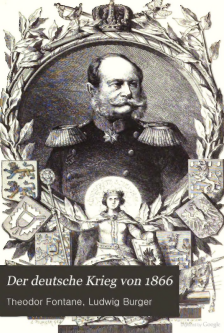


Der deutsche Krieg von 1866

Theodor Fontane, Ludwig Burger

942.081
T679
v.1

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

942.051
E679
v.1

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Der deutsche Krieg

von

1866

Von

Th. Fontane.

Mit Illustrationen von

Ludwig Burger.

I. Band. Der Feldzug in Böhmen und Mähren.

Zweite Auflage.

Berlin, 1871.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Digitized by Google

Der
deutsche Krieg
von
1866.

Digitized by Google

Der

Feldzug in Böhmen und Mähren.

Von

Th. Fontane.

Mit Illustrationen von

Ludwig Burger.

Mit 13 großen Portraits, 11 großen Gefechtsbildern, 234 in den Text gedruckten Abbildungen und 39 Plänen in Holzschnitt.

Zweite Auflage.

Berlin, 1871.
Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Digitized by Google

Das Ueberſetzungsrecht iſt vorbehalten.

350086

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Einleitung.

Bis zum 14. August 1865 (Gastein) . . . 3
Bis zum 13. März 1866 (Rüstungs-Anfang) . . . 15
Bis zum 5. Juni (Einberufung der holsteinschen Stände) . . . 24
Bis zum 14. Juni (Bundestags-Beschluß gegen Preußen) . . . 35
Wessen ist die Schuld? . . . 40

Oestreich und Preußen rüsten.

Oestreich rüstet! . . . 51
Preußen rüstet! . . . 63

Die Occupation Sachsens. Die Manifeste.

Die Manifeste . . . 80

Böhmen und das Jsergebiet. Die Kriegspläne.

Das Jsergebiet. Land und Leute . . . 96
Der preußische Plan. General v. Moltke . . . 102
Der östreichische Plan . . . 109

Der Feldzug im Jsergebiet. Die Elb- und I. Armee bis Gitschin.

Die Jser-Armee. Das I. Corps (Clam-Gallas). Die Sachsen . . . 115
Die Elb-Armee. General Herwarth v. Bittenfeld . . . 119
Die Elb-Armee vom 22. bis 26. Juni. Das Doppelgefecht bei Hühnerwasser . . . 123
Die I. Armee. Prinz Friedrich Karl . . . 131
Einmarsch der I. Armee. Die ersten Rencontres . . . 138
Die 7. Division bis an die Jser. Turnau . . . 143
Die 8. Division bis an die Jser. Liebenau. Podol . . . 148
Gefecht bei Podol . . . 154
Die Vereinigung der I. Armee mit der Elb-Armee. Münchengrätz . . . 164
Das Gefecht bei Kloster . . . 168
Das Gefecht am Musky-Berg . . . 176
In Münchengrätz . . . 181

Digitized by Google

Seite

Die 3. Diviſion bis Gitſchin 184
Im Walde von Podkoſt 185
Das Gefecht bei Unter-Lochow 188
Das Terrain. Die feindliche Aufſtellung 191
Die Avantgarde nimmt Unter-Lochow. Artillerie-Kampf. Mißerfolg am linken Flügel 192
Umgebung des feindlichen linken Flügels. Durchbrechung des Centrums . . 194
Die Verluſte 199
Marſch auf Gitſchin 200
Die 5. Diviſion bis Gitſchin. Recognoscirung unter Oberſtlieutenant Heinichen . . . 202
Gitſchin 205
Das Treffen bei Gitſchin 209
Die Aufſtellung des Feindes 212
Die Centrums-Colonne nimmt Podulſh, ſcheitert an Brada 213
Vormarſch in der rechten Flanke. Das Waldgefecht der 18er und 12er 215
Vormarſch in der linken Flanke. Die Füſilier-Bataillone 12 und 48 nehmen Zames und Diletz (6 und 7½ Uhr) 218
Der Vorſtoß der Brigade Piret (7½ bis 8 Uhr) 224
Erſtürmung der Stellung am Priwyſin um 8½ Uhr Abends 227
Das Nachtgefecht in Gitſchin 230
Gefangennahme von zwei Bataillonen Gyulai und einem Bataillon Khevenhüller im Vorterrain von Gitſchin 231
Erſtes Straßengefecht (11½ Uhr). Die Pommern werden zurückgeworfen 233
Das Straßengefecht 12½ Uhr. Die Vortruppen der 5. Diviſion beſetzen Gitſchin . 234
Die Verluſte 239
Gitſchin am 30. Juni 241
Der Feldzug im Iſergebiet 247

Die II. Armee bis zur Ober-Elbe.

Die II. Armee in Schleſien 255
Das VI. Corps in Oberſchleſien. Die Detachements Knobelsdorff und Stolberg . . . 264
Das Gefecht bei Oswiecim 271
Die drei Thore Böhmens 279
Das V. Corps. General v. Steinmetz 283
Nachod. Der Paß von Wyſokow. Die Branka 290
Das Treffen bei Nachod 295
Das Avantgardengefecht bei Wenzelsberg. Bis 12 Uhr 296
Das Reitergefecht auf dem Plateau von Wyſokow 303
Das Eingreifen der 10. Diviſion 309
Der Kampf um Wyſokow 312
Die Verluſte. Die Trophäen 316
Das Treffen bei Skalitz 322
Wegnahme des Waldes von Dubno 326
Der Zuſammenſtoß am Eiſenbahndamm 329
Erſtürmung der Aupa-Höhen, des Bahnhofes und der Stadt 335
Das Gefecht bei Schweinſchädel 341
Das V. Corps von Nachod bis Gradlitz 349
Das I. Corps. General v. Bonin 355
Trautenau 358
Das Treffen bei Trautenau 362
Die Avantgarde beſetzt Trautenau (9½ Uhr), nimmt die Höhen (12 Uhr) . . . 364
Die Vorgänge am linken Flügel 368
Gefechtsſtellung um 3 Uhr 371
Das Eintreffen der Brigaden Grivicic und Wimpffen. 4—5 Uhr 372
Die Entſcheidung. Die Brigade Knebel nimmt die Höhe von St. Johann. 6 Uhr 374
Das Zurückgehn auf Golden-Oels 378
Die Verluſte. Der Verrath v. Trautenau. Rückblick 379
Der Einmarſch der Garden 387
Das Gefecht bei Neu-Rognitz und Burkersdorf (Soor) 392
Das Gefecht bei Alt-Rognitz und Rudersdorf 403

Digitized by Google

Seite

Das Gefecht bei Königinhof 420
Die Kanonade. Das Schützengefecht im Vorterrain 424
Die Wegnahme der Stadt 425
Rückblick 433

Vom 1. bis 3. Juli.

Hüben und Drüben am 1. Juli. Die preußische Stellung 439
Die östreichische Stellung. Benedek an den Kaiser. Hauptquartier Königgrätz . . 441
Auf Vorposten 447
König Wilhelm in Gitschin 451
Der Tag vor der Schlacht. Die Recognoscirungen. Major v. Ungers Ritt 457

Königgrätz.

An der Bistritz. Terrain. Aufstellung 469
Der Kampf bei Problus und Prim 475
Die Avantgarde forcirt die Bistritz und nimmt Aufstellung auf der Linie Lubno-Hradek. 7—9 Uhr 476
Artilleriekampf. Die Avantgarde nimmt Jehlitz, Neu-Prim und die Fasanerie. 10—12 Uhr. Vorstoß der sächsischen Leib-Brigade. 12—1 Uhr 479
Vorstoß der 2. sächsischen Brigade. 1—2 Uhr 482
Die 30. Brigade (v. Glasenapp) nimmt Ober-Prim. 2 Uhr 485
Die Reserve-Artillerie rückt vor. Die 29. Brigade (v. Stückradt) nimmt Nieder-Prim 487
Die 14. Division (v. Münster) stürmt Problus 3 Uhr 488
Im Centrum. Der Artilleriekampf 493
Der Artilleriekampf gegen Lipa 495
Der Artilleriekampf gegen Maslowed 499
Die 3. Division nimmt Dohalitzka und Mokrowous 502
Die 8. und 4. Division im Hola-Wald. Anmarsch. Aufstellung des Feindes . . . 505
Die 8. Division nimmt den Hola-Wald 507
Die Avantgarde der 4. Division nimmt Unter- und Ober-Dohalitz 509
Im Hola-Wald von 10—12 Uhr 512
Von 12—2 Uhr. Das Heranziehn der Reserven 513
Vorstoß der Brigade Kirchsberg. 2 Uhr 515
Die 7. Division im Swiep-Wald 518
Der Swiep-Wald 519
Die 14. Brigade (Generalmajor v. Gordon) am rechten Flügel 523
Die 13. Brigade (Generalmajor v. Schwarzhoff) im Centrum 530
Die Bataillone v. Wiedner und v. Gilsa am linken Flügel 533
Hier sterben wir 537
Der Anmarsch der II. Armee 542
Der Artilleriekampf gegen die Höhe von Horenowes. Wegnahme von Horenowes, Racitz, Trotina 546
Auf der Höhe von Maslowed 555
Aufstellung des Feindes um 2 Uhr 557
Die Grenadier-Brigade v. Obernitz nimmt Chlum 560
Die Füsilier-Brigade v. Kessel nimmt Rosberitz 568
Die Avantgarde der 1. Garde-Division nimmt das Lipa-Gehölz 573
Die Wegnahme des Lipa-Gehölzes 575
Der Wiedereroberungsversuch 577
Die Avantgarde der 2. Garde-Division nimmt Lipa 579
Die 11. und 12. Division nehmen Nedelist und Lochenitz 584
Um 3 Uhr 589
Das Eingreifen der östreichischen Reserven (VI. und I. Corps) 592
Der Kampf um Rosberitz 593
Der Sturm gegen Chlum 599
Die Wiedereroberung von Rosberitz. Die 1. und II. Division bringen die Entscheidung 605
Vorwärts! König Wilhelm auf der Höhe von Lipa 608

Digitized by Google

Seite

Die Reitergefechte bei Streſetitz 610
Das Reitergefecht (gegen die Diviſion Holſtein) zwiſchen Rosberitz-Langenhof und Streſetitz 611
Das Reitergefecht (gegen die Diviſion Coudenhove) zwiſchen Streſetitz und Problus 616
Der Rückzug 623
Am 3. Abends 627
Trophäen. Verluſte 633
Am Tage nach der Schlacht 643

Von Königgrätz bis vor Wien.

Am 4. Juli 657
Die Garde-Landwehr in Prag 661
Die öſtreichiſche Armee bis Olmütz. Abzug auf Wien 666
Durch Böhmen und Mähren 669
Die Gefechte bei Saar und Tiſchnowitz. (I. Armee am 10. und 11.) 684
Das Gefecht bei Saar, am 10. Juli. Pommerſche Ulanen gegen Radetzky- und Heſſen-Caſſel-Huſaren 684
Das Gefecht bei Tiſchnowitz, am 11. Juli. 2. Garde-Dragoner-Regiment gegen Wallmoden-Ulanen 688
Die Gefechte bei Kralitz und Biskupitz. (II. Armee, 14. Juli.) 691
Das 1. Leib-Huſaren-Regiment bei Kralitz 691
Das Schleſiſche Cüraſſier-Regiment bei Biskupitz 692
Die Gefechte bei Tobitſchau und Prerau. (II. Armee, am 15. Juli) 695
Das Gefecht bei Tobitſchau. Brigade Malotki und die Cüraſſier-Brigade v. Schön gegen die Brigade Rothkirch 696
Das Gefecht bei Prerau (Rokeinitz) 702
Streifzug gegen Humpoles und Pilgram (Elb-Armee, am 8., 9. und 16. bis 22. Juli) 709
Gegen Humpoles und Pilgram (8. und 9. Juli) 710
Das Rencontre bei Hollabrunn (16.). Der Streifzug bis Stockerau (19. und 20.) 712
Das Gefecht bei Blumenau 715

Zu den Illuſtrationen, nebſt Verzeichniß derſelben 725

Das Verzeichniß der benutzten Quellen folgt am Schluſſe des Werks.

Einleitung.

Digitized by Google

Bild zum 14. August 1865 (Sedan).

Als Zeichen von 1866 galten der Krieg von 1866, Moltke, der rothe Kampfpreis lang, das Preußische Zündnadelgewehr, Oesterreich und Preußen hatten gemeinschaftlich gekämpft, Schleswig-Holstein war gemeinschaftlich erobert, Preußen hatte Königgrätz gewonnen, und doch stand Oesterreich-Deutschland entzweit im feindlichen

Digitized by Google

Conflicts. Ein Nebeneinander-Regieren war auf die Dauer unmöglich, der Moment einer Auseinanderſetzung mußte kommen. Es fragte ſich nur, in welchem Geiſte die »Condomini« an dieſen Verſuch herantreten würden. Der Natur der Verhältniſſe nach mußte der nördliche Großſtaat, als beinah unmittelbarer Nachbar, andere Anſprüche erheben, als der entfernt gelegene, ſüdliche Mitbeſitzer; alles hing davon ab, daß Oeſtreich das, was natürlich war, auch als natürlich auffaßte und daß Preußen durch Entgegenkommen es Oeſtreich leicht machte, das Natürliche auch als natürlich anzuſehen. Geſchah dies, ſo war ein friedlicher Ausgleich möglich. Aber — wie vorauszuſehn — es geſchah nicht. Möglich, daß es Preußen an dem Vollmaß freundlichen Entgegenkommens fehlen ließ, gewiß, daß Oeſtreich der Höhe der Anſchauung entbehrte. Es erkannte nicht ſcharf genug, daß Preußen keine Wahl hatte, daß es mußte, daß es vor einem nunc aut nunquam ſtand. Seine Forderung war keine Laune, ſeine Forderung war eine Frage ſeiner Exiſtenz. Dies würdigte Oeſtreich nicht voll. Es konnte aus ſeinem alten Eiferſuchtsgefühl nicht heraus. So entſtand der Krieg.

Es wird zunächſt unſere Aufgabe ſein, der Entwicklung der Ereigniſſe bis zu dieſem Moment hin von Schritt zu Schritt zu folgen, wobei wir einzelne der vorſtehenden Sätze zu wiederholen haben werden.

Paragraph I. des wiener Friedensvertrages trat die Herzogthümer bedingungslos an Oeſtreich und Preußen ab. Der Schlußpaſſus dieſes Paragraphen lautete eigens dahin:

> daß ſich der König von Dänemark verpflichte, die Dispoſitionen anzuerkennen, welche die Majeſtäten von Oeſtreich und Preußen in Betreff dieſer Herzogthümer treffen würden.

Weder eines Erbrechtes dieſes oder jenes Prätendenten, noch des Bundesrechtes war in den Feſtſetzungen des Friedensvertrages Erwähnung geſchehn. Es war Abtretung nach Kriegsrecht.

Der Friedensvertrag hatte etwaige Erbrechts-Anſprüche unerwähnt gelaſſen, dennoch exiſtirten ſie. Selbſt Preußen beſtritt ſie nicht, wenigſtens nicht zunächſt. Es ſtellte gewiſſe urſprüngliche Erbanſprüche des Prinzen von Auguſtenburg nicht in Abrede, aber es behielt ſich einestheils eine Entſcheidung darüber vor, ob dieſe urſprünglichen Erbanſprüche nicht durch die Ceſſions-Urkunde vom Juni 1852 erloſchen ſeien und betonte anbrerſeits, daß, wie immer die Entſcheidung über dieſen Punkt ausfallen möge, es in ein Aufgeben ſeiner eignen erworbenen Rechte nur unter gewiſſen vorgängigen Zugeſtändniſſen willigen könne.

Der preußiſchen Anſchauung gegenüber ſtand die des deutſchen Bundes. Auch dieſe war wohl begründet. Preußen ſtand auf dem wiener Friedensvertrag, der deutſche Bund ſtand auf dem Bundesrecht. Preußen ſagte:

Digitized by Google

Schleswig-Holstein ist östreichisch-preußischer Besitz, nur Oestreich und Preußen haben darüber zu verfügen; der Bund sagte: der König von Dänemark konnte nicht abtreten was ihm nicht gehörte; die Bestimmungen des wiener Friedens sind null und nichtig; Schleswig-Holstein gehört dem deutschen Fürsten, dessen Erbrecht ihm einen Anspruch auf diese Lande giebt; und der deutsche Bund ist der Hüter dieses Rechtes.

Es lag auf der Hand, daß hier eine Rechtsfrage vorhanden war, die schließlich nur als Machtfrage gelöst werden konnte. Alles hing davon ab, wie Oestreich und Preußen, die beati possessores, sich zu einander stellten. Blieben sie einig, vertrugen sie sich auf einem Rechtsboden, der von allen Großmächten (im wiener Frieden) als nunmehriger Rechtsboden anerkannt worden war, so war der Bund zu schwach seine Rechtsansprüche durchzusetzen, so blieb Frieden und der Ausgang war irgend ein Compromiß; wurden sie uneins, trat Oestreich vom Rechtsboden des wiener Vertrages auf den Rechtsboden des Erbrechtes hinüber, so war dies gleichbedeutend mit Aufgeben der Politik, die bis dahin zu so großen Erfolgen geführt hatte, war gleichbedeutend mit der Absicht Preußen in seinen Ansprüchen zu beschränken, an der Entwicklung seiner Machtentfaltung zu hindern, war gleichbedeutend mit Krieg. Diese Alternative lag vor. Die Politik drehte sich um die Frage: wird Oestreich zu Preußen stehn oder zum Bunde? Und in der That, die Haltung des wiener Cabinets während der nächsten anderthalb Jahre war nichts als ein beständiges Schwanken zwischen dieser Alternative. Als es schließlich seine Entscheidung traf und endgültig von der Seite Preußens auf die Seite des Bundes trat, trat es in den Krieg.

Aber dieser Ausgang (und damit schicken wir uns zu einer chronologischen Darstellung der Ereignisse an) lag zunächst noch fern, als im Spätherbst 1864 die Paragraphen des wiener Friedensvertrages bekannt, und Oestreich und Preußen als die alleinigen Besitzer der eroberten Herzogthümer erklärt wurden. Das erste Wölkchen ließ freilich nicht lange auf sich warten, indeß es ging bald vorüber. Oestreich fragte bei Preußen vertraulich an, ob es gesonnen sei, seine Ansprüche an Schleswig-Holstein zu Gunsten eines Dritten aufzugeben. Preußen lehnte nicht ab, aber es wich aus. Ein Eintreten in die entsprechenden Unterhandlungen, gegen die es prinzipiell keinen Einwand zu erheben hatte, schien ihm fast unmittelbar nach dem Friedensschluß verfrüht und die entsprechenden Unterhandlungen über diesen complizirten Punkt, bei dem Meinungsverschiedenheiten fast unausbleiblich waren, vorläufig noch hinausschiebend, wußte es seinerseits Oestreich zu einem gemeinschaftlichen Antrag am Bunde zu bewegen, der, wenn nicht geradezu gegen den Bund und den augustenburgischen Schützling desselben gerichtet, doch in dem entschiedenen sich Stellen auf Paragraph I. des wiener Friedensvertrages dem Bunde nichts

Digitized by Google

Gutes bedeutete und unverkennbar darthat, daß Preußen gewillt sei in dem vorhandenen Conflict entschieden auf die Seite des neuen Vertrages zu treten. Dieser gemeinschaftliche östreichisch-preußische Antrag am Bunde lautete wie folgt:

»Hohe Bundesversammlung wolle das am 7. Dezember d. J. beschlossene Executionsverfahren in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg als beendigt ansehn und die mit dem Vollzuge desselben beauftragten Regierungen von Königreich Sachsen und Hannover ersuchen, ihre Truppen aus den genannten Herzogthümern zurückzuziehen, so wie die von ihnen dahin abgeordneten Civil-Commissare abzuberufen.«

Dieser Antrag wurde mit neun Stimmen gegen sechs (Bayern, Sachsen, Würtemberg, Hessen-Darmstadt, Braunschweig-Nassau und die thüringischen Staaten) angenommen. Hannover und Sachsen zogen ihre Truppen in der Mitte Dezember zurück. Freund und Feind glaubte nach diesem Antrage ein Zusammengehen der beiden deutschen Großmächte annehmen zu dürfen. Die süddeutsche Presse erkannte die Gefahr, die darin lag; in Wien selbst aber, wo damals eine preußische Strömung existirte, wurden Stimmen laut, die diese Entwicklung der deutschen Angelegenheit als die einzig richtige, weil natürliche, ansahen. Die östreichische Zeitung schrieb ebenso wahr wie bemerkenswerth:

»Wer jemals mit freiem, unbefangenen politischen Blicke das Wesen und den Grundgedanken des deutschen Bundes erforschte, wer nicht durch Paragraphen-Weisheit, nicht durch Schuldoctrin die Idee außer Augen verlor, dem die deutschen Staatenbunde seine bedeutende Stellung in der europäischen Staatengesellschaft sichert, — der wird unbedingt zugeben müssen, daß Basis und Gipfel, ja die unerläßliche Voraussetzung jeder möglichen Wirksamkeit und Nachhaltigkeit des Bundes das treue und feste Zusammenhalten Oestreichs und Preußens war. Ist dieses vorhanden, so besteht der deutsche Bund, besteht mächtig und Frieden gebietend im Herzen Europas, und seine Völker erfreuen sich sammt und sonders fester, gesicherter Zustände. Seine Integrität ist unantastbar, die Wohlfahrt nach innen gesichert. Fehlt aber die Voraussetzung, auf welcher das ganze Gebäude ruht (das feste Zusammenhalten Oestreichs und Preußens), dann ist es nicht nur um den inneren Frieden, sondern auch um die Sicherheit und Integrität aller deutschen Länder gethan. War allerdings die Leitung des Bundes fehlerhaft im Prinzip von der Begründung bis zum Jahre 1848, so steht doch immerhin als historische Thatsache

Digitized by Google

fest, daß bis dahin, d. h. also, so lange Oestreich und Preußen Hand in Hand gingen, durch die Macht dieses Verhältnisses jeder Krieg fern von Mittel-Europa bleiben mußte. Das wird sicherlich auch dermalen und in so lange der Fall sein, als Oestreich und Preußen eng befreundet sind.«

So sah man vielfach damals die Sache in Oestreich an; der Krieg gegen Dänemark, wo Niemand zu interveniren wagte, hatte die Richtigkeit dieser Sätze dargethan. So dachte man noch Mitte Dezember in den Regierungskreisen Wiens; aber schon die nächsten Tage sollten einen Umschwung bringen. Die alte Eifersucht wurde wach.

In Schleswig-Holstein selbst waren siebzehn Mitglieder des Adels und der Ritterschaft zu einer Adresse zusammengetreten, deren einer Passus — ohne daß er Anstoß geben wollte — doch das alte Feuer wieder schürte. Dieser Passus lautete:

». . . . Wenn diese Untersuchung (in Betreff der Erbfolge) ergeben sollte, daß eine Anwendung der Grundsätze des Erbrechtes zu einer Zersplitterung der Herzogthümer führen würde, vertrauen wir der weisen Fürsorge Euer Majestäten. Ansprüche auf Theile können kein Recht auf das untheilbare Ganze begründen. Solche Ansprüche werden gegen die Rücksicht auf die Wohlfahrt der Lande zurücktreten müssen. Diese erfordert möglichste Sicherung durch genügende Machtverhältnisse, welche Eure Majestäten den Herzogthümern nicht werden vorenthalten wollen. Sie kann ihnen aber nach unserer innigsten Ueberzeugung nicht besser gewährt werden, als durch den engsten Anschluß an eine der deutschen Großmächte, und zwar an die preußische Monarchie, als an die nächstbelegene derselben.«

In Preußen wurde diese Adresse, so wie die Deputation, die diese Adresse überbrachte, mit großem Entgegenkommen aufgenommen. Der König ordnete ziemlich gleichzeitig an, daß preußische Kronjuristen über die Erbansprüche des Prinzen von Augustenburg berichten sollten. Die entsprechenden Arbeiten wurden sofort begonnen. Das war mehr als in Wien gefallen konnte, wenn man eben nicht von vornherein gewillt war, sich mit Preußen und seinen natürlichen Ansprüchen gut zu stellen. Wie sich bald zeigen sollte, war man das nicht. Die Entgegennahme der Adresse wurde vom Kaiser abgelehnt. Eine Verstimmung griff Platz, man gab ihr Ausdruck dadurch, daß der Freiherr v. Lederer aus Kiel abgerufen und durch den Baron v. Halbhuber, einen Mann von mindrer Affabilität, ersetzt wurde. Baron Halbhuber traf in den letzten Tagen des Jahres in Altona ein. Mit ihm war eine Aera der Reibungen und des Zerwürfnisses inaugurirt.

Digitized by Google

Nicht gleich die erſten Wochen ließen die beſondere Miſſion des Herrn v. Halbhuber in ein klares Licht treten. Im Gegentheil. Der Januar verlief noch unter freundlichen Formen. Oeſtreich nahm ſeine Anfrage von Mitte November »ob es nicht Zeit ſei zu einer möglichſt baldigen Regelung der ſchleswig-holſteinſchen Angelegenheit und zur Einſetzung einer eignen Regierung für die Herzogthümer zu ſchreiten«, wieder auf. In dieſer Anfrage lag an und für ſich nichts Uncollegialiſches, am allerwenigſten etwas Verletzendes. Preußen ſtand damals dem Gedanken einer Einverleibung der Herzogthümer noch fern, eben ſo fern lag ihm die Abſicht, die Herzogthümer ad infinitum in Gemeinſamkeit mit Oeſtreich beſitzen und regieren zu wollen. Die Abtretung an einen beſtberechtigten Dritten erwies ſich als die natürlichſte Löſung, nur zweierlei mußte vorausgehen: dieſer beſtberechtigte Dritte mußte zunächſt überhaupt nachgewieſen und nach erfolgtem Nachweis zu beſtimmten Conceſſionen an Preußen, als an den Wächter Norddeutſchlands, bereit ſein. Hierin waren eigentlich alle Theile einverſtanden; Oeſtreich, der Bund, ſelbſt der Prinz von Auguſtenburg ſtanden in keiner prinzipiellen Gegnerſchaft dieſer preußiſchen Anſchauung gegenüber, alles hing davon ab, welche Conceſſionen gefordert, welche Forderungen von Preußen erhoben werden würden. Das Stellen dieſer Forderungen ſuchte Preußen hinauszuſchieben; als Oeſtreich indeß in ſeinen Anfragen immer dringlicher wurde, ſchritt Preußen zu einer Formulirung ſeiner unerläßlichen Anſprüche, die, in einer Depeſche vom 22. Februar, in Wien überreicht wurden. Es waren dies die berühmten Februar-Forderungen.

Bei der Wichtigkeit dieſes Actenſtücks wird es ſich geziemen, bei dem Inhalte deſſelben einen Augenblick zu verweilen. In ſeinem Eingang hob daſſelbe hervor, daß die Herzogthümer bei ihrer geographiſchen Lage und in Erwägung der beſtehenden politiſchen Verhältniſſe einen ſehr ausgeſetzten Angriffs- und Vertheidigungspunkt für das geſammte Norddeutſchland bildeten; andrerſeits daß ſie in einer geſonderten militairiſchen Stellung nicht im Stande ſein würden, ſich ſelbſt zu ſchützen. Preußen würde daher immer ihren Schutz und ihre Vertheidigung übernehmen müſſen und wenn es ſo weit gehende Verpflichtungen übernehmen ſolle, ſo müſſe es auch die Mittel erhalten, dieſe Verpflichtungen in wirkſamer Weiſe jederzeit erfüllen zu können. Dazu gehöre, daß die in Schleswig vorhandenen Streitkräfte und militairiſchen Einrichtungen in einem engen Zuſammenhang mit den preußiſchen ſich befänden, daß dieſes Herzogthum, in militairiſcher Beziehung, einen Theil unſeres eignen Vertheidigungsſyſtemes bilde, und wir daher in der Lage ſeien, einem erſten Angriff ſchon dort nachhaltig zu widerſtehen.

So etwa die Motivirung, an die ſich nunmehr die Forderungen ſelbſt anſchloſſen. Dieſe lauteten im Weſentlichen dahin:

Digitized by

1. Der neu zu gründende Staat Schleswig-Holstein schließt ein ewiges und unauflösliches Schutz- und Trutz-Bündniß mit Preußen, vermöge dessen letzteres sich zum Schutze und zur Vertheidigung der Herzogthümer gegen jeden feindlichen Angriff verpflichtet, Schleswig-Holstein dagegen dem Könige von Preußen die gesammte Wehrkraft beider Herzogthümer zur Verfügung stellt, um sie innerhalb der preußischen Armee und Flotte zum Schutze beider Länder und ihrer Interessen zu verwenden.
2. Die Dienstpflicht und die Stärke der zu der preußischen Armee und Flotte von Schleswig-Holstein zu stellenden Mannschaften wird nach den in Preußen geltenden Bestimmungen festgestellt. Dieselben Grundsätze wie für das Landheer treten Behufs gemeinsamer Vertheidigung zur See, auch für die Marine in Kraft.
3. Die preußische Flotte ist in allen schleswig-holsteinschen Gewässern zu freier Bewegung und zur Stationirung von Kriegsschiffen abgabenfrei berechtigt. Auch steht der preußischen Regierung, Behufs der wirksamen Ausübung des Küstenschutzes, die Controle über das Lootsen-, Betonnungs- und Küsten-Erleuchtungswesen an der Ost- und Nordsee zu.
4. Die preußische Regierung behält sich vor, in Gemeinschaft mit der östreichischen dem deutschen Bunde den Vorschlag zu machen, Rendsburg zu einer Bundesfestung zu erheben, und die etwaige Regierung des neuen Staats giebt im Voraus ihre Einwilligung hierzu. Bis zur Herstellung und Ausführung dieser Einrichtung bleibt Rendsburg von Preußen besetzt.
5. Die Verpflichtung zum Schutze der Herzogthümer und die Lage, in welcher Schleswig fremden Angriffen ausgesetzt ist, machen für Preußen, Behufs wirksamer Anlage von Befestigungen, den direkten Besitz von Grund und Boden nothwendig, welcher zu diesem Behuf mit vollem Souverainetätsrecht an Preußen abzutreten ist. Diese Abtretungen werden mindestens begreifen:
   a) zum Schutze von Nordschleswig: die Stadt Sonderburg mit einem entsprechenden Gebiete auf beiden Seiten des Alsen-Sundes und das zur Anlage und Befestigung eines Kriegshafens im Hörup-Haff erforderliche Gebiet auf Alsen.
   b) Behufs Anlegung eines preußischen Kriegshafens in der Kieler Bucht: die Festung Friedrichsort und
   c) die Mündungen des Nord-Ostsee-Canals Behufs Anlage von Kriegshäfen und Befestigungen.

Digitized by Google

6. Das Oberaufsichtsrecht über den anzulegenden Nord-Ostsee-Canal.
7. Eintritt in den Zollverein.
8. Verschmelzung des Post- und Telegraphenwesens mit dem preußischen.

So die Februar-Forderungen. Der Aufzählung derselben war am Schlusse hinzugefügt: »Alle vorstehenden Bedingungen müssen sichergestellt sein, ehe die Herzogthümer dem künftigen Herrscher übergeben werden dürfen.«

In Wien schien man an den vollen Ernst der preußischen Forderungen (trotzdem dieselben ausdrücklich als ein Minimum bezeichnet waren) nicht glauben zu wollen. Schon in der ersten Hälfte des März traf in Berlin die Antwort ein, worin die Forderungen als »zu weit gehende« bezeichnet wurden. Dabei hatte es sein Bewenden. Der Depeschenwechsel — wenigstens so weit er diese Frage betraf — wurde eingestellt. Die Fehde der Cabinette ruhte.

Die große Fehde ruhte, aber nicht die kleine. Die Herzogthümer selbst waren natürlich der Schauplatz dieser letzteren, deren Neckereien nothwendig wieder zur Aufnahme der Hauptfehde führen mußten. Zwischen Wien und Berlin, trotz immer mehr hervortretender Meinungsverschiedenheiten, war eine gewisse Courtoisie des Verkehres möglich, nicht so in Kiel, wo auf engstem Raum neben- und miteinander regiert werden sollte. Zwischen Wien und Berlin schwebte der Streit als eine »große Frage«, deren Lösung ernste Verwicklungen bringen, aber doch hinausgeschoben, zum Gegenstand weitschichtiger Verhandlungen hüben und drüben gemacht werden konnte; zwischen unserem Civil-Commissarius Herrn v. Zedlitz und dem östreichischen Herrn v. Halbhuber indeß brannte die Frage jeden Tag. Hier bei hundert Kleinigkeiten gab es kein Vertuscheln und Vertagen, was der Tag brachte verlangte vom Tage auch seine Erledigung. Hier lagen die Forderungen und Weigerungen, die, zunächst rein-sachlicher Natur, sehr bald in persönliche Reibungen übergingen und ein unerfreuliches Halbjahr des kleinen Krieges inaugurirten. Kein Tag verging ohne Nadelstiche.

Es würde zu weit führen, dieser kleinen Kriegführung von Stufe zu Stufe folgen zu wollen, nur einiger Momente möge Erwähnung geschehen, um die Art der Kriegführung zu charakterisiren. Freiherr v. Zedlitz beantragte ein Verbot des »F. VIII.« (Friedrich der achte) in den schleswig-holsteinschen Fahnen und Flaggen, — Freiherr v. Halbhuber lehnte ab; Freiherr v. Zedlitz schlug vor, nach Vereinigung des Zollwesens beider Herzogthümer nicht mehr von einer herzoglich-holsteinschen, sondern (unter Weglassung von »herzoglich«) nunmehr von einer schleswig-holsteinschen

Digitized by

Zolldirection zu ſprechen, — Freiherr v. Halbhuber lehnte ab; Preußen feierte den 18. April (Jahrestag von Düppel) — Herr v. Halbhuber lehnte ſeine Betheiligung ab. Es gab Tage und Wochen, wo ſich die Thätigkeit des öſtreichiſchen Civil-Commiſſarius auf ablehnen und proteſtiren beſchränkte. Freiherr v. Halbhuber glaubte es wagen zu können; er träumte, ſo hieß es, von einem »zweiten Olmütz«.

Dieſe ſteten Proteſte, die nur allzuſehr den Eindruck bloßer Närgeleien und unfruchtbaren Regirens hervorriefen, machten begreiflich in Berlin böſes Blut. Herr v. Zedlitz beſchwerte ſich in bitteren Worten über die Uncollegialität ſeines Collegen. Dennoch konnte man zugeben, daß (ungeſucht) in dem preußiſchen Auftreten etwas Provocatoriſches lag. Es verletzte nicht die Rechte ſeines Mitbeſitzers, aber es machte von ſeinen eigenen Rechten, auch da wo dieſe die Linie des Zweifelhaften berührten, den weitgehendſten Gebrauch. Es verhandelte über die düſternbrooker Badeanſtalt Behufs Anlage eines Marine-Etabliſſements, es kaufte Grund und Boden zur Anlegung von Feſtungswerken, es ließ baggern und peilen, es ließ vermeſſen und Tonnen legen, es befeſtigte Düppel, es unterſtützte die Conſtituirung einer »norddeutſchen Schiffbau-Geſellſchaft«, mit einem Worte, es richtete ſich häuslich ein, dem Condominus bei etwaigen Anfragen und Proteſten die einzige Antwort gebend: daß es bei der öſtreichiſchen Regierung ſtehe, ein Gleiches zu thun.

Die öſtreichiſche Regierung that aber nicht ein Gleiches. Sie beharrte einfach bei der Negation und nur in einem war ſie rührig: in Förderung der auguſtenburgiſchen Agitation. Herr v. Halbhuber begünſtigte alle Beſtrebungen, die das verbriefte Anrecht Preußens an Schleswig-Holſtein zunichte machen wollten; er machte gemeinſchaftliche Sache mit der erbprinzlichen Nebenregierung und gab der legalen ſchleswig-holſteinſchen Landesregierung (die ohnehin aus Freunden des Auguſtenburgers zuſammengeſetzt war) nach Möglichkeit einen antipreußiſchen, alſo auguſtenburgiſchen Charakter, ſo daß die Landesregierung wo möglich das that, was die Nebenregierung inſpirirte. Wenn das preußiſche Organiſiren, das raſche Inangriffnehmen von dieſem und jenem in Wien verletzen mochte, ſo verletzte doch dies Halbhuberſche gemeinſchaftliche Sache machen mit der auguſtenburgiſchen Agitation noch weit mehr in Berlin.

Nicht mit Unrecht. Dieſe Agitation ſprach dem beſtehenden Rechtszuſtande Hohn, indem ſie den wiener Friedensvertrag ignorirte. Dieſes Ignoriren war nicht beſſer als Hochverrath. (In einem ſpätern Stadium des Streits faßte man den Muth, es einfach als ſolchen zu bezeichnen.) Das aus dem wiener Frieden hergeleitete Vertragsrecht war nichts, das Erbrecht des Auguſtenburgers alles. Preußen war thatſächlich im Lande, aber nicht zu Recht; es beſaß, was nicht ſeine war und man glaubte ſich berechtigt (eben

Digitized by Google

weil Oeſtreich es zuließ), es ihm täglich ſagen zu dürfen. Wenn man 1848 von einer gemüthlichen Anarchie geſprochen hatte, ſo hatte man hier einen gemüthlichen Hochverrath. Dabei gefiel man ſich in der Vorſtellung weitgehendſter Dankbarkeit. »Erſt unſern Herzog«, ſo hieß es, »das andere wird ſich finden. Wir werden das Land befragen, was es an Preußen bewilligen will, aber — erſt unſern Herzog.« Preußen war Mahner, ungebetener Gaſt, nicht Herr. Freiherr v. Zedlitz drang in den Freiherrn v. Halbhuber, dieſem Treiben ein Ende zu machen, es mindeſtens in ſeinen Auswüchſen zu beſchränken. Herr v. Halbhuber lehnte ab, oder ignorirte. Die Agitation nahm ihren Fortgang.

In beſonderem Dienſt der Agitation ſtanden die »Gedächtnißtage«. So oft es etwas zu erinnern oder zu gedenken gab, ſo oft war man auch zur Hand. Beſonders willkommen waren ſelbſtverſtändlich die Familien-Feſttage des auguſtenburgiſchen Hauſes. Der 6. Juli war der Geburtstag des »Herzogs«. Man beſchloß eine Feier. »Sechstauſend ſtreitbare Männer« ſollten ſich in Nienſtädten verſammeln und dem Prinzen zeigen, »auf wie viel er zählen könne«. Als der Tag kam, unterblieb die Demonſtration. Wozu hätte es ſich auch verlohnt eine Parade in Scene zu ſetzen, die — deſſen durfte man gewiß ſein — ohne Niederlage nicht vorübergegangen wäre, während die Hauptſache durch das bloße Wollen hinlänglich erreicht worden war: Schärfung des Conflicts zwiſchen Herrn v. Zedlitz und Herrn v. Halbhuber. Hierauf kam alles an. Nachdem nämlich in den Blättern hin und her geſtritten war, ob Herr v. Halbhuber ſeine Zuſtimmung zu einem Einſchreiten gegeben oder verweigert habe, erklärte Herr v. Zedlitz ſchließlich, »daß weder das eine noch das andere möglich geweſen ſei, da Herrn v. Halbhubers Zuſtimmung gar nicht erbeten worden ſei. Die Sache ſei Sache des Militair-Obercommandos, das am beſten wiſſen werde, ob im Intereſſe der Ruhe und Ordnung einzuſchreiten ſei oder nicht.« Dieſe Erklärung — man war klug genug das einzuſehen — leiſtete der Agitation mittelbar mehr Vorſchub, als es die »große Parade zu Nienſtädten« vermocht hätte. So begnügte man ſich mit dem ſicheren Erfolge, der vorlag; die Demonſtration der »6000 ſtreitbaren Männer« unterblieb. Dennoch waren ſie es, gegen die ſchließlich vorgegangen werden mußte. Dieſe 6000 bildeten die Mitglieder der »Kampfgenoſſen- und ſchleswig-holſteinſchen Vereine«, deren Zahl ſich auf 171 oder mehr belief. Sie waren wie ein Netz über das ganze Land ausgeſpannt und terroriſirten jene breite Maſſe, die eigentlich der Politik fern ſteht und blos dem Stärkeren folgt. Sie verabredeten gemeinſchaftliche Maßregeln, ſie rüſteten direkt, ſie ſchickten Sprecher durchs Land, die das Volk haranguirten und ſie beherrſchten die Preſſe. Die Kieler Zeitung, die Schleswig-Holſteinſche Zeitung und

Digitized by Google

die wichtigen weil weitverbreiteten Itzehoer Nachrichten waren ihre Organe. Die Fäden, die die Presse und die Vereine dirigirten, lagen in derselben Hand. Der Conflict wurde immer unvermeidlicher, preußische Bataillone und schleswig-holsteinsche Vereine lagen, wie zwei einander feindliche Garnisonen, in denselben Städten. Wie immer in solchen Fällen kam es zu Reibungen; die Volksredner und die Zeitungen der schleswig-holsteinschen Seite wurden nicht müde gegen die »preußischen Bataillone« zu eifern und der Moment konnte nicht mehr fern liegen, wo sichs zeigen mußte, wer der Stärkere sei. Bei mehr Mäßigung auf Seiten der Vereine hätte die Sache sich hinziehen können, aber die mehr und mehr herausfordernde Haltung, die sie einnahmen, beschleunigte den Zusammenstoß. Preußische Truppen wurden verhöhnt, Schildwachten insultirt und die Kinder unserer Offiziere (in den Schulen die sie besuchten) sahen sich Schimpfreden und Thätlichkeiten ausgesetzt. Volksredner sprachen von »Preußenpack«, von »hungrigem Volk, das Niemand gerufen habe«; hier und da fiel das Wort: »lieber dänisch als preußisch«. Wie mußte diese Sprache in Berlin berühren! Das Kronsyndikats-Gutachten war inzwischen bekannt geworden, es sprach dem Erbprinzen (dem Prätendenten) jeden Anspruch ab. Damit war natürlich die Geneigtheit nicht gewachsen, sich das Gebahren der augustenburgischen Werkzeuge gefallen zu lassen. Der Juli endlich brachte die Katastrophe. Dies kam so.

An der Spitze der augustenburgischen Organisation standen hervorragende Männer, aber, von diesen vorgeschoben, operirte in erster Linie eine rührige, im Uebrigen ziemlich untergeordnete Persönlichkeit: der Redacteur May. Seine Zeitung (die Schleswig-Holsteinsche) war der Ablagerungsplatz für alles was antipreußisch war; seine Reden waren von besonders herausforderndem Ton; noch in den letzten Wochen, auf dem bremer Schützenfeste, hatte er sich in anzüglichen Bemerkungen gegen Preußen, die preußische Armee, auch wohl gegen den König Luft gemacht. Gegen ihn fiel der erste Schlag. Auf einem Ministerconseil, das in Veranlassung der schleswig-holsteinschen Vorgänge am 21. Juli auf der Reise König Wilhelms von Karlsbad nach Gastein in Regensburg abgehalten wurde, war die Verhaftung May's beschlossen worden. Am 25. wurde sie ins Werk gesetzt. Eine Militairabtheilung umstellte das Haus in Altona, in dem sich die Redaction der Schleswig-Holsteinschen Zeitung befand, nahm den May (der noch schlief) gefangen und führte ihn von Altona nach Rendsburg ab, wo er auf der dortigen Hauptwache detinirt wurde. Am Tage darauf wurde der preußische Abgeordnete Frese, der sich zu einem Genossen May's gemacht und während der letzten Wochen ebenfalls in den Herzogthümern aufgehalten hatte, angewiesen, innerhalb vierundzwanzig Stunden das Land zu verlassen.

Digitized by Google

Dies raſche Vorgehn zeigte, daß Preußen es müde ſei, dieſe Ungebührlichkeiten länger zu ertragen. Der erſte Eindruck war Schreck. An Proteſten natürlich kein Mangel. Auch Freiherr v. Halbhuber proteſtirte, und einem dieſer Proteſte geben wir hier eine Stelle:

»Nach einer mir ſo eben von dem preußiſchen Civil-Commiſſar Freiherrn v. Zedlitz mündlich gemachten Mittheilung hat ſich derſelbe veranlaßt gefunden, den Redacteur der Schleswig-Holſteinſchen Zeitung, May, weil er preußiſcher Unterthan ſei und ſich gegen die preußiſchen Geſetze vergangen habe, in Altona verhaften zu laſſen. Gegen dieſen, ohne meine Zuſtimmung vorgenommenen Act erhebe ich als gegen eine gewaltſame Verletzung des öſtreichiſchen Mitbeſitzrechtes, meines Wirkungskreiſes und der Landesgeſetze Proteſt und erſuche den preußiſchen Herrn Civil-Commiſſar, die von ihm einſeitig getroffene Verfügung zu widerrufen.

Schleswig, den 25. Juli 1865.

Freiherr v. Halbhuber.«

Dieſer Proteſt, ſo lange Herr v. Halbhuber nur perſönlich dahinter ſtand, war gleichgültig. Alles hing davon ab, wie man ſich veranlaßt ſehn würde, das preußiſche Vorgehn in Wien aufzunehmen. Sah man darin einen Uebergriff — und formell genommen war es ein ſolcher — ſo war der Conflict unvermeidlich, der Ausbruch von Zerwürfniſſen ſchon damals indicirt. Das Gewölk ſtand drohend genug am Himmel. Aber noch einmal zog es vorüber. Oeſtreich wollte noch nicht ſchlagen oder konnte nicht; Verhandlungen wurden eingeleitet, Graf Blome kam nach Gaſtein, die beiden Herrſcher ſahen ſich in Salzburg, alles ſchien applanirt. In der That, man hatte ſich geeinigt und das Reſultat dieſer Einigung war die gaſteiner Convention.

Digitized by Google

Bis zum 13. März 1866 (Rüstungs-Anfang).

Nach der gasteiner Convention hatten wir einen Versuch den Frieden zu erhalten. Die Gefährdung des Friedens lag weniger in der Stimmung der Cabinette, als in der Schwierigkeit einer gemeinschaftlichen Administration für Schleswig-Holstein. Nicht die Fürsten, nicht Graf Mensdorff und Herr v. Bismarck waren in erster Reihe die Fehde-Führenden, sondern Herr v. Halbhuber und Herr v. Zedlitz. Das Nebeneinander-Regieren in Schloß Gottorp schuf die Reibungen. Diese zu beseitigen war Zweck der Convention, deren Grundgedanke »Theilung der Verwaltung« war. Zwei Regierungen traten statt einer ins Leben. Die gasteiner Convention schuf eine Regierung für Holstein und eine zweite für Schleswig. Die einzelnen Festsetzungen derselben waren folgende:

»Die Ausübung der Rechte auf die Herzogthümer wird fortan geographisch derart getheilt, daß dieselbe in Bezug auf das Herzogthum Schleswig von dem Könige von Preußen, in Bezug auf das Herzogthum Holstein von dem Kaiser von Oestreich bewirkt wird.

Die beiden Fürsten werden am Bunde die Herstellung einer deutschen Flotte in Antrag bringen und für dieselbe den Kieler Hafen als Bundeshafen bestimmen. Bis dahin wird das Commando und die Polizei über

Digitized by Google

denſelben von Preußen ausgeübt, welches berechtigt iſt daſelbſt die nöthigen Befeſtigungen und Einrichtungen anzulegen und dieſelben von preußiſchen Truppen beſetzen und bewachen zu laſſen.

Es wird beim Bundestage beantragt werden, Rendsburg zur Bundesfeſtung zu erheben. Bis dahin wird dieſe Feſtung eine Garniſon von preußiſchen und öſtreichiſchen Truppen erhalten; der Oberbefehl über dieſelben wird jährlich am 1. Juli wechſeln.

Die preußiſche Regierung behält zwei Militairſtraßen durch Holſtein, die eine von Lübeck auf Kiel, die andre von Hamburg auf Rendsburg. Sie behält die Verfügung über einen Telegraphendraht zur Verbindung mit Kiel und Rendsburg, ſo wie das Recht, preußiſche Poſtwagen mit ihren eignen Beamten auf beiden Linien durch das Herzogthum Holſtein gehn zu laſſen.

Die Herzogthümer ſollen dem Zollverein beitreten.

Preußen iſt berechtigt, den anzulegenden Nord-Oſtſee-Canal durch das holſteinſche Gebiet zu führen, ſo wie die Aufſicht über denſelben und über ſeine Inſtandhaltung auszuüben.

Gegen Zahlung einer Abfindungsſumme an die öſtreichiſche Regierung überläßt der Kaiſer von Oeſtreich ſeine Anſprüche an das Herzogthum Lauenburg dem Könige von Preußen, ſo daß die alleinige Herrſchaft über dieſes Herzogthum endgültig auf den König von Preußen übergeht. Lauenburg zahlt keine Kriegskoſten.

Das Herzogthum Holſtein wird von den preußiſchen, Schleswig von öſtreichiſchen Truppen geräumt.

Die in Folge dieſer Verabredungen zu treffenden Maßregeln — wozu auch die Auflöſung der bisherigen gemeinſamen Landesregierung für die beiden Herzogthümer gehört — werden vorausſichtlich bis zum 15. September d. J. ausgeführt ſein.«

Und ſie waren bis zum 15. September ausgeführt, und zwar ausgeführt in einem, allem Anſchein nach aufrichtigen Geiſte der Verſöhnung. Von beiden Seiten Entgegenkommen. Der Geburtstag des Kaiſers (18. Auguſt) wurde mit beſonderer Feierlichkeit ſeitens der preußiſchen Truppen begangen: in Kiel Salutſchüſſe, Nationalhymne und ein Flaggen aller Kriegsſchiffe, in Rendsburg gemeinſchaftliche Parade, ebenſo Parade im Lockſtädter Lager, wo eben damals (zwiſchen Itzehoe und Neumünſter) gegen 10,000 Mann Preußen verſammelt waren.

Oeſtreich ſeinerſeits blieb hinter ſolchen Zeichen freundlichen Entgegenkommens nicht zurück. Herr v. Halbhuber, die Quelle ſo vieler Verſtimmungen und Klagen, wurde abberufen; Feldmarſchalllieutenant v. Gablenz trat als Gouverneur an die Spitze der Regierung von Holſtein. Dies war eine vorzügliche Wahl. Ohne Voreingenommenheit gegen Preußen, liebens-

Digitized by Google

würdig von Natur, ausgerüstet mit all jenen Tugenden, die den Verkehr mit Soldaten so angenehm machen, ließ sich jetzt eine Epoche freundlichen Zusammengehens erwarten, wie die »Aera Halbhuber« eine Aera des Streits und der Zerwürfnisse gewesen war. Preußen seinerseits ernannte den Generallieutenant v. Manteuffel zum Gouverneur von Schleswig. Dieser residirte in Schloß Gottorp; Feldmarschallieutenant v. Gablenz im Schlosse zu Kiel. Unter beiden war die eigentliche Verwaltung des Landes nach wie vor in die Hände von Civil-Commissarien gelegt. Für Schleswig blieb Freiherr v. Zedlitz im Amt; für Holstein trat Geh. Hofrath v. Hoffmann in die Verwaltung ein. Alles ging gut. Man gab sich, wenigstens in Preußen, der Hoffnung eines endlichen Ausgleichs, einer Ablösung der Ansprüche des östreichischen Mitbesitzes hin. Die Abtretung Lauenburgs, wie sie die gasteiner Convention stipulirt hatte, galt nur als Vorspiel. Niemand zweifelte, daß ein Aequivalent, wie es für die lauenburger Hälfte gefunden war, auch für die schleswig-holsteinsche Hälfte gefunden werden würde; höchstens darüber ging man auseinander, worin dies Aequivalent zu bestehen habe.

Man darf annehmen, daß solche Punkte zwischen den Mitbesitzern wirklich berührt, solche Absichten, wenigstens vorübergehend, auch von östreichischer Seite ernsthaft gehegt worden sind. Erst spätre Zeiten werden darüber Gewißheit geben. Ein versöhnlicher Geist war damals, wenigstens auf Wochen hin, unzweifelhaft vorhanden. Oestreich, um nur ein Beispiel zu geben, schloß sich dem Vorgehn Preußens gegen Frankfurt an, dessen Senat unsrerseits in sehr entschiedenen Worten aufgefordert wurde, das Tagen und Lärmen demokratischer (zugleich augustenburgischer) Vereine innerhalb seiner Mauern zu verbieten. Oestreich war lau dabei, aber es folgte doch. Zwischen Kiel und Schleswig jedenfalls etablirte sich ein Ton guten Einvernehmens, soldatischer Kameradschaftlichkeit. Diese Kameradschaftlichkeit überstand selbst Proben, an denen es bald nicht fehlen sollte. Der augustenburgischen Partei im Lande konnte nichts unbequemer kommen als diese Einigkeit; alle Chancen die man hatte, beruhten auf dem Zerwürfniß zwischen den Condominis. Dies Zerwürfniß mußte wieder hergestellt werden, genau in der Weise wie es zwischen Baron v. Halbhuber und Freiherrn v. Zedlitz geherrscht hatte; alles Trachten ging dahin, immer neue Mittel zu diesem Zweck in Scene zu setzen.

Man war erfinderisch genug. Oder vielleicht auch gaben sich die Dinge von selbst. Der erste Zwischenfall der sich ereignete, mag darüber einen Zweifel gestatten. Es war folgender. Auf Schloß Karlsburg in Süd-Schleswig (Landschaft Schwansen) beschloß Herzog Friedrich, von Kiel aus, einen Besuch abzustatten. Die Motive werden sehr verschieden angegeben. Am 14. Oktober früh brach der Herzog auf und sah sich (gleichviel ob mit

oder ohne sein Zuthun) in Vorbye, einer Vorstadt von Eckernförde, zum Gegenstand einer »augustenburgischen Demonstration« gemacht, Fahnen und Reden, die ihn begrüßten, proclamirten ihn als Friedrich VIII., als rechtmäßigen Herzog von Schleswig-Holstein. Das war zu viel. Auf schleswigschem Boden wenigstens — dazu war man preußischerseits entschlossen — sollten diese Herzogsansprüche ein für allemal ein Ende haben. Man stand auf den Festsetzungen des wiener Vertrages, der nur Oestreich und Preußen als Landesherren kannte; die Zurückweisung der Februar-Forderungen hatte die Geneigtheit zu einer freiwilligen Cession auf ein sehr niedriges Maß herabgedrückt und unter dem Einflusse des Kronsyndikats-Gutachtens, das nunmehr seit einem Vierteljahre vorlag, war das Augustenburgerthum und sein Erbrecht so gut wie aus der Reihe der Erwägungen gestrichen worden. Noch einmal, die Frage lag nur noch zwischen Oestreich und Preußen und man hatte nicht länger Neigung mehr, die Angelegenheit durch Ansprüche eines erledigten Dritten verwirren zu lassen. Aus dieser Anschauung heraus geschah es, daß Freiherr v. Manteuffel in Folge der eckernförder Vorgänge folgendes Schreiben an den Prinzen Friedrich richtete:

»Schloß Gottorp, 18. Oktober 1865.

Ew. Durchlaucht haben sich veranlaßt gefunden, am 14. d. M. in Vorbye während des Umspannens auszusteigen, Anreden einzelner Personen entgegen zu nehmen, in welchen Sie als Landesherr begrüßt worden sind, und dieselben zu beantworten. Durch die Vorbereitungen zu dieser Reise hatten einzelne Agitatoren Zeit gewonnen, 6—7 Reiter zu versammeln, welche Ihrem Wagen vorritten und in Eckernförde einen Theil der Bevölkerung zusammenzurotten.

Ew. Durchlaucht Fahrt durch Eckernförde und Aufenthalt in Vorbye hat hiernach den Charakter einer politischen Demonstration angenommen. Dergleichen stören den Frieden des Landes, gefährden die Existenzen einzelner Persönlichkeiten und verstoßen gegen die gesetzliche Ordnung des Herzogthums, für deren Aufrechthaltung ich verantwortlich bin. Ich habe daher die gemessensten Befehle gegeben, daß bei ähnlichen Wiedervorkommnissen mit allen zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und zur Vermeidung weiterer Störung geeigneten gesetzlichen Mitteln und nöthigenfalls mit Verhaftung eingeschritten wird.

Seine Majestät der König, mein Allergnädigster Herr, haben von Alters her so viel Gnade für Ew. Durchlaucht, Ihren Herrn Vater und dessen ganzes Haus gehabt, daß es mir schmerzlich sein würde, wenn Ew. Durchlaucht Person in Verwicklung mit der

Digitized by Google

Polizei des Herzogthums Schleswig geriethen, und ich fühle mich daher gedrungen, Ew. Durchlaucht von den getroffenen Anordnungen in Kenntniß zu ſetzen und Sie unterthänigſt zu bitten, mich rechtzeitig zu benachrichtigen, wenn Ew. Durchlaucht Beſuche im Herzogthum Schleswig beabſichtigen, damit ich die nöthigen Anordnungen treffen kann, Ew. Durchlaucht vor allen perſönlichen Unannehmlichkeiten möglichſt zu bewahren.

Den Statthalter des Herzogthums Holſtein, Feldmarſchall-lieutenant v. Gablenz, habe ich von dem Vorfall in Eckernförde und Vorbye, wo Ew. Durchlaucht die private Stellung, welche Sie im Herzogthum Holſtein gegenwärtig einnehmen, nicht beibehalten haben, in Kenntniß geſetzt.

Freiherr v. Manteuffel.«

Es war dies eine herbe Sprache, aber ſie war bereits eine unvermeidliche geworden. Um auch nicht den geringſten Zweifel mehr über die Stellung der preußiſchen Regierung zu laſſen, brachte, wenige Tage ſpäter, der »Staatsanzeiger« ein Communiqué, worin es hieß, »daß das Einſchreiten des Gouverneurs in jeder Beziehung die Billigung Sr. Majeſtät des Königs gefunden habe« und ein andres amtliches Organ fand es angezeigt, der Situation folgenden Ausdruck zu geben: »Der Prinz muß endlich zur Klarheit darüber kommen, daß ſeine bisherige Stellung in den Herzogthümern nicht auf ſeinem Recht, ſondern auf bloßer Duldung beruht und daß die einzige rechtliche Grundlage für die weitere Entwicklung der Herzogthümer die Beſitzrechte Preußens und Oeſtreichs ſind.«

Im Einklang hiermit war es denn auch, daß Freiherr v. Manteuffel, einen alten Streitpunkt wieder aufnehmend, an den Freiherrn v. Gablenz den Antrag ſtellte, die Bezeichnung: »Herzog Friedrich VIII.« oder »unſer Herzog«, wie ſie in den holſteinſchen Blättern täglich wiederkehrte, verbieten zu wollen. Beinah gleichzeitig wurden alle holſteinſchen Blätter, ſo weit ſie auguſtenburgiſch waren (und das war die große Mehrzahl) innerhalb des Herzogthums Schleswig verboten.

Alle dieſe Schritte, Anträge und Verbote, weil ſie, zwiſchen den Zeilen, den wenigſtens leiſen Vorwurf enthielten: »holſteinſches Gouvernement, du biſt nicht, was du ſein ſollteſt«, enthielten auch einen Stachel gegen den kaiſerlichen Condominus in Wien, inſonderheit gegen ſeinen Vertreter, den holſteinſchen Gouverneur (Freiherrn v. Gablenz). Sei es nun aber, daß Temperament und Kameradſchaftlichkeit ihn vieles überſehn ließen, oder daß er im Grunde genommen die preußiſchen Forderungen, hart wie ſie erſcheinen mochten, als die correcteren anerkannte, gleichviel, er kam perſönlich darüber hin, verblieb in gutem Einvernehmen mit Schloß Gottorp und hat unter

Digitized by Google

allen Umſtänden Anſpruch auf den Ruhm, eine »Aera Halbhuber« bis zuletzt hin (wo ſeinem Soldatengefühl viel zugemuthet wurde) nicht eingeleitet zu haben.

Aber alle perſönliche Liebenswürdigkeit konnte den endlichen Zuſammenſtoß nicht hindern. Die Verhältniſſe waren mächtiger als die Perſonen. Das Gebieteriſche der Situation drang durch. Die gefällige Sitte konnte im Einzelnen die Form der Dinge beſtimmen, nicht die Dinge ſelbſt.

Wieder waren es »Gedenktage« und herzogliche Demonſtrationen, die den Bruch vorbereiteten. Das neue Jahr (1866) war inzwiſchen herangekommen. Die Sache ſelbſt war die folgende:

Die Auguſtenburger hatten zum 23. Januar eine General-Verſammlung aller ſchleswig-holſteinſchen und Kampfgenoſſen-Vereine nach Altona hin ausgeſchrieben; ein Maſſen-Meeting ſollte Reſolutionen faſſen und auf Einberufung der Stände*) dringen. Schon am 16. November, am zweiten Jahrestage der dolziger Proclamation, hatte man ähnlich demonſtrirt und an den verſchiedenſten Orten, bei Feſtmahlen und Reunions, auf Einberufung der Stände und Einſetzung des Herzogs gedrungen. Die Rufe, die damals einzeln erklungen waren, ſollten jetzt zuſammen klingen. Man verſprach ſich einen Effect davon.

In Berlin, wo man über alle dieſe Vorhaben unterrichtet war, legte man auf die »General-Verſammlung« und ihre zu faſſenden Beſchlüſſe begreiflicherweiſe ein ſehr geringes Gewicht, ein um ſo größeres aber darauf, wie ſich die holſteinſche Regierung, wie ſich der Condominus zu dieſer Frage zu ſtellen gedenke, zu einer Demonſtration, die dem wiener Vertrage und der gaſteiner Convention in gleicher Weiſe widerſprach.

In Wien ſchien man die Spannung, in der wir uns befanden, zu kennen und zu erwägen; man begriff unſere Gereiztheit und zögerte den Bruch unvermeidlich zu machen. Auf der andern Seite war daſelbſt mehr und mehr, von Woche zu Woche die Geneigtheit geſchwunden, die ſchwebende Frage überhaupt in einer Preußen befriedigenden Weiſe zu Ende zu führen. So ſchwankte man denn wieder, ſchwankte, um ſich zuletzt für eine halbe Maßregel zu entſcheiden. Dieſe Halbheit beſtand darin, daß man zu einem Verbot der

*) Die holſteinſchen Stände, deſſen war man gewiß, ſtanden in ihrer Mehrheit auf Seite des Erbprinzen von Auguſtenburg. Alles alſo, was antipreußiſch geſonnen war, wünſchte ſo bald wie möglich die Stände verſammelt zu ſehn, um eine auguſtenburgiſche Kundgebung veranlaſſen, und mit dieſer Kundgebung, wie mit einem ſanctionirten Landesvotum, beim Bunde ſowohl, wie bei den europäiſchen Höfen operiren zu können. Preußen konnte unmöglich ein Intereſſe haben, ein ſolches Votum zu extrahiren. Es anerkannte das Recht der Stände, einberufen und gehört zu werden, aber es behielt ſich, als Condominus, die Mitbeſtimmung über den Zeitpunkt vor. Alles Auguſtenburgiſche dagegen verfolgte die Politik, Oeſtreich, ohne Rückſicht auf Preußen, zu einſeitigem Vorgehn in dieſer Frage zu drängen.

Digitized by Google

beabsichtigten Versammlung sich allerdings aufraffte, aber am Tage selbst, wo diese stattfinden sollte, das Verbot rückgängig machte, einfach auf das Versprechen der Parteiführer hin keine »Resolutionen fassen zu wollen«.

»Resolutionen« wurden nun freilich nicht gefaßt, aber die Versammlung schien sich in ihrer Ausdrucksweise dafür schadlos halten zu wollen. »Mit Gottes Hülfe«, so rief eines der Häupter, »werde die verachtete öffentliche Meinung zu einem Strome anschwellen, der Junkerthum und Despotie niederreiße«; Bergmann aus Altona bemerkte: »Millionenäugig gucke die Welt auf Schleswig-Holstein; es müsse treu aushalten, sonst würde es der Verachtung der Frauen und dem Fluch der eignen Kinder verfallen«; Eckstorff (auch aus Altona) drang in plattdeutscher Sprache darauf, »daß die Holsteiner das in preußischen Fesseln liegende Schleswig unterstützen und die Rechtsüberzeugung des Landes gegen die »»Berliner Putzenmacher«« schützen müßten«. Dies war die Redeweise. Viele proponirten »Steuerverweigerung«, alle drangen auf Einberufung der Stände und fanden sich in der Ueberzeugung, »daß den Preußen bereits viel zu viel bewilligt worden sei«.

So verlief der 23. Januar. Wüste Reden waren geführt worden, an deren Straffälligkeit eine durchaus unbeabsichtigte Komik nichts ändern konnte. In Berlin war man schnell entschlossen. Das Maß war voll. Am 26. Januar richtete Graf Bismarck eine Depesche nach Wien, die man als den Ausgangspunkt des Zerwürfnisses betrachten kann.

Diese Depesche, nachdem sie dem Befremden darüber Ausdruck gegeben, daß die östreichische Regierung in Holstein ein solches wühlerisches Treiben zugelassen habe, fuhr dann fort:

> »Es erscheint fast unbegreiflich, daß es zu diesem Punkt hat kommen können, wenn wir auf die Tage von Gastein und Salzburg zurückblicken. . . . Das gegenwärtige Verhalten der kaiserlichen Regierung in Holstein trägt einen anderen Charakter. Wir müssen es geradezu als ein unmittelbar gegen uns gerichtetes bezeichnen, und die kaiserliche Regierung steht nicht an, genau dieselben Mittel der Aufwiegelung gegen uns ins Feld zu führen, welche sie mit uns gemeinsam in Frankfurt hat bekämpfen wollen. . . . Durch den gasteiner Vertrag ist jedes der beiden Herzogthümer, gleichsam als ein anvertrautes Pfand, der Treue und Gewissenhaftigkeit des einen der beiden Mitbesitzer übergeben; wir hatten die Hoffnung, von da aus zu einer weiteren Verständigung zu gelangen, und wir haben das Recht zu fordern, daß bis zu dem Eintritt dieser Verständigung jenes Pfand selber unverletzt erhalten werde. Eine Beschädigung desselben, wie sie durch diese Umtriebe bewirkt wird, können und wollen wir uns nicht gefallen lassen. . . .

Digitized by Google

Wir verlangen kein nachgiebiges Zugeständniß, kein Aufgeben irgend eines östreichischen Rechts in den Herzogthümern, sondern nur die Erhaltung des gemeinsamen Rechts; nichts Anderes, als was Oestreich eben so sehr seiner eigenen, wie unserer Stellung schuldig ist; auch nichts Anderes, als was die kaiserliche Regierung ohne irgend ein Opfer oder Schädigung ihrer Interessen auszuführen in der Lage ist. Mag dies gemeinsame Recht für Oestreich von geringem Werthe sein, für Preußen ist die Feststellung und Durchführung desselben eine von ihrer Gesammtpolitik untrennbare Lebensfrage der jetzigen Regierung Sr. Majestät des Königs.

Eine verneinende oder ausweichende Antwort auf unsere Bitte würde uns die Ueberzeugung geben, daß die kaiserliche Regierung nicht den Willen habe, auf die Dauer gemeinsame Wege mit uns zu gehen, sondern daß die Preußen abgeneigten Bestrebungen, daß ein herkömmlicher Widerstreit gegen Preußen in ihr mächtiger ist, als das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der gemeinsamen Interessen! Es würde dies für die königliche Regierung, es würde vor allem für Se. Majestät den König selbst eine schmerzliche Enttäuschung sein, welche wir wünschen und hoffen uns erspart zu sehen. Aber es ist ein unabweisbares Bedürfniß für uns, Klarheit in unsre Verhältnisse zu bringen. Wir müssen, wenn die von uns aufrichtig angestrebte innige Gemeinsamkeit der Gesammtpolitik beider Mächte sich nicht verwirklichen läßt, für unsere ganze Politik volle Freiheit gewinnen und von derselben den Gebrauch machen, welchen wir den Interessen Preußens entsprechend halten.«

Die östreichische Antwort (vom 7. Februar) lehnte die in der vorstehenden Depesche enthaltenen Anklagen einfach ab; sie betonte dabei, daß die kaiserliche Regierung — und zwar gestützt auf die Festsetzungen der gasteiner Convention — in ihrer einstweiligen Verwaltung Holsteins keiner Controle Preußens unterworfen sei und bemerkte zum Schluß, daß, wenn — um die Worte des Grafen Bismarck zu citiren — »eine Gemeinsamkeit der Gesammtpolitik beider Mächte sich nicht verwirklichen ließe«, der Grund davon wo anders als in den Gesinnungen und Handlungen des kaiserlichen Hofes gefunden werden müsse.

Mit diesem Depeschenwechsel war der friedliche Meinungsaustausch über die schleswig-holsteinsche Frage geschlossen. Man war im Reinen über das gegenseitige Wollen und dies Wollen stand sich einander gegenüber. Es war genug gesprochen, Preußen wollte Schleswig-Holstein — darin sah jetzt Oestreich klar; und Oestreich wollte in diesen Machtzuwachs seines Nebenbuhlers nicht willigen — darin sah jetzt Preußen klar. Ein Nebeneinander-Regieren

Digitized by Google

war auf die Dauer nicht möglich, war im günſtigſten Fall ein Vertagen der Frage. Der Augenblick, wo an die Macht, an die ultima ratio appellirt werden mußte, rückte immer näher.

Keine Depeſche*) (ſo ſagten wir bereits), ſo viele deren auch bis zum Ausbruch des Krieges noch gewechſelt wurden, nahm die Controverſe ſpeziell über die ſchleswig-holſteinſche Frage wieder auf. Der Schneeball, im Sich-löſen, Fallen, Stürzen, war zur Lawine geworden, neue Elemente mit ſich führend und mit ihnen wachſend. Wir werden im nächſten Capitel ſehen, welche Fragen, ehe die Waffenentſcheidung eintrat, die Oberhand gewonnen hatten.

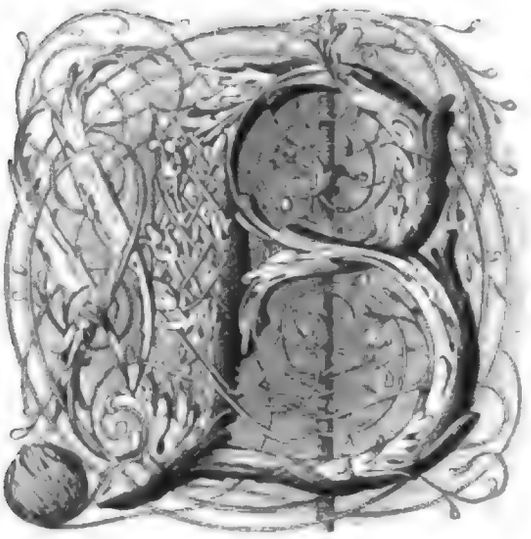
Preußen ſchwieg den Februar hindurch; es ſchwieg während der erſten Woche des März. Das war bedeutungsvoll. Bedeutungsvoller als es ſelbſt eine leidenſchaftliche Fortſetzung der Controverſe geweſen ſein würde. So faßte man es auch von Seiten Oeſtreichs auf. Mitte März traf in Berlin die Nachricht ein, daß am 10. März ein Marſchallsrath in Wien ſtattgefunden habe und daß am 13. März die Rüſtung beſchloſſen worden ſei.

Gegen wen? Die Antwort konnte nicht zweifelhaft ſein.

*) Die einzige Ausnahme bildete die öſtreichiſche Depeſche vom 6. März. In dieſer griff das wiener Cabinet auf die preußiſchen Februar-Forderungen von 1865 (ſiehe S. 9) zurück, ohne übrigens ſie voll und blank zu bewilligen. Auch eine rückhaltsloſe Bewilligung würde Preußen ſchwerlich zufrieden geſtellt haben. Die Sachlage war ſeit dem Februar 1865 (beiſpielsweiſe durch das Kronſyndikats-Gutachten) eben eine völlig andere geworden und was damals noch genügen konnte, genügte jetzt nicht mehr.

Digitized by Google

Bis zum 5. Juni (Einberufung der holsteinschen Stände).



IS Mitte März mochte man zweifeln, von da ab wußte man in Berlin, daß Oestreich rüste. Aus Wien, aus Böhmen, aus Galizien und Ungarn trafen gleichzeitig die Nachrichten von Vervollständigung der Regimenter und von Truppensendungen nach dem Norden ein. Auch in Sachsen completirte man. Jeder Tag bestätigte diese Nachrichten. Die wiener Presse, so weit sie unabhängig war, hatte dieser Rüstungen kein Hehl; die amtlichen Organe stellten sie wenigstens nicht in Abrede.

In Preußen hielt man vorläufig noch zurück; man begnügte sich mit aufmerksamer Beobachtung der Vorgänge jenseits der Grenze. Man mochte schwanken, ob es Oestreich Ernst sei, oder ob man durch dieses Hin- und Herschieben von Truppen und einen begleitenden Preßlärm nur eine Einschüchterung versuchen wolle. Aber dies Schwanken währte nicht lange. In der letzten Woche des März sprachen alle Anzeichen dafür (auch das plötzliche Stillwerden in der Presse), daß Oestreich den Krieg wolle oder doch an ihn glaube, und daß Preußen die Pflicht zu Gegenrüstungen habe, wenn es nicht Willens sei eine ähnliche Situation wie die vom Jahre 1850 heraufzubeschwören, wo, wie in klarer Erinnerung, eine östreichische Armee zum Angriff bereit an unserer Grenze stand, ohne daß wir in der Lage waren derselben die entsprechenden Kräfte entgegen zu stellen. Die Folge davon war — Olmütz.

Ein zweites Olmütz aber, trotz Herrn v. Halbhuber, der es prophezeit hatte, sollte nicht über uns kommen. Preußen schritt zu Gegenrüstungen, zunächst zu partiellen. Man wollte nicht herausfordern, aber freilich ebenso wenig die Segel streichen. Am 28. März erschien die Ordre: die Festungen Glatz, Kosel, Neisse, Torgau, Wittenberg, Spandau und Magdeburg zu

Digitized by Google

armiren; mehrere Feldartillerie-Regimenter wurden augmentirt und den Infanterie-Regimentern der 5., 7. und 9. Diviſion, ſo wie dem ganzen VI. (ſchleſiſchen) Armee-Corps ging der Befehl zu, die Reſerven einzuziehn. Dies war ein wichtiger Schritt. So ſehr er den Charakter der Defenſive an ſich trug, oder wenigſtens an ſich tragen *wollte*, ſo war es doch vorauszuſehn, daß öſtreichiſcherſeits mit verſtärkten Rüſtungen darauf geantwortet werden würde. Und ſo geſchah es. Es ging nun Zug um Zug. Staffelförmig rückten die öſtreichiſchen Regimenter in Mähren, zu kleinerem Theile auch in Böhmen ein. Am 6. April wurde Oberſtlieutenant Graf Walderſee, trotz eines regelrechten, auf ſeinen Namen lautenden Paſſes, in Prag verhaftet, vor eine militairiſche Unterſuchungs-Commiſſion geſtellt und (nach eingeholtem wiener Befehl) zwar freigelaſſen, aber zwangsweiſe aus Oeſtreich entfernt. Dies war ſchon ein Kriegsact, eine Feindſeligkeit vor Eröffnung der Feindſeligkeiten. Die bis dahin, wenigſtens zuletzt, in Abrede geſtellten öſtreichiſchen Rüſtungen waren durch dies Verfahren bewieſen. Es war bewieſen, daß man in Böhmen allerhand zu verheimlichen habe und verheimlichen wolle. Man wußte nun preußiſcherſeits woran man war. Ohne Lärm, aber auch ohne Verheimlichung wurden unſrerſeits die Dinge ins Werk geſetzt; am Anfang Mai erfolgte die Mobiliſirung des III., IV., V., VI. Corps, ſo wie der Garden, am 8. Mai war die *ganze Armee* mobil. In der Mitte Mai, zwei Monate nach Beginn der erſten Rüſtungs-Anfänge, ſtanden ſich zwei große Heere einander gegenüber, größer, ſchlagfertiger als ſie die beiden Gegner je vorher ins Feld geſtellt hatten.

Aber während ſich dieſe Dinge vorbereiteten, während, in ununterbrochenem Tag- und Nachtdienſt, die Eiſenbahnen hüben und drüben Hunderttauſende der ſchleſiſchen und ſächſiſchen Grenze zuführten, ruhten die Federn nicht und in immer wachſender Progreſſion wurden die Depeſchen gewechſelt. Neue Fragen (wir hoben dies ſchon am Schluß unſeres vorigen Capitels hervor) ſchoben ſich in die alten ein und — wie immer in einem Streit zwiſchen zweien — alle Umſtehenden, alle näher und ferner Betheiligten ſuchten zu helfen und zu rathen, wollten beſchwichtigen und verſöhnen, oder — gaben ſich doch das Anſehen davon.

Ein Durchleſen der Schriftſtücke, die in dieſen Monaten gewechſelt wurden, hat im erſten Moment etwas Sinnverwirrendes; wenn man aber unweſentliche Zwiſchenfälle auszuſcheiden und das, was bleibt, zu gruppiren trachtet, ſo werden ſich, wie von ſelbſt, gewiſſe natürliche Abſchnitte ergeben, die einen Ueberblick, eine Orientirung geſtatten. Der erſte Depeſchenwechſel berührte die heikle Frage: »*wer hat zu rüſten angefangen?*« Preußen hob hervor, daß es auf die mit dem 13. März begonnenen Rüſtungen Oeſtreichs erſt am 28. März mit einer theilweiſen, lediglich auf die Defenſive

Digitized by Google

gerichteten Augmentirung seiner Armee geantwortet habe; Oestreich bestritt aber seinerseits diese Rüstungen Preußens hervorgerufen zu haben. Es erklärte auf das bestimmteste, »daß keine irgend erhebliche Truppen-Ansammlung, geschweige eine Aufstellung derselben an der Grenze angeordnet worden sei; kein ungewöhnlicher Ankauf von Pferden, keine Einberufung von Urlaubern in nennenswerthem Umfange habe stattgefunden.« Solche Erklärungen führten begreiflicherweise zu nichts, man schob sich gegenseitig die Schuld zu, endlich trat der Rüstungs-Depeschenwechsel in sein zweites Stadium ein: man ließ die Frage: »wer hat angefangen?« fallen. Oestreich, »um einen Beweis seiner Friedensliebe zu geben«, erklärte sich in einer Depesche vom 18. April bereit, auf die von Preußen proponirte Abrüstung eingehn zu wollen, wenn Preußen seinerseits bereit sei, an dem vorgeschlagenen Tage (25. April) auf den Friedensstand seiner Armee, wie derselbe vor dem 28. März bestanden habe, zurückzukehren. Preußen acceptirte; die beiderseitige Abrüstung war im Prinzip angenommen; die Möglichkeit einer Annäherung war wiedergegeben. Aber die Aussicht auf Frieden zerfloß wieder eben so schnell wie sie gekommen war. Der 25. April kam, ohne daß von einer östreichischen Abrüstung diesseits das geringste bekannt geworden wäre; in Venetien nahmen die Rüstungen (vom 22. ab) immer größere Dimensionen an. Preußen erklärte, daß ein halbes Abrüsten (selbst wenn mit einem solchen ernsthaft vorgegangen würde, was keineswegs der Fall sei) ihm nicht die nöthigen Garantieen böte, daß es auf eine ganze Maßregel, d. h. auf ein Abrüsten in Nord und Süd, in Venetien wie in Böhmen dringen müsse, wenn es seinerseits zur Wiederherstellung des Präsenzstandes vom 28. März zurückkehren solle. Dies lehnte Oestreich ab, unter der Vorgabe: von Italien aus bedroht zu sein. Hiermit hatte auch das zweite Stadium des Rüstungs-Depeschenwechsels sein Ende erreicht. Man rüstete eben weiter; energischer, offner als zuvor. Am 13. Mai ging bereits Feldzeugmeister Benedek zur Nordarmee nach Olmütz ab.

Diese Doppelgruppe von Rüstungs-Depeschen, von denen die eine Gruppe den strittigen Punkt »wer hat angefangen?« die andere den noch heikleren »wer rüstet ab?« ausführlich behandelt hatte, war jetzt zu Ende geführt; aber schon vorher hatte sich eine neue Gruppe von Depeschen und mit ihnen eine neue Frage eingeschoben, die Frage der Bundesreform. Diese Frage, die seit dem Fürstentage von Frankfurt (1863) geruht hatte, wurde jetzt in einem Rundschreiben an die Vertreter Preußens bei allen deutschen Höfen (außer Oestreich) wieder aufgenommen. Das Hineinschieben dieser neuen, schwierigen Frage in eine ohnehin mehr als verwickelte Situation, möchte auf den ersten Anblick überraschend erscheinen, um so überraschender als die Friedensaussichten dadurch schwerlich gefördert, die

Digitized by Google

Verwicklungen aber ſicherlich geſteigert wurden. Gewiß; indeſſen mehr ſcheinbar als wirklich. In Wahrheit ſollte ſich umgekehrt bald herausſtellen, daß die ſchwierige und complicirte Situation durch das Hineinſchieben einer neuen Frage mehr gelichtet und geklärt als noch verworrener gemacht werde. Sehen wir, wie. In Wien und Berlin, während man noch von Frieden ſchrieb, glaubte man (ohne den Frieden um deshalb für geradezu unmöglich zu halten) doch nur noch an Krieg und vom 13. März ab, wo man in Preußen wußte »Oeſtreich rüſtet«, ſchritt man in Berlin nicht nur zu Gegenrüſtungen, ſondern man legte ſich auch die Frage vor: wer ſind unſre Bundesgenoſſen?

Die Allianz mit Italien gewann in jenen Tagen ihr Fundament, aber noch ehe man von Berlin aus zu einem förmlichen Abſchluß dieſes Bündniſſes ſchritt, wollte man wiſſen, welche Haltung man, bei einem etwa ausbrechenden Conflict, von den deutſchen Mittel- und Kleinſtaaten zu gewärtigen habe, man wollte wiſſen, wer unabänderlich für das Alte und wer für das Neue, wer für Oeſtreich und wer für Preußen ſei. Man wollte es wiſſen, auf jede Gefahr hin. Zu dieſem Behufe bereitete Preußen einen Reform-Antrag beim Bunde vor; — der aber ſchon vorher ausgeſtreckte Fühler war die Circular-Depeſche vom 24. März. Sie drang auf Bundes-Reform. In ihrem Kern bedeutete ſie: Hegemonie Preußens, Ausweiſung Oeſtreichs, Unterordnung der übrigen Bundesſtaaten. Die Stellung, die die letzteren gewillt waren dieſem preußiſchen Bundesreform-Plane gegenüber einzunehmen, mußte die Situation in Wahrheit eher erleichtern, als erſchweren. Die Ausſichten auf Krieg (eben weil man dieſen als gewiß annahm) konnten kaum noch geſteigert werden, wohl aber zwang das Reformproject die deutſchen Staaten zur Partei-Ergreifung, zur Entſcheidung. Die Geſammtlage war bereits derart, daß klare Feinde Preußen lieber ſein mußten, als unklare Freunde. Unter allen Umſtänden aber, wenn denn mal gekämpft werden ſollte, wollte man die Gelegenheit nicht ungenützt vorüber gehn laſſen, unnatürlichen und (für Preußen) unerträglichen Zuſtänden ein für allemal ein Ende zu machen. Die Herzogthümer-Frage hörte auf die Situation zu beherrſchen; der Kampf Oeſtreichs und Preußens, wenn er unvermeidlich war, ſollte ein größeres Object haben als Schleswig-Holſtein; aus der ſchleswig-holſteinſchen Frage heraus geboren, ſollte er doch zugleich die deutſche Frage zur Erledigung bringen. Der erſte Schritt dazu, wie wir wiſſen den Bundesanträgen vorausgehend, war jene Circular-Depeſche vom 24. März. Dieſes Schriftſtück, an die Vertreter Preußens bei allen deutſchen Höfen (außer Wien) gerichtet, ſuchte zunächſt die Nothwendigkeit der preußiſchen Vertheidigungsmaßregeln darzulegen und betonte dann, wie man, der Unzuverläſſigkeit des öſtreichiſchen

Digitized by Google

Bündnisses gegenüber, gezwungen sei, die Bürgschaften gegen in Zukunft drohende Gefahren in einer engeren Verbindung mit den deutschen Staaten und in einer festeren Gestaltung der deutschen Bundesverhältnisse zu suchen. Diese wichtigsten Sätze des Bismarckschen Rundschreibens lauteten wie folgt:

»... Vorstehende Erläuterungen (in Betreff der unerklärten und deshalb bedrohlichen Rüstungen Oestreichs) zu geben, habe ich in dem gegenwärtigen Augenblick nicht unterlassen dürfen und ich ersuche Sie ergebenst, Sich in demselben Sinne gegen die Regierung, bei welcher Sie beglaubigt zu sein die Ehre haben, auszusprechen, damit die Vorbereitungen, zu denen nun auch wir zu schreiten genöthigt sein werden, in richtigem Lichte aufgefaßt werden.

Aber Maßregeln zu unserer augenblicklichen Sicherung sind nicht das Einzige, was die Situation von uns gebieterisch fordert.

Die Erfahrung, welche wir wiederum über die Zuverlässigkeit eines östreichischen Bündnisses gemacht haben, nöthigen uns auch die Zukunft ins Auge zu fassen und uns nach Bürgschaften umzusehen, welche uns die Sicherheit gewähren können, die wir in dem Bunde mit der andern deutschen Großmacht nicht nur vergebens gesucht, sondern sogar durch dieselbe bedroht sehen. Preußen ist durch seine Stellung, seinen deutschen Charakter und durch die deutsche Gesinnung seiner Fürsten vor allem zunächst darauf angewiesen, diese Bürgschaften in Deutschland selbst zu suchen.

Aber so oft wir diesen Gedanken ins Auge fassen, drängt sich auch von Neuem die Erkenntniß auf, daß der Bund in seiner gegenwärtigen Gestalt für jenen Zweck nicht ausreichend ist. Seine Einrichtungen waren darauf berechnet, daß die beiden deutschen Großmächte stets einig seien; sie haben bestehen können, so lange dieser Zustand durch eine fortgesetzte Nachgiebigkeit Preußens gegen Oestreich erhalten wurde; einen ernsthaften Widerstreit der beiden Mächte können sie nicht ertragen. Ja, wir haben die Erfahrung machen müssen, daß selbst da, wo die beiden Mächte einig waren, die Bundes-Einrichtungen nicht ausreichten, um Deutschland an einer thatkräftigen, nationalen und erfolgreichen Politik Theil nehmen zu lassen.

Daß auch das Bundes-Militairwesen nicht in einer der Sicherheit Deutschlands genügenden Weise geordnet ist, haben wir wiederholt gegen unsre Genossen im Bunde ausgesprochen. Wir vermögen in der jetzigen Lage der Dinge uns das Vertrauen auf eine wirksame Hülfe des Bundes, im Falle wir angegriffen würden, nicht zu bewahren. Bei jedem Angriffe, sei es von Oestreich, sei

Digitized by Google

es von andern Mächten, werden wir immer zunächst auf unsre eignen Kräfte angewiesen sein, wenn nicht ein besonders guter Wille einzelner deutscher Regierungen zu unserer Unterstützung Mittel in Bewegung setzte, welche auf dem gewöhnlichen bundesmäßigen Wege viel zu spät flüssig werden würden, um noch von Werth für uns zu sein. Wir sind gegenwärtig, gegenüber den drohenden Rüstungen Oestreichs, in der Lage, an unsere Genossen im Bunde die Frage zu richten, ob und in welchem Maße wir auf diesen guten Willen zählen dürfen? Aber auch der vielleicht bei einigen unsrer Bundesgenossen augenblicklich vorhandene gute Wille giebt uns für kommende Gefahren keine Beruhigung, weil bei der gegenwärtigen Lage des Bundes und dem Stande der Bundes-Militairverhältnisse die rechtliche oder thatsächliche Möglichkeit, ihn zu bethätigen, vielfach mangeln wird.

Diese Erwägung und die völlig außergewöhnliche Lage, in welche Preußen durch die feindselige Haltung der andern im Bunde befindlichen Großmacht gebracht ist, drängt uns die Nothwendigkeit auf, eine den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragende **Reform des Bundes** in Anregung zu bringen.

Wir behalten uns baldige weitere Eröffnungen über diese Verhältnisse vor. Zunächst aber haben wir eine Beantwortung der oben angedeuteten Frage zu erbitten, ob und in welchem Maße wir auf Unterstützung in dem Falle zu rechnen haben, daß wir von Oestreich angegriffen oder durch unzweideutige Drohungen zum Kriege genöthigt werden.«

Diesem Rundschreiben folgte der entsprechende Antrag Preußens beim Bunde fast auf dem Fuße. In der Sitzung vom 9. April stellte Preußen nachstehenden Antrag:

»Hohe Bundesversammlung wolle beschließen: Eine aus direkten Wahlen und allgemeinem Stimmrecht hervorgehende Versammlung für einen noch näher zu bestimmenden Tag einzuberufen, um die Vorlagen der deutschen Regierungen über eine Reform der Bundesverfassung entgegenzunehmen und zu berathen; — in der Zwischenzeit aber, bis zum Zusammentritt dieser Versammlung, durch Verständigung der Regierungen unter einander, diese Vorlagen festzustellen.« —

Die Motivirung war umfassend und lehnte sich an das obige Rundschreiben vom 24. März an.

Worin die Bundesreform zu bestehen haben würde, das war weder in diesem Antrage noch in der beigegebenen Motivirung desselben ausgedrückt;

Digitized by Google

im Wesentlichen aber wußte man bereits, daß es sich dabei um drei, bereits von uns namhaft gemachte Hauptpunkte handeln würde: um Ausweisung Oestreichs, um die Suprematie Preußens und um die Unterordnung der Klein- und Mittelstaaten. »Den thatsächlichen Verhältnissen sollte Rechnung getragen werden.« Preußischerseits war man sich wohl bewußt, daß man die Bundesstaaten durch eine Aussicht auf »Reform«, die doch zu wesentlichem Theile Unterordnung unter Preußen bedeutete, nicht zu sich herüber ziehen werde; man hielt aber in dem gegebenen Moment — so weit waren die Dinge bereits gediehen — das politisch Correcte auch für das politisch Kluge. Daß der Gleichberechtigung am Bunde ein Ende gemacht, daß natürliche, in der Macht gegründete Verhältnisse hergestellt werden müßten, darüber war man selbst östreichischerseits nie in Zweifel gewesen. »Es ist gegen die Weltordnung« — so hatte bei einer frühern Gelegenheit ein wiener Tagesblatt geschrieben — »daß größere Körper von kleinen angezogen werden; es heißt gegen die mathematischen Gesetze der Natur wie der Politik anrennen, mächtige Staatskörper nöthigen zu wollen, um schwache zu kreisen; . . alle Versuche, diese unabänderliche Ordnung, dies Gesetz der Schwere durch Volksversammlungen, Paulskirchen- oder Bundestag-Majoritäten beseitigen zu wollen, müssen immer mißlingen.«

Die Bundesreform-Pläne Preußens wie sie, wenigstens »dem Vernehmen nach«, bekannt wurden, steigerten überall in deutschen Landen (wir deuteten dies schon an) die reichlich gegen uns vorhandenen Antipathieen, Antipathieen die alsbald um so unverhohlener glaubten hervortreten zu dürfen, als eben jetzt der Zeitpunkt für die bundesfreundliche Wandlung Oestreichs gekommen war. Den Krieg wollend, oder ihn doch als unvermeidlich ansehend, suchte das wiener Cabinet, ganz wie es Preußen that, nach Bundesgenossen in Deutschland, schlug aber das entgegengesetzte Mittel ein sie zu gewinnen, kam ihnen entgegen, bequemte sich ihnen und nahm deshalb nicht länger Anstand, selbst auf die Gefahr eines pater peccavi hin, seinen vollen Frieden mit dem Bunde zu machen. Seine Schuld, wenn überhaupt wo, lag auf dem Gebiet der schleswig-holsteinschen Frage; hier hatte auch seine Sühne einzutreten. Sein Zusammengehn mit Preußen hatte Abwendung vom Bunde bedeutet, jetzt wandte es sich dem Bunde wieder zu. Der Bund (plötzlich) hatte wieder Recht, der Bund hatte festzustellen, wem Schleswig-Holstein gebühre und eine östreichische Depesche vom 26. April gab dieser veränderten Anschauung Ausdruck. Sie gab Preußen auf und stellte sich auf die Seite des Bundes. Die wesentlichen Stellen dieser höchst wichtigen an den Grafen Karolyi gerichteten Depesche aber waren die folgenden:

Digitized by Google

»Hochgeborener Graf. Je größere Wichtigkeit die kaiſerliche Regierung auf die gegenſeitigen Erklärungen legt, durch welche in den letzten Tagen die augenblickliche Gefahr eines Conflictes zwiſchen den deutſchen Großmächten glücklich überwunden worden iſt, deſto lebhafter wünſcht der Kaiſer, unſer Allergnädigſter Herr, daß die Wiederkehr dieſer Gefahr, an deren Daſein glauben zu müſſen für Se. Majeſtät peinlich geweſen iſt, für immer verhütet werden möge. Dazu iſt aber erforderlich, daß ſich an das Einverſtändniß der Cabinette von Wien und Berlin über beiderſeitige Entwaffnung alsbald auch ein Einverſtändniß über gründliche Beſeitigung der Urſachen der eingetretenen Spannung knüpfe.«

Die »Urſachen der eingetretenen Spannung« erkennt nun die Depeſche in der ſchleswig-holſteinſchen Frage. Sie hebt hervor, daß Oeſtreich die Abtretung der Herzogthümer, wie dieſelbe in Artikel III. des wiener Friedensvertrages ausgeſprochen ſei, immer nur als eine »vorläufige Ceſſion« angeſehn habe, worauf weitere Verfügungen (d. h. alſo die Einſetzung des Herzogs von Auguſtenburg) gegründet werden ſollten. Oeſtreich räume indeſſen ein, daß gewiſſe Zugeſtändniſſe (Kiel, Rendsburg, Sonderburg) an Preußen gemacht werden müßten. Die Depeſche, nachdem ſie dieſe Zugeſtändniſſe — die man etwa als »herabgeſetzte Februar-Forderungen« bezeichnen darf — präciſirt, ſchließt dann wie folgt:

»Entzieht ſich Preußen demungeachtet unſeren gerechten und ehrenvollen Vorſchlägen, ſo wird uns keine andre Entſchließung mehr übrig bleiben, als dem deutſchen Bunde den ganzen Stand der Angelegenheiten offen darzulegen, und der gemeinſamen Erwägung unſerer Bundesgenoſſen anheimzugeben, welche Wege in Ermangelung eines Einverſtändniſſes zwiſchen Oeſtreich und Preußen einzuſchlagen ſeien, um zur bundesgemäßen Regelung der holſteinſchen Angelegenheit zu gelangen. Auch wird dann die Stimme des Landes Holſtein, die ohne Zweifel vernommen zu werden verdient, um ſo weniger noch länger ungehört bleiben können, als ohnehin die holſteinſchen Stände nach der geltenden Verfaſſung im Laufe dieſes Jahres einberufen werden müſſen.«

So die Depeſche vom 26. April. Die ſchleswig-holſteinſche Frage, wie ſie den Streit angeregt hatte, rief ihn auch jetzt unmittelbar ins Leben. Preußen, ſelbſtverſtändlich, »entzog ſich den gerechten und ehrenvollen Vorſchlägen« wie ſie dieſe Depeſche gemacht hatte und »ſo blieb denn« — um mit den Worten der Mensdorffſchen Depeſche zu ſprechen — »der öſtreichiſchen Regierung keine andre Entſchließung übrig, als dem deutſchen Bunde den

Digitized by Google

Stand der ganzen Angelegenheit darzulegen.« Dies geschah in der Bundestagssitzung vom 1. Juni. Wie der preußische Bundesantrag vom 9. April nur der in die entsprechende Form gebrachte Ausdruck dessen war, was die Circular-Depesche vom 24. März bereits gesagt hatte, so war der östreichische Bundesantrag vom 1. Juni nur der Ausdruck jener Anschauungen und Wandlungen, von denen die östreichische Depesche vom 26. April bereits die erste Kunde gegeben hatte. Die betreffende Erklärung ging ihrem wesentlichen Inhalte nach dahin, »daß eine Wiederkehr der Kriegsgefahr nur dann vermieden werden könne, wenn Preußen gewillt sei, Bundesbeschlüsse zu achten, und wenn (in dem speziell vorliegenden Fall) die schleswig-holsteinsche Frage nicht nach einseitigen Ansprüchen, sondern nach Bundes- und Landesrecht gelöst werde.« Hieran reihte sich, von Seiten des östreichischen Gesandten der Schluß-Passus:

> »Daß die Bemühungen Oestreichs für einen bundesgemäßen Abschluß der Herzogthümerfrage im Einverständniß mit Preußen fruchtlos geblieben seien, und daß daher die kaiserliche Regierung alles Weitere den Beschließungen des Bundes anheimgebe, welche Oestreich befolgen werde. Der kaiserliche Statthalter in Holstein sei bereits bevollmächtigt die holsteinschen Stände einzuberufen, damit die Wünsche und Rechtsanschauungen des Landes, als ein berechtigter Factor in der Entscheidung, geltend gemacht werden können.«

Hiermit war die Wandlung und sogleich der Bruch vollzogen. Die preußische Regierung (in einer Depesche vom 3. Juni) erklärte in unmittelbarer Beantwortung des Geschehenen, daß sie die vom östreichischen Bundestagsgesandten abgegebene Erklärung als eine ausdrückliche Lossagung Oestreichs vom gasteiner Vertrage erkenne, daß dadurch die ursprüngliche Festsetzung des wiener Vertrages, d. h. die gemeinsame Herrschaft in beiden Herzogthümern wieder in Kraft träte und daß, nach Wiederherstellung des wiener Vertrages, die einseitige (nur von Oestreich angeordnete) Einberufung der holsteinschen Stände ein Uebergriff Oestreichs sei, gegen den sich die preußische Regierung die weiteren Schritte vorbehalte.

In Wien aber, damit in ein neues Stadium eintretend, war man inzwischen über die Frage nach der rechtlichen Zulässigkeit bereits hinausgegangen und befragte nur noch, was politisch zulässig erschien. Nichts aber erschien in diesem Augenblick politischer als Anlehnung an den Bund, Gemeinsamkeit mit den Mittelstaaten gegen den verhaßten Nebenbuhler. Die wiener Presse gab diesem Gefühle lebhaftesten Ausdruck. »Endlich, endlich!« so schrieb die Ostdeutsche Post, »was wir so lange als einen

Digitized by Google

unerläßlichen Schritt der östreichiſchen Politik erkannt und befürwortet haben, iſt zur Thatſache geworden. Oeſtreich hat die Angelegenheiten der Herzogthümer in die Hände des deutſchen Bundes zurückgelegt und die holſteinſche Landesvertretung wird einberufen. . . . Zur Stunde giebt es keinen Vertrag mehr zwiſchen Preußen und Oeſtreich. Der deutſche Bund iſt es, der am Königsberg und bei Oeverſee gekämpft; der deutſche Bund iſt es, der die Herzogthümer von Dänemark erobern half; der deutſche Bund iſt es, der den wiener Frieden mit unterzeichnet hat. Oeſtreich war blos ſein Mandatar; die Beneficien, welche in den beiden Verträgen, die ſeit der Eroberung Schleswigs ſtattgefunden, von Oeſtreich erworben wurden, ſind für den Bund erworben worden.« An dieſer Sprache nahmen ſo ziemlich alle wiener Blätter Theil. Die »Preſſe«, in relativ gemäßigtem Tone, ſchrieb: »Zur Ruhe Mittel-Europa's iſt eine politiſche Reorganiſation Deutſchlands im antipreußiſchen Sinne nothwendig; eine Reorganiſation, welche es Preußen unmöglich macht, durch Gebiets-Erwerbungen in Deutſchland, durch Conventionen mit anderen deutſchen Staaten deutſche Länder in ihrer Bedeutung herabzudrücken und ſeine eigne hierdurch zu erhöhen. Auf friedlichem Wege dürfte es unmöglich ſein, Preußen zu ſolchen Zugeſtändniſſen zu bewegen, und darum ſcheint uns auch der Friede nicht möglich, gewiß nicht wünſchenswerth. Ein gegen Preußen geführter glücklicher Krieg würde ſelbſtverſtändlich eine annehmbare Löſung des großen deutſchen Problems herbeiführen. Er würde die deutſchen Hauptſtaaten vergrößern helfen und ein viel beſſeres Gleichgewicht der Kräfte derſelben herſtellen, als leider jetzt zu finden iſt. Wenn z. B. Sachſen und Hannover doppelt ſo groß werden können, als ſie heute ſind, ſo wäre viel gewonnen.« Andere Blätter gingen über dieſe gemäßigte Sprache weit hinaus, und den Sieg der neuen Allianz vorwegnehmend, hieß es pomphaft: »nicht Olmütz, aber — Jena«. »Preußen muß unſchädlich gemacht werden; das Intermezzo Friedrichs des Großen muß aufhören.«

Das war die Stimmung in Wien. Der provocirenden Worte waren genug, aber es fehlte noch die That. Dieſe (Einberufung der holſteinſchen Stände) war angedroht; alles hing davon ab, ob man ſie ausführen werde. — Nicht lange ſollte ein Zweifel darüber ſein. Am 5. Juni erſchien folgendes Patent (Einberufungs-Ordre) in der Kieler-Zeitung:

> »In Folge Allerhöchſten Auftrages Sr. Majeſtät des Kaiſers, meines Allergnädigſten Herrn, thue ich, der kaiſerlich königliche Statthalter für das Herzogthum Holſtein, hiermit kund, daß ich die Ständeverſammlung für das Herzogthum Holſtein auf den 11. Juni einberufe. Die Abgeordneten, oder die ver-

Digitized by Google

ordnungsmäßig ſtatt ihrer eintretenden Stellvertreter haben ſich zu dem gedachten Tage in der Stadt Itzehoe einzufinden und zu gewärtigen, was ich ihnen durch den von mir zu ernennenden Commiſſar werde vorlegen laſſen. Die Verſammlung hat ihre Verhandlungen ſo einzurichten, daß dieſelben innerhalb dreier Monate beendigt ſein können.

Kiel, den 5. Juni 1866.

Der kaiſerliche Statthalter für das Herzogthum Holſtein,
Gablenz, Feldmarſchalllieutenant. «

Digitized by Google

Bis zum 14. Juni (Bundestags-Beschluß gegen Preußen).

Eine Wahl blieb länger. Das Patent vom 5. Juni hatte den Handschuh hingeworfen, Preußen nahm ihn auf. Die »weiteren Schritte«, die es in seiner Depesche vom 3. Juni angezeigt hatte, es that sie jetzt, — es überschritt die Eider, es rückte (7. Juni) in Holstein ein. Jeder Fall war vorgesehn. Alles culminirte für den Moment in der Frage, ob Feldmarschalllieutenant v. Gablenz entschlossen war, den Einmarsch in Holstein geschehen zu lassen oder ihn zu hindern. Der Statthalter entschied sich für jenes; vielleicht aus politischen, noch wahrscheinlicher (die Preußen waren doppelt so stark als er und ihre Kanonenboote lagen in der Elbe) aus rein militairischen Erwägungen. Alle Chancen waren gegen ihn. So unterblieb der Zusammenstoß auf dem Terrain des Streitobjects. Während die Preußen in Holstein vorrückten, zogen sich die Oestreicher in südlicher Richtung zurück. Am 7. Mittags verließ der Statthalter Kiel. Man war auch jetzt noch bemüht, den unvermeidlich gewordenen Schritten Formen zu geben, die mehr an die kameradschaftliche Zeit vergangener Monate, als an die Gegnerschaft mahnen sollten, der man entgegen ging. Sämmtliche preußische Offiziere und Mannschaften hatten sich auf dem kieler Bahnhofe eingefunden. Die Musik des preußischen See-Bataillons spielte bei der Abfahrt

Digitized by Google

der Oestreicher die östreichische National-Hymne. Fast war es der Courtoisie zu viel. Der Moment war kaum noch dazu angethan eine solche Artigkeit blos als Huldigung erscheinen zu lassen. Der Erbprinz von Augustenburg, um auch seiner zu erwähnen,*) hatte schon am Morgen des 7. Kiel in aller Eile verlassen.

Statthalter v. Gablenz hatte Kiel nicht ohne vorgängigen Protest verlassen. Es hieß darin, daß er »weitere Entschließungen seinem hohen Cabinette vorbehaltend« sich veranlaßt sehe, den Sitz der Statthalterschaft bis auf Weiteres nach Altona zu verlegen. Dahin ging er ab; dahin folgte ihm die östreichische Brigade (Kalik), die so lange die Besatzung von Holstein gebildet hatte. Von hier aus gedachte der Statthalter abzuwarten, ob Preußen den Zusammentritt der Stände in Itzehoe thatsächlich hindern werde. Auch dies geschah. Die preußischen Bataillone blieben, auf letztgenannten Ort hin, in Marsch. Am Sonntag den 10. trafen sie ein; mit ihnen Freiherr v. Manteuffel. Ohne Widerstand machte sich Preußen zum Herrn der Situation. Schon in der Nacht vom 11. zum 12. gaben die Oestreicher auch Altona auf und setzten, nach Harburg hin, über die Elbe. Die Brigade ging über Hannover und Kassel nach dem böhmischen Kriegschauplatz ab. Wir werden ihr dort wieder begegnen, in tapfren aber unglücklichen Kämpfen.

Der Eindruck dieser Vorgänge war in ganz Deutschland ein überwältigender. Bis zuletzt hatte man an den vollen Ernst Preußens nicht glauben wollen, vielleicht selbst in Wien nicht. Die plötzlich entfaltete Energie hatte etwas Lähmendes, um so mehr als sie nach dem Vorgange von Olmütz nicht erwartet war. Man könnte fast behaupten, daß die Schwäche von 1850 uns 1866 goldene Früchte trug.

Schlag auf Schlag gingen jetzt die Anträge am Bunde. Zum 11. beraumte der östreichische Gesandte eine außerordentliche Sitzung an und erklärte, unter Hinweis auf Preußens Vorgehen in Holstein, »daß dies

*) Wohl selten ist ein Prätendent ruhmloser, minder beklagt vom Schauplatz abgetreten. Es war ihm nicht vergönnt — kaum bei denen, die mit Ausdauer zu ihm standen — ein lebhafteres Interesse zu erwecken, am allerwenigsten jenen poetischen Zauber, der, wenn ihnen sonst nichts bleibt, das unverlierbare Erbtheil der Prätendenten zu sein pflegt. Keine tiefergehende Theilnahme folgte ihm und daß dem so war, das war nicht Laune, nicht Zufall, nicht Untreue, nicht „preußische Conspiration", das war nur das natürliche Verhältniß von Ursach und Wirkung. Eine Berathung um sich, die den Grafen Bismarck als einen „staatsmännischen Ignoranten", als einen „Diplomaten in Stulpenstiefeln" glaubte überlisten zu können; höchsten Ansprüchen nachstrebend unter Dransetzung kleinster Mittel; nirgends persönliche Hingebung, nirgends ein großer Einsatz, nirgends jene „Passion", die aus dem Glauben an sich selber emporwächst, — so schloß er seine Laufbahn still, geräuschlos, in vorsichtiger Haltung. Unter allen Eigenschaften aber, die ein Prätendent bequem entbehren kann, steht vielleicht die Vorsicht obenan.

Digitized by Google

ein Bruch des wiener Vertrages und des gasteiner Uebereinkommens sei, welches Oestreich bereit war, bis zur Entscheidung des Bundes fortdauern zu lassen. Der Kaiser sei den Bundesgesetzen treu geblieben, welche verbieten, einen Streit zwischen den Mitgliedern des deutschen Bundes gewaltsam auszutragen. Preußen habe aber einen Act der Selbsthülfe unternommen, welchem mit allen Mitteln Einhalt zu thun sei. Die Bundesversammlung sei hierzu durch Artikel 19 der wiener Schlußakte berufen und verpflichtet. Oestreich beantrage deshalb: Die schleunige Mobilmachung des ganzen Bundesheeres binnen vierzehn Tagen, mit Ausnahme der zur preußischen Armee gehörigen Corps.«

Die Bundesversammlung beschloß, drei Tage später, am 14., über den Antrag Oestreichs abzustimmen. Inzwischen (am 12.) erbat der östreichische Gesandte in Berlin, Graf Karolyi, seine Pässe und reiste ab. Preußen, am selben Tage (12.), erließ ein Rundschreiben, in dem es Stellung nahm zu dem östreichischen Antrage vom Tage vorher. »Dem Antrage fehlt jede bundesrechtliche Grundlage;« so hieß es darin. »Durch Annahme desselben lösen die Betheiligten das Bundesverhältniß und treten den bundeslosen Zustand mit einem Acte der Feindseligkeit gegen Preußen an. In dem ausbrechenden Kriege wird Preußen sich nur durch das eigne Interesse und dasjenige der zu ihm stehenden Staaten leiten lassen.«

So kam der 14. Juni und mit ihm die Abstimmung.

Digitized by Google

Abb. 1. Ludwig Richter, Selbstbildnis, Federzeichnung, 1823. Dresden, Kupferstich-Kabinett.

denen der Bund auferbaut geweſen, als zerſtört betrachten. Preußen hält vielmehr an dieſen Grundlagen und an der Einheit der deutſchen Nation feſt und ſieht es als eine unabweisliche Pflicht der deutſchen Staaten an, für die letztere den angemeſſenen Ausdruck zu finden. Die königliche Regierung legt ihrerſeits die Grundzüge einer neuen, den Zeitverhältniſſen entſprechenden Einigung hiermit noch vor (dieſe Vorlage erfolgt) und erklärt ſich bereit, auf den alten, durch eine ſolche Reform veränderten Grundlagen einen neuen Bund mit denjenigen deutſchen Regierungen zu ſchließen, welche ihr dazu die Hand reichen wollen. Der Geſandte vollzieht die Befehle ſeiner Allerhöchſten Regierung, indem er ſeine bisherige Thätigkeit hiermit nunmehr für beendet erklärt.«

In unmittelbarer Folge eben dieſer Vorgänge (vom 14. Juni) richtete Preußen zugleich die Anzeige an alle europäiſchen Mächte, »daß der bisherige völkerrechtliche Verband zwiſchen den deutſchen Staaten nicht mehr beſtehe.«

Digitized by Google

Auf der Suche nach dem Ursprung der Sprache, Ausschnitt aus dem Gemälde „Die Turmbau zu Babel“ von Pieter Bruegel d. Ä., 1563

Bund nur ein halbes Recht hatte, ein halbes Recht, aus dem sich erst schließlich und zwar in Folge des auch in formaler Beziehung völlig in die Irre gehenden Beschlusses vom 14. Juni, ein ganzes Recht Preußens gegen beide Gegner gebar.

Zunächst ein Wort über Preußens Stellung dem Bunde gegenüber. Wir haben dabei in Kurzem auf den November 1863 und den Tod Friedrichs VII. von Dänemark zurückzugehn.

Die Action Preußens, wie dieselbe, unmittelbar nach dem Tode des eben genannten Fürsten hervortrat, verstieß gegen das formale Recht des Bundes. Der Bund hatte das londoner Protokoll (das über die Ansprüche des augustenburgischen Hauses hinwegging) nie anerkannt. Nach Ansicht des Bundes war der Erbprinz von Augustenburg der Erbberechtigte in Schleswig-Holstein, den es Pflicht und Aufgabe war, in sein Erbe einzusetzen. Dieser Zeitpunkt trat mit dem Hinsterben Friedrichs VII. von Dänemark ein. Der Bund betrachtete vom Todestage dieses Fürsten an, (15. November 1863) den Erbprinzen als rechtmäßigen Herzog und es erübrigte nur, den de jure Herzog auch de facto zum Herzog zu machen. Die nöthigen Schritte wurden zu diesem Behufe eingeleitet und Preußen, wenn ihm das formale Recht des Bundes höher gestanden hätte als seine nationale Aufgabe, würde — nachdem es aller aus dem londoner Protokoll herzuleitender Verpflichtungen in Folge dänischer Hartnäckigkeit überhoben war — einfach die Pflicht gehabt haben, im Auftrage des Bundes Holstein zu besetzen, im Auftrage des Bundes Schleswig zu erobern und im Auftrage des Bundes das besetzte und eroberte Schleswig-Holstein an den erbberechtigten Prinzen von Augustenburg auszuhändigen. Preußen ging andre Wege. Wir setzen hinzu: glücklicherweise; aber seine Action, wie immer wir uns derselben zu freuen haben mögen, verstieß gegen das formale Recht des Bundes.

Dies sein formales Recht hielt der Bund mit Geschick und Consequenz aufrecht. Es ließ sich durch den Glanz erfochtener Siege nicht blenden, nicht von seinem Rechtsstandpunkt verdrängen. »Wir haben Schleswig-Holstein nicht erobern können, weil man uns daran verhinderte; wir danken dies dem Sieger mit nichten. Preußen hat von Preußens wegen gethan, was es von Bundes wegen hätte thun müssen. Es ist über uns und unsere Beschlüsse hinweggegangen; es hat den Bund ignorirt; das Einzige, was wir thun können, ist, daß wir die Beleidigung vergessen, aber wir dürfen unser Recht nicht vergessen. Unser Recht aber ist das, über dem Recht eines deutschen Fürsten zu wachen, sein Erbe zu sichern, ihn in sein Erbe einzusetzen. Den Bruch heilt nur eins: wenn Preußen sich seines Sieger-Anspruches begiebt, sich nachträglich unseren Beschlüssen unterwirft und dem Herzoge giebt, was des Herzoges ist.«

Digitized by Google

Dieſe Sprache, vom Standpunkte formalen Rechtes aus, war berechtigt. Sie blieb auch berechtigt, nachdem die Feſtſetzungen des wiener Friedensvertrages den Bund und ſeinen Schützling, den Erbprinzen von Auguſtenburg, abermals außer Betracht gelaſſen hatten. »Der König von Dänemark (ſo etwa deducirte der Bund) hat Schleswig-Holſtein zu freier Verfügung an die Sieger abgetreten; das konnte er nicht; es iſt ein Unding abzutreten, was man nicht beſitzt; der neue König von Dänemark war nie Herzog von Schleswig-Holſtein; mit dem Tode Friedrichs VII. fiel die alte däniſche Monarchie in zwei Stücke auseinander, der Erbe der einen Hälfte hatte keine Verfügung mehr über die andre und jede Verfügung, die er über dieſe andre Hälfte traf, war null und nichtig in ſich.«

Preußen, wie bekannt, ſtellte ſich dieſen Auslaſſungen des Bundes gegenüber auf den wiener Friedensvertrag und hütete die Rechte, die ihm derſelbe zuſprach. Es waren aber Rechte, die ihm erſt dadurch zugefallen waren, daß es ſich von Anfang an gegen den Bund in Unrecht geſetzt hatte. Dieſes Unrecht — wer, den nicht kleinere Intereſſen verblenden und beſchränken, wollte die Augen dagegen verſchließen — iſt längſt als politiſches Recht, als nationale Pflicht, als ein Heil und Segen erkannt worden, aber wie immer politiſch gerechtfertigt, es war von Anfang an eine Verletzung formalen Rechtes und wenn der Bund die Kraft gehabt hätte, dieſe Verletzung zu ſtrafen und Preußen auf dem Wege der Execution mit Krieg zu überziehen, ſo würden wir, wenn auch unter Reſervation und Entſchuldigungen, die an der Spitze dieſes Capitels aufgeſtellte Frage »wer iſt ſchuld?« immer dahin zu beantworten gehabt haben: Preußen iſt ſchuld.

Es iſt aber bekannt, daß der Krieg, der in Wahrheit über uns hereinbrach, in erſter Reihe nicht als ein Bundeskrieg gegen Preußen geführt wurde, ſondern daß Oeſtreich — der Bundesgenoſſe Preußens, ſein Mitſieger und Mitbeſitzer — dieſen Krieg einleitete, an den ſich dann gewiſſe Mittel- und Kleinſtaaten als eben ſo viele ſelbſtſtändige Staaten anſchloſſen, nicht um das bundesbrüchige Preußen, ſondern um das mit Oeſtreich rivaliſirende Preußen zu ſtrafen, ein Preußen, das in ſeiner Fehde mit Oeſtreich im allerbeſten Rechte war.

Im beſten Rechte, wie wir zu zeigen gedenken. Völlig anders wie zum Bunde, war die Stellung Preußens zu Oeſtreich. Wenn wir dem Bunde gegenüber ein formales Unrecht Preußens, eine Schuld conſtatirten, ſo war Oeſtreich einfach der Mitſchuldige.

Alle Schritte Preußens, wie ſie dem Tode Friedrichs VII. folgten, waren gemeinſchaftliche mit Oeſtreich. Gemeinſchaftlich ignorirte man den Bund, gemeinſchaftlich ſchlug man den Feind, gemeinſchaftlich ſchloß man Frieden und gemeinſchaftlich trat man den eroberten Beſitz an, nachdem man

Digitized by Google

ſich bereits zu Anfang des eingegangenen Bündniſſes (im Januar 1864) dahin geeinigt hatte, über das zu erobernde Land, unter Ausſchluß des Bundes, entſcheiden zu wollen. Lag hierin ein Unrecht (und wir haben in Vorſtehendem des Weiteren ausgeführt, wie weit darin ein Unrecht lag), ſo war doch das Unrecht gleich vertheilt; Oeſtreich und Preußen waren Mitſchuldige, ſie waren Schuldige gegen einen Dritten, nicht untereinander. Dieſer Dritte mochte ihnen vorwerfen: »ihr ſeid ſchuld«, aber ein gegenſeitiges: »du biſt ſchuld« war unzuläſſig.

Ihre Haltung gegen den Bund, gegen den ſie beide Unrecht hatten, führte aber nicht zum Kriege. Zum Kriege führte einfach der Umſtand, daß man ſich um den Siegespreis von 1864 nicht einigen konnte. Der Conflict entſpann ſich auf dem Boden des Paragraphen, der Oeſtreich und Preußen als Condomini, als gemeinſchaftliche Beſitzer von Schleswig-Holſtein feſtgeſetzt hatte. Was zurück lag, lag zurück. Wir werden die Schuld des zwiſchen den Condominis ausbrechenden Krieges einfach bei dem zu ſuchen haben, der, auf dem Boden des wiener Vertrages ſtehend, ſeine Befugniſſe überſchritt und den Mitbeſitzer ſchädigte.

Wer war es nun, der das that?

Die Thatſachen, die wir in den erſten Capiteln dieſes Abſchnitts aufgezählt, übernehmen die Antwort auf die Frage. Werfen wir, recapitulirend, noch einmal einen Blick auf die Situation, wie ſie damals lag. Oeſtreich und Preußen hatten Schleswig-Holſtein zu gemeinſchaftlichem Beſitz. Zweierlei war nur möglich: entweder man einigte ſich darüber, es einem Dritten zu geben, oder man regierte, unter gewiſſenhafter Wahrung gegenſeitiger Rechte, gemeinſchaftlich nebeneinander her. Beide Wege wurden verſucht. Man einigte ſich zunächſt, trotz erheblicher Zweifel an dem ſo viel betonten Erbrecht, ziemlich leicht über den »Dritten«, aber man konnte darüber zu keiner Einigung gelangen, was dieſer Dritte, als Aequivalent für alles von Preußen Geleiſtete und ganz beſonders für alles noch ferner zu Leiſtende, zu bewilligen haben werde. Die Februar-Forderungen wurden nicht angenommen, Preußen machte keinen Kriegsfall daraus, es nahm die Ablehnung hin und beſtand nun, nachdem der eine Weg nicht zum Ziele geführt hatte, auf gewiſſenhafte Innehaltung des zweiten. Das heißt alſo auf Nebeneinander-Regierung ohne Schädigung gegenſeitiger Intereſſen. So lag die Aufgabe.

Man wird die Reihe der Ereigniſſe vom Herbſt 1864 bis zum Frühjahr 1866 vergeblich nach Schritten oder auch nur nach Anordnungen unterſuchen, aus denen ſich herausbeweiſen ließe, daß Preußen die Intereſſen ſeines Mitbeſitzers geſchädigt habe. Es iſt wahr, daß Preußen in beſtändiger Initiative war, daß es baute und Vermeſſungen

Digitized by Google

anſtellte, daß es Truppen kommen und gehen ließ, daß es organiſirte und adminiſtrirte, und durch dieſe Regſamkeit den Gedanken an Sichhäuslich-einrichten, an Feſtſetzung für immer, wohl aufkommen laſſen konnte, aber in allem, was es that, war es in ſeinem guten Recht, und beſtritt dem zurückbleibenden, immer nachhinkenden Oeſtreich nie und nimmer das Recht, auch mit ſeinen Garniſonen wechſeln, auch Kaſernen bauen und Kriegsſchiffe in den kieler Hafen legen zu können. Die gleichen Anſprüche Oeſtreichs waren nie ein Gegenſtand des Zweifels, und ſo lebhaft man preußiſcherſeits es wünſchen mußte, daß Oeſtreich ſich über kurz oder lang bereit finden laſſen möchte, gegen irgend eine Ausgleichſumme (wie es bei Lauenburg ja bereits geſchehn war) ſeine Anſprüche fallen zu laſſen und ſeine Hälfte an Preußen abzutreten, ſo lag doch Preußen die Abſicht fern, an die Gewinnung dieſes Schleswig-Holſtein einen großen Krieg und dadurch mittelbar (denn wer mochte für den Erfolg bürgen) ſeine Exiſtenz zu ſetzen. Noch einmal, Preußen richtete ſich häuslich ein, beſtritt aber nie, weder durch Wort noch That, daß ihm die bloße Hälfte des Hauſes zugefallen ſei.

Anders Oeſtreich. Wohl erkennend, daß ein Hinausſchieben der Frage nur immer dem mitbeſitzenden Rivalen zu Gute kommen könne, und daß bei längerm Warten die Schleswig-Holſtein-Frucht doch nothwendig Preußen in den Schooß fallen müſſe, nahm es einſeitig — ohne ſich der Zuſtimmung Preußens dabei zu verſichern — den Plan wieder auf: die ſchleswig-holſteinſche Frage durch Vorſchiebung des »Dritten« zu löſen. Wir ſagen einſeitig. Und darin lag die Provocation. Preußen ſelbſt, wie wir geſehen, hatte zu einer beſtimmten Phaſe mit dieſem Dritten pactiren wollen; die Unterhandlungen hatten ſich aber zerſchlagen, die Zeit lag zurück und nur unter gegenſeitiger Zuſtimmung konnten jene wieder aufgenommen werden. Oeſtreich ging aber einſeitig vor; immer offener neigte es ſich der Politik des Bundes zu, immer entſchiedener trat es auf die Seite des Erbprinzen, immer unverhohlener leiſtete es der Agitation zu ſeinen Gunſten Vorſchub und ſchädigte dadurch die Intereſſen ſeines Mitbeſitzers. Es konnte dem Auguſtenburgerthum nicht für die ihm (Oeſtreich) zuſtehende Hälfte Vorſchub leiſten, jede Agitation zu Gunſten des Auguſtenburgers tangirte eben das Ganze, berührte die preußiſche Hälfte mit, und die Forderungen, die nunmehr Preußen dieſer Agitation gegenüber zu erheben begann, waren Forderungen ſeines Rechts. Dieſen Forderungen nicht nachgeben wollen, hieß ſich zu Gunſten eines Dritten mit dieſem Dritten gegen den Alliirten alliiren und mußte zum Bruche führen.

Das Nichtverbot der altonaer Verſammlung vom 23. Januar (vergl. Seite 20), die einſeitige Einberufung der holſteinſchen Stände, die entſprechenden Anträge am Bunde, die nicht mehr und nicht weniger bedeuteten als

Digitized by Google

Aufgeben der preußiſchen Allianz, Zurücktritt von den Feſtſetzungen des wiener Friedens und Uebertritt zu den Anſchauungen des Bundes, die bis dahin von Oeſtreich und Preußen gemeinſchaftlich bekämpft worden waren, — alles das bezeichnete, wie wir andern Orts bereits hervorhoben, daß dieſer Bruch in Wien beſchloſſene Sache geworden ſei. Dieſer völlige Wechſel in der Rechtsanſchauung war eine Beleidigung; Oeſtreich war an Preußen gebunden und hatte kein Recht mehr dieſen Wechſel zu vollziehen. Es doch thun, ließ Preußen keine Wahl, wenn das Halbhuberſche »zweite Olmütz« nicht ſchließlich eine Wahrheit werden ſollte. Der Bund hatte ein gutes, formales Recht, ſeinerſeits immer wieder auf die Einberufung der holſteinſchen Stände, immer wieder auf die Erledigung der Erbfolgefrage vor ſeinem Forum, immer wieder auf die Einſetzung des »Herzogs« zu dringen, der Bund hatte dies Recht, Oeſtreich hatte es nicht. Oeſtreich, durch ſeine gemeinſchaftliche Action mit Preußen, durch ſeine Abſtimmungen am Bunde, durch beſtimmte Zuſagen im Januar 1864, war aufs beſtimmteſte an Preußen gebunden und die bis dahin bekämpfte Bundesanſchauung plötzlich acceptiren und plötzlich auguſtenburgiſch werden zu wollen, war eben gleichbedeutend mit Krieg wollen. Die öſtreichiſchen Provocationen, wie wir ſie vorſtehend aufgezählt (Einberufung der holſteinſchen Stände ꝛc.), waren es, die zum Kriege drängten. Ohne dieſe Provocationen würde Preußen den Krieg nicht geführt und im Vertrauen auf ſeine natürlichen Chancen, auf die unzweifelhaft für ihn günſtig liegende Geſammt-Situation ſeine Zeit abgewartet haben. Daß dem ſo ſei, dafür bürgt uns das vor und nach dem Kriege immer wieder und wieder ausgeſprochene Wort des Königs »ich habe dieſen Krieg nicht gewollt«*) und dafür bürgt uns ſchließlich ein unbefangner Blick auf die Thatſachen ſelbſt.

Die Bundesabſtimmung vom 14. Juni, wie folgenſchwer immer, ſie ſchuf nicht den Krieg, ſie gab einer vorhandenen Situation nur den Abſchluß. Sie zeigte einfach, wer für uns und wer gegen uns war, ſie entſchied über die Allianzen der Mittel- und Kleinſtaaten und ſie entkleidete den Bund, indem er formale Fehler beging, ſeines formalen Rechtes gegen uns.

*) Als Prinz Friedrich Karl zur Armee abging und ſich beim Könige verabſchiedete, ſagte der Letztere bewegt: „Ich bin ein alter Mann und bald 70 Jahr, wie ſoll ich jetzt noch an Krieg denken, ich will nichts mehr, als meinem Volke den Frieden laſſen, wenn ich ſterbe. Ich weiß auch, daß ichs vor Gott und meinem Gewiſſen verantworten muß. Ich kanns bezeugen vor Gott, ich hab Alles gethan, gebeten hab ich den Kaiſer, gebeten, wie man nur bitten kann; ich will auch keinen Fuß breit Landes; ich will Alles zugeſtehen, was ich mit der Ehre Preußens vereinen kann. Ich habe viel angeboten, aber ſie wollen ja den Krieg; ſie wollen es ſo wieder haben, wie es vor dem ſiebenjährigen Kriege war, und das geht doch nicht, dann iſt ja Preußen nicht Preußen mehr!“ Ein Ohr- und Augenzeuge dieſer Begegnung hat dieſe Worte aufgezeichnet.

Digitized by Google

Auch er, bis dahin ſo correct, ſetzte ſich ſchließlich ins Unrecht. Ueber den Krieg ſelbſt aber war entſchieden, als Feldmarſchallieutenant v. Gablenz die Einberufungsordre für die holſteinſchen Stände veröffentlichte. Dies war der Handſchuh. Oeſtreich hatte ihn hingeworfen; Preußen nahm ihn nur auf.

Für uns iſt die Frage entſchieden: wer iſt ſchuld?

Digitized by Google

Oestreich und Preußen rüsten.

Digitized by Google

Jacob Wrestling with the Angel, 1855–61. Oil on canvas, 751 × 485 cm. Church of Saint-Sulpice, Paris. Delacroix's last major commission, this work was painted in the church itself, on a wall that was not yet dry. The artist's health was failing, and he had to be carried to the church on a stretcher. The subject is taken from Genesis 32:24–30.

ſchritt zu Truppendislocationen, indem man italieniſche und ungariſche Regimenter, vorläufig noch auf ihrem Friedensfuße, nach Böhmen zog und wieder andere Truppen nach Italien ſchickte. Die Garniſon von Wien, als dem Haupt-Eiſenbahnknoten, wurde bedeutend verſtärkt, alle übrigen Truppen an die Eiſenbahnen heranbeordert. Die Monturs-Anſtalten arbeiteten Tag und Nacht und erreichten ſo viel, die Armee zu der vielleicht beſt-bekleideten zu machen. Die Grenz-Regimenter wurden in der Zahl ihrer Bataillone verdoppelt, die vierten Bataillone (welche im Frieden nur als Depot-Cadres dienen) completirt; die Errichtung eines fünften Bataillons bei jedem Infanterie-Regiment wurde angeordnet. Alle dieſe Maßregeln erfolgten bereits im März. Es waren Maßregeln von einem halb-kriegeriſchen Charakter. Wenn es zum Kriege kam (ſo mochte das wiener Raiſonnement gehn), ſo wollte man nicht völlig unvorbereitet in denſelben eintreten, man wollte mindeſtens die Maſchine derartig fertig haben, um ſie nöthigenfalls jeden Augenblick energiſch in Gang ſetzen zu können, aber andererſeits zögerte man eine große Anſtrengung zu machen, da man, trotz entgegengeſetzter Sprache, an den vollen Ernſt des Gegners nicht glauben und die Anſchauung nicht aufgeben wollte, daß eine bloße Rüſtungs-Demonſtration Preußen ſchließlich zur Nachgiebigkeit bewegen werde. So demonſtrirte man denn in einer Weiſe, die, wenn der Gegner Furcht hegte, gerade ſtark und gerade offen genug war, dieſen völlig einzuſchüchtern und gerade wiederum verſteckt genug war, um, wenn die Verhältniſſe es forderten, die ſtattgehabten Rüſtungen überhaupt beſtreiten zu können.

Dieſe Halbheit dauerte auch noch durch den April hin. Erſt vom 4. Mai ab, wo preußiſcherſeits die Mobilmachung von fünf Armee-Corps angeordnet, die übrigen vier Armee-Corps aber auf Kriegsſtärke erhoben wurden, erſt von dieſem Zeitpunkt ab ging man auch öſtreichiſcherſeits laut, öffentlich und unter Dranſetzung aller Kräfte vor. Die Zeit bloßen Demonſtrirens »um Einſchüchterungs willen« war vorüber, ebenſo hatten Geheimhalten und Verſteckensſpielen nicht länger einen Zweck. Der Gegner (Preußen), indem er ſich offen zu ſeinen Rüſtungen bekannte, machte jede Maske überflüſſig.

Digitized by Google

Abb. 1. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 2. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 3. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 4. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 5. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 6. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 7. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 8. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 9. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 10. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 11. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 12. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 13. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 14. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 15. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 16. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 17. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 18. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 19. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 20. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 21. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 22. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 23. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 24. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 25. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 26. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 27. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 28. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 29. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 30. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 31. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 32. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 33. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 34. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 35. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 36. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 37. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 38. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 39. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 40. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 41. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 42. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 43. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 44. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 45. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 46. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 47. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 48. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 49. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 50. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 51. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 52. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 53. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 54. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 55. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 56. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 57. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 58. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 59. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 60. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 61. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 62. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 63. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 64. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 65. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 66. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 67. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 68. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 69. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 70. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 71. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 72. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 73. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 74. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 75. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 76. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 77. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 78. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 79. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 80. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 81. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 82. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 83. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 84. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 85. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 86. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 87. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 88. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 89. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 90. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 91. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 92. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 93. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 94. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 95. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 96. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 97. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 98. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 99. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 100. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 101. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 102. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 103. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 104. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 105. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 106. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 107. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 108. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 109. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 110. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 111. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 112. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 113. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 114. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 115. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 116. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 117. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 118. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 119. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 120. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 121. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 122. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 123. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 124. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 125. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 126. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 127. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 128. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 129. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 130. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 131. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 132. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 133. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 134. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 135. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 136. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 137. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 138. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 139. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 140. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 141. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 142. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 143. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 144. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 145. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 146. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 147. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 148. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 149. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 150. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 151. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 152. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 153. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 154. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 155. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 156. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 157. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 158. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 159. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 160. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 161. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 162. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 163. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 164. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 165. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 166. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 167. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 168. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 169. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 170. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 171. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 172. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 173. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 174. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 175. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 176. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 177. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 178. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 179. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 180. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 181. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 182. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 183. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 184. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 185. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 186. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 187. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 188. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 189. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 190. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 191. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 192. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 193. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 194. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 195. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 196. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 197. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 198. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 199. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 200. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 201. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 202. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 203. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 204. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 205. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 206. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 207. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 208. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 209. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 210. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 211. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 212. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 213. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 214. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 215. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 216. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 217. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 218. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 219. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 220. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 221. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 222. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 223. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 224. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 225. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 226. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 227. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 228. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 229. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 230. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 231. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 232. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 233. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 234. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 235. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 236. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 237. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 238. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 239. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 240. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 241. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 242. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 243. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 244. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 245. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 246. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 247. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 248. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 249. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 250. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 251. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 252. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 253. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 254. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 255. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 256. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 257. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 258. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 259. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 260. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 261. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 262. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 263. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 264. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 265. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 266. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 267. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 268. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 269. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 270. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 271. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 272. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 273. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 274. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 275. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 276. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 277. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 278. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 279. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 280. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 281. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 282. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 283. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 284. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 285. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 286. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 287. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 288. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 289. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 290. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 291. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 292. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 293. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 294. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 295. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 296. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 297. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 298. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 299. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 300. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 301. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 302. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 303. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 304. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 305. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 306. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 307. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 308. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 309. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 310. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 311. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 312. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 313. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 314. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 315. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 316. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 317. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 318. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 319. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 320. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 321. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 322. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 323. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 324. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 325. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 326. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 327. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 328. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 329. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 330. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 331. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 332. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 333. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 334. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 335. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 336. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 337. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 338. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 339. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 340. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 341. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 342. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 343. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 344. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 345. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 346. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 347. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 348. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 349. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 350. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 351. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 352. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 353. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 354. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 355. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 356. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 357. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 358. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 359. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 360. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 361. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 362. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 363. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 364. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 365. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 366. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 367. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 368. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 369. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 370. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 371. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 372. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 373. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 374. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 375. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 376. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 377. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 378. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 379. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 380. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 381. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 382. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 383. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 384. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 385. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 386. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 387. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 388. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 389. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 390. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 391. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 392. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 393. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 394. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 395. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 396. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 397. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 398. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 399. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 400. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 401. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 402. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 403. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 404. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 405. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 406. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 407. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 408. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 409. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 410. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 411. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 412. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 413. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 414. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 415. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 416. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 417. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 418. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 419. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 420. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 421. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 422. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 423. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 424. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 425. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 426. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 427. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 428. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 429. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 430. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 431. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 432. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 433. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 434. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 435. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 436. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 437. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 438. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 439. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 440. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 441. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 442. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 443. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 444. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 445. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 446. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 447. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 448. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 449. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 450. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 451. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 452. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 453. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 454. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 455. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 456. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 457. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 458. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 459. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 460. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 461. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 462. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 463. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 464. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 465. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 466. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 467. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 468. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 469. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 470. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 471. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 472. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 473. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 474. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 475. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 476. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 477. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 478. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 479. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 480. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 481. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 482. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 483. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 484. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 485. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 486. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 487. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 488. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 489. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 490. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 491. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 492. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 493. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 494. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 495. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 496. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 497. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 498. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 499. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 500. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 501. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 502. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 503. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 504. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 505. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 506. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 507. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 508. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 509. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 510. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 511. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 512. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 513. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 514. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 515. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 516. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 517. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 518. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 519. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 520. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 521. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 522. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 523. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 524. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 525. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 526. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 527. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 528. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 529. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 530. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 531. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 532. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 533. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 534. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 535. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 536. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 537. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 538. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 539. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 540. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 541. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 542. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 543. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 544. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 545. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 546. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 547. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 548. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 549. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 550. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 551. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 552. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 553. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 554. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 555. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 556. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 557. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 558. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 559. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 560. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 561. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 562. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 563. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 564. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 565. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 566. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 567. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 568. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 569. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 570. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 571. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 572. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 573. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 574. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 575. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 576. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 577. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 578. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 579. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 580. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 581. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 582. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 583. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 584. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 585. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 586. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 587. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 588. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 589. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 590. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 591. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 592. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 593. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 594. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 595. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 596. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 597. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 598. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 599. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 600. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 601. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 602. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 603. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 604. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 605. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 606. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 607. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 608. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 609. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 610. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 611. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 612. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 613. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 614. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 615. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 616. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 617. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 618. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 619. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 620. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 621. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 622. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 623. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 624. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 625. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 626. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 627. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 628. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 629. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 630. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 631. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 632. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 633. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 634. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 635. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 636. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 637. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 638. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 639. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 640. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 641. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 642. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 643. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 644. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 645. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 646. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 647. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 648. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 649. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 650. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 651. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 652. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 653. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 654. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 655. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 656. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 657. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 658. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 659. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 660. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 661. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 662. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 663. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 664. Ansicht des Gebisses von unten.

Abb. 665. Ansicht des Gebisses von hinten.

Abb. 666. Ansicht des Gebisses von vorn.

Abb. 667. Ansicht des Gebisses von der Seite.

Abb. 668. Ansicht des Gebisses von oben.

Abb. 669. Ansicht des Gebisses von unten.

davon. Die Wendungen »zweites Olmütz« und »zweites Jena« (wir gedachten ihrer schon) wurden stehend und hundertfältig gefiel man sich darin uns »nach Canossa« zu laden. Ja, man ging weiter. »Das Joch der Erniederung genügt nicht; es genügt nicht, dies Preußen durch die caudinischen Pässe zu treiben. Der anderthalb hundertjährige Störenfried Deutschlands muß unschädlich gemacht, Preußen muß zerbröckelt werden. Die Episode Friedrichs des Großen muß ihr Ende erreichen.« So hieß es täglich. Die schlesischen Kriege, die große Erhebung von 1813, die siegreichen Kämpfe von Düppel und Alsen, deren Augenzeuge man gewesen war, alles war vergessen, dagegen sah man in erhitzter Phantasie 30,000 Reiter unter Baron Edelsheim, wie zur Zeit der Tartaren und Mongolen, aufs Neue Schlesien überschwemmen und bezeichnete die Stelle, wo man den entscheidenden Schlag zu thun gedachte, im Voraus als das »Preußengrab«. Spottlieder auf Preußen und seine Armee waren an der Tagesordnung und die wiener »Presse«, das gelesenste Blatt der Hauptstadt, brachte folgenden Spottvers, den es als Schlachtgesang den heranrückenden Preußen empfahl:

Bronzell-beschimmelt,
Düppel-entbrannt,
Doppel-bekümmelt,
Reußenverwandt,
Stehen wir da,
Schreien Hurrah.

In derselben Zeitung erschien ziemlich gleichzeitig folgendes »Eingesandt«: »Löbliche Redaction! Da Graf Bismarck als Landwehrmajor gegen uns ins Feld zu ziehen gedenkt, und ich den Grafen gern einmal anders, denn als Gast unseres Kaisers im Lande wissen möchte, so sage ich hundert Gulden demjenigen Krieger zu, der sothanen Grafen Bismarck der Erste ergreift, und sei es allein oder mit Hülfe Anderer, sei es mit ganzem oder durchlöchertem Fell, sei es todt oder lebendig zum Gefangenen macht. Dr. Joseph Hundegger, Advocat in Murau.«

So die Haltung der Presse. Von vielleicht noch größerem Einfluß war die Haltung des Clerus. Auf mehr als einer Kanzel wurde »gegen die Türken« gepredigt und die Schrecken eines Religionskrieges (durch Gottes gnädige Fügung schließlich von uns abgewandt) zogen wenigstens drohend herauf. Die hohen Prälaten gingen voran. »Sonst vermöge meines Amtes ein Friedensbote« — so begann der Hirtenbrief des Bischofs von Brixen — »verkündige ich euch heute den Krieg«, und in einem kirchlichen Manifeste des Cardinal-Fürstbischofs Rauscher hieß es wörtlich:

»Der zweite deutsche Staat überläßt sich der Leitung eines Mannes, welcher Mazzini und Genossen zum Vorbild erkoren hat. Er kann nicht leugnen, daß Preußen auf Schleswig-Holstein keine

Digitized by Google

andere Ansprüche hat als Oestreich; aber Preußen braucht die Herzogthümer, also hat es ein Recht sie zu besitzen. Und der Mann, welcher das Vaterland in einen frevelhaften Bruderkrieg stürzt, hat bei Jung-Italien noch anderes gelernt, als die Verhöhnung des Rechts durch freche Gewaltthat. Die gemeinen Ränke, die boshaften Kunstgriffe, die schamlosen Lügen, durch die er seit Monaten das Ausland zu täuschen, Preußens Bevölkerung aufzustacheln und Oestreichs Geduld zu erschöpfen sucht, haben nichts Deutsches an sich.«

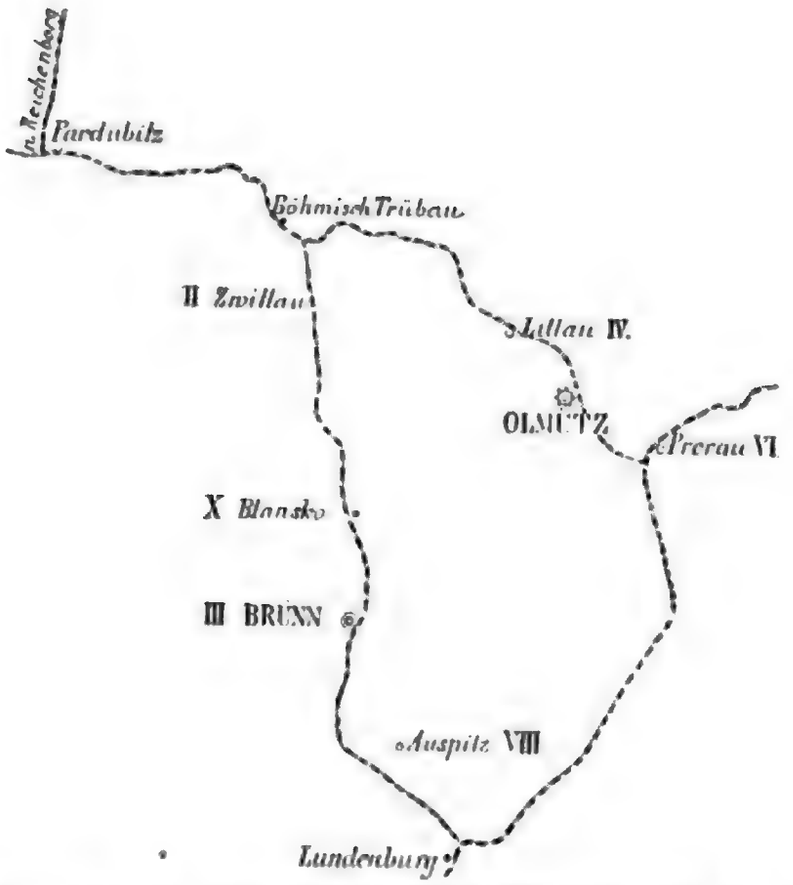
Solche Sprache wurde nicht umsonst geführt; das Volk lieh ihr willig sein Ohr. Nie war ein Krieg populairer; aus allen Landestheilen, mit alleiniger Ausnahme der Italiener, eilte man freudig zu den Fahnen: die Strengkatholischen aus confessionellem Antagonismus, die Deutsch-Oestreicher aus Rivalität, die Ungarn und Slaven aus Racenhaß. Die große Masse, in Volk wie Armee, versprach sich einen leichten Sieg. »In seltsamer Logik, — so schrieb später ein süddeutscher Offizier — zogen die Wiener aus den Unglückskämpfen von Magenta und Solferino den Schluß, daß die französische Armee allerdings die erste, die östreichische aber, unmittelbar folgend, die zweite Armee der Welt sei .... Niemand hatte eine Ahnung davon, daß sich schließlich die Kräfte zu einander verhalten würden, wie ein östreichischer Papiergulden zu einem preußischen Thaler.«

Anfang Mai waren die Rüstungen beendet, die Urlauber eingestellt, die Bataillone completirt; schon am 11. eben genannten Monats (sechs Tage früher als in Preußen) konnten die Truppenconcentrirungen der mehr in Front stehenden Brigaden ihren Anfang nehmen. Am 20. Mai begann der Massentransport der noch rückwärts befindlichen Corps nach Mähren. Am 10. Juni war die Aufstellung folgende:

I. Armee-Corps (Clam-Gallas), Hauptquartier: Prag.
II. Armee-Corps (Graf Thun), Hauptquartier: Zwittau; Mähren.
III. Armee-Corps (Erzherzog Ernst), Hauptquartier: Brünn; Mähren.
IV. Armee-Corps (Graf Festetics), Hauptquartier: Littau; Mähren.
VI. Armee-Corps (Ramming), Hauptquartier: Prerau; Mähren.
VIII. Armee-Corps (Erzherzog Leopold), Hauptquartier: Auspitz; Mähren.
X. Armee-Corps (Graf Huyn; später Gablenz), Hauptquartier: Blansko; Mähren.

Sechs Armee-Corps also, wie aus der nachstehenden Zeichnung ersichtlich, standen an den verschiedenen Eisenbahnlinien hin, die Mähren

Digitized by Google



durchschneiden. Es war eine gute Centrumsstellung, von wo aus sich, je nach Bedürfniß, gleich leicht in Front oder nach den Flügeln hin operiren ließ. — Die Zusammensetzung der einzelnen Corps *) aber — es scheint uns hier die beste Stelle dieselbe zu geben — war folgende:

I. Armee-Corps (Clam-Gallas).

Brigade Poschacher.

18. Jäger-Bataillon (Böhmen).
Infanterie-Regiment König von Preußen Nr. 34 (Ungarn).
Infanterie-Regiment Martini Nr. 30 (Polen).

Brigade Leiningen.

32. Jäger-Bataillon (Böhmen).
Infanterie-Regiment Graf Gyulai Nr. 33 (Ungarn).
Infanterie-Regiment Graf Haugwitz Nr. 38 (Italiener).

Brigade Piret.

29. Jäger-Bataillon (Ungarn).
Infanterie-Regiment Großfürst Constantin Nr. 18 (Böhmen).
Infanterie-Regiment Erzherzog Sigismund Nr. 45 (Italiener).

*) Wir geben in unsrer Aufzählung der Corps ausschließlich die Zusammensetzung der Infanterie-Brigaden, von denen immer vier ein Armee-Corps bildeten. (Nur das I. Armee-Corps, nach Eintreffen der Brigade Kalik aus Holstein, hatte fünf Brigaden.) Jeder einzelnen Brigade war immer noch eine vierpfündige Brigade-Batterie zu acht Geschützen und außerdem jedem einzelnen Corps immer noch ein Husaren- oder Ulanen-Regiment und eine Corps-Geschütz-Reserve, meist sechs Batterieen stark, zugetheilt.

Digitized by Google

Brigade Ringelsheim.
26. Jäger-Bataillon (Kärnthner).
Infanterie-Regiment König von Hannover Nr. 42 (Böhmen).
Infanterie-Regiment Würtemberg Nr. 73 (Böhmen).

II. Armee-Corps (Graf Thun).

Brigade Thom.
2. Jäger-Bataillon (Böhmen).
Infanterie-Regiment Roßbach Nr. 40 (Polen).
Infanterie-Regiment Jellacic Nr. 69 (Ungarn).
Brigade Henriquez.
9. Jäger-Bataillon (Steiermärker).
Infanterie-Regiment Heſſen Nr. 14 (Oberöſtreicher).
Infanterie-Regiment König der Belgier Nr. 27 (Steiermärker).
Brigade Saffran.
11. Jäger-Bataillon (Steiermärker).
Infanterie-Regiment Sachſen-Weimar Nr. 64 (Ungarn).
Infanterie-Regiment Holſtein Nr. 80 (Italiener).
Brigade Würtemberg.
20. Jäger-Bataillon (Steiermärker).
Infanterie-Regiment Hartung Nr. 47 (Steiermärker).
Infanterie-Regiment Mecklenburg Nr. 57 (Polen).

III. Armee-Corps (Erzherzog Ernſt).

Brigade Appiano.
4. Jäger-Bataillon (Mähren).
Infanterie-Regiment Sachſen-Meiningen Nr. 46 (Ungarn).
Infanterie-Regiment Erzherzog Heinrich Nr. 62 (Szekler).
Brigade Benedek.
1. Jäger-Bataillon (Böhmen).
Infanterie-Regiment Erzherzog Franz Karl Nr. 52 (Ungarn).
Infanterie-Regiment Sokeſevics Nr. 78 (Croaten).
Brigade Kirchsberg.
3. Jäger-Bataillon (Oberöſtreicher).
Infanterie-Regiment Erzherzog Albrecht Nr. 44 (Ungarn).
Infanterie-Regiment Baron Heß Nr. 49 (Niederöſtreicher).
Brigade Prohaska.
Combinirtes Jäger-Bataillon Nr. 33.

Digitized by Google

Combinirtes Jäger-Bataillon Nr. 34.
Grenzer-Regiment Nr. 13 (Roman-Banater).
4. Bataillon vom Regiment Gondrecourt (Polen).
4. Bataillon vom Regiment Gorizutti (Polen).

IV. Armee-Corps (Graf Festetics).

Brigade Brandenstein.
27. Jäger-Bataillon (Steiermärker).
Infanterie-Regiment Erzherzog Wilhelm Nr. 12 (Ungarn).
Infanterie-Regiment Großfürst Michael Nr. 26 (Italiener).
Brigade Fleischhacker.
13. Jäger-Bataillon (Böhmen).
Infanterie-Regiment Graf Coronini Nr. 6 (Ungarn).
Infanterie-Regiment Großfürst Thronfolger Nr. 61 (Ungarn).
Brigade Poeckh.
8. Jäger-Bataillon (Kärnthner).
Infanterie-Regiment Erzherzog Joseph Nr. 37 (Ungarn).
Infanterie-Regiment Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51 (Siebenbürger).
Brigade Erzherzog Joseph.
30. Jäger-Bataillon (Polen).
Infanterie-Regiment Ritter v. Schmerling Nr. 67 (Ungarn).
Infanterie-Regiment Freiherr v. Steininger Nr. 68 (Ungarn).

VI. Armee-Corps (Ramming).

Brigade Waldstätten.
6. Jäger-Bataillon (Böhmen).
Infanterie-Regiment Graf Hartmann Nr. 9 (Polen).
Infanterie-Regiment Ritter v. Frank Nr. 79 (Italiener).
Brigade Hertwek.
25. Jäger-Bataillon (Mähren).
Infanterie-Regiment Baron Kellner Nr. 41 (Bukowina).
Infanterie-Regiment Gorizutti Nr. 56 (Polen).
Brigade Jonak.
14. Jäger-Bataillon (Böhmen).
Infanterie-Regiment Prinz von Preußen Nr. 20 (Ungarn).
Infanterie-Regiment Wasa Nr. 60 (Ungarn).

Digitized by Google

Brigade Rosenzweig.
17. Jäger-Bataillon (Mähren).
Infanterie-Regiment Deutschmeister Nr. 4 (Wiener).
Infanterie-Regiment Gondrecourt Nr. 55 (Polen).

VIII. Armee-Corps (Erzherzog Leopold).

Brigade Fragner.
5. Jäger-Bataillon (Mähren).
Infanterie-Regiment Nassau Nr. 15 (Polen).
Infanterie-Regiment Karl Salvator Nr. 77 (Ungarn).
Brigade Kreyßern.
24. Jäger-Bataillon (Polen).
Infanterie-Regiment Baron Reischach Nr. 21 (Böhmen).
Infanterie-Regiment Este Nr. 32 (Ungarn).
Brigade Schulz.
31. Jäger-Bataillon (Slowaken).
Infanterie-Regiment Baron Gerstner Nr. 8 (Mähren).
Infanterie-Regiment Nobili Nr. 74 (Böhmen).
Brigade Rothkirch.
Infanterie-Regiment Baron Mamula Nr. 25 (Ungarn).
Infanterie-Regiment Toscana Nr. 71 (Ungarn).

X. Armee-Corps (Graf Huyn; später Gablenz).

Brigade Mondl.
12. Jäger-Bataillon (Polen).
Infanterie-Regiment Mazzuchelli Nr. 10 (Polen).
Infanterie-Regiment Parma Nr. 24 (Polen).
Brigade Grivicics.
16. Jäger-Bataillon (Mähren).
Infanterie-Regiment Kaiser Alexander Nr. 2 (Ungarn).
Infanterie-Regiment Airoldi Nr. 23 (Polen).
Brigade Knebel.
28. Jäger-Bataillon (Siebenbürger).
Infanterie-Regiment Kaiser Franz Joseph Nr. 1 (Schlesier).
Infanterie-Regiment Erzherzog Karl Nr. 3 (Mähren).
Brigade Wimpffen.
Infanterie-Regiment Freiherr v. Bamberg Nr. 13 (Italiener).
Infanterie-Regiment Erzherzog Stephan Nr. 58 (Polen).

Digitized by Google

Zu diesen sieben Armee-Corps gesellten sich noch (ebenfalls in Mähren aufgestellt) fünf Cavallerie-Divisionen und die große Armee-Geschütz-Reserve. Später die Brigade Kalik aus Holstein. Alles in allem 58 Infanterie-Regimenter*) und 28 Jäger-Bataillone, 158 Escadrons, 744 Rohrgeschütze und 6 Raketen-Batterieen. Das sächsische Armee-Corps, das erst im letzten Drittel des Juni sich mit der kaiserlichen Armee vereinigte, ist in diese Zahlen nicht mit einbegriffen. Die Gesammtheit der sieben östreichischen Corps (sammt Artillerie und Cavallerie gegen 240,000 Mann stark) führte den Namen »Nord-Armee«. An ihrer Spitze, als General en chef, stand Feldzeugmeister v. Benedek; Generalstabschef Feldmarschall-lieutenant Baron Henickstein. — Ehe wir zu einer Schilderung der preußischen Rüstungen übergehen, ein Wort über den Feldzeugmeister, den in seltener Einmüthigkeit Heer und Volk an die Spitze der Armee berufen hatte.

Ludwig v. Benedek, der Sohn eines protestantischen Arztes, wurde im Jahre 1804 zu Oedenburg in Ungarn geboren. Von Jugend auf voller Neigung für die militairische Laufbahn, trat er zunächst in die Militair-Bildungsanstalt zu Neustadt, dann aus dieser, 18 Jahr alt (1822), als Cadet in die Armee ein. 1829 war er Unterlieutenant, 1831 rückte er zum nächsten Grade auf und wurde nach Italien zum Generalstab versetzt. 1835 zum Hauptmann ernannt, ging er 1840 als Major und Adjutant des General-Commandos nach Galizien, wo er 1843 seine Beförderung zum Oberstlieutenant und 1846 zum Obersten erhielt. Es war dies das Jahr, wo die polnische Bevölkerung von Galizien, besonders das Landvolk, jenen

*) Wenn wir, was nicht unwichtig ist, diese 58 Infanterie-Regimenter nach Nationalitäten gruppiren, so ergiebt sich, daß Ober- und Nieder-Oestreich, Wien, Schlesien, Siebenbürgen, Banat, Croatien, Bukowina und das Szekler-Land je ein Regiment, Mähren und Steiermark je zwei stellten. Außerdem rekrutirten sich

aus Italien sechs (Haugwitz, Sigismund, Holstein, Großfürst Michael, Ritter Frank, Freiherr v. Bamberg),
aus Polen (Galizien) sieben,
aus Böhmen zehn,
aus Ungarn einundzwanzig.

Unter den Jägerbataillonen, die eine Elite-Truppe bildeten, war kein italienisches. Jene sechs aus Venetien rekrutirenden Infanterie-Regimenter bildeten allerdings einen besonders wunden Punkt der östreichischen Armee und mögen an den Mißerfolgen zu ihrem Theile beigetragen haben. „Die Italiener taugen nichts; wenn sie aber gut sind, sind sie vorzüglich“ — war ein feststehender und gern citirter Satz unter den östreichischen Offizieren. Auch diesmal wieder mag sich der Satz, im Allgemeinen wie im Besonderen, bewährt haben. Einzelne Bataillone (beispielsweise vom Regiment Bamberg bei Trautenau, vom Regiment Frank bei Nachod) entwickelten eine große Bravour, trotz enormster Verluste; im Ganzen aber war die Haltung der italienischen Regimenter energielos und unzuverlässig und es kann nur auffallen, daß in keinem östreichischen Bericht, so viel wir deren gelesen, diese Thatsache ausgesprochen wird. Haben wir darin Klugheit oder Indifferenz zu sehen? oder ist es eine, selbst den Verlust Venetiens überdauernde, kameradschaftlich-chevaleresle Gesinnung?

Digitized by Google

Aufstand machte, der eine so vernichtende Wendung gegen den Adel nahm. Die Zahl der östreichischen Truppen war gering und hätte weder die Verschwörung unterdrücken, noch der Wuth der Bauern Schranken setzen können, wenn nicht gewandte und energische Führer den Sieg ermöglicht hätten. Zu ihnen gehörte auch Benedek, der durch die Besiegung der Polen bei Gdow die Entscheidung vorbereitete, die dann durch das Vorrücken des Generals Collin gegen Krakau gegeben wurde. Erzherzog Ferdinand Este, damals Gouverneur von Galizien, stellte dem 42jährigen Obersten das glänzendste Zeugniß aus. Die Geheimnisse dieser nach allen Seiten hin sehr mörderischen Aufstands- und Kriegsepisode sind noch nicht vollständig aufgeklärt. Benedek erhielt für die Herstellung der Ruhe und Ordnung im östlichen Theile der polnischen Provinz das Leopoldkreuz und ein Jahr später den Befehl, mit seinem aus Ungarn bestehenden Regiment Gyulai-Infanterie zur Armee nach Italien zu stoßen.

Im Feldzuge gegen die italienische Volkserhebung des Jahres 1848 wurde seine Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart gerühmt. Besonders zeichnete er sich bei dem Angriffe auf die doppelte, von Geschützen starrende Linie von Curtatone aus, welche ihre Vertheidiger für uneinnehmbar hielten, die aber dennoch nach zwei vergeblichen Stürmen mit dem Bajonet genommen wurde. So viele Ergebenheit für die Sache Oestreichs blieb nicht unbemerkt. Radetzky lobte ihn im nächsten Tagesbefehl mit den wärmsten Ausdrücken und empfahl ihn für den Maria-Theresia-Orden. Als die Piemontesen im nächsten Jahre (1849) den verzweifelten Kampf von Neuem begannen, drang Benedek an der Spitze seines Regiments in Mortara (21. März) ein, warf die Italiener hinaus und nahm eine Brigade gefangen. Auch bei Novara trug er durch sein Ausharren bis zur Ankunft des dritten Armee-Corps wesentlich zum Siege bei.

Am 3. April 1849 wurde Benedek zum Generalmajor befördert und zur Armee in Ungarn (unter Haynau) versetzt. Hier befehligte er anfangs eine Brigade in dem Corps des Feldmarschallieutenant Vogel, dann eine solche im vierten oder Reserve-Armee-Corps. In verschiedenen Treffen und Schlachten, bei Raab, bei Komorn und Szegedin focht er mit Auszeichnung; seine Tapferkeit wurde sprüchwörtlich in der Armee. Bei Szegedin wurde er leicht, in den Gefechten von Szöreg und Ozs-Jvany aber so schwer verwundet (durch einen Granatsplitter am Fuß), daß er am ungarischen Kriege nicht weiter theilnehmen konnte.

Nach seiner Herstellung erfolgte seine Ernennung zum Chef des General-Quartiermeister-Stabes bei der zweiten Armee unter Radetzky, eine Ernennung, die ihn also von Ungarn nach Italien zurückführte. Gleichzeitig war er zum Inhaber des Infanterie-Regiments Latour ernannt worden.

Digitized by Google

1853 zum Feldmarschalllieutenant befördert, erhielt er das Jahr darauf (1854) in Aussicht einer Betheiligung auch der östreichischen Armee am Krimkriege, den Befehl über das vierte Armee-Corps in Lemberg. Bekanntlich kam es indessen zu keiner eigentlichen militairischen Action von Seiten Oestreichs.

Beim Ausbruch des Krieges von 1859, der, so wenig glänzend sonst, wenigstens dazu bestimmt war, dem Namen Benedeks einen besonderen Glanz zu leihen, erhielt dieser das achte Armee-Corps in Italien. Anfangs fand er kaum Gelegenheit sich auszuzeichnen. Der Po-Uebergang bei Cornale führte nur zu unbedeutenden Scharmützeln. An der Schlacht von Magenta konnte sich nur noch, und zwar spät Abend erst, ein Regiment seines Corps betheiligen; beim Rückzuge jedoch bestand er mit einer seiner Divisionen das blutige Gefecht bei Melegnano (8. Juni). In der Aufstellung hinter dem Mincio nahm Benedek den äußersten rechten Flügel, östlich von Peschiera, ein. Beim neuen Vorrücken (23. Juni) überschritt er den Mincio bei Salionza, ging bis Pozzolengo und schob seine Avantgarde noch weiter vor.

Der nächste Tag, der Tag von »Solferino«, wurde sein Ruhmestag. Wie alle übrigen Corps vom Feinde angegriffen, stand er, auf dem äußersten Flügel, mit seinem etwa 27,000 Mann starken achten Corps, der gesammten piemontesischen Armee gegenüber, die wenigstens 40,000 Mann zählte. Er warf die Piemontesen bei San-Martino in allen ihren Angriffen zurück, bis ein heftiges Gewitter, zwischen vier und fünf Uhr, auch hier den Kampf unterbrach. Bald darauf erhielt er den Befehl zum Rückzuge. Widerstrebend gehorchte er. Es wird erzählt, daß er Thränen vergossen und sich in bitteren Worten über die oberste Armeeleitung ausgelassen habe. Schon hieß es, daß er den Abschied nehmen werde, als er zum Feldzeugmeister ad honores (d. h. ohne das Gehalt des Ranges) und dann an Heß' Stelle zum Generalquartiermeister der Armee ernannt wurde. Im April 1860 ersetzte er den Erzherzog Albrecht als Generalgouverneur von Ungarn und Leiter der politischen Angelegenheiten dieses Landes, aus welcher Stellung er jedoch bereits im November desselben Jahres schied, um als Obercommandant an die Spitze der italienischen Armee zu treten. Hier verblieb er bis unmittelbar vor Beginn des Krieges gegen Preußen.

Dies war der Mann, den Kaiser Franz Joseph zur Führung der großen Nord-Armee berufen hatte. Volk und Armee, als Masse, waren einig darin, daß diese Wahl die einzig mögliche sei. Seine unbestrittene Tapferkeit, sein Soldatenglück, das selbst am Unglückstage von Solferino ihm wenigstens treu geblieben war, seine bürgerliche Abkunft, seine rücksichtslose Sprache gegen Erzherzöge, Magnaten und sonstige Grand Seigneurs machten ihn in den Wochen, die seiner Ernennung vorausgingen oder unmittelbar folgten, zum populairsten Mann des Landes; überall, auf der

Digitized by Google

Straße und im Theater, wurde er der Gegenstand lauteſter Ovationen und die wiener Damen drängten ſich an ſeinen Wagen, um ihm Blumenbouquets zuzuwerfen.

Dieſer Enthuſiasmus war wohl begründet. Oeſtreich hatte keinen General, der mehr Erfolge aufzuweiſen gehabt hätte, dennoch ſcheint es, daß einzelne, in die Verhältniſſe Eingeweihtere, ſchon damals ſeinen Feldherrn-Gaben mißtrauten und zwar keineswegs aus blos kleinlichen Motiven. Der Kaiſer ſelbſt — wenn courſirenden Gerüchten Glauben zu ſchenken iſt — hielt ihn für eine tüchtige, von Glück und Volksgunſt getragene, aber doch nur für eine beſchränkte Kraft.*) Schon vor Ausbruch des Krieges ſchrieb ein ehemaliger General, der 1859 unter Benedek commandirt hatte: »Benedek iſt mit einem ſchweren Hammer zu vergleichen, der, wohin er fällt, gewichtige Schläge thut. Wird er von einer geſchickten Hand geführt, ſo wird man es dort, wohin ſeine Schläge fallen, gewiß empfindlich verſpüren; führt ihn aber eine ungeſchickte Hand, ſo trifft er auch häufig vorbei und kommt in Gefahr zu zerbrechen. Benedek wird raſch den Sieg bringen, oder — die Armee hält ſeine Führung nicht lange aus.« Dieſem Urtheil iſt doch ſo viel zu entnehmen, daß der »Hammer« unter allen Umſtänden geführt, von einer dominirenden Kraft geleitet werden müſſe. Jetzt aber lag die Führung beim Hammer ſelbſt.

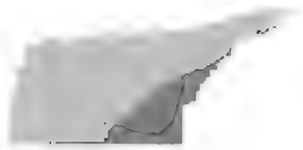
Faſt ſcheint es, daß Benedek ſelbſt die Aufgabe, die ihm wurde, für größer anſah als ſeine Kraft. Allerhand Anzeichen deuten darauf hin, daß ihn von Anfang an ein gewiſſes Mißtrauen in den Erfolg erfüllte und nur darüber kann ein Zweifel bleiben, ob er mehr der eignen Kraft oder der Kraft der Armee mißtraute. Einzelne ſeiner Aeußerungen laſſen vermuthen, daß er dem an ihn ergangenen Rufe lediglich glaubte gehorſamen zu müſſen und daß er vielleicht der einzige war, der ſeinen Gegner nicht unterſchätzte. Ein ſüddeutſcher Offizier, der ihm bei Beginn des Feldzuges nahe ſtand, ſchrieb ſpäter: »Trotz aller ſeiner Popularität, fühlte ſich Benedek innerhalb der Armee vereinſamt. Sein durch Erfahrung geſchärfter Inſtinct und ſeine Schlauheit ließen ihn die tiefen Gebrechen der Heeresmaſchine klar erkennen; — alle ſeine Bemühungen, die ärgſten Uebel, beiſpielsweiſe das Inhaberſyſtem zu beſeitigen, waren geſcheitert. Der Feldzeugmeiſter ahnte den Ausgang des Krieges; er hatte weder zu ſich, noch zum Heere ein Vertrauen. Der Zwang, den er ſich anthat, ein ſolches Vertrauen zur Schau zu tragen, gab ſeinem Hauptquartiere jenes

*) Bei Hofe hatte er die ariſtokratiſch-clerikale Partei und in der Armee, unbeſchadet ſeiner ſonſtigen Popularität, die „junge Intelligenz“ des Heeres gegen ſich, jene Allesbeſſerwiſſer, an denen die öſtreichiſche Armee, wie ihre Militairliteratur zeigt, reicher iſt als irgend eine andre. Nicht zu ihrem Vortheil.

Digitized by Google

unerquickliche Gepräge, welches welterfahrenen Leuten allsogleich auffiel.« Andere Aussagen bestätigen dies. Es fehlte ihm weder an Ehrgeiz noch Eitelkeit, aber Eitelkeit macht nicht immer blind und während sie in Wünschen hochfliegt, erschrickt sie vor der herantretenden Verantwortlichkeit und macht der Selbsterkenntniß Platz. Benedeks erster Armeebefehl (12. Mai) betonte sein altes »Soldatenglück«. Vielleicht hatte er ein lebhaftes Gefühl davon, daß er in dem Kampfe, dem er entgegenging, dieses Glückes bedürfen werde.

Digitized by Google



Digitized by Google

Preußen rüſtet!

RUßen folgte erſt vierzehn Tage ſpäter dem Beiſpiele, das Oeſtreich gegeben; nicht vor dem 27. erging Befehl, die Truppentheile der an der öſtreichiſch-ſächſiſchen Grenze garniſonirenden fünf Diviſionen auf eine erhöhte Friedensſtärke zu ſetzen. Dieſer Befehl, der die Armee um höchſtens 20,000 Mann vermehrte, war den Provocationen Oeſtreichs gegenüber ſo maßvoll wie möglich. Er war ein bloßer »Avis« nach Wien hin. Man vermied alles, was durch Ueberbietung den Charakter des Herausfordernden hätte annehmen können, man begleitete die öſtreichiſche Action nur und deutete an, daß man gewillt ſei, mit den gegneriſchen Maßregeln gleichen Schritt zu halten. Richtiger noch: ihnen auf dem Fuße zu folgen. Es lag Preußen daran, auf das ſtete Vorangehen Oeſtreichs hinweiſen zu können und ſeine Heereseinrichtungen geſtatteten es ihm, ſich dieſes politiſchen Vortheils zu verſichern, ohne ſich dadurch militairiſch in Nachtheil zu bringen.

Bis in das letzte Drittel des April hinein hielt Preußen an der Möglichkeit des Friedens feſt. Es ging, durch unruhige vier Wochen hin, über jenen erſten Schritt nicht hinaus, den es am 27. März bereits gethan hatte;

Digitized by Google

endlich, der immer drohender werdenden Lage gegenüber (die ſich namentlich auch in den Rüſtungen der deutſchen Mittelſtaaten zu erkennen gab), ſah ſich Preußen zu raſchen und umfangreichen Rüſtungen genöthigt, wenn es nicht einem plötzlich an ſeinen Grenzen erſcheinenden Feinde wehrlos gegenüber ſtehen wollte. Die militairiſchen Anordnungen folgten nun wie raſche Schläge auf einander: am 24. April erging Befehl, fünf Armee-Corps auf Kriegsſtärke zu bringen; am 4. Mai wurden eben dieſe fünf Armee-Corps mobil erklärt, am 7. Mai die ganze Armee.

Die Stimmung, die dieſe Schritte der Regierung begleitete, war eine der öſtreichiſchen gerade entgegengeſetzte. Man war ernſt; man enthielt ſich aller Ruhmredigkeit und Selbſtüberhebung; kein Hohn, kein Spott wurde laut, man fühlte das Entſcheidende des Moments und in den Ernſt der Lage trat man in ernſter Stimmung ein.

Man war ohne Hochmuth, ohne Uebermuth, ſo ſagten wir und daß man es war — gleichviel aus welchen Motiven — das war ein Glück. Aber wir dürfen uns nicht verhehlen, daß unſre maßvolle Haltung zum allergeringſten Theile in wirklicher Demuth ihren Grund hatte; im Großen und Ganzen war man nicht übermüthig, weil der Muth ſelbſt nur niedrig flackerte, und man war nicht übermüthig-luſtig, weil man — nicht kriegsluſtig war.

Dieſe Kriegs-Unluſt durchdrang beinah alle Schichten des Volks, war etwas Allgemeines, nur die Motive waren verſchieden.

Die Einen — nicht nach der Zahl, aber nach Anſehn und Gewicht ein Haupt-Bruchtheil der conſervativen Partei — waren kriegsunluſtig, weil ſie den Bruch mit Oeſtreich als einen ſchweren politiſchen Fehler betrachteten. Sie erinnerten an das Teſtament Friedrich Wilhelms III., der ein Zuſammengehn mit Oeſtreich als politiſche Richtſchnur Preußens aufgeſtellt hatte. Sie ſahen, im Einklang mit dem heimgegangenen König, in Oeſtreich den Hort der conſervativen Intereſſen und im Bruch mit ihm, namentlich aber im Bündniß mit Italien, ein Bündniß mit der Revolution. Bis zuletzt, als unſere Truppen ſchon mit klingendem Spiele an die Grenze rückten, erhoben ſie ihre Stimme und warnten vor einem Kriege, den ſie als unklug und ungerecht darſtellten und der kein anderes Reſultat haben könne, als den »Mann an der Seine« zum Schiedsrichter über Deutſchland zu machen.

Die Andern waren kriegsunluſtig, weil ſie unſrer Kraft, ganz beſonders der Schlagfertigkeit unſrer Armee mißtrauten. Nicht daß ſie dieſe für abſolut nicht gut gehalten hätten, ſie hielten nur einfach die öſtreichiſche für beſſer. Das ganze »preußiſche Syſtem«, trotzdem es funfzig Jahre alt war, trotzdem zwei Generationen an ſeiner Ausbildung gearbeitet hatten, hatte eine eigentliche, ernſte Probe noch nicht beſtanden, Düppel-Alſen konnte nicht dafür

Digitized by Google

gelten, und ſo war die Beſorgniß nicht ungerechtfertigt, daß die »alten Soldaten des Kaiſers« (erſt der Krieg zeigte, daß wir über ältere Soldaten verfügten) unſeren jung-gedienten Leuten, unſerm werthvolleren Material gegenüber, »das überall geſchont werden müſſe«, ſich als überlegen erweiſen würden. Das Zündnadelgewehr, trotz des Probegefechts bei Lundby, hatte ſeine Ueberlegenheit gegen einen ebenbürtigen Feind erſt zu beweiſen; jedenfalls kannte die öſtreichiſche Armee in ihrem alten Beſtande an Offizieren und Unteroffizieren den Krieg, jedenfalls war ſie tapfer (ſelbſt die Unglückstage von Magenta und Solferino hatten es bewieſen), und vor allem hatte ſie bewährte Führer: Ramming, Gablenz, Benedek, von denen der letztere, »ſelbſt am Tage der Niederlage unbeſiegt«, wohl ein Recht hatte auf ſein Soldatenglück hinzuweiſen.

Die Dritten (und ſie waren die zahlreichſten im Lande) waren kriegsunluſtig, weil ſie den Perſonen unluſtig, unwillig gegenüberſtanden, die eben daran waren, trotz der ſtündlich ſich mehrenden Gefahren, den Krieg als unvermeidlich, als einen Krieg für die Ehre des Landes zu wagen. Dieſe Dritten im Lande ſahen die Gefahr nicht in Oeſtreich, weder in ſeiner Armee, noch ſeinen Hülfsquellen, noch ſeinen Allianzen, ſondern einzig und allein in der »inneren Fehde«, in der Zerſplitterung der eignen Kraft, in dem unausgeglichenen Budgetſtreit, in der Unpopularität derer, die im Bewußtſein dieſer Unpopularität doch den Krieg zu unternehmen gedachten. Dieſe Dritten wollten den Krieg, den ſie für gerecht und für nothwendig hielten, aber ſie wollten ihn ſelber führen. Nur das politiſch-zufriedengeſtellte, nur das liberale Preußen war dieſer Kriegsaufgabe gewachſen. Unter den gegebenen Verhältniſſen aber war der Krieg unmöglich; ein Bismarckſches Preußen durfte man dieſen Exiſtenzkrieg nicht führen laſſen.

In Oeſtreich war man über dieſe kriegsunluſtige Stimmung in Preußen ſehr wohl unterrichtet. »Preußen kann keinen Krieg führen, denn das preußiſche Volk will ihn nicht,« ſo etwa rechnete man in Wien und baute darauf ſeine Intimidirungs-Politik. Der zweite Tag von Olmütz ſchien ihnen unausbleiblich zu ſein. Sie machten die Rechnung ohne den Wirth; ſie brachten nicht die das ganze preußiſche Weſen durchdringende Disciplin in Anſatz, die bei »innerlichem Raiſonniren« (worin volle Freiheit herrſcht) in einer gewiſſen dienſtbegeiſterten Freudigkeit gehorcht, ſo bald der König ruft. Es iſt dies etwas ſpecifiſch-preußiſches und konnte ſich nur in einem Lande ausbilden, wo ſeit anderthalb Jahrhunderten das Königthum dem Volke in Pflichterfüllung vorangeht und wo, trotz gelegentlichen, übrigens nicht tief gehenden Schmollens und Grollens, jene Patriarchalität fortbeſteht, die den ſchlichten Mann auf ſeiner Hufe fühlen läßt: »mein König ruft mich nur, wenn er mich braucht.«

Dies ſtolze »ich dien'«, das im Herzen jedes Preußen geſchrieben ſteht,

Digitized by Google

hatte man in Wien außer Rechnung gelaſſen, und in der That, ſie durften es, denn es trat in einer Weiſe, wir wagen das Wort, in einer Großartigkeit in die Erſcheinung, die ſelbſt diejenigen überraſchte, die dieſen Zug des preußiſchen Weſens ſehr wohl gekannt und ihm vertraut hatten. Willig oder nicht, jeder ſetzte ſeine Ehre darin, zu rechter Stunde an rechter Stelle zu ſein. Keiner blieb aus. Es war als ob ſich ein ganzes Volk das Wort gegeben habe, es koſte was es wolle, ſeine Pflicht zu thun. Es geſchah dies mitunter unter den ſchwierigſten Verhältniſſen. Aus unſrer eignen Erfahrung möchten wir an dieſer Stelle ein paar Beiſpiele geben.

In ein und demſelben Hauſe mit uns wohnt ein alter, ehrbarer, aber ſchlichter Mann, ein Eiſenbahnbeamter. Seine drei Söhne, ſämmtlich Landwehr-Unteroffiziere, wurden einberufen. Der älteſte (Klempnermeiſter) arbeitete in Birmingham, der zweite (Tiſchler) war in Lüttich, der dritte (Poſtconducteur) hatte ſeinen Hochzeitstag bereits feſtgeſetzt. Vor Ablauf von zehn Tagen ſtanden alle drei in Reih und Glied. Der jüngſte hinkt jetzt; bei Nachod hat ihm eine Kugel den Hüftknochen zerſchmettert.

Im Poſenſchen wurde Gottlieb Kruſchel einberufen. Er hatte früher bei der Garde geſtanden. Nun war er verheirathet (fünf Kinder) und hatte des Vaters Hof. Als die Ordre kam, war viel Bangen im Hauſe. Ein Lediger, der auch früher gedient, trat an Kruſchel heran und bot ihm an: »er wolle für ihn eintreten«. Alles redete zu. Kruſchel beſann ſich eine Weile. Dann ſagte er: »der König hat noch keinen Krieg ohne mich geführt« und als das nicht gelten ſollte, ſchnitt er die Verhandlung damit ab: »der König hat mich gerufen und nicht Dich; was ſollte daraus werden, wenn jeder einen andern ſchicken wollte; — ich gehe.« Und er ging. Er erlag der Seuche. Auf dem pohrlitzer Kirchhof bei Brünn iſt er beſtattet worden.

Ein ſchönſtes Zeugniß legt aber wohl ein Brief ab, der Anfang Juli von einem märkiſchen Reſerviſten — wenn wir nicht irren von Tilſit oder Gumbinnen aus — an ſeine alte Mutter in Lunow (Uckermark) gerichtet wurde. Dieſer Reſerviſt hatte in Rußland in Lohn und Arbeit geſtanden, hatte, mit vielen anderen, als er von dem Aufruf des Königs hörte (wir geben dieſen Aufruf ſpäter), Rußland verlaſſen, und ſchrieb nun von der preußiſchen Grenze aus, die er auf der Rückreiſe eben paſſirt hatte, wie folgt:

»Meine theure, geliebte Mutter! .... Ich arbeitete in Orly (bei Pſkow), dreißig Meilen von Petersburg. Nachrichten von Deutſchland hatte ich ſo wenig wie irgend ein andrer Landsmann, deren wir wohl dreihundert in der Stadt waren. Preußen waren hundertundzwanzig dabei; die andern waren meiſt Sachſen und Bayern.

Eines Tages wurde uns bekannt, daß der Kaiſer nach der Stadt käme. Alles war in Bewegung, ihn würdig zu empfangen. Bevor der Tag aber herankam, erhielten wir noch eine andre Nachricht durch die preußiſche

Digitized by Google

Gesandtschaft in Petersburg, die Nachricht nämlich: das Vaterland sei in Gefahr und der König rufe alle braven Preußen ins Vaterland zurück. Einer sagte es dem andern, aber Alle hatten nur den einen Gedanken: auf nach Preußen und das Schwert in die Hand! Das war der Ruf mit dem wir an demselben Tage die Arbeit kündigten. Liebe Mutter, es blieb nicht ein Preuße da. Der Tag unsrer Abreise war derselbe, wo der Kaiser kam. Schon früh war das Militair auf dem Bahnhofe, um ihn zu empfangen. Wir versammelten uns, um Rußland, vielleicht für immer, zu verlassen. Es hatten sich viele Neugierige um uns versammelt, die unsern Abmarsch erwarten und mit ansehn wollten. Jeder von uns hatte eine schwarz-weiße Schärpe erhalten, und nun ein Musikcorps an der Spitze, marschirten wir unter den Klängen des Liedes: »Ich bin ein Preuße« dem Bahnhofe zu. Da öffneten sich die Fenster und manches Lebewohl und mancher Abschiedsgruß wurde uns von den Russen, denen wir liebe Gäste sind, nachgesandt.

Auf einmal erschallt Militairmusik vor uns. Der Kaiser ist da und kommt an der Spitze seiner Garden in die Stadt. Wir wollen ausbiegen in eine andere Straße, aber auch das geht nicht mehr und der Kaiser hält plötzlich vor uns. Halt! erschallt es und Alles ist todtenstill. Die Russen kreideweiß vor Bangen, wir ruhig und gelassen wartend, was kommen würde. Da reitet der Kaiser, nachdem er uns eine Zeit lang gemustert, heran an uns. »Wer seid ihr?« Preußen, Ew. Majestät. Ich stand ihm zufällig am nächsten und mußte antworten. »Was bedeutet dieser Aufzug?« Wir ziehen in unser Vaterland zurück. »Gefällt es euch in meinem Lande nicht mehr, oder treibt man euch hier fort?« Liebe Mutter! da trat ich noch einen Schritt weiter vor und sagte: »Nein Majestät! aber unser König ruft uns, unser Vaterland retten zu helfen, welches der Feind bedroht und da dürfen wir nicht fehlen!« Da leuchtete es hell auf in seinen Augen, lange betrachtete er uns, dann sprach er: »Ihr werdet es auch nicht mehr retten!« Mutter! Da zuckte ein heißer Schmerz durch unsre Brust; so groß hatten wir uns die Gefahr nicht gedacht. »Dann werden wir uns mit ihm begraben lassen!« Das war der Ruf, mit dem wir ihm antworteten. Da, meine liebe Mutter, habe ich gesehn, wie der Mann, vor dem Millionen zittern, mit Mühe seine Thränen, die ihm in die Augen drangen, zurückhielt. »Zieht in Frieden, thut eure Pflicht und baut auf Preußens Freunde, es wird nie untergehn, wie sich die Zeit auch gestalten mag. Geht mit Gott!« — Dann sprach er einige Worte mit seinem Adjutanten, ein Wink mit der Hand und die Musik vom Garde-Regiment Ingermanland war an unsrer Spitze; dann: Präsentirts Gewehr! und unter dem Ruf: »Es lebe der Kaiser, es leben die Prussack«, unter dem donnernden Ruf der Garde zogen wir weiter. Das, meine Mutter, war ein schöner Augenblick meines Lebens, den ich nie vergessen werde.

Digitized by Google

Jetzt bin ich nun wieder in Preußen, um das weitere abzuwarten und habe sofort an Dich schreiben wollen.«

Dieser Geist, wie er sich in diesem Briefe so schön ausspricht, war lebendig in allen denen, die 'mal unter den Fahnen Preußens gestanden hatten,*) Alles strömte den Sammelplätzen zu und als die kriegerischen Klänge erst wieder auf allen Straßen lebendig wurden, und als es dann an ein Scheiden ging, da fiel es wie ein böser Traum von den Seelen Aller, das preußische Herz begann zu schlagen und vor dem Ernst der Situation, angesichts des Todes, dem so viele Angehörigen auf den Ruf ihres Königs entgegen gingen, verschwand das Schmollen und Grollen wie ein Nebelrauch und ein lang entbehrter Sonnenschein lag wieder über dem Lande.

Allen voran schritt Schlesien. Hier zuerst (an der bedrohtesten Stelle) schlug ein reines Feuer aus dem Qualm und Rauch langdauernder Verstimmung auf. Breslau, ein Name, schon einmal eingeschrieben auf der glänzendsten Seite unsrer Geschichte — warf den Unfrieden hinter sich und mit einem »hier sind wir wieder« trat es, in einer Adresse voll patriotischer Hingebung, an den Thron. Dies Beispiel soll unvergessen sein. Die Worte aber, die die Hauptstadt Schlesiens an den König richtete, waren folgende:

»Allergnädigster König und Herr!

In dieser ernsten Zeit, in welcher Preußen und Deutschland von schweren Kriegsgefahren bedroht sind, sei es den städtischen Behörden Breslaus, als der Hauptstadt derjenigen Provinz, die zuerst und zunächst dem Kriege mit seinen Wechselfällen ausgesetzt ist, gestattet, dem Throne Euer Majestät mit einer ehrfurchtsvollen Vorstellung zu nahen.

Euer Majestät haben die Mobilmachung der gesammten Armee befohlen. Wir wissen, daß Euer Majestät sich mit schwerem Herzen dazu entschlossen haben. Euer Majestät kennen die Leiden, welche die in den langen Friedensjahren so reich entwickelte Erwerbsthätigkeit des preußischen Volkes bereits getroffen und im Falle des Ausbruchs des Krieges in noch weit höherem Grade treffen werden; es müssen also schwerwiegende Gründe sein, die Euer Majestät zu dem ernsten Entschlusse bestimmt haben.

*) Wir können uns nicht versagen, hier noch einen Zug zu erzählen, der — wiewohl erst den Wochen nach dem Kriege angehörig — auch noch nachträglich ein Licht darauf wirft, wie ernst man es damals in Preußen nahm. Die Geschichte ist die. König Wilhelm, auf der Fahrt nach Dresden (im Februar 1867), passirte das Städtchen Hertzberg. Der Perron war mit Menschen besetzt, auch mit Reservisten, die von Düppel-Alsen und Sadowa her ihre Kriegsdenkmünzen auf der Brust trugen. Der König winkte den vordersten heran, sprach zutraulich und fragte ihn in heiterer Laune, „ob ihm wohl auch bange um's Herz geworden sei.“ Der Angeredete rührte sich nicht, sah den König fest an und sagte dann ablehnend: „ich habe für meinen König und mein Vaterland gefochten.“ König Wilhelm streichelte ihm die Backe, schwieg und lehnte sich ins Coupé zurück.

Digitized by Google

Wir glauben an Allerhöchster Stelle die Versicherung abgeben zu dürfen, daß Breslau an Opferwilligkeit, wie im Jahre 1813, so auch jetzt keiner anderen Stadt Preußens nachstehen wird.

Wir fühlen gemeinsam mit Euer Majestät die Drangsale des Krieges; wir unterschätzen nicht die Lasten, welche das preußische Volk zu tragen haben wird; wir kennen die Opfer, welche der Krieg fordert. Demungeachtet sprechen wir es aus und glauben hierin der Zustimmung unserer Mitbürger sicher zu sein, daß wir, wenn es die Macht und die Ehre Preußens, seine Stellung in Deutschland und die mit dieser Stellung in nothwendigem Zusammenhange stehende Einheit unseres gemeinsamen Vaterlandes gilt, den Gefahren und Nöthen des Krieges mit derselben Opferwilligkeit und Hingebung entgegengehen, wie die schlesischen Männer es unter der Führung von Euer Majestät hochseligem Vater gethan. Können jene höchsten Güter Preußens und Deutschlands erhalten werden im Frieden, so begrüßen wir denselben freudigen Herzens; sollten aber die Gegner Preußens und Deutschlands, wie es im Jahre 1850 geschehen, wieder eine Minderung der Machtstellung Preußens, wiederum eine Demüthigung Preußens erstreben, so wird Schlesien lieber alle Lasten und Leiden des Krieges auf sich nehmen, als die Lösung der historischen Aufgabe Preußens, die Einigung Deutschlands, wieder auf Jahrzehnte hinausrücken lassen.«

So Breslau (15. Mai). Der König antwortete:

Die Worte, welche Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Breslau in der Vorstellung vom 15. d. M. an Mich richten, habe Ich gern vernommen. Ich erkenne in ihnen den Ausfluß desselben Geistes, welcher im Jahre 1813 die Väter der heutigen Bewohner Breslaus beseelte; es hat Mir wohlgethan, daß die Vertreter der Stadt diesem Geiste mit Ernst und Wärme Ausdruck gegeben haben. Niemand kann die Schwere der Opfer, welche der Krieg dem Vaterlande auferlegen würde, schmerzlicher empfinden, als Ich, niemand das Bedürfniß lebhafter fühlen, daß dieselben von Herrscher und Volk in ungetrübter Eintracht getragen werden. Möge Mein Wort der Stadt Breslau als Bürgschaft dienen, daß kein ehrgeiziges Streben, selbst nicht dasjenige, welches im Interesse des großen gemeinsamen Vaterlandes berechtigt genannt werden könnte, sondern nur die Pflicht, Preußen und seine heiligsten Güter zu vertheidigen, Mich Mein Volk hat zu den Waffen rufen lassen.

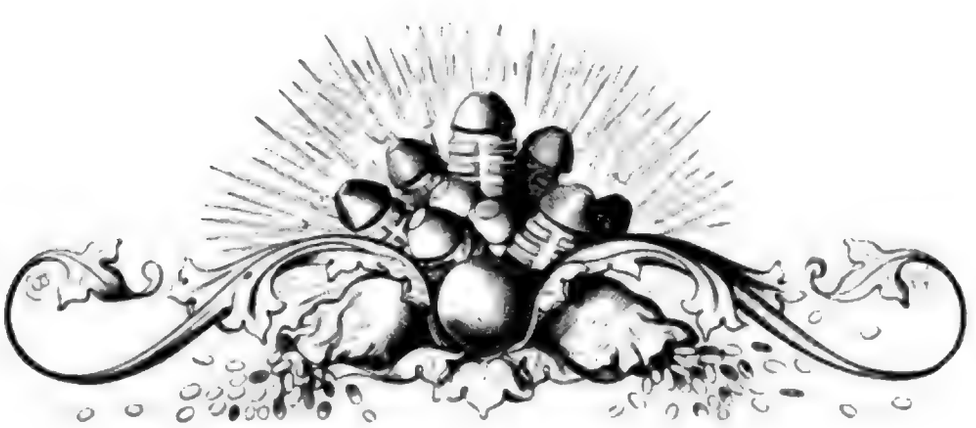
Diese königliche Antwort drückte das Siegel auf den Stimmungswechsel, auf den Umschwung, der sich bereits von dem Moment an, wo

Digitized by Google

man dem Kriege ernſt ins Auge ſah, in den Gemüthern vollzogen hatte. Die Grundſtimmung blieb ernſt, man hütete ſich auch jetzt noch vor Sicherſein und Ueberhebung, aber eine gewiſſe Freudigkeit (eine Freudigkeit, wie ſie die Hoffnung giebt) wuchs aus dem Ernſte auf.

Am 19. war die Antwort des Königs an die Stadt Breslau erfolgt; ſchon am 15. hatten von Oſt und Weſt her die Truppen-Concentrationen begonnen. Anfang Juni war die Aufſtellung (eine vorläufige, die vierzehn Tage ſpäter eine Aenderung erfuhr) beendet, vier Corps unter dem Kronprinzen (II. oder ſchleſiſche Armee) deckten Schleſien, vier und ein halbes Corps unter Prinz Friedrich Karl und General Herwarth v. Bittenfeld (I. und Elb-Armee) deckten die Lauſitz und die Mark. Die Aufſtellung zu dieſem Zeitpunkt war vorwiegend defenſiver Natur. »Der Diplomat mußte mit dem Soldaten aufs engſte Hand in Hand gehn.« Die beſondere Schwierigkeit lag darin, daß, während die Politik vorläufig noch die Defenſive gebot, die Chancen einer Offenſive nicht aus der Hand gegeben, nicht unmöglich gemacht werden durften. Man darf ſagen, daß man dieſer Schwierigkeit und mancher andern Herr wurde. Der Plan (ein relativ beſter) ſtand feſt; nicht in den Details, wohl aber in den großen Zügen, ganz im Einklang mit jenem Napoleoniſchen Satze: »man muß zwei Drittel berechnen und ein Drittel dem Zufall überlaſſen.« Wer zu wenig berechnet, tritt gleich wirr in die Ereigniſſe ein, wer zu viel berechnet, wird wirr unter dem freien Gang der Ereigniſſe.

Das Volk begann zu hoffen, ſo ſagten wir. Einer aber (er wäre ſonſt erlegen) hatte die ganze Zuverſicht des Sieges — Graf Bismarck. Er kannte die Kräfte hüben und drüben. »Die Cabinette und die Völker unterſchätzen uns; die Welt wird mit Staunen ſehn, welcher Kraftentwicklung dies verſpottete Preußen fähig iſt.«



Digitized by Google

Die Occupation Sachsens.

Die Manifeste.

Ben Shahn, *Liberation*, 1945. Tempera on paper mounted on plywood, 48 × 96 in. (121.9 × 243.8 cm). Whitney Museum of American Art, New York; gift of Edith and Milton Lowenthal in memory of Juliana Force 48.1

werden, was Beſorgniß erwecken und dadurch zum Aufgeben einer etwa beabſichtigten Neutralität hätte hindrängen können. Erſt als die Abſtimmung des Bundes vom 14. Juni über ſeine Gegnerſchaft gegen Preußen keinen Zweifel mehr ließ, als Preußen dadurch der Pflicht überhoben wurde, auf die Haltung des Bundes Rückſicht zu nehmen, war der Moment da, aus der Defenſive in die Offenſive überzugehn.

Dieſe Offenſive beſtand in der ſofortigen Beſetzung von Hannover, Kaſſel, Dresden.

UR der letztere Vorgang beſchäftigt uns an dieſer Stelle.

Am 15. ſtellte Preußen ſeine Sommation. In der Nacht zum 16., nachdem König Johann abgelehnt hatte, rückten die Preußen an die Grenze; am andern Morgen überſchritten ſie dieſelbe an verſchiedenen Punkten auf der ganzen Linie zwiſchen Leipzig und Görlitz.

Die Elb-Armee (Herwarth v. Bittenfeld) nahm ihre Richtung über Rieſa und Meißen auf Dresden, die I. Armee (Prinz Friedrich Karl) über Bautzen und Löbau auf Zittau. Beide Armeen ſuchten Fühlung mit einander zu behalten und ſtellten durch Seiten-Corps, die einen von links, die andern von rechts her, eine Verbindung unter einander her. Biſchofswerda, halben Wegs zwiſchen Dresden und Bautzen bildete dieſen Berührungspunkt. Doch konnte dieſe Fühlung bei dem Weitervormarſch nicht feſtgehalten werden. Erſt das Gefecht bei Münchengrätz ſtellte elf Tage ſpäter dieſe Verbindung der beiden Armeen wieder her.

Die Sachſen, nachdem die Ueberſchreitung der Grenze ſtattgefunden, begnügten ſich damit, durch Aufreißen der Eiſenbahnſchienen, durch Wegführung von Locomotiven und Elbdampfern, endlich durch Brückenſprengung dem Vormarſch der Preußen Hinderniſſe in den Weg zu ſtellen, zogen alsdann ihre nach den Flügeln hin detachirten Corps raſch an ſich, gaben Dresden

Digitized by Google

auf und gingen, elb-aufwärts, durch die Thäler der ſächſiſchen Schweiz hindurch, bis Bodenbach zurück.

Der Glaube war ziemlich allgemein unter den abziehenden Truppen

verbreitet, daß man der ſächſiſchen Heimath nur auf kurze Zeit den Rücken wende und nur »ein Stück Weges« der verbündeten Hauptarmee unter Benedek entgegengehe, von welcher man vorausſetzte, daß nur die raſche Initiative

Preußens und nebenbei vielleicht auch ein wenig das öſtreichiſche »Immer langſam voran« ſie verhindert habe, rechtzeitig an der Stelle zu ſein, die man für die entſcheidende hielt.

Links ſich haltend, oder richtiger am linken Ufer der Elbe hin, überſchritt man die böhmiſche Grenze. Nirgends hatte ein Zuſammenſtoß ſtattgefunden.

Die Mittel, die verſucht waren, um den preußiſchen Vormarſch zu hindern, erwieſen ſich als verfehlt; bei der nahen Entfernung von der Grenze bis Dresden hatte den Preußen von Anfang an eine Benutzung der Eiſenbahnen (was nur aufgehalten haben würde) fern gelegen; noch nutzloſer aber — da die Preußen eben zu beiden Seiten der Elbe in Sachſen eindrangen — erwies ſich die Zerſtörung der ſchönen Brücken zu Rieſa und Meißen. Die Sachſen ſelber ſchüttelten den Kopf darüber.

Digitized by Google

Das Anzünden der Brückenpfeiler und die hochaufſchlagenden Flammen ſchienen keinen andern Grund zu haben als den eines Fanales, eines Wahrzeichens. Die hochaufſchlagende Flamme rief ins Land hinein: »der Krieg iſt da!«

Unſrerſeits machten ſich Pontonnier-Abtheilungen ſofort ans Werk. Während ſie aber thätig waren, um den immerhin wünſchenswerthen Verkehr zwiſchen den Ufern wieder herzuſtellen, drangen bereits die zu beiden Seiten übergegangenen Diviſionen in Geſchwindmärſchen auf Dresden vor. Am 16. wurden die kleinen Ortſchaften an der Leipzig-Dresdner Bahn: Wurzen, Dahlen, Oſchatz ꝛc., am 17. Meißen beſetzt. Der nächſte Tag mußte den Einmarſch in die ſächſiſche Hauptſtadt bringen. Schon am 16., unmittelbar nach Ueberſchreitung der Grenze, hatte General Herwarth v. Bittenfeld folgende Proclamation erlaſſen:

»Sachſen! Ich rücke in Euer Land ein; nicht aber als Euer Feind, denn ich weiß, daß Eure Sympathieen nicht zuſammenfallen mit den Beſtrebungen Eurer Regierung. Sie iſt es geweſen, die nicht eher geruht hat, als bis aus dem Bündniß von Oeſtreich und Preußen die Feindſchaft beider entſtanden; ſie allein iſt die Veranlaſſung, daß Euer ſchönes Land zunächſt der Schauplatz des Krieges werden wird. Aber meine Truppen werden Euch in demſelben Maße als Freunde, gleichwie Einwohner unſeres eigenen Landes behandeln, als Ihr uns entgegenkommen und bereit ſein werdet, die nicht zu vermeidenden Laſten des Krieges willig zu tragen. In Eurer Hand alſo wird es liegen, die Leiden des Krieges zu mildern, und die Beſtrebungen zu vereiteln, die ſo gern ein Gefühl von Feindſeligkeit den verwandten Volksſtämmen einimpfen möchten.«

Ueberall, wohin die Truppen kamen, folgte man ihnen verwunderten Blicks. Ihr Auftreten, ihre Heiterkeit, ihre Adrettheit riefen eine gewiſſe Ueberraſchung hervor. Ein Brief aus Meißen, in jenen Tagen geſchrieben, drückt dieſe Ueberraſchung am beſten aus: » . . Sonntag früh ſprengten blaue Huſaren durch unſre Stadt. Mittags und Nachmittags mehrte ſich der Zuzug und dauerte bis in die Nacht. Alles nahm die Richtung auf Dresden. Am Montag früh folgten neue Maſſen, Infanterie, Ulanen und etwa hundert Kanonen. Wir waren wie benommen. Solch Schauſpiel hatten wir nie geſehen. Man hatte uns erzählt, daß es in Preußen an allem gebräche, daß es der Mittel entbehre, eine große Armee ins Feld zu ſtellen, und nun blitzten Waffen und Geſchirr und endlos ſchien der Zug.«

Am 18. gegen Mittag rückten die erſten Preußen in Dresden ein. Es waren Abtheilungen vom Königs-Huſaren-Regiment; von drei Seiten her, vom Albertsbahnhof, durch das Gehege und von Neuſtadt aus ſprengten

Digitized by

ſie dem Mittelpunkt der Stadt zu und vereinigten ſich an der Brücke vor der katholiſchen Kirche. Alsbald — den Commandirenden an ihrer Spitze — folgte Infanterie: das Hohenzollernſche Füſilier-Regiment Nr. 40, das Oſtpreußiſche Füſilier-Regiment Nr. 33, dann Ulanen, Jäger, Artillerie. Sofort wurden die hauptſächlichſten Staatsgebäude beſetzt: das Poſt- und Telegraphen-Amt, der Leipziger, Böhmiſche, Schleſiſche und Albertsbahnhof, das königliche Schloß; einzelne Offiziere ſprengten nach anderen Gebäuden. Die alte Elbbrücke wurde nur auf kurze Zeit geſperrt, der Verkehr dann wieder freigegeben. Bis in die ſpäten Nachmittagſtunden dauerte der Einmarſch fort; General Herwarth, der im Hotel Bellevue Quartier genommen, ließ die nach ihm eintreffenden Regimenter an ſich vorbei defiliren. Die Truppen, ſo weit ſie nicht gleich durchgingen, wurden theils in den Kaſernen, theils in Privathäuſern untergebracht. Andern Tages war große Meſſe in der katholiſchen Kirche (die eingerückten Mannſchaften waren Rheinländer und Weſtphalen). — Auflehnungen hatten nirgends ſtattgefunden. In Ruhe ließ die Bevölkerung über ſich ergehn, was ſie nicht ändern konnte. Ihre Haltung war höflich wie immer, aber reſervirt. Nur die vielen in Dresden lebenden Preußen gaben ihrer patriotiſchen Freude einen lebhaften Ausdruck. Sie wehten mit Tüchern und begrüßten unter nicht endenden Hochs und Hurrahs die Einziehenden.

Der 19. war ein Ruhetag für die Elb-Armee. Während aber die dem General Herwarth unterſtellten Truppen raſteten, wurde Leipzig durch vorgeſchobene Abtheilungen eines erſt in Bildung begriffenen Reſerve-Corps beſetzt. Dieſe Beſetzung der zweiten Hauptſtadt des Landes war nur eine Defenſiv-Maßregel und verfolgte keinen andern Zweck, als die rechte Flanke der Elb-Armee zu ſchützen. Ein Vorgehen auf dieſer Linie (Leipzig-Hof) war nicht beabſichtigt, oder doch zur Zeit noch unausführbar. Man mußte ſich, bei der Unausreichendheit der augenblicklich zur Verfügung ſtehenden Kräfte, damit begnügen, ein Hervorbrechen der Bayern an dieſer Stelle zu hindern.

Schon am 18. waren Huſarenpatrouillen in Reudnitz — einem vorſtadtartigen Dorfe dicht vor Leipzig — eingetroffen, hatten zu erforſchen geſucht, ob Bayern in der Nähe ſeien und waren dann raſch wieder verſchwunden; erſt am 19. früh erfolgte die wirkliche Beſetzung der Stadt. Vier Uhr Morgens langten am äußern Dresdner Thor einige dreißig Bauerwagen mit hundertfünfundzwanzig Mann Infanterie an, die an der Johanniskirche, in der Nähe des Thores, abſtiegen und durch die Stadt hindurch nach dem Bayerſchen Bahnhof zogen. Wachen wurden ausgeſtellt, während ein Theil der Mannſchaften die Wagen wieder beſtieg und nach Altenburg weiterfuhr.

Digitized by Google

Die ſich anſchließenden Vorgänge dieſes Tages entnehmen wir am beſten der Schilderung eines Augenzeugen: Um 9½ Uhr Vormittags folgte ein vierzig Mann ſtarkes Piket Brandenburgiſcher Dragoner, die durch die Grimmaiſche Straße ritten, der vorderſte Mann mit erhobener Piſtole, wie in Kriegszeiten üblich, umringt und vielfach freundlich angeredet von einer zahlreich verſammelten neugierigen Menge. Der Befehlshaber begab ſich auf das Rathhaus und verlangte, daß die Bekanntmachung des preußiſchen commandirenden Generals in Sachſen, Herwarth v. Bittenfeld, ſeitens des Raths öffentlich angeheftet werden ſollte (was verweigert ward, worauf die Militairbehörde ſelbſt Druck und Anheftung verfügte). Um 11 Uhr Vormittags endlich trafen Infanterie-Colonnen in der Dresdner Vorſtadt ein; es war ein Bataillon des vierten Garde-Regiments, tauſend Mann ſtark, unter dem Befehl des Oberſtlieutenants v. Conta. Sie waren am Montag von Torgau, wohin ſie vor elf Tagen aus Berlin gekommen waren, auf ſchlechtem Wege nach Eilenburg, und von da geſtern in fünf Stunden hierher marſchirt. Sie kamen ſtaubbedeckt und erhitzt an, aber nicht erſchöpft. Das Bataillon marſchirte ohne Trommelklang über den Auguſtusplatz durch die Schillerſtraße ins Schloß, die alte Pleißenburg. Im Schloßhofe wurden die Gewehre zuſammengeſtellt und jeder machte ſichs bequem. Ueber Mittag drängte ſich eine ſo große Menge Neugieriger in die Pleißenburg, daß die Thorflügel geſchloſſen wurden. Alle Mannſchaften waren nach kurzer Zeit wieder friſch. Sie haben ein kriegeriſches Ausſehen. Es ſind hohe, kräftige Männer, bärtig, ſonnverbrannt und der Mehrzahl nach mit dem Düppelkreuz geſchmückt. Im Verkehr mit dem Publicum ſind ſie anſtändig und freundlich, und dieſes kommt ihnen entgegen. Man fraterniſirt.

Der Empfang in Leipzig war herzlicher geweſen als in irgend einer andern Stadt des Landes, ſo weit daſſelbe bis zum 19. in unſeren Händen war; die preußiſchen Sympathieen der zweiten Hauptſtadt des Landes hatten ſich nicht verleugnet. Aber erſt im öſtlichen Theile Sachſens, zwiſchen Stolpen, Neuſtadt, Hohenſtein, auf jenem engen Terrain, wo Sachſen, Schleſien, Böhmen zuſammenſtoßen, trat eine Hinneigung zu Preußen beinah unverhohlen vor. Hier, aus langem Grenzverkehr nach zwei Seiten hin, hatte man ſeit lange zwiſchen preußiſchem und öſtreichiſchem Weſen unterſcheiden gelernt und das Abwägen war nicht zu unſerem Nachtheil ausgefallen.

Auf ihrem Vormarſch nach dieſem Plateau hin, haben wir aber die Elb-Armee, die, wie wir wiſſen, am 19. Ruhetag hatte, zunächſt noch zu begleiten. Am Morgen des 20. rückte die geſammte Elb-Armee mit klingendem Spiele über die Dresdner Brücke, paſſirte die Neuſtadt und zog, unter Sing und Sang, am Waldſchlößchen vorbei, an den ſchönen Berglehnen

Digitized by Google

hin, auf Bischofswerda und Stolpen zu. Das letztere wurde noch am Abend desselben Tages, am 21. aber der noch näher der Grenze zu gelegene Flecken Neustadt besetzt. Das ganze sonst so stille Plateau war zu einem einzigen großen Waffenlager geworden. Prächtig war der Anblick, besonders zur Nachtzeit. Von dem hochgelegenen Schloß Stolpen aus, sah man bis an die Grenze hin die Bivouacfeuer brennen. Dazwischen die Dörfer wie schwarze Schattenbilder. Große Rauchsäulen stiegen gen Himmel auf, dann und wann, wenn ein Wind kam, senkten sie sich und lagerten sich auf das Feld und seine Lichter.

So haben wir die Elb-Armee bis an die böhmische Grenze geführt. Am 22. wurde bekannt gegeben: »Morgen früh rücken wir ein.« Lauter Jubel war die Antwort. Die Avantgarde marschirte noch am selben Tage (22.) bis Schluckenau.

Und wie die Elb-Armee über Dresden, so war die Erste Armee (Prinz Friedrich Karl) über Bautzen und Löbau bis an die Grenze vorgedrungen. Die Scenen und Ereignisse waren dieselben. Die Eisenbahnen, wo sie zerstört waren, wurden im Fluge wieder hergestellt, die Telegraphen in Betrieb, die Beamten — so weit es der Dienst erheischte — in Pflicht genommen. Der Prinz erließ eine Proclamation, in der es ähnlich wie in der Bekanntmachung General Herwarths hieß, »daß der Krieg nicht gegen Land und Bewohner, sondern gegen die Regierung geführt werde, gegen die Regierung, deren feindselige Haltung gegen Preußen diese Action heraufbeschworen habe.« Requisitionen wurden in Aussicht gestellt und gegen Empfangsbescheinigung erhoben. Am 22. stand die I. Armee in dem Dreieck Zittau, Ostritz, Seidenberg. Am 23. früh erfolgte auch hier der Einmarsch.

Das gemeinschaftliche Actionsfeld der I. wie der Elb-Armee war das Isergebiet. Am Mittellauf dieses Flusses, zwischen Turnau und Münchengrätz, mußten beide Armeen, von denen die eine südöstlich, die andre südwestlich marschirte, muthmaßlich zusammentreffen. Und so geschah es. Wir sehen später wie.

Digitized by Google

Die Manifeste.

M 16. früh war die telegraphiſche Meldung von dem Einmarſch in Sachſen in Wien. Am 17. erließ Kaiſer Franz Joſeph folgendes Kriegsmanifeſt an ſeine Völker:

»An Meine Völker!

Mitten im Werke des Friedens, das Ich unternommen, um die Grundlagen zu einer Verfaſſungsform zu legen, welche die Einheit und Machtſtellung des Geſammtreiches feſtigen, den einzelnen Ländern und Völkern aber ihre freie innere Entwickelung ſichern ſoll, hat Meine Regentenpflicht Mir geboten, Mein ganzes Heer unter die Waffen zu rufen. An den Grenzen des Reiches, im Süden und Norden, ſtehen die Armeen zweier verbündeten Feinde, in der Abſicht, Oeſtreich in ſeinem europäiſchen Machtbeſtande zu erſchüttern.

Keinem derſelben iſt von Meiner Seite ein Anlaß zum Kriege gegeben worden. Die Segnungen des Friedens Meinen Völkern zu erhalten, habe Ich, deſſen iſt Gott der Allwiſſende Mein Zeuge, immer für eine Meiner erſten und heiligſten Regentenpflichten angeſehen, und getreu ſie zu erfüllen getrachtet.

Allein, die eine der beiden feindlichen Mächte bedarf keines Vorwandes: lüſtern auf Raub von Theilen Meines Reiches, iſt der günſtige Zeitpunkt für ſie der Anlaß zum Kriege.

Digitized by Google

Verbündet mit den preußiſchen Truppen, die uns als Feinde nunmehr entgegenſtehen, zog vor zwei Jahren ein Theil Meines treuen und tapferen Heeres an die Geſtade der Nordſee.

Ich bin dieſe Waffengenoſſenſchaft mit Preußen eingegangen, um vertragsmäßige Rechte zu wahren, einen bedrohten deutſchen Volksſtamm zu ſchützen, das Unheil eines unvermeidlichen Krieges auf ſeine engſten Grenzen einzuſchränken, und in der innigen Verbindung der zwei mitteleuropäiſchen Großmächte — denen vorzugsweiſe die Aufgabe der Erhaltung des europäiſchen Friedens zu Theil geworden — zum Wohle Meines Reiches, Deutſchlands und Europa's eine ſolche dauernde Friedensgarantie zu gewinnen.

Eroberungen habe Ich nicht geſucht; uneigennützig beim Abſchluſſe des Bündniſſes mit Preußen, habe Ich auch im wiener Friedensvertrage keine Vortheile für Mich angeſtrebt. Oeſtreich trägt keine Schuld an der trüben Reihe unſeliger Verwickelungen, welche bei gleicher uneigennütziger Abſicht Preußens nie hätten entſtehen können, bei gleicher bundestreuer Geſinnung augenblicklich zu begleichen waren.

Sie wurden zur Verwirklichung ſelbſtſüchtiger Zwecke hervorgerufen, und waren deshalb für Meine Regierung auf friedlichem Wege unlösbar.

So ſteigerte ſich immer mehr der Ernſt der Lage.

Selbſt dann aber noch, als offenkundig in den beiden feindlichen Staaten kriegeriſche Vorbereitungen getroffen wurden, und ein Einverſtändniß unter ihnen, dem nur die Abſicht eines gemeinſamen feindlichen Angriffes auf Mein Reich zu Grunde liegen konnte, immer klarer zu Tage trat, verharrte Ich im Bewußtſein Meiner Regentenpflicht, bereit zu jedem mit der Ehre und Wohlfahrt Meiner Völker vereinbaren Zugeſtändniſſe, im tiefſten Frieden.

Als Ich jedoch wahrnahm, daß ein weiteres Zögern die wirkſame Abwehr feindlicher Angriffe und hierdurch die Sicherheit der Monarchie gefährde, mußte Ich Mich zu den ſchweren Opfern entſchließen, die mit Kriegsrüſtungen unzertrennlich verbunden ſind.

Die durch Meine Regierung gegebenen Verſicherungen Meiner Friedensliebe, die wiederholt abgegebenen Erklärungen Meiner Bereitwilligkeit zu gleichzeitiger gegenſeitiger Abrüſtung erwiederte Preußen mit Gegenanſinnen, deren Annahme eine Preisgebung der Ehre und Sicherheit Meines Reiches geweſen wäre.

Digitized by Google

Preußen verlangte die volle vorausgehende Abrüſtung nicht nur gegen ſich, ſondern auch gegen die an der Grenze Meines Reiches in Italien ſtehende feindliche Macht, für deren Friedensliebe keine Bürgſchaft geboten wurde und keine geboten werden konnte.

Alle Verhandlungen mit Preußen in der Herzogthümerfrage haben immer mehr Belege zu der Thatſache geliefert, daß eine Löſung dieſer Frage, wie ſie der Würde Oeſtreichs, dem Rechte und den Intereſſen Deutſchlands und der Herzogthümer entſpricht, durch ein Einverſtändniß mit Preußen bei ſeiner offen zu Tag liegenden Gewalts- und Eroberungspolitik nicht zu erzielen iſt.

Die Verhandlungen wurden abgebrochen, die ganze Angelegenheit den Entſchließungen des Bundes anheimgeſtellt und zugleich die legalen Vertreter Holſteins einberufen.

Die drohenden Kriegsausſichten veranlaßten die drei Mächte Frankreich, England und Rußland, auch an Meine Regierung die Einladung zur Theilnahme an gemeinſamen Berathungen ergehen zu laſſen, deren Zweck die Erhaltung des Friedens ſein ſollte. Meine Regierung, entſprechend Meiner Abſicht, wenn immer möglich den Frieden für Meine Völker zu erhalten, hat die Theilnahme nicht abgelehnt, wohl aber ihre Zuſage an die beſtimmte Vorausſetzung geknüpft, daß das öffentliche europäiſche Recht und die beſtehenden Verträge den Ausgangspunkt dieſer Vermittelungsverſuche zu bilden haben und die theilnehmenden Mächte kein Sonderintereſſe zum Nachtheile des europäiſchen Gleichgewichtes und der Rechte Oeſtreichs verfolgen.

Wenn ſchon der Verſuch von Friedensberathungen an dieſen natürlichen Vorausſetzungen ſcheiterte, ſo liegt darin der Beweis, daß die Berathungen ſelbſt nie zur Erhaltung und Feſtigung des Friedens hätten führen können.

Die neueſten Ereigniſſe beweiſen es unwiderleglich, daß Preußen nun offen Gewalt an die Stelle des Rechtes ſetzt.

In dem Rechte und der Ehre Oeſtreichs, in dem Rechte und der Ehre der geſammten deutſchen Nation erblickte Preußen nicht länger eine Schranke für ſeinen verhängnißvoll geſteigerten Ehrgeiz. Preußiſche Truppen rückten in Holſtein ein, die von dem kaiſerlichen Statthalter einberufene Ständeverſammlung wurde gewaltſam geſprengt, die Regierungsgewalt in Holſtein, welche der wiener Friedensvertrag gemeinſchaftlich auf Oeſtreich und Preußen über-

Digitized by

tragen hatte, ausschließlich für Preußen in Anspruch genommen, und die östreichische Besatzung genöthigt, zehnfacher Uebermacht zu weichen.

Als der deutsche Bund, vertragswidrige Eigenmacht hierin erkennend, auf Antrag Oestreichs die Mobilmachung der Bundestruppen beschloß, da vollendete Preußen, das sich so gerne als Träger deutscher Interessen rühmen läßt, den eingeschlagenen verderblichen Weg. Das Nationalband der Deutschen zerreißend, erklärte es seinen Austritt aus dem Bunde, verlangte von den deutschen Regierungen die Annahme eines sogenannten Reformplanes, welcher die Theilung Deutschlands verwirklicht, und schritt mit militairischer Gewalt gegen die bundesgetreuen Souveraine vor.

So ist der unheilvollste, ein Krieg Deutscher gegen Deutsche, unvermeidlich geworden.

Zur Verantwortung all des Unglücks, das er über Einzelne, Familien, Gegenden und Länder bringen wird, rufe Ich diejenigen, die ihn herbeigeführt, vor den Richterstuhl der Geschichte und des ewigen allmächtigen Gottes.

Ich schreite zum Kampf mit dem Vertrauen, das die gerechte Sache giebt, im Gefühle der Macht, die in einem großen Reiche liegt, wo Fürst und Volk nur von Einem Gedanken — dem guten Rechte Oestreichs — durchdrungen sind, mit frischem vollem Muthe beim Anblicke Meines tapferen kampfgerüsteten Heeres, das den Wall bildet, an welchem die Kraft der Feinde Oestreichs sich brechen wird, im Hinblick auf Meine treuen Völker, die einig, entschlossen, opferwillig zu Mir emporschauen.

Die reine Flamme patriotischer Begeisterung lodert gleichmäßig in den weiten Gebieten Meines Reiches empor; freudig eilten die einberufenen Krieger in die Reihen des Heeres; Freiwillige drängen sich zum Kriegsdienste; die ganze waffenfähige Bevölkerung einiger zumeist bedrohter Länder rüstet sich zum Kampfe und die edelste Opferwilligkeit eilt zur Linderung des Unglückes und zur Unterstützung der Bedürfnisse des Heeres herbei.

Nur Ein Gefühl durchdringt die Bewohner Meiner Königreiche und Länder: das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Gefühl der Macht in ihrer Einigkeit, das Gefühl des Unmuthes über eine so unerhörte Rechtsverletzung.

Doppelt schmerzt es Mich, daß das Werk der Verständigung über die inneren Verfassungsfragen noch nicht so weit gediehen ist,

Digitized by Google

um in diesem ernsten, zugleich aber erhebenden Augenblick die Vertreter aller Meiner Völker um Meinen Thron versammeln zu können.

Dieser Stütze für jetzt entbehrend, ist Mir jedoch Meine Regentenpflicht um so klarer, Mein Entschluß um so fester, dieselbe Meinem Reiche für alle Zukunft zu sichern.

Wir werden in diesem Kampfe nicht allein stehen.

Deutschlands Fürsten und Völker kennen die Gefahr, die ihrer Freiheit und Unabhängigkeit von einer Macht droht, deren Handlungsweise durch selbstsüchtige Pläne einer rücksichtslosen Vergrößerungssucht allein geleitet wird; sie wissen, welchen Hort sie für diese ihre höchsten Güter, welche Stütze für die Macht und Integrität des gesammten deutschen Vaterlandes sie an Oestreich finden.

Wie wir für die heiligsten Güter, welche Völker zu vertheidigen haben, in Waffen stehen, so auch unsere deutschen Bundesbrüder.

Man hat die Waffen uns in die Hand gezwungen. Wohlan! jetzt, wo wir sie ergriffen, dürfen und wollen wir sie nicht früher niederlegen, als bis Meinem Reiche, so wie den verbündeten deutschen Staaten die freie innere Entwicklung gesichert und deren Machtstellung in Europa neuerdings befestigt ist.

Auf unserer Einigkeit, unserer Kraft ruhe aber nicht allein unser Vertrauen, unsere Hoffnung; Ich setze sie zugleich noch auf einen höheren, den allmächtigen gerechten Gott, Dem Mein Haus von seinem Ursprunge an gedient, Der die nicht verläßt, die in Gerechtigkeit auf Ihn vertrauen.

Zu Ihm will Ich um Beistand und Sieg flehen und fordere Meine Völker auf, es mit Mir zu thun.

Gegeben in Meiner Residenz- und Reichs-Hauptstadt Wien am siebzehnten Juni Eintausend achthundert sechs und sechszig.

Franz Joseph m. p.«

So das Manifest des Kaisers.

Einen Tag später (den 18.), am Jahrestage von Fehrbellin und Belle-Alliance, erschien das preußische Manifest:

»An Mein Volk!

In dem Augenblicke, wo Preußens Heer zu einem entscheidenden Kampfe auszieht, drängt es Mich, zu Meinem Volke, zu den Söhnen und Enkeln der tapfern Väter zu reden, zu denen vor

Digitized by Google

einem halben Jahrhundert Mein in Gott ruhender Vater unvergeſſene Worte ſprach.

»Das Vaterland iſt in Gefahr!«

Oeſtreich und ein großer Theil Deutſchlands ſteht gegen daſſelbe in Waffen!

Nur wenige Jahre ſind es her, ſeit Ich aus freiem Entſchluſſe und ohne früherer Unbill zu gedenken, dem Kaiſer von Oeſtreich die Bundeshand reichte, als es galt, ein deutſches Land von fremder Herrſchaft zu befreien. Aus dem gemeinſchaftlich vergoſſenen Blute, hoffte Ich, würde eine Waffenbrüderſchaft erblühen, die zu feſter, auf gegenſeitiger Achtung und Anerkennung beruhender Bundesgenoſſenſchaft und mit ihr zu all dem gemeinſamen Wirken führen würde, aus welchem Deutſchlands innere Wohlfahrt und äußere Bedeutung als Frucht hervorgehen ſollte. Aber Meine Hoffnung iſt getäuſcht worden. Oeſtreich will nicht vergeſſen, daß ſeine Fürſten einſt Deutſchland beherrſchten; in dem jüngeren, aber kräftig ſich entwickelnden Preußen will es keinen natürlichen Bundesgenoſſen, ſondern nur einen feindlichen Nebenbuhler erkennen. Preußen — ſo meint es — muß in allen ſeinen Beſtrebungen bekämpft werden, weil, was Preußen frommt, Oeſtreich ſchade. Die alte unſelige Eiferſucht iſt in hellen Flammen wieder aufgelodert: Preußen ſoll geſchwächt, vernichtet, entehrt werden. Ihm gegenüber gelten keine Verträge mehr, gegen Preußen werden deutſche Bundesfürſten nicht blos aufgerufen, ſondern zum Bundesbruch verleitet. Wohin wir in Deutſchland ſchauen, ſind wir von Feinden umgeben, deren Kampfgeſchrei iſt: »Erniedrigung Preußens!«

Aber in Meinem Volke lebt der Geiſt von 1813. Wer wird uns einen Fuß breit preußiſchen Bodens rauben, wenn wir ernſtlich entſchloſſen ſind, die Errungenſchaften unſerer Väter zu wahren, wenn König und Volk durch die Gefahren des Vaterlandes, feſter als je geeint, an die Ehre deſſelben Gut und Blut zu ſetzen, für ihre höchſte und heiligſte Aufgabe halten. In ſorglicher Vorausſicht deſſen, was nun eingetreten iſt, habe Ich ſeit Jahren es für die erſte Pflicht Meines Königlichen Amtes erkennen müſſen, Preußens ſtreitbares Volk für eine ſtarke Machtentwickelung vorzubereiten. Befriedigt und zuverſichtlich wird mit Mir jeder Preuße auf die Waffenmacht blicken, die unſere Grenzen deckt. Mit ſeinem Könige an der Spitze wird ſich Preußens Volk ein wahres Volk in Waffen

Digitized by Google

fühlen! Unsere Gegner täuschen sich, wenn sie wähnen, Preußen sei durch innere Streitigkeiten gelähmt. Dem Feinde gegenüber ist es einig und stark; dem Feinde gegenüber gleicht sich aus, was sich entgegenstand, um demnächst im Glück und Unglück vereint zu bleiben.

Ich habe Alles gethan, um Preußen die Lasten und Opfer eines Krieges zu ersparen, das weiß Mein Volk, das weiß Gott, der die Herzen prüft. Bis zum letzten Augenblicke habe Ich, in Gemeinschaft mit Frankreich, England und Rußland, die Wege für eine gütliche Ausgleichung gesucht und offen gehalten. Oestreich hat nicht gewollt, und andere deutsche Staaten haben sich offen auf seine Seite gestellt. So sei es denn. Nicht Mein ist die Schuld, wenn Mein Volk schweren Kampf kämpfen und vielleicht harte Bedrängniß wird erdulden müssen: aber es ist uns keine Wahl mehr geblieben! Wir müssen fechten um unsere Existenz, wir müssen in einen Kampf auf Leben und Tod gehen gegen diejenigen, die das Preußen des großen Kurfürsten, des großen Friedrich, das Preußen, wie es aus den Freiheitskriegen hervorgegangen ist, von der Stufe herabstoßen wollen, auf die seiner Fürsten Geist und Kraft, seines Volkes Tapferkeit, Hingebung und Gesittung es emporgehoben haben.

Flehen wir den Allmächtigen, den Lenker der Geschicke der Völker, den Lenker der Schlachten an, daß Er unsere Waffen segne!

Verleiht uns Gott den Sieg, dann werden wir auch stark genug sein, das lose Band, welches die deutschen Lande mehr dem Namen als der That nach zusammenhielt, und welches jetzt durch diejenigen zerrissen ist, die das Recht und die Macht des nationalen Geistes fürchten, in anderer Gestalt fester und heilvoller zu erneuen!

Gott mit uns!

Berlin, den 18. Juni 1866.

(gez.) Wilhelm.«

An demselben Tage (wie wir bereits wissen) wurde Dresden besetzt. Dieser Schritt war moralisch wie militairisch von der höchsten Bedeutung. Bis dahin — wie unwahrscheinlich immer — lag eine Beilegung des Streits wenigstens innerhalb der Möglichkeit. Mit dem Einrücken in Sachsen war auch diese Möglichkeit dahin. Das Aufflammen der Riesaer Brücke hatte wirklich den Krieg signalisirt.

Jeder in preußischen Landen erkannte die Bedeutung jener vier Tage,

Digitized by Google

die uns, bis an die böhmiſche Grenze hin, in den Beſitz Sachſens geſetzt hatten. Eine Schlacht war gewonnen, noch eh der erſte Schuß gefallen war. Ueber alle Herzen kam eine freudige Zuverſicht. Jeder empfand wohlthuend einen feſten Willen, eine geſchickte Hand. Aus den bloßen Demonſtrationen war man heraus. »Es ging los.« Und der kriegeriſche Geiſt der Väter, der tief geruht, an den man ſelbſt den Glauben faſt verloren, er war wieder da.

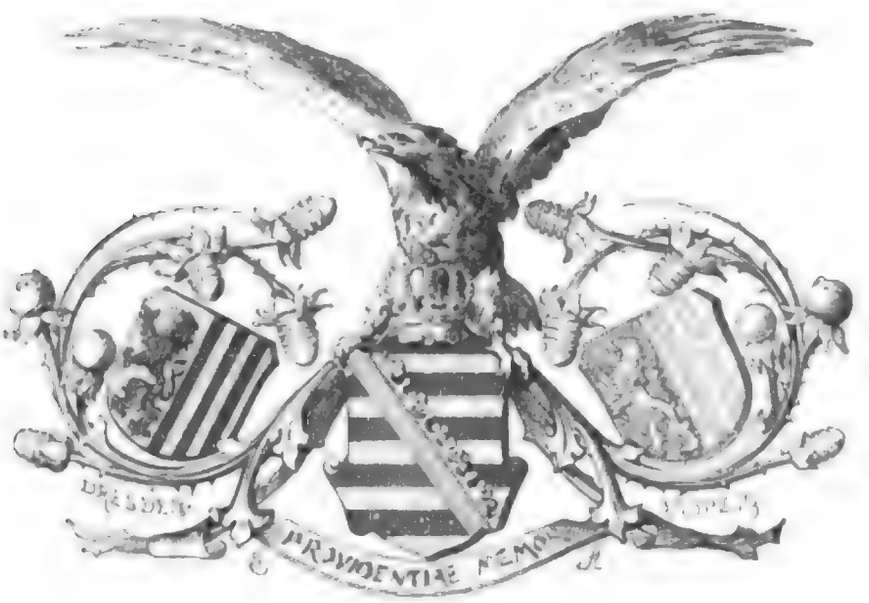
All das hatte dieſer erſte Schritt gewirkt. Hätte es noch eines Beweiſes bedurft für ſeine Bedeutung, ſo konnten wir dieſen Beweis aus der Haltung unſerer Gegner entnehmen. Ein ſüddeutſcher Offizier rief aus: »nun ſind wir verloren«. Ebenſo wirkte die Nachricht in Wien. In richtigem Inſtinct erkannte die Maſſe die Wichtigkeit der erfolgten Occupation. So groß die Zuverſicht geweſen war, ſo groß waren jetzt die Zweifel. Die Vertrauensſeligkeit war erſchüttert und Zweifel in die Benedekſche Unfehlbarkeit begannen laut zu werden. Man ſprach bereits von »Verſäumniſſen«; in den leitenden Kreiſen empfand man die Nothwendigkeit, die aufgeregte Stimmung zu beruhigen. Verſchiedenen Blättern fiel die Aufgabe zu, den Beweis zu führen, daß nichts verloren ſei, daß allem Geſchehenen oder Nicht-Geſchehenen ein wohldurchdachter Plan zu Grunde liege und daß die Ruhe, das Abwarten, das Stabile der öſtreichiſchen Heerführung in dem Gefühl überlegener Kraft ihre Wurzel habe. »Der Beſetzung Dresdens durch die Preußen — ſo ſchrieb ein militairiſches Fachblatt — wird eine Bedeutung zugeſchrieben, welche dieſelbe abſolut nicht hat. Eine Verſtärkung der Sachſen durch ein öſtreichiſches Corps, um Dresden zu halten, wäre ein Aufgeben aller Vortheile geweſen, welche die concentrirte Stellung unſerer Nord-Armee in ſich ſchließt, und hätte nur wieder das alte Cordonsſyſtem und das grundfalſche Prinzip, jeden Fußbreit Landes beſetzen zu wollen, zu einer höchſt zweifelhaften Geltung gebracht. Wer Alles vertheidigen will, vertheidigt gar nichts, das iſt ein ſtrategiſcher und taktiſcher Grundſatz, der ſich ſtets bewährt und ſeine Illuſtrationen in allen Niederlagen gefunden hat, die noch immer alle Jene erlitten, welche gegen ihn fehlten. Daß die Preußen Dresden beſetzen würden, war vorauszuſehen. Jedermann darf überzeugt ſein, daß die Beſetzung Dresdens unſererſeits nicht etwa aus Mangel an Zeit oder Truppen oder an Energie unterlaſſen wurde, ſondern daß dieſe Unterlaſſung wohl überdacht iſt und mit dem ganzen Feldzugsplane Benedeks im vollen Einklange ſteht.«

Dieſe Sprache, wie man jetzt weiß, war inſoweit der Wahrheit gemäß, als ein verſpätetes Zuſtandekommen der öſtreichiſchen Rüſtungen den Feldzeugmeiſter in der That beſtimmt hatte, von jeder Offenſive abzuſtehn

Digitized by Google

und den Feind entweder in guter Stellung zu erwarten, oder ihm erſt zwiſchen Iſer und Elbe entgegenzutreten.

Am 22. und 23. ſtiegen unſere Colonnen in den böhmiſchen Keſſel hinab. Eh wir ihnen auf dieſem Vormarſch folgen, werfen wir noch einen Blick auf das Terrain, auf dem ſich der Kampf in ungeahnter Raſchheit entſcheiden ſollte.



Digitized by Google

Böhmen und das Isergebiet.

Die Kriegspläne.

Digitized by Google

Faſt das ganze Königreich gehört dem Flußgebiet der Elbe an. Der bedeutendſte Nebenfluß dieſer, zugleich der eigentlich böhmiſche Strom, iſt die Moldau. Beide — die Elbe von Melnik, die Moldau von Königſaal abwärts — werden mit kleinen Dampfern, welche hauptſächlich als Schlepp-ſchiffe dienen, befahren.

Böhmen iſt von Alters her durch die Fruchtbarkeit ſeines Bodens bekannt. Böhmiſches Obſt und böhmiſcher Hopfen (letzterer von unüber-troffener Güte) ſind bis dieſen Augenblick Gegenſtand der Pflege wie der Nachfrage. Alle Vorbedingungen für das wirthſchaftliche Prosperiren eines Landes ſind gegeben. Aber wie groß der natürliche Reichthum ſein mag, die Schätze des Bodens ſind faſt nirgends gehoben. Die Art der Güter-vertheilung, der fortwirkende Einfluß ungeſunder politiſcher und kirchlicher Zuſtände, endlich eine gewiſſe Indolenz im Volkscharakter, die neben einer leicht zum Fanatismus zu ſteigernden Erregbarkeit hergeht, machen, daß das Land der Segnungen ſeiner Natur nicht in vollem Maße theilhaftig wird. Die Landwirthſchaft krankt an den beiden wirthſchaftlichen Extremen: an der Vereinigung zu großer Gütercomplexe einerſeits und an übertriebener Güter-zerſchlagung (mit entſprechend häufigem Beſitzwechſel) andrerſeits. Was die »zu großen Gütercomplexe« angeht, ſo finde hier die Notiz Platz, daß von den 146 großen Fideicommiß-Beſitzungen, die in den Händen von nur 52 Familien des hohen Landesadels ruhn, einzelne die Ausdehnung kleiner deutſcher Länder haben. Die dem Fürſten Schwarzenberg gehörige Herrſchaft Krumau umfaßt beiſpielsweiſe — ihr ſonſtiges Areal ungerechnet — zehn Quadratmeilen Wald. Trotz dieſer und ähnlicher ausgedehnten Beſitzungen iſt der hohe Landesadel, bis auf wenige Ausnahmen, tief verſchuldet. Die kleinen Leute, das günſtigſte zu ſagen, kommen nicht vorwärts; die hohen Abgaben tragen das ihrige dazu bei, ein allgemeines Aufblühen unmöglich zu machen.

Die Bevölkerung von Böhmen, wenn man die Zählung von 1857 zu Grunde legt, dürfte zur Zeit etwa fünf Millionen betragen, darunter drei Millionen Czechen und zwei Millionen Deutſche. Die czechiſchen Statiſtiker kommen freilich zu Reſultaten, welche ihre Nationalität als ungleich über-wiegender erſcheinen laſſen und die Zahl der Deutſchen kaum auf ein Viertel der Geſammtbevölkerung zugeben wollen. Widerſprechende Angaben dieſer Art finden ſich in allen Ländern gemiſchter Nationalität, wenn ſie auch nicht überall mit gleicher Heftigkeit auftreten, wie in dem durch die Nationalitäts-Agitation bis ins Innerſte aufgewühlten Böhmen. Einen Hauptſtreitpunkt bilden namentlich die Bevölkerungsverhältniſſe in der Hauptſtadt. Von den 140,000 Einwohnern derſelben wollen die Deutſchen den Czechen nur 60,000 zugeſtehn, ſo daß ſie Prag in erſter Reihe als eine deutſche Stadt bezeichnen

Digitized by

und als ſolche für ſich in Anſpruch nehmen. Allerdings ohne Erfolg. Das Czechenthum herrſcht.

Mit Eifer und Sorgfalt, wenn auch freilich nicht ohne Parteilichkeit, ſind neuerdings Verſuche gemacht worden, innerhalb der weiten Gebiete des Königreichs beſtimmte Sprach- und Nationalitäts-Grenzen zu ziehn. Als unzweifelhaft geht aus dieſen Verſuchen nur hervor, daß die nordweſtlichen und weſtlichen, ſowie ein Theil der nördlichen Grenzdiſtricte (die Landſtriche längs des Fichtel- und Erzgebirges, ſowie einzelne Bezirke in der Nähe der Lauſitz und des ſchleſiſchen Rieſengebirges) faſt ausſchließlich von Deutſchen bewohnt werden, während im Centrum des Landes, ſowie im Oſten und Süden die czechiſche Nationalität überwiegt. Da indeß im ganzen Lande beide Nationalitäten vermiſcht durch einander wohnen, die Angehörigen der Einen auch vielfach der Sprache der Anderen vollkommen mächtig ſind, endlich czechiſche Familiennamen unter den Deutſchen und deutſche Familiennamen unter den Czechen vorkommen, ſo iſt die Beſtimmung der Nationalität in den einzelnen Fällen ſehr ſchwierig.*) Mit ziemlicher Sicherheit läßt ſich behaupten, daß der czechiſchen Nationalität die Maſſe des niedren Volkes in Stadt und Land, die Mehrzahl des Bauernſtandes und der kleinen Handwerker, endlich einige wenige adlige Familien angehören, während die Deutſchen den größeren Grundbeſitz und den größeren Handels- und Gewerbsſtand zu den Ihrigen zählen. Dies tritt namentlich auch in Prag hervor, wiewohl es hier (wir deuteten dies ſchon an) der überwiegend czechiſchen Gemeinde-Repräſentation gelungen iſt, die öffentlichen Schulen bis auf wenige Ausnahmen zu czechiſiren.

Die Nationalitätsfrage, das wiedererſtandene nach Herrſchaft ſtrebende Czechenthum iſt eine Erſcheinung jüngſten Datums, iſt eine Hervorbringung des Jahres 1848. Bis dahin hatte das Metternichſche Regime gleich ſchwer

*) Wir entnehmen einem Bericht über dieſe intereſſante Frage noch folgendes: Eine eigentliche Sprachgrenze in Böhmen giebt es nicht, Deutſche und Czechen ſind bunt durch einander vertheilt. Zwiſchen ganz böhmiſchen Orten liegen deutſche und umgekehrt, zwiſchen deutſchen Gegenden liegen wieder ganz böhmiſche. Böhmiſch oder czechiſch wird nicht nur in Böhmen, ſondern auch in Mähren, in erheblichen Theilen von Ungarn und Slawonien und mit einer Abweichung auch in Oeſtreichiſch-Schleſien geſprochen. Die czechiſche Sprache iſt bildſam und reich. Viele Gegenſtände drückt der Böhme nach der Klangbildung aus, ſo die Namen der Thiere nach ihrer Stimme, wie z. B. Kruta, die Truthenne, Kachna, die Ente. Der Geſang der Böhmen iſt wohlklingend und anmuthsvoll, denn ſie können mit ihrer Sprache die Alphabete aller Sprachen ausſprechen. Zwar hat das Böhmiſche Mangel an ſonoren Vocalen, und die Häufung der Conſonanten iſt groß, dies iſt indeß auf die Rechnung geſchmackloſer Schriftſteller zu ſetzen, denn im Munde des Volkes erſcheint die Sprache kräftig und geſchmeidig. Böhmen hatte eine ſehr reiche Literatur; im Jahre 1620, nach der Schlacht am weißen Berge, wurden aber alle böhmiſchen Bücher, der Ketzerei verdächtig, verbrannt, die deutſche Sprache eingeführt und die böhmiſche abgeſchafft. So kam es, daß in den Jahren 1729 bis 1749 die Böhmen beinahe aufhörten, böhmiſch zu ſprechen.

Digitized by Google

auf deutſch wie czechiſch gelegen und ein czechiſch nationales ſich Auflehnen gegen die deutſche Regierungsgewalt ſchien noch ferner zu liegen als ein freiheitliches ſich Auflehnen gegen die abſolute Regierungsgewalt. Nirgends, für den, der Böhmen damals bereiſte, traten Gegenſätze im Volksleben ſelbſt hervor. Harmlos, gleichmäßig von der Bureaukratie mißhandelt, gleichmäßig in der Ehrfurcht vor derſelben, lebte das Volk, national-ununterſchieden, in Stadt und Land dahin. Hier und da hatte das Deutſch einen fremden und ſcharfen Accent; das war alles: nichts deutete auf die Vorgänge hin, die im Frühjahr 1848 raſch und mit beiſpielloſer Heftigkeit in die Erſcheinung traten. Kaum hatte das junge Wien den greiſen Träger eines hinfällig gewordenen Syſtems beſeitigt, als unter den berauſchten Acteurs der Hauptſtadt plötzlich ein beſonderes Böhmenthum in den Vordergrund trat. Von literariſch gebildeten Feuerköpfen ausgehend, in ſlawiſch-fantaſtiſcher Tracht einherſchreitend, in einem Idiome redend, das ſich die Welt als ein untergehendes anzuſehn bereits gewöhnt hatte, begann ſich plötzlich aus der czechiſchen Nationalität heraus eine wilde Agitation zu entwickeln, welche neben den, bald als verfehlt erkannten Zielen des Panſlavismus, zunächſt die unbeſchränkteſte Autonomie für Böhmen, im Endziele aber die bedingungsloſe Herrſchaft des Czechenthums über das deutſche Element forderte. Es war charakteriſtiſch, daß die Deutſchen dieſe im Gewande der allgemeinen freiheitlichen Erhebung auftretenden Beſtrebungen in ihren Anfängen begünſtigten, ja ſelbſt ſich unter ihren Vertretern hervorthaten. Die Ernüchterung aus dem großen Rauſche, in den auch ſie gerathen waren, ließ indeß nicht lange auf ſich warten, und bald ſtand Nationalität der Nationalität ſchroff und erbittert gegenüber. Das Czechenthum, allmälig von den revolutionairen Elementen ſich läuternd, wußte alle tüchtigen Kräfte des Volksſtammes, namentlich auch die clerikalen Factoren an ſich zu ziehn und auf allen geiſtigen Gebieten in Kirche, Schule, Kunſt, Literatur mit Geſchick und Conſequenz ſeine Ziele verfolgend, glückte es ihm das Deutſchthum aus ſeinen Poſitionen zu verdrängen. Das deutſche Element hat ſeit achtzehn Jahren vielfach an Terrain verloren.

Das Czechenthum knüpft daran die weitgehendſten Hoffnungen. Wir unſrerſeits ſehen in dieſen leidenſchaftlichen Wiederbelebungsverſuchen nur ein Aufflackern, wie es dem Erlöſchen vorausgeht. Wir finden dieſe Beſtrebungen hoffnungsloſer, ausſichtsloſer als die der Polen, die die große Front der ſlawiſchen Welt bilden, während Böhmen (durch Schleſien abgetrennt) eine halbgermaniſirte, ſlawiſche Inſel iſt, die, weil von deutſchem Leben rings umgeben, unter veränderten politiſchen Verhältniſſen nothwendig germaniſch werden muß. Ein dagegen ankämpfender Fanatismus, ein beſtändiges Borgen und ſich Raths erholen bei Jahrhunderten die um ein Jahrtauſend zurück-

Digitized by

liegen, das Einführen des Balladenſtoffs in die Politik, iſt, weil Schemen unterſchiebend, wo es ſich um Leben und Wirklichkeit handelt, der Weg zum Untergang, ein Verpuffen, ein Verbrauchen der letzten Kräfte. Wir ſehen daſſelbe Schauſpiel an der »grünen Harfe Irlands«, wir haben das Scheitern dieſer Ueberſchwänglichkeiten und Anmaßungen in Dänemark geſehen. So wird an den realen Machtverhältniſſen auch das Czechenthum ſcheitern.

Uns, während des Krieges, den wir eben geführt, war das Czechenthum (trotz allem Deutſch-Haſſes, der es charakteriſirt) eher ein Bundesgenoſſe, als ein Gegner. Eine einmüthig kaiſerlich und einmüthig öſtreichiſch geſinnte Bevölkerung hätte es leicht gehabt, im Rücken unſrer Armeen einen Volkskrieg zu organiſiren, der, wenn er an dem Ausgang des Krieges auch nichts geändert hätte, doch die Zahl unſerer Opfer leicht hätte vermehren können. Es unterblieb, weil Deutſchthum und Czechenthum zu gemeinſchaftlichem Kampfe ſich nicht einigen konnten. Ganz vorzugsweiſe mit Rückſicht auf die Czechen konnte ein Augenzeuge vom Kriegsſchauplatz aus ſchreiben: »Ich muß Ihnen ſchließlich offen bekennen, daß ich nie geglaubt habe, einen ſo vollſtändigen Mangel an Anhänglichkeit an das Kaiſerthum hier in Böhmen zu finden. Blinder, fanatiſcher Haß gegen die Feinde und Ketzer findet ſich wohl, aber Anhänglichkeit und Pietät fand ich nur für böhmiſche Könige und böhmiſche Thaten.«

Digitized by Google

Das Iſergebiet.

Land und Leute.

NEJlich nicht das ganze Königreich Böhmen (von dem wir im vorigen Capitel eine Schilderung verſucht), ſondern nur ſeine öſtliche Hälfte war Kriegsſchauplatz. Und nur auf einer Hälfte dieſer Hälfte wiederum, im Nordoſten, fielen die entſcheidenden Schläge; — die ſüdliche Oſthälfte wurde nur durchzogen.

Von Süden her durch andre habsburgiſche Kronländer umſpannt, gegen Weſten hin durch Bayern und das »Reich« nie ernſthaft gefährdet, war der Norden und Nordoſten Böhmens immer der ſtrategiſch wichtigſte, weil der einzig ernſthaft bedrohte Punkt des Landes; wir finden deshalb hier zumeiſt die Schlachtfelder und die Feſtungen Böhmens.*) Aber wie auch ſonſt wohl (wir erinnern beiſpielsweiſe an die große ſächſiſche Ebene) die für den Krieg wichtigſten und deshalb vom Kriege am meiſten heimgeſuchten Gegenden, zugleich bevorzugte Culturgegenden ſind, ſo auch hier. Gewerbe und Induſtrie haben — mehr als an irgend einer andern Stelle des Landes — ihre Stätte hier; die Friction der Nationalitäten, den ſchlimmſten Feind des Landes: die Indolenz bekämpfend, gebiert neben manchem Unerfreulichen doch auch geiſtiges Leben, Energie und Unternehmungsgeiſt und die Fruchtbarkeit des Bodens, dem Unternehmungsgeiſt entgegenkommend, ſchafft ſpeziell an der Ober-Elbe hin, beiſpielsweiſe auch bei Königgrätz, weite Diſtricte, die zu den bevölkertſten in ganz Deutſchland zählen.

*) Hier, in dieſem Nordoſtviertel des Landes, liegen Joſephſtadt, Königgrätz, Thereſienſtadt und zu beiden Seiten der Elbe hin die Schlachtfelder von Soor und Czaslau, von Lowoſitz, Prag, Kollin. Selbſt bei Chlum kam es ſchon früher zu Rencontres.

Digitized by

Und wie durch Fruchtbarkeit ausgezeichnet, so zeichnet sich diese Landesstrecke auch durch landschaftliche Schönheit aus. An den Wasserläufen, die vom Gebirge her der Elbe zufließen, ganz besonders an der Iser hin, concentriren sich diese Schönheiten. Bald durch barock geformte Felsen beengt, bald sich in Wiesenauen verbreiternd, hier mit Inselchen in seiner Mitte, dort von Schloßruinen überragt, geben die Ufer dieses Flusses die abwechselndsten und zugleich anmuthigsten Bilder. Von besonderer Schönheit ist die Eisenbahnstrecke zwischen Eisenbrod und Turnau. Die Schönheiten dieser Landschaft, auch ihre Eigenthümlichkeiten schildern wir am besten durch Auszüge aus einem Briefe, der, fast unmittelbar nach den großen Ereignissen geschrieben und sich allgemein über »Land und Leute« dieser Gegenden verbreitend, ersichtlich von dem Streben dictirt wurde, parteilos, die Dinge, wie die Menschen zu betrachten.

»Ich habe nun acht Tage lang (so entnehmen wir dem Briefe) diese Gegenden zwischen Elbe und Iser durchfahren, über die so viele Klagen laut geworden sind, und wenn Du mich fragst, wie ich es gefunden, so muß ich sagen: reizende Bilder haben sich mir erschlossen und von Ungastlichkeit und Uncultur, von Verwilderung und Verworfenheit ist nichts an mich herangetreten. Laß Dir erzählen von der Landschaft, von Dörfern und Städten, auch von den Leuten wie ich sie gefunden.

Mit allem was fehlen mag (und ich werde dies Fehlende wenigstens andeuten), es ist doch ein gesegnetes, ein Sinne labendes, ein einschmeichlerisches Stück Erde und über dem Ganzen ein Ziehen und Wehen, ein Himmel und ein Luftton, die einem sagen: das ist historisches Land! So fand ich es in Brandeis und Münchengrätz, in Sobotka und Gitschin. Am schönsten ist Jung-Bunzlau gelegen, das mit seiner Häuserfront und vom höchsten Punkte des Hügels aus mit seiner Castell-Kaserne in das Iserthal hinunterblickt.

Der Reichthum des Landes giebt ihm auch landschaftlich ein eigenthümliches Gepräge. Es fehlen — eine Folge seiner reichen Cultur — die weiten Flächen; auf verhältnißmäßig kurze Distancen hin wachsen die Dörfer am Wege oder auf den Feldern auf und geben dadurch der Landschaft einen Charakter, der mehr an die niedersächsische als an die slawische Art erinnert. Und doch ist die Aehnlichkeit nur landschaftlich, nur für das Auge da, keineswegs im Bebauungs-Prinzip. Die niedersächsische Art lehnt sich gegen das »geschlossene Dorf« auf, sie setzt die Theile über das Ganze, sie ist der Gegensatz der städtebauenden Concentration. Nach diesem niedersächsischen Prinzip nun sind die böhmischen Dörfer keineswegs gebaut, im Gegentheil, der centrale Hang ist da. Es liegt aber auf der Hand, daß, wenn es aus diesem Grunde nur zur Bildung kleinerer, sich auf kurze Strecken wiederholender Gruppen kommt, zuletzt Dörfer entstehen müssen,

Digitized by Google

Bonn. The oldest part of the Castle, the Electoral Palace, and the Old Gate, were built by Elector Clemens August, 1715–1725. The Castle was the residence of the Electors of Cologne, and is now the property of the Prussian State. It is used as a military school. The Old Gate is the only remaining gate of the old fortifications. The Electoral Palace is now the University Building.

Bonn. The Castle, Electoral Palace, and Old Gate. The Castle was built by Elector Clemens August, 1715–1725. It was the residence of the Electors of Cologne, and is now the property of the Prussian State. It is used as a military school. The Old Gate is the only remaining gate of the old fortifications. The Electoral Palace is now the University Building.

ein ſchlaraffenhaftes Hinſchleppen der Tage, denn als wirkliche Noth und Verkommenheit erſchienen. Vielleicht indeß hat mich das Maleriſche, das in dieſem ſchönen Lande allem wie eine unveräußerliche Mitgift anhaftet, über das Maß dieſer Noth getäuſcht und die weinumrankten, aus dem Grün zahlloſer Obſtbäume hervorſchimmernden Häuſer und Hütten, dazu die graziöſen, halb bekleideten Frauen- und Kindergeſtalten, haben mich, weil ſie meinem Auge ein gewiſſes künſtleriſches Genüge thaten, möglicherweiſe über manches Elend hinweg ſehen laſſen, das nichtsdeſtoweniger vorhanden war. Das Pittoreske hat eben eine beſtechliche Kraft.

Maleriſch wie die böhmiſchen Dörfer, ſind auch die böhmiſchen Städte, ſo viel ich deren im Nordoſten des Landes kennen lernte. Daß ſie nicht groß ſind, thut ihnen keinen Abbruch. Sie ſind klein, aber ſie ſind nicht unbedeutend. Im Gegentheil, alle ſehen nach etwas aus und der »Ring« auch des kleinſten Städtchens macht in der Regel einen großſtädtiſchen Eindruck. Hier ſtehen Kirche und Rathhaus, in der Mitte erhebt ſich eine Marienſäule und Arcaden oder Lauben umziehen den Platz und ſteigern den ſtattlichen Eindruck des Ganzen. Man empfindet etwas von einer alten Cultur; alte Zuſammenhänge mit dem Süden, mit Italien werden ſichtbar.

An dieſem Ring befindet ſich denn auch der Hoſtinec, der Gaſthof. Wie Alles hier typiſch iſt, ſo auch das Gaſthaus. Es iſt groß, geräumig, ein breiter Flur ſcheidet links das Gaſtzimmer von der rechts gelegenen Küche, deren Herdfeuer beſtändig brennt und deren dampfender Fettwraſen das Haus durchzieht. Küchengeheimniſſe kennt der Hoſtinec nicht; wer nicht dem Broden abmerkt was es giebt, dem ſagt es das Auge, denn das Backen und Braten, ſelbſt der mißliche Proceß des Wurſtſtopfens, alles vollzieht ſich vor dem Auge des Gaſtes und zwar mit einer gewiſſen Oſtentation, die beſagen will: »hier bin ich; ich habe das Licht des Tages nicht zu ſcheuen.«

So intereſſant wie die Küche iſt auch das Gaſtzimmer. Meiſt durch die ganze Tiefe des Hauſes ſich ziehend, iſt es nach vorn hin ſonnig, nach hinten zu dunkel und ſchattig. Man ſucht ſich helle und dunkle Plätze, je nach Gefallen. Breite, lederüberzogene Bänke laufen an den Wänden hin und feſte, mächtige Tiſche ſtehen davor. Alles zeigt jenen verräucherten Ton, jene noch ununterſuchte Patina, die einem Gaſtzimmer ſo wohl kleidet, es ſo behaglich macht. Und auf dies Behagen kommt Alles an. Unſeren großſtädtiſchen Gaſthäuſern fehlt alles das was wohlthut; ſie geben uns Flitter dafür. Wer nicht auf den Höhen wandelt, bringt es über das Gefühl eines bloßen Geduldetſeins nicht hinaus; er mag von Glück ſagen, wenn er Artigkeit findet, Behagen findet er ſicher nicht. Behagen aber iſt in einem Hoſtinec. Von Eleganz, dieſem Schreckensartikel, keine Rede; es fehlen die

Digitized by Google

großen Bastionen, die Ballmälle, die Kanonenmündungen blitzen, man sah Rauch aus den Gräben hängen, vernahm von dort, aber so weit, ganz deutlich und ferner rollende, wie Donner, hallende Töne, wie wenn unsere Kanonen, die Belagerungsgeschütze, antworteten, und wie wenn ein ununterbrochenes Gewitterwetter um Sebastopol und rechten Ufer-Lager Blitz an Blitz reihte.

Ein ewig Klingt, wie man begreift. Es ist Artilleriefeuer. Man kann auch hoffen vor Plevna. Ob hat und wieder Klingt dem Belagerten, aber es kommt darauf an, wer es vernimmt. Plevna war heute bis in Tage Nacht hinein ununterbrochen Ziel der Kanonen. Es ist nicht zu zählen, wie viel Tausende von Kugeln in diese schmutzigen Fetzen mit vor Menschen und Tieren, mit Lehm, Steinen, Trümmern und Schutt, mit Blut, wie in unterirdischen Kasern, die Erde, die Kugeln, die Kugeln, die Kugeln

noch ein Wort über die Menſchen? Ich habe ſie ſo ſchlimm nicht finden können. Freund oder Feind, — der Wahrheit die Ehre.

Die Czechen, was immer ihre Antipathieen ſein mögen, ſind umgänglich, verbindlich. So oft wir um Auskunft fragten, wurde uns dieſe Auskunft ertheilt, in der Regel mit Zuvorkommenheit; da wo man aus berechtigtem Vaterlandsgefühl dieſe Zuvorkommenheit nicht zeigen wollte, trat eine gewiſſe reſervirte Haltung ein, aber dieſe reſervirte Haltung nahm nie die Form eines direkten Abweiſes an. Mitunter flammte in den Augen etwas wie Haß auf; ſie ſahen uns ſcharf an, muſterten uns und ſchienen ſagen zu wollen »wir ſehen uns wieder«; aber all der Groll, der in ihnen kochen mochte, hielt ſie nicht ab, auf die ruhig geſtellte Frage eine ruhige Antwort zu geben. Von Schabernack, von abſichtlichem Irreführen und ähnlichen Eulenſpiegeleien keine Spur; die Armen immer bereit einen Trunk Waſſer herbei zu ſchaffen.

Der hervorſtechende Zug im Volkscharakter ſchien mir eine ſcheue, leiſe ſprechende, leis auftretende Artigkeit zu ſein. Alles machte den Eindruck, als ob man ſich auf Socken bewege, während unſer preußiſches Auftreten nur allzuſehr an Stiefel und Sporn erinnert. Die Czechen, nach ihrer Erſcheinung zu urtheilen, ſind ein fein gebautes, glattes Volk. Sie haben »Formen« und dieſen Formen gegenüber wird der mehr oder weniger formloſe Norddeutſche immer eine Neigung haben, von Falſchheit und Tücke zu ſprechen.

Uebrigens iſt es in jener Nordoſtecke Böhmens, die den eigentlichen Kriegsſchauplatz bildete und meiner Schilderung ausſchließlich zu Grunde liegt, doppelt mißlich, jede Ungebühr, die vorgekommen ſein mag, auf das Czechenthum, auf ſeine ſittliche Inferiorität oder auf ſeinen Racenhaß zurückführen zu wollen, denn eben dieſe Nordoſtecke Böhmens, wie ich Dir ſchon früher geſchrieben habe, iſt derjenige Theil des Landes, wo Böhmen und Deutſche am gemiſchteſten durcheinander wohnen. Ja, der ſächſiſchen und ſchleſiſchen Grenze zu, zieht ſich deutſches Land und — Trautenau und Reichenberg ſind deutſche Städte.«

Wir haben dieſer Schilderung nichts hinzuzufügen; vielleicht daß ſie in dem Streben nach Gerechtigkeit hier und da »gerechter« geworden iſt, als die Gerechtigkeit ſelbſt geſtatten würde. Durch wie freundliche Gläſer aber auch der Briefſteller (dem wir die Schilderung entnehmen) geblickt und wie mancherlei nicht zu Vertheidigendes ſich ſeinem Auge entzogen haben mag, jedenfalls war es, — wie irrthümliche Auffaſſungen zu ſchildern verſucht haben — kein Land der Noth, des Elends, der Uncultur, in das unſere Bataillone von den lauſitzer und ſchleſiſchen Bergen niederſtiegen. Ein lachender Garten war es, ein Parkland, auf dem die Würfel der Entſcheidung fielen.

Digitized by Google

Der deutsche Plan. — General v. Stülpnagel.

Im Jahre der Krone geriet. Ein Generalstabsoffizier mit der glänzenden Idee, Generaloberst Halder durch Hitler selbst zu beseitigen. Er wurde verhaftet, sollte sofort, nicht erst nach dem Attentat, erschossen werden. Stülpnagel begeht einen Selbstmordversuch, bringt sich aber nur eine Verletzung bei. Sein Bruder Carl-Heinrich Stülpnagel, Chef des Militärbefehlshabers in Frankreich, wird Hitlers Rache nicht entgehen.

Der Verschwörer Carl-Heinrich Stülpnagel, Chef des Militärbefehlshabers in Frankreich,

FRIEDRICH WILHELM

dieſer Plan (auf den wir zurückkommen) durchgeführt wurde. Er war das Werk, der Gedanke General v. Moltke's.

Helmuth Karl Bernhard Freiherr v. Moltke wurde am 26. Oktober 1800 zu Parchim in Mecklenburg geboren. In dem Hauſe ſeines Vaters, welcher im Regiment Möllendorf gedient hatte und als königlich däniſcher Generallieutenant verſtarb, erhielt v. Moltke die erſte Erziehung. Sein Vater hatte ſich im Holſteinſchen eine Beſitzung gekauft und auf dieſer verblieb er bis zu ſeinem zwölften Jahre. Darauf, mit ſeinem älteren Bruder im Jahre 1811 nach Kopenhagen gebracht, gehörte er ſechs Jahre lang dem dortigen Landcadetten-Inſtitute an. Hier wurden die jungen Zöglinge ſehr ſtreng gehalten und frühzeitig an Entbehrungen aller Art gewöhnt. Zu jugendlichem Frohſinn kam es ſelten. Am 22. Januar 1818 wurde v. Moltke zum Pagen des Königs von Dänemark mit dem Range eines Offiziers ernannt und blieb in dieſem Verhältniß bis zum 1. Januar 1819. An dieſem Tage trat er als Lieutenant in das däniſche Infanterie-Regiment Oldenburg. Am 5. Januar 1822 nahm v. Moltke den Abſchied aus däniſchem Dienſt, um in die preußiſche Armee, die ſeine bleibende Heimath werden ſollte, überzutreten. Hier, auf einem weiteren Gebiete, konnten die Talente des jungen Offiziers ſich reicher entfalten, als es die früheren Verhältniſſe geſtattet hätten.

Am 12. März wurde v. Moltke als jüngſter Secondelieutenant in dem 8. Infanterie- (Leib-) Regiment angeſtellt und kam nach Frankfurt a. O. in Garniſon. Die Kriegsſchule in Berlin abſolvirte er, als gerade ſeine Eltern durch eine Reihe von Unglücksfällen ihr Vermögen eingebüßt hatten. Nach ſeiner Rückkehr zum Regiment wurde er mit der Führung der Diviſionsſchule betraut und hierauf zu den topographiſchen Vermeſſungen des Generalſtabes commandirt. In dieſer Stellung nahm er an den Aufnahmen in der Provinz Schleſien und Poſen Theil. Am 30. März 1833 zum Premierlieutenant befördert, trat er in den Generalſtab über und avancirte am 30. März 1835 zum Hauptmann. In dieſem ſelben Jahre (vom 23. September ab) machte er eine Reiſe nach Conſtantinopel, wo er zur Inſtruction und Organiſation der türkiſchen Truppen commandirt und ſpäter durch vier preußiſche Offiziere bei der Löſung dieſer höchſt ſchwierigen Aufgabe unterſtützt wurde. Nach vierjähriger Abweſenheit kam v. Moltke im Auguſt 1839 aus der Türkei zurück. In dieſer Zeit ſammelte er einen Schatz von Erfahrungen, eine Fülle von Kenntniſſen, und wurde ſowohl von Seiten des Sultans ausgezeichnet (Niſchan-Orden mit Brillanten und Ehrenſäbel), als auch von König Friedrich Wilhelm III. für ſeine hervorragende Theilnahme an dem Feldzuge 1838 in Kleinaſien mit dem Orden pour le mérite decorirt.

Nach dieſer Periode tritt v. Moltke als Schriftſteller auf, indem er

Digitized by Google

charakteriſtiſche Schilderungen über die Türkei herausgab (anonym), und ein kriegshiſtoriſches Werk, »der ruſſiſch-türkiſche Feldzug von 1828—1829«. Letzteres erſchien unter ſeinem Namen. Es zeichnet ſich durch große Klarheit der Darſtellung und Schärfe des militairiſchen Urtheils aus, und erweiſt ſich ebenſo ſehr als das Erzeugniß eines militairiſchen Denkers wie eines erfahrenen Soldaten. Auch für kartographiſche Zwecke war der Aufenthalt v. Moltke's in der Türkei erſprießlich. Nach der Schlacht von Niſib in Kleinaſien durchforſchte v. Moltke dies Land, um die bisher ſehr unvollſtändigen Karten zu verbeſſern, und legte zu dieſem Behufe eine Strecke von tauſend geographiſchen Meilen bei den Recognoszirungsfahrten zurück. Er drang durch die meſopotamiſche Wüſte, unterſuchte den Durchbruch des Euphrat durch das kurdiſche Gebirge und befuhr — ebenſo wie Xenophon — den Euphrat auf aufgeblaſenen Hammelhäuten. Der Fortſchritt der Jahrtauſende iſt an dieſen Gegenden ſpurlos vorübergegangen; die Horden, welche das Gebirge Curdiſtans bewohnen, ſchließen ſich auf eine ſehr primitive Weiſe von dem Einfluß der Civiliſation ab, indem ſie jeden Europäer tödten. Vor v. Moltke hat nachweisbar nur Xenophon jenen Durchbruch des Euphrat beobachtet; bis dahin waren alle Reiſenden ein Opfer der Barbarei der Eingeborenen geworden.

Nachdem v. Moltke am 12. April 1842 zum Major befördert worden war, verheirathete er ſich mit Fräulein v. Burt aus Holſtein. In den Jahren 1845—1846 verweilte er in Rom als perſönlicher Adjutant des kranken Prinzen Heinrich von Preußen. Seine »Contorni di Roma«, die im Stich erſchienen ſind, ſind eine Frucht dieſes Aufenthalts. Nach dem Tode des Prinzen, dem Major v. Moltke ein treuer Gefährte geweſen war, wurde v. Moltke nach Magdeburg verſetzt, woſelbſt er ſieben Jahre blieb. Am 22. Auguſt 1848 wurde er Chef des Generalſtabes beim vierten Armee-Corps; am 26. September 1850 avancirte er zum Oberſtlieutenant, am 2. Dezember 1851 zum Oberſt.

Am 1. September 1855 zum erſten perſönlichen Adjutanten des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen ernannt, wohnte er in Balmoral der Verlobung des Prinzen mit der Prinzeß Royal bei. Das nächſte Jahr verlebte er mit dem Prinzen in Breslau und begleitete denſelben noch mehrmals nach England.

Am 9. Auguſt 1856 erfolgte ſeine Ernennung zum Generalmajor und am 29. Oktober 1857 vertauſchte er ſeinen bisherigen Wirkungskreis mit der Führung der Geſchäfte des Generalſtabes der Armee und wurde am 18. September 1858 zum Chef des Generalſtabes der Armee ernannt. In dieſer Stellung iſt er geblieben. Die allmälige Vergrößerung und Reorganiſation des Generalſtabes iſt weſentlich als ſein Werk anzuſehn.

Digitized by

An dem ſchleswig-holſteinſchen Kriege nahm General v. Moltke einen hervorragenden Antheil. Als nach der Erſtürmung von Düppel verſchiedene Perſonal-Veränderungen in der Operationsarmee in Schleswig und Jütland ſtattfanden, arbeitete er mit dem Feldmarſchall Wrangel einen Plan zur Landung auf Fünen aus, welcher damals ſehr wohl ausführbar war, aber nur mit Hülfe der Oeſtreicher bewerkſtelligt werden konnte, da gerade die preußiſchen Streitkräfte im Sundewitt und in Jütland, die öſtreichiſchen aber an der ſchleswig-jütiſchen Grenze, um Kolding, ſtanden. Dem öſtreichiſchen Feldmarſchalllieutenant v. Gablenz wurde der Oberbefehl über ein aus Preußen und Oeſtreichern gemiſchtes Corps angeboten; aber wie ſehr dies und überhaupt das Wagniß der Expedition dem unternehmenden Sinne jenes Generals zuſagten, ſo lag doch dieſe Landung zu wenig im ſpeziellen Intereſſe des wiener Cabinets, als daß dieſelbe zur Ausführung gelangt wäre. Es blieben daher nur der Angriff auf Alſen und die vollſtändige Beſetzung Jütlands als letzte Zwangsmittel.

Schon 1859 war v. Moltke zum Generallieutenant avancirt; am 8. Juni 1866, alſo kurz vor Ausbruch der Feindſeligkeiten, erhielt er ſeine Ernennung zum General der Infanterie.

Das Jahr 1866 ſollte ihm zu voller Entfaltung ſeiner glänzenden Gaben (wenn dies das rechte Wort iſt für das Denken, Rechnen und Schaffen einer tief angelegten Natur) die Gelegenheit bieten. Sein, wie wir ſchon andeuteten, war der ſtrategiſche Gedanke, der dieſen glorreichen Krieg einleitete und zu Ende führte.

Und doch, trotz einer Reihe von Erfolgen, wie ſie die Kriegsgeſchichte kaum zum zweiten Male aufzuweiſen hat, iſt dieſer Gedanke einer herben Kritik nicht entgangen. Im Auslande hat man ihn vielfach verurtheilt, im Inlande ihn, in ſeiner Correctheit wenigſtens angezweifelt; Nebenbuhlerſchaft und Doctrinarismus, die nirgends ſo zu Hauſe ſind als auf ſtrategiſchem Gebiet, haben ihre Stimme nicht zurückgehalten. Namentlich ſind die »jungen und alten Napoleons« der öſtreichiſchen Armee beſtrebt geweſen, den Beweis anzutreten, »daß ſich die ſtrategiſchen Combinationen der preußiſchen Heerführung kaum über das Niveau des Mittelmäßigen erhoben hätten«. Dieſe relative Verurtheilung bezieht ſich jedesmal auf den Moltkeſchen Grundgedanken: »Theilung und Einmarſch des Geſammtheerkörpers in drei Armeen und Vereinigung dieſer drei Strahlen in einem Brennpunkt«.

Wir unſrerſeits ſind von der Richtigkeit deſſen was geſchah, tief überzeugt, im Gegenſatz zu jenem Mode-Axiom, das der unbedingten Concentration, dem »Vorſtoß mit ganzer Kraft« das Wort redet. Es will uns mindeſtens fraglich erſcheinen, ob ein ſolcher Satz ein für allemal zum ſtrategiſchen »Paragraph I.« erhoben werden kann. Er iſt ſo lange richtig, wie

Digitized by Google

er dauert. Und wir möchten faſt die Vermuthung ausſprechen, daß das »Stoßprinzip«, wenigſtens in ſeiner Ausſchließlichkeit, durch den Krieg von 1866 ſelber einen Stoß erhalten hat. Wir maßen uns nicht an, dieſe ſchwierige Frage, mit der Miene der Berechtigung, beurtheilen zu wollen; aber zwei Punkte drängen ſich doch auch dem Laien auf, die wohl angethan ſein dürften, gegen die Alleinberechtigung des Operirens mit ganzer Kraft auf einer Linie allerhand Zweifel aufkommen zu laſſen. Zunächſt kann von Terrain wegen, nach dem Erfahrungsſatze »daß Gepfropftheit immer noch ſchlimmer iſt als Zerſplittertheit«, eine Theilung der Kräfte zum oberſten Geſetze werden; aber, ganz abgeſehen von dieſem nicht zu unterſchätzenden Punkte, will es uns doch auch erſcheinen, daß beſonders eine rechtwinklige oder eine halbkreisförmige Aufſtellung — ſelbſtverſtändlich ohne zu coloſſale Ausdehnung — von vornherein die Möglichkeit einer Umfaſſung, eines Keſſeltreibens und dadurch eines raſchen Geſammtreſultates gewährt, wie es der concentrirte Frontal-Angriff, der den Gegner fortſtößt, aber ihm, links und rechts, Raum zum Entkommen läßt, nie zu erreichen vermag. Daß der Moltkeſche Plan ſcheitern konnte, wer wollte es leugnen! ein Plan ſiegt eben nie durch ſich ſelbſt, wie klar auch der Gedanke, wie richtig die Berechnung geweſen ſein möge, die ihn gebar. Aber ein lichtvoller Gedanke, wenn er auch nicht der Sieg ſelber iſt, iſt eine Gewähr des Sieges. Wie ein elektriſcher Funken durchzuckt er das Ganze, ſtählt und zündet, giebt Nerv und Leben, und bereitet eben dadurch auch die glückliche Ausführung vor, indem er dem Ganzen ein energiſcheres Leben leiht. Dieſe Kraft hat aber immer nur der richtige, der echte, der geiſtgeborne Gedanke.

Wir verſagen es uns nicht, unſere Anſicht, wie wir ſie in den erſten Monaten nach dem Kriege niederſchrieben, durch ein ſeitdem erſchienenes Urtheil von competenterer Seite zu bekräftigen.

»Oeſtreichiſcherſeits, ſo heißt es darin, hat man unſre preußiſche Heerführung mittelmäßig genannt. Sie mag es geweſen ſein. Man wird in dem erſchwerenden Element der Kriege ſelten das Ideale erreichen, aber ſelbſt das Mittelmäßige kann (wie der Erfolg gezeigt hat) noch den Zweck erreichen. Die Vereinigung der preußiſchen Heere im rechten Augenblick iſt, wenigſtens vom preußiſchen Generalſtabe, niemals als eine beſonders geiſtreiche Idee oder tiefgelehrte Combination in Anſpruch genommen worden. Es war die verſtändig angeordnete und energiſch durchgeführte Abhülfe einer ungünſtigen, aber nothwendig gebotenen urſprünglichen Situation.

»Man hat unſrer Strategie den Vorwurf gemacht, daß ſie, vor Beginn des Feldzuges, zwei oder drei Heere aufgeſtellt habe, anſtatt alle Kräfte, und zwar in der Lauſitz, zu verſammeln.

»Wir möchten dieſem Vorwurf gegenüber nur andeuten, daß bei der

Digitized by

ſo ſpät befohlenen Mobilmachung der preußiſchen Armee keine Zeit zu verlieren war, daß nach zwei (oder drei) Sammelpunkten mehr Eiſenbahnen führen, als nach einem, und daß man blos der Theorie vom »Zuſammenhalten aller Kräfte« zu Liebe, in der Praxis niemals eine reiche Provinz wie Schleſien, der Invaſion eines an der Grenze ſich anſammelnden Feindes ſchutzlos preisgeben wird.

» . . . Die unbeſtreitbaren Vortheile der inneren Operationslinie (auf der ſich die öſtreichiſche Armee, in Folge unſrer Aufſtellung, bewegen durfte) behalten ihre Geltung nur, ſo lange man Raum genug hat, um dem einen Gegner mindeſtens auf einige Märſche entgegen zu gehen, um Zeit zu gewinnen ihn zu ſchlagen, zu verfolgen und dann ſich gegen den anderen, inzwiſchen nur beobachteten Gegner zu wenden.

»Verengt ſich aber dieſer Raum (wie es, faſt von Beginn der Operationen an, der Fall war) in dem Maße, daß man den einen Feind nicht mehr angreifen kann, ohne Gefahr zu laufen, es zugleich mit dem andern zu thun zu bekommen, der uns in Flanke oder Rücken anfällt, dann verkehrt ſich der ſtrategiſche Vortheil der inneren Operationslinie in den taktiſchen Nachtheil des Umfaßtſeins im Gefecht.

» . . . Geſetzt, wir hätten unſre ganze Heerkraft in der Lauſitz concentrirt, ſo würden ſich unſre Quartiere, bei einer Front von Torgau bis Görlitz, in der Tiefe muthmaßlich bis Berlin und Frankfurt a. O. erſtreckt haben.

»Alle für Truppen gangbare Straßen aus dieſem weiten Bezirk nach Böhmen hinein drängen ſich bei Ueberſchreitung des Grenzgebirges auf den engen Raum von fünf Meilen, zwiſchen Rumburg und Friedland, zuſammen. Die ſenkrechten Thalwände des Schandauer Sandſteingebirges auf der andern Seite verbieten jede weitere Ausbreitung. Beim Vormarſch durch dies Defilé konnten daher die vorderſten Diviſionen auf den Feind ſtoßen, ohne daß die in zwei und drei Tages-Echellons nachfolgenden irgend vermocht hätten ſie zu unterſtützen.

»Jede enge Anhäufung großer Maſſen iſt an ſich eine Calamität. Sie iſt gerechtfertigt und geboten, wenn ſie unmittelbar zur Schlacht führt. Es iſt gefährlich, in Gegenwart des Feindes ſich wieder aus derſelben zu trennen, und unmöglich, auf die Dauer in derſelben zu verharren.

»Die ſchwere Aufgabe einer guten Heeresleitung iſt, den getrennten Zuſtand der Maſſen, mit dieſem aber die Möglichkeit der zeitgerechten Verſammlung zu wahren.

»Dafür laſſen ſich keine allgemeine Regeln geben; die Aufgabe wird jedesmal eine andere ſein.

»Noch einmal, wir vermögen den Vortheil nicht einzuſehn, welcher

Digitized by Google

uns erwachſen wäre, wenn eine preußiſche Armee von über 200,000 Mann in der Wald- und Sumpfregion der Lauſitz zuſammengedrängt worden wäre. Dagegen ſind wir der Meinung, daß es die Concentration zur Entſcheidung, die Ernährung, die Unterbringung und den Anmarſch der öſtreichiſchen Armee weſentlich erleichtert hätte, wenn dieſelbe bei Beginn des Feldzuges ſtatt in einer, in zwei Hauptgruppen, bei Olmütz und Prag verſammelt worden wäre, ganz abgeſehen von den ſtrategiſchen Vortheilen, welche die Anweſenheit gleich Anfangs einer bedeutenden Heeresmaſſe im nördlichen Böhmen gewähren mußte.«

Die Wahrheit dieſer Sätze wird ſchwer anzufechten ſein.

Digitized by

Der östreichische Plan.

JJENsive oder Defensive? Diese Frage hatte bis Mitte Juni hüben und drüben geschwankt.

Keiner der beiden Kriegführenden vermochte genau zu sagen, welche Rolle ihm zufallen würde. Erst der Bundesbeschluß vom 14. und, in Folge dieses Beschlusses, der Einmarsch in Sachsen (16.) hatten die Situation geklärt.

Von diesem Tage an stand bei Preußen die Offensive, bei Oestreich die Defensive fest. Letzterem, wenn es nicht von Mähren aus in Schlesien einbrechen und in der linken Flanke unsrer Armeen auf Berlin marschiren wollte, während wir auf Wien gingen, blieb keine andre Wahl mehr als Defensive. Nur darüber scheint man einen Augenblick geschwankt zu haben, ob der Defensivkampf in Mähren zwischen Olmütz und Brünn, oder in Böhmen zwischen Iser und Elbe aufzunehmen sei. Etwa am 19. entschied sich Benedek für das letztere. Am 20. setzten sich seine an den mährischen Eisenbahnlinien concentrirten sechs Corps auf Böhmen zu in Marsch, das bis zum Eintreffen dieses Gros der Armee nur die Sachsen und das von Anfang an vorgeschobene I. Corps (Clam-Gallas) zu seiner Vertheidigung hatte.

Der Benedeksche Plan wie er nunmehr feststand, war der folgende:

Im Vormarsch sollte eine Theilung der Hauptarmee in eine kleinere Hälfte (zwei Corps) und eine größere Hälfte (vier Corps) erfolgen. Die

Digitized by Google

kleinere Hälfte nach rechts hin detachirend, ſollte die größere Hälfte ihren Vormarſch gegen Norden fortſetzen, das Clam-Gallasſche Corps und die Sachſen an ſich ziehen und nunmehr bis auf ſechs Corps vermehrt, einen entſcheidenden Schlag gegen unſre I. und Elb-Armee ausführen. Nach dieſem Schlage ſollte die Armee oſtwärts ſchwenken, die beiden, während des Vormarſches, nach rechts hinausgeworfenen Corps degagiren und in einer zweiten Schlacht auch die Kronprinzliche Armee werfen, bez. vernichten.

In Gemäßheit dieſes Planes iſt gehandelt worden. Er mißglückte. Aber man würde Unrecht thun, dieſen Mißerfolg dem Plane, als einem von Anfang an wirr geborenen Gedanken zur Laſt legen zu wollen. Der Benedekſche Plan, wie wir ihn kurz ſkizzirt, war keineswegs rundweg verwerflich. Er ging freilich von Anſchauungen aus, die mehr aus der lebendigen Geſammt-Situation, mehr aus Perſonal-Erwägungen als aus der Theorie genommen waren; aber dies iſt eben ſo oft ein Lob als ein Tadel. Möglich daß eine Concentrirung der Armee in Böhmen ſtatt in Mähren (welche letztre übrigens, wie wir wiſſen, mehr gezwungen als freiwillig erfolgte) erhebliche Vortheile geboten hätte; ſehr *wahrſcheinlich* ferner, daß ein Aufrollen der aus den Gebirgspäſſen einzeln hervorbrechenden Corps der II. Armee beſſer geweſen wäre, als der Marſch an dem *Flanken*-Feind (Kronprinz) vorbei, um den Feind in der *Front* (Prinz Friedrich Karl) coûte qu'il coûte zu erreichen. Zugegeben alles das. Aber wie bereit wir zu derartigen Zugeſtändniſſen ſein mögen, wie gern wir einräumen wollen, daß der Plan ein die Regel ignorirender und in eigenſinnig-vorgefaßter Meinung ein Gefahren heraufbeſchwörender war, ſo war er doch immer *mehr kühn* als ſchlecht, ſo recht ein Plan, der, wenn ihm der Erfolg zur Seite geſtanden hätte, hinterher bewundert worden wäre. Dieſer Erfolg blieb aus; der Plan ſcheiterte

einerſeits an unſrer großen taktiſchen Ueberlegenheit, wobei das Zündnadelgewehr eine nicht unweſentliche Rolle ſpielte;

andrerſeits an jener Fülle von Hemmniſſen, die man kurzweg als »öſtreichiſches Syſtem« zu bezeichnen pflegt.

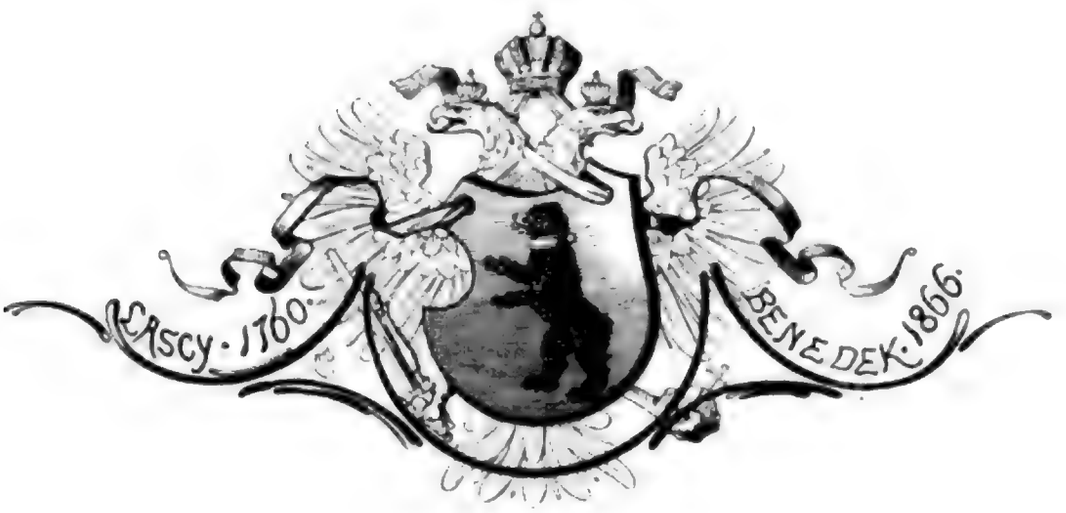
An *geiſtigen* Fähigkeiten gebrach es der öſtreichiſchen Heeresleitung keineswegs, wohl aber an *moraliſchen*, und das gut Angelegte, kühn und klar Gedachte, es ging in erſter Reihe zu Grunde nicht an einem Verſtoß gegen ſogenannte Fundamental-Prinzipien, ſondern es litt Schiffbruch eben am »Syſtem«, an Geheimnißkrämerei und Wichtigthuerei, an Rivalität und falſcher Rückſichtsnahme, an Mißtrauen und Eigenſucht. Andere Factoren kamen hinzu.

Es iſt wahr, daß im Laufe der Ereigniſſe, inſonderheit vom 28. ab, ein Zuſtand erkennbar wurde, der eher einem Chaos von Plänen als einem

Digitized by

»Plane« glich, aber dieſe Verwirrung war bereits das Product ſich häufender Mißerfolge und darf den urſprünglichen, ſtrategiſchen Gedanken nicht um ſein Recht bringen, als er ſelbſt beurtheilt zu werden.

Wir werden in ſpäteren Abſchnitten Gelegenheit finden, auf dieſe Frage eingehender zurückzukommen.



Digitized by Google

Der Feldzug im Iſergebiet.

Die Elb- und I. Armee bis Gitſchin.

Digitized by Google

Die Ahrn-Krone.

Theil I. Cyrus (Clium-Gedicht). Die Sachsen.

Ich will, so sagten sich, beim Abschied, die Sachsen, Ahrn-Krone, Mähren und in Mainz ge-sagt. Bei den Pfarrherrn, ehe sich sich schlicht, Schlesien, Ostfriesland, Thüringen, Lothringen, Ostpreußen, Hessen-Nassau, Hannover, Schleswig-Holstein, Rheinland, Westfal

ſich nicht ermöglichen werde und ſo fiel dem einen vorgeſchobenen öſtreichiſchen Armee-Corps (Clam-Gallas) und der ihm beigegebenen Cavallerie-Diviſion Edelsheim*) die nicht leichte Aufgabe zu, dem am 21. bereits mit 120,000 Mann an der böhmiſchen Grenze ſtehenden Gegner durch eine ganze Woche hin das Vordringen zu wehren oder doch zu erſchweren.

Das Clam-Gallasſche Corps, was gleich hier bemerkt ſein mag, war ſeit dem 16. Juni durch das Erſcheinen der in Holſtein geſtandenen Brigade Abele (22. Jäger-Bataillon und Regimenter Ramming und Khevenhüller) auf die Stärke von fünf Brigaden gekommen. Die Zuſammenſetzung dieſes Corps zeigte deutlich, daß man gewillt war, Böhmen, ſo weit wie möglich, durch ſeine Landeskinder vertheidigen zu laſſen. Unter den fünfunddreißig Bataillonen des Corps befanden ſich dreizehn böhmiſche; ebenſo waren die zur Cavallerie-Diviſion Edelsheim gehörigen Regimenter Savoyen- und Windiſchgrätz-Dragoner, böhmiſche Regimenter. Aehnliche Erwägungen mochten auch dahin geführt haben, dem Grafen Clam-Gallas an dieſer Stelle das Corps-Commando zu geben. Reich begütert im Norden Böhmens, hatte er nicht nur ſein Land, ſondern ſpeziell auch ſeinen Beſitz zu ſchützen. Seiner Fähigkeit freilich wurde vielfach mißtraut und das alte Wort wurde wieder lebendig: »Gallas die Heertrommel! man hört ſie nur wenn ſie geſchlagen wird.« Anekdoten, wenig verbindlich, gingen von Mund zu Mund, Fehler, von Solferino her, wurden ihm wieder vorgerechnet; es ſcheint aber faſt, daß Rancunen und politiſcher Antagonismus eine große Rolle bei dieſer Beurtheilung ſpielten. So ſehr wir geneigt ſind, wo irgend möglich, für den Feldzeugmeiſter einzutreten, ſo müſſen wir uns doch in der Fehde Benedek contra Clam-Gallas zu gutem Theile auf die Seite des letztern ſtellen. Wir kommen nach dem Gefecht bei Gitſchin auf dieſen Punkt zurück.

*) Die Cavallerie-Diviſion Edelsheim hatte folgende Zuſammenſetzung:

Brigade Oberſt Appel:
- Windiſchgrätz-Dragoner (Böhmen),
- Liechtenſtein-Huſaren,
- 4pfündige Cavallerie-Batterie.

Brigade Oberſt Graf Wallis:
- Savoyen-Dragoner (Böhmen),
- König von Preußen-Huſaren,
- 4pfündige Cavallerie-Batterie.

Brigade Oberſt Fratricievic:
- Radetzky-Huſaren,
- Heſſen-Caſſel-Huſaren,
- 4pfündige Cavallerie-Batterie.

Digitized by

Bild 11. Ansicht des Hafens in Nauplia mit der Festung Palamidi und der Inselfestung Bourdzi

gefallen war, war nicht überall. Kührdingt hatte bei Valtetsi nach Eroberung der Stadt 2 Kanonen und 20 Pf. erbeutet, Gouras 4 Kanonen, 60,000 Thaler Baares und 2 Fahnen, Kolokotronis 2 Kanonen, Nikitaras 1 Kanone, Odysseus 1 Kanone, Makriyannis 1 Kanone und 10 Pf. Sogar Kolokotronis hatte nur 2 Kanonen und 10 Pf. erbeutet, Gouras 4 Kanonen und 60,000 Thaler, Nikitaras

die Position von Gitschin zu halten, eine Anzahl von Gefechten, die, während sie das Clam-Gallassche Corps decimirten und aufs tiefste erschütterten, bei präciserer Befehlsgebung, bei *fester Durchführung* eines an und für sich wohlüberlegten und keineswegs verwerflichen Planes wahrscheinlich ganz zu vermeiden gewesen wären.

Mit Schilderung dieser ziemlich zahlreichen Gefechte leiten wir das Folgende ein, Gefechte, die abwechselnd von der I. und von der Elb-Armee, oder aber (wie bei Münchengrätz) von *beiden* geführt wurden und in denen uns Anfangs nur einzelne Regimenter der Cavallerie-Division Edelsheim, dann (bei Hühnerwasser und Podol) die Brigaden Leiningen und Poschacher, endlich (bei Gitschin) nahezu alle Theile der austro-sächsischen Iser-Armee gegenüber standen.

Wir beginnen unsre Darstellung am rechten Flügel, wo die *Elb*-Armee durch den vielgenannten Gabel-Paß in Böhmen eindrang und begleiten dieselbe bis zu ihrem ersten Gefecht (26.) bei Hühnerwasser.

Vorher geben wir in Kürze die Zusammensetzung dieser den rechten Flügel bildenden Armee.

Digitized by Google

Die Elb-Armee.

General Herwarth v. Bittenfeld.

JE Elb-Armee bestand aus westphälischen und rheinländischen Truppen und zwar aus der 14., 15. und 16. Division. Die Zusammensetzung der einzelnen Divisionen war die folgende:

14. Division (Generallieutenant Graf Münster-Meinhövel).

Brigade Schwartzkoppen.

Infanterie-Regiment Nr. 16, Oberst Schwartz.
Infanterie-Regiment Nr. 56, Oberst v. Dorpowski.

Brigade Hiller.

Infanterie-Regiment Nr. 17, Oberstlieutenant v. Kottwitz.
Infanterie-Regiment Nr. 57, Oberst v. d. Osten.
Westphälisches Jäger-Bataillon Nr. 7.

Divisions-Cavallerie.

Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7, Oberst v. Ribbeck.

15. Division (Generallieutenant v. Canstein).

Brigade Stückradt.

Hohenzollernsches Füsilier-Regiment Nr. 40, Oberstlieutenant v. Zimmermann.
Infanterie-Regiment Nr. 65, Oberst du Trossel.

Digitized by Google

Brigade Glasenapp.

Infanterie-Regiment Nr. 28, Oberst v. Gerstein-Hohenstein.
Infanterie-Regiment Nr. 68, Oberst v. Gayl.

Divisions-Cavallerie.

Königs-Husaren-Regiment Nr. 7, Oberst v. Lindern.

16. Division (Generallieutenant v. Etzel).

Brigade Schöler.

Infanterie-Regiment Nr. 29, Oberst Schuler v. Senden.
Infanterie-Regiment Nr. 69, Oberst v. Beyer.

Füsilier-Brigade.

Ostpreußisches Füsilier-Regiment Nr. 33, Oberst v. Wegerer.
Pommersches Füsilier-Regiment Nr. 34, Oberst v. Schmeling.
Rheinisches Jäger-Bataillon Nr. 8.

Die 15. und 16. Division bildeten das VIII. Armee-Corps. An Cavallerie gehörten der Elb-Armee noch das 8. Cürassier-, das 5. und 7. Ulanen- und das 11. Husaren-Regiment zu, an Artillerie 120 Geschütze.

An der Spitze aller drei Divisionen, als Befehlshaber der gesammten Elb-Armee, stand General Herwarth v. Bittenfeld.

Karl Eberhard Herwarth v. Bittenfeld wurde am 4. September 1796 zu Großwerther in der ehemaligen Grafschaft Hohenstein (Provinz Sachsen) geboren. Im elterlichen Hause und auf dem Gymnasium zu Brandenburg a. H. erzogen, trat der junge Eberhard, den Traditionen seiner Familie folgend, am 15. Oktober 1811 in die preußische Armee ein. Alle seine Vorfahren hatten den Soldatenrock getragen; sein Vater war bei Auerstädt verwundet worden, sein Großvater an der Spitze seines Regiments bei Kollin gefallen.

Eberhard v. Herwarth trat in das Normal-Infanterie-Bataillon ein, wurde 1812 zum Portepee-Fähnrich, am 21. Februar 1813 zum Offizier ernannt. Die ersten Schlachten des bald darauf ausbrechenden Krieges mitzumachen, war ihm, weil zum Ersatz-Bataillon commandirt, versagt; nach dem Waffenstillstand aber dem inzwischen formirten 2. Garde-Regiment zu Fuß überwiesen, nahm er im Füsilier-Bataillon dieses Regiments an der Campagne von 1813 und 1814 Theil. Bei verschiedenen Gefechten gegenwärtig, machte er am 30. März vor Paris den Sturm auf den Montmartre (Belleville) mit und fand Gelegenheit sich bei dieser für das 2. Garde-Regiment glänzenden Action persönlich auszuzeichnen. 1815 kam sein Truppentheil nicht mehr zur Action.

In die Garnison Berlin zurückgekehrt, verblieb er eine lange Reihe von Jahren hindurch, von 1815 bis 1835, beim 2. Garde-Regiment. Im

Digitized by Google

letztgenannten Jahre, nachdem er schon am 30. März 1821 zum Hauptmann und Compagnie-Chef ernannt worden war, erhielt er — nunmehr als Major — das Commando über das in Spandau garnisonirende 2. Bataillon des Garde-Reserve-Regiments (jetzt Garde-Füsilier-Regiment), mit dem er, in demselben Jahre noch, die preußisch-russische Revue in Kalisch mitmachte.

1839 mit der Führung des 1. Bataillons im 1. Garde-Regiment zu Fuß, 1846 (als Oberstlieutenant) mit der des Kaiser Franz Grenadier-Regiments betraut, erfolgte am 30. März 1847 seine Ernennung zum Commandeur des 1. Garde-Regiments, das er, ein Jahr später, am 18. März in den Straßen Berlins commandirte.

Seit dem 10. Mai Oberst, verblieb v. Herwarth an der Spitze seines Regiments bis zum Frühjahr 1850.

Im Juni desselben Jahres erhielt er das Commando über die combinirte Brigade bei der Division Bonin, welche, in Folge der drohenden Conflicte mit Oestreich, bei Kreuznach zusammengezogen wurde. Im Oktober rückte er mit dieser seiner Brigade nach Hessen ab, erhielt bald darauf das Commando über die preußischen Besatzungstruppen in Frankfurt a. M., wurde am 23. März 1852 zum Generalmajor, 1854 zum Commandanten der Bundesfestung Mainz, 1856 (im Juni) zum Commandeur der 7. Division (Magdeburg) ernannt. Am 15. Oktober desselben Jahres rückte er zum Generallieutenant auf.

1860 erhielt er das VII. Armee-Corps (Westphalen). Dies führte er bei den großen Herbstmanövern am Rhein, 1861, nach Beendigung welcher ihn des Königs Majestät zum Chef des 1. Westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 13 ernannte. Am 17. März 1863 erfolgte seine Ernennung zum General der Infanterie.

In dem Kriege gegen Dänemark 1864, an dem vom VII. Armee-Corps die 13. Infanterie-Division Wintzingerode unter dem Befehl des Prinzen Friedrich Karl von Preußen Theil nahm, erhielt der General v. Herwarth, nachdem der Prinz nach Rückberufung des Feldmarschalls Graf v. Wrangel das Ober-Commando über die preußisch-östreichischen Truppen übernommen, im Mai jenes Jahres das Commando über das preußische I. combinirte Armee-Corps (6. und 13. Infanterie-Division).

Da die mittlerweile zu London gepflogenen Friedens-Verhandlungen resultatlos blieben, wurde kurz vor Ablauf der mit Dänemark abgeschlossenen Waffenruhe (26. Juni) das bis dahin in Cantonnements im Schleswigschen liegende combinirte Corps im Sundewitt zusammengezogen, um den entscheidenden Schlag durch die Wegnahme des letzten von den Dänen noch besetzten schleswigschen Territoriums, der Insel Alsen, zu führen.

Digitized by Google

Das Reſultat der in der Kriegsgeſchichte nahezu beiſpiellos daſtehenden Wegnahme der Inſel Alſen war der am 1. September 1864 zu Wien erfolgende Friedensſchluß der deutſchen Großmächte mit Dänemark. Dem Führer des combinirten Corps an dieſem denkwürdigen Tage überſandte Seine Majeſtät der König den Orden pour le mérite, und ſtellte ihn kurze Zeit darauf à la suite des 6. Weſtphäliſchen Infanterie-Regiments Nr. 55, das vielfach Gelegenheit gehabt hatte ſich in dieſem Feldzuge auszuzeichnen. — In Folge des wiener Friedens wurde zwiſchen Preußen und Oeſtreich eine gemeinſame Regierung über die Elbherzogthümer eingeſetzt. Dem General v. Herwarth wurde das Ober-Commando über das zu deren Beſetzung zurückbleibende preußiſch-öſtreichiſche Corps mit dem Sitz in Kiel übertragen.

Als nach dem Vertrage von Gaſtein die deutſchen Großmächte übereinkamen, die Verwaltung des Herzogthums Schleswig auf Preußen, die Adminiſtration Holſteins auf Oeſtreich zu übertragen, wurde auch das bisherige gemeinſame militairiſche Ober-Commando aufgelöſt. Während der Generallieutenant v. Manteuffel zum Gouverneur von Schleswig ernannt wurde, ward General v. Herwarth — 29. Juni 1865 — zum commandirenden General des VIII. Armee-Corps nach Coblenz berufen.

Dies Corps, ſo wie die 14. Diviſion führte er jetzt gegen den Feind.

Digitized by Google

Die Elb-Armee vom 22. bis 26. Juni.

Das Doppelgefecht bei Hühnerwaſſer.*)

ÜNF Bataillone ſtark rückte die Avantgarde der Elb-Armee in Böhmen ein. Die Zuſammenſetzung derſelben war die folgende:

Königs-Huſaren-Regiment Nr. 7, Rheiniſches Jäger-Bataillon Nr. 8, Füſilier-Bataillon vom 28., 2. Bataillon vom 33., 2. Bataillon vom 40., Füſilier-Bataillon vom 69. Zwei Batterieen.

Oberſt v. Gerſtein-Hohenſtein commandirte die Infanterie, Generalmajor v. Schöler die geſammte Avantgarde. Unter Hurrah wurde die Grenze überſchritten. Das Gros folgte unmittelbar.

Der erſte Marſch, am 22., ging bis Schluckenau, der zweite, am 23., bis Rumburg; am 24. wurde Groß-Mergenthal, am 25. das Dorf Dorſtrum erreicht. Nirgends war man des Feindes anſichtig geworden; der formidable Gabelpaß — in den Kriegen des vorigen Jahrhunderts ſo oft genannt — war unbeſetzt geblieben; erſt am 26. ſtießen wir auf den Feind.

Dem Briefe eines Unteroffiziers vom Hohenzollernſchen Füſilier-

*) Dies iſt die richtige Schreibweiſe, nicht „Hünerwaſſer“ oder gar „Hünnerwaſſer“. Es iſt eine wörtliche Ueberſetzung des böhmiſchen kuri (Hühner) und voda (Waſſer). Zwar tragen die Wegweiſer und Stadt-Tafeln die Bezeichnung „Hünerwaſſer“ ohne „h“, aber wer hätte nicht in Böhmen erfahren, was es daſelbſt mit der deutſchen Rechtſchreibung auf ſich hat! Inſchriften wie: „Mahderiahl wahren hantlunk“ waren keineswegs vereinzelt.

Digitized by Google

Regiment Nr. 40 entnehmen wir Folgendes über die ersten friedlichen Marschtage: » . . . . Am 22. Juni 6 Uhr früh rückten wir ein. Es ging über Hainspach, Schönau, Kaiserswalde; schon um 12 Uhr waren wir in Schluckenau. Wir setzten Vorposten aus und lagerten auf dem Marktplatz. Essen wurde gebracht; Bier und sonstige kleine Bedürfnisse konnten wir kaufen. Zu unsrem größten Erstaunen wurde uns unser Silbergeld, klein oder groß, in lauter Papier umgesetzt und neugierig betrachtete jeder die kleinen Papierstreifchen, welche zehn Kreuzer vorstellen. Wir waren nun also in Oestreich! Von nun an mußte man sich daran gewöhnen, einen vollständigen Courszettel im Kopfe zu haben. Der Unterschied zwischen Papier und Silber trat stark zu Tage. Ich bezahlte mein Glas Bier mit einem Silberthaler und erhielt einen Papierthaler und zehn Kreuzer zurück. . . . Am 23. in Rumburg, »requirirten« wir Taback, füllten unsre Beutel und setzten nach Tisch die erste Pfeife östreichischen Tabacks in Brand. . . . Am 24. kamen wir an den Paß. Wir hatten Grund zu glauben, daß uns der Feind den Uebergang über den Gebirgskamm streitig machen werde. So wurde in der Angriffscolonne aufmarschirt. Da jedoch vom Feinde nichts bemerkt werden konnte, so setzten wir unsern Marsch fort und passirten gegen zehn Uhr die »hohe Lausche«, deren Gipfel ganz in Nebel gehüllt war. Wir bezogen Bivouac in Groß-Mergenthal. . . . Der 25. war sehr heiß; im Laufe des Tages kam ein heftiges Gewitter und triefend erreichten wir Dorstrum. Wir lagerten auf einem Kartoffelfelde, dessen stark durchweichter Boden bald zu einem Teige geknetet war. Nah bei war ein Wald, der uns Holz und Hüttenreisig lieferte, und die rasch aufgebauten Hütten schützten uns nunmehr einigermaßen vor dem gegen Abend wieder in Strömen herabfallenden Regen. Am 26. hatten wir das erste Gefecht.«

Zur Schilderung dieses ersten Gefechts (eigentlich eines Doppelgefechts am Morgen und am Abend des Tages) gehen wir nunmehr über.

Am 26. früh brach die Avantgarde von Dorstrum auf; die 3. Schwadron (Rittmeister v. d. Goltz) vom Königs-Husaren-Regiment hatte die Tête; die andern Schwadronen folgten, dann Infanterie. An der Spitze der Infanterie-Colonnen marschirte das 2. Bataillon vom 33. Regiment, Oberstlieutenant v. Marschall. Um neun Uhr erreichte die 3. Escadron das Städtchen Niemes. Rittmeister v. d. Goltz ging im Trabe durch, auf Hühnerwasser zu.

Digitized by

Feldmarschall Graf Moltke.

Nach der Photographie von Franz Hanfstängl in München.

Feldmarschall Graf Moltke wird am 26. Oktober seinen 90. Geburtstag feiern. Er ist in Parchim in Mecklenburg geboren, wo sein Vater, ein dänischer Offizier, als Major a. D. lebte. Seine Mutter, eine geborene Schwarz, war eine Tochter des Pastors Schwarz in Segeberg in Holstein. Er besuchte das Gymnasium in Lübeck und trat 1822 in die dänische Armee ein, in der sein Vater Generalmajor war. Nach einem Jahre wurde er Leutnant und kam 1826 in die Kopenhagener Kriegsschule. Im Jahre 1828 wurde er Premierleutnant und Adjutant seines Vaters, der damals Kommandeur der Festung Rendsburg war. Im Jahre 1832 wurde er Hauptmann und Kompagniechef im 1. Infanterie-Regiment, wo er zwei Jahre später Adjutant des Generalkommandos in Kopenhagen wurde. Im Jahre 1835 wurde er Major und Kommandeur des 1. Infanterie-Regiments, 1839 Oberstleutnant und Generalstabschef des 1. Armeekorps, 1842 Oberst und Kommandeur des 1. Infanterie-Regiments, 1845 Generalmajor und Generalstabschef des 1. Armeekorps, 1848 Generalleutnant und Kommandeur des 1. Armeekorps, 1850 Generalleutnant und Kommandeur des 2. Armeekorps, 1851 Generalleutnant und Kommandeur des 1. Armeekorps, 1852 Generalleutnant und Kommandeur des 2. Armeekorps, 1853 Generalleutnant und Kommandeur des 1. Armeekorps, 1854 Generalleutnant und Kommandeur des 2. Armeekorps, 1855 Generalleutnant und Kommandeur des 1. Armeekorps,

dies Städtchen hinaus, bis in den dahinter gelegenen Wald. Auch hier war ſeines Bleibens nicht. Drei unſrer Bataillone, unmittelbar nachdringend, nahmen ſofort eine Vorpoſtenſtellung jenſeit der Stadt, zwei gegen Weißwaſſer und Gablonz, das dritte (Füſilier-Bataillon 69) gegen Münchengrätz zu. Der Reſt der Avantgarde, der um Mittag durch das 1. und 3. Bataillon 40. Regiments verſtärkt worden war, bezog Alarm-Quartiere in Hühnerwaſſer.

Jetzt erſt, nach Einbringung von etwa 80 Gefangenen, die ſich in dem Walde zwiſchen Niemes und Hühnerwaſſer und dann in Hühnerwaſſer ſelbſt ohne Widerſtand gefangen gegeben hatten, ließ ſich erkennen, mit welcher feindlichen Truppe dieſes Morgengefecht denn eigentlich geführt worden war. Es waren Italiener vom Regiment Haugwitz; man durfte alſo annehmen, daß man ſich der öſtreichiſchen Brigade Leiningen (Regiment Haugwitz, Regiment Gyulai und 32. Feldjäger-Bataillon) gegenüber befinde. Und ſo war es auch. Die Brigade Leiningen bildete den von Münchengrätz aus vorgeſchobenen linken Flügel der auſtro-ſächſiſchen Iſerarmee.*) Graf Gondrecourt (der Ablatus Clam-Gallas') leitete an dieſer Stelle die Bewegungen.

Mittag und Nachmittag vergingen in ungeſtörter Ruhe. Man lag in dem Städtchen zu funfzig, und ſelbſt zu hundert Mann in jedem Hauſe. Sämmtliche Einwohner waren geflüchtet; Lebensmittel, Vieh, alles Bewegliche war mit weggenommen. Aber man war doch unter Dach und Fach. Zum erſten Mal ſeit Dresden. Der Nachtruhe indeß ſollte noch ein zweites, ernſteres Rencontre vorausgehen. Man erwartete es faſt.

Wenn der Wald vor Hühnerwaſſer der Schauplatz des Morgengefechtes geweſen war, ſo war der Wald hinter Hühnerwaſſer (wir deuteten dies ſchon an) der Schauplatz des Abendgefechts.

»In dieſen Wald hinein — ſo ſchreibt ein 40er vom 1. Bataillon — waren unſre Vorpoſten vorgeſchoben worden. Wir ſelbſt gehörten zu den in der Stadt verbliebenen Soutien-Bataillonen. Eben ſollten die Lebensmittel vertheilt werden, als das Alarmſignal ertönte und eine Ordonnanz mit der Meldung heranſprengte, daß unſre Vorpoſten ſtark angegriffen würden. Alles ſprang auf, jeder beeilte ſich auf den Alarmplatz zu kommen. Aus dem eine Viertelſtunde entfernten Walde war bereits ein ſtarkes Tirailleur-

*) Am 25. Abends ſtand die ganze Iſerarmee, mit Ausnahme der Brigade Ringelsheim und einiger gegen unſre I. Armee plänkelnden Cavallerie-Abtheilungen, in concentrirter Stellung bei Jung-Bunzlau und Münchengrätz. (Brigade Ringelsheim, die zur Aufnahme der Sachſen bis gegen Teplitz hin detachirt worden war, traf erſt am 26. wieder in Münchengrätz ein.) Von dieſer Stellung Jung-Bunzlau-Münchengrätz aus erfolgten nun gegen unſre anrückenden beiden Armeen (Elb-Armee und I. Armee) verſchiedene Vorſtöße: am 26. früh und Abends Brigade Leiningen gegen Hühnerwaſſer; am 26. Abends Brigade Poſchacher gegen Podol. — Dann Ruhe bis zum 28.

Digitized by

feuer zu hören und in sechs Minuten war unser Bataillon bereits im Vormarsch, um die Vorposten zu unterstützen. Mit uns zugleich gingen 33er Füsiliere und 8. Jäger (die schon am Morgen den Tanz zu bestehen gehabt hatten) vor; wir hielten die Verbindung zwischen beiden. Zwei unsrer Compagnieen wurden in Schützenzügen vorgezogen, die beiden andern Compagnieen folgten geschlossen als Reserve. Bei diesen letztern beiden befand ich mich. Das Geknatter der Tirailleure wechselte mit den Salven ganzer Colonnen; Zweige fielen auf uns herab, aber wir hatten keine Verwundeten. Die 33er und die Jäger, die in rascherem Tempo vordrangen, hatten das Glück und die Ehre, noch im letzten Moment des Gefechtes mit eingreifen, vielleicht es entscheiden zu können; wir folgten nur. Feindliche Verwundete und Todte lagen am Wege und in den Hecken. Die eintretende Dämmerung und das ganz bewachsene Terrain hinderten eine weitere Verfolgung; nach allen Seiten durch den Wald hin riefen die Signale unsre Schützen zurück. Um neun Uhr rückten wir wieder in unsre Quartiere ein, um die Vorbereitungen zur Mahlzeit fortzusetzen.«

So der Brief. — Sehen wir, wie der Kampf selbst, dessen Lärm nur das Ohr unsres 40ers traf, inzwischen draußen im Walde verlaufen war.

Unsre drei Vorposten-Bataillone hatten derart Aufstellung genommen, daß

das 2. Bataillon vom 40. Regiment, Major v. Henning, den linken Flügel,

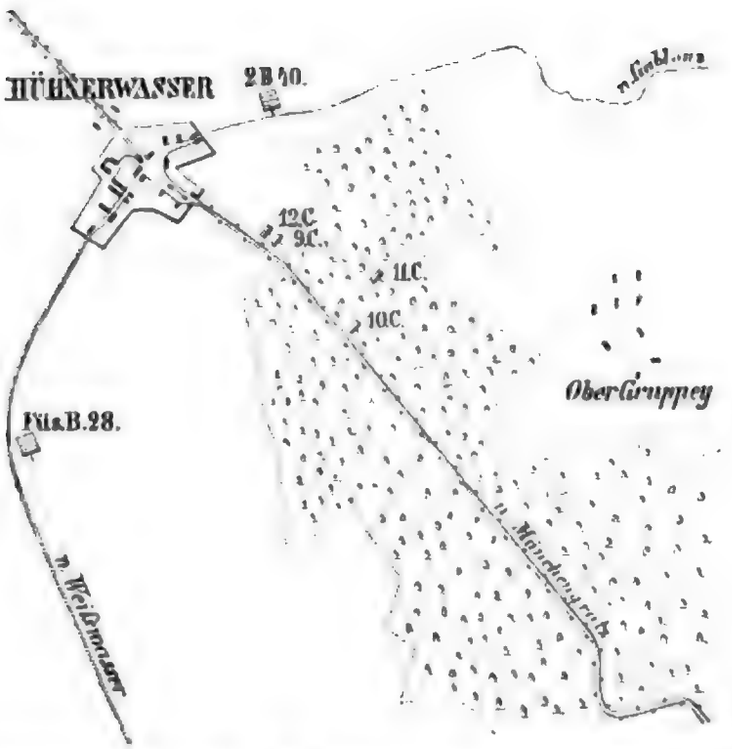
das Füsilier-Bataillon vom 69. Regiment, Major v. Sulicki, das Centrum,

das Füsilier-Bataillon vom 28. Regiment, Major Mettler, den rechten Flügel

bildete. Feldwachen und Pikets waren ausgestellt. So kam sechs Uhr.

Um diese Stunde war es, daß Graf Gondrecourt es für angemessen hielt, einen Versuch zur Wiedernahme Hühnerwassers zu machen. Er stellte sich persönlich an die Spitze des 32. Feldjäger-Bataillons und eines Bataillons von Gyulai-Infanterie, drang auf der Münchengrätzer Straße, also im Centrum unsrer Aufstellung, in den Wald ein und attakirte die vorgeschobensten Abtheilungen, 10. und 11. Compagnie unsrer 69er Füsiliere. Der Stoß war kräftig geführt und die zunächst Betroffenen wichen; aber noch ehe sie aus dem Walde hinausgedrängt waren, drangen die beiden andern Compagnieen (9. und 12.) als zunächst stehendes Soutien, Luft schaffend und den Kampf wiederherstellend, ihrerseits in den Wald hinein. Der Feind, in guter Position, fest formirt und energisch geführt, gab Salve auf Salve. In diesem Feuer hatte das Füsilier-Bataillon 69 sich zu behaupten, bez. Stellung zu nehmen. Die Verluste begannen empfindlich zu werden, der Bataillons-

Digitized by Google



Adjutant (Lieutenant Albrecht) war verwundet, noch immer fiel diesseits kein Schuß. Ein Augenzeuge schreibt: »Es läßt sich fragen, warum wir zögerten. Aber dies Abwarten war richtig. Die zum Abgeben einer wirksamen Salve nöthige Ruhe war noch nicht eingetreten; eine mißglückte Salve aber hätte unsre Leute von vornherein mit Mißtrauen gegen sich selbst erfüllt. Zudem hatten uns die verschiedenen, in die Bäume hinein verirrten Salven des Feindes überzeugt, daß sein Feuer mehr plaffte als wirkte; mit jeder neuen Salve verminderte sich der erste erschreckende Eindruck und in gleichem Grade stieg unsre Zuversicht. Gerade dadurch, daß wir der Ungeduld unsrer Leute, die zum Schießen drängten, nicht ohne weiteres nachgaben und sie mitten im feindlichen Feuer zum Ausführen unsrer Befehle nöthigten, stellten wir bald die gewünschte Ordnung her. Der Erfolg sollte alsbald für uns sprechen. Schon nach der dritten Salve der feindlichen Jäger wurden diesseits spöttische Bemerkungen laut: »was müßten die Kerls drüben bei uns nachzielen«; jetzt aber hieß es: »auf vierhundert Schritt, kleine Klappe, legt an, Feuer!« und unsre Kugeln pfiffen durch den Wald. Nach wenig Secunden hatte sich der Pulverdampf verzogen und ließ uns erkennen, wie drüben eine Anzahl Feinde am Boden lag und wie die Offiziere sich mühten, den über diese Verluste bestürzten Haufen zu ordnen. Aber lange Zeit wurde ihnen dazu nicht gelassen. Eine zweite Salve, die prasselnd in die dichten Glieder der Oestreicher hineinfuhr, richtete eine noch größere Verheerung unter ihnen an und genügte, alles was nicht getroffen liegen blieb, entsetzt zu beiden Seiten in den Wald zu jagen. Neue Compagnieen, so scheint es, wurden herangezogen und stellten momentan das Gefecht wieder her, aber eben jetzt war auch der Zeitpunkt

Digitized by Google

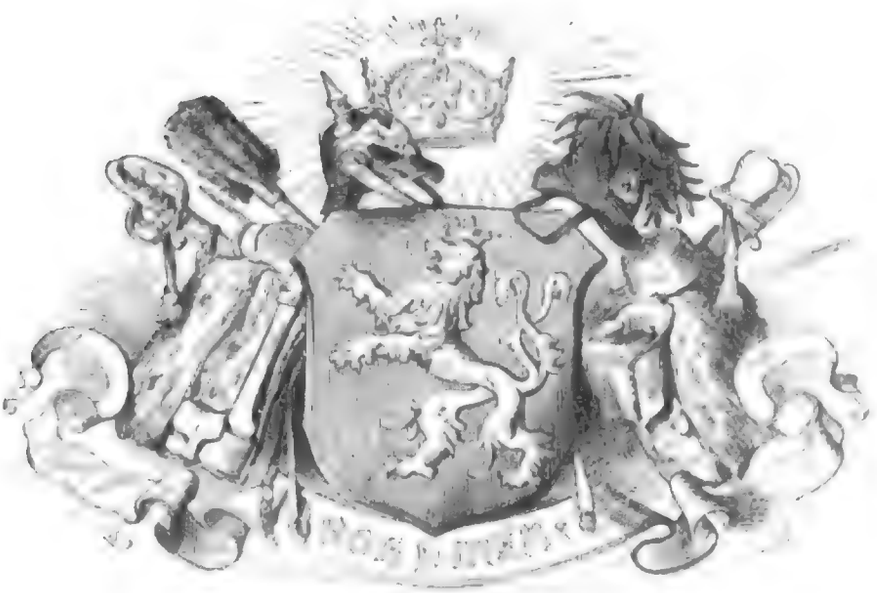
gekommen, am geschloß, was vielfach und heftig sei, die ersten acht Bücher. Wenn auch Livius, wie aus seiner Vaterstadt Padua noch zu seiner Zeit Beispiele bewiesen, Kenntniß von der Kriegskunst besaß, und wenn auch Polybius, der Achäer, Livius' Vorgänger, ein Mann von Geist und Charakter, ein Freund des Scipio Aemilianus, ein Augenzeuge der Zerstörung Karthagos war, so ist doch Livius' Darstellung der Kriegsereignisse, wie Polybius' eigene, vielfach unklar, unbestimmt, ungenau, ja oft geradezu falsch. Livius hat nicht einmal eine Karte vor sich gehabt, um sich über die Lage der Orte zu orientiren, die Polybius beschreibt. Er hat sich nicht einmal die Mühe gegeben, die Entfernungen der Orte, die Polybius angiebt, in römische Meilen zu verwandeln, sondern er hat sie einfach in römische Meilen übersetzt, ohne zu bedenken, daß Polybius griechische Meilen, die kürzer sind, meint. Livius hat nicht einmal die Mühe gegeben, die Zeitangaben, die Polybius macht, zu berechnen, sondern er hat sie einfach übersetzt, ohne zu bedenken, daß Polybius griechische Tage, die kürzer sind, meint. Livius hat nicht einmal die Mühe gegeben, die Zeitangaben, die Polybius macht, zu berechnen, sondern er hat sie einfach übersetzt, ohne zu bedenken, daß Polybius griechische Tage, die kürzer sind, meint. Livius hat nicht einmal die Mühe gegeben, die Zeitangaben, die Polybius macht, zu berechnen, sondern er hat sie einfach übersetzt, ohne zu bedenken, daß Polybius griechische Tage, die kürzer sind, meint.

Digitized by Google

So war das Feld am 28. früh.

An letztgenanntem Tage dirigirte ſich die Elbarmee auf Münchengrätz. Noch eh Mittag vorüber war, war dieſer wichtige Punkt unter Mitwirkung der I. Armee genommen.

Bevor wir zur Schilderung dieſes Gefechtstages übergehen, begleiten wir auch die I. Armee (Prinz Friedrich Karl) auf ihrem Vormarſch bis an die Iſer.



Elsie was a little girl of eight years old, and she lived with her father and mother and a large family of brothers and sisters on a beautiful plantation called Roselands, in the State of Georgia. Her father was a rich planter, and Elsie was very fond of him, and very proud of him, too, for he was a handsome man, and a kind and indulgent parent. Her mother had died when Elsie was a baby, and she had been brought up by her grandmother, who was a very strict woman, and required her little charge to be always grave and quiet, and to sit still for hours at a time, with her hands folded before her, and her eyes fixed on her face.

II. Armee-Corps (Pommern).

Commandirender General: Generallieutenant v. Schmidt.
Chef des Generalstabes: Generalmajor v. Kameke.
Commandeur der Artillerie: Generalmajor Hurrelbrinck.
Commandeur der Pioniere: Oberst Leuthaus.

3. Division (Generallieutenant v. Werder).

Brigade Januschowsky.

Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV., Oberst v. Reichenbach.

5. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 42, Oberst v. Borcke.

Brigade Winterfeld.

3. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 14, Oberst v. Stahr.

7. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 54, Oberstlieutenant v. Kurowski.

Pommersches Jäger-Bataillon Nr. 2.

Divisions-Cavallerie.

Blücher-Husaren Nr. 5, Oberst v. Flemming.

4. Division (Generallieutenant Herwarth v. Bittenfeld).

Brigade Schlabrendorff.

2. Pommersches Grenadier-Regiment (Colberg) Nr. 9, Oberst v. Sandrart.

6. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 49, Oberst v. Wietersheim.

Brigade Hanneken.

4. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 21, Oberst v. Krane.

8. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 61, Oberst von Michaelis.

Divisions-Cavallerie.

1. Pommersches Ulanen-Regiment Nr. 4, Oberst v. Kleist.

Corps-Reserve-Artillerie unter Oberst v. Puttkamer.

4 gezogene Batterieen. Ebenso 4 Batterieen bei jeder Division. Zusammen beim Corps 72 Geschütze.

III. Armee-Corps (Brandenburg).

5. Division (Generallieutenant v. Tümpling).

Brigade Schimmelmann.

Leib-Regiment (1. Brandenburgisches) Nr. 8, Oberst v. Berger.

Digitized by

5. Brandenburgiſches Infanterie-Regiment Nr. 48, Oberſt v. Diringshofen.

Brigade Kamienſky.

2. Brandenburgiſches Grenadier-Regiment Nr. 12, Oberſt v. Debſchütz.

1. Poſenſches Infanterie-Regiment Nr. 18, Oberſt v. Kettler.

Diviſions-Cavallerie.

1. Brandenburgiſches Ulanen-Regiment Nr. 3, Oberſtlieutenant v. Tresckow.

Diviſions-Artillerie.

4 gezogene Batterieen unter Major Rüſtow.

6. Diviſion (Generallieutenant v. Manſtein).

Brigade Gersdorff.

Brandenburgiſches Füſilier-Regiment Nr. 35, Oberſt v. Rothmaler.

7. Brandenburgiſches Infanterie-Regiment Nr. 60, Oberſt v. Hartmann.

Brigade Kotze.

4. Brandenburgiſches Infanterie-Regiment Nr. 24, Oberſt Graf v. Hacke.

8. Brandenburgiſches Infanterie-Regiment Nr. 64, Oberſt v. Götz.

Brandenburgiſches Jäger-Bataillon Nr. 3, Major v. Witzleben.

Diviſions-Cavallerie.

Brandenburgiſches Dragoner-Regiment Nr. 2, Oberſtlieutenant Heinichen.

Diviſions-Artillerie.

4 Batterieen unter Major Roeckner.

IV. Armee-Corps (Magdeburg-Thüringen).

7. Diviſion (Generallieutenant v. Franſecky).

Brigade Schwartzhoff.

1. Magdeburgiſches Infanterie-Regiment Nr. 26, Oberſt Freiherr v. Medem.

3. Magdeburgiſches Infanterie-Regiment Nr. 66, Oberſt v. Blanckenſee.

Digitized by Google

Brigade Gordon.

2. Magdeburgiſches Infanterie-Regiment Nr. 27, Oberſt v. Zychlinski.

4. Magdeburgiſches Infanterie-Regiment Nr. 67, Oberſt v. Bothmer.

Diviſions-Cavallerie.

Magdeburgiſches Huſaren-Regiment Nr. 10, Oberſt v. Beſſer.

Diviſions-Artillerie.

4 Batterieen unter Major Weigelt.

8. Diviſion (Generallieutenant v. Horn).

Brigade Boſe.

1. Thüringiſches Infanterie-Regiment Nr. 31, Oberſt v. Freyhold.

3. Thüringiſches Infanterie-Regiment Nr. 71, Oberſt v. Avemann.

Brigade Stückradt.

4. Thüringiſches Infanterie-Regiment Nr. 72, Oberſt Graf Gneiſenau.

Magdeburgiſches Jäger-Bataillon Nr. 4, Oberſtlieutenant v. Colomb.

Diviſions-Cavallerie.

Thüringiſches Ulanen-Regiment Nr. 6, Oberſtlieutenant Freiherr v. Langermann und Erlenkamp.

Diviſions-Artillerie.

4 Batterieen unter Major Heinrich.

Cavallerie-Corps

(General der Cavallerie Prinz Albrecht von Preußen).

1. ſchwere Cavallerie-Brigade (Generalmajor Prinz Albrecht-Sohn).

Garde du Corps, Oberſt Graf Brandenburg.

Garde-Cüraſſier-Regiment, Oberſtlieutenant v. Lüderitz.

2. ſchwere Cavallerie-Brigade (Generalmajor v. Pfuel).

Brandenburgiſches Cüraſſier-Regiment (Kaiſer Nicolaus) Nr. 6, Oberſt v. Rauch.

Magdeburgiſches Cüraſſier-Regiment Nr. 7, Oberſt v. Hontheim.

Digitized by Google

3. schwere Cavallerie-Brigade (Generalmajor v. d. Goltz).
   Pommersches Cürassier-Regiment (Königin) Nr. 2, Oberst v. Schaevenbach.
   2. Pommersches Ulanen-Regiment Nr. 9, Oberst Freiherr v. Diepenbroick-Grüter.

1. leichte Cavallerie-Brigade (Generalmajor Baron v. Rheinbaben).
   1. Garde-Ulanen-Regiment, Oberst v. Colomb.
   2. Garde-Ulanen-Regiment, Oberst Graf Brandenburg.
   1. Garde-Dragoner-Regiment, Oberstlieutenant v. Barner.

2. leichte Cavallerie-Brigade (Generalmajor Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin).
   2. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst v. Redern.
   Brandenburgisches Husaren-Regiment (Zietensche) Nr. 3, Oberstlieutenant v. Kalkreuth.
   2. Brandenburgisches Ulanen-Regiment Nr. 11, Oberstlieutenant Prinz Hohenlohe-Ingelfingen.

3. leichte Cavallerie-Brigade (Generalmajor Graf v. d. Gröben).
   Neumärkisches Dragoner-Regiment Nr. 3, Oberstlieutenant v. Willisen.
   Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12, Oberst Freiherr v. Barnekow.

Von diesen sechs Brigaden, wahrscheinlich weil man von vornherein die Schwierigkeit empfand, mit einer solchen Cavallerie-Masse zu operiren, waren zwei Brigaden abcommandirt und zwar

die 1. schwere Cavallerie-Brigade zur II. (Kronprinzlichen) Armee,
die 3. schwere Cavallerie-Brigade zum II. (Pommerschen) Armee-Corps.

Aus den verbleibenden vier Brigaden waren zwei Divisionen: die Division Alvensleben und die Division Hann gebildet worden. Außerdem verfügte das Cavallerie-Corps über fünf reitende Batterieen, zusammen 30 Geschütze.

Wie aus dieser kurzen Uebersicht hervorgeht, waren das III. und IV. Armee-Corps ohne spezielle General-Commandos*), standen vielmehr unmittelbar unter dem Ober-Commando der Ersten Armee. Dies Ober-Commando hatte folgende Zusammensetzung:

*) Es mochte dies seinen Grund darin haben, daß Prinz Friedrich Karl, bis dahin Commandirender des III. Armee-Corps, nunmehr die Erste Armee führte, General v. Schack aber, Commandirender des IV. Corps, als „Gouverneur der sächsischen Lande“ (Provinz und Königreich) in Dresden zurückgeblieben war.

Digitized by Google

Chef des Generalstabes: Generallieutenant v. Voigts-Rhetz.
General-Quartiermeister: Generalmajor v. Stülpnagel.
Commandeur der Artillerie: Generalmajor v. Lengsfeld.
Commandeur der Pioniere: Generalmajor Keiser.

Ober-Commandirender selbst aber war Prinz Friedrich Karl von Preußen.

Prinz Friedrich Karl, Sohn des Prinzen Carl von Preußen (zweiten Bruders König Friedrich Wilhelms IV.), wurde am 20. März 1828 in Berlin geboren. Militairisch erzogen, wie alle Prinzen des Königshauses, zeigte sich früh sein Feuereifer für die Armee; das Leben, die Schlachten des »großen Königs« wurden Gegenstand seines begeisterten Studiums. Bei Ausbruch des ersten dänischen Krieges 1848 war er Hauptmann und wohnte als solcher, im Gefolge des Generals Wrangel, der Schlacht bei Schleswig bei. Hier mußte Letzterer, gleich beim Beginn des Kampfes, dem sich allzu sehr exponirenden Prinzen die bestimmte Weisung ertheilen, an seiner Seite zu bleiben. Im weiteren Verlauf des Gefechts führte der Prinz, auf Befehl des Commandirenden, das 2. (Königs-) Regiment in die rechte Flanke des Feindes, eine Bewegung, die über den Ausgang des Tages entschied.

Dem Feldzuge in Baden 1849 wohnte Prinz Friedrich Karl als Major im Stabe seines Oheims, des damaligen Prinzen von Preußen und gegenwärtigen Königs Wilhelm I. bei und wurde im Gefecht bei Wiesenthal, wo er in Person eine zur Zeit nur 87 Pferde starke Escadron des 9. Husaren-Regiments gegen eine feindliche Abtheilung — 400 Mann badensche Infanterie — führte, schwer in Arm und Schulter verwundet. Sein Adjutant, Premierlieutenant v. Busche-Münch, fiel an seiner Seite, von fünf Kugeln tödtlich getroffen.

Der Prinz durchlief in den folgenden Jahren die militairischen Grade bis zum Generallieutenant. 1858 war er zu kurzem Aufenthalt in Paris. Am 18. Oktober 1861 wurde er zum General der Cavallerie und Commandeur des III. Armee-Corps ernannt, das er dann während der großen Manöver im Herbst 1863, gegen das Garde-Corps (Prinz August von Würtemberg) führte. Wenige Monate später begann der Krieg gegen Dänemark. Feldmarschall Wrangel erhielt den Oberbefehl über die aus drei Corps bestehende alliirte Armee, deren Erstes Corps (aus einer brandenburgischen und westphälischen Division combinirt) dem Befehl des Prinzen Friedrich Karl unterstellt wurde. Es war dies das Corps das vorzugsweise zur Action kam, das bei Missunde angriff, das den Flankenmarsch über die Schlei ausführte, in Flensburg und Sundewitt einrückte und nach zweimonatlicher Belagerung (nachdem die Garden und die 5. Division es verstärkt hatten) am glorreichen 18. April die Düppelschanzen erstürmte. Der Waffenstillstand folgte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Während desſelben empfing der Prinz, an Stelle des zurücktretenden Feldmarſchalls, das Obercommando über alle drei Corps und unter ſeiner oberſten Leitung vollzogen ſich die letzten glänzenden Acte des Krieges: Die Ueberſchreitung des Limfjord, die Eroberung Alſens, die Beſetzung der frieſiſchen Weſtſee-Inſeln.

Noch vor Abſchluß des Friedens kehrte er nach Berlin zurück; — er übernahm aufs Neue das Commando des III. (brandenburgiſchen) Armee-Corps.

Nicht lange Ruhe war ihm gegönnt. Als, im Frühjahr 1866, der Krieg mit Oeſtreich unvermeidlich erſchien, richteten ſich die Augen auf ihn als auf einen erprobten Führer. Der König berief den Prinzen an die Spitze der Erſten Armee. »Karl, Du haſt ſchon einen Auftrag gehabt, da haſt Du's gut gemacht; — jetzt bekommſt Du eine viel ſchwerere Aufgabe«, ſo etwa waren die Worte König Wilhelms, mit denen er den Prinzen bei deſſen Abgang zur Armee entließ. Dieſer traf bald darauf in Görlitz ein; die alte Liebe, das alte Vertrauen ſeiner Soldaten (namentlich vom III. Corps) jubelten ihm entgegen. In der Nacht vom 15. zum 16. Juni, wie bereits erzählt, führte er die I. Armee über die ſächſiſche, jetzt nun, am 23., über die böhmiſche Grenze.

Digitized by Google

Kunstler in Libyen — Ein altes Museum

Ein Kunstler in Libyen, der sich mit seinem Werk in ein altes Museum begeben hat. Er hat sich dort eingeschlossen und will erst wieder herauskommen, wenn er sein Werk vollendet hat. Er hat sich dort eingeschlossen und will erst wieder herauskommen, wenn er sein Werk vollendet hat.

»Ein Chauſſee-Haus, mit ſchwarzgelbem Schlagbaum, bezeichnete die Grenze zwiſchen Sachſen und Böhmen. Hier hielt der Prinz. Ulanen, die die Avantgarde bildeten, überſchritten die Grenze zuerſt; dann folgte Infanterie. So oft die vorderen Reihen der Bataillone des Schlagbaumes und der öſtreichiſchen Farben anſichtig wurden, erhoben ſie einen Freuderuf, der ſogleich von den hinteren Reihen aufgenommen und immer aufs Neue wiederholt wurde, bis die Leute das Chauſſeehaus erreichten und ihren »Soldaten-Prinzen« auf der Grenzſcheide ſtehen ſahen. Bei ſeinem Anblick ging das Hurrahrufen in jubelndes Entzücken über, deſſen laute Demonſtrationen endlich nur aufhörten, um durch den Geſang eines Kriegsliedes erſetzt zu werden, das von jedem einzelnen Bataillon aufgegriffen und wiederholt wurde, ſo wie es den böhmiſchen Boden betrat. Der Befehlshaber ſelbſt hielt ruhig an der Landſtraße; mit ſtillem Stolz ſah er auf die vorüberziehenden Regimenter. Und wohl durfte er dieſen Stolz empfinden, denn noch nie überſchritt eine Armee die Grenze eines feindlichen Landes beſſer ausgerüſtet, beſſer verpflegt und von höherem Muthe beſeelt, als diejenige, welche heute aus Sachſen in Böhmen einmarſchirte. Dann und wann begrüßte der Prinz einen Offizier oder Gemeinen, der bereits unter ihm gedient hatte und eroberte ſich durch eine freundliche Frage das Herz des Angeredeten; dem Soldaten fühlen Liebe für Vorgeſetzte, die ein perſönliches Intereſſe für ſie zeigen.«

Von den vier Diviſionen, die am 23. früh die Grenze überſchritten,

rückten drei (die 7., 5. und 6.) auf Reichenberg zu; die 8. Diviſion hielt ſich rechts, um Fühlung mit der Elb-Armee zu unterhalten. Wir verlieren dieſe

Digitized by Google

letztgenannte Division vorläufig aus dem Auge, um ihr erst am 26. (Gefecht bei Liebenau und Podol) wieder zu begegnen. Bis dahin folgen wir den drei andern Divisionen auf ihrem concentrischen Vormarsch gegen Reichenberg, das am andern Tage (24.) früh erreicht und besetzt wurde. Die im Centrum marschirende Colonne (5. Division) stieß, flüchtige Begegnungen abgerechnet, nirgends auf den Feind; die beiden Flügel-Colonnen aber hatten kleine Gefechte mit feindlichen Husaren. Bei dem besonderen Respect, mit dem man allgemein auf die gefeierte und auch gefürchtete Reiterei des Gegners blickte, mag es sich geziemen, bei diesen kleinen Rencontres des Einmarsch-Tages eingehender zu verweilen.

An der Spitze der rechten Flügel-Colonne (7. Division) marschirten die 10. Husaren. Die 3. Escadron, unter Major v. Hymmen, erhielt Befehl über Wetzwalde und Ober-Wittig auf der Straße nach Einsiedel vorzugehen, um wo möglich einige Gefangene einzubringen. Als die Spitze der Avantgarde eine Hügelkuppe in unmittelbarer Nähe vor Einsiedel erreichte, von der aus man die von Einsiedel nach Friedland führende Straße überblicken konnte, wurde Major v. Hymmen, der sich an der Tête befand, einer feindlichen Patrouille von acht bis zehn Husaren ansichtig, auf die er sofort einsprengte, dem Lieutenant v. Maltzahn zurufend, ihm mit dem Avantgarden-Zuge zu folgen. Der Feind, die Gefahr erkennend in der er sich befand, machte Kehrt und suchte sich der Attake zu entziehn. Die Unsren in raschem Jagen hinterher. Einer der feindlichen Reiter stürzte, ein anderer (trotz des Vorsprungs den sie hatten) wurde von Lieutenant v. Maltzahn überholt und gefangen genommen. Es waren Radetzky-Husaren. Man erfuhr von ihnen, daß der Feind bei Reichenberg stehe. Der Zweck der Recognoscirung war erreicht.

Der 23. sollte indeß den 10. Husaren noch ein zweites Rencontre mit dem Gegner bringen, das minder glücklich verlief. Die Division war bis Kratzau vorgegangen und hatte, auf der Straße nach Reichenberg zu, Vorposten ausgestellt. Diese bestanden aus Abtheilungen vom 27. Regiment und einer Husaren-Schwadron (der 1.). Noch hatten die Truppen nicht abgekocht, als Meldung einlief, daß ein Trupp feindlicher Husaren sich in starkem Trabe nähere. Premierlieutenant Graf v. d. Schulenburg ging ihm mit seinen beiden Zügen entgegen; eh er aber an den Feind heran war, nahm er wahr, daß, hinter einem Gehöft hervor, zwei oder drei neue Züge des Feindes hervorbrachen und sich in seine Flanke dirigirten. Er ließ nun Kehrt machen, aber zu spät; — die vorderen Glieder waren bereits im Handgemenge. Die Unsren mußten zurück. Wir hatten mehrere Verwundete; einer (Husar Ahlefeld, der sich wie ein Held mit 4 Gegnern herum geschlagen) war in die Hände des Feindes gefallen.

Digitized by Google

So am rechten Flügel. Auch der linke, wie wir ſchon andeuteten, hatte ſeine Scharmützel. An der Spitze der linken Flügelcolonne marſchirte

das Brandenburgiſche Dragoner-Regiment Nr. 2, »die Schwarzklappigen«. Die neugebildete 5. Escadron hatte die Spitze. Ebenfalls in der Nähe von Einſiedel (wie die 10. Huſaren) ſtießen ſie auf den Feind. Zwei Züge unter den Lieutenants v. Haugwitz und v. d. Heydt attakirten ſofort, warfen den Gegner in raſchem Anlauf über den Haufen und machten Beutepferde und Gefangene. Lieutenant v. Haugwitz war leicht verwundet worden. Der Feind ließ mehrere Todte auf dem Platz. Unſere »Schwarzklappigen« ſangen bald ein hübſches Lied zu Ehren ihrer »fünften Schwadron«. Das lautete:

Wir rückten zur Schlacht ein alt Regiment,
Das Preußens Geſchichte mit Freude nennt;
Die alten Schwadronen, die erſten vier,
Und eine neue hatten wir:
Die fünfte.

Die erſte das iſt die Stabſchwadron,
Die zweite kämpfte bei Dennewitz ſchon,
Die dritte kühn die Standarte führt,
Die vierte vor unſrer Front flankirt, —
Doch die fünfte?

Die fünfte, die muß erſt neuen Ruhm
Erringen zu bleibendem Eigenthum,
Damit ſie, die noch gar ſo neu,
Den andern ebenbürtig ſei,
Die fünfte.

Kaum haben alſo wir gedacht,
Da hat ſie's auch zur That gemacht:

Digitized by Google

Die erſte war ſie in den Feind,
Hat's mit dem Einhau'n brav gemeint,
Die fünfte.

Der Heydt hat herrlich attakirt,
Pigur hat ſechſe zuſammengeſchmiert,
Der Haugwitz ſchoß ſich brav heraus;
Ungriſche Huſaren reißen aus
Vor der fünften.

So iſt denn die fünfte den andern gleich,
An Ruhm und Kriegesehre reich,
Und in dem ganzen Regiment
Ein jeder Mann mit Stolz jetzt nennt
Die fünfte.

Das waren die kleinen Rencontres am 23. Sie hatten ihre Bedeutung. Am rechten und linken Flügel hatte man ſich mit Radetzky- und Liechtenſtein-Huſaren herumgeſchlagen, man hatte Hiebe ausgetheilt und empfangen und die Zuverſicht gewonnen, daß man dem Gegner nicht minder im Tummeln der Pferde, wie im Gebrauch der blanken Waffe gewachſen ſei. Ruhig ſah man ernſteren Begegnungen entgegen. Der nächſte Tag konnte ſie bringen.

Was er brachte war zunächſt die Beſetzung der wichtigen Stadt Reichenberg. Die Avantgarden der 5. und 7. Diviſion waren am 23. bis gegen Reichenberg hin vorgeſchoben worden und ſchon um 6 Uhr früh (am 24.) wehten auf den hohen Bergrücken, die Reichenberg einſchließen, die ſchwarz-weißen Fähnchen der brandenburgiſchen Ulanen. Zwei Stunden ſpäter rückten die erſten Bataillone in die Stadt.

»Das Leib-Regiment hatte die Tête«, ſo ſchreibt ein Augenzeuge. »Alle Bataillone marſchirten herrlich. Nach einem langen, unter herabſtrömenden Regen gemachten Tagemarſch kamen ſie in geſchloſſenen Reihen und in ſo vollkommen taktmäßigem Schritt wie zur Parade heran. Von Ermüdung war nichts zu merken. Das 64. Regiment, deſſen Chef der Prinz iſt, folgte. Viele trugen die Düppel-Medaille; alte Soldaten. Die Geſichter verriethen, daß ſie ihren Prinzen erkannten; ohne Zuruf rückten ſie an ihm vorüber, aber in einer Haltung, die dem, der ſich auf Soldaten verſteht, mehr ſagt, als Jubel und Hurrah.«

Nirgends, wie ſchon hervorgehoben, war man auf Widerſtand geſtoßen. Da die Stadt von den Bergen aus eingeſehen wird, ſo wär' er auch nutzlos geweſen. Die feindlichen Abtheilungen zogen ſich gegen die Iſer hin zurück.

Unſere Vortruppen folgten und bezogen Bivouac bei Gablonz (halben Wegs zwiſchen Reichenberg und Turnau).

Ein Angriff Liechtenſteinſcher Huſaren, die das Bivouac ſtören wollten, wurde abgewieſen.

Digitized by Google

Tafel.

Fig. 1. Verjüngung des Elixier Mineum und Rubinum.

Fig. 2. Tinktion des Elixier Mineum und Rubinum.

Hierbey ist nun gemeldt eine wunderliche geschicht. Als auf den Hohen Pfingst Feyrtäglich Versamlet hat Herzog Albrechtsbrüder Johannes Hofes Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Bayern, Graf zu Veldenz, Sponheim, Mörs und Lauwenstein, Herr zu Mumpelgart, unser Gnädiger Herr, an die Hohe meister zu Heidelberg, und auf einmahl drei Kinder zu gleicher Zeit, auf einer Seiten zwey Knaben und auf der andern Seiten ein Mägdlein, welche alle drey durch verdrehete Glieder entsetzlich

Knaben Herzog

Knaben Johannes Hofes Pfalzgraf

den Kindesnöthen, auch alle drey todt entbunden worden, entsprungen. Drei Tinktionen aufgaben die Geyligs, drei Tinktionen Heiligen. Aufgabe nun, an

den drei östlichen Iſer-Uebergängen (Turnau, Podol und Eiſenbrod) etwa um denſelben Zeitpunkt einzutreffen, an dem die Elbarmee den mehr weſtlichen Iſer-Uebergang: Münchengrätz, erreicht haben würde. Dieſe Aufgabe wurde gelöſt. Am 26. Abends ſtand die Elbarmee zwiſchen Hühnerwaſſer und Münchengrätz. Am ſelben Tage wurden die drei öſtlichen Iſer-Uebergänge von den drei vorgeſchobenen Diviſionen der I. Armee beſetzt, Turnau und Eiſenbrod ohne Kampf, Podol nach einem heftigen Gefecht. Wir werden alle drei Diviſionen auf ihrem Vormarſch von Reichenberg bis an die Iſer zu begleiten haben. Zuerſt die ſiebente.

Die 7. Diviſion (Generallieutenant v. Franſecki) ging auf Turnau. Am 26. wurde es von den vorgeſchobenſten Bataillonen der Avantgarde erreicht und beſetzt, nachdem ſchon am Abend vorher die Aſcherslebner Huſaren bis an die Iſerbrücke vorgeſprengt waren. Das Gros der Avantgarde traf erſt am 27. ein. Das Vorgehn ſelbſt wie die erſte Beſetzung der Stadt (26.) geſchahen ohne daß der plänkelnde Feind einen ernſtern Widerſtand verſucht hätte. Eine anmuthige Schilderung dieſes Marſches aber die uns vorliegt, giebt uns Veranlaſſung, die Diviſion auf dieſem ihrem, nur eine Reihe friedlicher Bilder bietenden Vormarſch bis an die Iſer zu begleiten und zwar um ſo lieber, als wir im Verlauf unſrer Schilderungen viel von Schlacht und Graus und wenig von den heitren Zwiſchenfällen des Kriegslebens zu berichten haben werden. Ein Unteroffizier vom 67. Regiment, deſſen Bataillon erſt am 27. in Turnau eintraf, erzählt wie folgt:

»Der 26. ließ ſich friedlich an. Wir hatten am Abend vorher Maſſersdorf erreicht, halben Wegs zwiſchen Reichenberg und Gablonz. Da wir bis 10 Uhr Morgens noch keinen Marſchbefehl erhalten hatten, rechneten wir mit Sicherheit auf einen Ruhetag, gruben unſre Kochlöcher und erwarteten mit Ungeduld die Vertheilung des Proviants. Aber die gewünſchte Ruhe trat nicht ein, denn ehe noch die Lebensmittel vollſtändig ausgegeben waren, hörten wir von allen Seiten zugleich Alarmſignale und wie ein Lauffeuer ging die Nachricht durch unſre Reihen, daß unſre Vorpoſten überfallen worden ſeien.

Wir brachen unverzüglich auf. Die Nachricht von einem ſtattgehabten Ueberfall beſtätigte ſich freilich nicht, einmal in Marſch aber, marſchirten wir weiter und erreichten ohne Aufenthalt das Städtchen Gablonz. Hier hatten wir eine kurze Raſt. Die Einwohner, mit großer Willfährigkeit, brachten uns Waſſer und Bier (wobei ſie die Annahme jeder Zahlung verweigerten), dann ging es weiter, oft querfeldein, um bei den ſtarken Biegungen des Weges jeden unnützen Schritt zu vermeiden. Dabei machte ich aber, faſt im Widerſpruch hiermit, gleichzeitig die Wahrnehmung, daß bei allen Mannſchaften ohne Ausnahme ein großer Sinn für Naturſchönheit vor-

Digitized by

handen war. Dieſelben Leute, die eben gefliſſentlich bemüht geweſen waren eine Wegbiegung abzuſchneiden, ſcheuten keinen Umweg um rechts oder links einen hervorſpringenden Felſen zu erreichen, von dem aus ſich ihnen ein Blick in die ſeitwärts liegenden romantiſchen Thäler ermöglichte. Ich glaube ſchwerlich, daß bei irgend einer andern Nation als der deutſchen, in ſo ernſten Momenten wie die waren, denen wir entgegen gingen, ein ſo offnes Auge für die Schönheiten der Natur zu finden iſt.

Die Blicke, die ſich uns darboten, waren aber auch von unvergleichlicher Schönheit. Spitze Kegel, hier und dort mit Burgruinen gekrönt, ragten auf und drunten im Thale, drin ſich die Cultur niedergelaſſen, lagen Dörfer und Städte mit ihren weithin ſichtbaren Kirchen, dazwiſchen Flüſſe, Felder und nach Oſten hin das blaue ſchleſiſche Gebirge, von Oſten her das Bild umrahmend. Nur eines fehlte: das Leben; kein Menſch ließ ſich auf Wegen und Feldern ſehn, kein Thier befand ſich auf der Weide, kein Wagen bewegte ſich die Straßen entlang. Alles war verſteckt oder geflohen.

Der 26. führte uns bis an die Iſer, ohne daß wir ſie überſchritten; erſt am andern Morgen (den 27.) zogen wir in Turnau ein, das freilich ſchon Tags vorher von unſrer Avantgarde beſetzt worden war.

Um uns vor jedem Ueberfall zu ſichern, wurden einzelne Compagnieen an die verſchiedenen Ausgänge der Stadt detachirt, woſelbſt ſie einige Straßen ungangbar machten, indem man Wagen umſtürzte, Fäſſer hinwälzte, ſchwere Balken herbeiſchaffte und ſo wahre Barrikaden bildete. Ferner wurden in den Eckhäuſern die Fenſter ausgehoben, um im Fall eines Angriffs als Schießſcharten benutzt zu werden. Recognoscirungen ergaben indeß, daß der Feind ſchwerlich gemeint ſei, uns den Beſitz Turnau's wieder ſtreitig zu machen; ſo wurden denn die Gewehre zuſammengeſetzt, das Gepäck abgelegt und der Hälfte der Mannſchaft erlaubt, ſich in den umliegenden Häuſern nach Kochplätzen umzuſehn. Das Soldatenleben — und darin liegt ein Theil ſeines Zaubers — iſt eben ein beſtändiger Wechſel zwiſchen körperlicher Ermattung und körperlicher Stärkung, jeder Augenblick der Ruhe wird benutzt ſich von den Anſtrengungen zu erholen, die man hatte, und ſich für Entbehrungen zu kräftigen, denen man entgegengeht. Turnau war ein ſolcher Ruhepunkt; was Wunder, daß wir nichts Eiligeres zu thun hatten, als uns ſo gütlich zu thun wie nur möglich. Ich rieth den Offizieren Tiſch und Bänke vor dem Bäckerladen zu etabliren, in deſſen Nähe unſre Compagnie Stand genommen hatte und binnen weniger als einer Viertelſtunde war die Tafel gedeckt und mit Weißbrod, friſcher Butter und dampfendem Caffee ſervirt. Nur Zucker fehlte. Aber ein Krämer gegenüber, der aus Furcht vor »Requiſition« bis dahin ſeinen Laden geſchloſſen gehalten hatte, half raſch aus der Verlegenheit, als wir ihm eine Sauvegarde verſprachen und

Digitized by Google

als er gar die Bekanntſchaft unſres Silbergeldes machte, brachte er Cigarren und präſentirte ſie mit dem Bemerken, daß es »gute geſchmuggelte« ſeien.

Unſer Freund der Krämer hatte einen guten Geſchäftstag, was aber am meiſten verlangt wurde und zwar ſo, daß ſeine Vorräthe binnen Kurzem erſchöpft waren, das war Schreibmaterial: Papier, Dinte, Feder ꝛc. Ueberall, in den Häuſern und auf den Lagerplätzen, ſah man die Soldaten mit Briefſchreiben beſchäftigt: hier ſaß einer der Spielleute die Trommel als Tiſch benutzend, dort, lang ausgeſtreckt, lag ein andrer, Torniſter und Schreibbogen vor ſich und ſo oft auch der harte Bleiſtift, der weichen Unterlage halber, durch das Papier fuhr, er ließ ſich nicht abhalten ſeinen Brief zu vollenden.

Das waren behagliche Stunden in Turnau, nur den Turnauern ſelbſt vergingen ſie mühevoll und beſchwerlich; während wir ruhten und uns pflegten, mußten ſie für uns arbeiten. Die abziehenden Oeſtreicher hatten ihnen auferlegt, die feſte Iſerbrücke abzubrechen und wir zwangen ſie jetzt dieſelbe wieder zu bauen, da die Pontonbrücke, auf welcher wir bei unſrem Einmarſch den Fluß paſſirt hatten, bei weitrem Vorgehn mitgenommen werden mußte.

Der Bürgermeiſter und die Räthe der Stadt erklärten die Unmöglichkeit dieſe Aufgabe zu erfüllen. Bald war kein Holz da, keine Balken und Bretter, bald keine Nägel und Aexte und endlich fehlte es an arbeitsfähigen Händen. Alle dieſe Entſchuldigungen halfen aber nichts und die beigegebene militairiſche Unterſtützung wußte bald Rath zu ſchaffen. Haus für Haus wurde beſichtigt und was ſich nicht, um Alter oder Krankheitswillen, als abſolut unfähig erwies, das wurde zur Arbeit herangezogen. In weniger als einer Stunde waren 100 Arbeiter beiſammen, aus allen Klaſſen der Bevölkerung bunt zuſammen gewürfelt: hier ein Alter, ernſt und gebeugten Hauptes der Truppe voranſchreitend; dicht hinter ihm ein junger Mann, offenbar den reicheren Ständen zugehörig, die Fauſt ballend und in czechiſcher Sprache Flüche und Verwünſchungen vor ſich hinmurmelnd; dann Arbeitsleute, in abgeſchabten Kitteln, die einen taumelnd von genoſſenem Branntwein, die andern Gott und alle Heiligen anrufend, ſie aus unſern Händen zu befrein. In grellem Contraſt zu dieſer Verzweiflung ſah man die halbwüchſige Jugend ſpielen und lärmen und ſich neugierig um die fremden Gäſte drängen; ihnen hatten wir eine ungebundene Freiheit gebracht und ſie ſchienen ſich dieſer Errungenſchaft freuen zu wollen.

Von unſrem Allarmplatze aus konnten wir dem allmäligen Fortſchritt der Brücken-Arbeit folgen; endlich (es war Spät-Nachmittag geworden) hörten wir Muſik und unſer Füſilier-Bataillon, trotz eines ermüdenden Tagesmarſches bei glüher Sonnenhitze, rückte feſten Schritts in die Stadt ein, einzelne die Muſik mit Geſang begleitend, andere ſcherzend und mit uns Worte wechſelnd. Die Füſiliere löſten uns ab; eine Stunde ſpäter rückten wir in daſſelbe

Digitized by

Bivouac ein, das wir am selben Tage in früher Morgenstunde verlassen hatten; — am andern Tage (28.) hatten wir das Gefecht bei Münchengrätz.«

Wir haben diese Schilderung des Marsches auf Turnau und der Besitzergreifung des Ortes, wie wir schon andeuteten, zunächst um ihrer selbst willen gegeben; aber doch auch um eines anderen Grundes willen. So unwichtig nämlich die Ereignisse waren, die unsren Vormarsch gegen Turnau begleiteten, so wichtig war die Besetzung selbst. Die Truppentheile, die dieselbe ausführten, hatten am wenigsten eine Ahnung davon. Erst aus den später zu unsrer Kenntniß gelangten Ordres des östreichischen Obercommandos ist ersichtlich geworden, wie schwer die Besetzung Turnau's wog und daß, wenn dieselbe bei Eingang eines am 26. Nachmittags eintreffenden Befehls des Obercommandirenden, noch nicht erfolgt gewesen wäre, dieser Umstand den Operationen des Generals Clam-Gallas sehr wahrscheinlich eine andre Gestalt gegeben haben würde. Clam-Gallas, anstatt bei Münchengrätz einen Widerstand zu versuchen, würde alsdann ganz vorzugsweise die mehr östlichen Iser-Uebergänge mit aller Macht zu halten versucht und den Vormarsch der Preußen auf Gitschin, diesen Rendezvouspunkt der I. und II. Armee, wenigstens aufzuhalten versucht haben. Dieser Plan, der von Bedeutung war, wurde aufgegeben, mußte aufgegeben werden, weil Turnau bereits in unseren Händen war, als der bestimmte Befehl einging: die Iserlinie zu halten.

Digitized by Google

Die 8. Diviſion bis an die Iſer.

Liebenau. Podol.

GMeral Horn mit der 8. Diviſion, wie S. 139 bereits hervorgehoben, war, gleich am erſten Marſchtage in Böhmen, von Grottau aus rechts abgebogen und ging nunmehr in der rechten Flanke der 7. Diviſion ebenfalls gegen die Iſer vor. Der Vormarſch erfolgte derart, daß die, wie wir geſehen haben, auf Turnau marſchirende 7. Diviſion die Verbindung hielt zwiſchen dem III. Armee-Corps (5. und 6. Diviſion) zur Linken und der 8. Diviſion zur Rechten, während die 8. Diviſion wieder die Verbindung hielt zwiſchen der 7. Diviſion zur Linken und der Elb-Armee zur Rechten.

Der Vormarſch der 8. Diviſion war zunächſt von denſelben Scenen begleitet, wie wir ſie im vorigen Capitel mit einiger Ausführlichkeit geſchildert haben; andrerſeits war es ihr beſchieden, eher als die übrigen Truppentheile der I. Armee in eine ernſtere Action einzutreten. — Zunächſt die Marſchtage und Scharmützel.

Am 23., ihren Marſch über die Ortſchaften Spittelgrund und Paß nehmend, erreichte die Diviſion Pankraz und bezog Bivouac. Auf den Feind war ſie nirgends geſtoßen.

Am 24., über Schönbach und Chriesdorf, wurde Eichicht erreicht. Dies war ein harter Tag geweſen; der ſteile, faſt 3000 Fuß hohe Jeſchkenberg, der paſſirt werden mußte, hatte der Diviſion viel zu ſchaffen gemacht, namentlich der Artillerie und dem Fuhrweſen. An dieſem Tage fand auch ein Scharmützel ſtatt. Zwiſchen Eichicht und Langenbrück ſtießen die 6. (Thüringiſchen) Ulanen auf Ungariſche Huſaren, hieben ſich mit ihnen herum

Digitized by Google

und jagten sie in die Flucht. Ein Ulan blieb, Major v. Guretzki wurde verwundet; die Husaren hatten drei Todte.

Der 25. war ein Ruhetag. Die Division bedurfte desselben nach den Strapazen der letzten vierzehn Tage. Man lag in engen Cantonnements zwischen Eichicht und Langenbrück. Die vier Todten, Freund und Feind, vom Tage vorher wurden auf dem Langenbrücker Gottesacker beigesetzt, die Musik des 72. Regiments blies den Choral, der katholische Pfarrer sprach den Segen. — Der nächste Tag brachte die ersten Gefechte.

Am 26. erhielt die Division Befehl vom Armee-Commando, eine Recognoscirung südwärts gegen die Iser hin auszuführen.

General v. Horn beorderte demgemäß die Brigade Schmidt gegen Liebenau vor. Die Brigade bestand aus dem Infanterie-Regiment Nr. 72, aus dem Magdeburgischen Jäger-Bataillon, aus einer 4pfündigen Batterie und einer Escadron vom Thüringischen Ulanen-Regiment. Gerzmanitz war Rendezvous für die eben genannten Truppenabtheilungen. Liebenau, das die Oestreicher verlassen hatten, wurde bald erreicht. Erst jenseit der Stadt stieß man auf den Feind. Es kam zu einer mehrstündigen Kanonade, die unter den verschiedensten Namen als Artilleriegefecht bei Liebenau, bei Gillowey oder Schloß Sichrow bezeichnet zu werden pflegt. Alle drei Punkte liegen in unmittelbarer Nähe des Gefechtsfeldes. Wir geben, was den Kampf selber angeht, die Schilderung eines Augenzeugen (vom 72. Regiment).

Das Gefecht bei Liebenau.

»Die Thalränder jenseit Liebenau« — so erzählt er — »werden durch bedeutende Höhen mit schroffen Wänden begrenzt. Diese Höhen waren von abgesessener östreichischer Cavallerie besetzt (Infanterie, vgl. die Anmerkung S. 126 war bis hierher nicht vorgeschoben). Das 1. Bataillon

Digitized by Google

72. Regiments und das 4. Jäger-Bataillon bildeten die Avantgarde. Beide Bataillone marſchirten im Thalgrunde, der dem oben erwähnten Hochplateau vorlag, in Colonnen auf; das Gros formirte ſich dahinter. Von halb 8 Uhr an pfiffen die erſten Kugeln über unſere Köpfe weg. Eine durchbohrte die Bruſt eines 72ers, — der erſte Todte unſres Regiments. Zwei Compagnieen Jäger wurden, vom Dorfe Gillowey aus, links gegen die Höhen vorgeſchickt; die 1. Compagnie vom 72ſten auf der Chauſſee, die 3. an der Eiſenbahn; die 2. und 4. folgten. Die Schützen erreichten den Fuß des Thalrandes und erklommen ihn. Die öſtreichiſchen Huſaren zogen ſich im Trabe zurück.

Ein Verhau war oben auf dem Höhendamm quer über die Chauſſee angebracht. Nur wenige Minuten hielt er die hier vordringende 2. und 4. Compagnie auf; die vereinigten Pionier-Sectionen beſeitigten ihn ſchnell.*) Auf der Höhe angekommen, erhielten die Compagnieen Granatfeuer, verließen deshalb die Chauſſee und gingen rechts ab in den Wald in der Richtung zwiſchen Sichrow und »Golden Stern«. Auf einem zweiten Berge, von dem erſtgenannten durch ein tiefes, ſchmales Thal getrennt, ſtand in trefflicher Poſition eine öſtreichiſche gezogene Halb-Batterie von vier Geſchützen. Ihr Granatfeuer begann uns ſehr läſtig zu werden. Gelang es, ſchnell das Thal zu überſchreiten und den Fuß des jenſeitigen Randes zu erreichen, ſo war man wenigſtens unter dem Feuer der Batterie; ja, man konnte den ſteilen Abhang erklimmen, an die Batterie heranſchleichen und ſie nehmen. Dies war das Ziel der 4. Compagnie unter Premierlieutenant Freytag. Der Bataillons-Commandeur, Major Henſel, marſchirte an der Tête der Compagnie und zeigte ihr den Weg auf die Höhe; die 2. Compagnie folgte in einiger Entfernung. In der Thalſohle wurde das Feuer am heftigſten, gegen funfzig Granatſchüſſe

*) Sich ein klares Bild von dieſem „Gefecht bei Liebenau“ zu machen, iſt ſchwer, weil die Berichte theils lückenhaft ſind, theils (in Ermangelung guter Spezialkarten) nicht in alle Details hinein verfolgt werden können. Wenn wir den im Text abgedruckten Brief des 72ers und den Bericht im öſtreichiſchen Generalſtabswerk (zwei Darſtellungen, die ſich ſehr gut ergänzen) zu Grunde legen, ſo haben wir uns das Gefechtsfeld als eine in Nord und Süd von Höhenzügen eingefaßte, von der Chauſſee ſenkrecht durchſchnittene Quer-Mulde zu denken. Die anrückenden Preußen ſtanden auf dem nördlichen, die Oeſtreicher auf dem ſüdlichen Höhenzuge, dem ſogenannten „Semmelberg“. Da, wo die ab- und aufſteigende Chauſſee die Höhe des Semmelberges erreicht, befand ſich das Centrum der feindlichen Stellung. Hinter einem Verhau hielten abgeſeſſene Züge von Preußen-Huſaren, links daneben Liechtenſtein-, rechts Radetzky-Huſaren; am äußerſten linken Flügel, in einer Schräg-, vielleicht in einer Haken-Stellung, Savoyen-Dragoner und eine Cavallerie-Batterie. Gegen die ſo vertheidigte Berglinie gingen unſre 72er vor. Die Preußen-Huſaren gaben ihre Salve ab und zogen ſich dann zurück; die Huſaren rechts und links folgten, ebenſo die Geſchütze. In dieſer rückwärts gelegenen Stellung (bei Dauby) hielt jetzt die ganze Diviſion Edelsheim: drei Brigaden und drei Batterieen. Man kanonirte ſich herum; als unſre Infanterie aber die Stellung zu flankiren drohte, brach der Feind das Gefecht ab. Dies der Verlauf. Im Weſentlichen werden die Angaben richtig ſein.

Digitized by Google

wurden gethan, aber glücklicherweise gingen sie fast alle zu hoch, nur einer crepirte acht Schritt vor der Compagnie, riß einem Mann das Bein, einem andern ein Stück Schulter weg und verwundete einen dritten leicht. Die meisten Granaten fielen in den Verbandplatz. Kaum war die erste darin explodirt, als die drei Pferde der Aerzte nichts Eiligeres zu thun hatten, als sich den Händen der Trainsoldaten zu entziehen und den östreichischen Reihen mit Sack und Pack entgegen zu galoppiren. Trotz des heftigen Feuerns avancirte die 4. Compagnie und hinter ihr die 2. brillant, ohne nur einen Moment aus der reglementarischen Ordnung zu kommen. Der Schützenzug schwärmte, 150 Schritt voraus, unter Führung des Lieutenants v. Bömcken. Endlich war der Fuß der Anhöhe erreicht, noch immer riß das feindliche Feuer die Baumäste über unsern Häuptern herab; aber wir konnten einen Augenblick, ziemlich gedeckt, verschnaufen. Das Marschiren über Berg und Thal mitten durch mannshohe Kornfelder, verbunden mit dem schweren Gepäck, hatte uns unsern Athem fast ganz genommen, und dieser war dringend nothwendig zur Ersteigung des Berges! Nur langsam konnte dies wegen der bedeutenden Steilheit vor sich gehen, mehrere Male mußten wir kurze Zeit ruhen. Endlich erreichte der Schützenzug den Kamm — er befand sich 200 Schritt von der Batterie und eröffnete ein lebhaftes, wirksames Feuer gegen die Pferde und Bedienungsmannschaften, um die Batterie am Abfahren zu verhindern. Leider war die Compagnie noch nicht so nahe, um mitwirken zu können. Die Oestreicher hielten es aber für gerathen, aufzuprotzen, und zwar in solcher Eile, daß sie Wischer, Schnapsflaschen, Mützen und selbst Kartuschen im Stich ließen, die von unseren Leuten jubelnd als Beute mitgeschleppt wurden. Hätten wir die Tornister nicht zu tragen gehabt, die Batterie wäre unser gewesen. Die Compagnie erhielt demnächst den Auftrag, die Waldlisière in der Richtung nach Sichrow zu halten. Eine Schwadron östreichischer Husaren wagte nicht, uns hier anzugreifen.

Unterdessen hatte die 1. Compagnie, nachdem sie den Verhau und das Granatfeuer passirt, sich auf Zdiarek dirigirt und war hier stehen geblieben, während die 3. der Eisenbahn gefolgt und in der Richtung auf »wilde Gans« vorgegangen war. Sie wurde von einer Schwadron ungarischer Husaren, die sie keinen Augenblick verließ, belästigt. Ein Generalstabs-Offizier brachte der 4. Compagnie den Befehl, den Goldnen Stern zu besetzen, um einer Cavallerie-Recognoszirung, ausgeführt vom Zietenschen Husaren-Regiment, als Stützpunkt (an der Chaussee) zu dienen. Allmälig sammelte sich das 1. Bataillon beim Goldnen Stern, mit Ausnahme der 3. Compagnie, und avancirte in der Richtung auf Schloß Sichrow und »wilde Gans«. Oestlich derselben stellte es sich mit den übrigen Bataillonen der Brigade auf, zur Deckung einer Artilleriereihe von 18 Geschützen, die einen heftigen Artillerie-

Digitized by Google

kampf erſt mit zwei, dann mit drei öſtreichiſchen Batterieen engagirte. Letztere ſchoſſen ſehr brav wieder, aber die erſte Zeit ſtets hundert Schritt zu kurz, ſpäter wieder mehrere hundert Schritt zu weit. Nur eine Granate traf unſre Batterie, ohne Schaden zu thun. Ein bedeutender Bruchtheil der feindlichen Granaten crepirte gar nicht. Unſre Batterie ſchoß die erſten Schüſſe (die Probeſchüſſe) zu kurz, corrigirte ſich aber Schuß um Schuß mehr und wirkte ſchließlich ſo brillant, daß die öſtreichiſchen Batterieen ihr Feuer einſtellten und abfuhren. Der Artilleriekampf hatte drei Viertelſtunden gedauert. Unterdeſſen hatte ſich die ganze 8. Diviſion concentrirt und die Oeſtreicher brachen zwölf ein halb Uhr das Gefecht ab.

Unſer Regiment, und ſpeziell das 1. Bataillon, hatte die Feuertaufe erhalten. Die Verluſte waren gering. Nach beendigtem Kampfe wurde eine Vorpoſtenaufſtellung bei »wilde Gans« bezogen, um unter deren Schutze abzukochen. Gegen Abend rückte die Diviſion bis an die Iſer vor, um hinter dieſer Linie, jenſeits des Fluſſes, zu bivouakiren. Dies Vorrücken führte zu dem Nachtgefechte von Podol.«

Ehe wir zu einer Schilderung dieſes Gefechtes übergehen, werfen wir zuvor einen Blick auf die Geſammt-Situation, wie ſie ſich (im Iſergebiet) am Nachmittage des 26. darſtellte.

Zuerſt die Preußen. Sie waren überall bis an die Iſer, oder doch bis in die unmittelbare Nähe derſelben vorgedrungen. Ihr linker Flügel (7. Diviſion) hielt Turnau beſetzt; ihr Centrum (8. Diviſion) ſtand, ſüdlich von Schloß Sichrow, gegen Podol zu; ihr rechter Flügel (Elb-Armee) befand ſich in und bei Hühnerwaſſer, anderthalb Meilen von Münchengrätz.

Wie ſtanden die Oeſtreicher dem gegenüber? Sie hielten die Linie beſetzt, die ſie im Weſentlichen unverändert ſeit dem 18. inne gehabt hatten, die Linie Jung-Bunzlau-Münchengrätz. Alle detachirten Abtheilungen: Brigade Ringelsheim, Radetzky- und Liechtenſtein-Huſaren waren wieder herangezogen und man ſtand eben auf dem Punkt, über Sobotka auf Gitſchin zurückzugehn, von wo man die Vereinigung mit der Hauptarmee zu bewerkſtelligen hoffte, als am 26. Mittags, zu nicht geringer Ueberraſchung, der Befehl vom Armee-Obercommando (Benedek) eintraf: die Iſer-Linie, d. h. die Strecke Turnau-Münchengrätz unter allen Umſtänden zu halten.

Es galt jetzt, wenigſtens ſo weit wie möglich, dieſem Befehle nachzukommen. Turnau — wenn es auch glückte dieſen öſtlichen Uebergang uns wieder zu entreißen — war nicht der Punkt, der durch eine blos paſſive Vertheidigung feſtgehalten werden konnte; zudem war eine Theilung der Kräfte zwiſchen Turnau und Münchengrätz gefährlich. Es wurde alſo beſchloſſen, am 27. früh angriffsweiſe vorzugehn, die Iſer zu überſchreiten und bei Gillowey, alſo etwa auf demſelben Terrain, wo oben die

Digitized by

Kanonade ſtattgefunden hatte, Stellung zu nehmen. Die vorbereitenden Bewegungen dazu ſollten ſchon am Abend des 26. erfolgen: Turnau ſollte durch Ueberfall wieder genommen und — nördlich von Podol — die Höhe bei Schloß Swigan durch eine Brigade beſetzt werden. Hierzu wurde die Brigade Poſchacher (18. Jäger-Bataillon, Martini- und König von Preußen-Infanterie) beſtimmt.

In der Geſammt-Situation lag alſo ein Rencontre für die nächſten Stunden ſo gut wie vorgezeichnet. Die 8. Diviſion hatte Befehl, am Abend des 26. nach Süden zu bis an die Iſer (bei Podol) vorzudringen; die Brigade Poſchacher hatte Befehl, um eben dieſelbe Zeit, nach Norden zu, bis Podol und drüber hinaus zu rücken. Ein Zuſammenſtoß an dieſem, ohngefähr halben Wegs zwiſchen Turnau und Münchengrätz gelegenen Iſer-Uebergang war alſo unvermeidlich geworden. Und in der That, er fand ſtatt.

Digitized by Google

Die Schule im Schatz. Im Hintergrund die Kirche von Schatz.

Im Jahr 1906 besuchten 77 Kinder die Schule in Schatz, darunter 1 Katholik und 1 Israelit. Der Lehrer Franz Wagner, geboren 1870 in Neudorf, hatte 1903 die Stelle in Schatz angetreten. Er war verheiratet und hatte 3 Kinder. Sein Gehalt betrug 1906 1200 Kronen.

Die Schule in Schatz war 1 klassig. Sie hatte 1 Lehrer, 1 Lehrzimmer, 1 Wohnung für den Lehrer, 1 Schulgarten, 1 Turnplatz und 1 Holzhof. Das Schulhaus war 1 stockig und hatte 1 Dach. Es war 1 Schulhaus, das 1 Lehrer und 1 Klasse hatte

Brücke hinter dem Dorf ist eine Bohlenbrücke; hinter der dritten und letzten, auf dem Wege nach Münchengrätz zu, erhebt sich links ein massives Haus, und hinter diesem Hause wiederum senkt sich das Terrain und gestattet eine günstige, weil gedeckte Aufstellung.

So die Localität. — Was den Kampf angeht, so geben wir zunächst den östreichischen Bericht, der sich durch Kürze und Uebersichtlichkeit empfiehlt und dessen Angaben dazu dienen werden, uns über Unsicherheiten und Widersprüche in den diesseitigen Berichten hinwegzuhelfen.

Der Clam-Gallassche Bericht sagt wörtlich:

»Als die Brigade Poschacher — die schon vorher im Laufe des Nachmittags Podol mit einer und bald darauf mit einer zweiten vorgeschobenen Compagnie von Martini-Infanterie besetzt hatte, — am Abend des 26. das eben genannte Dorf erreichte, um durch dasselbe hindurch gegen Schloß Swigan und zwar zur Besetzung der dortigen Höhen vorzugehn, fand die genannte Brigade das Dorf bereits vom Feinde besetzt, der die vorgeschobenen Compagnieen über die Brücken (bis an das »massive Haus«) zurückgedrängt hatte. Das 18. Jäger-Bataillon und die nach einander eintreffenden Bataillone von Martini und König von Preußen-Infanterie warfen indeß unter Oberst Bergou den Feind aus Podol wieder hinaus und besetzten das Dorf.

Der Feind seinerseits gedachte uns nicht in Besitz dieses wichtigen Punktes zu lassen und es entstand nunmehr ein hartnäckiges und blutiges Nachtgefecht, das den ebengenannten Truppentheilen große Verluste bereitete. Die Verluste des Gegners indeß müssen noch bedeutender gewesen sein. Der Corps-Commandant (Clam-Gallas) stets in den vordersten Reihen bemüht, die durch nächtliche Dunkelheit und Nebel erschwerte Leitung der Abtheilungen zu besorgen, zog auch die Brigaden Abele (Kalik) und Piret zur Unterstützung herbei und der Kampf dauerte mit abwechselndem Erfolge bis 2 Uhr Morgens, wo das Gefecht abgebrochen und das Regiment Martini, sammt dem 18. Jäger-Bataillon, hinter das 2. Bataillon Ramming-Infanterie (das in musterhafter Ordnung zunächst der vom Feinde besetzten Brücke stehen blieb) zurückgenommen wurde.

Der Feind selbst, sehr erschöpft und hart mitgenommen, folgte nicht. — Der Ueberfall auf Turnau wurde bei der veränderten Sachlage aufgegeben.«

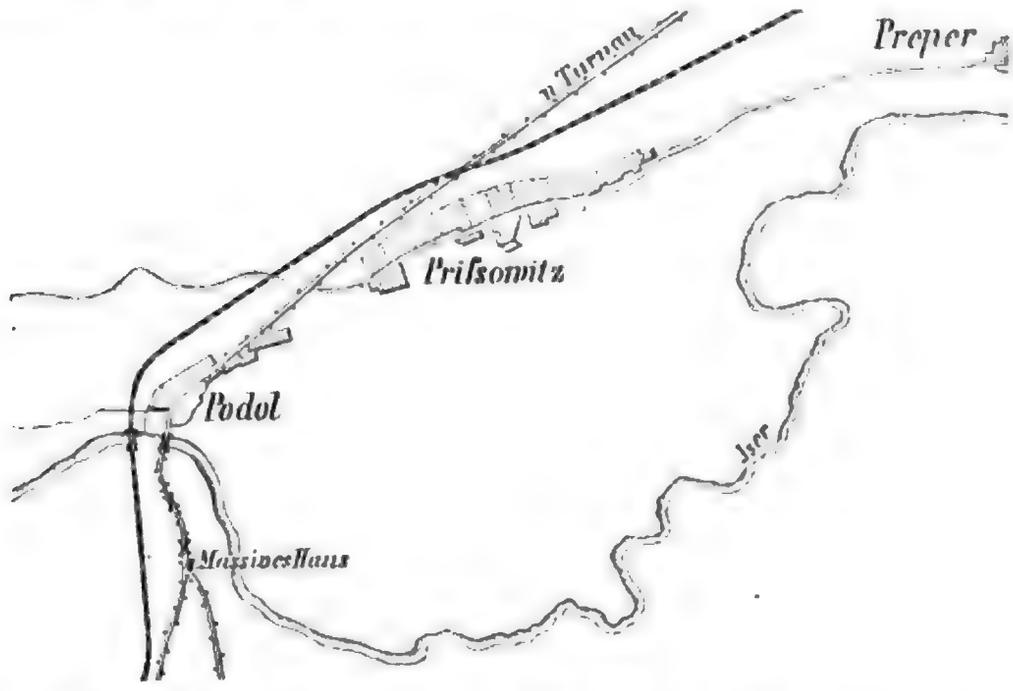
So der östreichische Bericht. Er constatirt zunächst eine Zweitheilung des Gefechts: eine erste Hälfte, in der uns die Brigade Poschacher (nach anfänglichen Erfolgen unsererseits) aus dem Dorfe hinauswarf, und eine zweite Hälfte, in der dieselbe Brigade von den Unseren, nach eingetroffener Verstärkung, wieder hinausgeworfen wurde. Und so war es in der That. Auf diese Zweitheilung des Gefechts ist in den Darstellungen, namentlich aber

Digitized by Google

auch in der Kritik, die die engagirten Truppentheile unter einander geübt haben, nicht immer die gebührende Rücksicht genommen worden. Es läßt sich nämlich nicht in Abrede stellen, daß die erste Hälfte des Gefechtes, wiewohl sie mit einem Mißerfolg endete, anfänglich ein glänzenderes Resultat aufzuweisen hatte, als die siegreiche zweite Hälfte, die zwar den Mißerfolg wieder in einen Erfolg verwandelte, aber doch den ersten allergünstigsten Gefechtsmoment (vor Eintreffen der größeren östreichischen Streitkräfte) nicht wieder zu erreichen vermochte. Nur in diesen ersten Stadien des Gefechts drangen die Unseren über alle drei Brücken und sehr wahrscheinlich auch über den parallel-laufenden Eisenbahn-Damm bis an das »massive Haus« vor; — in der zweiten Hälfte hatten sie sich mit Wiedereroberung des Dorfes zu begnügen. In der ersten Hälfte waren die Füsiliere vom 72. Regiment und das 4. Jäger-Bataillon, in der zweiten Hälfte vier Bataillone vom 31. und 71. Regiment engagirt.

Wir geben zunächst die Schilderung jener (der ersten Hälfte) nach dem Briefe eines 72ers.

»Um fünf Uhr Nachmittags wollte unser Bataillon die Vorpostenaufstellung decken, da brachten Ulanen die Nachricht, Podol sei bereits besetzt. Nun kommt ein Gefecht, wie es glänzender kaum geliefert werden kann. Das Dorf war durch Verhaue vollständig zu einer nachhaltigen Vertheidigung eingerichtet. Kurz und gut, wir gingen, ohne das Terrain zu kennen, und



ohne eine Ahnung zu haben, was und wie viel im Dorfe stecke, mit Hurrah auf der Straße vor, welche zwischen dem Dorfe links und dem Eisenbahn-Damm rechts bis zur Iser führt, jenseit der Brücke sich in einem Bogen links um das Dorf wendet und in der Höhe desselben noch über einen Iserarm

führt.*) Als wir das Dorf erreichten, detachirten wir zwei Compagnieen nach links zur Flankendeckung, zwei Compagnieen (die 10. und 11.) gingen bis zur zweiten Brücke vor und detachirten dort eine halbe Compagnie nach dem rechts gelegenen Eisenbahndamm, der höchstens achtzig Schritt von der Iser entfernt ist. Auf diesem schmalen Raum standen wir, nachdem wir die zweite Iserbrücke überschritten hatten und bei einem massiven, vom Feinde besetzten Hause angelangt waren, anderthalb Compagnieen stark den Oestreichern gegenüber, auf unsre eignen Kräfte angewiesen; denn die beiden innerhalb des Dorfes schon nach links hin detachirten Compagnieen, waren jetzt durch die Iser von uns getrennt. (Dies ist richtig.) Das massive Haus war bald geräumt und hier, achtzig Schritt von den Oestreichern entfernt, standen unsre Leute, kaum 400 Mann stark, 33 Minuten im Feuer. Die Kugeln flogen um uns herum wie die Bienen. Es war heller Mondschein; wir sahen die Oestreicher gegen uns losrücken und auf ihre Compagnie-Colonnen eröffneten wir jetzt ein Feuer, wie ich es nicht für möglich gehalten habe. Wie der Ausweis am andern Tage ergab, haben wir dort, d. h. unsre 11. Compagnie, in 33 Minuten 5700 Patronen verschossen, also der Mann durchschnittlich 22 Patronen. Die Chaussee, auf der wir standen, hatte funfzig Schritte vor uns eine Senkung; in dieser gedeckt lagen die östreichischen Bataillone. Die Oestreicher haben ein Signal, auf welches hin angegriffen wird; so bald es ertönte, erhoben sie sich vor uns, vom Mondlicht, das ihnen gerade ins Gesicht schien, scharf beleuchtet und rückten mit Hurrah an. Die Vordersten stürzten, die Hintermänner traten an ihre Stelle; sie kamen uns nie näher als vierzig Schritt, dann machten sie Kehrt. Viermal rückten sie vor, dreimal warfen wir sie; beim vierten Mal gingen wir langsam bis zur ersten Brücke und dann über dieselbe zurück; unsre Leute konnten die Gewehre nicht mehr halten, — die Läufe brannten wie Feuer. Da ertönte ein Hurrah hinter uns; zwei Bataillone 31er und 71er rückten zu unserm Beistande vor. Wir begrüßten sie mit lautem Zuruf. Zwei Stunden lang hatten wir das Dorf gehalten. Unsre Leute sanken vor Ermattung um.«

Dieser mit großer Lebendigkeit geschriebene Bericht ist einseitig wie alle Darstellungen derart. Er giebt das unmittelbar Erlebte und hat kein Auge für das was um und neben ihm geschah. So vergißt er beispielsweise die hervorragende, nach einer andern Version dem Angriff der 72er sogar vorausgehende Theilnahme zweier Compagnieen vom 4. Jäger-Bataillon

*) Die Terrainschilderung, wie gewöhnlich in unmittelbar nach dem Gefecht abgefaßten Berichten, weist hier erhebliche Irrthümer auf. Es ist dies aber für den Hauptgefechtsmoment (Kampf um das massive Haus) gleichgültig. Wir verweisen, Behufs leicht anzustellender Correctur auf die beigegebene Zeichnung.

Digitized by Google

an dieſer erſten Hälfte des Gefechts. Ein Jäger ſchreibt: »Wir waren (es mochte neun Uhr ſein) bis auf 200 Schritt an das Dorf heran, als wir von einer Bataillonsſalve empfangen wurden. Wir ſtoben aus einander um Deckung zu ſuchen und uns rechts und links vor dem feindlichen Feuer zu ſichern. Nur unſer geliebter Hauptmann (v. Michalowski) ſaß feſt im Sattel und ſchoß einen der Oeſtreicher, die inzwiſchen gegen uns herangeſtürmt waren, mit ſeinem Revolver nieder. Unſer Feldwebel ſprang jetzt vor; »»Jäger, wollt ihr euren Hauptmann im Stiche laſſen«« rief er uns zu und die ganze Compagnie ſtürzte nach. Die Oeſtreicher ſtutzten, dann machten ſie Kehrt bis an das Dorf, in deſſen Häuſern und Gehöften ſie ſich feſtzuſetzen ſuchten. Wir ließen ihnen aber wenig Zeit dazu und drängten nach, erſt durch das Dorf hindurch, dann über den Damm und die Brücken hinweg. So kamen wir (es war inzwiſchen vollſtändig dunkel geworden) bis an ein maſſives Haus, das die Oeſtreicher, die hier friſche Abtheilungen vorfanden, wie es ſchien, zu einer wahren Feſtung gemacht hatten. Aus den Dachluken, dem Keller und den Fenſtern wurden wir wie mit Hagel überſchüttet; ſie ſchoſſen glücklicherweiſe zu hoch und pfeifend gingen die Kugeln über unſre Köpfe weg. Aber nicht lange; es wurden ihrer immer mehr und wir mußten zurück; das Pferd unſres Hauptmanns ſtürzte zuſammen, gleich darauf erhielt er ſelbſt eine Kugel in die linke Bruſt. Er ſtarb den ſchönen Tod fürs Vaterland, der Erſten einer. Wir haben ihn an der andern Seite des Dorfes, dicht an der Straße die nach Turnau führt, unter jungen Birnbäumen begraben.«

Dieſer Brief ergänzt nicht nur die Mittheilungen des 72ers, er beſtätigt ſie auch in weſentlichen Punkten. Wir kommen darauf zurück.

Das Gefecht (es mochte inzwiſchen 10½ Uhr geworden ſein) trat jetzt in ſeine zweite Hälfte. Die 72er und die Jäger hatten Podol nicht halten können; Generalmajor v. Boſe — der nunmehr unſrerſeits mit friſchen Truppen: den beiden 2. Bataillonen der Regimenter 31 und 71 heranrückte — traf die ſich Zurückziehenden bereits am Ausgange des Dorfes. Er beſchloß ſofort Podol wiederzunehmen, was ihm auch nach dreiſtündigem Gefecht gelang, nachdem Oberſt v. Avemann mit den beiden Füſilier-Bataillonen der eben genannten Regimenter zu weiterer Unterſtützung eingetroffen war.

Die Schilderung dieſes zweiten Kampfes nun, der ſich mit geſteigerter Erbitterung entſpann, entnehmen wir dem nachſtehenden Briefe eines Offiziers vom 2. Bataillon des 31. Regiments.

»Wir lagen in Bivouac bei Preper, etwa eine halbe Meile nördlich von Podol. Es mochte neun Uhr ſein oder etwas ſpäter, als wir lebhaftes Flintenfeuer hörten, in der Richtung nach dem Fluſſe zu. »»An die Gewehre!«« Im Laufſchritt ging es vorwärts; unſer zweites Bataillon war

Digitized by

zuerſt auf dem Platze. Die halbe Meile Entfernung wurde in einer halben Stunde zurückgelegt. Kurz vor dem Dorfe kam uns das 4. Jäger-Bataillon (vielleicht nur einzelne Compagnieen) entgegen, das zunächſt das Dorf genommen hatte, aber, nach tapferer Vertheidigung, von der öſtreichiſchen Uebermacht wieder hinausgeworfen war. Die Jäger riefen uns zu: »»ſchießt nur tief, die Oeſtreicher ſchießen alle zu hoch««.

Noch fünf Minuten vorwärts und ein Hagel von Kugeln aus den Häuſern und den zwiſchen dieſen liegenden Gärten und Gehöften, ſo wie aus den Verhauen, ging über uns weg. Sie ſchoſſen wirklich zu hoch. Das Bataillon (unter Major v. Hagen) ging vor:

die 6. Compagnie rechts, am Eiſenbahn-Damm hin, um von dort aus das Dorf zu beſchießen,

die 5. und 7. Compagnie blieben auf der Straße, um den Eingang zu erzwingen,

die 8. ging links vor, um die etwa funfzig Schritt von der Straße in der linken Flanke gelegenen Gehöfte anzugreifen.

Auf allen Punkten begann das Feuer ſofort mit ungemeiner Heftigkeit. Freilich war bei der herrſchenden Dunkelheit, die kaum eine Sehweite von zwanzig Schritt geſtattete, das Schießen ein etwas unſicheres. Das Blitzen der Gewehre, ſo wie hier und da auftauchende und verſchwindende dunkle Maſſen waren die einzigen Zielpunkte, die ſich dem Auge boten. Trotzdem zeigte am andern Morgen die große Menge der todten und verwundeten Oeſtreicher, wie gut die Unſrigen geſchoſſen hatten.

Allmälig wurde der Feind in unſrer rechten Flanke durch die wohlgezielten Salven des zur Unterſtützung herangekommenen 2. Bataillons 71. Infanterie-Regiments bis an die Iſer zurückgetrieben, während zu gleicher Zeit unſre beiden Compagnieen (5. und 7.) auf der Straße unter großen Schwierigkeiten über die Verhaue in das Dorf eindrangen. Hier war es, wo der Hauptmann v. Prittwitz durch zwei Kugeln tödtlich verwundet wurde; hier befanden ſich auch der Bataillonscommandeur und der Generalmajor v. Boſe, welcher, mit einem Gewehr bewaffnet, in der vorderſten Linie ſeine Befehle ertheilte, zugleich den Soldaten ein leuchtendes Vorbild der Kaltblütigkeit und des Muthes.

Inzwiſchen war in der linken Flanke auch die 8. Compagnie nicht unthätig geweſen und hatte den Feind trotz des heftigſten Feuers aus den links belegenen Gehöften vertrieben. Leider konnte es die genannte Compagnie nicht wagen nachzudringen und (wie es, nach der am andern Tage ſich bietenden Anſchauung des Terrains, recht wohl möglich geweſen wäre) durch Umgehung der linken Dorfliſière, ſo wie Durchwatung des an vielen Stellen paſſirbaren Fluſſes, den Feind an der Iſerbrücke abzuſchneiden oder

Digitized by Google

Pappus, der von mythischen Gestalten in Schilfen, Landboote u. dergl. umgeben ist, Mosaik, Ende des 3. Jahrh. n. Chr. Gefunden 1907 in Hadrumetum (Sousse). Jetzt im Museum des Bardo in Tunis. Nach Gauckler, Musée du Bardo, Pl. 1.

Pappus, der von mythischen Gestalten in Schilfen, Landboote u. dergl. umgeben ist, Mosaik, Ende des 3. Jahrh. n. Chr. Gefunden 1907 in Hadrumetum (Sousse). Jetzt im Museum des Bardo in Tunis. Nach Gauckler, Musée du Bardo, Pl. 1.

Pappus, der von mythischen Gestalten in Schilfen, Landboote u. dergl. umgeben ist, Mosaik, Ende des 3. Jahrh. n. Chr. Gefunden 1907 in Hadrumetum (Sousse). Jetzt im Museum des Bardo in Tunis. Nach Gauckler, Musée du Bardo, Pl. 1.

Pappus, der von mythischen Gestalten in Schilfen, Landboote u. dergl. umgeben ist, Mosaik, Ende des 3. Jahrh. n. Chr. Gefunden 1907 in Hadrumetum (Sousse). Jetzt im Museum des Bardo in Tunis. Nach Gauckler, Musée du Bardo, Pl. 1.

Pappus, der von mythischen Gestalten in Schilfen, Landboote u. dergl. umgeben ist, Mosaik, Ende des 3. Jahrh. n. Chr. Gefunden 1907 in Hadrumetum (Sousse). Jetzt im Museum des Bardo in Tunis. Nach Gauckler, Musée du Bardo, Pl. 1.

Pappus, der von mythischen Gestalten in Schilfen, Landboote u. dergl. umgeben ist, Mosaik, Ende des 3. Jahrh. n. Chr. Gefunden 1907 in Hadrumetum (Sousse). Jetzt im Museum des Bardo in Tunis. Nach Gauckler, Musée du Bardo, Pl. 1.

Pappus, der von mythischen Gestalten in Schilfen, Landboote u. dergl. umgeben ist, Mosaik, Ende des 3. Jahrh. n. Chr. Gefunden 1907 in Hadrumetum (Sousse). Jetzt im Museum des Bardo in Tunis. Nach Gauckler, Musée du Bardo, Pl. 1.

Pappus, der von mythischen Gestalten in Schilfen, Landboote u. dergl. umgeben ist, Mosaik, Ende des 3. Jahrh. n. Chr. Gefunden 1907 in Hadrumetum (Sousse). Jetzt im Museum des Bardo in Tunis. Nach Gauckler, Musée du Bardo, Pl. 1.

Pappus, der von mythischen Gestalten in Schilfen, Landboote u. dergl. umgeben ist, Mosaik, Ende des 3. Jahrh. n. Chr. Gefunden 1907 in Hadrumetum (Sousse). Jetzt im Museum des Bardo in Tunis. Nach Gauckler, Musée du Bardo, Pl. 1.

die hörbare Wirkung einiger nach der Brücke hin gerichteten Probeschüsse überzeugte ihn, daß dieselbe noch besetzt sei.

In diesem Augenblick erschien der Oberstlieutenant v. Drigalski mit dem Füsilier-Bataillon 31 und erhielt die Erlaubniß, die Brücke zu stürmen. Mit Ungestüm stürzten die Füsiliere vorwärts und warfen den Feind im ersten mächtigen Anlauf von der Brücke herab. Der Kampf war kurz aber heftig. Unter den Gefallenen auf unsrer Seite war der heldenmüthige Commandeur des Füsilier-Bataillons und zeitige Führer des Regiments, Oberstlieutenant v. Drigalski, der an der Spitze seiner Leute, von zwei Kugeln durch den Kopf geschossen, niedersank.*)

Der Gedanke ihren braven Führer zu rächen, wurde den Füsilieren ein frischer Sporn. Unaufhaltsam drangen sie vor und nahmen auch die zweite Brücke. Hierdurch war der Muth der Feinde gebrochen; sie gingen rasch zurück. Der Iser-Uebergang war unser. An eine Verfolgung unsrer-

*) Oberstlieutenant v. Drigalski wurde an derselben Stelle (siehe S. 158) bestattet, wo Hauptmann v. Michalowski ruht. Das Grab des Erstern trägt einen Denkstein und darauf die Inschrift: „Im Sturm auf das Dorf Podol starb den Heldentod für König und Vaterland an der Spitze seiner Füsiliere der Königlich preußische Oberstlieutenant Eugen v. Drigalski, Commandeur des Füsilier-Bataillons 1. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 31, in der Nacht des 26. Juni 1866. — Die Kameraden seines Regiments.“ Uebrigens war uns (bei einem Besuche in Podol) die Wahrnehmung interessant, wie bald nach einem Ereigniß die Sage bereits in Kraft tritt und den oft erst Wochen alten Hergang romantisch ummodelt. So wurde uns, an Ort und Stelle, der Tod Drigalski's in folgender Version erzählt. „Der Oberstlieutenant, als er zur Attake vorging, traf inmitten der Brücke auf einen östreichischen Jäger-Corporal, der seinen eben tödtlich getroffenen Offizier mit beiden Armen aufgefangen hatte; mit seiner Linken hielt er gleichzeitig die Büchse fest in der Hand. „„Gewehr weg““ rief ihm der Oberstlieutenant zu; — der Corporal rührte sich nicht. „„Gewehr weg““ zum zweiten Mal. In diesem Augenblick warf der Angerufene einen raschen Blick auf das Antlitz des Offiziers und wahrnehmend, daß er nur noch eine Leiche in seinen Armen habe, ließ er den bis dahin sorglich Gehaltenen rasch zur Erde fallen, packte mit der Rechten nach seiner Büchse und stach den Oberstlieutenant mit dem Haubajonet nieder.“ So die Erzählung. Sie ist ausschließlich Fiction. v. Drigalski fiel, wie wir oben berichtet.

Digitized by Google

ſeits war wegen der Dunkelheit nicht zu denken. Das Füſilier-Bataillon ſetzte Feldwachen aus; das 2. Bataillon kehrte auf Befehl des Generals in ſeine alte Bivouacſtellung zurück, wo es gegen zwei Uhr Morgens ankam. Unſere Verluſte waren im Vergleich zu denen der Feinde (wir hatten allein gegen 600 zu Gefangenen gemacht) wunderbar gering. Die feindlichen Kugeln gingen meiſt zu hoch. Uns gegenüber ſtand die Brigade Poſchacher, die ſogenannte »eiſerne Brigade«.*) Die Sicherung des Iſer-Ueberganges war ein ſchönes Reſultat, der Haupterfolg beſtand aber in dem Vertrauen, das die junge Truppe zu ihrer eignen Kraft gewonnen hatte. Ebenſo niedergeſchlagen waren unſre Gegner. Nach Ausſage der Gefangenen hatten die öſtreichiſchen Führer einen neuen Angriff verſuchen wollen, mußten aber davon abſtehn, weil die Soldaten nicht mehr zum Vorgehn zu bewegen waren.«

Wir haben der Schilderung beider Gefechtshälften, wie wir dieſelbe vorſtehend nach Berichten direkt Betheiligter gegeben haben, nur noch wenige Bemerkungen hinzuzufügen. Ein Vergleich ſtellt unverkennbar heraus, daß die erſte Gefechtshälfte — wie wir S. 154 bereits entwickelt — momentan zu einem weitergehenden Erfolge führte, als ihn die ſpäter eintreffenden 31er und 71er bei veränderter Sachlage erringen konnten. Nur das 4. Jäger-Bataillon und die 72er Füſiliere drangen, zu Beginn des Kampfes, bis über die dritte Brücke (der Bericht ſagt fälſchlich, die zweite) und zwar bis in Höhe des »maſſiven Hauſes« vor. In der zweiten Gefechtshälfte, dem immer neue Bataillone heranziehenden Feinde gegenüber, mußten ſich unſere 31er und 71er mit der Wiedereroberung des Dorfes und mit Zurückwerfung des Feindes über die erſte Brücke begnügen.

Dieſſeits der Iſer (im Dorfe ſelbſt) bivouakirten die Unſrigen, nachdem ſie zuvor, um gegen einen Ueberfall geſichert zu ſein, die Brücke theils abgetragen, theils in Brand geſteckt hatten. Letztres, als Oberſtlieutenant v. Drigalski heranrückte, hatten ſchon die Oeſtreicher verſucht, um dadurch den Sturm und die Wegnahme der Brücke zu hindern; der die Fackel haltende, in hellem Flammenſchein ſtehende Offizier aber (Oberlieutenant v. Zimmermann) wurde ſofort ein Zielpunkt für unſere Füſiliere und fiel verwundet in unſere Hände, eh er ſeine Aufgabe hatte ausführen können.

Der dieſſeitige Verluſt betrug 101. Todt: 2 Offiziere und 21 Mann; verwundet: 7 Offiziere und 69 Mann; vermißt 2 Mann. Der Verluſt der Oeſtreicher ſtellte ſich unverhältnißmäßig hoch: 33 Offiziere und 1015 Mann nach eigner Angabe. 9 Offiziere waren todt, 21 verwundet, 3 unverwundet

*) Ein Hauptman vom Regiment Martini, der drei Tage ſpäter bei Gitſchin verwundet und gefangen wurde, ſagte zu einem preußiſchen Offizier: „wie wird's kommen?! wenn wir von der eiſernen Brigade es nicht gemacht haben, die Andern werden es halt auch nicht machen.“

Digitized by Google

gefangen. Am härteſten war das Regiment Martini (20 Offiziere und 600 Mann) und das 18. Jäger-Bataillon (6 Offiziere und 189 Mann) betroffen worden.

Der erſte ernſtere Strauß hatte alſo auch hier, wie bei der Elb-Armee, zum mindeſten die Ueberlegenheit unſrer Waffe und die Unanwendbarkeit der öſtreichiſchen Kampfesweiſe dieſer Waffe gegenüber bewieſen.

Digitized by Google

Die Vereinigung der I. Armee mit der Elb-Armee.

Münchengrätz.

JE I. Armee, nach den Vorgängen, wie wir sie in den beiden letzten Capiteln geschildert, stand also an der Iser und hatte die beiden östlichen Brücken-Defilées von Turnau und Podol in der Hand. Der Vormarsch zur Vereinigung mit der II. (Kronprinzlichen) Armee, — die, wie wir später zeigen werden, an eben diesem Tage durch die »drei Thore Böhmens« in Feindesland einzog — ging südöstlich auf Gitschin zu; diesem südöstlichen Vormarsch aber hatte, wie wir in früheren Capiteln bereits andeuteten, eine Vereinigung mit der am rechten Flügel marschirenden Elb-Armee vorauszugehn. Ein bloßes Stehenbleiben in der Stellung Turnau-Podol, ein einfaches Abwarten bis die Elb-Armee (von Hühnerwasser aus) heran sei, verbot sich mit Rücksicht darauf, daß die ganze austro-sächsische Armee, wie wir wissen in fester Stellung, zwischen unsrem rechten Flügel und unsrem Centrum stand. Diese Stellung zu forciren, war die Elb-Armee, wenn ihr nicht Hülfe kam, zu schwach. So beschloß denn Prinz Friedrich Karl eine Diversion von Osten her zu machen, während die Elb-Armee von Westen her avancirte, und durch dies Manöver den Feind zwischen zwei Feuer zu

Digitized by Google

bringen. Die Ausführung dieſes Planes führte zu dem Doppelgefecht von Münchengrätz.

Münchengrätz, am linken Iſer-Ufer, iſt eine czechiſche Stadt von nahezu 4000 Einwohnern. Seine Bauart iſt dieſelbe wie die der meiſten böhmiſchen Städte: ein großer, mit Arkaden umſtellter, mit Marieen- oder Nepomuk-Säulen geſchmückter Marktplatz, auf den die Straßen von allen vier Himmelsgegenden einmünden. An und für ſich, ſeinen Marktplatz abgerechnet, ziemlich unſcheinbar, hat es doch eine gewiſſe hiſtoriſche Bedeutung. In der Kapellenkirche des im Norden der Stadt gelegenen großen Waldſteinſchen Schloſſes wurden, nachdem ſie 150 Jahre in der Karthauſe zu Gitſchin geruht, die Ueberreſte Wallenſteins beigeſetzt. Die Gruft iſt jetzt leer.*) Im Schloſſe ſelbſt, das hochgelegen und von einem

*) Am 12. Juli begab ſich Graf Leonhard v. Schwerin, damals Etappencommandant von Münchengrätz, in Begleitung des Schloßverwalters, des Bürgermeiſters und einer Anzahl Offiziere vom Garde-Landwehr-Bataillon Düſſeldorf, in die Münchengrätzer Schloßkirche (Annen-Kapelle), um die Frage feſtzuſtellen: „wo ruht Wallenſtein?“ Schon damals ſcheinen Zweifel darüber gewaltet zu haben. Die Annen-Kapelle liegt öſtlich vom Schloß, wie dieſes auf einer Höhe, rings von Bäumen umgeben. Im Innern enthält ſie Bilder und Schnitzwerk ohne künſtleriſche Bedeutung. Vom Eingang aus zur rechten Hand befindet ſich in einiger Erhöhung vom Fußboden eine weiß geſtrichene, hölzerne Flügelthür, nach Art eines Wandſchrankes. Hier ruhe Wallenſteins Leiche, ſo wurde von den Münchengrätzern verſichert. Da der Schlüſſel nicht aufzutreiben war, ſo mußte ein Schloſſer, den man vorſorglich mitgenommen hatte, die Gruft öffnen. Er that es erſichtlich ungern. Endlich fiel die eiſerne Stange, welche der Thür vorgelegt war; auch die Flügel ſelbſt öffneten ſich, aber — der Raum war leer. Der Bürgermeiſter wiederholte auf das Beſtimmteſte, er habe den Sarg Wallenſteins dort früher geſehn. Dieſe Ausſage ward alsbald auch beſtätigt durch einen großen Bogen Papier, welcher auf der Innenſeite der rechten Flügelthür angeheftet war und daſelbſt, allem Anſcheine nach, ſchon ſehr lange geklebt hatte, da er vergilbt, zum Theil eingeriſſen und ſeine Schrift verblaßt war. Theils in Fraktur, theils mit gewöhnlichen lateiniſchen Lettern ſtand darauf (in den zwei Eingangszeilen wahrſcheinlich nicht ganz correct) Folgendes:

Supra cooperculum tumbae stanneae Waldecensium religiosa pietas et grata posteritas extrui jussit in scuto ex parte. — Quaeris Viator: quis hic jacet? Albertus Eusebius Waldstein, Dux Fridlandiae, qui 1634 die 25. Februarii aegre satis cessit Egrae, fulgebat olim Splendore Martis, dum pro Deo, pro Ecclesia, pro Caesare, pro Patria fortiter pugnavit et triumphavit heros Inclytus. Eum, quoniam legitime certavit, Deus ad se vocavit coelestique corona praemiavit.

Cujus jam bello fossa
Hic in pace quiescant ossa.

In freier Ueberſetzung etwa: „Ueber dem Deckel dieſes zinnernen Sarges haben die Pietät der Waldſteiner Mönche und die Dankbarkeit der Nachwelt dieſe erzene Tafel aufgerichtet. — Frägſt Du, Wanderer, wer hier ruht? Albert Euſebius Waldſtein, Herzog von Friedland, der am 25. Februar 1634 ſeinem Schickſal zu Eger erlag, nachdem er durch Kriegsruhm geglänzt, für Gott, Kirche und Kaiſer geſtritten und als Held triumphirt hatte. — Ihn, der einen guten Kampf gekämpft, hat Gott zu ſich gerufen und ihn belohnt mit ſeiner himmliſchen Krone.

Sein im Kriege gebrochen Gebein,
Hier ſchlaf' es, hier ſoll es ruhig ſein.“

Dieſen Worten (erſichtlich eine Copie der urſprünglichen Inſchrift in der Waldſteiner

Digitized by Google

prächtigen alten Parke umgeben ist, fand im Jahre 1833 eine Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und Oestreich und des Königs von Preußen statt. So viel über das historische Münchengrätz.

Eine vielleicht größere Bedeutung hat es als strategischer Punkt. Es bildet eine vortreffliche Defensiv-Stellung gegen einen von Sachsen her heranrückenden Feind. Auf welcher Straße derselbe auch vorrücken möge, ob gerade aus (über Mohelnic, an der Iser hin) oder ob in den Flanken (rechts von Hühnerwasser, links von Turnau-Podol aus), überall wird er ein schwieriges Defilé: Hohlwege, Brücken, oder eine von Bergkuppen beherrschte Straße zu passiren haben.

Das eingeschnittene Terrain — zumal beim Dorfe Kloster, 2000 Schritt von Münchengrätz, einen völligen Hohlweg bildend — liegt vorzugsweise nach Westen zu, von wo die Elb-Armee anrückte; die den Zugang beherrschenden Bergkuppen hingegen erheben sich nach Osten hin, von wo die I. Armee unter Prinz Friedrich Karl zu erwarten war. Die drei hervorragendsten dieser Kuppen sind der Kaczow-, der Horka- und der Musky-Berg, die im Halbkreise Münchengrätz umstehn. Jeder derselben hatte seine Bedeutung für die Vertheidigung der Stadt, bez. der Iserlinie; doch kam der letztgenannte (der Musky-Berg) vorzugsweise in Betracht.

So waren denn die Punkte, um die es sich bei dem Doppelanmarsch handelte: Das Dorf Kloster im Westen, der Musky-Berg im Osten, und in der That entschieden sich hier die Gefechte.

Karthause) waren weitere lateinische Zeilen beigefügt, die über die Ueberführung der Leiche von Gitschin nach der Münchengrätzer Schloßkapelle Auskunft gaben. Diese beigefügten Zeilen waren schwerer zu entziffern, doch ließ sich Folgendes mit Bestimmtheit aus ihnen entnehmen:

„Unter der Regierung Josephs II., Kaisers von Oestreich und Königs von Böhmen, sind durch Vincenz Grafen v. Waldstein und Wartenberg die früher in der Karthause zu Gitschin befindlichen Sarkophage hierher zu den Kapuzinern in der St. Anna-Kapelle transferirt und am 3. März 1785 wiederum feierlich beigesetzt worden."

Es kann nach all diesem kein Zweifel sein, daß der Sarg Wallensteins (und zwar muthmaßlich über 80 Jahre lang) in der St. Annen-Kapelle zu Münchengrätz gestanden hat. Aber wo befindet er sich jetzt? Graf Leonhard v. Schwerin spricht die Vermuthung aus, daß der Sarg überhaupt nicht aus der Schloßkapelle entfernt worden sei, sondern nur innerhalb derselben seinen Platz gewechselt habe. Wahrscheinlich sei er, um ihn schwerer ausfindig zu machen, aus seiner Specialgruft in die große Familiengruft gestellt worden. Dies kann sein. Doch bemerken wir eigens, daß uns Ende August in Gitschin auf unsere bezügliche Nachfrage erzählt wurde: Die Leiche Wallensteins sei schon vor längerer Zeit, wahrscheinlich um ihr einen besseren Platz zu geben, aus der Münchengrätzer Schloßkapelle weiter westlich, auf ein in der Nähe von Eger gelegenes Waldsteinsches Gut übergeführt worden. Der Name des Gutes ist uns leider entfallen. Eigens nach Böhmen hin gerichtete Anfragen sind ohne Antwort geblieben.

Digitized by Google

Fig. 1. Ancient Egyptian Sculpture of the Pharaoh Ramesses II. Abu Simbel, Egypt.

Die Dispositionen für den Tag lauteten im Wesentlichen dahin:

die 15. und 16. Division dirigiren sich (östlich) über Nieder-Gruppay und Weißleim,

die 14. Division (südlich) über Mohelnic,

die 8. Division (westlich) über Brezina,

die 7. Division (auch westlich) über den Musky-Berg

auf Münchengrätz zu. Die 6. Division folgt der 8.

Begleitet man diese Angaben auf der Karte, so ergiebt sich eine Umstellung des Feindes von drei Seiten her. Nur nach Süden hin blieb ihm der Abzug frei, aber auch dieser war gefährdet, wenn es (wie später nahezu geschah) überflügelnden Colonnen von links und rechts her glückte, die auf Sobotka und Jung-Bunzlau führenden Straßen zu durchschneiden.

Aus der Gesammt-Disposition, wie wir sie in ihren großen Zügen mitgetheilt, geht genugsam hervor, daß man preußischerseits an dieser Stelle einen ernsten Widerstand erwartete. Man mußte ihn erwarten. Wollte man feindlicherseits die ganze Iserlinie leichten Kampfes oder wohl gar ohne allen Kampf preisgeben, so hatte die Aufstellung einer 60,000 Mann starken Armee bei Münchengrätz überhaupt keinen Sinn, so war es geboten, der von Süden heranziehenden eigenen Hauptarmee ehmöglichst entgegenzugehn, aber nicht der von Norden heranziehenden feindlichen Armee sich entgegen zu stellen. Dies letztre war geschehn; welche andre Bedeutung konnte die Aufstellung an der Iser haben als die eine: die Iser halten zu wollen. Sollte sie aber mit ganzer Kraft, d. h. mit 60,000 Mann in einer trefflichen Defensiv-Stellung gehalten werden, so war es durchaus indicirt, ihnen mit 5 Divisionen, also mit etwa gleicher Kraft entgegenzutreten. Die Dinge kamen anders und das Gefecht gewährt deshalb den Eindruck einer zum Schlage ausgeholten schweren Waffe an einer Stelle, wo eine leichte Rapierklinge genügt hätte. Diejenigen aber, die daraus einen Tadel haben herleiten wollen, sollten nicht vergessen, daß alles das, was jetzt bekannt ist, damals nicht gewußt und aus Gründen, die wir gegeben, auch nicht einmal vermuthet werden konnte.

Die Dinge kamen anders, so sagten wir, und zwar deshalb, weil bei Münchengrätz allerdings ein Widerstand versucht wurde, aber nicht mit ganzer, sondern nur mit halber Kraft. Man begnügte sich feindlicherseits mit Abzugsgefechten. Wir geben zunächst den Gegner nach Zahl und Stellung.

Wie am 26., so stand auch noch am folgenden Tage die gesammte austro-sächsische Iser-Armee bei Münchengrätz vereinigt: 37,000 Oestreicher, 23,000 Sachsen. Absicht war nach wie vor, die Iserlinie zu halten. Der am 26. Mittags eingegangene Befehl (s. S. 152) war eben noch in Kraft und ließ keine Wahl. Aber noch am Abend des 27. änderte sich die

Digitized

Situation. Ein neuer Befehl aus dem Hauptquartier traf ein, dahin lautend: ſich auf Gitſchin abzuziehn, wohin der Obercommandirende von Süden her ſeine Richtung nehmen werde. In Ausführung dieſer Ordre trat nunmehr, in der Nacht vom 27. auf den 28., die Iſer-Armee (in Brigade-Echellons) ihren Abmarſch an: Die Sachſen dirigirten ſich auf Jung-Bunzlau, die Brigade Ringelsheim ging auf Sobotka, die Brigade Poſchacher, an der Brigade Ringelsheim vorbei, direkt auf Gitſchin. In Münchengrätz blieben nur drei Brigaden zurück. Dieſe, als unſer Angriff begann, ſtanden wie folgt:

Brigade Leiningen (linker Flügel) hielt Münchengrätz ſelbſt, wie alle nach Weſten zu vorgelegenen Punkte: Kloſter, Haber, Weißleim beſetzt;

Brigade Piret (rechter Flügel) hatte Aufſtellung auf dem Musky-Berge genommen;

Brigade Abele ſtand, rechtwinklig auf die Brigade Piret, am Fuße des Musky-Berges, zwiſchen Berg und Stadt.

Am meiſten in Betracht, wie ſich ſpäter erwies, kam die Aufſtellung der Artillerie.

Dies war die complicirte Stellung, gegen welche von drei Seiten her unſere Colonnen vorgingen. Die von Norden her vorgehende Colonne (14. Diviſion) hatte kein eigentliches Gefecht, wohl aber die Colonnen, die von Weſt und Oſt her avancirten.

Beide Gefechte verliefen vollſtändig von einander getrennt. Wir nennen, um beide leichter zu unterſcheiden, das eine »das Gefecht bei Kloſter«, das andre »das Gefecht am Musky-Berg«.

Das Gefecht bei Kloſter.

Die 15. und 16. Diviſion, ſo ſagten wir bereits, dirigirten ſich, über Nieder-Gruppay und Weißleim, direkt auf Münchengrätz. Dieſes war von der Brigade Leiningen derartig beſetzt, daß

das 32. Jäger-Bataillon das Waldſteinſche Schloß,

das Regiment Haugwitz (Italiener) das Plateau nördlich von Kloſter und dies Dorf ſelbſt,

das Regiment Gyulai (Ungarn) die gegenübergelegene ſüdliche Poſition in Händen hatte.

Die Brigade-Batterie hielt neben dem Regiment Haugwitz, nördlich von Kloſter; eine zweite Batterie war auf dem Judenkirchhof, unmittelbar weſtlich neben der Stadt aufgefahren.

Unſererſeits trat nur die Avantgarde unter Generalmajor v. Schöler

in den Kampf ein. Dieſe beſtand aus denſelben Bataillonen, die ſchon das Abendgefecht bei Hühnerwaſſer gehabt hatten und zwar aus

dem Hohenzollernſchen Füſilier-Regiment Nr. 40 (Oberſt Zimmermann), alle drei Bataillone,
dem 2. Bataillon Nr. 33,
dem Füſilier-Bataillon Nr. 28,
dem Füſilier-Bataillon Nr. 69,
dem 8. Jäger-Bataillon

und brach um 4½ Uhr früh von Hühnerwaſſer auf. Der Marſch ging zunächſt über das Gefechtsfeld vom 26. Abends, das wir (ſ. S. 129) bereits in kurzen Zügen beſchrieben haben.

Um 6½ Uhr hatte das Tête-Bataillon die Dörfer Nieder-Gruppay und Unter-Rokitay erreicht und ſetzte ſich — das Gros der Avantgarde war inzwiſchen ebenfalls heran — gegen das Dorf Weißleim, das nur noch eine halbe Meile von Münchengrätz entfernt iſt, in Marſch. Eh indeſſen Weißleim erreicht war, eröffnete die nördlich von Kloſter haltende feindliche Batterie ihr Feuer.

General v. Schöler disponirte nunmehr über ſeine Bataillone raſch dahin, daß

das Füſilier-Bataillon Nr. 28 und zwei Compagnieen des 8. Jäger-Bataillons ihren Marſch auf Weißleim fortſetzen,
das 2. Bataillon Nr. 33, ſammt dem Füſilier-Bataillon Nr. 69 eine linke,
das 1. Bataillon Nr. 40 ſammt zwei Jägercompagnieen eine rechte Flügelcolonne bilden,
das 2. und 3. Bataillon Nr. 40 aber als Soutien auf der Hauptſtraße folgen ſollten.

Gleichzeitig fuhren rechts und links die Batterieen Wolf und Fuchſius auf, um das feindliche Artilleriefeuer zu erwiedern.

Die Dinge entwickelten ſich nun ſehr raſch. Die Mittelcolonne, das 2. und 3. Bataillon vom Regiment Nr. 40 vorziehend, nahm erſt Weißleim, dann Haber, endlich, mit ſcharfer Wendung ſich links haltend, die ſteile, zur Vertheidigung ſo geſchickte Poſition von Kloſter. Damit war auf dem weſtlichen Gefechtsfelde der Kampf im Weſentlichen entſchieden. Der Feind, über die Iſer zurückgehend, zerſtörte freilich die einzig vorhandene Brücke und zwang dadurch die Unſeren, ſo weit ſie nicht den Fluß durchwateten (S. 170), eine Ponton-Brücke zu ſchlagen; der Zeitverluſt, der daraus erwuchs, war aber unerheblich und um 11½ Uhr rückten die Avantgarden-Bataillone in Münchengrätz ein. Sie fanden es bereits durch das Füſilier-Bataillon Nr. 56 beſetzt, das — als Tête der 14. Diviſion über Mohelnic avancirend — von Norden

her, faſt ohne jeglichen Kampf, in die Stadt eingedrungen war und nahezu 200 Mann vom 32. Jäger-Bataillon gefangen genommen hatte.

Der Widerſtand hatte überall wenig Energie gezeigt, wobei die verſchiedenſten Momente zuſammenwirkten. Die Ordre lautete auf »Abzugsgefecht«, — das war eins; die Italiener vom Regiment Haugwitz mochten wenig Luſt haben ſich zu ſchlagen, — das war ein zweites; vor allem aber mahnte der immer näher kommende Kanonendonner von Oſten her, ſich die Rückzugslinie nicht durchſchneiden zu laſſen.

Noch ein viertes kam hinzu, das, den Frontalangriff unterſtützend, über den Beſitz von Kloſter und dadurch (auch unter andern Geſammtverhältniſſen) über den Ausgang des Kampfes entſchieden haben würde. Es war dies die mit großer Präciſion ſeitens der linken Flügelcolonne ausgeführte Umgehung der feindlichen Stellung, die uns, unter geſchickter Benutzung der Sabrtitzer Schlucht, von Norden her in Dorf Kloſter eindringen ließ, als es der Feind, nach Süden hin, gegen die von der Hauptſtraße her anſtürmende Mittelcolonne vertheidigen ſollte.

Digitized by Google

Ueber dieſen geſchickten, den feindlichen rechten Flügel treffenden Vorſtoß, liegt uns der intereſſante Bericht eines Offiziers vom Füſilier-Bataillon 69 vor, dem wir folgendes entnehmen:

»Auf der Chauſſee, in Höhe des Dorfes Nieder-Gruppay angelangt, wurde das 2. Bataillon 33. und das Füſilier-Bataillon 69. Regiments (erſteres weiter vor) zur Deckung der linken Flanke der Avantgarde links abgeſchickt. Der Umweg, den wir machen mußten, war bedeutend; ſchlimmer aber als der Umweg war das Terrain und die Hitze.

Nach kurzem Marſche ſtanden wir vor einer Schlucht, ſteil abfallend die diesſeitige wie die jenſeitige Wand. Da hinunter mußte das Bataillon auf engem Pfade, in ſchmale Front abbrechend, mal ſtolpernd, mal rutſchend, den Kolben des Gewehrs gegenſtemmend, um nicht zu fallen. Langſam dann ging es an der andern Seite wieder hinauf, die Gewehre jetzt als Stütze benutzend, den Oberkörper weit vornüber gebeugt, häufig mit der linken Hand an den Sträuchern uns hochziehend.

Indeß endlich wars überſtanden; die Höhe war erreicht. Die Glieder ſchloſſen ſich enger und tief Athem holend zogen wir weiter. Nicht lange (kaum 400 Schritt) und eine Schlucht, noch tiefer, wenn möglich noch ſteiler, öffnete ſich gähnend unſeren Blicken. Und wieder müſſen wir hinunter und hinauf. Schon verſagen uns die Kniee den Dienſt, einzelne können nicht weiter und bleiben liegen, raffen ſich auf, bleiben wieder zurück. Das Bataillon ſetzt ſeinen Marſch fort, da ſteht es an einer dritten Schlucht.

Schwerkeuchend, todmatt — wir brauchten volle 20 Minuten um den dritten Abhang zu erklettern.

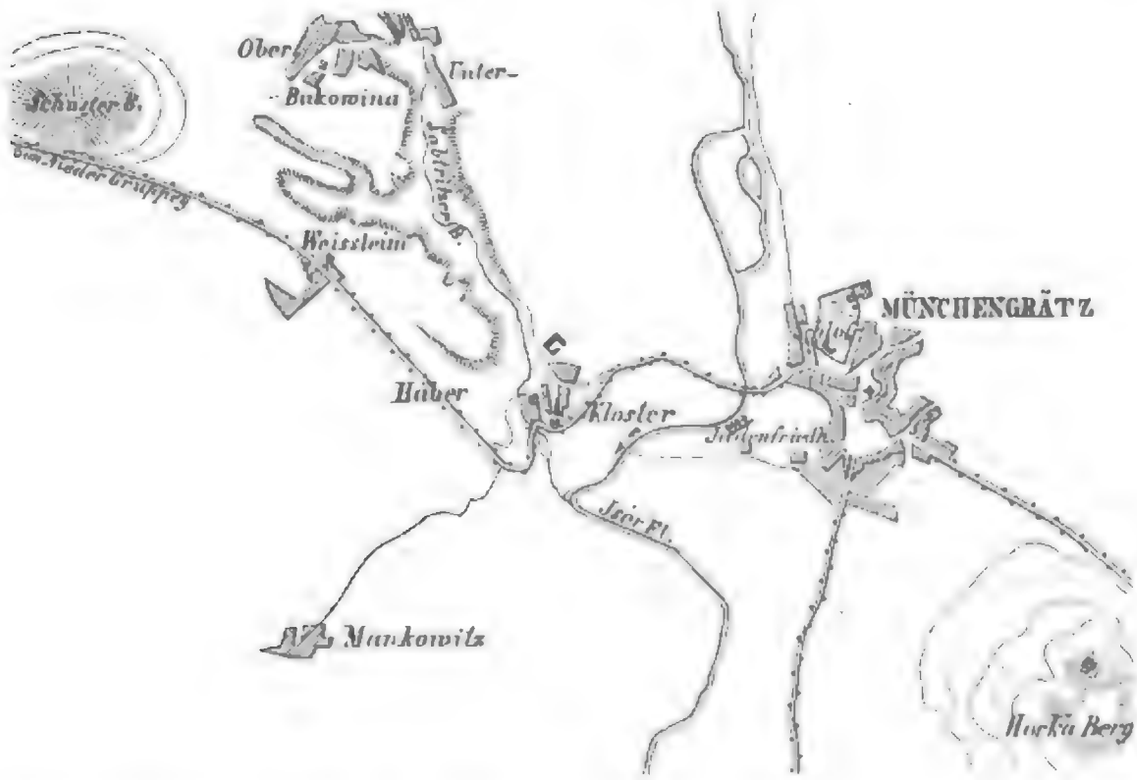
Ich erfreue mich eines äußerſt kräftigen Körpers; aber wenn ich bedenke, daß ich jetzt kaum noch im Stande war, mich vor Ermattung aufrecht zu erhalten, ſo kann ich nicht umhin, meine Verwunderung und Bewunderung darüber auszuſprechen, daß unſere Soldaten, die mir an Körperkräften zum weitaus größten Theile bedeutend nachſtanden und außerdem wohl um 20 Pfund ſchwerer belaſtet waren, ſich noch ſo lange mitgeſchleppt hatten. Ich muß geſtehn, daß die Willenskraft, vermöge deren ſie dies möglich machten, die allerlebhafteſte Anerkennung verdient.

Auf der letzterſtiegenen Höhe führte uns der Weg durch ein großes Gehöft, zugleich hörten wir jetzt rechts neben uns das Knattern des Tirailleurfeuers, das Krachen der Salven. Hinter dem Gehöft konnten wir das Vorterrain überſehen; 1500 Schritt vor uns lag ein Dorf (Ober-Buckowina), nach rechts hin erhöhte ſich die Landſchaft und hinter dieſer Erhöhung (Schuſterberg) ſchien der Kampf am heftigſten entbrannt. Dort lag Weißleim, wo die Mittelcolonne ihr Gefecht hatte.

Im Eilmarsch gingen wir vorwärts; die Aufregung, die Kampfbegierde gaben uns neue Kräfte: »vorwärts« riefen sich die Leute zu, »vorwärts« ermahnten die Offiziere. Jetzt streiften wir bereits das Gefechtsfeld; am Wege lagen einzelne Todte; auf der Straße die von Weißleim nach Ober-Buckowina führt, machte das Bataillon Halt.«

Wir unterbrechen hier den Gang der Erzählung, um sie, nach kurzer Andeutung dessen, was in der nächsten halben Stunde geschah, am entscheidenden Punkte wieder aufzunehmen. Die 9. und 12. Compagnie wurden zum Gefecht vorgezogen; die 10. und 11. Compagnie folgten geschlossen als Soutien. So ging es über das Plateau hin, bis (in Höhe von Kloster bereits) eine von einem Bach durchflossene, 70 Fuß tiefe Schlucht, abermals das Terrain von Nord nach Süd durchschnitt. Man war jetzt bereits in das Kleingewehrfeuer des Feindes eingetreten, der das jenseit gelegene Plateau — besonders ein Hopfenfeld auf demselben — mit einzelnen Compagnieen besetzt hielt, unbegreiflicherweise aber nicht am Rande der Schlucht, sondern mehrere hundert Schritt hinter derselben Aufstellung genommen hatte. Wir fahren nun in der Erzählung fort:

»Die Sohle der Schlucht war mit einem prächtigen Wiesenteppich bedeckt; dazwischen schlängelte sich ein etwa fünf Schritt breites Wasser, der Sabrtitzer Bach. Dieser hemmte jetzt das Vorgehn unsrer Schützen.



Hinüberzuspringen war bei dem schweren Gepäck unmöglich; meine Leute sahen mich fragend an. Ich steckte Revolver und Pfeife in die Brust des

Rockes und ſchritt voran. Aber wie wenn man eine Treppe hinuntergeht und zwei Stufen tief tritt, während man nur noch eine vor ſich zu haben glaubt, ſo ſtürzt' ich vornüber in die unvermuthete Vertiefung und lag bis an den Hals im Waſſer. Schneller als geſagt, rafft' ich mich wieder auf und war hinüber; aber Revolver und Pfeife waren hin. Die Füſiliere, die Gewehre über den Bach hinweg ſich zuwerfend, wadeten gleichfalls hindurch. Dann warf ſich alles nieder; Kochkeſſel ab und ein gieriges Trinken begann.

Hier am Bachrand waren wir vorläufig in Sicherheit und hörten mit einem gewiſſen Behagen, hoch über unſeren Köpfen hin, das Pfeifen und Ziſchen der Geſchoſſe. Hätten die Oeſtreicher nur eine Section an dem Abhange aufgeſtellt, zu deſſen Füßen wir jetzt ſtanden, keiner von uns wäre lebend von der Stelle gekommen.

Einige Minuten hatten wir ſo geraſtet, dann hieß es wieder: vorwärts, die Schluchtenwand hinauf! Was oben unſrer harrte, konnten wir aus dem Pfeifen der Kugeln abnehmen. Todmüde, mit gepacktem Torniſter, hungrig, begann abermals das Klettern im glühen Sonnenbrand. Die Meiſten blieben auf halbem Wege liegen, unfähig ſich zu rühren, an einen Baum geklammert, um Gegenhalt zu haben und nicht wieder hinab zu rollen. Es giebt eben einen Grad der Ermattung, wo der feſteſte Wille ſeine Herrſchaft über den Körper verliert.

Endlich hatte ich den oberen Rand der Schlucht erreicht; mit mir vielleicht noch 8 Mann. Kaum wurden unſere Helme ſichtbar, ſo begrüßte uns auch ſchon ein heftiges Kleingewehrfeuer; ſchnell warfen wir uns in das niedrige dichte Gerſtenfeld nieder. Wir ſelbſt waren dadurch den Blicken des Feindes entzogen, während dieſer, auf Kernſchußweite, faſt ungedeckt in einem Hopfenfelde ſtand.

Wir eröffneten Schnellfeuer; dann rief ich einem Sergeanten, der mit einer Anzahl Schützen der 9. Compagnie jetzt eben heran war, zu, den linken Flügel des Feindes zu umfaſſen und drang nun meinerſeits in der Front auf das Hopfenfeld los. Der Feind überſchüttete uns mit Kugeln; als wir bis auf 150 Schritt heran waren, ſtolperte ich und fiel. Der Flügelmann meines Zuges, Gefreiter Aufdermauer, beugte ſich über mich und fragte: »Sind Sie todt, Herr Lieutenant?« Ohne in dieſem Augenblick das Naive dieſer Frage zu fühlen, verneinte ich ſie einfach.

»Dann müſſen wir weiter« rief Aufdermauer, »hier können wir nicht bleiben; die Zwockels haben's gerade auf uns abgeſehn.«

Ich raffte mich auf und von Neuem gings vorwärts.

Die Oeſtreicher dachten: »der Klügſte giebt nach« und als wir bis auf 80 Schritt heran waren, machten ſie Kehrt. Wir unter Hurrahgeſchrei nach;

Digitized by Google

je mehr sie liefen, desto lauter schrieen wir und je mehr wir schrieen, desto rascher liefen sie. Wechselwirkung!

Alsbald hatten wir denn auch das Hopfenfeld, von dem aus, unseren anrückenden Compagnie-Colonnen so erheblicher Schade zugefügt worden war; wir schwenkten nun rechts, um den Feind gegen Kloster hin zu verfolgen.

Ich hatte nur noch vier Mann bei mir, die Gefreiten Aufdermauer und Weber, den Füsilier Herpel der 12. und den Füsilier Groß der 9. Compagnie. Das war das erste Treffen. Dahinter folgten, auf hundert Schritt Entfernung, acht bis zehn Schützen der 9. und 12. Compagnie. Alles andre war liegen geblieben.

Etwa 200 Schritt mochten wir die Oestreicher verfolgt haben, als sie plötzlich wie verschwunden waren. Ich ging deshalb, um mich zu orientiren, über einen Fahrweg fort, der parallel mit der Sabrtitzer Schlucht nach Kloster führt. Hier hielt ich Umschau. Dicht neben mir stand Füsilier Herpel. Plötzlich pfiffen uns Kugeln um die Ohren; ich beugte mich vor, Herpel ebenfalls; in demselben Augenblick hörte ich ein Knirschen und Krachen, dann ein dumpfes Röcheln. Herpel, von einer Kugel gerade in den Mund getroffen, fiel rücklings todt zu Boden. Im Fallen breitete er die Hände aus und krampfhaft um sich greifend, faßte er mich am rechten Arm. Diese Berührung ging mir durch Mark und Bein und beim Anblick dieses jähen und schrecklichen Ueberganges vom Leben zum Tode, schrak ich zusammen.*)

Aber die eigne Gefahr riß mich heraus; als ich scharf nach vorn blickte, da gewahrt' ich, in einer Grube am Fahrweg, einen ansehnlichen Haufen Oestreicher, die jetzt mit gefälltem Bajonet auf uns losstürmten, vorn ein Offizier mit hochgeschwungnem Säbel.

Die einzige Rettung war, daß wir dem Feinde entgegengingen, 4 gegen 22. In einer Reihe laufend (Aufdermauer, Weber, Groß und ich) und brüllend wie Besessene, stürmten wir vor. Jetzt waren wir bis auf zehn Schritt heran und schlossen unsre Rechnung mit dem Himmel, — da, von panischem Schrecken ergriffen, wandte sich der Feind und floh, so schnell ihn die Beine tragen wollten. Der östreichische Offizier stand einen

*) „Eine halbe Stunde später sucht' ich und fand ich meinen tapfren Herpel unter den Todten. Eine Thräne stahl sich mir ins Auge. Dann bedeckt' ich dem Braven den verstümmelten Kopf mit einem Tuche. „Dir schenke Gott die ewige Ruh." Und so oft ich das Lied höre vom guten Kameraden:

Eine Kugel kam geflogen —
Gilt sie mir oder gilt sie Dir?
Ihn hat sie weggerissen,
Er liegt zu meinen Füßen
Als wär's ein Stück von mir —

gedenk' ich jedesmal an jenes Hopfenfeld bei Kloster und an meinen braven Herpel. Er war Landwehrmann und hinterließ Frau und zwei Kinder in Dürftigkeit."

Digitized by Google

Niemand hat bis jetzt in seinen Thun den Rationell von Ehrlichkeit und Gerechtigkeit, aber auch Liebe, so weislich geübt. Stets kam er weder, gewaltig Gebrüll entfernt, Freiheit noch Ehre, Leib und Leben und Gut Gefahr; in seinen Begehrlichkeit und Ehr- und Ruhmsucht wurde durch Liebe gemäßigt.

Und schon Gebrüll seine Begehrlichkeit Freiheit und seine Gefahren Unterdrückt und seine Gewissen zu Freiheit. Die Gefahren kann sich bei einander, unmöglich an den Gefahren. In den Ehren und Rücken Ehre, Ehren sein Gebrüll seiner Ehren sein Gefahren Gefahrgewissen; seine Ehren Ehre Ehrlichkeit Gefahren Ehrlichkeit Ehrlichkeit Ehrlichkeit

Erſte an dieſer Stelle (von Norden her) war Feldwebel Schmidt von der 11. Compagnie; beinah gleichzeitig mit ihm war Lieutenant Graf Keller mit ſeinem Schützenzuge in das Dorf eingedrungen.

Der Beſitz von Kloſter entſchied über den Beſitz von Münchengrätz.«

Das Gefecht am Musky-Berg.

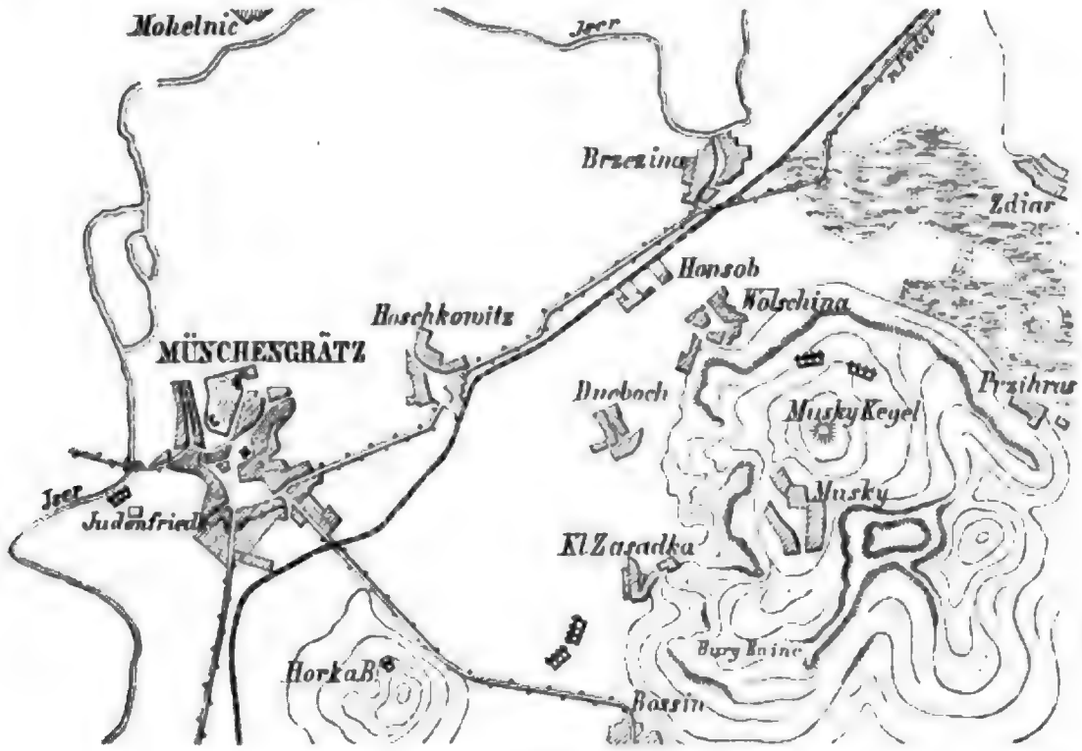
Gleichzeitig mit der Elb-Armee (nur, wie wir wiſſen, von entgegengeſetzter Seite her) avancirte der am meiſten weſtlich ſtehende Theil der I. Armee gegen Münchengrätz. Es waren dies die 8. und 7. Diviſion. Die 8. Diviſion, wir recapituliren zum Theil, erhielt Befehl von Podol aus über Brezina, die 7. Diviſion von Mokry und Wſchen aus als linke Flankendeckung vorzugehn. Die Aufgabe war für beide Diviſionen gleich ſchwer, wenn auch die Schwierigkeiten verſchiedener Art waren. Die 8. Diviſion hatte einen Thalgrund zu paſſiren, der überall von der links daneben liegenden mit Artillerie beſetzten Bergmaſſe beherrſcht wurde, die 7. Diviſion aber eben dieſe Bergmaſſe, den Musky-Berg, ſei es am Abhang, ſei es über die Höhe hin (die für pfadlos und unpaſſirbar galt) zu überſchreiten. Die ganze Aufgabe erſchien anfänglich als eine faſt unlösbare; dennoch ſtellte ſich bald heraus, daß ſie, wenn man die 8. Diviſion nicht den ſchwerſten Verluſten ausſetzen wollte, nur eben durch die 7. Diviſion, die ſich wenigſtens mehr oder minder dem Feuer zu entziehen vermochte, gelöſt werden konnte. Und ſie wurde gelöſt. Sehen wir wie.

Generallieutenant v. Franſecky zog die Regimenter 27 und 66 vor und bildete aus ihnen drei Colonnen zu je zwei Bataillonen. Die erſte Colonne: 2. und Füſilier-Bataillon Nr. 27, führte Oberſt v. Zychlinski; die zweite Colonne: 2. und Füſilier-Bataillon Nr. 66, führte Oberſt v. Blanckenſee; die dritte Colonne endlich: 1. Bataillon vom 27. und 1. Bataillon vom 66. Regiment, führte Generallieutenant v. Franſecky ſelbſt.

Nur die erſte Colonne, Oberſt v. Zychlinski, wurde, ihrer Aufgabe nach, zu einer eigentlichen Umgehungs-Colonne. Sie erhielt Befehl den Musky-Berg von Oſten her zu erklettern und der am Nordabhang befindlichen feindlichen Artillerie-Aufſtellung in den Rücken zu kommen, während den beiden anderen Colonnen die Ordre zuging, unter geſchickter Gewinnung und Ausnutzung des todten Winkels, am Fuß des Berges hin, zu avanciren. Alle drei Colonnen löſten ihre Aufgaben mit gleichem Geſchick und während Oberſt v. Zychlinski die erſte Colonne über den ſteilen Musky-Berg führte, führten Oberſt v. Blanckenſee und Generallieutenant v. Franſecky ihre Colonnen am Musky-Berge entlang. So wurde auf der Höhe Dorf Musky, am

Digitized by Google

Abhange Dorf Dneboch genommen, an der Weſtſeite des Berges aber, nach vorhergegangener Wiedervereinigung aller drei Colonnen, die Burgruine von Boſſin (die am beſten vertheidigte Stellung des Feindes) erſtürmt. — Dies war zwiſchen 12 und 1, um dieſelbe Zeit, als ſich auch bei Kloſter und Münchengrätz die Dinge entſchieden hatten. Der Feind ging auf Fürſtenbrück zurück. Sein Abzug wurde nicht geſtört.



Es iſt wohl nicht in Abrede zu ſtellen, daß die geſchickte Umgehung der feindlichen Artillerie-Aufſtellung in erſter Reihe den Ausſchlag gab. Es würde auch anderweitig geglückt ſein, aber mit ungleich ſchwereren Opfern. Oberſt v. Zychlinski ſelbſt hat über ſeinen »Zug über den Musky-Berg« in anſchaulichſter Weiſe berichtet. Wir geben daraus das folgende:

»Alſo über den Musky-Berg! ſo lautete die Ordre. Wie ineinandergeſchlungene Kränze ſtarrten uns die Felſen dieſes iſolirten kleinen Gebirges an, in deſſen Mitte die ſpitze Höhe, der »Musky-Kegel«, uns als Orientirungspunkt diente.

Führer, die wir mitgenommen hatten, erneuerten und wiederholten die Erklärung, daß über jenes Gebirge (den Musky-Berg) nicht zu marſchiren ſei.

Endlich fand ich einen Deutſchen, der, im Dorfe Zdiar zu Hauſe, im Begriffe ſtand, ſeine ganze Habe auf einer Karre irgend wohin (er wußte ſelbſt nicht wo hin) zu flüchten. Seine junge Frau trug ein Kind an der Bruſt; zwei andere lagen, in Betten gewickelt, auf der Karre, die der Vater eben durch einen Bach ſchieben wollte. Ich ſtellte dem Mann die Thorheit ſeines Unternehmens vor und machte ihn zutraulich, worauf er endlich erklärte,

»daß zwiſchen Teichen hindurch und über ſumpfige Wieſen wohl ein Weg bis Przihraz führe, von da ab aber nur mit Umgehung der Musky-Höhe, über welche letztre nur ein Fußſteig gehe.« Gut, alſo dieſen!

Immer noch glaubte ich indeß, daß ein grüner Saum zwiſchen zwei Waldſtreifen vor mir, mich leichter und in breiterer Front hinaufführen würde. Ich ſchickte zwei Huſaren, die man mir zum Melden beigegeben hatte, zum Recognosciren voraus. Sie kamen bald zurück mit dem Bericht, daß ſie im moraſtigen Boden faſt verſunken wären. Ich erkannte nun, daß der vor mir anſteigende Abhang einer jener trügeriſchen Abfälle wäre, wie ſie auch in der Falkenberger Gegend bei Neiße häufig vorkommen. Gewarnt durch ein Begebniß bei einer Generalſtabsreiſe in dortiger Landſchaft, folgte ich nunmehr meinem Führer, den Fußſteig hinauf.

Anfangs ging's leidlich in Reihen; dann aber, bald von dichtem geſtrüppartigen Wald umgeben, bald in engen Felsſchluchten, die mitunter an das Annathal bei Eiſenach, öfter aber an die Pfade um die Heuſcheuer erinnerten, beſchwerlich nur zu Einem. Die Berittenen hatten ihre Pferde den Huſaren zurückgelaſſen; nur mein Adjutant und der des 2. Bataillons führten die ihren. Später ſind alle Pferde denſelben Weg nachgekommen. Ich hätte nie geglaubt, daß die Thiere ſo klettern könnten.

In jeder Lichtung des Waldes, jeder Erweiterung der Schlucht erwarteten wir von den Felſen durch einen bleiernen Regen begrüßt zu werden. Aber nein. Nur die höchſte und engſte Stelle des Paſſes hatte man durch einen Verhau vollends geſperrt. Der Fall war vorgeſehn: die Pioniersection räumte das Hinderniß fort. Wir paſſirten die Stelle. Vom Feinde war bis dahin nichts zu hören, nichts zu ſehn geweſen.

Kaum aber war etwa ein Zug in dem lichteren Wald auf dem Plateau angelangt, als wir ſtarkes Granatfeuer hörten; die Richtung blieb uns ziemlich unklar, da der Schall im Walde uns irre führte. Kleingewehrfeuer umziſchte uns, ſo daß die Zweige um uns her ſplitterten. Es ſchien das eigenthümliche Ziſchen unſres Langbleis. Ein Weg führte rechts hin, wahrſcheinlich nach Dneboch hinab. Einige folgten dieſem Wege; am Abhange wurden ſie von preußiſchen Flintenkugeln empfangen. Wir hatten das eigenthümliche Ziſchen richtig verſtanden. Die 14. Brigade, bald auch die 13., befanden ſich im Thale, an der Nordſeite des Musky-Berges, bereits im Kampfe gegen feindliche Infanterie und wurden beſonders durch eine Batterie aufgehalten und bedrängt.

Gleichzeitig hörten wir auf der linken Seite im Walde ein kleines Hurrah. Eine Section hatte eine öſtreichiſche Patrouille von 6 Mann gefangen genommen.

Wir hielten uns nunmehr links. Lichter wurde es. Als wir nahezu

Digitized by Google

die Lisière des Waldes erreicht hatten, erschien vor uns der spitze Kegel des Musky-Berges. Aber im selben Augenblicke auch umsprühten uns die wohlgezielten Schüsse östreichischer Jäger, wahrscheinlich vom 29. Jäger-Bataillon.*) Die 11. und 9. Compagnie, erschöpft vom Klettern (obgleich wir ohne Gepäck unsre Expedition ausführten), sammelten sich im Innern des Holzes und nur die Schützenzüge wurden bis zur Lisière vorgeschoben. Anfangs wollte ich die vollständige Versammlung beider Bataillone abwarten; ich stand jedoch davon ab, als ich hinter der Höhe eine Bewegung zu bemerken glaubte, die verschieden gedeutet werden konnte, mich aber veranlaßte, einen umfassenden Angriff des inzwischen gesammelten Füsilier-Bataillons gegen den Kegel anzuordnen. Er glückte sofort, wenn auch nicht ohne Opfer. Die Compagnieen des Füsilier-Bataillons avancirten strahlenförmig über das von

*) Wir wiederholen hier das über die Aufstellung des Feindes bereits Gesagte, theils erweitern wir es. Der Feind hatte hier zwei Brigaden im Gefecht, die fast im rechten Winkel zu einander Stellung genommen hatten. Die Brigade Piret, zunächst Front nach Norden, hielt das Plateau des Musky-Berges und Dorf Musky besetzt; die Brigade Abele (Kalik) stand am westlichen Abhang der Bergmasse und zwar das Regiment Ramming in und bei Dneboch, das Regiment Khevenhüller in Safadka und Bossin. Der erste Zusammenstoß fand mit der Brigade Piret, der zweite, ernstere, mit der Brigade Abele statt. Die Artillerie, wahrscheinlich 8 Geschütze, stand in halber Höhe des Abhanges, östlich von Dneboch.

Digitized by Google

tiefen Schluchten nach allen Richtungen hin zerſchnittene Plateau. Die 10. Compagnie ging gerade aus auf das Dorf Musky; die 11. Compagnie dirigirte ſich rechts nach dem Thale zu, um der dort aufgeſtellten feindlichen Batterie in den Rücken zu fallen (dieſe fuhr jedoch früher ab, als wir unſre Abſicht erreichen konnten); die 9. und 12. Compagnie umgingen das Dorf links.

Das 2. Bataillon ſammelte ſich inzwiſchen und folgte in zwei Halb-Bataillonen dem rechten und linken Flügel. Das allgemeine Point de vue war eine auf einem Felſenkegel gelegene Burgruine beim Dorfe Boſſin.

So rapide ging die Vorwärtsbewegung, daß der Feind in den zahlreichen Aufnahmſtellungen ſich nicht zu ſetzen vermochte, obgleich er ſich in ſehr bedeutender Ueberlegenheit vor und in den verſchiedenen, durch Schluchten, Liſièren, zerſtreute Ortſchaften und Höfe gebildeten Abſchnitten befand. Schaarenweis gingen zunächſt die Italiener vom Regiment Sigismund zu uns über, froh, daß ſie unſeren Zündnadelgewehren entgingen, die trotz des fortwährenden Avancirens und geringen Verbrauchs an Patronen verheerend wirkten. In einer neuen Poſition fanden wir augenblicklich einen heftigeren Widerſtand, aber eben auch nur augenblicklich. Es waren Ungarn vom Regiment Ramming, das bis dahin in Holſtein geſtanden hatte. Später, bei der Wegnahme von Boſſin (ſiehe die vorſtehende Seite), hatten wir es noch mit Böhmen vom Regiment Khevenhüller zu thun. Hier war der Kampf am ernſteſten. Alles in allem wurden 400 Mann gefangen genommen.

Der Feind wich auf Fürſtenbrück.«

Die Erfolge dieſes Tages waren unſrerſeits mit verhältnißmäßig geringen Verluſten erkauft; ſie ſtellten ſich in beiden Gefechten beinah gleich

Die Elb-Armee (Avantgarde v. Schöler) verlor bei Weißleim und Kloſter 167, die I. Armee am Musky-Berge 164 Mann. Major Junk, vom Hohen-

zollernschen Füsilier-Regiment Nr. 40 war, als er sein 3. Bataillon gegen Haber vorführte, tödtlich getroffen worden. Die Verluste der Oestreicher waren erheblich, namentlich an Gefangenen (1400 Mann).

In Münchengrätz.

Die Avantgarde v. Schöler hatte sich inzwischen in Münchengrätz und Kloster eingerichtet, während das Gros der Elb-Armee auf dem von der Iser durchflossenen Wiesen-Terrain zwischen beiden Ortschaften Bivouac bezog.

Kaum 50 Einwohner waren in Münchengrätz verblieben, in Kloster noch weniger; alles zeigte Feindseligkeit und Verbissenheit; die Brunnen waren in widerwärtigster Weise verschüttet, oder das Wasser untrinkbar gemacht; alle Lebensmittel fortgeschleppt oder versteckt und vergraben. Verdarb dies alles an und für sich schon unsren aufs äußerste erschöpften*) Leuten die Laune, so kam noch ein Fall, oder doch mindestens ein Gerücht hinzu, das den Unmuth zur höchsten Empörung steigerte. In Kloster, so hieß es, seien einige 60 Leute, unter dem Vorwand »ihnen einen guten Trunk reichen zu wollen«, weit nach hinten in ein Kellergewölbe gelockt und schließlich durch ein mehr nach vorn zu gelegenes, in Brand gesetztes Spiritusfaß, dessen Inhalt alsbald durch alle Kellerräume lief, am Rückzuge verhindert worden. Man sprach von dreizehn Verbrannten. Die Nachricht davon lief selbst wieder wie ein Feuer von Bataillon zu Bataillon und erzeugte eine ungeheure Wuth. Zwei der Brennknechte hielt man für schuldig; einer wurde niedergehauen, der andre, aus einer tiefen Genickwunde blutend, und mit auf den Rücken gebundenen Händen, wurde fortgeschleppt, um verhört und abgeurtheilt zu werden. Man hat ihn später »trotz seiner Galgenphysiognomie, die doch am Ende kein Beweis war« (wie ein Bericht sich ausdrückt) wieder laufen lassen. Beim Verhöre hatte sich nämlich herausgestellt, daß sein eignes Weib und seine Kinder in dem brennenden Hause

*) Wie groß die Erschöpfung war, mag aus folgender Schilderung erhellen: „Die Hitze war gegen Mittag unerträglich. Endlich führte uns der Weg an einem Morast vorbei und wir tranken gierig. Aber gleich nach dem Genuß des widerlichen und beinah lauwarmen Wassers, fing ich an zu wanken und wie ein Trunkener zu taumeln. Ich fiel hierbei auf unsern Tambourmajor; dieser nahm gutmüthig mein Gewehr auf die Schulter und gab mir den Arm. Ich schämte mich aber meiner Schwäche und riß mich los. Einen Augenblick siegte der Wille, dann brach ich zusammen; da lag ich, sah aber, wie im Traume, die Mannschaften an mir vorbeimarschiren. Ich hatte nicht die Kraft aufzustehn. Glücklicherweise sah mich mein Putzkamerad, reichte mir etwas Flüssiges, ob Schnaps, ob Wasser weiß ich nicht zu sagen, und half mir auf. Gleichzeitig, kurz entschlossen, warf ich meinen Tornister weg und erlangte dadurch die Möglichkeit einer freieren Bewegung. Endlich hieß es „Halt!“ und im selben Augenblick lag die ganze Truppe am Boden. Alle Kraft war hin.“

Digitized by Google

waren. Dies ſagt genug. Wir ſind feſt überzeugt, daß unſre eigne Schuld: Uebermuth, Unmäßigkeit und Unvorſichtigkeit, das Unglück im Gefolge hatten. Im Abzapfen des Branntweins vergaß man, oder hielt es nicht für der Mühe werth, den Hahn zu ſchließen, die Flüſſigkeit ſtrömte durch die dunklen Räume, und Licht und Feuer, mit denen man ſorglos umherſchritt, ſetzten endlich den Spiritus in Brand. Man ſollte, und zwar nicht blos um phraſenhafter »Ehre der Menſchheit willen«, ſolche Dinge nicht eher glauben, als bis ſie bewieſen ſind. Nicht die Tugend, aber die Furcht hält in Momenten wie die hier gegebenen, die Menſchen davon ab, rachſüchtig zu Cannibalen zu werden.

Die Spirituskeller in Kloſter waren nicht zu unſrem Heile erſchloſſen worden, aber die nachbarlichen Bierkeller brachten alles wieder ins Gleiche. Als nach zehnſtündigem Marſch die Noth am höchſten war und jeder froh war, mit ſeinem Kochgeſchirr ein dickes Pfützenwaſſer ſchöpfen zu können, in dieſem Augenblicke höchſten Elendes hatte man dieſen Schatz entdeckt: einen unergründlich tiefen, weiten Felſenkeller. Der Braumeiſter wurde herbei gerufen, als man den Inhalt zu errathen begann und ſofort wurden durch den Flaſchenzug ganze Batterieen des herrlichſten, eiskalten Bieres heraufgewunden. Lechzend drängte ſich alles um den ſchwarzen Abgrund, in welchem der Schatz lag. »Unerſchöpflich ſei der Vorrath«, ſo beruhigte der Beamte. »Drei Tage hätten hier die Oeſtreicher und Sachſen die Fäſſer in Maſſe herausgehoben, aber ſelbſt wenn wir acht Tage hier lägen, wir würden den Vorrath nicht leeren können.« Wie das klang nach den Durſtqualen, die die Unſrigen ausgeſtanden hatten! Dieſe Waldſteinſche Bier-Brauerei mit ihrem unerſchöpflichen Felſenkeller war der ſchönſte Fang, den die Elb-Armee während des 66er Feldzuges that. Den ganzen Nachmittag hindurch drängten ſich Offiziere aller Waffen um dieſe Quelle; mehr und mehr gelangte die Nachricht davon in alle Lagerplätze, und Requiſitions-Commandos kamen und ſchleppten die Fäſſer bis in die fernſten Bivouacs. Unbezahlbares Labſal; ein Ocean wurde vertilgt! So berichtet einer, der damals mitgetrunken.

Aber kein Biſſen Brod war zu haben. Die Herren vom General-Commando, die ſich im Waldſteinſchen Schloſſe einlogirt hatten, hatten nichts zu Abend als Champagner mit Kartoffeln. Wenigen glückte ein Fang; dies waren Sonntagskinder. »Eben hatt' ich mich niedergelegt, ſo erzählt ein Offizier von den 69ern, ſo ſtürzte mein Burſche athemlos herein und rief: »Herr Lieutenant, da unten im Hof iſt ein Ferkel.« Ein Ferkel! welche Botſchaft! Ohne Mütze, Rock und Binde ſtürzt' ich hinunter, nahm unterwegs einen Hauptmannsburſchen als Verſtärkung mit und nun ging im Hof unſre Jagd auf das göttliche Ferkel los, das endlich, unter den Streichen der beiden

Digitized by Google

Burſchen, ſeinen Geiſt aufgab. Mein Burſche, geſchickt und willig zu allem, brachte demnächſt einen brennenden Strohwiſch, ſengte damit die Haut ab und ſchabte ſie mit dem Säbel. Nun in die Küche. Töpfe und Pfannen waren in Menge da; endlich unter einem Spinde fanden wir eine Schüſſel mit einer zweifelhaften Subſtanz, die wir den Muth hatten als eine Miſchung von Butter und Syrup anzuſehn. Gleichviel, ſie that vortreffliche Dienſte und das Spanferkel war fertig. Dazu Kartoffeln aus dem Keller; ſo hielten wir einen Götterſchmaus. Durch den Geruch angelockt, erſchien zunächſt unſer Major und nahm ſchmunzelnd ſeinen Antheil in Empfang. Jüngere Offiziere, die in die vollgepfropfte Stube nicht mehr hinein konnten, abonnirten von draußen her und ſtanden, durch Thür und Fenſter hineinlugend, angeſichts unſres Appetites Höllenqualen aus, bis die Reihe an ſie kam.« Aber nicht überall war ein Spanferkel gefangen. Die meiſten — bis zur Mitte der Nacht, wo die Proviantcolonnen eintrafen — hatten nichts als den Gerſtenſaft aus dem Waldſteinſchen Keller. »Niemals, ſo ſchreibt einer, empfand ich ſo ſehr die Wahrheit, daß Bier flüſſiges Brod ſei.«

So kam die Nacht. Von dem hochgelegenen Schloſſe aus, genoſſen die Unſern eines prächtigen Blicks über das Iſerthal. Bis zum Horizont hin lodernde Bivouacfeuer, hier und da ein wirbelnder Rauch und darüber der dunkle, ſtille Sternenhimmel.

Troïlus und Cressida. Nach einem Holzschnitt in Caxton's Ausgabe von Troy-book. 1503.

und Umgegend; am 27. erſt bis Reichenberg, dann rechts ab bis Liebenau; am 28. (nachdem man, vom Sichrower Plateau aus, Augenzeuge des Gefechtes von Münchengrätz geweſen war) bis Zehrow und Zidar. Das Gros bezog Bivouacs zwiſchen dieſen Dörfern; in Erwägung aber, daß der auf den 29. feſtgeſetzte Vormarſch durch den Paß von Podkoſt führte, ſchien es gerathen, dies Defilé ſchon vorher aufklären zu laſſen. Oberſt v. Stahr, Commandeur des 14. Infanterie-Regiments, wurde dazu auserſehn und erhielt Befehl, noch am Abend des 28. eine Recognoscirung über die Vorpoſten hinaus vorzunehmen. Dies führte zu dem intereſſanten Nachtgefecht

»Im Walde von Podkoſt.«

Eh wir zu einer Schilderung dieſes Gefechtes übergehn, geben wir zuvor, dabei Einzelnes recapitulirend, eine kurze Darſtellung der Situation und des Terrains.

Die öſtreichiſch-ſächſiſche Iſer-Armee ſtand am Abend des 28., nach den Gefechten von Münchengrätz, zwiſchen letztgenanntem Orte und Gitſchin in Brigade-Echellons und zwar wie folgt:

Brigade Poſchacher (am weiteſten vor) bei Gitſchin,
Brigade Piret bei Sobotka,
Brigade Leiningen (dahinter) bei Woſek,
Brigade Abele (dahinter) bei Ober-Bautzen.*)

Dieſe Aufſtellung involvirte eine erhebliche Gefahr. Glückte es der 3. preußiſchen Diviſion, die, wie wir Eingangs hervorhoben, Befehl hatte »über Podkoſt und Sobotka auf Gitſchin zu gehn«, ſich in der Nacht vom 28. auf

den 29., alſo zu einem Zeitpunkt in welchem die Brigaden Leiningen und Abele noch rückwärts von Sobotka ſtanden, an letztgenanntem Orte

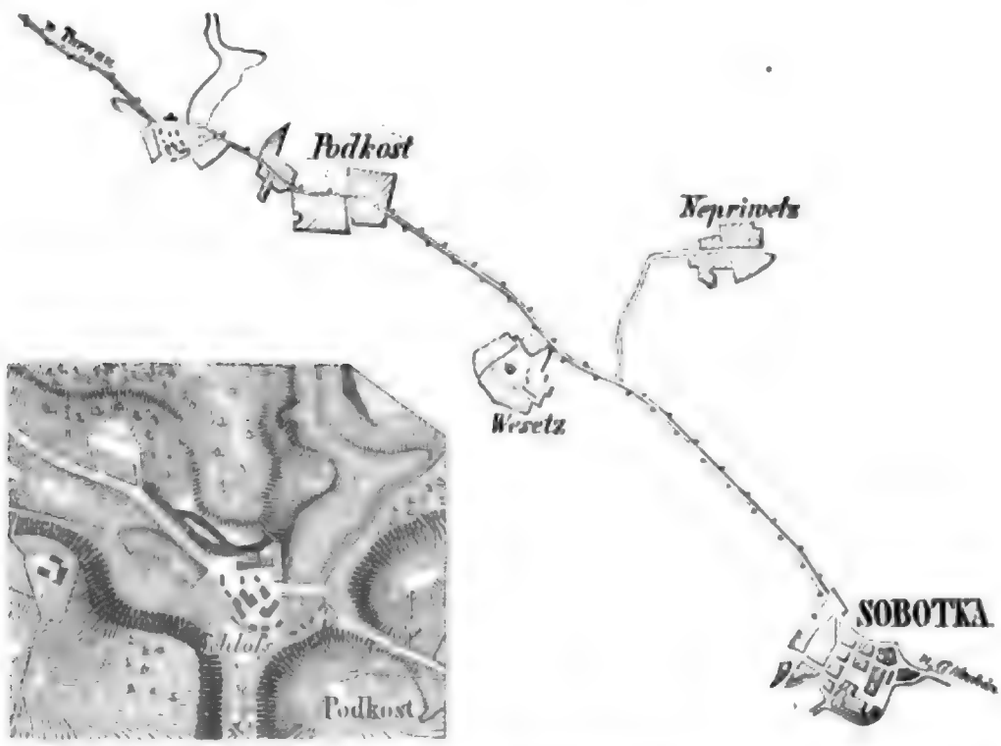
*) Die Sachſen, auf ihrem Vormarſche mehr eine Curve beſchreibend, ſtanden ſüdlich von der Linie, die die öſtreichiſchen Brigaden inne hatten und zwar theils bei Unter-Bautzen, theils zwiſchen Brezno-Liban.

Digitized by Google

festzusetzen, so waren die Brigaden Leiningen und Abele abgeschnitten. Dieser Gefahr vorzubeugen, war die Brigade Ringelsheim (siehe S. 168) bereits am 27. Abends detachirt worden, um das leicht zu vertheidigende Defilé von Podkost und damit die einzige, von Norden her auf Sobotka führende Straße zu schließen.

Das Defilé (der Wald von Podkost) ist eine Felspartie von großem malerischen Reiz. An der Ostseite des Musky-Berges vorbei zieht sich der Weg zunächst durch Tannenwald hin, der, flach und eben daliegend, nicht im geringsten die Nachbarschaft grotesker Felspartieen ahnen läßt. Plötzlich wachsen zwischen den Tannenstämmen einzelne Kegel wie Zuckerhüte auf, das Terrain zunächst noch mit den Bäumen theilend. Aber wenige hundert Schritte weiter südwärts genügen, um dem Bilde ein völlig anderes Ansehn zu geben: die einzelnen Felskegel sind nicht mehr die Gäste im Walde, sie sind die Herren geworden und zu beiden Seiten des immer schmaler werdenden Weges hohe Wände bildend, tragen sie nunmehr die Tannen, die eben noch ebenbürtig an ihrer Seite standen, wie eine leichte Last auf ihrem Rücken.

So der Wald von Podkost. Nach etwa 10 Minuten erweitert sich diese Enge wieder, die Tannen, die Felsen treten zurück, und Linden und alte Nußbäume beginnen den freien Platz zu füllen, der sich mitten in dieser Enge aufthut. Hinter den Bäumen aber, dieselben um mehr als hundert



Fuß überragend, steigt auf einem vorspringenden Felsblock »Schloß Kost« auf und sperrt mit seiner Häusermasse den Weg. Alles was hier hindurch

Digitized by Google

Ulf, der Landolf, der Wolfhelm, der Landolf, der Ulf, der Landolf, der Ulf, der Wolfhelm, der Landolf

Vorgehn ſich um der Dunkelheit willen verbot, ſo hielt es Oberſt Stahr für gerathen, etwa um 1 Uhr Nachts das Gefecht abzubrechen. Aber nicht auf lange. Beim erſten Büchſenlicht griffen unſere Jäger (denen ſich jetzt 2 Compagnieen 14er angeſchloſſen hatten) den Feind aufs Neue an und warfen ihn, trotz wiederholter hartnäckiger Gegenwehr, bis Schloß Koſt zurück. Bei dieſem Vorrücken fiel Lieutenant L'homme de Courbière von der 1. Jäger-Compagnie, durch eine Kugel ins Herz getroffen.

Dem alten Felſenſchloß gegenüber, deſſen oberſte Fenſter eben im Frühroth glühten, hielt jetzt das Detachement. Sollte man zum Angriff ſchreiten? Es ſchien gewagt. Alle Zugänge waren verbarrikadirt; der Feind zeigte mehrere Geſchütze und eröffnete bald darauf ſein Feuer. (Siehe die vorſtehende Seite.) Außer dem 26. Jäger-Bataillon, das bis dahin unſeren pommerſchen Jägern gegenüber geſtanden hatte, wurden mehrere Infanterie-Bataillone ſichtbar. Das Schloß ſelbſt war durch 2 Compagnieen vom Regiment Würtemberg beſetzt. Oberſt Stahr meldete daher um 6 Uhr früh die Gefechtslage und bat um weitere Befehle. Eh dieſe aber eintreffen konnten, hatte ſich an Ort und Stelle die Frage bereits erledigt. Um 7¾ Uhr waren die 14er Füſiliere, ohne Widerſtand, in Schloß Koſt eingedrungen und hatten den abziehenden, eben jenſeits des Bili-Rybnik-Waſſers verſchwindenden Sectionen einzelne Schüſſe nachgeſchickt.

Dieſer Abzug des Feindes war freiwillig erfolgt. Bereits 6½ Uhr früh war Meldung eingetroffen, daß die Brigaden Leiningen und Abele an Sobotka vorüber ſeien. So lag denn kein Grund mehr vor, die Poſition zu halten. Generalmajor Ringelsheim gab die entſprechenden Ordres. Die Unſeren, nachdem das Gros der Diviſion heran war, rückten nach.

Das Nachtgefecht bei Podkoſt hatte uns 3 Todte (darunter Lieutenant Courbière) und 17 Verwundete gekoſtet; die Verluſte des Feindes beliefen ſich auf 5 Offiziere und 72 Mann, faſt ausſchließlich vom 26. Jäger-Bataillon.

Das Gefecht bei Unter-Lochow.

Das Gros der 3. Diviſion (ſiehe S. 185) hatten wir am Abend des 28. in ſeinen Bivouacs am Musky-Berge zwiſchen den Dörfern Zidar und Zehrow verlaſſen.

Am Vormittag des 29. traf von Seiten des Obercommandos (Prinz Friedrich Karl) Befehl ein:

> »Schloß Koſt zu nehmen, den Feind auf der Straße Sobotka-Gitſchin zu verfolgen und letzteren Ort zu beſetzen.«

Digitized by Google

(Bei Ausfertigung des Befehls war die, wie wir wissen, inzwischen erfolgte Einnahme von Schloß Kost im Hauptquartiere noch nicht bekannt geworden.)

Also auf Gitschin! Das Defilé zwischen Podkost und Sobotka war geöffnet, der Feind im Rückzug. Sollte dieser Tag noch einen Zusammenstoß bringen, so war er nur auf der zweiten Hälfte des Weges, auf der Straße zwischen Sobotka und Gitschin zu erwarten. Und in der That, hier fand er statt.

Die Division unter Generallieutenant v. Werder brach um 12 Uhr Mittags, bei glühender Sonnenhitze, aus ihren Bivouacs auf. Um 1 Uhr wurde Schloß Kost erreicht, die Truppentheile des Detachements Stahr traten in ihre Bataillons-, beziehungsweise in ihre Regiments-Verbände zurück und nach Bildung einer neuen Avantgarde wurde der Weg auf Sobotka fortgesetzt. Die neue Avantgarde bestand aus 1 Schwadron Blücher-Husaren, 2 Compagnieen Greifswalder Jäger, 2 Compagnieen vom 14. Regiment, Füsilier-Bataillon (Malotki) vom 42. Regiment und der 4pfündigen Batterie Gallus. Die 5. Brigade folgte in kurzem Abstand; die 6. schloß. Die Zusammensetzung beider war die folgende:

Gros.

5. Brigade. (Generalmajor v. Januschowski.)

1. Bataillon v. Briesen,
2. Bataillon v. d. Osten,
Füsilier-Bataillon v. Stölting
} vom 2. Regiment, (Oberst v. Reichenbach).

1. und 2. Bataillon vom 42. Regiment.
4pfündige Batterie Ekensteen,
6pfündige Batterie Dewitz,
12pfündige Batterie Crüger vom 2. Feldartillerie-Regiment.

Digitized by Google

6. Brigade. (Generalmajor v. Winterfeld.)
1. und Füſilier-Bataillon vom 14. Regiment.
1. und 2. Bataillon vom 54. Regiment.
1. und 3. Compagnie vom 2. Jäger-Bataillon.
2. Pionier-Bataillon.
Drei Schwadronen Blücher-Huſaren hatten die Tête; die Reserve-Artillerie des II. Armee-Corps ſchloß.

Nur die Avantgarde und die 5. Brigade traten direkt und activ in den Kampf ein, der ſich am Nachmittage entſpann.

Um 2½ Uhr war das Städtchen Sobotka erreicht. Der Marſch hatte erſt drittehalb Stunden gedauert, ſchon aber, bei Sonnenbrand und drückender Schwüle, war eine große Zahl Erſchöpfter am Wege liegen geblieben. Auf dem Markt in Sobotka wurde Halt gemacht; alles eilte den brennenden Durſt zu löſchen und warf ſich dann in den Schatten der Steinlauben nieder, die hier, wie überall in Böhmen, den Marktplatz umziehn. Nach kurzer Raſt wieder »an die Gewehre« und aus den engen Straßen defilirend, bogen die beſtaubten Colonnen, ſchwerbepackt und den Sonnenglaſt auf Helm und Gewehrläufen, nach links hin in die breite, zum Glück baumbeſtandene Chauſſee ein, die von Jung-Bunzlau und Münchengrätz, bei Sobotka ſich vereinigend, nach Gitſchin führt.

An einem hellen Herbſttage in leichtem Gefährt hier die Straße entlang rollen, iſt eine Luſt für Auge und Herz, und die böhmiſche Landſchaft, überall anmuthig, erſchließt hier ihren vollen Zauber, ihre ganze Eigenthümlichkeit. Wellig dehnt ſich das Land, Waldparzellen ſchieben ſich in beſtellte Aecker und wiederum breite Kornfeldſtreifen in Tannenholzung hinein, bläulich dämmert der Horizont und in den blauen Dämmer ſteigen Höhenzüge und Burgruinen auf, keine prächtiger als »Burg Trosky«, die Ziska zertrümmerte und die, in Trümmern noch, auf Meilen hin das Land beherrſcht.

So der Weg zwiſchen Sobotka und Gitſchin; aber die heut in Staub und Sonnenbrand marſchirenden Bataillone hatten kein Auge für Burg Trosky, die Zunge klebte am Gaumen,*) das Lied das der eine oder andre anſtimmte verklang wieder; — — aber jetzt (alle Köpfe richteten ſich auf)

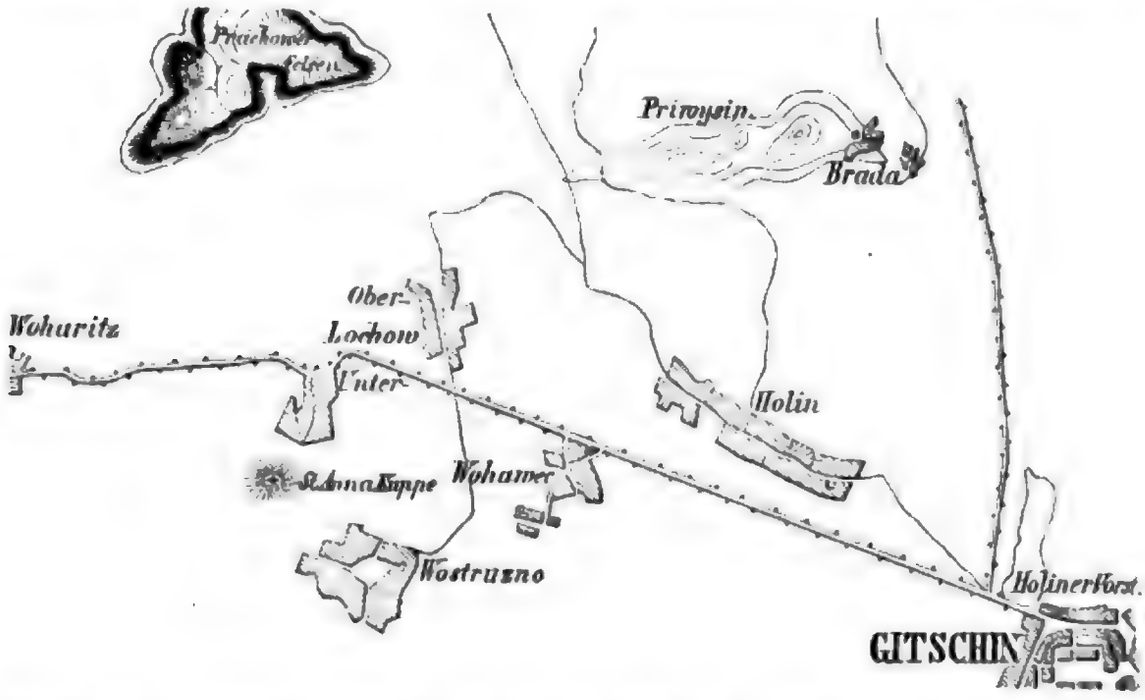
*) Auf dieſem Marſche kam Folgendes vor. Im Dorfe Samſin umdrängte eine Maſſe Soldaten den Brunnen und einige wollten eben den Eimer an die Lippen ſetzen, als eine Stimme rief: „Trinkt nicht, der Brunnen iſt vergiftet.“ Beſtürzt ließen die Durſtigen den Eimer los und ſtellten ihn unter wahren Tantalusqualen auf die Erde. Da trat ein junges Mädchen, eine Deutſch-Böhmin, aus dem verlaſſen geglaubten Hauſe und ſchritt, halb mitleidig, halb entrüſtet, durch die dichten Gruppen feindlicher Soldaten auf den Brunnen zu. Schweigend nahm ſie einem Infanteriſten das Trinkgeſchirr aus der Hand, ſchöpfte aus dem Eimer und trank; der vorwurfsvolle Blick, den ſie mit hochgerötheten Wangen auf ihre Umgebung warf, war beredter, als tauſend Worte. Wie die Verſchmachteten in der Wüſte, tranken nun die Leute.

Digitized by Google

von Rowensko, von der Turnau-Gitschiner Straße her, klang Kanonendonner herüber. Dort rückte unsre 5. Division vor. Alles war wie elektrisirt; die Ermattung wie abgethan. »Kommen wir an den Feind?« — nur diese Frage noch ging durch die Colonnen. Das Feuer drüben hielt an, ging aber erkennbar mehr und mehr auf Gitschin zu und hatte bald gegen die auf der Sobotkaer Straße vorrückende 3. Division so viel Vorsprung gewonnen, daß diese die Aussicht auf ein Rencontre glaubte aufgeben zu müssen. Aber fälschlich. Als die Avantgarde (es war inzwischen 6 Uhr geworden) eben aus den Häuserreihen von Woharitz ins Freie heraustrat, empfing sie Feuer auf nahe Distance. Man befand sich vor dem Defilé von Ober- und Unter-Lochow, und die Unerläßlichkeit dies Defilé zu passiren, führte zu dem blutigen Gefecht von Unter-Lochow. Wir geben zunächst das Terrain und die feindliche Aufstellung.

Das Terrain. Die feindliche Aufstellung.

Der Weg von Woharitz nach Ober- und Unter-Lochow führt über ein waldbestandenes Plateau, das nach rechts hin allmälig sich abflacht, nach links hin ansteigt und in einer parallel mit dem Wege laufenden Felsenpartie (die Prachnower Felsen) endigt. Unmittelbar vor Ober- und Unter-Lochow, von denen das erstere nördlich, das andere unmittelbar südlich von der Chaussee gelegen ist, erheben sich mehrere Höhenzüge, die das vorgelegene Terrain: den



Wald und die inmitten desselben führende Straße beherrschen. Diese Höhenzüge sind derart vertheilt, daß die beiden nördlichen, in geringem Abstand von einan-

der, vor Ober-Lochow ſich hinziehn, während in Front von Unter-Lochow nur ein einziger Höhenzug ſammt der Sanct-Annen-Kuppe, im Rücken des Dorfes aber ein Plateau gelegen iſt, das nach Weſten hin (dem Dorfe zu) ziemlich ſteil abfällt. Unter-Lochow liegt alſo wie in einer Mulde und kann von einem von Weſten her anrückenden Feinde erſt nach Wegnahme des vorgelegenen Höhenzuges überhaupt beſetzt und erſt nach Eroberung des im Rücken gelegenen, dominirenden Plateau-Randes behauptet werden. In der That wurde durch Eroberung dieſes Plateau-Randes das Gefecht von Unter-Lochow entſchieden. Die Vorgänge am linken Flügel, alſo in Front von Ober-Lochow, hatten nur eine nebenhergehende Bedeutung.

Eh wir die Vorgänge ſchildern, die zur Eroberung des Plateau-Randes und dadurch zur Offenlegung des Weges nach Gitſchin führten, geben wir die öſtreichiſche Aufſtellung.

Die Poſition von Ober- und Unter-Lochow war durch die Brigade Ringelsheim (dieſelbe die das Nachtgefecht im Walde von Podkoſt gehabt hatte) und durch einige Bataillone der Brigade Abele beſetzt. Ein ſächſiſches Reiter-Regiment ſtand am linken Flügel, etwas zurück, in Reſerve. Die Vertheilung der einzelnen Truppenkörper war wie folgt:

Erſtes Treffen.

Unter-Lochow (Centrum): 1. und 2. Bataillon Hannover.
Ober-Lochow (rechter Flügel): 3. Bataillon Hannover.
Sanct-Annen-Kuppe (linker Flügel): Sächſiſche Reiter.
In Front von Ober-Lochow zwei, nach anderer Angabe drei Batterieen.

Zweites Treffen.

Auf dem Plateau zwiſchen Unter-Lochow und Wohawec (Centrum): 26. Jäger-Bataillon, drei Bataillone Würtemberg.
An den Prachnower Felſen, hinter Ober-Lochow (rechter Flügel): 22. Jäger-Bataillon, 1. Bataillon Ramming; beide von der Brigade Abele.
Hinter der Sanct-Annen-Kuppe, bis nach Woſtruzno hin (linker Flügel): Nicolaus-Huſaren.

Die Avantgarde nimmt Unter-Lochow. Artillerie-Kampf. Mißerfolg am linken Flügel.

Wir verließen unſre Avantgarde in Woharitz, als ſie eben aus der Hauptſtraße des Dorfes, auf Ober- und Unter-Lochow zu, debouchirte. Es handelte ſich zunächſt um Aufklärung des Waldterrains. Die 4pfündige

Digitized by Google

Batterie Gallus fuhr auf (links); bald auch griffen von rechts her die Batterieen Ekensteen und Dewitz in das Gefecht ein und unter dem Schutz ihres gemeinschaftlichen Feuers (die Batterie Gallus hatte schon vorher eine rückgängige Bewegung des Feindes erzielt) rückten unsere Avantgarde-Compagnieen zu beiden Seiten des Weges vor. Die Greifswalder Jäger, die den rechten Flügel hatten, besetzten die Sanct-Annen-Kuppe, die 42er Füsiliere, Major v. Malotki, warfen den Feind aus Unter-Lochow hinaus, die zwei links der Chaussee vorgegangenen Compagnieen 14er avancirten auf Ober-Lochow zu.

Bis hierher stand das Gefecht gut. Es schien ein leichter Sieg werden zu sollen, wie im Walde von Podkost. Aber bald änderte sich die Situation. Der Feind, mit dessen Vortruppen wir es bis zu diesem Augenblick nur zu thun gehabt hatten, ging nunmehr seinerseits zum Angriff über. Aus Ober-Lochow brachen das 22. Jäger-Bataillon und das 1. Bataillon Ramming hervor, die bis dahin, rechts, gegen die Prachnower Felsen hin, gestanden hatten und trieben unsern linken Flügel (die zwei Compagnieen 14er) mit Leichtigkeit durch den Wald zurück; die Batterie Gallus, die dadurch jeder Deckung verloren ging, mußte dieser Bewegung folgen und zog sich in ihre erste Stellung, links in Front von Wohariz, zurück.

Aehnlich ungünstig schienen sich die Dinge in Unter-Lochow, dem eigentlichen Schlüssel der Stellung, gestalten zu wollen. Der Feind war in Uebermacht. Wir hatten hier nur 4 Compagnieen; die 42er Füsiliere kamen hart ins Gedränge, Major v. Malotki wurde verwundet, Hauptmann v. Puttkamer fiel. In diesem Moment drohendster Gefahr wurde eine der am Fuß der Kuppe von Sanct-Anna stehenden Jäger-Compagnieen, zur Unterstützung der Füsiliere, nach links hin ins Dorf beordert. Es war die 4. Compagnie unter Hauptmann v. Reibnitz. Diese Seitwärtsbewegung, die eine ernste Gefahr beseitigen sollte, beschwor aber fast eine größere herauf. Wir verweilen einen Augenblick bei diesem Zwischenfall.

Die Compagnie, um Unter-Lochow zu erreichen, mußte aus der Vertiefung, in der sie stand, zunächst in einen querdurchschneidenden, noch tiefer gelegenen Hohlweg hinein. Kaum standen die Greifswalder vier Glieder tief in dieser sechs Fuß hohen und kaum 30 Schritt breiten Rinne, als ihr linker Flügel plötzlich mit Kolbenstößen und Hirschfängern attakirt wurde, während 15 Schritt vor ihnen in langer Linie die grauen Mäntel und dunklen Federhüte der östreichischen Jäger sichtbar wurden. Das 26. Feldjäger-Bataillon, das in dem coupirten Terrain unmittelbar in der linken Flanke der Unseren, aber von diesen völlig unbemerkt gestanden hatte, brach hier hervor und ging, unter lauten Hochs auf den Kaiser, auf unsere Jäger los. Von der ganzen Compagnie Reibnitz

Digitized by Google

konnten nur vereinzelte, die bis an den Rand des Hohlweges in die Höhe kletterten, mit Erfolg schießen; alles Uebrige war wehrlos eingesperrt. Aber nicht lange dauerte diese bedrohliche Situation. Einem Impulse folgend rannte die Compagnie 60 Schritt seitwärts aus der Falle heraus, postirte sich in vollkommner Ordnung auf eine rasch erkletterte Wand und gab im selben Augenblick ein wohlgeordnetes Schnellfeuer auf die Oestreicher ab. Nach weniger als einer halben Minute war vor Pulverdampf nichts mehr zu erkennen; als der Rauch verzogen war, war der Feind mit fort.

Unsere Jäger zogen sich nun unbehindert auf Unter-Lochow zu, wo ziemlich gleichzeitig mit ihnen auch die Spitze der 5. Brigade (das 2. Bataillon vom Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV.) eintraf und das, wie wir schon andeuteten, auch hier zurückgehende Gefecht wieder herstellte.

Umgehung des feindlichen linken Flügels. Durchbrechung des Centrums.

Das Gefecht hatte um 6 Uhr begonnen. Es mochte 7¼ Uhr sein (das häufige Halten und Rasten hatte die Bataillone der Avantgarde und des Gros mehr als billig auseinander gebracht) als endlich die 5. Brigade und bald darauf auch die 6. am Ausgange von Wohariz, also in unmittelbarer Nähe des Gefechtsfeldes eintrafen. Die 6. Brigade hielt sich links, drängte durch einige vorgenommene Compagnieen den Feind, der hier, wie wir wissen, kleine Vortheile errungen hatte, auf Ober-Lochow zurück, begnügte sich aber im Wesentlichen damit, ein zweites Hervorbrechen an dieser Stelle zu hindern.

Die Entscheidung erfolgte inzwischen durch das an der Tête der 5. Brigade marschirende Grenadier-Regiment (König Friedrich Wilhelm IV.) das — im Vormarsch zwei Angriffscolonnen bildend — mit der einen Colonne, nach rechts hin, den feindlichen linken Flügel umging, mit der andern Colonne das feindliche Centrum durchbrach.

Wir folgen beiden Colonnen bei ihrem Vorgehn.

Die Umgehungs-Colonne, zwei Bataillone stark, führte Oberst v. Reichenbach, Commandeur des Regiments. Sie bestand aus dem 1. und Füsilier-Bataillon, hielt sich südlich, passirte den Wald, schwenkte rechts um die Sanct-Annen-Kuppe herum, erstieg von Süden her das zwischen Unter-Lochow und Wohawec sich dehnende Plateau und rückte, en ligne, wie auf dem Exercirplatz, auf das letztgenannte Dorf zu, theils in den Rücken desselben. Die hier haltenden Reserven des Feindes fühlten sich, weil auch in der Front attakirt, nicht stark genug, dem Vormarsch unserer beiden

Digitized by

Ringlein, dem Bd. im Schuhe, dem Zügel in Form Sonne, Kopfstück fehlt. Anhang 2 Ztr. 50 qm Kalb. 75 Pfdge. Schätzung 1 Mk. 50 Pf. Ferner 1 Kummet, 1 Sielenzeug, 1 Pferdedecke.

Gruppe 1 Pferde, Abteilung Nr. 1 bis 10. Nr. 1 F. Lenz, Nr. 2 Wilhelm Lenz, Nr. 3 Wilhelm Lenz, Nr. 4 Wilhelm Lenz, Nr. 5 Wilhelm Lenz, Nr. 6 Wilhelm Lenz, Nr. 7 Wilhelm Lenz, Nr. 8 Wilhelm Lenz, Nr. 9 Wilhelm Lenz, Nr. 10 Wilhelm Lenz.

Nr. 1 Fuchsstute, 6 Jahre alt, 1,60 m groß, Stern, Schnippe, Hinterfüße weiß, Schweif kurz, Mähne kurz, Hinterfüße weiß, Hafer, Heu, Stroh, Schätzung 1 Mk. 50 Pf. Nr. 2 Fuchs, 7 Jahre alt, 1,60 m groß, Stern, Schnippe, Hinterfüße weiß, Schweif kurz, Mähne kurz, Hinterfüße weiß, Hafer, Heu, Stroh, Schätzung 1 Mk. 50 Pf. Nr. 3 Fuchsstute, 6 Jahre alt, 1,60 m groß, Stern, Schnippe, Hinterfüße weiß, Schweif kurz, Mähne kurz, Hinterfüße weiß, Hafer, Heu, Stroh, Schätzung 1 Mk. 50 Pf. Nr. 4 Fuchsstute, 6 Jahre alt, 1,60 m groß, Stern, Schnippe, Hinterfüße weiß, Schweif kurz, Mähne kurz, Hinterfüße weiß, Hafer, Heu, Stroh, Schätzung 1 Mk. 50 Pf. Nr. 5 Fuchsstute, 6 Jahre alt, 1,60 m groß, Stern, Schnippe, Hinterfüße weiß, Schweif kurz, Mähne kurz, Hinterfüße weiß, Hafer, Heu, Stroh, Schätzung 1 Mk. 50 Pf. Nr. 6 Fuchsstute, 6 Jahre alt, 1,60 m groß, Stern, Schnippe, Hinterfüße weiß, Schweif kurz, Mähne kurz, Hinterfüße weiß, Hafer, Heu, Stroh, Schätzung 1 Mk. 50 Pf. Nr. 7 Fuchsstute, 6 Jahre alt, 1,60 m groß, Stern, Schnippe, Hinterfüße weiß, Schweif kurz, Mähne kurz, Hinterfüße weiß, Hafer, Heu, Stroh, Schätzung 1 Mk. 50 Pf. Nr. 8 Fuchsstute, 6 Jahre alt, 1,60 m groß, Stern, Schnippe, Hinterfüße weiß, Schweif kurz, Mähne kurz, Hinterfüße weiß, Hafer, Heu, Stroh, Schätzung 1 Mk. 50 Pf. Nr. 9 Fuchsstute, 6 Jahre alt, 1,60 m groß, Stern, Schnippe, Hinterfüße weiß, Schweif kurz, Mähne kurz, Hinterfüße weiß, Hafer, Heu, Stroh, Schätzung 1 Mk. 50 Pf. Nr. 10 Fuchsstute, 6 Jahre alt, 1,60 m groß, Stern, Schnippe, Hinterfüße weiß, Schweif kurz, Mähne kurz, Hinterfüße weiß, Hafer, Heu, Stroh, Schätzung 1 Mk. 50 Pf.

es durch die Heftigkeit des umfassenden Feuers, das auf die Front und von jenseits der Chaussee auf die linke Flanke traf, zum Stehen gebracht wurde und zu schwanken anfing. Die mehr zurückstehenden Abtheilungen zeigten Neigung ins Dorf zurück zu weichen. Major v. d. Osten wurde verwundet. Nur mit der größten Anstrengung gelang es dem Hauptmann v. Keyserlingk, der den Befehl übernahm, das Bataillon in seiner Stellung zu erhalten. Unser Schnellfeuer säuberte endlich den Abhang, die Front war frei und das überall Deckung suchende, oft sich zu Boden werfende Gros des Bataillons erreichte wenigstens soviel, sich in dem zwischen Dorf und Abhang gelegenen Grunde festsetzen zu können. Nach links hin gewährte der Chausseedamm einen mäßigen Schutz. Ein Bataillon Hannover, das sich von der andern Seite des Dammes her auf die Chaussee hinauf wagte, erlitt großen Verlust.

Eine nächste Gefahr war abgewandt, ja, es war ein gewisser Erfolg erzielt. Aber mehr ein scheinbarer als ein wirklicher, jedenfalls nur ein untergeordneter. Wir hatten das Dorf wieder, hatten selbst den Abhang des Plateaus klar gemacht, aber das Plateau selber war nach wie vor in Händen des Feindes. Hier stand er, auch jetzt noch, mit drei intakten Halb-Bataillonen, fest entschlossen die Position nicht aufzugeben, ohne einen letzten, entscheidenden Versuch gegen uns gemacht zu haben. An Zahl und Stellung war er uns noch immer überlegen. Alle Chancen, wenn er energisch war und ein Aeußerstes wagte, waren für ihn. In drei Colonnen rückte er bis an den Plateaurand und ging mit Hurrah und Trommelschlag hügelab gegen unsere ermüdeten Grenadiere vor. Hauptmann v. Keyserlingk übersah rasch was allein helfen konnte; er warf Schützen auf die Chaussee vor, rangirte sein Bataillon, nahm zwei Compagnieen der Avantgarde (die nach dem Eintreffen der Grenadiere in die zweite Linie zurückgezogen waren) an die rechte Flanke vor und stürmte mit Zusammennehmung letzter Kraft dem anstürmenden Feinde entgegen. Der dichte Pulverdampf, der zwischen den Kämpfenden lagerte, ließ die Lage des Bataillons, das bereits auf 400 Mann zusammengeschmolzen war, nicht erkennen; ein kurzer Zusammenstoß, — dann stob der Feind auseinander. Der Höhenrand war gewonnen und der Feind, von unsrem Feuer verfolgt, an dem in erster Reihe auch die Batterieen Gallus und Ekensteen theilnahmen, floh jetzt über das nirgends Deckung bietende Plateau hin. Auf dieser Flucht erlitt er seine schwersten Verluste, theils durch das Schnellfeuer das wir ihm nachschickten, noch mehr durch die Granaten der beiden Batterieen, deren Einschläge noch am andern Tage sich deutlich markirten. Am Plateaurand, wo der Zusammenstoß stattgefunden hatte, lagen die Todten von Freund und Feind in gleicher Anzahl;

Digitized by

Mit Gebet ebnete er, ich hatte Kopf und Schenkel zu, legte mir Schleier, nahm mit Hantel (nennen 5 Pfunde), die unten rothgelben Beutel trugen waren.

Nähere mit Rand, und nah mit Kleinen Leier, waren nicht. Die alte Kleinen Bergen verfolgen Kleinen Ringel waren abgemeldet. Der Zeit, in diesen Kleinen Verschlossen, zog Ich bei nicht einbrechen Tischbein (ist von 7 Uhr) mit Gebäck gehalt.

Die Erklärung ist Kleinen Schlangen Leier in Verbindung gebracht. Und so ist es auch. Es ist ein Schlangenbeschwörer, der Schlangen, die in einem Korb sind, mit Musikspiel, das er Flöte mit Horn Blasenbalg, um sich Ihnen anzubringen. Und, da er Flöte in einen gelegentig ausgebildeten Hangenden Kleinen Korb Ihr Leben anderen Kleinen Ist Kleinen Kleinen, so ist Ihnen das Leben Kleinen Kleinen Kleinen

geſchildert haben, über den Ausgang des Gefechtes entſchied oder nicht, die Action ſelbſt wird immer zu den glänzendſten, auch zu den poetiſchſten Epiſoden dieſes Krieges zählen. Und ſo darf es denn nicht Wunder nehmen, wenn mehr als ein Lied das »2. Bataillon vom pommerſchen Königs-Regiment« gefeiert hat.

Und näher rückt das Bataillon,
Es ſieht dem Feind ins Auge ſchon,
Groß iſt die Ueberzahl;
Fünf gegen eins, faſt iſt's zu ſchwer,
Es ſtutzt und ſieht nach Hülf' umher,
Nur Feinde überall.

Da knien ſie nieder „Gott, Herr Gott,
Hilf Vater, hilf in dieſer Noth
Und wär's durch Tod zum Sieg!"
Und nun in Gottes Namen drauf
Und weithin ſchallt's im Sturmeslauf:
„Hilf Gott, durch Tod zum Sieg." *)

Unter den Gefallenen waren ein Maſſow, ein Borcke, ein Dewitz, Träger von drei der älteſten pommerſchen Namen. Sie ruhen in Einem Grabe. v. Dewitz erhielt von einem öſtreichiſchen Offizier, dem er Pardon gegeben, einen Revolverſchuß, als er ihm den Säbel abforderte; — noch im Todeskampf ſtieß er dem verrätheriſchen Gegner den Degen durch die Bruſt.

(Wir wiſſen nicht ob ein anderes Ereigniß, das berichtet wird, in Beziehung zu dem oben Erzählten ſteht. Ein junger Offizier, ſo heißt es, der bei Unter-Lochow kämpfte und fiel, hatte ſchon am Tage des Einmarſches in Böhmen einen Traum, daß er am 29. Juni Abends von einer Kugel getroffen werden würde. Er theilte ſeinen Traum mit. Die üblichen Scherze

*) Der, unmittelbar nach der Schlacht, mit großer Lebendigkeit geſchriebene Bericht, der dieſen Strophen zu Grunde liegt, iſt der folgende: Ein furchtbares Gewehrfeuer empfing uns bei unſrem Heraustreten aus dem Dorf; der Commandeur, Major v. d. Oſten, ſtürzte zuſammen; die Offiziere vor die Front, — und wieder ging das Bataillon tambour battant vor. Wir fühlten nur den Feind, da wir in dem dicken Pulverdampf nichts erkennen konnten. Das Schießen wurde unterſagt, da wir unſere Schützen vor uns glaubten, die ſich aber mehr links zur Säuberung der Chauſſee gezogen hatten. Bald war die Aufklärung da. Neue Schützen wurden vorgenommen und vorwärts rückte das Bataillon. Aber das Feuer des Feindes ſchien zu wachſen. Jeden Moment hörte man einen Aufſchrei, oder ſah einen Kameraden lautlos zuſammenſtürzen; zwei Drittel der Offiziere waren ſchon todt oder verwundet. Die Kräfte drohten uns zu verlaſſen, die feindliche Uebermacht war zu groß (vier Bataillone, ſo ſchien es, ſtanden uns gegenüber) als unſer Bataillon laut zu beten begann: „Vater hilf" — „Keine Schande" — „Sieg oder Tod!" Hauptmann v. Keyſerlingk, der, nach Verwundung v. d. Oſtens, das Bataillon führte, ergriff die Fahne, die Tambours ſchlugen, Alles ſetzte die letzten Kräfte ein und mit Hurrah ging's wieder auf den Feind, der ſich gefangen gab oder flüchtend auflöſte. Wir hatten das Plateau und hielten's feſt.

Digitized by Google

blieben nicht aus. So kam der 29. Das Gefecht war vorüber; die Truppen ſchickten ſich an, ihre Bivouacs zu beziehen und die Kameraden fragten mit ſo viel Heiterkeit wie der Moment zuließ, wie es nun mit der Erfüllung ſeines Traumes ſtehe? Die Antwort lautete: es ſei der Abend noch nicht da! Bald darauf kam Befehl zum Vorrücken. Der junge Offizier hatte die Führung des erſten Schützenzuges. Unter einer Brücke auf der Chauſſee nach Gitſchin zu, hatten ſich 30 Oeſtreicher feſtgeſetzt. Sein Zug nimmt ſie gefangen. Sie haben ſchon die Gewehre abgegeben und ſtehen hinter dem Führer des Schützenzuges, der dem verwundeten feindlichen Kameraden eben aus dem Graben hilft, als einer der gefangenen Soldaten ein daliegendes Gewehr ergreift und ihn von hinten durchs Herz ſchießt.)

Die Verluſte.

Das Gefecht von Unter-Lochow koſtete der Diviſion 28 Offiziere und 466 Mann. Die ſchwerſten Verluſte hatten das Füſilier-Bataillon vom 42. und das 2. Bataillon vom Grenadier-Regiment Friedrich Wilhelm IV., jenes, das in der Avantgarde Unter-Lochow gegen den übermächtigen Feind behauptete, dieſes, das nach wiederholtem Anſturm ihn endlich warf. Das 2. Bataillon vom Grenadier-Regiment verlor an Todten und Verwundeten 11 Offiziere und 131 Mann; das Füſilier-Bataillon vom 42.: 7 Offiziere und 126 Mann. Von erſtgenanntem Bataillon kehrten nur 5 Offiziere unverſehrt aus dem Gefecht zurück.

Die Verluſte des Feindes, trotz der Vortheile die ihm ſeine Stellung gewährte, ſtellten ſich ungleich erheblicher. Die Brigade Ringelsheim verlor nah an 1000 Mann, darunter 55 Offiziere. Die Einbuße, die einzelne Bataillone der Brigade Abele in Ober-Lochow erlitten, war gering.

Verhältnißmäßig ſchweren Verluſt hatte das ſächſiſche Reiter-Regiment (das 3.) das, der Brigade Ringelsheim zugetheilt, am äußerſten linken Flügel der öſtreichiſchen Aufſtellung hielt und ohne in den Gang des Gefechts eingreifen zu können (die mehr erwähnten Cavallerie-Angriffe ſcheinen von öſtreichiſchen Huſaren ausgegangen zu ſein) das Granatfeuer der Batterieen Dewitz und Gallus auszuhalten hatte. Drei Offiziere, darunter Oberſt v. Ludwiger, der Commandeur des Regiments, wurden verwundet; Rittmeiſter v. Fabrice*) fiel.

*) Rittmeiſter v. Fabrice wurde (wie ſich ſpäter ergab) mit vielen andern Todten in ein gemeinſchaftliches Grab gelegt. Nach etwa drei Wochen erſchien der ſächſiſche General a. D. v. Heygendorf, um nach dem gefallenen Rittmeiſter zu forſchen und die Leiche deſſelben nach Sachſen überzuführen. Da dies vielfach geſchah und dabei ſächſiſcherſeits mit ebenſoviel Umſicht wie Muth und Ausdauer verfahren wurde, ſo mag hier die Schilderung ſtehn, wie es dem

Digitized by Google

Marſch auf Gitſchin.

Um 9 Uhr hatte das Gefecht geendet. Die Truppen nach 9ſtündigem Marſch, der Anſtrengungen des Kampfes ganz zu geſchweigen, waren aufs Aeußerſte erſchöpft, dennoch mußte eine letzte Anſtrengung gemacht werden; der Befehl lautete aufs Beſtimmteſte: Gitſchin im Laufe des 29. zu beſetzen.

Alſo vorwärts! Da es auf dem Plateau und ſelbſt in den Dörfern an Waſſer mangelte, Gitſchin aber, wenn auch ſonſt nichts, ſo doch wenigſtens ein paar Brunnen aufweiſen mußte, ſo half die Ausſicht den Durſt zu löſchen über die Müdigkeit hinweg und auf der ſtaubigen Chauſſee hin, rechts und links über ſchon niedergetretene Getreidefelder weg, zogen die Colonnen lautlos auf die im Dunkel liegende, an ihren Thürmen kaum erkennbare Stadt zu. Das Füſilier-Bataillon vom Grenadier-Regiment hatte die Tête, das 2. Bataillon vom 54. rückte nach. Gefangene wurden eingebracht; wo

General v. Heygendorf glückte, die Leiche des Gefallenen ausfindig zu machen. General v. Heygendorf wirkte ſich zunächſt die Erlaubniß aus, die Gräber öffnen laſſen zu dürfen; dann begab er ſich nach Unter-Lochow, in deſſen Nähe (darauf beſchränkte ſich alle Kenntniß) der Rittmeiſter gefallen ſein ſollte. Er fand mehrere große Gräber, in denen Oeſtreicher, Sachſen und Preußen zu je 50 bis 100, am Tage nach der Schlacht von Trainſoldaten der preußiſchen Armee beerdigt worden waren. Wer aber von den böhmiſch ſprechenden Landleuten ſollte jetzt noch Auskunft geben, in welchem der ſächſiſche Rittmeiſter ſeine Ruheſtatt gefunden habe! Und doch, es gelang. General v. Heygendorf fuhr zu dem Geiſtlichen, ſtellte dieſem ſein Anliegen vor und ließ durch ihn als Dolmetſcher den Einwohnern von Unter-Lochow für jedes militairiſche ſächſiſche Abzeichen einen Gulden bieten. Da brachte zuerſt eine alte Frau ein Epaulett eines ſächſiſchen Rittmeiſters. Sie erhielt ihren Gulden und die mißtrauiſchen Böhmen nunmehr ermuthigt, brachten zunächſt einen Orden der eiſernen Krone, dann einen Trauring und erzählten jetzt, nach Entgegennahme ihrer Belohnung, alles was ſie wußten. Der Träger dieſer Stücke ſei ſpät Nachmittags am 29. hinter dem einen Gehöfte angekommen, anſcheinend ſchwer bleſſirt; man habe ihm zugerufen, er ſolle hereinkommen, es ſeien keine Preußen da; danach wäre er abgeſtiegen und im Garten todt zuſammengebrochen. Am andern Morgen ſei er dann in dem großen Grabe an der Landſtraße, mit etwa 50 andern Todten beerdigt worden. So weit die Ausſagen. Da Orden, Trauring (mit den Anfangsbuchſtaben ſeiner Frau) unzweifelhaft dem Rittmeiſter v. Fabrice gehörten, ſo ſchien es dem General v. Heygendorf ſicher, daß er die Leiche ſeines Freundes in dem bezeichneten Grabe finden würde. Es wurde geöffnet, doch, da inzwiſchen drei Wochen verfloſſen waren, konnte man die Geſichtszüge nicht mehr erkennen. Schon war die erſte Reihe vergeblich durchſucht, da ſchimmert der hellblaue Waffenrock der ſächſiſchen Gardereiter durch. Man erkennt, es iſt ein Offizier und das Zeichen in den Strümpfen v. F. mit den Nummern 3 und 4 (von denen die entſprechenden anderen beiden Nummern ſich in des Rittmeiſters Gepäck, das beim Regiment geblieben war, vorfanden) ließen keinen Zweifel, daß man die geſuchte Leiche vor ſich habe. General v. Heygendorf ließ aus Gitſchin einen Sarg holen und iſt die Transportirung nach Dresden demnächſt erfolgt. — (Die Aufgabe, wie wir gleich Eingangs hervorhoben, war alſo mit großer Umſicht gelöſt worden. Ob es andrerſeits gerathen iſt, ſich ſolche Aufgabe überhaupt zu *ſtellen*, mag ununterſucht bleiben. Es iſt das Sache des Gefühls. Wir — wenn ſich die Ueberführung nicht gleich ermöglicht — möchten dafür ſein, die Ruhe der Todten *nicht* zu ſtören.)

Digitized by Google

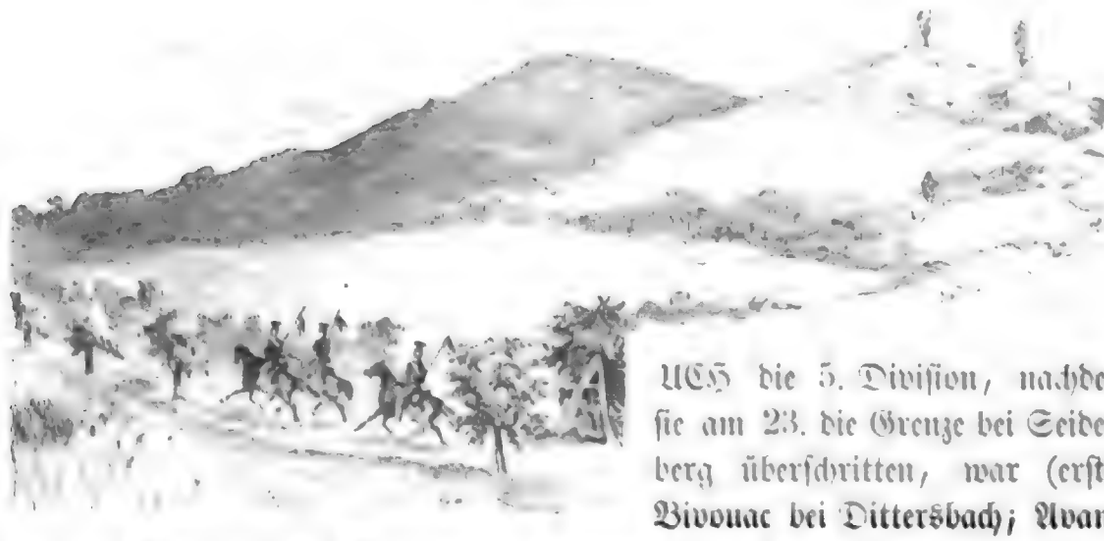
der Feind ſich ſetzte, in einzelnen Gehöften am Wege, wurde ſein Widerſtand ſchnell gebrochen.

Dicht vor Gitſchin fand ſich Waſſer, ſchlecht, lehmig, aber doch ein Labſal für die Halbverdurſteten. Vorgeſchickte Patrouillen brachten alsbald die Meldung, daß die Stadt unbeſetzt ſei und Major v. Stölting erhielt Befehl mit ſeinen Füſilieren einzurücken. Dies geſchah. Ein leicht errungener Erfolg ſchien den Tag beſchließen zu ſollen. Aber es kam anders. Ein wenigſtens momentaner Echec war uns an dieſer Stelle noch vorbehalten. Wir kommen in einem folgenden Capitel (vgl. S. 230) darauf zurück.

Digitized by Google

Die 5. Diviſion bis Gitſchin.

Recognoscirung unter Oberſtlieutenant Heinichen.



UEH die 5. Diviſion, nachdem ſie am 23. die Grenze bei Seidenberg überſchritten, war (erſtes Bivouac bei Dittersbach; Avantgarde bis Einſiedel) auf Reichenberg gegangen, das ſie am 24. erreichte. Des Feindes war man nirgends anſichtig geworden, ſo daß ſelbſt die kleinen Scharmützel fortfielen, wie ſie die 7. und 8. Diviſion mit ihren Cavallerie-Têten: Aſcherslebner Huſaren und Thüringiſche Ulanen gehabt hatten.

Am 25. Ruhetag in Reichenberg. Am 26. bis Gablonz, am 27. bis Eiſenbrod, am 28. früh (man war ſchon um 3 Uhr aufgebrochen) bis Rowensko. Die Avantgarde ſtand an der Gitſchiner Straße bis über Ktowa hinaus.

Am andern Tage ſollte die Diviſion auf Gitſchin gehn. Es ſchien nöthig vorher feſtzuſtellen, ob daſſelbe vom Feinde beſetzt und ob dieſer Willens ſei es zu halten. Eine Recognoscirung wurde beſchloſſen und ein combinirtes Reiter-Detachement dem Oberſtlieutenant Heinichen, Commandeur des 2. (brandenburgiſchen) Dragoner-Regiments, zu dieſem Behufe unterſtellt. Das Detachement beſtand aus 6 Schwadronen und einer reitenden Batterie. Von den ſechs Schwadronen gehörten je zwei den Fürſtenwalder Ulanen, den Aſcherslebner Huſaren und den Schwedter Dragonern zu. Bald nach 9 Uhr brach man auf. Die 1. Escadron der Fürſtenwalder Ulanen hatte die Tête.

Wir entlehnen einem Berichte des letztgenannten Regimentes folgendes: »Nachdem wir zwei Meilen faſt in anhaltendem Trabe auf ſtaubiger Chauſſee

Digitized by Google

bei großer Hitze zurückgelegt hatten, ſtießen zwei Züge unſrer 1. Escadron beim Dorfe Kbelnitz ungefähr ¼ Meile vor Gitſchin auf den Feind. (Die am andern Tage ſo hartnäckig vertheidigte Poſition am Bradaberg war noch unbeſetzt.) Drei Jäger, muthmaßlich vom 18. Feldjäger-Bataillon, die wir, in der Nähe von Kbelnitz in einem Kornfeld gefangen nahmen, bald aber auch die um uns her pfeifenden Kugeln, ließen ſchließen, daß die Stadt in Händen des Feindes ſei. Um den Gegner zur Entwicklung ſeiner Kräfte zu veranlaſſen, vereinigte ſich jetzt der übrige Theil der beiden Escadrons mit den Avantgarde-Zügen und trabte vor. Der im Korn liegende Feind unterhielt hierbei ein anhaltendes Gewehrfeuer, ohne jedoch zu treffen. Plötzlich zeigten ſich ſüdlich von Gitſchin in unſrer rechten Flanke, alſo von Münchengrätz her, dicke Staubwolken, als deren Urſach man zuerſt heranrückende Cavallerie vermuthete. Die Escadrons unternahmen in Folge deſſen, um ein zur Attake günſtiges Terrain zu gewinnen, mehrere Flankenbewegungen, als der bekannte Sauſeton, der den Granaten eigenthümlich iſt, unſren Irrthum aufklärte. Es wurden nun zunächſt auch die andern 4 Escadrons, Huſaren und Dragoner, herangezogen, da aber das Terrain auf weit hin nirgends eine paſſende Deckung zu bieten ſchien, die Aufgabe der Recognoscirung: Feſtſtellung ob Gitſchin beſetzt ſei oder nicht, auch als im Weſentlichen gelöſt zu betrachten war, ſo gab Oberſtlieutenant Heinichen den Befehl zum

Rückzug. Die erſte Feuerprobe war beſtanden. 30 bis 40 Granaten platzten in unmittelbarer Nähe der Escadrons, unſrem Lieutenant v. Buſſe wurde das Pferd unterm Leibe durch eine Granate auseinandergeriſſen, drei andere ſchlugen in die Escadron des Rittmeiſters Grafen Häſeler (von den Schwedter Dragonern) ein, ohne erheblichen Schaden anzurichten. Mit großer Ordnung zogen ſich die Escadrons zurück. Die Ulanen verloren 2 Mann todt, 4 verwundet. Die Verluſte der andern Schwadronen waren noch geringer.

Digitized by Google

Ueber Mittag, nach einem Ritt (hin und zurück) von 4, 6 und 8 Meilen, je nach dem Punkt von dem man aufgebrochen war, traf das Detachement wieder zwiſchen Rowensko und Ktowa ein. Reiter und Pferde, bei der Hitze des Tages, waren ziemlich hart mitgenommen. Dreißig Stunden ſpäter (am 29.) hielten unſere Ulanen faſt an derſelben Stelle zum zweiten Male im Granatfeuer; auch an dieſem zweiten Tage, bei größerem Verluſt, ohne zum Angriff zu kommen.«

Das Reſultat der Recognoscirung lautete alſo dahin: »Gitſchin iſt beſetzt.« Man verſchob den Angriff bis zum andern Tage. Und in der That, Gitſchin war beſetzt, aber doch anders, wie wir damals annehmen zu müſſen glaubten. Der Feind war um vieles ſchwächer als er erſchien und beſtand, namentlich was ſeine Infanterie angeht, aus einer einzigen detachirt geweſenen Compagnie vom 18. Jäger-Bataillon, die erſt am Morgen des 28. (oder kurz vorher) von Eiſenbrod in Gitſchin eingetroffen war. In Wahrheit ſtand uns nichts gegenüber als die von drei reitenden Batterieen

begleitete leichte Cavallerie-Diviſion unter Generalmajor v. Edelsheim. Die Zuſammenſetzung dieſer Diviſion haben wir S. 116 bereits gegeben.

Daß Oberſtlieutenant Heinichen, mit völlig unausreichenden Kräften (6 Schwadronen gegen 6 Regimenter) dieſer Reitermaſſe gegenüber nicht zur Attake ſchritt, war gerechtfertigt; zugleich aber ſcheint feſtzuſtehn, daß er durch die ſchwache Jäger-Abtheilung einerſeits, durch das heftige Feuer der Cavallerie-Batterieen andrerſeits irregeleitet, in das Lager bei Rowensko ein Bild mit zurücknahm, das der eigentlichen Sachlage nicht entſprach.

Gilfalle.

Gilfalle, Blick von der Kirchhofsmauer auf die Stadt. Links am Rande ist noch ein Stück der Stadtmauer zu sehen, die Stadt zu schützen soll zu Anfang. Die Mauer, welche heute Gilfalle schützen soll, ist nur noch in Resten vorhanden. Die Stadt hat Stadtmauer zu einer Zeit, da Gilfalle noch nicht zu Preußen gehörte. Gilfalle ist eine Stadt, die Stadtrechte zu Magdeburg. Die Einwohner, etwa 4000, beschäftigen sich mit Ackerbau und Viehzucht, Fischerei und Schiffahrt, etwas auch mit Industrie und Handel. Gilfalle ist Sitz eines Amtsgerichts, eines Hauptzollamts, eines Hauptsteueramts, einer Oberförsterei, einer Reichsbankstelle und einer Handelskammer. Gilfalle ist Sitz der Generaldirektion der Gilfalle-Bahn, einer Privatbahn, die Gilfalle mit Hannover verbindet. Gilfalle ist Sitz der Generaldirektion der Gilfalle-Bahn, einer Privatbahn, die Gilfalle mit Hannover verbindet. Gilfalle ist Sitz der Generaldirektion der Gilfalle-Bahn, einer Privatbahn, die Gilfalle mit Hannover verbindet.

Digitized by Google

zu einem Lehn, das zwei Jahre ſpäter durch kaiſerliche Gnadenverleihung zu einem Herzogthum Friedland erhoben wurde. Gitſchin wurde Reſidenz.

Schon 1623, alſo gleich nach der Beſitzergreifung, hatte Wallenſtein mit einem großartigen Schloßbau*) nach florentiniſchem Muſter begonnen. Der Bau intereſſirte ihn lebhaft, ſo daß er die Fortführung deſſelben auch in ſeiner Abweſenheit überwachte. An das Schloß ſelbſt lehnte ſich ein Garten, an dieſen ein Faſanenpark und an den Faſanenpark wiederum ein großer, reich beſtandener Thiergarten. Berühmt war die von ihm angelegte Muſterſtuterei, für welche er die koſtbarſten Zelter aus Italien, arabiſche Hengſte aus der Türkei und die edelſte und kräftigſte Zucht aus Mecklenburg hatte herbeiſchaffen laſſen. 1630 war der eigentliche Schloßbau beendet. Der Herzog verlebte hier inſonderheit die Monate, die zwiſchen ſeiner

*) Dies Schloß wurde auf dem Grund und Boden des alten Smirſitzkiſchen Herrenhauſes erbaut, das im Jahre 1620 durch eine Pulver-Exploſion zerſtört wurde. Gleichzeitig ging das alte, eben erwähnte Geſchlecht zu Grunde. Die Ereigniſſe haben ein ſehr charakteriſtiſch alt-böhmiſches Gepräge, weshalb wir dieſelben hier in der Kürze geben. 1618 war der letzte männliche Sproß der Familie Smirſitzki (wie es heißt an einem Uebermaß von Reizmitteln) geſtorben. Es hinterblieben zwei Schweſtern. Die ältere befand ſich wegen eines verbotenen Liebesverhältniſſes in Haft auf Schloß Kumburg, die jüngere war an einen Slawata vermählt. Dieſe jüngere Schweſter hatte der Bruder zu ſeiner Univerſal-Erbin eingeſetzt. Sie ſollte dieſes Beſitzes aber nicht froh werden. Die ältere Schweſter wurde aus ihrer Gefangenſchaft durch Heinrich Otto v. Wartenberg befreit, der ſich gleich darauf mit der Befreiten vermählte. Beide erhoben nun Anſprüche an das ihnen vorenthaltene Erbe, bewaffneten 1000 Bauern und nahmen Gitſchin, Stadt und Schloß, in Beſitz. Die Slawatas aber hatten Friedrich von der Pfalz, den ſogenannten „Winterkönig“ auf ihrer Seite, der nunmehr eine Commiſſion ernannte, die den Wartenberg und ſeine Gemahlin „mit Ernſt aus dem Beſitz von Gitſchin entfernen ſollte“. Ein kurſächſiſcher Geſandtſchaftsbericht ſchildert, was nun geſchah, wie folgt: „Als ſolche verordnete Commiſſion, bei der ſich auch Slawata befand, am Sonnabend den 4. Februar 1620 bei dem v. Wartenberg und ſeiner Frau in Gitſchin anlangte, iſt unverſehens die daſelbſt von dem verſtorbenen Herrn Smirſitzki aufs ſtattlichſte erbaute Behauſung von unterſetztem Pulver über den Haufen geworfen. Und nicht allein Herr v. Slawata und ſein Bruder, ſondern auch alle andern anweſenden Commiſſarien ſammt der Frau v. Wartenberg, welche gerade zur Zeit geſegneten Leibes geweſen, ſind, nebſt vielen anderen Perſonen (man zählt über 60) elendiglich um das Leben gebracht worden.“ Ein anderer Bericht ſagt: „Die Schloßherrin, Frau v. Wartenberg, der man die Exploſion ſchuld gab, mußte ihren fanatiſchen Heroismus grauſam büßen. Man fand ſie, noch lebend, bis zur Hälfte des Leibes verſchüttet, an Geſicht und Händen furchtbar verbrannt. Sie begehrte zu trinken, aber der Schloßverwalter (der im Dienſte der Gegenpartei war) verſagte ihr nicht nur dieſen Trunk, ſondern riß ihr gewaltſam die koſtbaren Ohrgehänge aus den Ohren, ſo daß Blut danach floß, ſo wie ferner die Ketten und Kleider vom Hals und Leib und auch die Ringe vom Finger und ließ ſie ſo nackend ſtehn und grauſam verſchmachten. In ſolchem Zuſtande wurde die Leiche zu einem Bürger getragen, der ihr aus Erbarmen ein Todtenhemd anzog, eine ſchwarze Truhe anſchaffte und in einem kleinen Kirchlein vor der Stadt beiſetzen ließ“. So endete dieſer Haber. Die jüngere Schweſter, Frau v. Slawata, nunmehr Wittwe, mußte nach der Schlacht am weißen Berge flüchtig werden und die vom Kaiſer eingezogenen Güter kamen drei Jahre ſpäter, durch Kauf, an Wallenſtein.

Digitized by Google

Absetzung (1630) und der Wiederaufnahme seines Commandos lagen. Hier entfaltete er jene oft beschriebene Pracht, hier bemaß er seine Pläne. Deshalb blieb ihm Gitschin theuer und seine Bestimmung lautete bekanntlich dahin, in der »Carthause zu Gitschin« begraben zu sein. Dieser Wunsch ging ihm erst 1636 in Erfüllung, nachdem seine Leiche bis dahin im Franziskanerkloster zu Mier gestanden hatte. Seine Gitschiner Grabesruhe wurde oft gestört. 1639 ließ der Feldmarschall Baner Kopf und rechten Arm des Friedländers aus der Gruft nehmen und schickte beides nach Schweden; 1785 endlich erwirkte Graf Vincenz von Waldstein die Erlaubniß, die Ueberreste seines großen Ahnherrn aus der Gitschiner Carthause nach dem nunmehrigen Waldsteinschen Erbbegräbniß in der St. Annen-Kapelle zu Münchengrätz überführen zu dürfen. (Vgl. S. 165.)

Nach Wallensteins Tode kam Gitschin zunächst an seinen ehemaligen Kriegsgefährten, den aus den »Piccolominis« männiglich bekannten General v. Tiefenbach, von diesem an die Reichsgrafen von Sternberg, von den Sternbergs endlich an die Grafen (nunmehrige Fürsten) von Trauttmannsdorff. In Besitz dieser ist es noch.

1813 gelangte Gitschin auf kurze Zeit zu erneutem Ansehn. Kaiser Franz, während der Waffenstillstands-Monate, nahm hier, im alten Wallensteinschen Schloß, einen fünfwöchentlichen Aufenthalt, während welcher Zeit das für die damalige Weltlage entscheidende Bündniß zwischen Rußland-Preußen einerseits und Oestreich andrerseits abgeschlossen wurde. Im Gitschiner Schloß erfolgte die definitive Unterzeichnung des Allianz-Vertrages. Das Zimmer in welchem die Unterzeichnung erfolgte (Metternich, Nesselrode, Wilhelm v. Humboldt) wird kraft fideicommissarischer Bestimmung für immerwährende Zeiten in dem Zustande erhalten, in welchem es damals war.

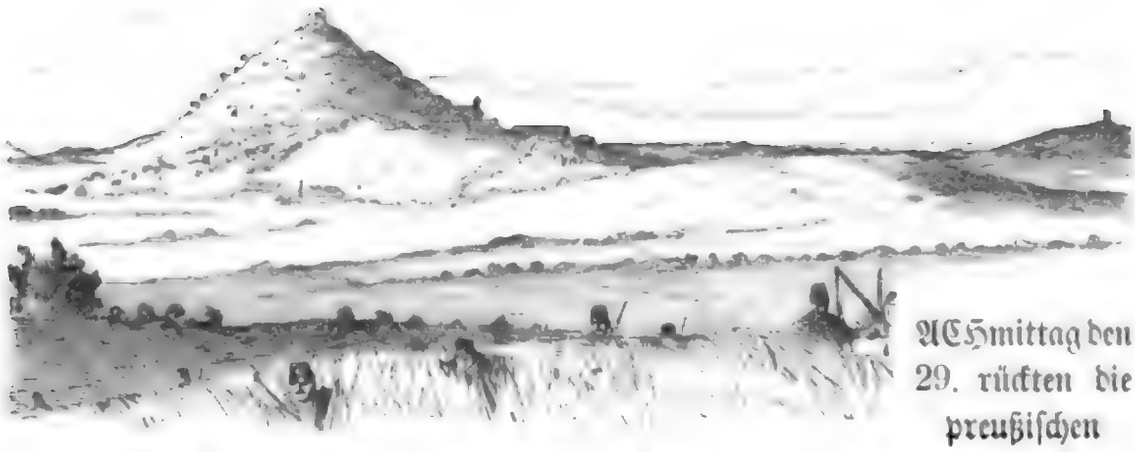
Gitschin ist von drei Vorstädten: der Prager, Holiner und Waldstzer, eingefaßt.

Das eigentliche Gitschin besteht aus dem »Ring« und einigen zunächst gelegenen Straßen. Am Ringe, eine Seite desselben zum größren Theile einnehmend, befindet sich das weiter oben geschilderte Waldsteinsche Schloß, das jetzt als Regierungsgebäude und zwar als Sitz verschiedener Behörden, des Oberlandesgerichts, des Forstamts ꝛc. dient. Zwischen dem Ringe und der Waldstzer Vorstadt, die beide nur durch ein Thurmthor mit einander in Verbindung stehn, erhebt sich die schöne Jesuiter-Kirche, die nach dem Muster der Wallfahrtskirche zu San Jago de Compostella erbaut wurde. Im Zusammenhange damit, an der Nordseite der Stadt sich hinziehend, liegt das Jesuiter-Collegium, dessen Bau, ebenfalls durch Wallenstein, gleichzeitig mit dem Bau des Schlosses unternommen wurde.

Digitized by Google

In naher Entfernung von der Stadt, deren Umgebung eine Fülle der reizendsten Landschaftsbilder bietet, befindet sich eine Anzahl kleiner, malerisch gelegener Ortschaften: Wockschütz, die Carthause, Libun, Lommitz, Eisenstadtl. Alle am 29. viel genannt. Die Carthause, durch eine prächtige aus vier Baumreihen bestehende Allee mit der Stadt verbunden, liegt dieser zunächst. Wir werden nach der Schlacht daselbst eintreten.

Das Treffen bei Gitschin.



Am Mittag den 29. rückten die preußischen Colonnen auf zwei Straßen gegen Gitschin vor. Die eine Colonne (3. Division) kam von Westen; wir haben sie im vorigen Capitel durch das Defilé von Ober- und Unter-Lochow bis Gitschin begleitet; die andre Colonne (5. Division) kam von Norden; wir begleiten dieselbe jetzt, nach vorgängiger Beschreibung des Terrains, durch das Defilé von Brada-Podulsh.

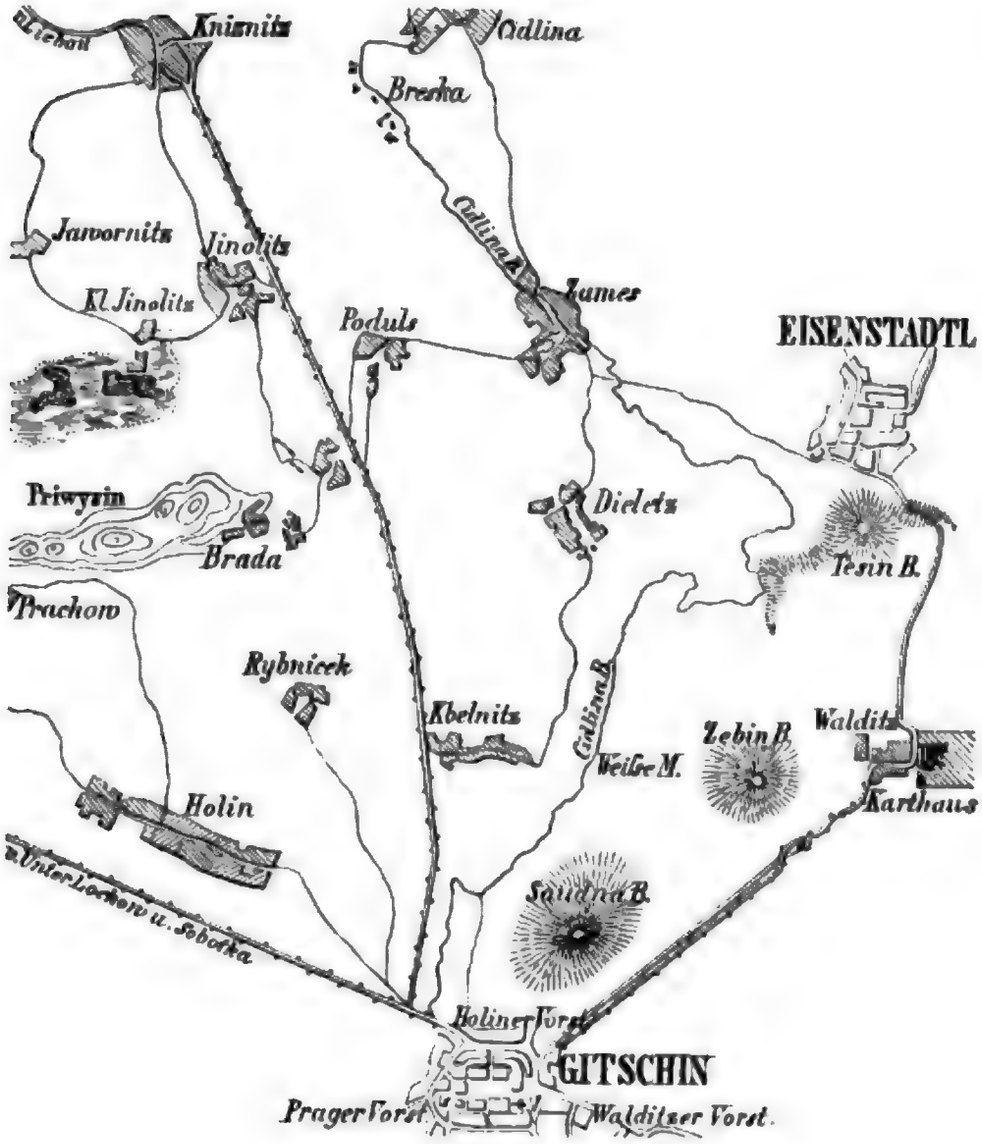
Das Terrain.

Die von Norden her nach Gitschin führende Straße (die Turnauer Chaussee) tritt bei dem Dorfe Libun, ohngefähr eine Meile nördlich von Gitschin, auf ein Plateau, läuft dreiviertel Meilen lang, Kniznitz, Ginolitz, Podulsh, Kbelnitz vorbei, über dies Plateau hin und steigt von hier aus, geradlinig gegen Süden, in den Thalgrund nieder, in dem Gitschin gelegen ist. Dieser Weg über das Plateau hin ist der nächste; er ist aber, weil im Osten durch drei Einzelberge, im Westen durch eine Berglehne, den bewaldeten Priwysin,*) flankirt, ein schwer passirbares Defilé. Wer hier durch will,

*) Die drei Einzelberge im Osten sind der Tesin- oder Eisenberg bei Eisenstadtl, der Zebin-Berg bei der Waldstzer Carthause und der Soudnaer Spitzberg, dicht vor Gitschin. Nur die beiden erstgenannten, was gleich hier erwähnt sein mag, waren armirt. — Der „Priwysin", an der gegenübergelegenen Seite des Defilés, ist ein flacher, waldbestandener Kegel von etwa ¼ Meile im Quadrat; nach Westen hin geht er in die Prachower Felsen

Digitized by Google

eine ausreichende Vertheidigung vorausgeſetzt, hat ein dreifaches Feuer zu überwinden, in Front und beiden Flanken.



Faſt parallel mit dieſer Turnauer Chauſſee läuft eine zweite Straße von Norden her auf Gitſchin zu; ſie folgt, am Fuße des Plateaus, im Weſentlichen dem Waſſerlauf des Cidlina-Flüßchens, berührt die Dörfer Cidlina, Bresca und Zames, biegt öſtlich aus bis zu dem Flecken Eiſen-

über, die, bei Ober-Lochow, mit ihrem Südabhange die von Sobotka nach Gitſchin führende Chauſſee berühren. Nach Norden hin legt ſich ein breiter Sumpfſtreifen vor die ohnehin ſchon feſte Poſition, ein Sumpfſtreifen an deſſen Norduſer das Dorf Ginolitz, an deſſen Südufer Klein-Ginolitz gelegen iſt. Unſre Karte giebt dies nicht ganz genau. Nach Oſten hin hat der Priwyſin ſeine eigentliche Front. Mehr oder weniger ſteil abfallend, ziehen ſich hier ſeine Abhänge bis an die Turnauer Chauſſee heran, die er vollſtändig beherrſcht. Am Fuße des Abhangs, von der Chauſſee durchſchnitten, liegt zunächſt das große Dorf Podulſh, dahinter, in halber Höhe des Abhangs, das Dorf Brada. Im Rücken von Brada ein Kegel: der Brada-Berg. Dies ſind die Punkte, auf die es ankommt.

ſtadtl und der Waldizer Carthauſe hin und läuft dann, wieder weſtlich, im Rücken des Zebin- und Soudnaer Spitzberges auf Gitſchin zu.

Dieſe beiden Straßen ſtanden zur Wahl; die eine (über das Plateau hin) völlig ungedeckt, überall vom Feinde eingeſehn, aber zuverläſſig, mit feſtem Grund unter den Füßen, die andre (am Fuße des Plateau hin) minder vom feindlichen Feuer beherrſcht, aber partiell unſicher, wie alles Sumpf- und Wieſenterrain; dabei ein Umweg.

General v. Tümpling, weniger die Fährlichkeit des Feindes als die Fährlichkeit des Bodens ſcheuend und darin gewiß die beſte Wahl treffend, entſchloß ſich auf geradeſtem Wege vorzugehn, dies ſein Vorgehn auf der Hauptſtraße aber durch Umgehungen links und rechts zu unterſtützen. Er theilte zu dieſem Behuf die 12 Bataillone ſeiner Diviſion in 3 Angriffskörper, in zwei Umgehungs-Colonnen und eine Colonne für das Centrum.

Die Ordres wurden dahin gegeben, daß

die linke Umgehungs-Colonne an der Cidlina entlang,

die rechte Umgehungs-Colonne über den beinah pfadloſen Priwyſin,

die Centrums-Colonne endlich auf der Turnauer Straße vorzugehn habe. — An dieſer letzteren Straße lag der Schlüſſel der feindlichen Stellung, die Dörfer Podulſh und Brada.

Eh wir die einzelnen Colonnen auf ihrem Vormarſch begleiten, geben wir die feindliche Stellung.

Digitized by Google

Die Aufstellung des Feindes.

Die Aufstellung des Feindes, in natürlicher Benutzung des Terrains, entsprach der Angriffs-Disposition wie wir dieselbe eben gegeben.

Eine Brigade, die Brigade Piret, stand bei Eisenstadtl. Sie bildete den äußersten rechten Flügel und hatte die Aufgabe den Cidlina-Grund zu sperren. Die linke Umgehungs-Colonne der Preußen mußte muthmaßlich auf diese Brigade Piret stoßen.

Eine zweite Brigade, die Brigade Poschacher (die sogenannte »eiserne«, die schon bei Podol im Feuer gewesen war), hielt Centrum und linken Flügel besetzt und zwar derart, daß das Regiment König von Preußen den östlichen Abhang des Privysin, das Regiment Martini aber die Nordlisière des eben genannten Waldberges gegen den anrückenden Feind zu vertheidigen hatte. Die auf der Turnauer Straße vorrückende Centrums-Colonne mußte also unter das Flankenfeuer des Regiments König von Preußen, unsre als rechte Umgehungs-Colonne vorrückenden Bataillone aber in das Frontfeuer des Regiments Martini gerathen.

Diese zwei Brigaden (Piret und Poschacher) hatten, wie ein erstes Treffen, in vorderster Reihe die von Norden her auf Gitschin zulaufende Straße zu schließen; zwei weitere Brigaden aber wirkten mit: die Brigade Leiningen, im Rücken des Regiments König von Preußen, soutenirte dieses; die Brigade Abele, in Flanke und Rücken des Regiments Martini, verlängerte den feindlichen linken Flügel*) und steigerte die Schwierigkeit einer Umgehung an dieser Stelle.

Noch wichtiger war die Heranziehung einer dritten Reserve-Brigade, der sächsischen Brigade Kronprinz. Diese wurde, unmittelbar nach Beginn des Kampfes, aus dem zweiten Treffen in das erste Treffen vorgenommen und besetzte das am Südabhange des Plateaus zwischen dem Cidlina-Bach und der Turnauer Straße gelegene Dorf Diletz.

Dieser Punkt, weil die Hauptstellung Brada-Podulsh fast schon tournirend, war für den Gang des Gefechts von besondrer Bedeutung.

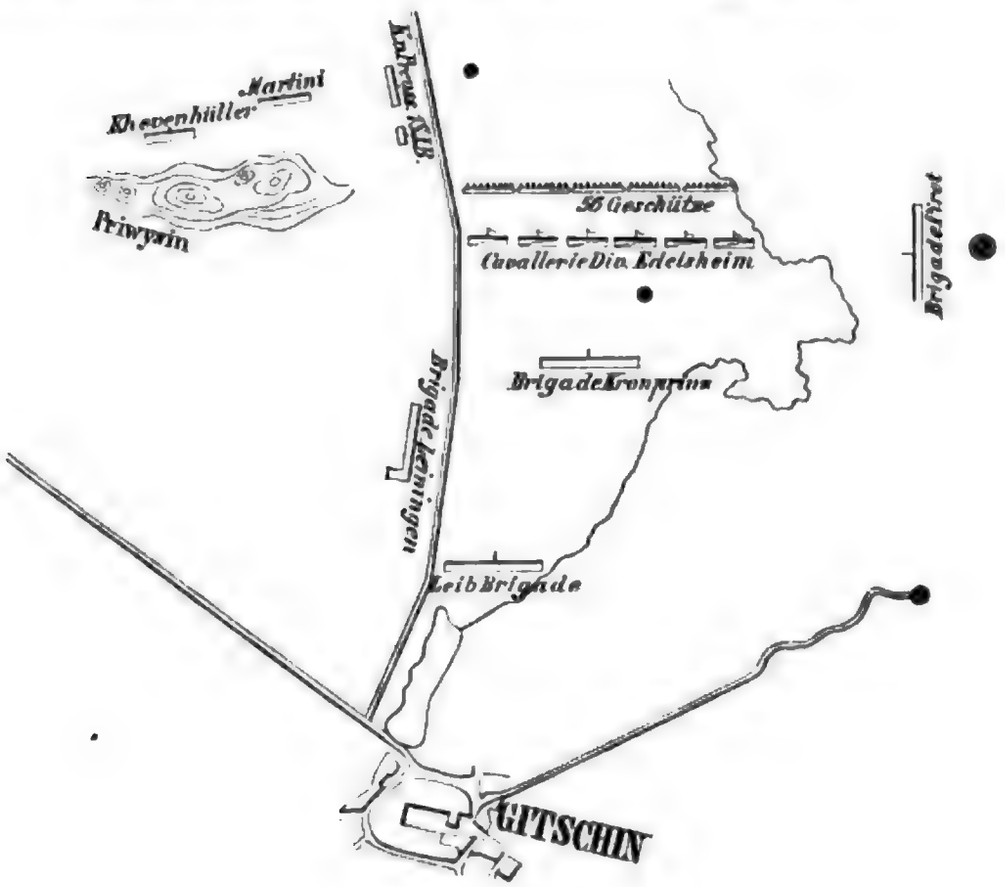
Die gesammte Stellung war von großer natürlicher Widerstandskraft; 96 Geschütze liehen ihr etwas von Unnahbarkeit. Sieben Batterieen der Corps-Geschütz-Reserve standen bei Beginn des Gefechts quer über das Plateau fort, zwischen den Dörfern Podulsh und Zames; dahinter die

*) Was hier, Front gegen Norden, in Verlängerung des feindlichen linken Flügels (Regiment Martini) stand, war nur die Hälfte der Brigade Abele und zwar das Regiment Khevenhüller. Die andre Hälfte: Regiment Ramming, stand Front gegen Süden bei Ober-Lochow, am Fuß der Prachower Felsen und griff hier, wie wir wissen, in das Gefecht gegen unsre 3. Division mit ein.

Digitized by

Cavallerie-Division Edelsheim. Außerdem aber waren, wie bereits S. 209 und S. 210 hervorgehoben, der Priwysin links und die beiden Einzelberge (der Tesin- und Zebin-Berg) rechts durch mehrere Batterieen armirt.

Gegen diese Aufstellung rückten um 3½ Uhr die Preußen an. Durch Linien ausgedrückt war die östreichische Aufstellung die folgende:



Die Centrums-Colonne nimmt Podulsh, scheitert an Braba.

Etwa 3½ Uhr hatte die Division Tümpling Libun passirt und stand à cheval der Chaussee zwischen dem eben genannten Dorfe und Unter-Kniznitz. Von hier aus gestattete sich ein Ueberblick über das Terrain und die feindliche Stellung. General v. Tümpling ließ die Divisions-Artillerie auf einem Höhenzuge zwischen Kniznitz und Eidlina auffahren und das Feuer gegen die, wie wir wissen, auf der Linie Podulsh-Zames stehende Geschützlinie des Feindes eröffnen. Um 5½ Uhr gingen die Unseren in drei Colonnen, der bereits angegebenen Disposition gemäß, zum eigentlichen Angriff über.

Zuerst die Centrums-Colonne; vier Bataillone: die Musketiere vom 48. und die Grenadiere vom Leib-Regiment.

Die Colonne dirigirte sich auf den mehrgenannten Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung, passirte Unter-Kniznitz, schob sich, unter Vermeidung der großen Straße, auf Eidlina und von hier aus schräg vorwärts über

Digitized by Google

das Plateau hin. Die gleichzeitig vorgehenden Umgehungs-Colonnen deckten die Flanken; Ginolitz und Daubrowitz — rechts und links von der Marschlinie über das Plateau hin gelegen — waren bereits von vorgeschobenen Abtheilungen besetzt worden.

Der Vormarsch ging zunächst auf Podulsh. Dieses, das wird hier einzuschalten sein, ist ein aus zwei Hälften bestehendes Dorf, dessen geschlossene Hälfte diesseits der großen Turnauer Straße gelegen ist, während seine ausgebauten Gehöfte jenseits liegen und beinah unmittelbar in das Dorf Brada übergehn. Beide Hälften waren vom Feinde (Regiment König von Preußen und 18. Jäger-Bataillon) stark besetzt.

Gegen die geschlossene Dorfhälfte, als den vorgelegensten Punkt, richtete sich der erste Angriff. General v. Tümpling zog das 1. Bataillon vom Regiment Nr. 48, Major Spieker, an die Spitze; zwei Bataillone vom Leib-Regiment folgten. Das 2. Bataillon vom 48., in gleicher Höhe mit dem 1. Bataillon, begleitete den Vormarsch an der Cidlina hin und zwar derart, daß die 5. Compagnie, am Plateau-Abhang marschirend, den rechten Flügel bildete, also dem über das Plateau vorgehenden 1. Bataillon zunächst avancirte.

So der Vormarsch. Die 3. Compagnie (Hauptmann v. Steinbach) hatte die Tête. Hauptmann v. Steinbach ließ ausschwärmen und Schnellfeuer eröffnen, während er selbst den Rest der Compagnie tambour battant gegen Podulsh führte. Das Dorf wurde im ersten Anlauf genommen; der Feind zog sich auf die ausgebauten Gehöfte jenseits des Weges, überhaupt auf seine Kernstellung (Brada-Podulsh) unter nicht unerheblichen Verlusten zurück, die ihm zu wesentlichem Theile durch das geschickte Eingreifen der aus dem Cidlina-Grunde heraufsteigenden, den Ost- und Südrand des Dorfes rasch umspannenden 5. Compagnie bereitet wurden. Ein Hauptmann und 60 Mann fielen gefangen in unsere Hände.

Ein fester Punkt war gewonnen, aber dieser feste Punkt war doch erst ein Außenwerk. Die eigentliche Stellung Brada-Podulsh befand sich nach wie vor in Händen des Feindes. Es galt, ihm diese zu entreißen. Noch drei Compagnieen (1. 2. 4.) des Bataillons waren intakt; Major Spieker entschloß sich die 2. Compagnie gegen den Priwysin hin einschwenken und die 1. und 4. Compagnie, links und rechts vorgezogen, gegen die jenseits der Chaussee gelegenen Gehöfte von Podulsh avanciren zu lassen. Unter Hurrah gingen die Compagnieen vor; aber trotz größter Bravour der Offiziere und Mannschaften wurde dieser Angriff durch das feindliche Feuer abgeschlagen. Frische Compagnieen vom Regiment König von Preußen und 18. Jäger-Bataillon, verstärkt durch die Abtheilungen die sich aus dem geschlossenen Dorf hierher zurückgezogen, hatten die Häuser zu einer Art

Etagenfeuer eingerichtet. Den in erſter Linie ſtehenden beſten Schützen wurden von hinten her die geladenen Gewehre gereicht, ſo daß man eine Feuerkraft erzielte, die dem Schnellfeuer unſerer Zündnadelgewehre in nichts nachſtand. Premierlieutenant v. Maſſenbach, der die 2. Compagnie führte, Lieutenant v. Lebebur von der 1., Premierlieutenant v. Borkowski von der 4. Compagnie wurden tödtlich getroffen, viele andere Offiziere und Mannſchaften verwundet. Major Spieker zog die 3. und 5. Compagnie, die nach Wegnahme von Podulſh im Dorf zurückgeblieben waren, an die Chauſſee heran und ließ Schnellfeuer gegen die Ausbauten eröffnen, ohne jedoch, vor Eintreffen von Verſtärkungen, zu einem erneuten Angriff übergehen zu können.

Ein Erfolg war hier errungen, aber nur ein halber. Podulſh blieb beſetzt; das 2. Bataillon vom 48., oder doch die Mehrzahl ſeiner Compagnieen, ſetzte im Cidlina-Grunde ſeinen Vormarſch fort; die beiden Grenadier-Bataillone vom Leib-Regiment ſtanden in Reſerve. Es war 6 Uhr.

General v. Tümpling glaubte vorläufig ſich an dem Erreichten genügen laſſen und vor Wiederaufnahme eines Angriffs im Centrum, beſtimmte Erfolge der Umgehungs-Colonnen abwarten zu müſſen.

Wir blicken zunächſt nach der rechten Umgehungs-Colonne aus.

Vormarſch in der rechten Flanke. Das Waldgefecht der 18er und 12er.

Gleichzeitig (5 Uhr) mit der Centrums-Colonne, die, wie wir ſahen, über das Plateau hin auf Podulſh und Brada vorging, ſetzte ſich die rechte Umgehungs-Colonne in Marſch. Dieſe Colonne (faſt die ganze 10. Infanterie-Brigade) beſtand aus 5 Bataillonen unter dem Brigadier Generalmajor v. Kamienſky. Es waren drei Bataillone 18er und die beiden Grenadier-Bataillone vom Regiment Nr. 12.

Unmittelbar nach Paſſirung von Libun erhielt das 1. Bataillon vom 18. Regiment Befehl, ſüdlich gegen Jawornitz und nach Beſetzung dieſes Dorfes weiter gegen die nördlichen Waldabhänge des Priwyſin vorzugehn. Dem 1. Bataillon folgte das 2., dem 2. das Füſilier-Bataillon 18. Regiments; die beiden Grenadier-Bataillone vom 12. wurden in Reſerve zurückbehalten.

Das 1. Bataillon 18er beſetzte Jawornitz, gleich darauf eine dahinter gelegene Höhe; als ſich das Bataillon aber anſchickte eine zweite mit der erſten parallel laufende Hügellinie zu nehmen, ſah es ſich in ſeinem Vorgehn durch einen ſumpfigen Wieſenſtreifen (vergl. die Anmerkung S. 209 und S. 210) aufgehalten, der in ziemlicher Breite zwiſchen dem dieſſeitigen und dem jenſeitigen, bewaldeten Höhenzuge lag. Eine Brücke, ein Damm, eine trockne Stelle waren entweder nicht da oder nicht zu finden, ein Durchwaten

Digitized by Google

aber um ſo mißlicher, als der gegenüberliegende, von feindlichen Schützen ſtaffelförmig beſetzte Abhang unſere vorgeſchobenen Abtheilungen ſofort unter ein heftiges Feuer nahm.

Unter dieſen Umſtänden beſchloß General v. Kamienſky unſrem rechten Flügel einen äußerſten rechten Flügel zu geben, in der Hoffnung ſchließlich in weitrem Bogen eine Umgehung ausführen zu können, die ſich im engeren Bogen, wegen Unpaſſirbarkeit des Terrains, nicht ermöglichen wollte.

Die zunächſt ſtehenden zwei Bataillone (2. und Füſiliere) vom 18. wurden vorgezogen, das 2. Bataillon ſetzte ſich rechts neben das 1., das Füſilier-Bataillon wiederum rechts neben das 2. Bataillon und die ſo nach rechts hin verlängerte Linie ſtieß endlich, 2000 Schritt ſüdweſtlich von Jawornitz, auf eine paſſirbare Stelle. Hier defilirten die beiden Bataillone, drangen, wie nach der Sachlage geboten, gegen Süden vor, geriethen aber, unter nunmehrigem lebhaften Avanciren nicht auf die Nordabhänge des Priwyſin, um deren Erſtürmung es ſich handelte, ſondern in die weiter weſtwärts im Rücken der Braba-Podulſh-Stellung gelegenen, mehrfach genannten Prachower Felſen. Dieſe, zum Ueberfluß, waren auch noch vom Feinde ſtark beſetzt; in Verlängerung des feindlichen linken Flügels ſtanden hier, wie wir wiſſen, mit Front gegen Norden, die Bataillone des Regiments Khevenhüller (Brigade Abele).

Auf pfadloſem Waldterrain, drin ſich die feindlichen Schützen eingeniſtet hatten, entſpann ſich nunmehr ein Feuergefecht, das viele Opfer koſtete und aus dem heraus zu kommen beide Theile ein gleich großes Intereſſe hatten. Unſre 18er deshalb, weil ſie, lediglich zur Umgehung des Priwyſin und ſeiner Beſatzung (Brigade Poſchacher) beſtimmt, unmöglich ihre Aufgabe darin finden konnten, mit einem neuen Gegner anzubinden, an deſſen Flanke man vorbei, aber in deſſen Front man ſich nicht, unter Dranſetzung von Zeit und Blut, verbeißen wollte; — die Oeſtreicher deshalb, weil ſie fürchten mußten (wenn unſere Pommern bei Unter-Lochow vordrangen) unter zwei Feuer genommen und abgeſchnitten zu werden.

Beide Theile trafen danach ihre Vorkehrungen. Oberſt Kettler vom 18. ließ eine Halblinksſchwenkung machen, um wieder in die richtige Direction, die nach links und nicht nach rechts hin lag, zu kommen, während Oberſt v. Abele einen heftigen Vorſtoß anordnete, um unter dem Einfluß deſſelben frei zu werden und ſeinen Rückzug bewerkſtelligen zu können. Mit geſchloſſenen Colonnen griffen die Oeſtreicher an. Es kam in den Felſen zu einem erneuten Kampf, erbitterter als vorher. Aus dem Feuergefecht wurde ein Kampf mit Kolben und Bajonet. Als derſelbe zu einem momentanen Zurückweichen unſrer 18er führte, wurde dieſer Moment zu

Digitized by Google

einen tüchtigen Rückzug vor Chrift + Nicki fannte. Unterricht hatten wir= wenigstens in 1., 7. und 8. Klaſſe; Lehrgegenſtände waren: Religion, Geſchichte, Geographie, Rechnen, Naturkunde, Deutſch, Schönſchreiben, Zeichnen, Singen und Turnen. Die Religion hatte der Herr Pfarrer, die Geſchichte der Herr Lehrer, die Geographie der Herr Lehrer, das Rechnen der Herr Lehrer, die Naturkunde der Herr Lehrer, Deutſch der Herr Lehrer, Schönſchreiben der Herr Lehrer, Zeichnen der Herr Lehrer, Singen der Herr Lehrer, Turnen der Herr Lehrer. Ich habe alle Lehrgegenſtände aufgezählt, damit ja keiner vergeſſen wird. Ich habe auch alle Lehrer aufgezählt, damit ja keiner vergeſſen wird. Ich habe auch alle Lehrgegenſtände und alle Lehrer aufgezählt, damit ja keiner vergeſſen wird.

Schon 1) mache ich mich ſtrafbar, Unterricht in Deutſch (!) hat Herr Lehrer Hartmann (Pfarrer, Hartmann + Kindergarb) meiner Meinung nicht. Er + Kindergarb hatte nie meine Zeichen. Ich habe nie Singen. Ich habe nie Turnen. Die Singſtunde hatte der Herr, der auf der Orgelbank ſaß. Die Turnſtunde hatte der, der Orgelbank ſaß. Ich habe nie Religion, Geſchichte, Geographie, Rechnen, Naturkunde, Deutſch, Schönſchreiben, Zeichnen, Singen und Turnen gehabt. Ich habe nie Religion gehabt. Ich habe nie Geſchichte gehabt. Ich habe nie Geographie gehabt. Ich habe nie Rechnen gehabt. Ich habe nie Naturkunde gehabt. Ich habe nie Deutſch gehabt. Ich habe nie Schönſchreiben gehabt. Ich habe nie Zeichnen gehabt. Ich habe nie Singen gehabt. Ich habe nie Turnen gehabt. Ich habe nie Religion, Geſchichte, Geographie, Rechnen, Naturkunde, Deutſch, Schönſchreiben, Zeichnen, Singen und Turnen gehabt.

Ich habe nie Religion, Geſchichte, Geographie, Rechnen, Naturkunde, Deutſch, Schönſchreiben, Zeichnen, Singen und Turnen gehabt. Ich habe nie Religion gehabt. Ich habe nie Geſchichte gehabt. Ich habe nie Geographie gehabt. Ich habe nie Rechnen gehabt. Ich habe nie Naturkunde gehabt. Ich habe nie Deutſch gehabt. Ich habe nie Schönſchreiben gehabt. Ich habe nie Zeichnen gehabt. Ich habe nie Singen gehabt. Ich habe nie Turnen gehabt. Ich habe nie Religion, Geſchichte, Geographie, Rechnen, Naturkunde, Deutſch, Schönſchreiben, Zeichnen, Singen und Turnen gehabt.

Ich habe nie Religion, Geſchichte, Geographie, Rechnen, Naturkunde, Deutſch, Schönſchreiben, Zeichnen, Singen und Turnen gehabt. Ich habe nie Religion gehabt. Ich habe nie Geſchichte gehabt. Ich habe nie Geographie gehabt. Ich habe nie Rechnen gehabt. Ich habe nie Naturkunde gehabt. Ich habe nie Deutſch gehabt. Ich habe nie Schönſchreiben gehabt. Ich habe nie Zeichnen gehabt. Ich habe nie Singen gehabt. Ich habe nie Turnen gehabt. Ich habe nie Religion, Geſchichte, Geographie, Rechnen, Naturkunde, Deutſch, Schönſchreiben, Zeichnen, Singen und Turnen gehabt.

Ich habe nie Religion, Geſchichte, Geographie, Rechnen, Naturkunde, Deutſch, Schönſchreiben, Zeichnen, Singen und Turnen gehabt. Ich habe nie Religion gehabt. Ich habe nie Geſchichte gehabt. Ich habe nie Geographie gehabt. Ich habe nie Rechnen gehabt. Ich habe nie Naturkunde gehabt. Ich habe nie Deutſch gehabt. Ich habe nie Schönſchreiben gehabt. Ich habe nie Zeichnen gehabt. Ich habe nie Singen gehabt. Ich habe nie Turnen gehabt. Ich habe nie Religion, Geſchichte, Geographie, Rechnen, Naturkunde, Deutſch, Schönſchreiben, Zeichnen, Singen und Turnen gehabt.

Digitized by Google

1. Bataillon der 18er nicht geglückt war) einen Uebergang durch den Sumpfstreifen zu finden.

Die beiden Bataillone 12er traten an (6 Uhr); Oberst v. Debschitz führte sie vor; nach kurzem Kampf wurde Klein-Jinolitz durch die Tête-Compagnie (1.) genommen und — wichtiger als das — unmittelbar hinter Klein-Jinolitz ward ein Knüppeldamm sichtbar, der, quer durch den Sumpfstreifen hindurch, zum Priwysin hinaufführte. Hier hatte man also was man wollte; ein passirbarer Weg war gegeben; aber der Feind, wohl wissend, daß dies die Stelle sei, von wo aus unser Angriff überhaupt nur erfolgen konnte, hatte das gegenübergelegene Wald-Terrain auch hier wieder etagenförmig mit seinen Schützen vom Regiment Martini besetzt. Man schoß sich herum. Mannigfache Verluste waren zu beklagen. Ein Angriff des Feindes, um Klein-Jinolitz wieder zu gewinnen, scheiterte; aber ebenso scheiterte ein Angriff unsrerseits, um den Feind aus seiner Waldposition zu werfen. Er hielt den Schlüssel seiner Stellung fest: den Priwysin und das Dorf Brada.

Auch hier (wie im Centrum) stand das Gefecht.

Vormarsch in der linken Flanke. Die Füsilier-Bataillone 12 und 48 nehmen Zames und Diletz (6 und 7½ Uhr).

Die linke Flügel-Colonne (Füsilier-Bataillone 12 und 48) war am nördlichen Eingang von Ober-Kniznitz abgebogen und dirigirte sich durch Unter-Kniznitz auf Cidlina.

Cidlina-Breska, als diese unsre Flankenbewegung sich kenntlich machte, wurde durch Granatfeuer des Feindes in Brand geschossen, ohne daß es ihm dadurch gelungen wäre, unsern Vormarsch aufzuhalten.

Dieser wurde vielmehr im Cidlina-Grunde auf Zames fortgesetzt, derart jedoch, daß das Füsilier-Bataillon vom 48. eine kurze Zeit lang auf das Plateau zur Rechten hinaufgezogen wurde, um unsre hier eben auffahrende 1. sechspfündige Batterie gegen feindliche Cavallerie (die bei Podulsh sich zeigte) zu schützen.

Das Füsilier-Bataillon vom 12. avancirte, bis es sich östlich, nach links hin, in Höhe von Zames befand. Hier bemerkte Major des Barres, der das Bataillon führte, von links her Cavallerie und Infanterie (rasch vorgeschobene Abtheilungen von der Brigade Piret), die vor ihm das Dorf erreichen wollten. Im Laufschritt ging jetzt das Füsilier-Bataillon vor und besetzte Zames. Dasselbe lag unter dem Granatfeuer einerseits der auf dem Priwysin, andrerseits der am Fuße des Eisen- und Zehin-Berges aufgefahrenen Batterie und war in wenigen Minuten in Brand geschossen. Major des Barres hielt aber das Dorf, sowohl gegen dies Feuer von links und

Digitized by Google

rechts, wie auch gegen die eben genannten Abtheilungen feindlicher Cavallerie und Infanterie, die ihren Verſuch nicht ohne Weiteres aufgeben wollten. Es waren Compagnieen vom Regiment Sigismund (Italiener). Einige Salven genügten, den ohne beſondere Energie unternommenen Angriff abzuweiſen. Zames blieb in den Händen unſerer Füſiliere; das Füſilier-Bataillon vom 48. war inzwiſchen nachgerückt (6 Uhr).

Zames lag bereits in der Flanke der feindlichen Aufſtellung; ſeine Beſetzung indeß, bei den überlegenen Kräften über die der Gegner verfügte, war nicht wirkſam genug, um dieſen zur Aufgabe einer ſeiner Poſitionen, am wenigſten ſeiner Stellung am Priwyſin, zu vermögen.

Was aber das einfache Flanke-abgewinnen nicht vermocht hatte, vermochte vielleicht eine weitere und kühnere Vorwärtsbewegung. So wurden die beiden Füſilier-Bataillone beordert, von Zames aus gegen das bereits am Südabhange des Plateaus gelegene Diletz vorzugehn. Glückte dies, ſo war viel gewonnen: ein Keil war zwiſchen die Brigaden Poſchacher und Piret getrieben und die Stellung des Priwyſin halb im Rücken gefaßt.

Auf dies wichtige Dorf alſo richtete ſich jetzt der Vormarſch.

Es wiederholten ſich hier die Dinge, wie beim Vorgehn gegen Zames, nur (zunächſt wenigſtens) mit minder günſtigem Erfolg.

Auch Diletz war unbeſetzt; die Sachſen ſtanden um 6 Uhr noch bei Gitſchin, um 6¼ paſſirten ſie Kbelnitz und gingen nun auf das mehrgenannte Dorf (Diletz) vor, um daſſelbe mit der Brigade Kronprinz zu beſetzen. So entſtand denn wiederum ein Wettſtreit, wer zuerſt heran ſein würde.

Generalmajor v. Schimmelmann, Commandeur der 9. Infanterie-Brigade, der, vom Gros aus — als er das raſche Vorrücken der ſächſiſchen Bataillone bemerkte — ſich an dieſe Stelle begeben hatte, befahl den beiden vorderſten Schützenzügen, im Laufſchritt durch Diletz hindurchzugehn und die jenſeitige Liſière des Dorfes zu gewinnen. Bevor es jedoch dem General gelang, weitere Truppen in das Dorf zu werfen, waren die ſächſiſchen Bataillone bereits heran und drängten unſere Schützenzüge hinaus. Diletz war alſo 6¾ Uhr in Händen der Sachſen. Die Aufſtellung, die ſie nahmen, wird aus dem ſächſiſchen Bericht (ſiehe S. 222) am beſten erhellen.

Dieſer wichtige Punkt durfte aber nicht in Händen des Gegners bleiben. Er mußte genommen werden, wenn man an einen Erfolg im Centrum denken wollte und Generallieutenant v. Tümpling ſuchte deshalb an dieſer Stelle zu concentriren, was er irgend vermochte, ohne andere Punkte zu ſchwächen oder bloßzuſtellen. Er gab zunächſt dem Major Rüſtow (Portrait ſiehe folgende Seite), vom 3. Artillerie-Regiment, Befehl zu avanciren und nördlich des zwiſchen Zames und Podulſh führenden Weges mit drei Batterieen eine günſtige Poſition zu nehmen, um von hier aus ſowohl die

Digitized by Google

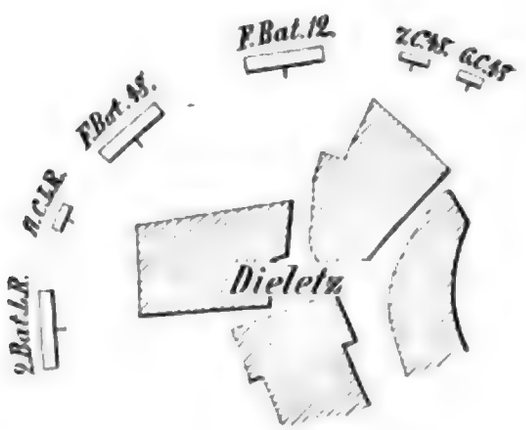
gegen Dilez vorrückenden feindlichen Abtheilungen als auch die feindlichen Batterieen am Eisen- und Zehin-Berge wirksam beschießen zu können.

Gleichzeitig detachirte er, aus seiner Stellung bei Podulsh, das 2. Bataillon vom Leib-Regiment zur Unterstützung der eben gegen Dilez vorgehenden Füsilier-Bataillone, denen sich außerdem noch, von andrer Seite her, drei Compagnieen, die 11. vom Leib-Regiment und die 6. und 7. vom Regiment Nr. 48 angeschlossen hatten.

Zur Verwendung kamen hier also 3 Bataillone und 3 Compagnieen und zwar:

Füsilier-Bataillon vom 12.,
Füsilier-Bataillon vom 48.,
2. Bataillon vom Leib-Regiment,
1 Compagnie (11.) vom Leib-Regiment,
2 Compagnieen (6. und 7.) vom 48.

Der Angriff erfolgte nun derart, daß er das Dorf von drei Seiten her faßte:



Die 2 Füsilier-Bataillone und die 11. Compagnie vom Leib-Regiment gingen also gegen Nord und Nordwesten des Dorfes.

Digitized by Google

Fig. 1. C. canis, Männchen. Kopf und Prothorax. Vergr. 50.

Fig. 2. C. canis, Männchen. Kopf und Prothorax. Vergr. 50.

Fig. 3. C. canis, Männchen. Kopf und Prothorax. Vergr. 50.

Fig. 4. C. canis, Männchen. Kopf und Prothorax. Vergr. 50.

Fig.

Verheerungen in ihren Reihen an und zwang die Brigade zum Rückzug über den Eidlina-Bach. Die Unsrigen folgten bis zur mittleren Mühle.

Sehr abweichend hiervon lautet der sächsische Bericht. Wir entnehmen demselben Folgendes:

»Gegen 6½ Uhr erschien die in zwei Colonnen formirte sächsische erste Infanterie-Brigade (Brigade Kronprinz) vor Diletz, welches kurz zuvor, von Zames her, von feindlicher Infanterie besetzt worden war. Beide Colonnen erschienen fast gleichzeitig an der Süd-Lisière des Dorfes, attakirten mit dem Bajonet und nahmen das Dorf im ersten Anlauf. Die Lisièren wurden nunmehr besetzt und zwar derart, daß drei Bataillone (das 2., 4. und 1.) den Nord- und Westrand des Dorfes besetzt hielten, während das 1. Jäger-Bataillon in einer vor dem Dorfe gelegenen Obstbaumplantage, das 3. Infanterie-Bataillon (als unmittelbare Reserve) im Süden des Dorfes Stellung nahm. Die Leib-Brigade, unsre Haupt-Reserve, stand ebenfalls nach Süden hin im Schutz eines Höhenzuges, der Diletzer Höhe.

Der Feind rückte alsbald mit verstärkten Kräften an, ein lebhaftes Feuergefecht entspann sich an den Rändern des Dorfes hin, welches im Verein mit dem feindlichen Granatkartätschenfeuer der Brigade erhebliche Verluste bereitete. Die sehr ausgedehnte und zerstreute Bauart des Dorfes, wie der Mangel einer zusammenhängenden Umfassung erschwerten die Gefechtsleitung, Vertheidigung und Uebersicht außerordentlich. Gleichwohl behaupteten die Bataillone, welche sehr bald die Mehrzahl ihrer Compagnie-Commandanten verloren (die Hauptleute Fickelscherer, v. Rex, Klette blieben, fünf andere wurden verwundet), mit Standhaftigkeit ihre Position. Auch hielten, durch ein unglückliches Mißverständniß, die unsern des rechten Flügels bei Eisenstadtl anschließenden Oestreicher, die Sachsen eine Zeit lang für Preußen und beschossen das erste Jäger-Bataillon im Rücken, wodurch demselben neue Verluste erwuchsen.*)

Das Gefecht kam zum Stehen und es war ersichtlich, daß der vom Feinde beabsichtigte Durchbruch des diesseitigen Centrums, weder bei Brada (wo die Brigade Poschacher unerschüttert stand) noch bei Dilez gelingen werde.

*) War dieser Zwischenfall an und für sich unheilvoll genug, so hatte derselbe noch ein größeres Unheil im Gefolge. Sächsische Jäger, als sie jene Salven empfingen, sprangen vor und winkten mit weißen Tüchern, um den Oestreichern ein Zeichen zu geben. Dies Tücherwinken sahen aber auch die eben anrückenden Preußen, deuteten es irrthümlich dahin, daß man sich ergeben wolle, kamen näher und — wurden mit lebhaftem Feuer empfangen. Nun hieß es: Verrath! Solche Kampfes-Momente sind eben nicht Momente der Aufklärung. Der Bataillons-Commandeur v. Nostitz hat öffentlich erklärt: „Die Preußen zu täuschen hat uns ganz fern gelegen. Auch würde eine derartige Hinterlist so gemein sein, daß sie braven Truppen und ehrenhaften Offizieren, als welche die sächsischen sich hinreichend bewährt haben, nicht zugetraut werden kann.“

Digitized by Google

Prinz Leopold von Hohenzollern, geb. 22. April 1835 in Sigmaringen, Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, 1858 Oberst und Kommandeur des 30. Infanterie-Regiments, 1861 Generalmajor und Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade, 1863 Generalmajor à la suite, 1866 Kommandeur der 4. Division, 1867 Generalleutnant à la suite, 1868 Kommandeur des 8. Armeekorps, 1871 Generaladjutant des Kaisers, 1872 Generaloberst à la suite, 1873 Generalfeldmarschall, 1905 † 8. Juli in Sigmaringen. Er hatte sich 1861 mit Antonie Infantin von Portugal, Herzogin von Braganza, vermählt.

ſchnittenes Terrain antreten. Der raſch ins Dorf nachdringende Feind bereitete daher den Truppen auf dieſem Rückzuge noch große Verluſte durch Infanterie-Feuer, wobei der Brigadier Oberſt v. Boxberg und Major v. Sandersleben verwundet wurden. Das erſte Jäger-Bataillon, auf dem rechten Flügel, vollzog in feſter, unerſchütterlicher Haltung den Rückzug nach St. Magdalena. Die Diviſions-Reiterei, welche bis dahin die Verbindung gegen die Bradahöhen hin unterhalten hatte, wendete ſich gegen Gitſchin. Eben dahin, bis an die Nordſeite der Stadt, rückte auch die Brigade Kronprinz. Die Dunkelheit brach an; der Feind drängte nirgends nach.«

So die Auszüge aus einem ſächſiſchen Bericht. Seine Abweichungen von dem preußiſchen, wie wir ſchon andeuteten, ſind erheblich. Nach preußiſcher Anſicht wurden die Sachſen aus Diletz hinausgeworfen, nach ſächſiſcher Darſtellung zogen ſich die Sachſen, auf höheren Befehl, aus Diletz zurück.

Es iſt ſchwierig und peinlich zugleich ſolchen Meinungsſtreit ſchlichten, die Anſprüche hüben und drüben auf ihr rechtes Maß zurückführen zu wollen. Im vorliegenden Fall aber müſſen wir uns doch dahin ausſprechen, daß wir, ſelbſt aus dem ſächſiſchen Berichte, nicht die Ueberzeugung haben gewinnen können: die Brigade Kronprinz habe Diletz freiwillig und lediglich auf höheren Befehl geräumt. Das Zurücknehmen von Bataillonen aus einer ſiegreich behaupteten Stellung erfolgt unter andern Aſpekten, gewährt ein andres Bild. Andrerſeits räumen wir gern ein, daß unter Heranziehung der in Reſerve ſtehenden Leib-Brigade es, bei erneuertem Angriff, den Sachſen höchſt wahrſcheinlich gelungen wäre uns Diletz wieder zu entreißen. Wir kommen darauf zurück.

Der Vorſtoß der Brigade Piret (7¾ bis 8 Uhr).

Um 7½ Uhr war Diletz in den Händen der Preußen, es war geglückt einen Keil zwiſchen die Priwyſin-Stellung und die Stellung bei Eiſenſtadtl einzutreiben und General Piret de Bihain, deſſen Brigade, wie wir wiſſen, Eiſenſtadtl und die nächſtgelegenen Punkte beſetzt hielt, hielt die Schlacht für verloren, als er die Sachſen von Diletz aus ihren Rückzug antreten ſah. Ob ſie dieſen Rückzug antraten, weil ſie ſich gegen den Anſturm der Preußen nicht behaupten konnten, oder aber lediglich in Folge höheren Befehls,*)

*) Von dem Inhalte des Benedekſchen Befehls (Vermeidung größerer Gefechte Behufs raſcherer Vereinigung mit der Haupt-Armee) konnten die zerſtreut ſtehenden und einzeln operirenden öſtreichiſchen Brigadiers nur mit großer Mühe und verhältnißmäßig ſpät unterrichtet werden. 7½ Uhr traf die Ordre beim Kronprinzen von Sachſen, als dem Commandirenden der auſtro-ſächſiſchen Iſer-Armee, ein. Erſt um eine halbe Stunde ſpäter war es möglich,

Digitized by

verwerfen zu können ihre Ansicht zu ändern. Leider verschlechterte sich Napoleons Gesundheitszustand trotz der vielen Zusammenkünfte mit den Aerzten zusehends, es stand in der That sehr ernst mit ihm, die Aerzte gaben offen zu, daß sie seine Wiederherstellung nicht garantiren könnten, daß es vielmehr sehr zweifelhaft sei, ob er sie überhaupt überleben werde. Napoleon selbst, der Alles, was ihn betraf, mit der größten Ruhe und Gelassenheit betrachtete, sah dem Tode mit Ergebung entgegen und hatte gleichzeitig Anordnungen getroffen, um sein Testament in Ordnung zu bringen. Er vermachte seinem Sohne, dem Könige von Rom, seinen Degen, seine Uhr, seine Kleidungsstücke, die eine Hinterlassenschaft von 200,000 Frs. ausmachten, seine Bibliothek, seine Karten und Pläne, seine Privatschatulle, die 2 Millionen betrug, und seine Juwelen, die einen Werth von 6 Millionen hatten. Er vermachte ferner seinem Sohne 10 Millionen, die er in Spanien, Italien und Deutschland angelegt hatte, und 2 Millionen, die er in Frankreich hatte. Seinen Verwandten vermachte er 2 Millionen, seinen Dienern 1 Million, den Armen von Ajaccio 100,000 Frs. und den Armen von Longwood 2000 Frs. Er ernannte zu seinen Testamentsvollstreckern den Grafen Montholon, den Grafen Bertrand und den Grafen Marchand. Er bestimmte, daß sein Herz in Spiritus gesetzt und nach Parma gebracht werde, daß sein Körper in Longwood begraben werde, daß aber, wenn England es wünsche, es nach Frankreich gebracht werden könne. Er bestimmte ferner, daß sein Testament in Rom, Wien, Paris und London veröffentlicht werde.

Am 15. Juni Abends um 6 Uhr ließ Napoleon seinen Leibarzt Antommarchi rufen, um ihn zu fragen, wie lange er noch zu leben habe. Antommarchi antwortete, daß er nicht mehr als 24 Stunden zu leben habe. Napoleon ließ sich darauf seine Kinder bringen, nahm Abschied von ihnen und ertheilte ihnen seinen Segen. Dann ließ er sich seine Kleider bringen, zog sich an und setzte sich in einen Lehnstuhl. Um 11 Uhr Abends begann er zu röcheln, um 5 Uhr Morgens des 16. Juni 1821 war er todt.

Offiziere avancirten ſie weiter. Eine zweite, eine dritte Salve und die Reihen lichteten ſich; die Gewehre wegwerfend, ſuchten ſie in vollem Lauf über die Höhe zu gelangen.

Die zweite Colonne (1. Bataillon und 1. Escadron) überſchritt die Eidlina an derſelben Stelle, hielt ſich dann nordwärts am Rande des Plateaus hin und ging auf Zames. General v. Tümpling, der, von Podulſh aus, dieſen Vorſtoß beobachtete, warf der anrückenden Colonne das einzige noch intakte Bataillon, das ihm zur Verfügung ſtand, das 1. Bataillon vom Leib-Regiment unter Major v. Rheinbaben entgegen. Das Bataillon ging, links weg, quer über das Plateau und erhielt Granatfeuer;

Major v. Rheinbaben fiel, von einem Sprengſtück tödtlich getroffen, Hauptmann v. Wuſſow übernahm das Commando; alles drängte vorwärts, um, den Abhang hinabſteigend, den Eidlina-Grund zu erreichen, in dem das öſtreichiſche Bataillon herankam. Dieſes ſeinerſeits hatte eben das Plateau vom Grund aus erſtiegen; ziemlich am Rande des Abhangs ſtieß man zuſammen. Die Unſern warfen die Oeſtreicher wieder in den Grund hinein. Hier ſuchten ſich die Letztern feſtzuſetzen, die Escadron (Liechtenſtein-Huſaren) ſprengte vor, aber von Schnellfeuer empfangen, zog ſie ſich raſch zurück. Weitere Verſuche wurden nicht gemacht. Unſrerſeits war das Gefecht im Weſentlichen von der 1. und 3. Compagnie des Leib-Regiments geführt worden.

Die dritte Colonne (zwei Bataillone ſtark) ging ebenfalls auf Zames, aber zunächſt am jenſeitigen Ufer des Eidlina-Baches hin. Erſt in Höhe von Zames (das dieſſeits der Eidlina liegt) überſchritten ſie den Bach und avancirten nun unter »Gott erhalte Franz den Kaiſer« auf die Oſtliſière des Dorfes zu. Gegen dieſe dritte Colonne wandten ſich jetzt die 2. und 4. Compagnie vom Leib-Regiment. Als die Colonne bis auf 250 Schritt

Digitized by Google

heran war, wurde sie mit Schnellfeuer empfangen. Die Musik verstummte, die Bataillone wandten sich zur Flucht, theils nordwärts, theils über den Bach zurück. Was sich noch diesseits der Eidlina unter dem Weidengestrüpp zu halten suchte, wurde durch Schützenzüge unter Führung der Lieutenants v. Rohr, v. Studnitz und Petersen über den Bach zurückgeworfen.

Ueberall ein rasches und glänzendes Resultat. Mit 6 Compagnieen hatten die Unsern 6 Bataillone der Brigade Piret zurückgeschlagen. In kurzer Recapitulation war das Gefecht wie folgt verlaufen:

Die 6. und 7. Compagnie vom 48. Regiment wiesen bei Diletz den Angriff von 3 Bataillonen ab.

Die 1. und 3. Compagnie vom Leib-Regiment warfen, südlich von Zames, ein feindliches Bataillon vom Plateau in den Grund hinab.

Die 2. und 4. Compagnie vom Leib-Regiment schlugen, östlich von Zames, die beiden Bataillone zurück, die, in Höhe des eben genannten Dorfes, die Eidlina passirt hatten.

General Piret seinerseits durfte sich insoweit ebenfalls eines Erfolges rühmen, als die Rücknahme der Batterieen am Eisen- und Zehin-Berge (wie wir wissen das Hauptmotiv des Angriffs) während dieser Kampfesmomente hatte erfolgen können.

Erstürmung der Stellung am Priwysin um 8½ Uhr Abends.

Der Vorstoß der Brigade Piret hatte lediglich den Charakter einer Episode gehabt; alle Angriffe waren abgewiesen; die Lage des Gefechts war um 8 Uhr im Wesentlichen dieselbe, wie sie um 7½ Uhr gewesen war. Ueberblicken wir, eh wir uns dem entscheidenden Vorgang im Centrum zuwenden, die Gesammtsituation, wie sich dieselbe um 8 Uhr darbot.

Unsre Centrums-Colonne, nur 5 Compagnieen stark, stand in Podulsh, diesseits der Chaussee. An den jenseits der Chaussee gelegenen Gehöften war sie gescheitert.

Die rechte Umgehungs-Colonne, nach langem Hin- und Hersuchen, hatte endlich die Uebergänge über den Sumpfstreifen gefunden, der, nach Norden hin, die ausgedehnte Priwysin-Stellung deckte. Diese Stellung selbst aber, durch Etagenfeuer vertheidigt, hatte, auch nachdem die Zugänge geöffnet waren, von den Grenadier-Bataillonen des 12. Regiments nicht genommen werden können. Die 18er waren, nach rechts hin, zu weit abgekommen.

Die linke Umgehungs-Colonne hatte zunächst Eidlina-Bresca, dann Zames, zuletzt Diletz genommen. Hierdurch war die Priwysin-Stellung umgangen, fast schon im Rücken gefaßt; die Brigade Piret war abgetrennt.

Digitized by Google

So die Gefechtslage um 8 Uhr. Im Centrum und am rechten Flügel waren kleine Erfolge, am linken Flügel, durch Wegnahme von Dietz, war ein großer errungen. Dennoch, auch noch nach Abweis des Vorstoßes der Brigade Piret, war unsre Lage eine höchst prekäre. Wir standen einer großen Uebermacht gegenüber und der Gegner brauchte sich dieser Uebermacht nur bewußt zu werden, um unsre von Kampf und Hitze auf den Tod ermüdeten, zum Theil hart mitgenommenen Bataillone aus den gewonnenen Positionen wieder hinaus zu werfen. Der Feind hatte, seiner Cavalleriemassen zu geschweigen, noch zwei völlig intakte Brigaden: die Brigade Leiningen und die sächsische Leib-Brigade; wir unsrerseits hatten nichts mehr in Reserve. Erkannte dies Clam-Gallas, eh ihm der Rückzugs-Befehl übermittelt war, ging er, unsre Schwäche benutzend, zum Angriff über, so mußten wir, nach menschlicher Voraussicht, diesem Angriff unterliegen. Unsre Lage, trotz unserer Erfolge, war also mißlich genug, wenn der Feind ein richtiges Auge hatte.

General v. Tümpling war sich dessen sehr wohl bewußt. Der Rückzug der Sachsen auf Gitschin zu, das Abweisen der Brigade Piret hatten diese Lage zwar verbessert, aber ihres bedrohlichen Charakters keineswegs entkleidet. Das Centrum des Feindes stand fest; wie, wenn der Feind jetzt seinerseits zur Offensive überging, unser schwaches Centrum durchbrach und unsere Flügelcolonnen überflügelte?

Solchem Vorstoß, der verhängnißvoll werden konnte, mußte nach Kräften begegnet werden. General v. Tümpling entschloß sich, die beiden Grenadier-Bataillone vom Regiment Nr. 12 vom rechten Flügel her in sein Centrum zurückzunehmen und dadurch seine Stellung an der Turnauer Straße gegen ein plötzliches Vorbrechen des Feindes zu schützen. Erfolgte ein solches Vorbrechen aber nicht, lieferte der Feind dadurch den Beweis, daß er zu erschüttert oder von Westen her, durch die pommersche Division, zu bedroht sei, um überhaupt noch an Angriff denken zu können, so war General v. Tümpling entschlossen, nunmehr um 2 frische Bataillone stärker, seinerseits zum Angriff überzugehn und um 8½ Uhr einen zweiten Versuch gegen die Brada-Stellung zu unternehmen. Der erste Ansturm, 6 Uhr, wie wir S 214 erzählt haben, war gescheitert.

Um 8½ Uhr trafen die beiden Grenadier-Bataillone vom rechten Flügel her im Centrum ein. Da der Feind noch immer nicht Miene zum Angriff machte, so formirte General v. Tümpling seine Sturmcompagnieen. Das 1. Bataillon vom Regiment Nr. 48, dem sich vereinzelte Compagnieen (die 5. vom 48., die 9. vom Leib-Regiment) angeschlossen hatten, nahm die Tête; die Grenadier-Bataillone vom 12. schlossen sich an. Ueber die Chaussee ging es im Sturmschritt fort, die ausgebauten Gehöfte von Podulsh

Digitized by Google

wurden im erſten Anlauf genommen, die 2. und 4. Compagnie aber rückten geſchloſſen durch, ſchwenkten rechts und nahmen unter Hurrah und Trommelſchlag das Dorf Brada. Die Stellung am Priwyſin war unſer.

Die 5. Diviſion hatte den Strauß gegen fünf Brigaden, von denen Poſchacher, Piret, Halb-Abele und die Brigade Kronprinz im Feuer geweſen waren, ſiegreich beſtanden. Der Feind — durch Abtheilungen vom 18. Regiment eben jetzt auch in ſeinem Rücken umgangen — zog ſich in Unordnung auf Gitſchin zurück. Erſchöpfung und die einbrechende Dunkelheit hinderten eine raſche Verfolgung.

Digitized by Google

Tal Nakadak 4. Höhle.
Blick in die Vorhalle.

Tal Nakadak 4. Höhle. Blick in die Vorhalle. Im Hintergrund der Eingang zum Hauptraum. Rechts Eingang zum Nebenraum. Links Eingang zum Hauptraum. Im Vordergrund Ausgrabungsarbeiten.

Tal Nakadak 4. Höhle. Blick in die Vorhalle. Im Hintergrund der Eingang zum Hauptraum. Rechts Eingang zum Nebenraum. Links Eingang zum Hauptraum. Im Vordergrund Ausgrabungsarbeiten.

Eh wir in eine Schilderung dieſer einzelnen Momente eintreten, ſuchen wir klar zu legen, wie der öſtreichiſche Rückzug ging.

Sehr zutreffend ſagt ein ſächſiſcher Bericht: »Jedes Abbrechen eines Gefechts iſt ſchwierig. Die Schwierigkeiten wachſen aber, wenn, wie im vorliegenden Falle, eine Schwenkung damit verbunden iſt, der Rückzug über ein von Hohlwegen und Waſſergräben durchzogenes Terrain führt und Dunkelheit eintritt. Wegen der Fortſchritte des Feindes von Sobotka (Unter-Lochow) her, wo die Brigade Ringelsheim ſein Vordringen vergebens aufzuhalten geſucht hatte, wurde es nöthig, alle vor Gitſchin noch befindlichen Truppen ſchleunig durch dieſe Stadt abziehn zu laſſen. Der Befehl hierzu wurde bald nach 9 Uhr ertheilt, etwa um dieſelbe Zeit, wo der Kampf bei Unter-Lochow durch Erſtürmung des Plateaus von Wohawec, der Kampf am Priwyſin durch Erſtürmung der Brada-Höhe zu Gunſten der Preußen entſchieden war.«

Der Rückzug ging auf Horſitz und Miletin, in der Richtung auf Königgrätz zu. Was die Hauptſchwierigkeit ausmachte, war, wie es der vorſtehende Bericht ſehr richtig hervorhebt, daß alles was nördlich und weſtlich von Gitſchin ſtand, durch die Stadt ſelbſt hindurch mußte. Hierdurch entſtanden Verwirrung und Rathloſigkeit. Nichtsdeſtoweniger glückte es, dieſen Rückzug ohne erhebliche Einbuße auszuführen. Nur drei Bataillone gingen verloren, mehr durch eigne Schuld, als durch unſer Verdienſt. Sie liefen uns in die Hände.

Gefangennahme von zwei Bataillonen Gyulai und einem Bataillon Khevenhüller im Vorterrain von Gitſchin.

Erſchöpfung und Dunkelheit hatten eine raſche Verfolgung des ſich auf Gitſchin zurückziehenden Feindes gehindert, aber nicht das Folgen überhaupt. General v. Tümpling (beim Vorführen der beiden Grenadier-Bataillone verwundet) hatte das Commando mit dem beſtimmten Befehle niedergelegt: »daß der Vormarſch auf Gitſchin anzutreten und dieſer wichtige Punkt unter allen Umſtänden zu nehmen und zu beſetzen ſei.« Dieſem Befehle wurde Folge gegeben. Generalmajor v. Kamienſky übernahm das Commando der Diviſion.

Der Vormarſch erfolgte in zwei Colonnen: auf der Chauſſee und links neben der Chauſſee, am Dorfe Kbelnitz vorbei.

Auf der Chauſſee marſchirte die Haupteolonne:

das 1. Bataillon vom 18ten,
die 2 Grenadier-Bataillone vom 12ten,
das 1. Bataillon vom 48ſten,
9. und 10. Compagnie vom Leib-Regiment.

Links neben der Chauſſee marſchirte:
das Füſilier-Bataillon vom 12ten,
das Füſilier-Bataillon vom 48ſten,
2 Bataillone vom Leib-Regiment (als Reſerve).

Der Reſt der Diviſion verblieb wohl auf dem Schlachtfelde.

Schon unterweges wurden viele Verſprengte und kleine Trupps eingebracht; aber erſt dicht vor Gitſchin, bis wohin von Weſten her (ſiehe S. 201) die pommerſche Diviſion bereits vorgedrungen war, glückte es, dem Feinde einen erheblicheren Abbruch zu thun.

Jede der beiden Diviſionen operirte dabei auf eigne Hand. Seitens der Pommern wurden zwei Bataillone Gyulai-Infanterie (Ungarn), ſeitens der Brandenburger ein Bataillon Khevenhüller (Böhmen) zu Gefangenen gemacht.

Die Gefangennahme der zwei Bataillone Gyulai-Infanterie durch die Pommern wird zwar nirgends, auch nicht in den pommerſchen Berichten, mit Beſtimmtheit ausgeſprochen, ergiebt ſich aber durch Vergleich und Schlußfolgerung aus den Gefechts-Relationen von Freund und Feind.

Der öſtreichiſche Bericht ſagt: Beſonders unglücklich waren zwei Bataillone Gyulai- und ein Bataillon Khevenhüller-Infanterie, welche nicht mehr rechtzeitig den Rückzug antreten konnten, in der Dunkelheit dann in einen ſumpfigen Teich geriethen und ſehr viele Gefangene verloren.

Der pommerſche Bericht ſagt: Eine kurze Strecke vor Gitſchin, etwa gegen 11 Uhr, wurde das Füſilier-Bataillon vom Regiment König Friedrich Wilhelm IV., Major v. Stölting, an die Tête genommen; das 2. Bataillon, Major v. Voß, vom 54. Regiment folgte. Das Têten-Bataillon erhielt alsbald Feuer aus einem am Wege gelegenen Gehöft und drang in daſſelbe ein. Gleich darauf wurden ſtarke öſtreichiſche Trupps, die in der Richtung vom Dorfe Holin, alſo von Nordweſten her, herankamen, von den nachfolgenden (pommerſchen) Bataillonen gefangen genommen.

Der brandenburgiſche Bericht ſagt: Die linke Flügel-Colonne ging jetzt (bald nach 11 Uhr) gegen Gitſchin vor. Das Füſilier-Bataillon vom 48. Regiment überſchritt die Cidlina etwa an der Weißen Mühle an verſchiedenen Stellen und das Bataillon Khevenhüller das hier ſtand und das ſich, im Dunklen von verſchiedenen Seiten angegriffen, auch in einen Sumpf gedrängt ſah, gab ſich großentheils gefangen. Es waren 1 Oberſtlieutenant, 5 Offiziere, 1 Cadet und 478 Gemeine.

Halten wir dieſe drei Berichte zuſammen, ſo füllen ſich die Lücken ohne Schwierigkeit aus. Der öſtreichiſche Bericht conſtatirt die Gefangennahme von drei Bataillonen, der brandenburgiſche Bericht nimmt eins davon in den beſtimmteſten Ausdrücken für ſich in Anſpruch, bleiben, wie von ſelber, die beiden Bataillone Gyulai für die pommerſche Diviſion übrig.

Digitized by Google

Die Gefangennahme der drei Bataillone erfolgte übrigens weder zu selber Zeit, noch am selben Ort, wie man aus der kurzgefaßten Angabe des östreichischen Berichtes schließen könnte. Die zwei Bataillone Gyulai wurden westlich von Gitschin an der Sobotkaer Straße und zwar um elf Uhr, das Bataillon Khevenhüller nördlich, an der Turnauer Straße, und zwar um zwölf Uhr gefangen genommen. (Da die Pommern ihr »Straßengefecht in Gitschin« — über das wir nunmehr zu berichten haben werden — um 11½ Uhr, die Brandenburger das ihrige um 12½ Uhr hatten, so werden die vorstehenden Zeitangaben annähernd richtig sein.)

Erstes Straßengefecht (11½ Uhr). Die Pommern werden zurückgeworfen.

Den Rückzug zu decken, — der übrigens bis 11 Uhr, wie bereits hervorgehoben, unbehelligt von Statten ging — dazu war die sächsische Leib-Brigade ausersehen worden. Sie hatte Befehl erhalten Gitschin zu besetzen und den etwa nachrückenden Feind an dieser Stelle festzuhalten. Dieser Aufgabe unterzog sich die Brigade mit eben so viel Muth wie Geschick. Den ersten Angriff, der seitens der Pommern erfolgte, wies sie zurück. Wir geben die Details, so weit sie vorliegen.

Um 11 Uhr hatten die Vortruppen der 3. Division, wie bereits S. 201 erzählt, die Nordwestecke von Gitschin, die »Holiner Vorstadt« erreicht. Das Füsilier-Bataillon vom Regiment Friedrich Wilhelm IV. hatte die Tête. Major v. Stölting schickte Patrouillen in die Stadt hinein, die Meldung brachten, »daß Gitschin unbesetzt sei«. Lediglich auf diese Meldung hin wurde die Besetzung der Stadt beschlossen. Der Commandirende, General v. Werder, wollte ein Straßen- und Nachtgefecht vermeiden. Es sollte aber anders kommen.

Um 11 Uhr, als Major v. Stölting seine ersten Patrouillen nach der inneren Stadt hineingeschickt hatte, war diese allerdings unbesetzt gewesen. Die östreichischen Brigaden waren glücklich aus der Stadt hinaus und die sächsische Leib-Brigade noch nicht hinein. Eine halbe Stunde später aber hatte sich die Situation geändert: die sächsische Brigade war von Norden her eingerückt und hatte den großen Ring der Innenstadt, so wie alle Zugänge zu demselben besetzt. So traf es sich, daß die um dieselbe Zeit (11½ Uhr) von der Vorstadt nach der Innenstadt vorrückenden Pommern: Bataillon Stölting und Bataillon v. Voß, ganz unerwartet auf den Feind stießen. Als die vordersten Züge in die Nähe des Ringes gekommen waren, erhielten sie Feuer aus Front und Flanke. Die Vordersten stutzten, wichen zurück; es gab Unordnung und Gedränge. Die Dunkelheit ließ nicht erkennen, was

Digitized by Google

man vor sich hatte. Unsere vorgeschobenen Abtheilungen wurden in die Vorstadt zurückgenommen.

An der Brücke angelangt und wieder geordnet, wurde das Bataillon Stölting zum zweiten Male vorgeführt, um etwa abgekommene Abtheilungen wieder frei zu machen. Aber der Ausgang war derselbe. Eine dichtgedrängte Feindesmasse vor sich, die, so weit sich erkennen ließ, unseren Abtheilungen vielfach überlegen war, dabei in nächster Nähe aus den im Dunkel daliegenden Häusern beschossen, gab General v. Werder Befehl zur völligen Räumung des Orts. Das Bataillon Voß setzte Vorposten aus.

Die Sachsen hatten unsren ersten Angriff auf Gitschin abgewiesen.

Das Straßengefecht 12½ Uhr. Die Vortruppen der 5. Division besetzen Gitschin.

Die sächsische Leib-Brigade war um 11½ Uhr in Gitschin eingerückt; gleich darauf hatte sie das eben geschilderte Gefecht mit den Pommern. 12½ Uhr, nach einem abermaligen Gefecht, zog sie sich vor den Vortruppen der brandenburgischen Division zurück. Sie hatte also die Stadt eine Stunde lang besetzt gehalten.

Ueber diesen zweiten Straßenkampf liegen ausführlichere Angaben vor, sowohl brandenburgischer- wie sächsischerseits.

Um 12 Uhr, so etwa berichten die Unsern, standen die Füsilier-Bataillone vom 12. und 48. Regiment am Nordrande der Stadt und nahmen hier (wie bereits erzählt) ein Bataillon Rhevenhüller gefangen. Oberstlieutenant Girodz v. Gaudi, der unsre Colonne führte, nahm jetzt das Füsilier-Bataillon vom 12. Regiment (Major des Barres) an die Spitze, und drang in das geräumige Gehöft des ehemaligen Jesuiter-Klosters ein. Als er von diesem Gehöft aus, weiter südwärts nach dem Markt hin, vordringen wollte, erhielten die vordersten Züge heftiges Feuer. Dies Feuer rührte von den sächsischen Jägern her, deren 4. Bataillon die Arrièregarde bildete, während die 4 Infanterie-Bataillone der Brigade (das 13., 14., 15. und 16. Bataillon) bis auf eine kleine Abtheilung schon abgezogen waren. Major des Barres sammelte nun seine Füsiliere wieder im Jesuiter-Hof, ließ eine Compagnie (die 9.) als Reserve zurück und ging mit den drei andern, tambour battant und unaufgehalten durch das Gewirr von Gassen, auf den Marktplatz vor. Er nahm ihn; die Sachsen wichen zurück. Inzwischen waren, links neben den 12ern, die 48er Füsiliere unter Major v. Zglinitzki an andrer Stelle in die Stadt eingedrungen und hatten, von Osten her, erst den großen Platz in der Walditzer Vorstadt, dann den eigentlichen »Ring«

Digitized by Google

beſetzt. Die Sachſen wichen überall zurück; Gitſchin war unſer. Lichter mußten an die Fenſter geſtellt werden; die Häuſer wurden abgeſucht; man fand noch 300 in den Wohnungen Verſteckte und 4 bis 500 Verwundete im Gitſchiner Hoſpital.

Der ſächſiſche Bericht (die Defenſive geſtattete eine beſſere Orientirung) iſt von beſondrer Anſchaulichkeit, namentlich mit Rückſicht auf die Localität und die letzten Momente des Gefechts.

Alle Bataillone, auch das 4. Jäger-Bataillon, waren bereits aus der Stadt hinaus und nur eine kleine Abtheilung (eine halbe Compagnie des 14. Bataillons) war mit der Weiſung zurückbehalten worden: »vorläufig auf dem Markte ſtehn zu bleiben, einen Angriff des Feindes abzuwarten und abzuſchlagen, dann aber gegen einen 100 Schritt öſtlich des Marktes gelegenen Thorthurm zurückzuweichen und erſt nach einem Verſuche, auch dieſen zu vertheidigen, dem Bataillone zu folgen.« Dieſe nur 90 Mann ſtarke Arrièregarde hatte wohl das Hauptgefecht gegen die nachrückenden Preußen. Wir citiren nun aus dem ſächſiſchen Berichte ſelbſt:

»Der Markt oder Ring Gitſchins bildet ein Quadrat, deſſen Seiten den vier Himmelsgegenden entſprechen. Rechtwinkelig von der Mitte der Nordſeite läuft eine Gaſſe 50 bis 60 Schritte gerade aus und theilt ſich dann in mehrere Arme. Aus dieſen war der nächſte Angriff zu erwarten. In der ſüdöſtlichen Ecke führt in öſtlicher Richtung vom Markte eine lange, etwas breitere Gaſſe, in welcher ſich der erwähnte, ziemlich hohe Thorthurm befindet, der die Stadt von der Vorſtadt trennt. Die gerade Verlängerung der Gaſſe bildet die Chauſſee nach Arnau, wogegen die Straße nach Neu-Bidzow und Königgrätz ſich noch innerhalb der Vorſtadt, ungefähr 100 Schritte jenſeit des Thorthurmes, unter rechtem Winkel von dieſer Gaſſe, abzweigt.

Auf dem neubidzower Wege waren die ſächſiſchen Truppen abmarſchirt. Das zurückgelaſſene Peloton ſtand in Sectionscolonne auf dem Markte, etwa 40 Schritte der nach Norden führenden Gaſſe gegenüber. Der Vollmond verbarg ſich hinter grauem Gewölk und trat nur auf kurze Augenblicke hervor. In der Stadt herrſchte tiefe Stille; nirgends war ein Menſch weder an den meiſt erleuchteten Fenſtern, noch auf der Straße zu ſehen. Die Behauptung, daß ſich Einwohner mit am Kampfe betheiligt und aus den Fenſtern geſchoſſen hätten, iſt ebenſo aus der Luft gegriffen wie das Märchen von den auf ſächſiſchen Hörnern nachgeahmten preußiſchen Signalen.

Der Hauptmann richtete eine kurze, ermunternde Anſprache an ſeine Leute und ermahnte dieſe, ja nicht zu hoch und daher lieber wenige Schritte vor ſich aufs Pflaſter, als über die Köpfe hinweg zu ſchießen. Vertrauensvoll und beherzt blickten ihm die Augen ſeiner Soldaten entgegen; das kleine

Digitized by Google

Häuflein war ſich des Ernſtes der Lage und der Wichtigkeit der Aufgabe bewußt, aber es ging mannhaft in den ungleichen Kampf.

Bald ließen ſich aus der im Dunkel liegenden Gaſſe Commandoſtimmen und der Gleichtritt einer anrückenden Abtheilung hören. Noch einen Augenblick Stille, dann ein ſchrilles Hornſignal. Eine ſchwarze Maſſe füllt jetzt die Gaſſe, ſie wälzt heran, ſie erreicht den Markt, — da kracht das Feuer der vorderen Section, dieſe macht Platz und ſchnell folgt eine neue Salve der Sachſen. Unter lautem Wehklagen der Verwundeten macht der Feind kehrt; nach wenigen Secunden iſt wieder Stille ringsum.

Der eine Theil der Aufgabe war gelöſt. Es galt nun den Thorthurm zu beſetzen, bevor der Feind den Angriff erneuern konnte. Dies geſchah; ſchnell wurden Meubles aus den nächſten Häuſern herbeigeſchafft und die Thoröffnung durch eine Barrikade geſchloſſen. Noch war die Verrammlung nur ſehr nothdürftig hergeſtellt, ſo ertönte wieder das Hornſignal, welches den Angriffen der Preußen voranzugehen pflegt. Der jetzt verlaſſene Marktplatz war wieder der Gegenſtand dieſes Angriffs, der unter Trommelſchlag und Hurrahrufen wie der erſte erfolgte. Ein minutenlanges, ununterbrochenes Feuern und das Klirren der zerſchoſſenen Fenſterſcheiben gab Kunde, daß ſich der Feind in den unbeſtrittenen Beſitz des Marktes geſetzt hatte. Es mußte ihm nun bald klar werden, wo er die verſchwundenen Gegner zu ſuchen hatte, und die Stille, welche dem Tumulte folgte, mit dem die Beſitzergreifung des Ringplatzes verbunden war, ließ darauf ſchließen, daß er nun ohne langes Zögern zum Angriffe des Thorthurmes vorſchreiten werde.

Der Hauptmann und der Oberlieutenant waren beſchäftigt, ihre Mannſchaft hinter der ſchwachen Thorbarrikade zu ordnen, als plötzlich der Ruf: wir ſind umgangen! aus dem kleinen eben noch ſo unverzagten Häuflein erſchallte. Und wirklich, kaum 100 Schritte hinter demſelben zeigte ſich ein dunkler Streifen in der Straße, unverkennbar eine feindliche Abtheilung von überlegener Stärke (die Füſiliere vom 48.; vergl. S. 234). Noch ſtand dieſelbe ſo, wie ſie wahrſcheinlich durch die Gärten der öſtlichen Vorſtadt eingedrungen war, mit der Straße gleichlaufend, Front gegen Süden, aber es bedurfte nur eines Rechtsaufmarſches, und der einzige Rückzug war den Sachſen verſchloſſen. In aufgelöſter Ordnung ſtürzte jetzt das Peloton dem ſchmalen Auswege zu, der ſich noch zur Rettung darbot. Galt es doch, in dem Abſtande von mäßiger Straßenbreite, einer verderblichen Feuerlinie entlang zu laufen, um der Gefangenſchaft zu entgehen. Eine betäubende Salve empfing die Fliehenden; jedoch trotz oder vielleicht gerade infolge der ungewöhnlichen Nähe fielen nur Wenige durch die feindlichen Geſchoſſe. Die meiſten Kugeln ſchlugen über den Fenſtern des Erdgeſchoſſes an die Häuſer.

Digitized by Google

Leider befand ſich unter den zurückbleibenden Verwundeten der Führer der 2. Section (Halbzug), Sergeant Schütze. Erſt viele Wochen ſpäter, nachdem dem wackeren Unteroffizier die ſilberne Militairverdienſtmedaille zuerkannt worden, ging der Truppe die Nachricht zu, daß Schütze bereits am folgenden Tage (30. Juni) ſeinen Wunden erlegen war. Auch der Hauptmann erhielt einen Prellſchuß an die Hüfte, ſtürzte vor der feindlichen Front nieder und hatte beim Aufſtehen noch eine zweite Salve auszuhalten, entkam jedoch glücklich. Die wenige Schritte von der verhängnißvollen Stelle rechts abführende neubiczower Straße war nicht beſetzt und geſtattete das Entkommen der kleinen Schaar aus einer Situation, wie ſie in ſolcher Weiſe nur durch die Verwirrung eines nächtlichen Straßenkampfes herbeigeführt werden kann.

Die dem Peloton gewordene Aufgabe, den Abzug der ſächſiſchen Truppen dem Feinde eine Zeit lang zu verbergen und letzteren ſo lange als möglich aufzuhalten, war in der Hauptſache vollſtändig erreicht; denn wenn auch unter ſolchen Verhältniſſen Zeitangaben, welche ſich nicht auf wirkliche Beobachtung der Uhr gründen, häufig Irrungen unterliegen, ſo glauben wir uns nicht zu täuſchen, wenn wir den Zeitabſchnitt zwiſchen dem Abmarſche der Truppen vom Markte und der ebenerzählten Schlußkataſtrophe auf 25 bis 30 Minuten berechnen, während welcher das Peloton in Gitſchin allein einem Feinde gegenüberſtand, der nach ſeinen eigenen Angaben mehrere Regimenter gegen die Stadt in den Kampf geſendet hat.«

Der Kampf bei Gitſchin, der nach 9ſtündigem Gefecht (von 3¼ bis 12¼ Uhr) mit dieſem Straßengefecht in der Stadt ſelbſt abſchloß, war ein großer ſtrategiſcher Erfolg.

Wie der Tag bei Münchengrätz (28.) zur Vereinigung der I. Armee mit der Elb-Armee geführt hatte, ſo bedeutete der Tag von Gitſchin, wenigſtens annähernd, die Vereinigung dieſer beiden Armeen einerſeits mit der II. (Kronprinzlichen) Armee andrerſeits. Die wirkliche Vereinigung fand erſt vier Tage ſpäter auf dem Königgrätzer Schlachtfelde ſtatt; aber der Sieg am 29. (Gitſchin) gab doch die erſte Fühlung zwiſchen den zwei großen Heereskörpern; man vermochte ſich nunmehr unbehindert die Hand zu reichen, kein Feind ſtand mehr zwiſchen ihnen.

Das Treffen von Gitſchin, wir wiederholen es, war ein großer ſtrategiſcher Erfolg und auch die Oeſtreicher ſtimmen dem ſchließlich bei, ohne indeſſen auf das Gefecht ſelbſt ein beſondres Gewicht zu legen. Sie anerkennen die Bedeutung des Reſultats, ohne den Weg der zu dieſem Reſultate führte, genugſam zu würdigen. Mit andern Worten, ſie unterſchätzen, ja beſtreiten faſt, die hervorragende Bravour mit der unſrerſeits bei Gitſchin gefochten wurde, und legen alles Gewicht auf den Nachtmarſch, der zur Beſetzung der Stadt führte. Dieſer Nachtmarſch krönte freilich erſt

Digitized by Google

das Werk, aber um ihn anordnen und ausführen zu können, dazu mußte eine Erschütterung des Feindes vorausgegangen sein. Daß diese Erschütterung, bei der formidablen Stellung und Uebermacht des Feindes glückte — glückte, eh der Benedeksche Rückzugsbefehl eintraf, oder bekannt geworden war — bleibt doch immer der eigentliche Ruhm des Tages. Hiergegen verblendet sich die östreichische Militair-Kritik. So finden wir beispielsweise folgendes:

»In den Beschreibungen, die von preußenfreundlicher Seite über den Krieg erschienen sind, klingt es freilich wunderbar, daß in diesem Gefechte von eigentlich nur 2 Divisionen die von Natur so starke, mit einer Unzahl von Geschützen gespickte, von dem austro-sächsischen Truppen-Corps vertheidigte Stellung in kurzer Zeit mit stürmender Hand genommen wurde. Von östreichischer Seite waren an diesem Tage nur 2 ganze Brigaden, 2 Bataillone einer dritten und die Corps-Geschütz-Reserve, also 16 Bataillone, 4 Escadrons und 6 Batterieen (48 Geschütze) im Kampfe, der aber beinah ausschließlich auf eine Kanonade beschränkt blieb.*) Geht man der Sache mehr auf

*) Der östreichische Offizier, von dem diese Angaben herrühren, vermißt sich zwar „nur die Wahrheit sprechen zu lassen“, er spricht sie aber dennoch nicht. Wobei wir dahin gestellt sein lassen, ob er nicht kann, oder nicht will. Bei dieser Art von Berechnungen kommt nie etwas heraus, weil zuletzt jede Seite, mit größerem oder geringerem Recht, den Beweis wird antreten können, daß von der und der Division nur die eine Brigade, von der und der Brigade nur das eine Regiment oder Bataillon, von dem und dem Regiment nur 2 oder 4 Compagnieen überhaupt ins Feuer gekommen sind. Es heißt da: hat man Truppen, so gebrauche man sie. Versteht man das nicht, nun desto schlimmer. Uebrigens sind, ganz abgesehn von diesem Punkt, alle Angaben, wie sie der östreichische Bericht giebt, völlig falsch. Auch wenn die Brigade Leiningen, der wir schließlich 2 Bataillone als Gefangene abnahmen, wenn wir die sächsische Leib-Brigade, mit der wir das zwiefache Straßengefecht in Gitschin hatten, und endlich wenn wir die 6 Regimenter starke Edelsheimsche leichte Cavallerie-Division, sammt sächsischer Cavallerie und Artillerie gar nicht in Rechnung bringen, so steht die Partie doch immer noch wie folgt:

Oestreich-Sachsen.		Preußen.	
Brigade Ringelsheim	7 Bataillone,	Division Werder	12 Bataillone,
Brigade Poschacher	7 Bataillone,	Division Tümpling	12 Bataillone,
Brigade Piret	7 Bataillone,	Pommersche Artillerie	18 Geschütze,
Brigade Abele	7 Bataillone,	Brandenburgische Artillerie	18 Geschütze.
Brigade Kronprinz	5 Bataillone,		24 Bataillone und 36 Geschütze.
Artillerie	96 Geschütze.		
33 Bataillone Infanterie und 96 Geschütze (nämlich 5 Brigade-Batterieen — auch die Batterie der Brigade Leiningen kam zur Verwendung — und 7 Batterieen der Corps-Geschützreserve).			

Diese Zahlen sind zuverlässig. Dazu die formidable Position. Und welche Verluste! Jeder mag danach sein Urtheil bilden, ob Gitschin ein heißer Tag war oder nicht. Daß, um schließlich den östreichischen Offizier nochmals zu citiren, „todesmuthige, den Stempel der Unüberwindlichkeit tragende Thaten zu ganz gewöhnlichen Unternehmungen herabsinken“ kann man zuletzt von allem sagen, auch von Morgarten und Sempach.

Digitized by Google

den Grund und läßt nur die Wahrheit sprechen, so erhält das Bild eine weniger überraschende Färbung und es sinken die todesmuthigen, den Stempel der Unüberwindlichkeit tragenden Thaten zu ganz gewöhnlichen Unternehmungen herab.«

Der vorstehende östreichische Bericht zeigt uns die Unterschätzung des Kampfes bei Gitschin, der nachstehende kurze Bericht, von mehr offiziellem Charakter, zeigt die Ueberschätzung, die man auf das Eindringen in die Stadt legte:

»Nicht die Schlacht (so heißt es darin) sondern die nachtheiligen Rückzugsverhältnisse störten die Ordnung in einzelnen unserer Truppenkörper. . . . Der bedauernswerthe Vorfall des Eindringens der Preußen in Gitschin wirkte in mehrfacher Richtung verhängnißvoll auf die Folgen des Tages. Das Corps-Commando befand sich in der Stadt als die Preußen eindrangen; es wurde im Ausfertigen der nöthigen Befehle durch das Erscheinen des Feindes gestört und kam in Gefahr gefangen genommen zu werden.«

Wir ersehen aus dieser kurzen Darstellung nur, daß das Corps-Commando ein besondres Gewicht auf das legt, was bestimmt war ihm persönlich störend und unbequem zu werden.

Nur diese besondre Bedeutung des Störenden und Unbequemen hatte die thatsächliche Besetzung von Gitschin, vielleicht noch eine moralische, aber mehr für uns, als für den Feind. Im Uebrigen, wenn unsere Bataillone an der Lisière der Stadt halten blieben, so war — da an weitre Beunruhigung des Feindes nicht gedacht, seine Rückzugslinie nirgends bedroht wurde — der taktische und strategische Erfolg des Tages im Wesentlichen derselbe. Und doch scheint das Corps-Commando dies in Abrede stellen zu wollen. Hätte es, bevor es diesen Bericht abfaßte, beim Regiment Würtemberg das in Unter-Lochow, beim Regiment Constantin, das am Cidlina-Bach oder bei der Brigade Kronprinz, die in Diletz decimirt wurde, vorher anfragen wollen, anstatt, im günstigsten Falle, die Verlustlisten mit bureaukratischer Gelassenheit zu überfliegen, so würden ihm die zerschossenen Bataillone gesagt haben, wo der Hauptmoment des Tages gelegen habe und wo nicht.

Die Verluste.

Der große Erfolg des Tages war auch seitens der 5. Division mit erheblichen Opfern erkauft. Gitschin kostete den Brandenburgern 43 Offiziere (11 todt) und 1016 Mann. Am schwersten gelitten hatten die Regimenter 12 und 48, von denen jenes 13 Offiziere und 278 Mann, dieses (das 48.) 12 Offiziere und 353 Mann verlor.

Digitized by Google

Fünffach höher bezifferte ſich der Verluſt unſrer Gegner. Die Sachſen (bei Dilet) büßten 27 Offiziere und 566 Mann ein; die Oeſtreicher — unter Ausſchluß der Brigade Ringelsheim, deren Verluſte wir bei Unter-Lochow angaben — verloren 111 Offiziere und 3600 Mann. Am härteſten waren das 18. Jäger-Bataillon und die Regimenter Conſtantin, Sigismund und König von Preußen betroffen worden; die beiden erſtgenannten Truppentheile verloren bis zu ein Viertel ihres Beſtandes. Die meiſten Gefangenen büßte das Regiment Gyulai ein und es muß deshalb überraſchen, daß — während die offizielle öſtreichiſche Darſtellung den Verluſt von 2 Bataillonen Gyulai-Infanterie einfach zugiebt — die offizielle Verluſtliſte nur von 217 verwundet und unverwundet Gefangenen ſpricht. Die eine oder andere Angabe muß der Berichtigung bedürfen.

Digitized by

Gefecht am 28. Juni.

Gefecht am 28. Juni. Nach einer Photographie.

Gegen 10 Uhr Vormittags war Truppen-Commando in Hoffnung auf Gefechtsfeld eingetroffen. Es hatte sich bis dahin nur um Vorpostenlinien in Gewehrfeuer mit überlegenen Gegnern entwickelt. Die weiten Lagen im Gebiet, im Hauptgefecht, in der Defensive und in den Vorpostenlinien, in Vorwärtsbewegung, Rückzugsbewegung und Stellungen im Hauptgefechte, in Verfolgung, sind meines wissens Neuland, wenn den Manövern der Nachkriegszeit, angelehnt und Ihre und Ihnen eine Gefechtsübungen, Gefechtsübungen, Gefechtsübungen,

Verbandzeug, an chirurgiſcher Hülfe. Amputationen mußten verſchoben werden, weil es an der erforderlichen Anzahl von Aerzten*) gebrach. In den verſchiedenſten Sprachen rief man nach einem Biſſen Brot. Hunderte waren froh, wenn ſich eine milde Hand fand, die ihnen wenigſtens einen Trunk Waſſer reichte. Erſchütterndes, Stoiſches und Herz-Erhebendes drängte ſich zuſammen. Ein Sachſe, dem ein Seitenſchuß beide Augen weggenommen hatte, tappte ſich umher und bat in leidenſchaftlichen Worten, ihn zu tödten. Verwundete Oeſtreicher und Preußen, die das ſchleswigſche Kreuz oder die Düppelmedaille trugen, erneuerten jetzt, in gemeinſchaftlichem Leid, die alte Kriegskameradſchaft und unterſtützten ſich gegenſeitig mit Rath und Hülfe.

Ein beſonders ergreifendes, zugleich maleriſches Bild gewährten die Kirchen. Hohe Proceſſionslaternen, barock geſchnitzt und roth bemalt, dazwiſchen Fahnen aus dem dreißigjährigen Kriege her, beſtaubt, zerriſſen, hingen oder ſtanden an den Wänden hin; auf den Stufen des Altars aber hockten ungariſche Huſaren, die einen blau und gold, die andern in weiße Mäntel gehüllt; — das helle Mittagslicht fiel auf Adlerfeder und Kucsma. Italiener vom Regiment Sigismund lagen in den Gängen und Niſchen umher, einer mit einer Roſe zwiſchen den blaſſen Lippen; Böhmen vom 18. Jäger-Bataillon kauerten in den Kirchenſtühlen und blickten bittend nach dem Marienbilde auf, bittend um Hülfe oder — um Erlöſung. Zur Seite, auf bloßen Flieſen und an die Pfeilerwand gelehnt, ſaß eine böhmiſche Frau; dicht neben ihr ein verſtümmelter Soldat vom Regiment Gyulai. Die Frau, vor Ermattung, war eingeſchlafen. Der Verſtümmelte rührte ſich nicht. Er hatte den Arm um ſeine Pflegerin gelegt und ihren Kopf an ſeine Bruſt gezogen.

Die Offiziere waren meiſt in Privathäuſern untergebracht. Unter den Oeſtreichern, einige vierzig an der Zahl, befanden ſich bekannte Namen: Graf Nicolaus Bethlen (ein Nachkomme des ſiebenbürgenſchen Fürſten Bethlen

*) Acht öſtreichiſche Aerzte, die gefangen genommen worden waren, lehnten es ab, hülfreiche Hand zu leiſten. Selbſt ihren eigenen Soldaten, ſo ſagen preußiſche Berichte aus, verweigerten ſie Beiſtand. Gegneriſcherſeits wird dies allerdings aufs Beſtimmteſte beſtritten. Der öſtreichiſche Regimentsarzt Dr. Kraus erklärt in dieſer Angelegenheit: „Als Mitangeklagter berufe ich mich auf die Thatſache, daß die ſämmtlichen öſtreichiſchen und ſächſiſchen Offiziere und circa 900 Mann, die auf dem Verbandplatze in der Infanterie-Kaſerne, dem nebenanliegenden Gymnaſium, den beiden Kirchen und einzelnen Privathäuſern untergebracht waren, ohne irgend eine Weigerung von uns gepflegt wurden, ſo lange ſie in Gitſchin geweſen ſind. Uebrigens werden die Generalärzte Dr. Löffler und Bardeleben, der Leibarzt Sr. Majeſtät Dr. Lauer, der Oberſtabsarzt Dr. Starke und eine ganze Anzahl hochgeſtellter preußiſcher Militairs dieſe meine Ausſage bezeugen.“ Der Widerſpruch löſt ſich vielleicht dahin, daß die öſtreichiſchen Aerzte von einem beſtimmten Zeitpunkt ab und dann allerdings durch viele Wochen hin, eine aufopfernde Thätigkeit zeigten, in den erſten Tagen aber, verſtimmt durch ihre Gefangennehmung und deprimirt durch Strapazen, die geforderte Hülfe ablehnten.

Digitized by Google

Gabor), Graf Bulgarini vom Generalſtabe (erlag ſpäter ſeiner Verwundung), Graf Pejacſevich, Oberſt und Commandeur des Regiments Liechtenſtein-Huſaren, der, zwei Tage ſpäter, bei Eintreffen des Königs, Erlaubniß erhielt, zur Heilung ſeiner Wunden über Dresden nach Wien zurückkehren zu können.

2000 Verwundete lagen am Abend des 30. in Gitſchin; eine gleich große Zahl war in den Flecken und Dörfern, in unmittelbarer Nähe des Schlachtfeldes, untergebracht.

Ihr Loos war ſehr verſchieden. In der Waldiţer Carthauſe fanden die daſelbſt Untergebrachten (meiſt Oeſtreicher) die liebevollſte Pflege. Hier war, wenn nicht Fülle, ſo doch das Ausreichende an Speiſe, Trank, Pflege vorhanden und die an dieſer Stelle jahraus jahrein waltenden barmherzigen Schweſtern erweiterten nur den Kreis ihrer täglichen Wirkſamkeit.*)

Einer gleich ausgezeichneten Pflege genoſſen die zahreichen Verwundeten, die nach dem Städtchen Lomnitz, in der Nähe von Eiſenſtadtl, gebracht

*) Die berühmte Wallenſteinſche „Carthauſe“, drin, vor ihrer Ueberführung nach Münchengrätz, die ſterblichen Ueberreſte des Friedländers ruhten, iſt ſeit Anfang dieſes Jahrhunderts kein Kloſter mehr, wohl aber ſeit etwa zwanzig Jahren eine Strafanſtalt. Dieſe wird in ſo eigenthümlicher, zugleich in ſo muſterhafter Weiſe geleitet, daß es uns geſtattet ſein mag, darüber ein Wort an dieſer Stelle zu ſagen. An der Spitze der Anſtalt, in die nur ſchwere Verbrecher (keiner unter zehn Jahren Strafzeit) aufgenommen werden, ſtehen zwanzig barmherzige Schweſtern und deren Oberin. Außer dem Strafanſtalts-Geiſtlichen, dem Inſpector und einer ſchwachen militairiſchen Beſatzung, die, zur Zeit unſrer Occupation, aus wenigen öſtreichiſchen Halb-Invaliden beſtand, iſt kein männliches Perſonal vorhanden. Die barmherzigen Schweſtern beſorgen die ganze Verwaltung und den unmittelbaren Verkehr mit den Gefangenen, deren meiſtens ſiebenhundert vorhanden ſind. „Es iſt erſtaunenswerth — ſo ſchreibt ein Beſucher — wenn man die zwanzig Schweſtern, in ihrer kleidſamen Tracht, mit der ihnen eigenthümlichen Ruhe, Leutſeligkeit und Milde, unter dieſen ſiebenhundert Mördern, Räubern, Brandſtiftern, ſchaffen und wirken ſieht. Seit 12 Jahren, wo dieſe weibliche Verwaltung ins Leben gerufen wurde, iſt auch nicht ein einziger Exceß, ſeit 5 Jahren kein Fluchtverſuch vorgekommen. Man muß es ſehn, mit welcher Verehrung dieſe Verbrecher an den Schweſtern, beſonders an der Oberin, hängen und wie ihr Geſicht von Freude ſtrahlt, wenn Letztere die Arbeitsſäle oder die Zellen betritt und einige freundliche Worte mit ihnen wechſelt. . . Die Schweſtern ſtehen dem Haushalt und der Arbeit vor. Ueberall dienen ihnen die Gefangenen ſelbſt als Gehülfen. Nur die ganz ſchweren Verbrecher ſind mit Ketten belaſtet, doch bewegen ſich alle frei in den großen Räumen, Sälen und Kloſtergängen umher. Selten iſt die Auferlegung einer Strafe (meiſt bloße Entziehung gemeinſchaftlicher Arbeit) nöthig. Alles wird durch Liebe, Güte, Milde beherrſcht; der rohſte Verbrecher wird zum folgſamen Kinde. Ergreifend iſt ein Gottesdienſt an dieſer Stelle. Die ganze innere Einrichtung, Altar, Kanzel, Betſtühle, Alles iſt nach und nach von den Gefangenen ſelbſt gearbeitet. Die Altar- und Heiligen-Bilder ſind von ihnen gefertigt (meiſt von Malern, die als Falſchmünzer 20 bis 30 Jahre zu verbüßen haben) und die Holzrahmen kunſtvoll geſchnitzt. In den Chorſtühlen, dem Altar zunächſt, ſitzen die barmherzigen Schweſtern. Die ganze Anſtalt, in ihrer Einrichtung wie in ihren Erfolgen, iſt vielleicht einzig in ihrer Art.“ (Seitdem dies geſchrieben wurde, iſt ein erheblicher Exceß vorgekommen und eine neue Organiſation der Strafanſtalt beſchloſſen, wenn wir nicht irren auch ſchon ausgeführt worden.)

Digitized by Google

worden waren. Sie gehörten östreichischerseits meist dem Regiment Constantin, unsererseits dem Leib-Regiment an, die sich, als die Brigade Piret um 8 Uhr Abends ihren Vorstoß machte, an der Cydlina hin gegenübergestanden hatten. In Lomnitz*) — ein gewiß seltener Fall — vereinigten sich in einer und derselben Person die Berufsthätigkeiten des Arztes und des Bürgermeisters, so daß die Verwaltungsautorität der Heilkunst direkt assistiren konnte.

Aber um so trauriger sah es in den Dörfern aus, in denen die flüchtig gewordene Bevölkerung oft weiter nichts zurückgelassen hatte, als ausgeleerte Hütten und verschüttete Brunnen. In Unter-Lochow lagen die Pommern, darunter Lieutenant v. Weyher vom Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV., ein junger Offizier (eben erst aus dem Cadettencorps eingetreten), dem ein Granatsplitter den Hirnschädel verletzt und das Gehirn bloßgelegt hatte. Andre von der pommerschen Division hatten in Sobotka, in Wohawetz und Wokschitz ein kümmerliches Unterkommen gefunden.

Am erschütterndsten aber war der Anblick in Libun. Das Dorf selbst war zerschossen, halb niedergebrannt. Kirche und Pfarrhaus waren zu Lazarethen eingerichtet. In den Glockenthurm wurden alle diejenigen getragen, die ihren Wunden oder der Amputation erlegen waren; es war eine lange Reihe. Am schlimmsten sah es im Pfarrhaus aus. Hier lagen, schwer verwundet, die meisten auf einer Schütte Stroh, preußische, östreichische und sächsische Offiziere bunt durcheinander. Die preußischen Offiziere gehörten meist den Füsilier-Bataillonen vom 8., 12. und 48. Regimente an, die Cydlina

*) Ende August befanden sich noch fünf Grenadiere vom Leib-Regiment im Lazareth zu Lomnitz. Unser Weg führte uns dorthin; mit uns war ein Offizier genannten Regiments, der, von Prag aus, eigens die Reise gemacht hatte, um sich zu überzeugen, in wie weit noch mit Rath und That ein Uebriges für die verwundeten Mannschaften geschehen könne. Wir traten ein. Wer beschreibt die Freude der braven Grenadiere, als sie ihren Offizier erkannten, unter dem sie am Wasserlauf der Cidlina so tapfer gefochten hatten! Vier von den fünfen hatten wir bald gefunden und begrüßt. Wir suchten nun nach dem fünften. Bei diesem Suchen führte uns ein glücklicher Zufall in eines der ersten Zimmer zurück. Ein glücklicher Zufall, wenn nicht mehr! Schon während unsrer ersten Anwesenheit in diesem mit acht Betten belegten Raume hatten wir bemerkt, daß sich, all die Zeit über, aus einer Ecke des Zimmers zwei Augen mit einem unendlich schmerzlichen Ausdruck auf uns gerichtet hatten. Jetzt (der hinzutretende Arzt übernahm die Vermittlung) sollte uns klar werden, was dieser schmerzliche Blick bedeutet hatte. Der beinah regungslos Daliegende, mit wachsfarbenem Gesicht und jenem verschleierten Augenausdruck der wenig Hoffnung auf Genesung giebt, war auch ein Preuße, auch ein Brandenburger (vom 48.), ein unmittelbarer Landsmann jener Grenadiere vom Leib-Regiment, und doch hatte er auf dem Punkt gestanden, nur weil er einem andern Regiments-Verbande angehörte, uns ohne Gruß und ohne Trost, wie an einem Fremden, an sich vorbei gehen zu sehn. Welche bittren Empfindungen mußten durch das Herz dieses Mannes gegangen sein, als er verlassen und vergessen dalag, während seine Landsleute eine Scene des Wiedersehns feierten! Nun aber wurde der bittre Kelch von ihm genommen und jeder mühte sich doppelt, die willenlos angethane Kränkung wieder auszugleichen. Freilich, nur das dankbare Lächeln eines Sterbenden war unser Lohn.

Digitized by Google

mit Ehren gestorben und Christ, in Kindheit dürftig, bei Edelleuten erzogen, Hofmeister, endlich Pastor. Sein Vater war Bauersmann in Klosse, dem

Pl. Hegewald, Schulmeisterhaus bei Heinrich Vogel's Hofbesitzer, etwa Anfang Mai 1888 (Heinrich Vogel, dem Jungen, der hier Schulmeister war, ist Pfarrer Hegewald in Wiesenburg, Jungens Vater, † 6. Oktober, der hier neue Schulmeister Pfarrer Hegewald in Klosse, † 1. Januar 1889. Das Haus ist 1889 abgebrochen, 1. Wiesenburg und Jacobsen in Anderbeck) im großen Werk und Kleinen im Jungen Hegewaldschen Leben. Heinrich Vogel, etwa Neunzehn-Regierer Bauer, Schulmeister, Gemeindevorsteher, Gerichtsmann, Kirchenvorsteher, Kirchenältester Klosse, hat sein Haus bauen lassen. Einst war Neunzehnter Bauer Klosse (S. Regierung). Wie der Jahrmeisterschaft in Klosse (S. Jugend) heute schon Jahrmeister Vogel, Heinrich Vogel, Jahrmeister Vogel, Jahrmeister Vogel, Jahrmeister

ſolche Fälle erlebt — wird natürlich unbehülflich in ſeinen Bewegungen und kommt dadurch in die Lage, die kleinen Rückſichten nicht nehmen, die Höflichkeiten nicht erweiſen zu können, die man ſonſt im Verkehr erwartet. Unfähig, den ſteifen Fuß raſch einzuziehen, liegt derſelbe im Theater, im Poſtwagen, im Coupé, unbeweglich wie ein Schlagbaum da und ehe noch Erklärungen möglich ſind, fallen bereits erzürnte Worte. So erklären wir dieſe peinliche Scene. Alles andre wäre Barbarei.)

Der 29. war ein heißer Tag geweſen. Und doch nur Vorſpiel! Während in den Dörfern an der Liſière des Schlachtfeldes und unter den Arcaden von Gitſchin noch Hunderte auf den erſten Verband warteten, drang die Armee weiter ſüdlich vor — zur Entſcheidung.

Digitized by

Ich Endesunterzeichneter bin weder Gänsehändler, Zeitungsträger noch Colporteur, sondern ein Mann, der sich seine Zeitungen selbst kauft, und zwar in der Expedition selbst, und zahle dafür baar, was sie kosten.

Ich bezahle sie nicht, wie Viele, erst nach Monaten, sondern gleich, wenn ich sie bekomme, und ich bin auch gar nicht gesonnen, mich in Zukunft anders zu benehmen.

Ich bin ferner weder Schuhmacher noch Schneider noch Barbier noch Bäcker, noch Fleischer, noch Schlosser, noch Schmied, noch Tischler, noch Stellmacher, noch Maurer, noch Zimmermann, noch Schornsteinfeger, noch Maler, noch Lackirer, noch Glaser, noch Töpfer, noch Korbmacher, noch Seifensieder, noch Lichtzieher, noch Gerber, noch Sattler, noch Riemer, noch Beutler, noch Buchbinder, noch Tapezierer, noch Uhrmacher, noch Goldarbeiter, noch Bürstenbinder, noch Strumpfwirker, noch Posamentier, noch Weber, noch Spinnerin, noch Seiler, noch Schirmmacher, noch Hutmacher, noch Kürschner, noch Perrückenmacher, noch Graveur, noch Lithograph, noch Buchdrucker, noch Buchhändler, noch Antiquar, noch Musikhändler, noch Instrumentenmacher, noch Photograph, noch Bildhauer, noch Vergolder

beim Corps-Commando, beziehungsweiſe beim Kronprinzen von Sachſen eingingen.

Bis zum 26. Mittags: Die Iſer nicht halten. Vielmehr Aufſtellung hinter der Iſer.

Am 26. Mittags: Die Iſer um jeden Preis halten.

Am 27. Mittags: Die Iſer lieber nicht halten. Rückzug auf Gitſchin.

Am 29. Mittags: Gitſchin halten.

Am 29. Abends: Gitſchin nicht halten.

Iſt jemals, innerhalb weniger Tage, wechſelnder, widerſpruchsvoller, verwirrender commandirt worden?

Die Aufſtellung zwiſchen Jung-Bunzlau und Münchengrätz (eigentlich ein verlorener Poſten im großen Styl) war ein Fehler von Anfang an. Münchengrätz lag ſeitab. Die Punkte auf die es ankam, waren Turnau und Gitſchin; dazu letztres von ſo günſtiger Lage, ſtrategiſch wie taktiſch, daß ſelbſt noch am 29. Abends alle bis dahin begangenen Fehler ausgeglichen werden konnten, wenn ſtatt der Ordre »das Gefecht abzubrechen« umgekehrt der Befehl eintraf: die Poſition unter Dranſetzung aller Kraft und mit Aufgebot jedes Opfers zu halten. Aber darin verſah es Benedek. Bis dahin, trotz aller Schwankungen und Widerſprüche, wenigſtens feſt (feſt bis zum Eigenſinn) in dem einen Punkt: den erſten entſcheidenden Schlag gegen den Prinzen Friedrich Karl zu führen, entſchlug er ſich dieſes Eigenſinns gerade in dem Augenblick, wo einzig und allein noch eigenſinnigſtes Feſthalten und zugleich das rückſichtsloſeſte Vorwärtsſtürmen nach einer Richtung hin gewiſſe Chancen des Erfolges gehabt haben würde. Eigenſinnig und ſchwankend, beides zur Unzeit, fällt die Hauptſchuld für die Mißerfolge der Iſer-Armee, wie wir wiederholen müſſen, auf Benedek und bis zu einem gewiſſen Grade (wir werden weiter unten zeigen bis zu welchem Grade) hatte der auf eignes Verlangen vor ein Kriegsgericht geſtellte Clam-Gallas Anſpruch auf das folgende, ein Vierteljahr ſpäter erſcheinende und ſeine Freiſprechung beſiegelnde Handbillet des Kaiſers:

»Mein lieber General der Cavallerie, Graf Clam-Gallas!

Nachdem die Voruntersuchung den Mangel eines jeden Sie gravirenden Thatbeſtandes conſtatirt hatte, genehmigte Ich gern die von Ihnen zur eigenen Rehabilitirung erbetene kriegsrechtliche Unterſuchung und ſpreche Ihnen nun Meine volle Befriedigung darüber aus, daß das in allen Inſtanzen beſtätigte Kriegsrechtsurtheil Ihre vollſtändige Schuldloſigkeit anerkannt und dadurch Meiner Armee und dem Staate den Ruf und Namen eines tapfren Generals,

Digitized by

der Mir und Meinem Hause lange Jahre mit wahrer Hingebung diente, makellos erhalten hat.

Schönbrunn, 13. Oktober 1866.«

So das Handbillet des Kaisers, dessen Schlußworte freilich uns über das allein zulässige Maß der Anerkennung hinaus zu gehen scheinen. Denn wie geneigt wir sein mögen, die Hauptschuld: das Verwirrung schaffende

Schwanken, auf Seiten Benedeks zu finden, so ist doch Clam-Gallas weit ab davon, sein Armee-Corps »ohne Schuld und Makel« geführt zu haben. Zweimal, wenn er energischer war, hatte er das Spiel in der Hand: am 26. Abends und am 29. Nachmittags. Er mußte (und er gebot durchaus über die dazu nöthigen Mittel) Erfolge zu erringen suchen, eh er durch widersprechende Befehle in seinen Operationen gestört werden konnte. Bei Podol (26.) mußte er siegen, Turnau mußte er wieder nehmen — die Mittel dazu waren vorhanden. Dasselbe gilt, nur gesteigert, von Gitschin. Als um 8¼ Uhr Abends der Befehl zum Abbrechen des Gefechtes bei ihm eintraf, mußte bereits ein Sieg errungen sein. Die östreichische Uebermacht war so groß, daß wenn der rechte Mann dahinter stand, unsre vorrückenden vier Brigaden durch neun Brigaden und eine dreifach überlegne Artillerie (der formidablen Position ganz zu geschweigen) geschlagen werden mußten. Daß dies nicht geschah, daran trug nicht Benedek (der einen Sieg, auch einen nicht befohlenen, unter allen Umständen dankbar hingenommen hätte), daran trug allein die Unausreichendheit des Unterfeldherrn die Schuld.

So viel über die Kriegführung unsres Gegners »an der Iser«. Auch ein Wort über die unsrige.

Digitized by Google

Dem Ober-Commando der I. Armee ist vorgeworfen worden, daß es sich durch die Seitenpromenade nach Münchengrätz hin an dem Fehler mitbetheiligt habe, der östreichischerseits durch das Festkleben an der eben genannten Iser-Position begangen worden sei. Wir finden darüber folgendes: »Das Gefecht bei Münchengrätz war brillant in der Anlage, aber es war überflüssig, ja mehr als das, es glich — weil zeitraubend und von wichtigeren Aufgaben abziehend — dem Belagern einer Festung, die es gerathener ist ganz liegen zu lassen. Statt am 28. am Muskyberge zu kämpfen, mußte am 27. Abends schon die 7. Division auf Sobotka, die 5. auf Gitschin rücken. Clam-Gallas war dann umgangen, seine Verbindungslinie mit der Hauptarmee durchschnitten.«

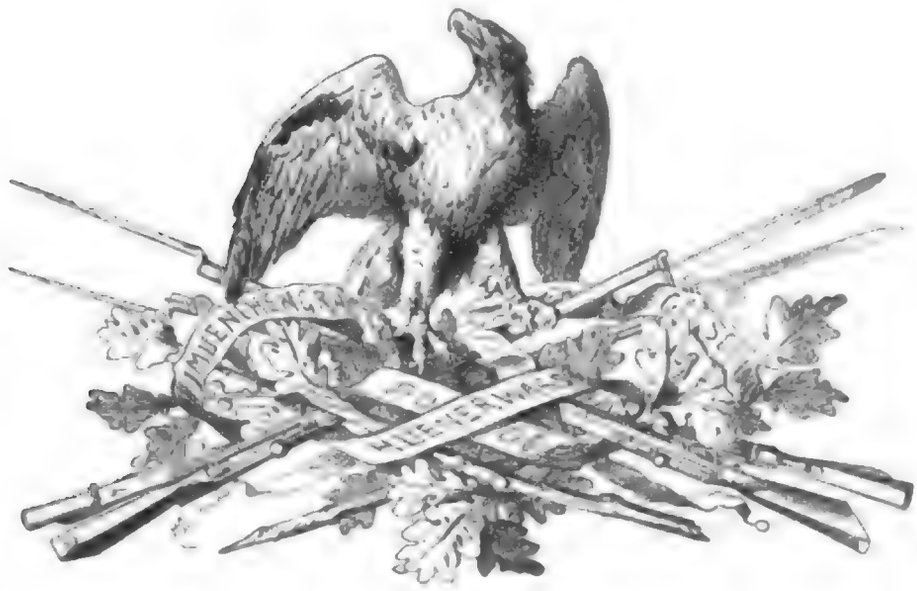
Man kann diese Kritik bis zu einem gewissen Grade und vom rein theoretischen Standpunkt aus vielleicht gelten lassen, aber sie übersieht jedenfalls das Eine, daß man an dem Tage, an dem die Operationen mit einer im Großen und Ganzen kriegsungeübten Armee begannen, vor allem erst sich selber kennen lernen mußte. Dies wies darauf hin, zunächst auf taktische Erfolge und nicht auf strategische Schachzüge, ja nicht einmal auf strategische Correctheit zu sehen, so lange diese Correctheit selbst das kühnere, das dem Erfolge nach Ungewissere war. Es war freilich verlockend, 60,000 Mann, oder auch nur die Hälfte davon, abzuschneiden, aber die Durchführung dessen, was in der Theorie vielleicht das allein Richtige war, umschloß zugleich eine große Gefahr, wenn die taktische Leistungsfähigkeit der Truppe mit der strategisch richtig gespielten Partie nicht gleichen Schritt hielt. Daß man das Zeug dazu hatte, im Fluge zu siegen, daran glaubten die Einen nicht und die Andern waren dessen wenigstens nicht sicher. Man wollte aber durchaus sicher gehn.

Aus diesem Gesichtspunkte müssen die Operationen der I. Armee vom 26. bis 29. Juni, ganz besonders das Gefecht bei Münchengrätz beurtheilt werden. Nach dem Tage von Gitschin, wo man die eigne volle Ueberlegenheit hatte kennen lernen, operirte man bereits kühner und die Schlacht von Königgrätz wurde, ihrer ganzen Disposition nach, bis zu einem erheblichen Grade im Vertrauen auf diese überlegene Kraft geschlagen. Man glaubte es schlimmstenfalls (wenn der Kronprinz ausblieb) auch 1 gegen 2 wagen zu können. Nach Königgrätz ging man in diesem Wagen vielleicht zu weit; es schien, als müss' es glücken. Was aber nach dem 3. Juli einigermaßen statthaft war, war eine Woche früher verboten.

Das etwa sind die Gesichtspunkte, aus denen heraus die Operationen der I. Armee, so weit wir dieselben bis hier geschildert, ganz besonders aber das Gefecht bei Münchengrätz und die erst nachher erfolgende Besetzung von Gitschin beurtheilt sein wollen.

Digitized by Google

Wie bei Aufſtellung der Armee in zwei Heerkörpern, die auch von der Theorie verurtheilt worden iſt, haben wir es auch hier mit Fragen zu thun, die nicht nach einer überkommenen Formel (bekanntlich immer die bequemſte Weiſe) entſchieden werden können. Jede neue Aufgabe, weil ſie innerhalb des immer neu ſich geſtaltenden Lebens, nie einer vorhergehenden gleich iſt, erheiſcht auch jedesmal ihre eigne Löſung. Dieſe Erkenntniß, die Fehler nicht ausſchließt, hat uns zum Siege geführt.



Digitized by Google

Die II. Armee bis zur Ober-Elbe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im nächsten Augenblick wird Jesus Christus auf dem Altare gegenwärtig.

Text: Wenn Jesus, um 12 Uhr und 1 Minute, an den Altar kommt, verwandelt sich Brot und Wein in Leib und Blut Jesu Christi.

Die Worte, die Jesus Christus bei der Wandlung spricht, stehen auf Seite 1 dieses Buches.

Jesus ist im Himmel, auf Erden und in der Hostie.

Wenn Jesus, um 12 Uhr und 1 Minute, an den Altar kommt, verwandelt sich Brot und Wein in Leib und Blut Jesu Christi.

Die Worte, die Jesus Christus bei der Wandlung spricht, stehen auf Seite 1 dieses Buches.

Jesus ist im Himmel, auf Erden und in der Hostie.

in ihrer Nähe, etwa bei Gitschin. Diese Vereinigung zu bewerkstelligen, setzte sich die eine Armee am 22. und 23. von Sachsen, die andre am 26. und 27 von Schlesien aus in Bewegung. Dem Vormarsche jener sind wir bis Gitschin gefolgt; dem Vormarsche dieser folgen wir jetzt.

Die II. (die sogenannte schlesische Armee) stand unmittelbar, vor Ausbruch der Feindseligkeiten, 4 Armee-Corps stark im Norden der Grafschaft Glatz, des Befehls zum Einmarsch in Böhmen gewärtig. Diese 4 Corps waren die folgenden:

Das 1. (ostpreußische) Armee-Corps. Generallieutenant v. Bonin
Das 5. (posensche) Armee-Corps. General v. Steinmetz.
Das 6. (schlesische) Armee-Corps. General v. Mutius.
Das Garde-Corps. Prinz August v. Würtemberg.

Generalstabschef der gesammten II. Armee: Generalmajor von Blumenthal (der in gleicher Eigenschaft bereits im Kriege gegen Dänemark sich bewährt hatte).

Oberbefehlshaber: der Kronprinz.

An die kurze biographische Darstellung, die wir nunmehr folgen lassen, knüpfen wir zugleich eine Aufzählung der Ereignisse: Märsche, Truppenaufstellungen und Inspicirungen, die dem Einmarsche der II. Armee in Böhmen während der ersten Juni-Wochen vorausgingen.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen, wurde am 18. Oktober 1831 im Neuen Palais zu Potsdam geboren und erhielt in der am 13. November, am Geburtstage der Königin Elisabeth, durch Bischof Eylert vollzogenen Taufe die Namen: Friedrich Wilhelm Nicolaus Karl. Die

Digitized by Google

erſte Erziehung leitete Frau Gobet; im achten Lebensjahre begannen die Exercirübungen, an denen die in gleichem Alter ſtehenden: Rudolf v. Zaſtrow und Adolf Graf v. Königsmarck theilnahmen. Der junge Prinz unterzog ſich dem Dienſt mit Eifer und der Park von Babelsberg ſah damals ſeine erſten kriegeriſchen Spiele: Feſtungen wurden gebaut und geſtürmt. Man nahm es ernſt genug. Einmal regnete es. Ein Lakai brachte einen Schirm. »Haſt Du je einen preußiſchen Prinzen unter einem Regenſchirm geſehn?« Damit war die Sache erledigt.

Nach zurückgelegtem zehnten Lebensjahr (18. Oktober 1841) trat der Prinz in das 1. Garde-Regiment zu Fuß, empfing den Stern zum Schwarzen Adlerorden und wurde, Behufs ſeiner militairiſchen Studien, der Leitung des Oberſten v. Unruh, der bis dahin Adjutant beim Prinzen von Preußen geweſen, unterſtellt. Den allgemein-wiſſenſchaftlichen Unterricht leitete, von 1844 ab, Profeſſor Curtius.

In den Jahren 1847 und 1848 nahm der Prinz an den Schießübungen und Exercitien mit gemiſchten Waffen Theil, worauf er am 3. Mai 1849 dem 1. Garde-Regiment zu dauernder Dienſtleiſtung überwieſen wurde. Bei dieſer Gelegenheit hielt der Prinz von Preußen (bei der Paroleausgabe im Potsdamer Luſtgarten) folgende Anſprache: »Zu dauernder Dienſtleiſtung tritt nunmehr mein Sohn in Ihre Reihen ein. Ich hoffe, er wird ſeinem Namen und ſeinen Ahnen Ehre machen. Dafür bürgt mir der Geiſt, den Gott in ihn gelegt hat, nicht wir. Und Dir, mein Sohn, wünſche ich, daß Du dereinſt daſſelbe erfährſt, was Dein Vater in der Mitte ſeiner Kameraden erfahren hat. Meine Herren, es iſt die ſchönſte Freude meines Lebens geweſen, zu ſehen, wie die Treue und innige Theilnahme meiner Untergebenen ſich in ſchweren Tagen in der Nähe und in der Ferne nicht verleugnet hat! Das wünſche ich auch Dir. Und ſo thue nun Deine Schuldigkeit.«

Den bald darauf beginnenden kurzen Feldzug in Baden mitzumachen, war dem Prinzen nicht vergönnt. Im folgenden Jahre (1850) beſuchte er die Univerſität Bonn und machte dann eine größere Reiſe. Am 15. Oktober 1851 erfolgte ſeine Ernennung zum Hauptmann im 1. Garde-Regiment; im nächſten Jahre wurde er mit ſelbſtſtändiger Führung der 6. Compagnie betraut. Der 23. Auguſt 1853 (es war der Gedenktag des 40 Jahre zuvor erfochtenen Sieges bei Großbeeren) gab dem Prinzen Gelegenheit zu einer erſten öffentlichen Anſprache. Unter Theilnahme vieler tauſend Bewohner aus Berlin und Umgegend, inmitten eines weitgeſpannten Kreiſes von Schülern, Soldaten und Veteranen, die alle mit ihren Fahnen und Bannern erſchienen waren, wurde die Feier begangen. Der Prinz trat in den Kreis: »Heute ſind es vierzig Jahre, daß auf dieſer blutigen Wahlſtatt der Sieg

Digitized by Google

errungen wurde, an dem zunächst die Rettung der Hauptstadt des Landes hing. Aber er bedeutete mehr. Er zeigte zugleich der Welt, daß die preußischen Waffen muthvoll mit jedem Gegner in die Schranke treten.«

Am 15. Oktober 1854 erhielt der Prinz die Ernennung zum Commandeur des 1. Bataillons 2. Garde-Landwehr-Regiments, avancirte am 31. August des folgenden Jahres zum Obersten und übernahm am 3. Juli 1856, also an demselben Tage, der zehn Jahre später für ihn und das Regiment so bedeutungsvoll werden sollte, die Führung des 1. Garde-Regiments.

Unmittelbar vorher war er aus Schottland zurückgekehrt, wo in Balmoral seine Verlobung mit der Prinzeß royal von England stattgefunden hatte.

Noch im Herbst desselben Jahres, auf des Prinzen besonderen Wunsch: auch den Dienst bei der Linie kennen zu lernen, erfolgte (am 3. Oktober) seine Ernennung zum Commandeur des 11. Infanterie-Regiments in Breslau, eine Stellung in die er am 1. November eintrat. Alle Mühen und Anstrengungen mit den Mannschaften getreulich theilend, und für deren Wohl mit eigner Aufopferung sorgend, erfüllte der Prinz seine Pflichten nicht nur gewissenhaft, sondern gewann sich auch das volle Vertrauen und die Zuneigung aller seiner Untergebenen.

Am 25. Januar 1858 erfolgte seine Vermählung mit der Prinzeß royal in London; am 8. Februar, unter dem Jubel der Bevölkerung, zogen die Neuvermählten in die preußische Hauptstadt ein. Schon am Hochzeitstage war der Prinz zum General ernannt worden.

Am 1. Juli 1860 rückte er zum Generallieutenant auf; am 18. Oktober 1861 — nunmehr (nach dem Tode König Friedrich Wilhelms IV.) Kronprinz von Preußen — wohnte er der feierlichen Krönung zu Königsberg bei. Der Krieg gegen Dänemark 1864 führte ihn nach Schleswig-Holstein und Jütland. Er übernahm kein Commando, aber er wohnte den Operationen bei, war am 22. Februar, vor Düppel, zum ersten Mal im Feuer und bekundete, neben einem scharfen und raschen Blick in militairischen Dingen, vor allem in der Behandlung höchst schwierig liegender Personal- und Rivalitäts-Fragen, eine Objektivität, eine über den Parteien stehende, heitre Milde, die für den Augenblick das gute Einvernehmen wahrte und für die Zukunft ein volles Vertrauen erweckte.

Dies Vertrauen aufs glänzendste, weil unter gesteigert schwierigen Verhältnissen, zu bethätigen, lag jetzt die Gelegenheit vor. Am 17. Mai war er zum Oberbefehlshaber der II. Armee, am 2. Juni zum Militair-Gouverneur von Schlesien ernannt; am 4. ging er nach Breslau, von da

Digitized by Google

nach Fürſtenſtein ab, um auf dieſem alten Schloſſe, halben Wegs zwiſchen Breslau und der Grenze, ſein Hauptquartier aufzuſchlagen.

Schloß Fürſtenſtein (die »Perle Schleſiens«, wie es in alten Reiſebeſchreibungen heißt) iſt alter Beſitz der Grafen v. Hochberg. 1847 fiel den Hochbergs und zwar ſpeziell der Fürſtenſteiner Linie das Fürſtenthum Pleß in Oberſchleſien zu, in Folge deſſen die Grafen den entſprechenden Fürſtentitel annahmen. Der jetzige Fürſt hat für die Verſchönerung des Schloſſes durch Bauten und Anlagen viel gethan; die Bibliothek iſt eine der reichhaltigſten, beſonders mit Rückſicht auf vaterländiſche Geſchichte. Schloß und Umgegend ſind voll hiſtoriſcher Erinnerungen. In der Nähe des Schloſſes befindet ſich der Turnierplatz, wo im Jahre 1800 bei Anweſenheit des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louiſe der ſchleſiſche Adel ein Turnier im Rittercoſtüm aufführte. Die äußere Umfaſſung, mit den Plätzen, auf denen die Ritterdamen ſaßen, iſt noch erhalten. Unter den Erinnerungen aus der Vorzeit, welche die Zimmer der »alten Burg« bergen, befindet ſich auch der Schreibtiſch, auf welchem Friederich der Große den Plan zur Schlacht von Hohenfriedberg (das Schlachtfeld liegt 1¼ Meilen entfernt) entwarf. In den zwanziger Jahren dieſes Jahrhunderts verweilte König Friedrich Wilhelm IV., damals noch Kronprinz, gern an dieſer Stelle; ebenſo war der jetzige Kronprinz während ſeines zweimaligen längern

Digitized by Google

Aufenthalts in Schlesien, in den Jahren 1857 und 1859, auf Schloß Fürstenstein zu Gast gewesen.

Jetzt, unter veränderten Verhältnissen, war er abermals der Gast des Schlosses. Ein Brief aus jenen Tagen (Anfang Juni) schildert den Aufenthalt wie folgt: » . . Der Kronprinz ist seit einigen Tagen hier. Er bewohnt die rechte Seite des Hauptgeschosses; gleich an den Thorgebäuden des Schlosses steht die Wache des Hauptquartiers und die hundert Offiziere, die aus- und eingehen, die Cavallerie-Ordonnanzen die hin und her fliegen, beweisen genugsam, daß der Frieden dieser Thäler bald dem Lärm des Krieges weichen wird. . . Die durch den Ernst der Zeit gebotenen Arbeiten füllen fast den ganzen Tag, nur nach Tisch finden sich einige Stunden der Erholung. Die fürstliche Familie, sowie die Offiziere des Stabes, versammeln sich dann um den Kronprinzen auf den Terrassen des Schlosses. Dann erscheint auch wohl das Musik-Chor dieses oder jenes Regiments auf der vor dem Schlosse gelegenen Blumen-Terrasse und Besuch aus den Städten drängt sich herzu um sich des Schauspiels zu freuen. Unter den Gästen sind auch bereits unfreiwillige. Ein paar Windischgrätz-Dragoner wurden gestern eingebracht, die sich diesseits der Grenze hatten betreffen lassen. Der Kronprinz beschenkte sie und schickte sie ihrem Regiment zurück.«

So der Brief. Er spricht die Befürchtung aus »daß der Frieden dieser Thäler dem Lärm des Krieges weichen werde«, und in der That, zu Anfang Juni, wo die stricte Aufrechthaltung der Defensive noch als politisches Programm feststand, mochte kaum ein Zweifel darüber herrschen, daß diese schlesischen Thäler der Schauplatz des Krieges werden würden. Die politische Lage schloß — wie wir wissen — jeden Angriffsgedanken aus.

Noch am 10. Juni stand die Defensive derart fest, daß der Kronprinz seine bis dahin an der Grenze der Regierungsbezirke Liegnitz und Breslau concentrirte Armee in der Nähe von Neisse Aufstellung nehmen ließ, um hinter dieser Festung und durch den gleichnamigen Fluß geschützt, einen Angriff des Feindes mit größerer Ruhe erwarten zu können. Im Einklang mit dieser Maßregel erfolgte auch die Verlegung seines Hauptquartiers von Fürstenstein nach Neisse.

Die Defensive stand fest. Erst der 14. Juni (die Bundesabstimmung) schaffte hierin Wandel. Wir betrachteten uns von diesem Tage an als die Herausgeforderten und die politische Rücksicht bestimmte oder hemmte nunmehr nicht länger die strategische Bewegung. Nicht Erhaltung des Friedens, sondern Selbsterhaltung wurde erstes Gebot; — der Defensiv-Gedanke war aufgegeben, die Offensive trat an die Stelle.

Am 19. erging die Ordre, die Armee zum Vormarsch gegen die böhmische Grenze fertig zu halten.

Digitized by Google

Am 20. erließ der Kronprinz seinen ersten Armee-Befehl.

Am 21. erfolgte die Kriegserklärung.*)

Am 22. traf der Befehl des Königs ein: gemeinschaftlich mit der I. Armee die Offensive nach Böhmen hin zu ergreifen und in der Richtung auf Gitschin zu operiren.

Am 23. verließ der Kronprinz Neisse, das seit dem 10. sein Hauptquartier geblieben war. Die Fahnen und Flaggen, die von dem Tage seiner Ankunft an vom Rathsthurm und dem Berliner Thorthurm herab geweht hatten, wurden eingezogen, vorher aber versammelte der Scheidende das Offizier-Corps und die Behörden der Stadt noch einmal um sich und richtete folgende Ansprache an dieselben:

»Ich habe mich überzeugt, daß die Festung in guten Händen ist. Haben Sie Vertrauen zu den Commandeuren; sie verdienen es. Die getroffenen Anordnungen sind musterhaft zu nennen. Ich rechne es mir zu hoher Ehre, daß mein königlicher Vater diese Armee mir anvertraut hat, die, wenn auch nicht vielleicht zur unmittelbaren Action bestimmt, dem Vaterlande, namentlich dieser Provinz, zu deren Gouverneur ich ernannt bin, gute Dienste leisten soll. Sie, meine Herren (zu den Offizieren gewandt), kennen Ihre Pflicht; ich verweise Sie auf die Geschichte Preußens, aus der Sie wissen, welche Aufgaben Preußen zu erfüllen hat. Dazu beizutragen, sind Sie berufen. Ihnen, meine Herren (zu den Behörden gewandt), wird es nicht erspart werden, noch manches Harte zu ertragen, doch das glaube ich Ihnen sagen zu dürfen, daß dieser Theil der Provinz nicht unmittelbar der Schauplatz des Krieges werden wird. Haben Sie Wünsche, so wenden Sie sich an den König. Im Uebrigen danke ich Ihnen für das stille Beileid, das Sie mir bei dem Verluste,**) der mich betroffen, gezeigt haben; je weniger laut diese Theilnahme war, um so wohler hat sie mir gethan. Ich werde Ihrer Aller gern gedenken.«

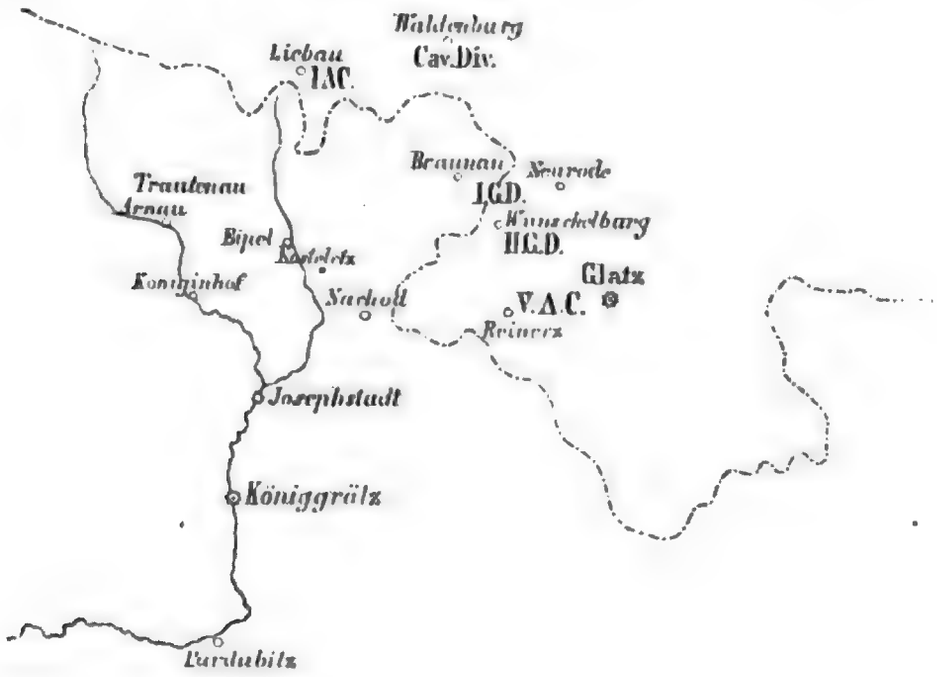
*) Diese Kriegserklärung, die vor Europa durch die „Manifeste“ (s. S. 80) und die Abberufung der beiderseitigen Gesandten erfolgt war, erfolgte an Ort und Stelle dadurch, daß am Morgen des obenangegebenen Tages (21.) bei sämmtlichen gegenüberstehenden feindlichen Vorposten-Commandeuren Schreiben des Kronprinzen abgegeben wurden, worin es kurz hieß: „daß durch den von Seiten Oestreichs provocirten Bundestagsbeschluß vom 14. der Kriegszustand factisch ausgebrochen sei und die preußischen Truppen Weisung erhalten hätten, demgemäß zu verfahren.“

**) Prinz Sigismund (geb. 15. Sept. 1864) starb am 18. Juni im Neuen Palais zu Potsdam. Königin Augusta begab sich noch am selben Abend von Berlin nach Neisse, um ihrem Sohne mit ihrem Troste zur Seite zu stehn.

Digitized by Google

So die Worte des Kronprinzen am 23. Juni. So offen, so herzlich sie waren, so beobachteten sie doch, in Betreff der einzuschlagenden Operationen, eine kluge Zurückhaltung. Wenn auch der Feind über die beschlossene Offensive nicht länger zu täuschen war, da an eben diesem Tage (23.) bereits die Armeen unter General Herwarth und Prinz Friedrich Karl in Böhmen einrückten, so sollte doch wenigstens so lange wie möglich ein Zweifel darüber bleiben, nach welcher Richtung hin wir von Schlesien aus vorzugehn, mit andern Worten, ob wir südwärts oder westwärts, ob wir auf Mähren oder auf Böhmen zu, zu operiren gedächten. Wir wissen jetzt, daß seit dem 19. die letztre Alternative (Einmarsch in Böhmen) beschlossene Sache war, aber gerade weil dem so war, galt es diesen Vormarsch gegen Westen zu maskiren und die Operationslinie nach Süden als die wahrscheinlichere erscheinen zu lassen. Schon am 22. Juni waren zu diesem Behuf die beiden Divisionen des VI. Corps in der Richtung auf Olmütz vorgeschoben worden, und hatten, bei Kalkau, Friedeberg, Freiwalde, Zuckmantel und an verschiedenen anderen Orten die Grenze überschreitend, überall die Nachricht zu verbreiten gesucht, daß sie die Avantgarde der ihnen folgenden übrigen Armee-Corps bildeten. Auch Demonstrationen an der Südspitze Schlesiens, nach Krakau zu, verfolgten denselben Zweck. Ob diese Scheinbewegungen den Feind über unsre Absichten wirklich täuschten, mag dahin gestellt bleiben; jedenfalls gelang es uns, von Oberschlesien aus die nordwestlich gelegenen, zum Einrücken in Feindesland bestimmten drei Punkte zu erreichen (am 23. u. 24.), ohne daß dieser Marsch, hinter der Grafschaft Glatz fort, vom Gegner bemerkt oder ihm, mit Bestimmtheit, bekannt geworden wäre.

Am 25. stand die II. Armee, mit Ausnahme des VI. Corps, das noch



in der früheren Aufstellung (Neisse) zurückbelassen war, an den »drei Thoren Böhmens«, der Ordre zum Einmarsch gewärtig. Der Kronprinz aber erließ folgenden Armee-Befehl:

»Soldaten der II. Armee!

Ihr habt die Worte unsres Königs und Kriegsherrn vernommen! Die Bemühungen Sr. Majestät, dem Lande den Frieden zu erhalten, waren vergeblich. Mit schwerem Herzen, aber stark im Vertrauen auf die Hingebung und Tapferkeit seiner Armee, ist der König entschlossen zu kämpfen für die Ehre und die Unabhängigkeit Preußens, wie für die machtvolle Neugestaltung Deutschlands. Durch die Gnade und das Vertrauen meines königlichen Vaters an Eure Spitze gestellt, bin ich stolz darauf, als der erste Diener unsres Königs mit Euch Gut und Blut einzusetzen für die heiligsten Güter unsres Vaterlandes. Soldaten! Zum ersten Male seit über 50 Jahren steht unsrem Heere ein ebenbürtiger Feind gegenüber. Vertraut auf Eure Kraft, auf unsre bewährten vorzüglichen Waffen, und denkt, es gilt denselben Feind zu besiegen, den einst unser größter König mit einem kleinen Heere schlug. Und nun vorwärts mit der alten preußischen Losung: Mit Gott für König und Vaterland!«

Digitized

Das VI. Corps in Oberschlesien.

Die Detachements Knobelsdorf und Stolberg. — Das Gefecht bei Oswiecim.

AS VI. Armee-Corps, so schlossen wir unser voriges Capitel, war, während das Gros der Kronprinzlichen Armee hart an der Grenze seine Colonnen zum Einmarsch formirte, in einer Stellung an der Neisse zurückgeblieben, theils um den Abmarsch der übrigen Corps zu masquiren, theils um Oberschlesien so lange wie möglich zu schützen.

Wir wenden diesem VI. Corps, aus Gründen die wir später darlegen werden, zunächst unsre Aufmerksamkeit zu.

Die Zusammensetzung des VI. Corps war die folgende:

11. Division (Generallieutenant v. Zastrow).

21. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Hanenfeldt.
1. Schlesisches Grenadier-Regiment Nr. 10, Oberst Freiherr v. Falkenstein.
3. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 50, Oberst v. Natzmer.

22. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Hoffmann.
4. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 51, Oberst Paris.
Schlesisches Füsilier-Regiment Nr. 38, Oberst v. Witzleben.

2. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 8, Oberstlieutenant v. Wichmann.

Digitized by

2. Fuß-Abtheilung Schlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 6, Major Bröcker.

Schlesisches Pionier-Bataillon, Oberstlieutenant Dieterich.

12. Division (Generallieutenant v. Prondzynski).

Combinirte Infanterie-Brigade: General-Major v. Cranach.

1. Oberschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 22, Oberst v. Ruville.
2. Oberschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 23, Oberst Stein v. Kaminski.

Combinirte Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Knobelsdorff.

3. Oberschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 62, Oberst v. Malachowski.
4. Oberschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 63, Oberstlieutenant v. Eckartsberg.

2. Schlesisches Husaren-Regiment Nr. 6, Oberst v. Trotha.

Schlesisches Cüraſſier-Regiment Nr. 1, Oberst v. Barby.

Schlesisches Ulanen-Regiment Nr. 2, Oberst Baumgarth.

Schlesisches Jäger-Bataillon Nr. 6, Oberstlieutenant Graf zu Dohna.

1. Fuß-Abtheilung Schlesischen Feld-Artillerie-Regiments, Major Forst.

Reserve-Cavallerie:

1. Schlesisches Husaren-Regiment Nr. 4, Oberstlieutenant v. Buddenbrock.

Reserve-Artillerie:

5 Batterieen unter Oberst v. Scherbening.

So die Zusammensetzung des VI. Corps. Ueber seine Detachirungen, die zeitweilig das Corps auf seine halbe Stärke herabdrückten, berichten wir an andrer Stelle. Commandirender war der General der Cavallerie v. Mutius.

Louis v. Mutius wurde am 20. März 1796 zu Oels geboren. Sein Vater (als General gestorben) stand damals im Regiment Würtemberg-Husaren; seine Mutter war eine Lützow. Louis v. Mutius trat, erst 16 Jahre alt, am 1. Februar 1813 zu Juliusburg als Gemeiner in das Schlesische Cüraſſier-Regiment Nr. 1 (jetzt Leib-Cüraſſier-Regiment) ein, machte im Mai desselben Jahres schon die Schlacht von Groß-Görschen, die Arrièregarden-Gefechte bei Görlitz und Bunzlau und das Gefecht bei Haynau als Portepée-Fähnrich, so wie (vom 20. Mai ab) als Secondelieutenant mit und erhielt für die bei Haynau bewiesene Bravour das eiserne Kreuz 2. Klasse. Von den übrigen Kampfestagen der Jahre 1813 und 1814 wohnte er der Schlacht bei Dresden, den Gefechten bei Graupen (Kulm),

Digitized

Libertwolkwitz und Gülden-Goſſa, der Schlacht bei Leipzig und den Gefechten von Montmirail und Etoges mit Auszeichnung bei.

In die Friedensgarniſon des Regiments nach Breslau heimgekehrt, wurde er am 6. Juli 1818 zum Premierlieutenant befördert und vermählte ſich dort, am 18. Januar 1819, mit Marie, der jüngſten Tochter des nachherigen commandirenden Generals des V. Armee-Corps, damaligen Diviſions-Commandeurs v. Röder. Obwohl ihm ſein pecuniaires Intereſſe nunmehr die Uebernahme und eigne Bewirthſchaftung der antheilig mit ererbten Herrſchaft Seitenberg und des väterlichen Gutes Thomaswaldau geboten hätte, ſo zog er es dennoch vor, im Dienſte zu bleiben und verkaufte ſpäter ſogar, da ihm die vielen Verſetzungen (im Ganzen elf an der Zahl)

Digitized by Google

die Beaufsichtigung der, fremden Händen überlassenen Verwaltung dieses großen Grundbesitzes völlig unmöglich machten, sein gesammtes Erbe, um weiteren namhaften Verlusten vorzubeugen.

1821 wurde er als dienstthuender Adjutant zur 10. Division nach Posen versetzt, 1829 als Rittmeister dem 5. Cürassier-Regiment aggregirt, 1833 als Adjutant zum General-Commando des V. Armee-Corps commandirt, am 28. März 1835 mit vordatirtem Patent zum Rittmeister und Escadronschef im 1. Cürassier-Regiment befördert. In demselben Jahre avancirte er zum Major unter Beibehaltung der Escadron. Am 20. März 1841 ward er etatsmäßiger Stabsoffizier. Das Sturmjahr 1848 brachte ihm die Versetzung nach Trier als Commandeur des 8. Ulanen-Regiments.

Der badische Feldzug des Jahres 1849 sah ihn in voller kriegerischer Thätigkeit. An der Spitze der aus gemischten Waffen zusammengesetzten Avantgarde der Division des Generals v. Webern machte er, von Saarbrücken ausmarschirend, die Gefechte bei Homburg in der Pfalz und bei Rinnthal, die Recognoscirung von Federbach bei Muggensturm, die Gefechte von Bischweier, Kuppenheim und Iffelsheim mit und erwarb sich hierbei den Ruhm eines außerordentlich geschickten, umsichtigen und kühnen Avantgardeführers. Am 19. November 1849 avancirte er zum Oberstlieutenant und am 19. April 1851 zum Obersten. Mehrere Versetzungen fielen in diese unruhigen Jahre. Im November 1849 kam das 8. Ulanen-Regiment nach Düsseldorf, dann nach der Demobilmachung des Jahres 1851 nach Bonn und im Herbst 1852 nach Elbing. Aber schon am 18. November 1852 wurde v. Mutius zum Commandeur der 16. Cavallerie-Brigade ernannt und von Elbing wiederum nach Trier versetzt; hier folgte am 13. Juli 1854 seine Beförderung zum Generalmajor. Im Winter 1855 ward er als Mitglied der Behufs Umarbeitung des Cavallerie-Exercir-Reglements unter dem Vorsitz des Generals (jetzigen Feldmarschalls Grafen) v. Wrangel niedergesetzten Commission nach Berlin berufen. In das Frühjahr 1858 fiel seine Beförderung zum Commandeur der 13. Division, mit der eine abermalige Versetzung nach Münster verbunden war, wo er im November auch mit der einstweiligen Führung der Geschäfte des General-Commandos des VII. Armee-Corps beauftragt und am 22. desselben Monats Generallieutenant wurde.

Das Jahr darauf, als der östreichisch-französische Krieg in Italien zur theilweisen Mobilmachung der preußischen Armee führte, ernannte ihn der König zum Commandeur der mobilen 13. Division und versetzte ihn im November desselben Jahres als Commandeur der 12. Division nach Neisse. 1860 ward er zu Sonnenburg zum Rechtsritter des St. Johanniter-Ordens ernannt, erhielt 1861 den Rothen Adler-Orden 1. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern und versah bei der Krönung König Wilhelms I. zu Königsberg

Digitized by Google

den Ehrendienſt beim Großfürſten Nicolaus von Rußland. Im Auguſt 1862 mit der Leitung der Uebungen der zuſammengezogenen acht Garde-Cavallerie-Regimenter und der drei reitenden Garde-Batterieen bei Berlin beauftragt und am 23. Oktober deſſelben Jahres zum Commandeur der 11. Diviſion ernannt, feierte er am 1. Februar 1863 in Breslau, ſeiner erſten Garniſon, das funfzigjährige Dienſt-Jubiläum unter allſeitiger herzlicher Theilnahme ſeiner Vorgeſetzten, Untergebenen und Aller, die ihm amtlich oder geſellig nahe ſtanden; zwei Tage vorher ſchon war er zum commandirenden General des VI. Armee-Corps ernannt und den Tag zuvor mit dem Kronenorden 1. Klaſſe geſchmückt worden. Zum Feſttage ſelbſt verlieh ihm ſein ehemaliger Regiments-Kamerad, der regierende Großherzog zu Sachſen-Weimar, auch noch das Großkreuz des Falken-Ordens.

Schon früher hatte General v. Mutius für den erkrankten und beurlaubten General v. Lindheim die Geſchäfte des ſchleſiſchen General-Commandos Monate lang geführt; dies kam ihm zu ſtatten. Das Verhältniß des General-Commandos zu ſämmtlichen Behörden der Provinz war unter ihm das freundlichſte und entgegenkommendſte. Selbſt von Geburt ein Schleſier und mit warmem Heimathsgefühl an der Provinz hängend, konnte wohl niemand für das ſchleſiſche General-Commando beſſer paſſen, als er; er beſaß das Vertrauen aller Schleſier; denn vom höchſten Magnaten bis zum geringſten Bürger oder Bauer waren ihm die Verhältniſſe und Bedürfniſſe, welche Rückſicht oder Nachſicht verdienten, bekannt und perſönlich ans Herz gewachſen.

Im September 1863 wurde er als Schiedsrichter zu den Feldmanövern des III. Armee-Corps abcommandirt; zugleich nahm in dieſem Jahre die Grenzbewachung Schleſiens gegen das im Aufſtand begriffene Polen ſeine ganze Thätigkeit in Anſpruch. Im Juni 1864 wurde er General der Cavallerie.

Im Mai 1866 traf ihn die Mobilmachung ſeines Armee-Corps in keiner Weiſe unvorbereitet. War er es doch geweſen, der in unabläſſiger Fürſorge für das in erſter Linie exponirte Schleſien, ſeit dem Beginn einer feindlichen Haltung Oeſtreichs gegen Preußen, ſtets die genaueſten Nachrichten von jedem militairiſchen Schachzug des Gegners nach Berlin zu rapportiren ſich beeilt hatte. Am 18. Mai marſchirte er mit dem Stabe des VI. Armee-Corps zur mobilen Armee ab und gegen Ende des Juni, wie wir am Eingang dieſes Capitels bereits andeuteten, die Arrièregarde und Flankendeckung der II. (Kronprinzlichen) Armee bildend, zog er mit ſeinem Corps, oder richtiger mit der bloßen Hälfte deſſelben (zwei Infanterie-Brigaden und drei Cavallerie-Regimenter waren abgegeben), in die Umgegend von Habelſchwerdt. Der ſiegreiche Gang der Ereigniſſe machte ihn und ſein Corps alsbald aus dieſer Arrièregarden-Stellung frei und geſtattete beiden, noch an der großen Action des 3. Juli theilzunehmen.

Digitized by

Wir haben geglaubt, ein Geſammtbild des VI. Armee-Corps, wenigſtens was ſeine Zuſammenſetzung angeht, an dieſer Stelle vorausſchicken zu müſſen; im Uebrigen liegt uns in Nachſtehendem mehr die Aufgabe ob, über denjenigen Bruchtheil des Armee-Corps und namentlich einen aus Landwehren gebildeten Anhängſel deſſelben zu berichten, der, an den Actionen in Böhmen nicht theilnehmend, für die ganze Dauer des Krieges mit dem Schutze Oberſchleſiens, ſpeziell gegen einen etwa von Krakau oder Olmütz aus erfolgenden Vorſtoß des Feindes, betraut wurde.

Dieſer Bruchtheil des Armee-Corps war in erſter Reihe die aus den Regimentern 62 und 63 combinirte Brigade, der das Schleſiſche Ulanen-Regiment Nr. 2 und die 1. 6pfündige Batterie, Hauptmann v. Ballueck, beigegeben waren. Im ſüdweſtlichſten Theile der Provinz, im Kreiſe Ratibor, aufgeſtellt, führte dieſe ſchließlich 6000 Mann ſtarke Truppe nach ihrem Führer den Namen: Detachement Knobelsdorff.

Neben dieſem Detachement Knobelsdorff — und wir treten damit unſrer Aufgabe abermals um einen Schritt näher — ſtand in loſerem Zuſammenhange mit dem VI. Corps eine zweite, ebenfalls zur Landesvertheidigung beſtimmte Truppe, das Detachement Stolberg. Es beſaß keinen Mann Linienmilitair, verfügte vielmehr lediglich über Landwehr und Landſturm. Seine Zuſammenſetzung war die folgende:

Infanterie der Landes-Vertheidigung.

Bataillon v. Calliat. — Bataillon v. Beſſel.
Bataillon v. Kehler. — Bataillon v. Kleiſt.
Bataillon v. Oſten-Sacken. — Bataillon v. Schmidt.

Landwehr-Cavallerie-Brigade.

2. Landwehr-Ulanen-Regiment.
6. Landwehr-Husaren-Regiment.
Eine freiwillige Jäger-Compagnie.
Eine 6pfündige Ausfall-Batterie. (Erst spät eintreffend.)

Im Summa etwas über 5000 Mann.

Es traf sich, daß dies zweitgenannte Corps, das Detachement Stolberg, in eine lebhaftere Action eintrat.

Den Aufzeichnungen eines Offiziers, der diesem Corps angehörte, entnehmen wir über die Eigenartigkeit desselben folgendes:

»Die Bewohner Oberschlesiens, so schreibt er, als sie in Erfahrung brachten, daß die ganze Armee nach Böhmen hineingehen und ihr am meisten exponirtes Land fast ganz ohne Schutz bleiben würde, glaubten sich stiefmütterlich behandelt und waren entschlossen, eher eine allgemeine Bewaffnung zu versuchen und in den ausgedehnten Wäldern der Provinz einen Verzweiflungskampf zu führen, als die östreichische Armee ins Land zu lassen. Es war deshalb, gleich von Anfang an, viel die Rede gewesen von Errichtung von Frei-Corps und von Parteigängerkrieg, — war doch hier der Schauplatz erbitterter Kämpfe dieser Art seit dem siebenjährigen Kriege gewesen, lebten doch noch zum Theil die Genossen der kühnen Freischaaren aus den Jahren 1806, 1807, 1813 und 1814. Wenn irgendwo in Deutschland, so ist in Oberschlesien einem Parteigänger die Möglichkeit geboten, dauernd mit Erfolg zu operiren. Coupirtes Terrain, Wälder, Wasserläufe und an ihren Ufern hin in allen Arten und Gestalten — die Weide. Ganze Gegenden sind wie für das Jägergefecht geschaffen; sowohl an der Weichsel, wie an ihren vielen kleinen Zuflüssen hin, ziehen sich doppelte und dreifache, oft sehr hohe Dämme, deren Kronen (wie in allen Niederungsgegenden) mit Weiden bepflanzt sind.

Digitized by

Ebenso sind die Flußufer selbst mit Baum und Strauch, mit Werft und Weide dicht besetzt, so daß der Jäger überall seine Deckung findet.

Das Terrain war also da für einen Parteigängerkrieg; — vor allem auch der kriegerische Geist, der immer die Hauptsache bleibt. Um indessen die Uebelstände zu vermeiden, die von solcher Kampfesweise unzertrennlich sind, nahm das Gouvernement die Sache in die Hand und stellte aus den Mannschaften der jüngeren Jahrgänge der Landwehr ein selbstständiges Corps her. Das war ein glücklicher Gedanke; Wunsch der Bevölkerung und Interesse der Regierung fielen zusammen. Alles drängte herzu. Kaum waren die Aufgebote erlassen, so stellten sich freiwillige Landwehrmänner von allen Seiten ein, darunter alte, nur noch dem Landsturm angehörige Leute. Alsbald stand der einundzwanzigjährige Reservist und der vierzigjährige Landwehrmann in Reih und Glied nebeneinander; unter den Jägern, die sich zu einer Compagnie zusammenthaten, befand sich ein Großvater.

Dem entsprechend, so fahren die Aufzeichnungen fort, waren auch die Offiziere des Detachements. Fast alle gehörten sie der hohen schlesischen Aristokratie an und waren meist über das Alter hinaus, das sie unter eine Einberufungsordre classificirt hätte. Sie kamen freiwillig, erboten sich zum Dienst auf eigene Kosten und eigenen Pferden und das in solcher Anzahl, daß sie bei den Truppen nicht unterzubringen waren. Daher waren einige vierzig beim Stabe versammelt und bildeten bei ihrer Orts- und Menschenkenntniß der Grenzbezirke, mit edlen Pferden beritten, ein Eclaireur-Corps, wie es wohl selten einer Truppe zu Gebote gestanden hat. Obwohl viele dieser Herren bedeutende Besitzungen in Oestreich hatten und mit großen Capitalien in östreichischen industriellen Unternehmungen engagirt waren, so hatte doch keiner einen Moment gezögert, sein Geschick an das der Hohenzollern zu knüpfen.«

Von einer derartig zusammengesetzten Truppe war Initiative, Umsicht, Entschlossenheit zu gewärtigen und in der That — wenn auch einzelnes mißglückte (weil man größere Aufgaben stellte, als vielleicht gestellt werden durften), so haben doch diese Landesvertheidigungs-Bataillone und mehr noch ihre Schwadronen sich in Scharmützeln und Rencontres mannigfach bewährt, als deren bedeutendstes wir nunmehr das »Gefecht bei Oswiecim« zu schildern haben.

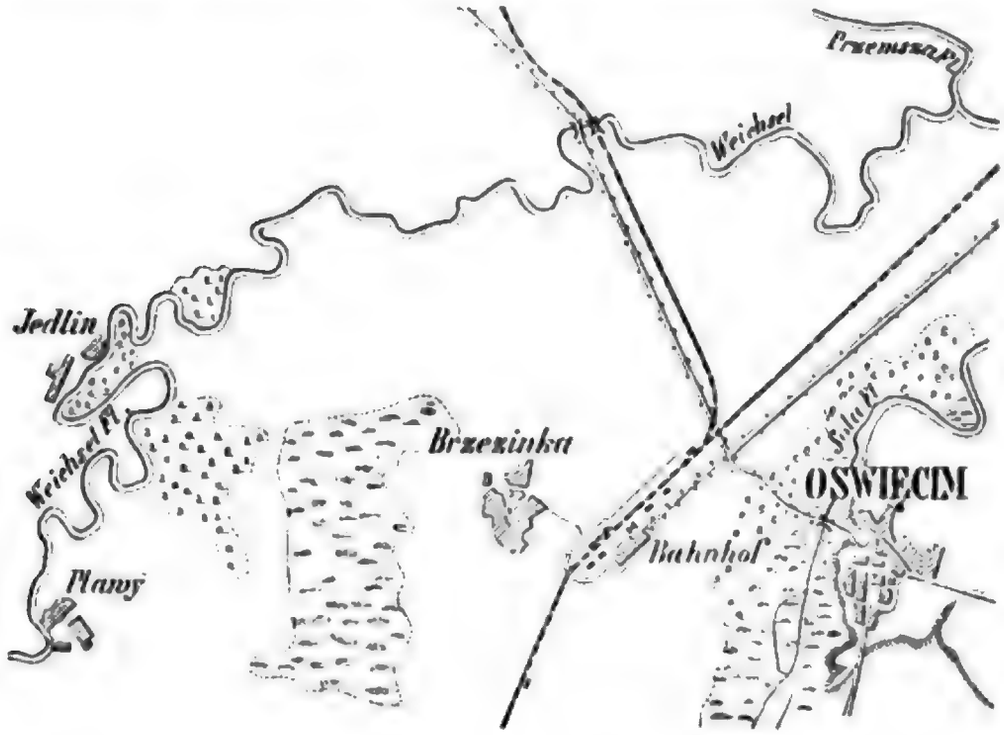
Das Gefecht bei Oswiecim.

Dem Detachement Stolberg — nachdem am 21. Juni bei Oswiecim die Kriegserklärung überreicht und am 22. der Eisenbahn-Viaduct bei Pruchna, wie überhaupt die von Krakau nach Olmütz führende Bahn durch diesseitige

Digitized by Google

Detachements zerstört worden war — ging am Nachmittage des 26. seitens des Ober-Commandos der Befehl zu, eine starke Recognoscirung über die Weichsel zu machen. Dies hatte ohnehin in der Absicht des Grafen Stolberg gelegen. Der Zweck war ein doppelter: einmal die Stärke des bei Oswiecim stehenden Feindes in Erfahrung zu bringen, dann aber auch durch Demonstrationen den Gegner über unsre Pläne zu täuschen, oder doch unsicher zu machen.

Das Detachement, durch zwei Füsilier-Compagnieen (10. und 11.) vom 62. Regiment verstärkt, wurde am 26. Nachmittags bei Nicolai zusammengezogen und noch im Laufe desselben Tages bis an die Grenze vorgeschoben. Die Bataillone (zum Theil zu Wagen) schlugen verschiedene Straßen ein;



Rendezvous war der Jedliner Wald. Das Bataillon v. Calliat erhielt Befehl, von Myslowitz aus in der linken Flanke (auf die Prsemsza zu) zu demonstriren, wo dann das genannte Bataillon ein abgetrenntes kleines Gefecht hatte.

Am 27. früh 4 Uhr brach das Detachement in der Stärke von 5 Bataillonen, den beiden Füsilier-Compagnieen, dem Landwehr-Ulanen-Regiment und 2 Geschützen vom Jedliner Walde auf. Man schlug zwei Straßen ein:

Die 11. Compagnie 62er unter Hauptmann v. Massow, das Landwehr-Bataillon Osten-Sacken, das Ulanen-Regiment und die 2 Geschütze gingen über Plawy,

die 10. Compagnie 62er unter Hauptmann Graf Königsdorff und die Landwehr-Bataillone v. Bessel, v. Kleist und v. Schmidt gingen über Brzezinka gegen Oswiecim vor.

Digitized by Google

Was das Detachement außerdem noch zur Verfügung hatte, blieb in einer Aufnahmeſtellung an der Weichſel, bei Plawy, zurück.

Die zweite Colonne, die ſich über Brzezinka dirigirte, trat zuerſt ins Gefecht. Zunächſt bei Brzezinka ſelbſt. Die 10. Compagnie vom 62., Hauptmann Graf Königsdorff, hatte die Tête; das Bataillon v. Beſſel folgte. Nach ziemlich hartnäckigem Widerſtande wurden die vorderſten Häuſer des mehrgenannten Dorfes genommen, zuletzt, als die bei Plawy übergegangene Colonne, namentlich die 11. Compagnie unter Hauptmann v. Maſſow, mit eingriff, das Dorf ſelbſt. Die Oeſtreicher zogen ſich auf den Bahnhof von Oswiecim zurück; die Unſren folgten am Eiſenbahndamme hin.

Als ſie den Bahnhof erreicht hatten, um deſſen Beſitz es ſich nun ausſchließlich zu handeln begann, trat das Gefecht in ſeine zweite Phaſe. Unſre zwei Geſchütze eröffneten ihr Feuer und die nunmehr vereinigte Infanteriekraft unſrer beiden Colonnen drang gegen den wahrſcheinlich von 3 Bataillonen der Brigade Trentinaglia *) vertheidigten Bahnhof vor. Das maſſive Reſtaurationsgebäude (der wichtigſte Punkt) war durch das 4. Bataillon vom Regiment Mecklenburg beſetzt. Der Anſturm ſchien glücken zu wollen: alle Schuppen und Nebengebäude wurden von unſren mit großer Bravour vorgehenden Truppen genommen. Nur das ebengenannte maſſive Haus war noch in Händen des Feindes. So ſtand das Gefecht, als unſre Landwehr-Ulanen erſchienen und durch glänzendes Eingreifen ein neues Gewicht zu unſren Gunſten in die Schale warfen. Leider, wie ſchon hier geſagt ſein mag, ohne Erfolg für das Ganze.

Major v. Buſſe, Commandeur des genannten Regiments, war im Vorgehn zweier Escadrons Grünne-Ulanen anſichtig geworden, die ſich dann plötzlich wieder ſeinem Auge entzogen hatten; der Major beſchloß ſofort, die ihm aus dem Geſicht gekommenen aufzuſuchen und dabei wo möglich, durch Umgehung des feindlichen Centrums, unſre am Bahnhof kämpfenden Bataillone zu degagiren.

Es bedurfte keines langen Suchens. Als unſre 1. und 2. Escadron den jenſeitigen Abfall des Eiſenbahndammes erreicht hatten, gewahrten ſie die in hohem Getreide haltenden Grünne-Ulanen (zwei ſchwache Schwadronen), die nun ihrerſeits ſofort links ſchwenkten, um ſich im Galopp auf die kaum aufmarſchirte preußiſche Linie zu werfen.

*) Die Brigade Trentinaglia bildete neben der Brigade Braiſach die 12,000 Mann ſtarke Beſatzung von Krakau. Beide Brigaden beſtanden nur aus 4. Bataillonen. Ueberraſchender Weiſe (z. B. auch bei Skalitz, vergl. daſelbſt) ſchlugen ſich dieſe in die verſchiedenen Feſtungen gelegten Garniſons-Bataillone mit beſonderer Bravour. Speziell zur Brigade Trentinaglia gehörten die 4. Bataillone der Regimenter: Parma, Kronprinz von Preußen, Schmerling, Sachſen-Weimar, Roßbach, Mecklenburg. Es heißt, daß die letztgenannten drei bei Oswiecim engagirt waren; das Bataillon Mecklenburg gewiß.

Digitized by Google

Bruder Berth Gott den Herrn, Gottes Mutter Maria, daß sie Fürsprecher Gott Vater und gebetene Bitten seien seinen Gnaden. Und die Brüder Johannes Bruder Berth Gott vorlege Gehorsam, Gewissen, Keusch, Armut, Gott zu dienen, und Gott zu bitten für alle Christenheit. Darnach empfahnen einen in nur und gaben auf 10 Gebote Gott. Darnach lasen sie Evangelium Johannis. Darnach gaben sie Absolut. Und Bruderschaft Johannes Bruder Berth Gott vorlege Gehorsam, Gewissen, Keusch, Armut, zu Gott gott gottesminnenschaft, verwandte Gnade in Gott Gnaden, wollenen sie Absolut und gaben Gottesminnen, was Gnaden einer Gott Gnaden, Gott zu dienen, und Gott zu bitten für alle Christenheit. Und Gott Gnaden Gott Gott Gott Gnaden Gott. Und Gnaden Gott Gnaden Gott Gnaden Gott

Nur 15 feindlichen Ulanen gelang es, indem sie einen Weg erfaßten, durch die Schnelligkeit ihrer Pferde zu entkommen; alle anderen wurden zusammengehauen.

Unsrerseits hatten nur die 1. und 2. Escadron den Choc mitgemacht; die 4. traf noch rechtzeitig ein, um sich an der Verfolgung, die auf Oswiecim ging, betheiligen zu können.

Die Verluste, die dies Ulanen-Rencontre begleiteten, waren auf beiden Seiten erheblich. Wir hatten 7 Todte und 23 Verwundete, darunter außer den beiden genannten Offizieren (Major v. Busse und Graf Lottum) Lieutenant Graf Ballestrem. Der Feind verlor 27 Mann, nach eigner Angabe; nach diesseitiger Schätzung mehr als das Doppelte. Gefallen waren Rittmeister Baron Lehmann (dem noch nachträglich das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens zuerkannt wurde) und Lieutenant v. Schönberg; verwundet: Rittmeister Baron Bertoletti und Lieutenant Bartel. In Gefangenschaft gerathen war Oberlieutenant Graf zur Lippe.

Im Centrum waren inzwischen die Dinge zur Entscheidung gediehn, aber, wie wir schon andeuteten, nicht zu unseren Gunsten. Unsre zwei Geschütze konnten sich gegen die feindliche Batterie nicht behaupten und gingen, nachdem sie 18 Schuß abgegeben (nach einem andern Bericht nur 4 Schuß) wieder zurück. Ebenso mißglückte der mehrfach wiederholte Sturm auf das Restaurations-Gebäude. Die beiden Füsilier-Compagnieen vom 62., mit ihnen, in erster Reihe, die Landwehr-Bataillone v. Kleist und v. Schmidt, versuchten ein Aeußerstes, Hauptmann Graf Königsdorff, Führer der 10. Compagnie, fiel, Oberstlieutenant v. Schmidt- und Hauptmann v. Massow wurden verwundet, aber alle Anstrengungen scheiterten an der Position und Tapferkeit, vielleicht auch an der Ueberzahl des Feindes. Unsere Landwehr-Bataillone waren numerisch schwach. Sie wichen endlich.

Leistengegend und am rechten Oberschenkel, zusammen 12 Wunden, 9 durch Lanze, 3 durch Säbel. Für todt liegen bleibend fiel er in Gefangenschaft. In höchst ritterlicher Weise (wie sich übrigens die Kaiserlichen Cavallerie-Offiziere bei fast jeder Gelegenheit benommen haben) wurde dem Schupka später folgendes Tapferkeitszeugniß ausgestellt:

„Bei dem am 27. Juni 1866 bei Oswiecim stattgehabten Gefechte waren wir Gefertigte Augenzeugen von der außerordentlichen Bravour und Tapferkeit, mit welcher der königlich preußische Ulan Joseph Schupka nach beendigter Attake allein unseren Abtheilungen folgte, einzelne unserer Leute angriff, endlich aber umzingelt, nach tapferer Gegenwehr vom Pferde gehauen als todt liegen blieb. Im Laufe des Tages wurde dieser Brave von Landleuten noch lebend angetroffen, nach Oswiecim gebracht und dem dortigen kaiserlich königlichen Militair-Commando übergeben. Wir fühlen uns verpflichtet, diesen Zug seltener Tapferkeit hiermit ehrend und anerkennend zu bezeugen.

Garnisons-Spital zu Krakau, am 30. Juli 1866.

August Br. Bertoletti,
Rittmeister I. Klasse im
königlich kaiserlichen 1. Ulanen-Regiment.

Johann Basté,
königlich kaiserlicher Lieutenant
im 1. Ulanen-Regiment.

Digitized by Google

Unter dem Schutze der Füsilier-Compagnieen und des Ulanen-Regiments wurde um 8½ Uhr früh der Rückzug angetreten. Einzelne Truppentheile waren ziemlich hart mitgenommen; die 62er, nur zwei Compagnieen stark, hatten 3 Offiziere und 29 Mann, das Bataillon v. Kleist 1 Offizier und 49 Mann verloren. Unser Gesammt-Verlust betrug 172 Mann.

In Nicolai, wohin man gegen Abend zurückkehrte, fand man, statt freundlicher Quartiere, meist verschlossene Häuser und ausgeleerte Stuben. Alles war geflohen; beim Eintreffen der ersten Verwundeten und Versprengten hatte sich der ganzen Stadt ein panischer Schrecken bemächtigt. Erst der nächste Tag führte die Bewohner in ihre Stadt und die Besorgnisse auf das rechte Maß zurück.

Alle Abtheilungen des Detachements hatten sich tapfer gehalten; aber man hatte ihnen, wie wir schon andeuteten, eine Aufgabe gestellt, die, so gut die Truppe in ihrer Art war, doch jenseits ihrer Kräfte lag. Bataillone, die im »kleinen Krieg« vortrefflich verwendbar gewesen wären, hatte man, noch dazu in zum Theil mangelhafter Ausrüstung, gegen eine feste, gut vertheidigte Stellung geführt. Das war zu viel. Jede landsturmartige Truppe (wir erinnern namentlich an die Guerillas und die Tyroler) ist nur, auch bei bestem Geiste, innerhalb gewisser Grenzen verwendbar.

Von dieser Wahrheit hatte man sich bei Oswiecim aufs Neue überzeugt. Man gab es auf, mit Bataillonen, die sehr richtig den Namen »Landesvertheidigung« führten, Offensivstöße ausführen zu wollen und nahm die genannten 6 Bataillone, zu besserer Adjustirung, wenn wir nicht irren bis nach Breslau zurück. Erst nach dem 18. Juli trafen sie wieder ein. Bis dahin bestand das Detachement nur aus einer Jäger-Compagnie, aus den 2. Landwehr-Ulanen, die sich bei Oswiecim so ausgezeichnet hatten, und aus dem 6. Landwehr-Husaren-Regiment. Dies schwache Corps — übrigens für den kleinen Krieg vorzüglich qualificirt — stand, während der ganzen Zeit, hart an der Grenze in Pleß und Umgegend. Bewachung der Weichsel-Uebergänge war seine Hauptaufgabe. Es unterzog sich derselben mit großer Umsicht. Die bald darauf eintretende Waffenruhe machte auch hier dem Grenzkrieg ein Ende.

Die Jäger-Compagnie hatte am 15. Juli noch ein interessantes kleines Gefecht. Dies kleine Gefecht war das Gefecht bei Dziedity. Weil es charakteristisch ist für die Art und Weise wie hier der kleine Krieg geführt wurde, geben wir es an dieser Stelle in kurzer Schilderung.

»Die halbe Ruhe, in die wir nach dem Gefecht bei Oswiecim eingetreten waren, dauerte bis zum 15. Juli. An diesem Tage wurden 50 Jäger von Pleß bis an die Weichsel vorgeschickt, weil gemeldet war, daß ein Detachement östreichischer Truppen aller drei Waffen hinter Dziedity halte. Die Weichsel

Digitized by Google

macht hier die Grenze, Dorf Hoczalkowitz liegt diesseits, Dziedit jenseit auf östreichischem Gebiet. Es handelte sich im Wesentlichen um den Besitz der Brücke. Der Jägeroffizier, als er auf eine achtel Meile heran war, hörte Kanonenschüsse; er commandirte Laufschritt und erreichte glücklich die Brücke, ehe die östreichische Infanterie heran war. Um dem Gegner nicht den Schutz des hohen Dammes auf östreichischem Ufer zu lassen, eilten die Jäger über die Streckbalken der Brücke fort und besetzten den erwähnten Damm, der zwischen der Weichsel und Dziedit, etwa 150 Schritt vor dem Ausgang dieses Dorfes liegt. Eine Patrouille wurde vorgeschickt. Als der Feind ihrer ansichtig wurde, brach ein Zug seiner Infanterie aus Dziedit vor und avancirte gegen die Brücke; er mochte eben glauben, es nur mit dieser Patrouille zu thun zu haben. Statt dessen bekamen die sorglos Vorrückenden Feuer aus 25 Büchsen auf 150 Schritt; nun erst versuchten die nicht Getroffenen eine Deckung zu finden, was aber nicht leicht war. Die 50 Jäger hatten eine Front von vielleicht 150 Schritt durch drei kleine Feuergruppen besetzt und der Damm war wie dazu gebaut: an dieser Stelle mit zwei bastionartig vorspringenden Winkeln, zwischen denen die Brücke lag. Die Krone war fast überall mit Weidenbüschen besetzt, so daß die feindlichen Tirailleurs sich in einer schlimmen Lage befanden. Selten nur sahen sie einen Kopf undeutlich schimmern, den Körper ihrer Gegner bekamen sie nicht zu sehn. Ebenso wenig konnten sie die Zahl bestimmen.

So dauerte das Gefecht bis gegen 10 Uhr; von Zeit zu Zeit pfiff eine Granate über beide Parteien hin. Jetzt erst beschloß der Gegner — was er bis dahin unbegreiflicherweise vernachlässigt hatte — an beiden Flügeln vorzugehn. Aber er faßte diesen Entschluß zu spät; der Rest unsrer Jäger-Compagnie war inzwischen auf immer bereit stehenden Leiterwagen von Pleß her eingetroffen und hatte den preußischen, diesseits der Weichsel gelegenen Damm besetzt, auf welchem sich auch die bis dahin jenseit im Gefecht gestandenen Jäger, durch eine Furt hindurch, mit großem Geschick zurückgezogen hatten.

Die Oestreicher glaubten nun gewonnen Spiel zu haben, erstiegen mit lautem Hurrah den ihnen zunächst gelegenen Damm, empfingen aber in demselben Augenblick, in dem sie auf der Krone des östreichischen Dammes erschienen, von dem preußischen Damm aus ein Schnellfeuer aus 90 Büchsen auf ganz nahe Distanz. Natürlich waren sie wie der Blitz von der Krone herunter und suchten Deckung hinter dem Damm.

Es entspann sich nun ein mehrstündiges Schützengefecht; über die Brücke konnte keiner, weil sie auf 60 Schritt unter Feuer war. Gegen 1 Uhr marschirten die Oestreicher nach Kenty zurück, wir nach Pleß. Der Jägeroffizier aber, der dies Gefecht geleitet hatte, wurde — nach dem

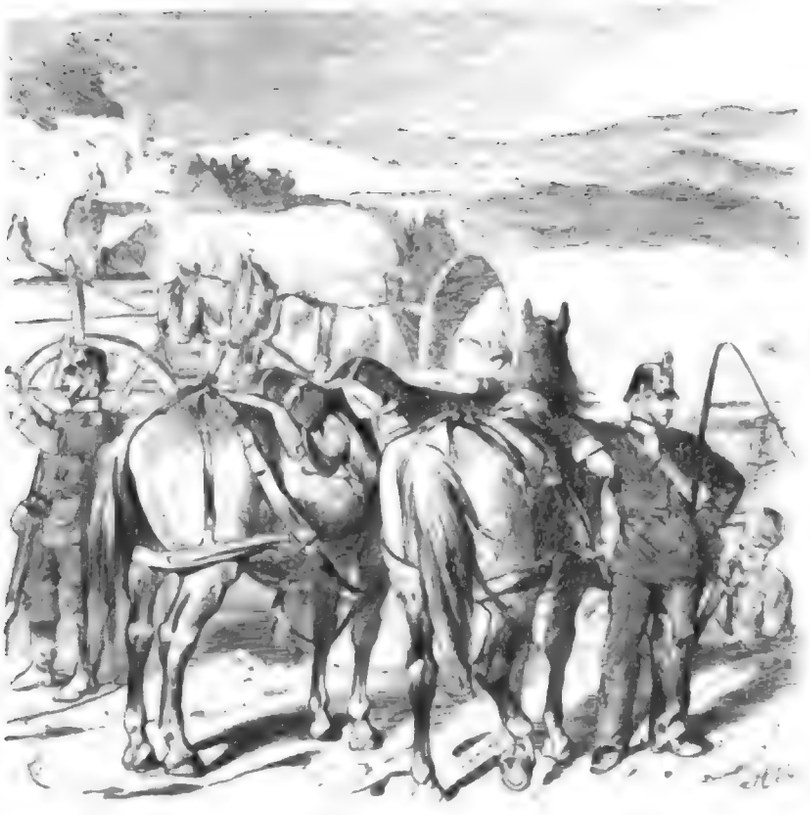
Digitized by Google

Vorgange der Schillianer, die ſich auch einen Herzog von Dobendorf kreirten - zum »Herzog von Dziedit« ernannt.«

Von dieſem Excurs — als den wir die vorſtehende Schilderung des »kleinen Krieges« in Oberſchleſien anzuſehen haben — kehren wir nunmehr zur Darſtellung der großen Ereigniſſe und zwar zunächſt zu dem Gros der Kronprinzlichen Armee zurück, das wir, am 25., in ſeiner Aufſtellung an der böhmiſchen Grenze verließen.

Digitized by Google

Die drei Thore Böhmens.



M 25. Juni, ſo ſchloſſen wir unſer vorletztes Capitel, war die Aufſtellung der Kronprinzlichen Armee vollendet, jede Colonne, mit Ausnahme des bei Neiſſe zurückgehaltenen VI. Corps, zum Einmarſch in Böhmen bereit.

Die drei andern Corps ſtanden in enggezogenem Halbkreis um jene Halb-Enclave herum, die, unmittelbar im Norden der Grafſchaft Glatz, ſich von Böhmen aus nach Schleſien hineinbuchtet.

Das I. Armee-Corps hatte den rechten Flügel und hielt die Linie zwiſchen Liebau und Schömberg.

Das V. Armee-Corps hatte den linken Flügel und ſtand zwiſchen Glatz und Reinerz.

Die Garden hatten das Centrum und ſtanden zwiſchen Neurode und Eckersdorf.

Am 26. wurden die Truppen bis unmittelbar an die Grenze gezogen (die Garden ſchon drüber hinaus), um am nächſtfolgenden Tage die »drei Thore Böhmens«:

Digitized by Google

den Paß von Trautenau (I. Corps),
den Paß von Braunau-Eypel (Garden) und
den Paß von Nachod (V. Corps)

paſſiren zu können.

Am 27. wurde dieſe Aufgabe gelöſt; bei Trautenau freilich nur halb.

Die Forcirung der »drei Thore« war gleichbedeutend mit eben ſo vielen Gefechten. Eh wir indeſſen zur Schilderung derſelben übergehn, überblicken wir zuvor, zu beßrer Orientirung, jenes öſtlichſte Stück des nordöſtlichen Böhmens, zu dem jene mehrgenannten drei Thore den Eingang bilden. Wir werden dabei einiges ſchon berührte in der Kürze zu wiederholen haben.

Die Elbe und ihre zwei Nebenflüſſe: die Iſer und die Adler, ſtellen hier, nach Sachſen und Schleſien zu, eine derartig eigenthümliche Gruppirung des Landes her, daß das ganze Nordoſt-Viertel Böhmens wie in drei beſtimmte Theile getheilt erſcheint.

Das erſte Drittel (weſtlich) wird durch Elbe, Iſer und Lauſitzer Gebirge gebildet. —

Das zweite Drittel (Mittelſtück) wird durch Elbe, Iſer und Rieſengebirge gebildet. —

Das dritte Drittel (öſtlich) wird durch Elbe, Adler und Rieſengebirge gebildet. *) —

*) Auf unſrer vorſtehenden Karte iſt das öſtliche Drittel nicht völlig ſichtbar geworden, wodurch unſer Zweck: die natürliche Dreitheilung des von unſern drei Armeen durchzogenen Gebiets zu markiren, in etwas verloren geht. Wir bitten die kleine Karte auf Seite 262 zu Hülfe zu nehmen, die das öſtliche Drittel bis zur ſchleſiſchen Grenze vollſtändig giebt.

Digitized by Google

Durch alle drei Theile dieſes böhmiſchen Nordoſtviertels ging der Vormarſch der Preußen:

durch das erſte Drittel (weſtlich) rückte die Elb-Armee,
durch das zweite Drittel (Mittelſtück) rückte die I. Armee,
durch das dritte Drittel (öſtlich) rückte die II. Armee.

Die Elb-Armee und die I. Armee haben wir bereits auf ihrem Vormarſch begleitet. Dem Vormarſch der II. Armee zu folgen, iſt die Aufgabe, die noch erübrigt.

Der Vormarſch, weil man von entgegengeſetzter Seite kam, ging auch in entgegengeſetzter Richtung. Elb-Armee und I. Armee von Nordweſten kommend gingen ſüdöſtlich, die II. Armee, weil von Oſten kommend, ging weſtlich. An der Ober-Elbe, zwiſchen Arnau und Pardubitz,*) dieſſeits oder jenſeits des Fluſſes mußte man ſich treffen.

*) Die Städte, die hier in kurzen Zwiſchenräumen an der Ober-Elbe ſich hinziehn, ſind in der Richtung von Süd nach Nord die folgenden: Arnau, Königinhof, Jaromirz, Joſephſtadt, Königgrätz, Pardubitz. Alle dieſe Städte, von denen die meiſten 5000 Einwohner nicht erreichen, haben doch eine merkantile oder hiſtoriſche oder militairiſche Bedeutung: Arnau durch ſeine Leinewandwebereien; Königinhof (der alte Wittwenſitz der böhmiſchen Königinnen) durch die „Königinhofer Handſchrift“; Pardubitz durch ſein Schloß, ſein Geſtüt, ſeinen Ring (in altböhmiſcher Bauart) und vor allem als Vereinigungspunkt der durch das Zuſammentreffen der von Prag und von Reichenberg aus nach Olmütz, Brünn und Wien führenden Eiſenbahnen.

Von beſondrer Wichtigkeit ſind die in naher Entfernung von einander gelegenen Feſtungen: Joſephſtadt und Königgrätz. Königgrätz, ſchon 1055 anſehnlich, iſt der ältere und bedeutendere Ort (gegen 8000 Einwohner). Er iſt ein Biſchofsſitz, hat Schulen, Seminare (früher auch ein Jeſuiter-Collegium) und 4 Kirchen, unter denen die ſchöne, weithin im Elbthale ſichtbare Kathedrale hervorragt.

Der Schutz, den Königgrätz gab, wurde während der andauernden Kämpfe mit Friedrich II. nicht ausreichend befunden und ſo beſchloß man, 3 Meilen weiter elbaufwärts zur Sicherung der Flanke eine zweite Feſtung an dieſer Stelle aufzuführen. So entſtand, wo früher das Dorf Pleß geſtanden hatte, in den Jahren 1781—1787 die Feſtung Joſephſtadt. (Um dieſelbe Zeit wurde auch nordweſtlich, nach der ſächſiſchen Grenze zu, die Feſtung Thereſienſtadt erbaut, ſelbſtverſtändlich ebenfalls zum Schutze gegen Preußen, mit welcher Joſephſtadt in ſeinem Ausſehen und ſeiner ganzen Anlage die größte Aehnlichkeit hat.)

Joſephſtadt liegt am linken Ufer der Elbe; die Außenwerke greifen indeß auf das rechte Ufer über. Felder, Gärten, Wieſen liegen innerhalb der Werke. Die drei, mit Zugbrücken verſehenen Hauptthore ſind: das Königgrätzer, das Jaromirzer, das Neuſtädter. Neben dieſen Thoren dienen für den Fall der Noth mehrere Poternen (Ausfallpforten) zur Communication nach Außen. Die großen maſſiven Häuſer, von denen etwa 15 zu militairiſchen Zwecken beſtimmt ſind, die breiten, geraden, maſſiv gepflaſterten Straßen, die auf den Seitenplätzen gleich beim Thor in langen Haufen aufgeſchichteten Geſchützkugeln verleihen Joſephſtadt etwas bei aller Monotonie Impoſantes. Auf dem großen mit Ketten umſchloſſenen Paradeplatz erhebt ſich die Kirche zu Mariä Himmelfahrt (1808—1810 erbaut), deren Thurm weithin die geradlinigen Feſtungswälle überragt und einen prächtigen Blick auf das ſchleſiſche Gebirge geſtattet.

Eine kleine halbe Stunde nördlich von Joſephſtadt liegt Jaromirz, mit welchem

Digitized by Google

Die II. Armee, weil ſie, bis zur Ober-Elbe hin, die im Weſentlichen als Rendezvous galt, einen kürzeren Weg hatte, hatte den beiden andern Armeen einen mehrtägigen Vorſprung zu gönnen. Fünf Tage ſpäter als die Elb-Armee, vier Tage ſpäter als die I. Armee (Prinz Friedrich Karl) zog die II. Armee (Kronprinz) in drei Colonnen durch die drei Thore Nachod, Braunau-Eypel und Trautenau in Böhmen ein.

Die linke Flügel-Colonne (V. Corps) ging durch das Thor Nachod.

Joſephſtadt bis zum Jahre 1833 gewiſſermaßen eine einzige Stadt bildete, da die Civilbevölkerung von Joſephſtadt dem Magiſtrat von Jaromirz unterſtand. Jaromirz beſteht nur aus einer Gaſſe zwiſchen zwei Thoren und zählt etwa 4700 Einwohner.

Digitized by Google

Das V. Corps. — General v. Steinmetz.

AS V. Corps (9. und 10. Diviſion) beſtand aus poſenſchen, weſtpreußiſch-ſchleſiſchen, märkiſchen und weſtphäliſchen Bataillonen und unterſchied ſich durch dieſe bunte Zuſammenſetzung von allen übrigen Armee-Corps, die bekanntlich mehr oder weniger eine provinzielle Einheit repräſentiren. Das poſenſche Armee-Corps, im Gegenſatz dazu, verfügte nur über ein poſenſches Regiment, das 58. Von den drei andern, den Namen dieſer Provinz führenden Regimentern befand ſich das 18. beim III. (brandenburgiſchen) Corps, das 19. und 59. bei der Main-Armee.

Die Ordre de Bataille des V. Corps war die folgende:

9. Diviſion (Generalmajor v. Löwenfeld).

17. Brigade: Generalmajor v. Ollech.
Weſtphäliſches Füſilier-Regiment Nr. 37, Oberſt v. Below.
3. Poſenſches Infanterie-Regiment Nr. 58, Oberſt v. François.

18. Brigade: Generalmajor v. Horn.
Königs-Grenadier-Regiment (2. Weſtpreußiſches) Nr. 7, Oberſt v. Voigts-Rhetz.

Cavallerie:
1. Schleſiſches Dragoner-Regiment Nr. 4, Major v. Mayer.

10. Diviſion (Generalmajor v. Kirchbach).

19. Brigade: Generalmajor v. Tiedemann.
1. Weſtpreußiſches Grenadier-Regiment Nr. 6, Oberſtlieutenant v. Scheffler.

Digitized by Google

3. Westpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 46, Oberst Walther v. Monbary.

20. Brigade: Generalmajor Wittich.

4. Westpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 47, Oberst v. Massow.

6. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 52, Oberst v. Blumenthal.

Cavallerie:

Westpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 1, Oberst v. Tresckow.

Dem Corps gehörte ferner das 5. Jäger-Bataillon an; außerdem waren ihm das 2. Schlesische Dragoner-Regiment Nr. 8, Oberstlieutenant v. Wichmann und die Brigade Hoffmann, beide vom VI. Corps, für die Tage des Einmarsches beigegeben.

Diese, wie schon Eingangs hervorgehoben, aus Regimentern der verschiedensten Landestheile combinirte Truppe wurde durch den starken Willen ihres Führers fest und einheitlich zusammengehalten. Dieser Führer, dem die Aufgabe zufiel, den muthmaßlichen Flankenstoß des mit verschiedenen Corps von Süden her anrückenden Feindes zu pariren, war — General v. Steinmetz.

Karl Friedrich v. Steinmetz wurde am 27. Dezember 1796 zu Eisenach geboren. Sein Vater war preußischer Offizier gewesen, seine Mutter war eine Baronesse v. Mosel.

Karl Friedrich selbst war der jüngste von drei Brüdern. 1806 kam er in das Cadettenhaus nach Culm, 1808 (nachdem Culm polnisch geworden war) nach Stolpe. In Graudenz wurden die nach Stolpe versetzten Cadetten dem Feldmarschall L'homme de Courbière — dem berühmten Vertheidiger von Graudenz — vorgestellt. Der militairische Ruf, wie das Wohlwollen des Feldmarschalls machten einen Eindruck auf den jungen Steinmetz. In Stolpe bewohnte er ein Zimmer, das ihm den täglichen Anblick der Blücherschen Husaren gestattete, wenn diese zum Dienst hinausritten. Er faßte in Folge davon eine große Neigung für die Cavallerie, besonders für das eben genannte Regiment. Wachend und träumend dachte er an die Husaren und hielt Anreden an sie.

1811 kam Steinmetz nach Berlin; 1813 im Februar wurde er mit andern Cadetten dem 1. Garde-Regiment zugetheilt, das damals bereits dem Könige von Potsdam nach Breslau gefolgt war. Im März, 16¼ Jahr alt, wurde er zum Offizier ernannt und dem Yorkschen Corps zugewiesen.

Diese Ernennung, weil sie ihn zum Infanterie-Offizier machte, war ihm schmerzlich. Mit großer Unbefangenheit wandte er sich an den König (der damals in Breslau täglich offne Audienz hielt) und sprach ihm den Wunsch

Digitized by

ULTIMUM
SIN TIME

aus, er möchte ihn zu den Husaren versetzen. Der König lehnte es huldvoll ab, »da es an Infanterie-Offizieren fehle« und so begab sich Steinmetz, nach allerhand Zwischenfällen, nach Berlin zum General York. Dieser begrüßte ihn mit seiner immer wiederkehrenden Redewendung, »daß er ihn nicht brauchen könne,« wozu, außer der kleinen, unscheinbaren Figur des jungen Offiziers, auch noch der Umstand beitrug, daß York überhaupt alle offnen Stellen in seinem Corps aus diesem selbst besetzen wollte. Der junge Steinmetz nahm den Empfang übel und erwiederte: »dann werde ich zu Sr. Majestät nach Breslau zurückreisen.« York sah ihn mit großen Augen an, gab ihm Ordre, auf der Parade zu erscheinen und überwies ihn dem (jetzigen) 1. Ostpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 1, Kronprinz von Preußen.

Am 5. April stand er bereits im Feuer; am 29. desselben Monats wurde er in dem berühmten Gefecht bei Merseburg, das die beiden Musketier-Bataillone des 1. Regiments allein, unter Oberstlieutenant v. Lobenthal, gegen einen sechsfach überlegenen Feind lieferten, durch einen Prellschuß am Arm verwundet. In der Schlacht von Groß-Görschen, am 2. Mai, drang ihm eine feindliche Kugel bis in die Halsbinde, ohne ihn außer Gefecht zu setzen; dagegen wurde er am 19. Mai bei Königswartha schwerer verletzt, wo ihm eine Gewehrkugel den linken Mittelfinger zerschmetterte. Dennoch wohnte er zwei Tage später (21. Mai) noch der Schlacht von Bautzen bei, jedoch auf einem Pferde seines Onkels, des Obersten und Brigade-Commandeurs v. Steinmetz. Nach der Schlacht ging er, zu seiner Wiederherstellung, nach Breslau.

Beim Ablaufe des Waffenstillstandes befand er sich beim Regiment und machte die Gefechte bei Löwenberg vom 19. bis 21. August, bei Goldberg am 23., die Schlacht an der Katzbach am 26. August, das Gefecht bei Wartenburg am 3. Oktober, die Schlacht bei Möckern am 16. Oktober und das Gefecht bei Freyburg am 21. Oktober mit. Bei Wartenburg an der Elbe zeichnete er sich besonders durch Führung seines Schützenzuges aus; eine Paßkugel zerschmetterte dem vor ihm stehenden Tirailleur beide Beine und warf ihn selbst platt zur Erde. Er sprang auf und ging weiter. Erst nach einer halben Stunde machte ihn Oberst v. Lobenthal darauf aufmerksam, daß ihm der Hinterschooß des Ueberrocks und ein Theil der Beinkleider fehlten. — Nach dem heißen Kampf bei Möckern hatte v. Steinmetz das Glück, zu den fünf Offizieren zu gehören, welche von den beiden Musketier-Bataillonen des 1. Regiments noch unverwundet waren. Das Regiment verlor an diesem Tage 29 Offiziere, 70 Unteroffiziere, 5 Spielleute und 829 Gemeine.

Im Jahre 1814 nahm v. Steinmetz Theil an den Gefechten von La Chaussée am 3. Februar, Chalons sur Marne am 4. Februar, Chateau

Digitized by Google

Thierry am 12. Februar, sowie an den Schlachten von Laon am 9. März und Paris am 30. März. Für die beiden letzten Actionen erhielt er das eiserne Kreuz. Nach der Schlacht von Paris besuchte Steinmetz selbstverständlich die französische Hauptstadt; seine Lage aber, da er ohne alle Geldmittel war, kam ihm so drückend vor, daß er nur den Invalidendom in Augenschein nahm und dann in sein Cantonnement zurückkehrte. Er unterhielt die Hoffnung, daß ihn ein günstiges Geschick früher oder später noch einmal nach Paris zurückführen werde.

Steinmetz, trotz seiner Jugend und Schwächlichkeit, ertrug alle Strapazen des Krieges. Er erhielt sich bei Gesundheit durch mäßiges Leben und — Schlaf, so oft es die Verhältnisse gestatteten. Ueberhaupt trat schon damals eine ernstere Richtung bei ihm hervor. An Gelagen zeigte er wenig Geschmack, desto mehr fühlte er sich zu wissenschaftlicher Beschäftigung hingezogen.

Als 1815 der Krieg wieder ausbrach, stand das 1. Regiment bei Preußisch Minden. Es rückte vor, kam aber nicht mehr ins Gefecht. Gegen Ende August befand sich Steinmetz wieder in der Nähe der französischen Hauptstadt. Er lag in Meudon in Quartier. Mit seinem Hauswirthe ritt er zum Ludwigsfeste nach Paris. Die Pferde, bei Ankunft vor den Tuilerieen, wurden sorglos einem Unbekannten übergeben und im seltsamsten Aufzuge, in Feldmütze und lederbesetzter Reithose, ohne Abzeichen an der Uniform, stieg er treppauf, wo Ludwig XVIII. mittlerweile die Gratulationscour eröffnet hatte. Sein Wirth wurde abgewiesen, ihn aber hielten weder die Schildwachen noch die französischen Offiziere, die sich in Gala-Uniform bewegten, zurück, kamen ihm vielmehr in echt französischer Artigkeit entgegen und gaben Auskunft auf seine Fragen.

Beim Durchziehen Frankreichs lernte er auch die nördlichen Provinzen des Landes kennen, die zum Theil noch insurgirt waren. Es gab manche Verwickelungen, namentlich in Rouen und Caën; ihm aber widerfuhren weder Angriffe noch Ungelegenheiten, wiewohl er, oft völlig unbewaffnet, sich inmitten der Bevölkerung bewegte.

Aus Frankreich marschirte er mit dem 1. Regiment nach Königsberg in Preußen, wo er bis 1818 in Garnison verblieb. Am 26. Mai des genannten Jahres wurde er in das 2. Garde-Regiment versetzt. Jetzt kamen schwere Tage für den jungen Garde-Offizier ohne Vermögen, ohne Zulage. Im nächsten Jahre avancirte er zum Premier.

Vom Herbst 1820 bis Sommer 1823 besuchte v. Steinmetz die Kriegsschule; 1824 wurde er zum topographischen Bureau commandirt, in welcher Stellung er vorzugsweise mit Landesaufnahmen in Posen und Schlesien beschäftigt war.

Digitized by Google

1825 vermählte er sich mit seiner Cousine, einer Tochter des aus der Kriegsgeschichte bekannten, später in der Nähe von Frankenstein (in Schlesien) ansässigen Generallieutenant v. Steinmetz. Dieser — zugleich also der Oheim und Schwiegervater unsres Steinmetz — wandte sich an den damaligen Chef des Generalstabes der Armee, General v. Müffling, mit dem er befreundet war, und bat ihn sich zu erklären »ob sein Schwiegersohn Aussicht habe, in den Generalstab zu kommen.« Müffling antwortete: »nein! Steinmetz habe kein Vermögen; er müsse seine Carrière durch den praktischen Dienst machen.«

Und er machte sie durch den »Dienst«. 1829 avancirte er zum Hauptmann, vertauschte das 2. Garde-Regiment mit dem Garde Reserve-Regiment, dann (1835) das letztre mit dem Kaiser Franz-Grenadier-Regiment. In diesem verblieb er vier Jahre. 1839, unter gleichzeitiger Ernennung zum Major, erhielt er das Garde-Landwehr-Bataillon Düsseldorf; 1841 wurde er Bataillons-Commandeur im Garde-Reserve-Regiment (Spandau).

In dieser Stellung war er noch während der Märztage 1848. Er wurde mit seinem Bataillon nach Berlin herangezogen und da, während des Straßenkampfes, der Commandeur des 2. Regimentes, Graf v. d. Schulenburg, verwundet worden war, übertrug der König an Steinmetz die Führung dieses Regiments. Steinmetz traf die beiden, für den Feldzug in Schleswig-Holstein bestimmten Musketier-Bataillone im Havellande, während das Füsilier-Bataillon in Stettin verblieben war. Die Reserven wurden eingezogen; aber es fand sich weder Gelegenheit zum Exerciren noch Schießen. So wurde nach Schleswig marschirt. An den Gefechten von Schleswig und Düppel waren die Bataillone betheiligt und benahmen sich, trotz unvollendeter Ausbildung, vortrefflich. Nach Beendigung des Feldzuges verlieh König Friedrich Wilhelm IV., bei einer Parade die er über sein Regiment abhielt, dem Major v. Steinmetz für sein Verhalten im Kriege den Orden pour le mérite.

Im Oktober desselben Jahres wurde v. Steinmetz zum Commandeur des 32. Infanterie-Regiments (damals in Magdeburg) ernannt. Bekanntlich wurde kurze Zeit darauf (November 1848) die in Berlin tagende National-Versammlung angewiesen, ihre Sitzungen in Brandenburg a. H. abzuhalten. Die Rechte folgte dieser Aufforderung. Für die Dauer dieser Sitzungen wurde Steinmetz zum Commandanten von Brandenburg ernannt. Die seinem Befehle daselbst unterstellten Truppen waren: das Füsilier-Bataillon 31. Regiments, das 6. Cürassier-Regiment, eine Batterie und das Garde-Landwehr-Bataillon Magdeburg, letzteres nicht sehr zuverlässig, weil die in Magdeburg herrschende politische Aufregung das Bataillon mehr oder weniger desorganisirt hatte.

Digitized by Google

Am 8. Mai 1849 wurde v. Steinmetz Oberſtlieutenant. — 1850, während der mit Oeſtreich drohenden Verwicklungen, rückte er mit ſeinem Regiment (dem 32.) nach Kurheſſen. Er wurde zum Commandanten von Caſſel ernannt. Behörden und Bevölkerung zeigten ſich willig. Er wünſchte, aus dem von ihm beſetzten Zeughauſe die zurückkehrenden heſſiſchen Soldaten bewaffnen und organiſiren zu können; ſeine dahin zielenden Anträge wurden aber nicht genehmigt.

Bekanntlich unterblieb der Krieg. Steinmetz führte ſein Regiment zurück, das nun Erfurt als Garniſon erhielt. Wenige Wochen ſpäter (Januar 1851) wurde v. Steinmetz Oberſt und Commandeur des Cadetten-Corps. Er blieb es bis 1854. Am 13. Juli — kurz vorher zum Commandanten von Magdeburg ernannt — avancirte er zum Generalmajor. Gleich im erſten Jahre ſeines Magdeburger Aufenthalts verlor er ſeine einzige erwachſene Tochter am Typhus. Er war tief erſchüttert. Bald nach dem Tode der Tochter ſtellten ſich bei dem General viſionaire Zuſtände ein, die zu den mannigfachſten Befürchtungen Veranlaſſung gaben, wiewohl der davon Betroffene ſich über ſich ſelbſt ganz klar war und ohne Aufregung dieſe Viſionen prüfte. Alles was er ſah, mußte ihm um ſo merkwürdiger erſcheinen, als er, bei kritiſch überlegendem Verſtande, Dinge wahrnahm, die er ſonſt nur bei Perſonen im Zuſtande höchſter Exaltation für möglich gehalten hätte. Er hatte bis dahin (das ſei eigends hervorgehoben) über Erſcheinungen eines derartigen Seelenlebens weder geleſen noch ernſtlich nachgedacht. Erſt als er ſpäter mannigfache, dieſe Frage behandelnde Schriften kennen lernte, war er erſtaunt über die ſich ihm darbietende Uebereinſtimmung mit ſeinen eignen Erlebniſſen.

1857 im Frühjahr zum Commandeur der 3. Garde-Infanterie-Brigade, im Herbſt zum Commandeur der 1. Diviſion ernannt, überſiedelte er nach Königsberg in Preußen, 1858 avancirte er zum Generallieutenant; 1863 erhielt er das II. Armee-Corps (Stettin), 1864 das V. (Poſen). Im ſelben Jahre wurde er General der Infanterie.

Als Commandeur der 1. Diviſion (Königsberg) hatte er — Anfang der 60er Jahre — bei anbefohlenen größeren Uebungen des I. Armee-Corps, die eigne (erſte) Diviſion mehrere Tage lang gegen die zweite geführt. Dies war ihm eine ſehr intereſſante und lehrreiche Uebung geworden. Die Ausdauer der Truppen, welche damals, bei den Friedensmanövern, den ganzen Tag mit vollem Gepäck in Thätigkeit waren, erweckte in dem General großes Vertrauen zu der Leiſtungsfähigkeit derſelben, wenn es zum Kriege kommen ſollte. — Es war ihm nicht beſchieden gerade dieſe Truppe (Oſtpreußen) gegen den Feind zu führen. — In Pommern, wo er das II. Corps etwas länger als ein Jahr commandirte, machte er dieſelbe Erfahrung in Betreff der Kraft und Ausdauer der Truppen.

Digitized by

Seit Mai 1864, wie ſchon in der Kürze hervorgehoben, ſtand er als Commandirender an der Spitze des V. Corps (Poſen). Die Mobilmachung überraſchte das Corps nicht; wie das Haupt ſo die Glieder; Alles arbeitete mit Luſt, Eifer, Hingebung. Nun ſtand man ſchlagfertig zum Schutze des Landes an der Grenze des Landes. Das Corps vertraute ſeinem Führer, der Führer ſeinem Corps. Ungeduldig drängte Alles zum Angriff. Mit welchem Ungeſtüm, welchem Opfermuth und welcher Ausdauer er ausgeführt wurde, davon werden wir in Nachſtehendem zu berichten haben.

Digitized

Nachruf.

Der Tod von Stanley. — Die Presse.

Stanley's Leichenzug durch die Straßen von London. Nach einer Photographie.

Bahnen. Stanley hatte selbst eine solche bei seinem Aufenthalte in London gesehen. Einer seiner amerikanischen Freunde hatte ihn dazu eingeladen, und Stanley hatte sich dort sehr gut unterhalten. Als Stanley nach Afrika zurückkehrte, hatte er sich vorgenommen, auch in Afrika solche Bahnen zu bauen. Er wünschte, daß die Eisenbahnen, welche Europäer in Afrika bauen, nicht nur dazu dienen sollten, um Elfenbein und Sklaven zu befördern, sondern daß sie auch den Eingeborenen selbst nützlich sein sollten. Er wollte, daß sie Straßenbahnen seien, auf welchen Eingeborene, wie die Neuyorker Straßenbahnen, ihre Waaren befördern könnten. Er hatte auch einmal seinen Freunden, mit denen er

ſondern nur noch behauptet zu werden. Die Aufgabe indeß, ein in dichten Colonnen zurückſtehendes Corps durch das enge, keine Ausbreitung geſtattende Defilé hindurchzuziehn, war immer noch eine überaus ſchwierige, zumal wenn der Feind, wie man erwarten mußte, inzwiſchen in Front des Paſſes erſchien. Der nächſte Morgen ſollte den Beweis davon führen.

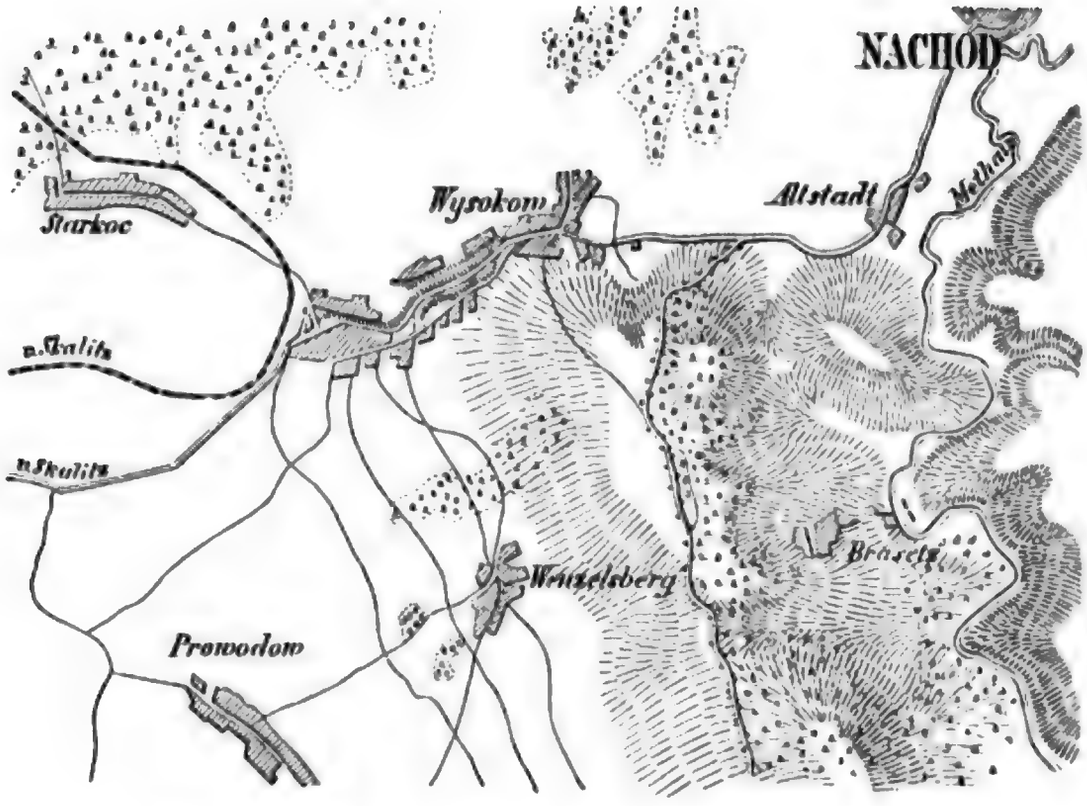
Stadt Nachod, etwa in der Mitte des Defilés gelegen, zählt wenig mehr als 3000 Einwohner. Sein Schloß iſt berühmt als Geburtsſtätte Wallenſteins. Bis zur Huſſitenzeit gehörte der in ſeinen Fundamenten uralte Bau dem Geſchlechte Berka, ſpäter den Smirziczkis, aus deren Hauſe die Mutter Wallenſteins war. Nach der Schlacht am Weißen Berge (1620) erſcheint Graf Terzky, Wallenſteins Schwager, als Schloßherr; nach der Mordnacht von Eger (25. Februar 1634) aber erhielt Octavio Piccolomini die Herrſchaft als Belohnung. Ihm verdankt das Schloß ſeine heutige Geſtalt, was eine Inſchrift am inneren Thore verkündigt. Es ſteht auf einem Felſen, der dicht am Marktplatze des Städtchens jäh aufſteigt und durch eine Treppe von 333 Stufen zugänglich gemacht iſt. Der gewaltige Bau enthält drei Höfe, die rings von den Wohn- und Wirthſchaftsgebäuden umſchloſſen ſind. Die Piccolomini ſind längſt ausgeſtorben; man findet nur noch ihre Bildniſſe, namentlich Octavio's, und ein Schlachtengemälde, das ſeinen Sieg über die Franzoſen bei Thionville verherrlichen ſoll. Jetzt gehört das Schloß dem Fürſten Auersperg in Prag.

So viel über die Stadt Nachod; wir wenden uns nunmehr wieder, Behufs eingehender Terrainſchilderung, dem Paß von Nachod zu.

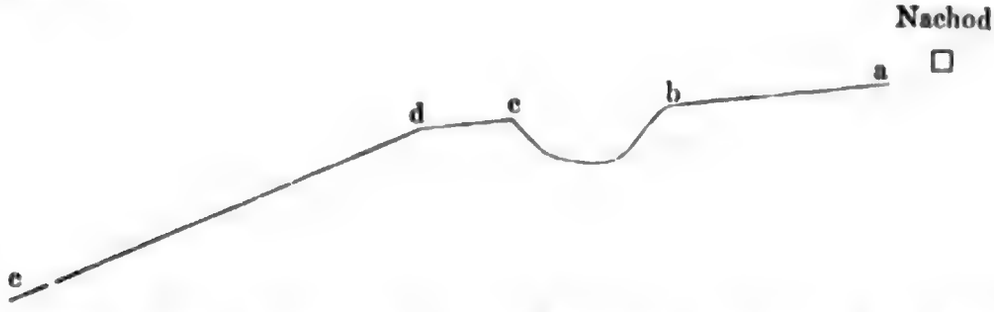
Dieſer, wie wir bereits in Kürze gezeigt haben, war in ſeiner erſten Hälfte: von der Grenze bis Nachod, thatſächlich und unmittelbar, — in ſeiner zweiten Hälfte: von Nachod bis Wyſokow, wenigſtens mittelbar in unſren Händen. Wir hatten (der Feind war am 26. Abends noch um zwei Meilen zurück) jeden Augenblick die Möglichkeit des Vortritts. Aber war der Feind auch noch zu weit entfernt, um uns bei Beſetzung dieſer zweiten Hälfte zuvorkommen zu können, ſo war er doch nahe genug (wie denn auch wirklich geſchah), um dieſe im Fluge von uns beſetzte zweite Hälfte mit ſuperioren Kräften angreifen und uns den Beſitz des Paſſes, beziehungsweiſe das Debouché aus demſelben ſtreitig machen zu können. In der That wurde die zweite Hälfte des Paſſes Object wie Schauplatz des Kampfes. — Das entſprechende Terrain bietet dem Auge folgende Hauptpunkte dar.

vom 37. bezog Bivouacs zwiſchen der Metau und Nachod, eine Jäger-Compagnie beſetzte Nachod ſelbſt. Um 9 Uhr Abends rückten noch weitere Abtheilungen der Avantgarde bis über die Metau-Brücke vor. Auf feindlichem Gebiete ſtanden in der Nacht vom 26. zum 27.: das 3. und 2. Bataillon vom 37. Regiment, zwei Jäger-Compagnieen und eine Escadron vom 4. Dragoner-Regiment.

Digitized by Google



Der Kampf verlief nur während seiner letzten Phase in dem eigentlichen Defilé, dem Passe von Wysokow. Die Hauptgefechtsmomente fanden vielmehr um den Besitz eines südlich vom Defilé gelegenen, nach Westen zu sich abdachenden Plateaus statt und diesen Haupttheil des Schlachtfeldes, sammt dem bis Nachod hin zurückgelegenen Terrain, glauben wir am besten durch die nachstehende Profil-Linie, die also einen Terrain-Durchschnitt giebt, zu charakterisiren.



Dieser Linie hatten unsre zum Kampf in der Front (wo Anfangs nur die Vorhut unsrer Avantgarde stand) heraneilenden Bataillone zu folgen:

aus Nachod debouchirend hielten sie zuerst die große, über ein Hochplateau führende Straße a b;

dann stiegen sie, sich links haltend, in eine große Terrainmulde nieder, b c,

erkletterten bei c ein zweites, bereits in der Front gelegenes Plateau c d

und ſtanden nun bei d, dem auf der Linie ed angreifenden, durch unſre Vorhut kaum noch zurückgehaltenen Feinde gegenüber.

Das Terrain, wie es ſich aus dieſer Profil-Linie ergiebt, war im Weſentlichen ein günſtiges für uns und glich unſre anfängliche Minderzahl zu erheblichem Grade wieder aus. Unſre Frontalpoſition bei d gab uns den Vortheil einer Hochſtellung gegen den aus der Tiefe angreifenden Feind, während die Mulde eb unſren in dem ſchmalen Defilé heraneilenden Bataillonen des Gros beziehungsweiſe der Reſerve nicht nur Deckung gewährte, ſondern auch die Möglichkeit bot, ſich zu ſammeln, zu formiren und auszubreiten.

Der Haupttheil des Gefechtes verlief auf dem Plateau-Abhang ed, deſſen zur Vertheidigung geeignetſte Punkte von d aus, gleich beim Erſcheinen des Feindes, durch unſre vorderſten Avantgarde-Bataillone beſetzt worden waren. Der Feind, in großer Ueberzahl, drückte uns zunächſt von unſren Poſitionen auf der Abhangs-Linie ed auf die Plateau-Linie dc zurück. Dieſe aber hielten wir und von hier aus die verloren gegangenen Punkte wiedererobernd, warfen wir ſchließlich den vordringenden Gegner die Abhangs-Linie dc wieder hinunter. Damit war das Gefecht zu unſern Gunſten entſchieden. Vermochten wir dc nicht zu halten, ſo war nicht nur das Defilé, ſondern auch Alles, was in der Mulde ſtand, verloren.

Wir haben alſo als Hauptpunkte für den Gang des Gefechtes feſtzuhalten: die Mulde (bc), das Plateau (cd) und den Abhang (de). Den Schlußkampf um Wyſokow betrachten wir geſondert.

Ueber die genannten drei Punkte noch einige kurze Bemerkungen.

Die Mulde iſt ein Theil des von der Grenze her in Schlängellinien ſich ziehenden Metaubettes. In ihr liegt, halben Wegs zwiſchen Nachod und Wyſokow, das Dorf Altſtadt, in deſſen Nähe die von Süden kommende Neuſtädter Chauſſee in die Skalitzer Straße einmündet. (Vergl. die Karte.)

Das Plateau, das durch die Skalitzer Straße, oder, was daſſelbe ſagt, durch den Paß von Wyſokow in eine nördliche und ſüdliche Hälfte getheilt wird, heißt in ſeiner ſüdlichen Hälfte die Branka-Höhe, oder blos einfach die Branka.*) Ein Wald, der Branka-Wald, zieht ſich eine halbe

*) „Branka“ heißt die Oeffnung, das Portal, der Paß. Wenn mich Nachoder Bürger recht berichtet haben, ſo ſtand in alten Zeiten auf dem Plateau nördlich und ſüdlich von Wyſokow ein dichter, undurchdringlicher Wald, der die Grenze zog zwiſchen dem Gebirgsland im Oſten und dem Aupa- und Elbe-Thal im Weſten. In dieſem dichten Walde befand ſich, etwa wo jetzt die Chauſſee läuft, oder aber auf der Höhe ſüdlich davon, eine Waldlichtung, durch welche der ganze Verkehr zwiſchen Schleſien und Nordböhmen ging. Dieſe Lichtung hieß die „Branka“. Sie war eine Oeffnung im Walde, ein Waldportal. Im Laufe der Zeit wurde das Wort „Branka“ von der Lichtung des Waldes auf den Wald ſelbſt übertragen und in dieſem Augenblick wird der ganze bewaldete Höhenzug, in deſſen Front die Neuſtadt-

Digitized by Google

Meile lang von Nord nach Süd auf diesem Südtheile des Plateaus hin; parallel mit ihm, unmittelbar in seiner westlichen Front und ebenfalls noch auf der Höhe des Plateaus läuft die vorgenannte Neustädter Chaussee, auf der die Oestreicher anrückten.

Am Abhange des Plateaus, das wie eine breite Treppe zur Ebene niedersteigt, liegen, von Nord nach Süd, vier scharf markirte Punkte: ein Ackerfeld, ein Wäldchen, Dorf Wenzelsberg*) und wieder ein Wäldchen. Um alle vier Punkte wurde gekämpft. Auf dem Ackerfelde (hart am Plateau selbst) fand das Reitergefecht statt; in dem Nordwäldchen kämpften nach und nach Abtheilungen fast aller Regimenter; Wenzelsberg war der Ruhmespunkt der 37er; das Südwäldchen hielten, durch Stunden hin, die 58er.

Wir wenden uns nun der Darstellung des Gefechts, beziehungsweise seiner einzelnen Momente zu.

Nachoder Chaussee läuft, die „Branka“ genannt. Auf unsren Karten führt nur das nördlichste Stück, wo die beiden Chausseen rechtwinklig zusammenstoßen, diesen Namen. Dies ist (die Zuverlässigkeit meiner Quelle vorausgesetzt) nicht richtig.

*) Am Abhange des Branka-Plateaus, etwa von Mittelhöhe des Hügels an bis zum Fuße desselben, zieht sich, in gerader Linie von Ost nach West, „Dorf Wenzelsberg“. Oben am Dorf befindet sich die bis in die erste christliche Zeit zurückreichende katholische Sanct Wenzelskirche, mit einer uralten Kirchhofsmauer und einem ziemlich eben so alten, abgetrennt stehenden Glockenthurm; unten am Fuße des Hügels steht die kleine evangelische Kirche. Der alte Sanct Wenzelsbau, in einiger Entfernung gesehn, nimmt sich ziemlich malerisch aus. In der Kirche, die noch Spuren des Kampfes zeigt, befinden sich zwei Oelbilder, ein und denselben Gegenstand darstellend: „König Wenzel hält auf der Branka-Höhe (wo jetzt die einsame Fichte steht) eine große Volksversammlung.“ Das größere, etwas ältere Bild wurde von einer Kugel getroffen; das kleinere, jetzt über dem Altar, trägt in böhmischer Sprache die Umschrift: „Gott wolle uns und unsre Nachkommen gnädig bewahren.“ (Dicht bei Wenzelsberg steht das für das VI. östreichische Corps errichtete Monument, wie das X. Corps ein gleiches bei Trautenau hat.)

Digitized by Google

Zur Lage bei Neuhof.

Blick von der Kapellenhöhe, Neuhof bei Fulda, gegen Süden.

Höhe 7. Kompl. Division) und Ersatz-Bataillon in Hünfeld, 1. Bataillon, 2. Bataillon, 3. Bataillon, 4. Bataillon, 5. Bataillon, 6. Bataillon, 7. Bataillon, 8. Bataillon, 9. Bataillon, 10. Bataillon, 11. Bataillon, 12. Bataillon, 13. Bataillon, 14. Bataillon, 15. Bataillon, 16. Bataillon, 17. Bataillon, 18. Bataillon, 19. Bataillon, 20. Bataillon,

Hält man diese beiden Aufgaben neben einander, so ergiebt sich daraus, daß die Ausführung nothwendig zu einem Zusammenstoß beider Corps führen

mußte. Die Richtung des einen ging westwärts, die Richtung des andern nordwärts auf Skalitz zu, an irgend einem Punkte der Straße Nachod-Skalitz mußte man voraussichtlich und zwar rechtwinklig zusammenstoßen. Und so geschah es. Mit dem einzigen Unterschied, daß die Oestreicher, als sie unserer Colonnen auf dem Plateau von Whsokow ansichtig wurden, rechts schwenkten und dadurch den Stoß, der unsre, der ursprünglichen Marschlinie nach, linke Flanke treffen mußte, vorwiegend in einen Frontal-Angriff verwandelten.

Das Avantgardengefecht bei Wenzelsberg. Bis 12 Uhr.

Das V. Corps hatte am Morgen des 27. etwa zwei Meilen Tiefe. Bataillon hinter Bataillon. Der Paß durch den man hindurch mußte gestattete keine Ausbreitung. Die Aufstellung war folgende:

Vorhut der Avantgarde (Oberst v. Below).

2 Bataillone 37er
2 Compagnieen Jäger
2 Compagnieen Pioniere
2 Escadrons Dragoner
1 4pfündige Batterie
(Hauptmann Schmidt)
} Nachod.

Digitized by Google

Gros der Avantgarde (Generalmajor v. Ollech).

1. Bataillon 37er
3 Bataillone 58er
2 Compagnieen Jäger
3 Escadrons Dragoner
1 4pfündige Batterie
(Hauptmann Michaelis)
} Schlaney (Grenzdorf).

Cavallerie-Brigade (Generalmajor v. Wnuck).

Westpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 1
2. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 8
1 reitende Batterie
} Reinerz.

Gros. 10. Division (Generallieutenant v. Kirchbach).

6. Regiment
46. Regiment
47. Regiment
52. Regiment
4 Batterieen
} Reinerz.

Reserve (Generalmajor v. Horn).

Königs-Grenadier-Regiment (Nr. 7)
2 Batterieen
} Rückerts.

Reserve-Artillerie (Oberst v. Kameke):

4 gezogene und 2 reitende Batterieen.

Nachod selbst war also durch unsre Avantgarde bereits besetzt. Die Besetzung (vgl. S. 290) hatte am 26. Abends stattgefunden. Der Paß war dadurch im Wesentlichen in unseren Händen; das noch vorgelegene Stück, zwischen Nachod und Wysokow, konnte, da der Feind mit erheblichen Kräften noch nicht heran war, jeden Augenblick von den Unseren besetzt, beziehungsweise passirt werden.

Und so geschah es in der That in aller Frühe am 27.

Schon um 7 Uhr, oder noch früher, passirte die Vorhut der Avantgarde unter Oberst v. Below Nachod und ging auf der Straße nach Skalitz bis zu dem Punkte vor, wo die Straße nach Neustadt sich abzweigt. Unsre Vorhut, drei Bataillone stark, stand hier im Wesentlichen in der mehrgenannten Terrain-Mulde. Die vorgelegene Höhe gestattet eine Umschau.

Digitized by Google

Hier hielt General v. Löwenfeld. Das Halb-Bataillon Kurowski (9. und 12. Compagnie 37. Regiments) erhielt Befehl sich auf Wysokow zu dirigiren. Kein Feind war da, diese Bewegung zu hindern. Der Paß war in unsern Händen; auch das unmittelbar angrenzende Terrain.

Viel war gewonnen. Dennoch blieb bei der numerischen Schwäche unsrer Vorhut (nur 3 Bataillone) eine große Gefahr: diese drei Bataillone konnten, eh das Gros der Avantgarde unter Generalmajor v. Ollech und besonders eh das eigentliche Gros unter Generallieutenant v. Kirchbach heran war, durch überlegene feindliche Kräfte angegriffen, in das Defilé zurückgeworfen und dieses dadurch völlig unpassirbar für unsre von der Grenze her anrückenden Truppen gemacht werden. General v. Löwenfeld war sich dieser Gefahr bewußt. Es handelte sich also darum, wenn der Angriff erfolgte, das Plateau, beziehungsweise Wysokow selbst, mit Dransetzung aller Kräfte zu halten. Die 37er (wie wir sehen werden, alsbald durch Abtheilungen vom 58sten unterstützt) erfüllten ihre Aufgabe in ruhmreicher Weise.*)

*) Beide Regimenter, wie das ganze V. Corps, waren in Halb-Bataillone getheilt, eine Eintheilung, die sich glänzend bewährte und die es nöthig ist, gegenwärtig zu haben, um dem Gange des Gefechts bequem folgen zu können. Wir geben sie deshalb nachstehend.

Westphälisches Füsilier-Regiment Nr. 37 (Oberst v. Below):

1. Bataillon. Major v. Lemmers.
   - Halb-Bataillon v. Winterfeld (1. und 4. Compagnie).
   - Halb-Bataillon Vogelsang (2. und 3. Compagnie).
2. Bataillon. Oberstlieutenant Freiherr v. Eberstein.
   - Halb-Bataillon v. Schimonski (5. und 7. Compagnie)
   - Halb-Bataillon Braun (6. und 8. Compagnie).
3. Bataillon. Major v. Ploetz.
   - Halb-Bataillon v. Kurowski (9. und 12. Compagnie).
   - Halb-Bataillon v. Bojan (10. und 11. Compagnie).

Digitized by Google

Etwa 8½ Uhr meldete die Spitze der auf der Neustädter Chaussee, also nach Süden hin, vorgeschobenen Dragoner-Schwadron das Anrücken des Feindes. Man sah starke Colonnen in nordwestlicher Richtung avanciren; sie nahmen ihren Marsch auf die Dörfer zu, die etwa halben Wegs zwischen Nachod und Skalitz am Abhange des Plateaus gelegen sind. Gegen diesen Angriff nun, gleichviel ob er das Plateau von Süden oder von Westen her zu ersteigen gedachte, galt es sich zu schützen. Generalmajor v. Löwenfeld traf seine Anordnungen und ließ

eine halbe Jäger-Compagnie in das Wäldchen zwischen Wysokow und Wenzelsberg,

das 4. Dragoner-Regiment und die Batterie Schmidt rechts daneben auf das unbewaldete Plateaustück südlich von Wysokow und

die beiden Halb-Bataillone v. Schimonski und Braun, links daneben, auf das Plateaustück östlich von Wenzelsberg rücken.

Das Halb-Bataillon Kurowski und 1½ Jäger-Compagnie erhielten gleichzeitig Befehl, am Ost-Ausgange von Wysokow Stellung zu nehmen, um diesen wichtigen Punkt gegen einen plötzlichen Angriff von Skalitz her zu schützen. Die Aufstellung war also zunächst (sie änderte sich bald) derart, daß die Dragoner und Artillerie, sammt den gegen Wysokow detachirten Compagnieen den rechten, die hinter Wenzelsberg stehenden zwei Halb-Bataillone den linken Flügel bildeten. Das Wäldchen mit der halben Jäger-Compagnie war Centrum.

Als die Aufstellung beendet war, war der Feind heran.

Es war die Brigade Hertwek, die die Tête des feindlichen Corps bildete. Sie bestand aus den Regimentern Kellner- und Gorizutti-Infanterie (beide Regimenter Polen), aus dem 25. Jäger-Bataillon und einer 4pfündigen Batterie.

Brigadier Oberst Hertwek, als er unsrer Aufstellung ansichtig wurde, schritt rasch zum Angriff. Er ließ rechts schwenken — also nunmehr Front gegen Osten — zog die Jäger und die Brigade-Batterie vor, formirte ein erstes Treffen aus Baron Kellner-, ein zweites Treffen aus Gorizutti-

3. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 58 (Oberst v. François):
1. Bataillon. Major v. Eberhardt.
Halb-Bataillon Schreiner (1. und 4. Compagnie).
Halb-Bataillon v. Gfug (2. und 3. Compagnie).
2. Bataillon. Major v. Haugwitz.
Halb-Bataillon Werneke (5. und 8. Compagnie).
Halb-Bataillon v. d. Horst (6. und 7. Compagnie).
Füsilier-Bataillon. Major du Plessis.
Halb-Bataillon v. Gronefeld (9. und 12. Compagnie).
Halb-Bataillon v. Suchodoletz (10. und 11. Compagnie).

Digitized by Google

Infanterie und ließ nun, zur Einleitung des Gefechts, ein ſtarkes Geſchützfeuer auf unſre Stellung eröffnen. Unſre Avantgarden-Batterie Schmidt, 5. 4pfündige, antwortete vom Plateau aus oberhalb Wenzelsberg.

Dieſer Artilleriekampf, dem unſrerſeits die Halb-Bataillone v. Schimonski und Braun ſecundirten, endete gegen 9½ zum Nachtheil der Oeſtreicher. Ihr eigener Bericht ſagt: »Der Feind unterhielt ein heftiges Geſchütz- und Kleingewehrfeuer und brachte uns, durch ſeine taktiſche Ueberhöhung unterſtützt, ſo bedeutende Verluſte an Mannſchaft und Pferden bei, daß unſre Batterie ihr Feuer einſtellen und ſich zurückziehen mußte.«

Die Kanonade hatte nichts gefruchtet; Oberſt Hertwek beſchloß alſo, mit ſeinen Infanterie-Colonnen, die bis dahin in leidlich gedeckter Stellung Gewehr bei Fuß geſtanden hatten, zum Sturm auf das Plateau vorzugehn. Das 25. Jäger-Bataillon avancirte auf Wenzelsberg ſelbſt, Baron Kellner-Infanterie richtete ſich links und rechts gegen die unmittelbar vorgelegenen kleinen Waldparzellen; ein Bataillon Gorizutti-Infanterie wurde gegen die ſüdlichſte größere Waldparzelle detachirt, um nach Wegnahme dieſer von Süden her, alſo in die linke Flanke unſrer Aufſtellung vordringen zu können.

Dieſe unſre Aufſtellung aber war inzwiſchen nicht mehr dieſelbe geblieben. Verſtärkungen aus dem Gros der Avantgarde: das noch reſtirende 1. Bataillon, v. Lemmers, vom 37. Regiment und das 1. Bataillon, v. Eberhardt, vom 58. waren eingetroffen und hatten unſrer Aufſtellung zunächſt mehr Ausdehnung (nach Süden hin) gegeben. Wenzelsberg bildete nicht mehr den linken Flügel, vielmehr das Centrum, die nördliche Waldparzelle war rechter, die ſüdliche Waldparzelle linker Flügel geworden. Das Halb-Bataillon Kurowski, am Oſt-Ausgange von Wyſokow, hatte ſammt den anderthalb Jäger-Compagnieen mehr und mehr den Charakter eines rechten Seitendetachements angenommen und griff in die Kämpfe ſüdlich der Chauſſee nicht ein.

Aber auch mehr Feſtigkeit hatte unſre Aufſtellung inzwiſchen gewonnen. Die nördliche Waldparzelle, bis dahin nur durch eine halbe Jäger-Compagnie beſetzt, war jetzt durch die beiden Halb-Bataillone v. Winterfeld und Schreiner, die ſüdliche Waldparzelle (bis dahin unbeſetzt) durch die beiden Halb-Bataillone Vogelſang und Gfug vertheidigt; dieſe weſentliche Stärkung der Flügel aber verſtärkte auch zugleich das Centrum: Wenzelsberg (Halb-Bataillone v. Schimonski und Braun). Eine halbe Jäger-Compagnie und ſechs Halb-Bataillone ſtark erwarteten wir nunmehr den Angriff der feindlichen Brigade.

Dieſe attakirte mit großer Bravour in vier Bataillons-Colonnen; aber alle vier Colonnen wurden abgeſchlagen. Unſer Feuer aus den Wald-

Digitized by Google

parzellen war zu mächtig. Nur die östreichischen Jäger, im Centrum, drangen vor, erreichten Dorf Wenzelsberg, besetzten den Friedhof und schienen, über das Dorf hinaus vordringend, einen Erfolg erringen zu sollen, als sie im Rücken von Wenzelsberg, unter einer Obstplantage, auf das vom Plateau her ihnen entgegengerückte 2. Bataillon unsrer 37er, die mehrgenannten Halb-Bataillone v. Schimonski und Braun, stießen. Von einem vernichtenden Feuer empfangen, mußten auch sie zurück. Doch hielten sie Wenzelsberg fest.

So stand das Gefecht etwa um 10 Uhr. Unsre sechs Halb-Bataillone hatten den Angriff der Brigade Hertwek abgeschlagen.

Um 10½ Uhr trat das Gefecht bei Wenzelsberg in seine zweite Phase.

Die zweite Brigade des Rammingschen Corps, die Brigade Jonak, war jetzt heran, schwenkte rechts und schickte sich an, die Brigade Hertwek, die eben einen erneuten Angriff vorbereitete, zu unterstützen.

Diese Unterstützung sollte zunächst weniger in direkt eingreifender Action, als vielmehr in bloßer Festhaltung unsres Centrums und rechten Flügels bestehn, um dadurch der Brigade Hertwek Gelegenheit zu einem energischeren, weil auf unsren linken Flügel concentrirten Vorstoß zu geben. Die Bataillone Gorizutti, die bis dahin wenig im Feuer gewesen waren, wurden in die Front genommen und vorwärts ging es auf die verschiedenen Waldparzellen südlich von Wenzelsberg.

Hier aber hatte sich inzwischen auch die Vertheidigung verstärkt; zu den zwei Halb-Bataillonen Vogelsang und Gfug (je eins vom 37. und 58. Regiment), die hier den ersten Angriff um etwa 9½ Uhr abgeschlagen hatten, hatten sich mittlerweile zwei weitre Halb-Bataillone, Werneke und v. Gronefeld, beide vom 58., eingefunden und gegen diese verstärkte, wenn auch immerhin noch schwache Macht, ging jetzt der zweite Sturm der Brigade Hertwek. Die Brigade Jonak stand links daneben, einfach alles in Schach haltend, was sonst noch nach Nord und Osten hin von preußischen Bataillonen auf dem Plateau stand.

Aber auch dieser zweite Angriff sollte scheitern. Er richtete sich vorzugsweise — es war jetzt 11 Uhr — gegen ein in Front der Waldparzellen gelegenes, von Obstbäumen umstelltes und zum Dorfe Schonow gehöriges Gehöft. Dieses, auf Spezialkarten als Sochors Gehöft bezeichnet, war unsrerseits von den Halb-Bataillonen Werneke und Gfug unter Führung Majors v. Haugwitz besetzt worden. In Nähe des Gehöfts, auf einem höher

Digitized by Google

gelegenen Punkte, hielt Generalmajor v. Ollech, Commandeur des Gros der Avantgarde; neben ihm Oberſt v. François und Major v. Eberhardt, Beide vom 58.

Der Feind, auch bei dieſem zweiten Angriff, rückte mit großer Bravour vor; die Offiziere, die in Erfahrung gebracht haben mochten, daß ihren polniſchen Bataillonen auch unſrerſeits ein polniſches Regiment (das 58.) gegenüberſtehe, gaben mit lauter Stimme die polniſchen Commandos, um eine Einwirkung auf die Haltung unſrer Truppe, wenn auch nur ein momentanes Schwanken, zu bewirken; aber umſonſt. Der Feind, von unſrem Feuer empfangen, wich; neue Colonnen, Jäger mit Infanterie, rückten nach; aber Major v. Haugwitz ging jetzt den Anſtürmenden ſeinerſeits mit Hurrah entgegen. Etwa in Mitte der Ausbuchtung, die hier die ſüdliche Waldparzelle macht, traf man ſich.

Noch dauerte der Kampf, zum Theil mit dem Bajonet, als Generalmajor v. Ollech von dem höher gelegenen Punkte aus, wo er gehalten hatte, auf das Gehöft zuritt. Oberſt v. François war an ſeiner Seite. Der Feind bemerkte ſofort das Blitzen der Epauletten. Ein Jägeroffizier (zu Pferde) ſprengte in die Schützenlinie und wies, lebhaft ſprechend und mit dem Finger deutend, auf den General und ſeinen Begleiter hin. Einen Augenblick ſpäter fiel General v. Ollech, von zwei Kugeln getroffen, ſchwer verwundet vom Pferde. Bataillons-Tambour Braun entriß ſofort dem nächſten Musketier das Zündnadelgewehr und ſchoß den Jägeroffizier aus dem Sattel. Kaum war der General gefallen, ſo drangen die 58er (5. und 8. Compagnie) in die nach Norden hin gelegenen ſchmalen Streifen der Waldparzelle ein, bis ſie, wieder ins Freie tretend und halben Wegs auf Wenzelsberg zu, ein einzeln ſtehendes Haus erreichten — die Unterförſterei von Schonow. Hier

Digitized by Google

wurden Gefangene gemacht. Alle Verſuche des Feindes, dieſe Förſterei wieder zu nehmen, mißlangen. Es war inzwiſchen 11¼ geworden. Auch der zweite und, wie wir geſehen haben, auf unſren linken Flügel concentrirte Vorſtoß der Brigade Hertwek war abgeſchlagen.

Aber ſchon bereitete ſich ein dritter Angriff vor.

Der Feind führte immer neue Kräfte heran: eine dritte Brigade, die Brigade Roſenzweig, war eben eingetroffen, und ſich links (alſo nördlich) neben die Gewehr bei Fuß ſtehende Brigade Jonak ſetzend, ging dieſe letztre, nunmehr in beiden Flanken, rechts durch Hertwek, links durch Roſenzweig gedeckt beziehungsweiſe unterſtützt, zum Angriff auf unſre bereits ermatteten und ſtark gelichteten Bataillone über.

Diesmal mit Erfolg. Gros und Reſerve waren noch nicht heran; die Unſern begannen zu weichen. Zunächſt im Centrum: Dorf Wenzelsberg; bald auch vom linken Flügel her: aus den ſüdlichen Waldparzellen, aus dem Gehöft und der Förſterei. Mit halbrechts, Front gegen den Feind, in nordöſtlicher Richtung, gingen unſre Avantgarden-Bataillone langſam zurück, bis an die Stelle, wo der Nachod-Paß die Branka-Höhe durchſchneidet. Nur die vielgenannte nördliche Waldparzelle und (nach öſtreichiſchem Bericht) die Kirche und der Kirchhof von Dorf Wenzelsberg waren zu dieſer Stunde noch in unſern Händen. Selbſtverſtändlich auch Wyſokow, gegen das ſich ein Angriff noch nicht gerichtet hatte.

Die Gefahr war evident und wuchs mit jeder Minute; der Feind, ſo viel überſah man, ſchickte ſich eben an, durch ein energiſches Vorgehen ſeinen Vortheil auszubeuten; was er noch an Kräften hatte, rückte vor, um durch einen wiederholten kräftigen Vorſtoß uns in die Mulde zurückzuwerfen, den Paß zu ſchließen und den Vortheil der erhöhten Stellung auf ſeine Seite zu bringen. Die Brigade Roſenzweig, das 17. Jäger-Bataillon an der Tête, ging auf die nördliche Waldparzelle vor; in dichten Colonnen, links und rechts, folgten die Bataillone der Regimenter Gondrecourt und Deutſchmeiſter. Unſrerſeits hatten wir nur einzelne Compagnieen noch, um dieſem energiſchen Vorſtoß zu begegnen. Der Moment war kritiſch. Um dies vollends fühlbar zu machen, brach in dieſem Augenblick die Cüraſſier-Brigade Solms, die bis dahin bei Kleny gehalten hatte, hervor und ſtürmte den Abhang hinauf, auf das frei zwiſchen Wyſokow und dem nördlichen Wäldchen gelegene Plateau.

Das Reitergefecht auf dem Plateau von Wyſokow.

Der Moment war kritiſch, ſo ſagten wir; er war es, aber einen Augenblick nur. Wenigſtens die nächſte, die drohendſte Gefahr: der Reiter-Angriff, wurde ſchnell abgewendet.

Digitized by Google

Eben war unſrerſeits die Cavallerie-Brigade Wnuck aus dem Defilé heraus und warf ſich — das 1. Ulanen-Regiment vorauf, das 8. Dragoner-Regiment in der linken Flanke folgend — ohne Zögern in die brillant anrückenden feindlichen Schwadronen. Es waren Ferdinand- und Heſſen-Cüraſſiere.

Ein preußiſcher Bericht (unmittelbar nach der Schlacht abgefaßt) ſchildert das Rencontre wie folgt:

»Unſre 1. Ulanen hatten die Tête; 500 Schritt rückwärts, in der linken Flanke der Ulanen, folgten die 8. Dragoner. Signal: Deployiren! Signal: Galopp! Fanfare! Nun begannen unſre müden Pferde zu fliegen. Mit donnerndem Hurrah ging es in die geſchloſſen anrückenden Cüraſſiere. Die Ulanen attakirten in der Front; die Dragoner aber, die 4. Escadron vorauf, warfen ſich rechts ſchwenkend den Kaiſer Ferdinand-Cüraſſieren in die rechte Flanke und den Rücken. Ein wüthendes Handgemenge entſpann ſich. Es war eine allgemeine Mêlée; Lanze, Säbel, Pallaſch, alles durcheinander. Die langen, breiten Pallaſche der Cüraſſiere blitzten nach allen Seiten hin; aber die Unſern hatten nicht umſonſt pariren und hauen gelernt. Der Flankenangriff der Dragoner-Schwadron (Rittmeiſter v. Walther) entſchied. Lieutenant v. Raven, der bei dieſer Schwadron ſtand, ſah plötzlich die feindliche Standarte neben ſich. Er, Unteroffizier Reudelsdorf, Trompeter Tuchale und einige Dragoner warfen ſich auf den mächtigen Mann, der ſie trug, und ein ungleiches Ringen entſpann ſich: v. Raven griff zu, noch ein Hieb und der feindliche Wachtmeiſter ſank vom Pferde. Die Standarte war erobert; die Cüraſſiere wurden vom rechten Flügel her aufgerollt, und in unſre Ulanen hineingetrieben, verloren ſie hier, in immer wachſendem Demêlée, eine zweite Standarte.

Unſre Dragoner, den Feind verfolgend, geriethen jetzt in heftiges Artillerie-Feuer; einſchlagende Granaten nahmen Leute fort, und das Signal: Appell! rief ſie aus dem Feuer zurück. — Dieſer kurze aber energiſche Zuſammenſtoß hatte viel Blut gekoſtet. Generalmajor v. Wnuck (Portrait ſiehe folgende Seite), der Führer der Brigade, beide Regiments-Commandeure: Oberſt v. Treskow und Oberſtlieutenant v. Wichmann bluteten aus Hiebwunden in Stirn und Nacken; mit und neben ihnen waren 10 Offiziere in dieſem kurzen Rencontre verwundet worden.*) Das Plateau war rein gefegt; der Angriff der feindlichen Cüraſſier-Brigade geſcheitert.«

*) Bei dem großen Intereſſe, das dieſes erſte Reitergefecht auf beiden Seiten geweckt hat, geben wir nachſtehend die Namen der Offiziere, die verwundet wurden:

Weſtpreußiſches Ulanen-Regiment Nr. 1.

Oberſt v. Treskow, in rechtem Arm und linker Hand.
Rittmeiſter v. Glaſenapp, Verluſt zweier Fingerſpitzen.
Premierlieutenant v. d. Marwitz, Hieb am rechten Ohr.

Digitized by

So der preußiſche Bericht. Wir werden ihn mit dem öſtreichiſchen zu vergleichen haben. Dieſer ſagt folgendes:

»Die Cüraſſier-Brigade Solms war nur 5 Escadrons ſtark und beſtand aus dem Cüraſſier-Regiment Kaiſer Ferdinand (4 Escadrons) und aus einer Escadron (der 2.) vom Cüraſſier-Regiment Prinz Alexander von Heſſen. Die drei andern Escadrons dieſes Regiments waren detachirt: zwei nach Starkoç hin, in die linke Flanke; eine dritte, nach rechts hin, war der Brigade Jonak beigegeben. Dieſe letztere Escadron (die 3.) griff ſpäter entſcheidend mit ein.

Die Ferdinand-Cüraſſiere unter Oberſt v. Berres hatten die Tête; 700 Schritt hinter ihnen, in der linken Flanke, folgte die 2. Escadron Heſſen-Cüraſſiere unter Oberſt Graf Thun. Es ging in Trab und Galopp den Plateau-Abhang hinauf, dann über das Plateau weg. Preußiſche Ulanen ritten

Secondelieutenant und Regiments-Adjutant Graf Reichenbach, Hieb am Bauch (das Pferd hatte zahlloſe Wunden und mußte getödtet werden).
Secondelieutenant v. Thun, Hieb am Rücken.
Portepée-Fähnrich v. Pleſſen, Hieb am Kopf.

2. Schleſiſches Dragoner-Regiment Nr. 8.

Oberſtlieutenant v. Wichmann, Hieb an der Stirn.
Premierlieutenant v. d. Borne, Hieb an Backen und Arm.
Premierlieutenant v. Zawadzki, Hieb am rechten Unterarm.
Secondelieutenant v. Prittwitz, ſchwerer Hieb am Kopf.

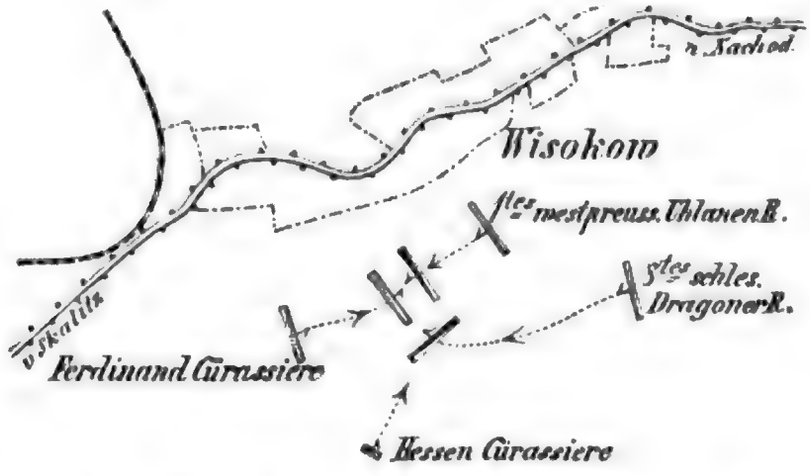
Auch die 2. Escadron vom erſten Schleſiſchen Dragoner-Regiment (Nr. 4), die hier miteingriff, hatte drei Offiziere außer Gefecht. Es zeigen dieſe zahlreichen Verwundungen, da das Durcheinander nur etwa 3 Minuten dauerte, wie heftig gekämpft wurde. General v. Wnuck empfing ſeinen Hieb am Hinterkopf nicht von dem Commandeur der Heſſen-Cüraſſiere, ſondern von einem einfachen Reitersmann. — (Prinz Solms, der die feindliche Brigade führte, hatte früher bei unſrer Garde-Cavallerie geſtanden und war dann Rittmeiſter in demſelben weſtpreußiſchen Ulanen-Regiment geworden, gegen das er jetzt focht.)

Digitized by Google

jetzt an, um unsrem Angriff zu begegnen. Oberst v. Berres, den Cürassieren auf 50 Schritt voraus, stürzte sich sofort in den Feind. Ein Reiter — muthmaßlich der Führer der Ulanen — wurde in Front seines Regiments mit kräftigem Hiebe vom Pferde gehauen; die Cürassiere folgten mit stürmischem Hurrah. Ein Durcheinander entstand; ein Hauen und Stechen; die Ulanen hielten sich gut; viele der Unsren, namentlich im Moment des Zusammenstoßes, wurden durch die feindlichen Lanzen verwundet.

In diesem Augenblick völliger Mêlée rückten die preußischen 8. Dragoner heran und warfen sich, mehrere Escadrons stark, in unsre rechte Flanke. Schon wichen die Cürassiere; der eine Standartenführer, abgedrängt und von einer Anzahl Dragoner umringt, wurde durch Hieb und Stich verwundet, die Fahne ihm entrissen; der andre Fahnenträger, mit den Ulanen im Kampf, verlor sein Pferd und fiel mit mehr als zwanzig Wunden bedeckt. Seine Standarte, zerhauen und zerbrochen, wurde später von den Preußen auf dem Schlachtfelde gefunden.

In diesem Augenblick, der verhängnißvoll werden konnte, attakirten unsre Hessen-Cürassiere. Die 2. Escadron (Oberst Graf Thun), die den Ferdinand-Cürassieren gefolgt war, dirigirte sich, von links her, in die rechte Flanke der Ulanen; die 3. Escadron aber (Oberstlieutenant v. Wagener), die, wie wir wissen, zur Brigade Jonak abcommandirt worden war, warf sich gleichzeitig, oder schon früher, von rechts her in die linke Flanke der Dragoner.



Oberstlieutenant v. Wagener hieb den feindlichen Brigade-General v. Wnuck, Rittmeister Preiser den Commandeur der 8. Dragoner (Oberstlieutenant v. Wichmann) vom Pferde. Der Feind stutzte. Die Dragoner, eben noch in entschiedenem Vortheil über die Unsern, geriethen in Verwirrung; der dichte Knäuel der Kämpfenden bewegte sich ostwärts über das Plateau hin; die Dragoner jagten rückwärts auf Nachod zu.

Oberstlieutenant v. Wagener, den richtigen Punkt und den richtigen Moment wählend, hatte das Gefecht nicht nur wiederhergestellt, sondern

es auch zu unsern Gunsten entschieden. Wir folgten dem fliehenden Feinde; aber, zwischen Wysokow und dem Walde alsbald in Front und Flanke beschossen, gingen wir auf das mit lauter Stimme gegebene Commando »Kehrt euch« bis an den Rand des Plateaus zurück.

Unser Sieg war nicht ohne Opfer erkauft. Die Ferdinand-Cürassiere allein verloren 3 todte und 4 schwerverwundete Offiziere; außerdem 130 Mann, 142 Pferde. Hessen-Cürassiere litten weniger; selbst die 3. Escadron, die den Ausschlag gegeben hatte, wies nichts Erhebliches an Verlusten auf. Nur 1 Offizier und wenige Mannschaften waren verwundet. Die Plötzlichkeit des Angriffs, die Ueberraschung, die Flankirung eines Flankenangriffs, der seinerseits schon siegreich zu sein glaubte — das war es, was entschied. Nicht Kampf.«

In dieser Darstellung haben wir die östreichische Auffassung des Kampfes.

Die Berichte von hüben und drüben stimmen in folgenden Punkten überein:

1. daß die westpreußischen Ulanen und die Ferdinand-Cürassiere in Front auf einander stießen;
2. daß die 8. Dragoner dem Feind in die rechte Flanke fielen;
3. daß dieser Flanken-Angriff die Ferdinand-Cürassiere verwirrte, zurückwarf und ihnen zwei Standarten kostete; endlich
4. daß unmittelbar nach diesem Erfolg die preußische Cavallerie-Brigade zurückging.

So weit Uebereinstimmung. Aber warum ging die Brigade Wnuck zurück? Hier beginnt die Verschiedenheit. Der preußische Bericht sagt: »weil die verfolgenden Dragoner in Granatfeuer geriethen«; der östreichische Bericht sagt: »weil Oberstlieutenant v. Wagener die flankirenden Preußen nun seinerseits in der Flanke faßte«. Der preußische Bericht erwähnt dieses Flankenangriffs gar nicht. Daß er stattgefunden hat, ist unzweifelhaft; ebenso daß er in seiner Art ein Bravourstück und eine glänzende taktische Leistung war; aber wie weit ging seine Bedeutung? Das ist die Frage. Wir wünschen auch gegen den Feind Gerechtigkeit zu üben, um so mehr, als er in seiner Darstellung dieses Gefechts die Anerkennung dessen, was von Seiten unsrer Cavallerie geleistet wurde, mit der Aufforderung begleitet: »nun auch unsrerseits der Wahrheit die Ehre zu geben«. Dies zu thun, ist unser aufrichtiges Bestreben; wir fürchten aber, daß auch unsre weitgehendste Concession unsere Gegner nicht befriedigen wird. So geneigt diese nämlich im Allgemeinen sind, Unparteilichkeit zu üben, so wenig geneigt sind sie dazu im Besondern. Ihre zweifellos ausgezeichnete Cavallerie soll unter allen Umständen superior und siegreich gewesen sein. Das ist aber mehr als

Digitized by Google

wir zugeben können. Was ſpeziell das hier in Frage kommende Reitergefecht angeht, ſo wollen wir dem in den beſtimmteſten Ausdrücken gehaltenen öſtreichiſchen Spezial-Bericht gegenüber (vgl. Streffleurs Zeitſchrift, Märzheft 1867) gern einräumen, daß eine beſtimmte Dragoner-Abtheilung, größer oder kleiner, ſeitens der 3. Escadron Heſſen-Cüraſſiere geworfen und über das Plateau hin gejagt ſein möge; dieſe Attake aber, wie glänzend immer und wie partiell erfolgreich, kann an dem Geſammtgange des Gefechtes nichts geändert haben. Dazu ging Alles viel zu raſch, und war andrerſeits der Raum auf dem man kämpfte zu groß. Der Angriff ſchnitt nur eine Ecke weg, war eine Epiſode, nicht die Kriſis des Gefechts. Der vom Feinde ſelbſt zugegebene glänzende Verlauf der erſten Gefechtshälfte, unſre Ueberzahl, die geringe Zahl der den Flankenſtoß ausführenden Cüraſſiere, endlich ein Blick auf die Verluſte des Gegners, auf ſeine Einbuße an Verwundeten, Gefangenen, Trophäen, — Alles läßt uns die Annahme eines entſchiedenen Sieges unſrerſeits als gerechtfertigt erſcheinen. Jedenfalls aber ſteht Wahrnehmung gegen Wahrnehmung, Bericht gegen Bericht; mehr als tauſend preußiſche Augen haben die Brigade Solms weſtwärts, aber nicht die Brigade Wnuck oſtwärts über das Plateau hinſtieben ſehn. Ein Compromiß, nachdem ſo viele Worte gewechſelt wurden, iſt kaum noch abzuſehn.*)

*) Seitdem wir das Vorſtehende, geſtützt auf Spezial-Berichte der engagirt geweſenen Regimenter niederſchrieben, ſind nun auch die Generalſtabswerke hüben und drüben erſchienen. Auch dieſe laſſen den Streit in aller Schärfe fortbeſtehn. Der öſtreichiſche Generalſtab ſagt:

„... Die feindlichen Dragoner umfaßten den rechten Flügel unſrer Ferdinand-Cüraſſiere. In dieſem bedrohlichen Momente eilte auf dem rechten Flügel die 3. Escadron (unter Oberſtlieutenant Wagener), auf dem linken Flügel die 2. Escadron (unter Oberſt Graf Thun) von Heſſen-Cüraſſiere herbei, hieben in die feindlichen Abtheilungen ein und verfolgten dieſelben über das Plateau hin.“ Der preußiſche Generalſtab ſagt:

„Es entſtand nun (indem auf der ganzen Front beide Theile völlig ineinanderritten und ſich umwickelten) ein heftiges Handgemenge, das aber nicht von längerer Dauer ſein konnte, weil die Umfaſſung des Feindes durch die Dragoner ſich bald ſo wirkſam erwies, daß derſelbe erſt langſam in der Direction auf Wyſokow wich, dann aber, in voller Auflöſung, an der Liſière des Dorfes entlang in weſtlicher Richtung zurückjagte, — ihm dicht auf den Ferſen die Dragoner, untermiſcht mit den Ulanen.“

Wer hat nun Recht? Jeder ſteht zu ſeiner Fahne. Unparteiiſche Dritte, wenn ſie ſcharf zu leſen verſtehn, werden trotz alledem ihre Entſcheidung zu treffen wiſſen. — Wie ſchwer es übrigens iſt, über die einfachſten Vorgänge Beſtimmtes zu erfahren, dafür mag noch eine andre, mehr perſönliche Epiſode aus dem Treffen bei Nachod Zeugniß geben. Der Generalſtabs-Offizier der 9. Diviſion, Oberſtlieutenant v. Ziemietzki, ritt, gleich bei Beginn des Gefechtes, als Parlamentair auf die feindlichen Vorpoſten zu, um ein Schreiben des Obercommandos abzugeben, in welchem der Beginn der Feindſeligkeiten angekündigt, nach andern, in Betreff des Sanitätsperſonals eine Mittheilung gemacht wurde. In einem Vortrage des Generallieutenants v. Kirchbach finden wir darüber folgendes: „Herr v. Ziemietzki wurde vom Feinde ſo lange zurückbehalten, bis das Gefecht beendet war. Er mußte mit verbundenen Augen zwiſchen zwei Cavalleriſten das Gefecht in den Reihen des Feindes mitmachen und war mehrmals in Gefahr, von den öſtreichiſchen Truppen inſultirt zu werden.“

Digitized by Google

Was immer aber auch die Urſach geweſen ſein mag, die den Angriff der Cüraſſier-Brigade Solms ſcheitern ließ, — gleichviel, er ſcheiterte eben. Und das mag uns genügen. Die Brigade ging zurück. Die Gefahr, durch den plötzlichen Anſturm dieſer Reitermaſſe unſre bis an die Mulde hin zurückgedrängten Bataillone in dieſe hineingeworfen und dadurch, allermindeſtens, das Debouchée des Armee-Corps gehindert zu ſehn, — dieſe Gefahr war beſeitigt.

Das Eingreifen der 10. Diviſion.

Dieſe Gefahr war beſeitigt; aber in neuer Geſtalt trat ſie, beinah gleichzeitig, wieder an uns heran.

Neben der anſtürmenden Cavallerie-Brigade war die Brigade Roſenzweig (ſ. S. 304) gegen die nördliche Waldparzelle und die Kirche von Wenzelsberg vorgegangen und hatte dieſe, von den Halb-Bataillonen v. Schimonski und Braun mit Dranſetzung letzter Kraft gehaltenen Punkte nach heftigem Gefecht denſelben entriſſen. Was der Cavallerie-Brigade Solms mißlungen war: uns in die Mulde zurückzuwerfen, es ſchien dem ſtürmiſchen Angriff der Brigade Roſenzweig gelingen zu ſollen. Der öſtreichiſche Bericht ſchildert dieſe Vorgänge wie folgt:

»Der Feind hielt immer noch die große Waldparzelle beſetzt, die ſich nördlich von Wenzelsdorf über das Plateau hin und dann am Weſtabhange deſſelben bis in die Niederung zieht.

Gegen dieſen Wald wurde das 17. Jäger-Bataillon dirigirt, welchem das Regiment Gondrecourt folgte. Der Sturm gelang. Der Feind wurde bis über den Kamm zurückgedrängt und der Wald ſogleich beſetzt.

Da jedoch der Feind während dieſes Vorgehens die rechte Flanke der Brigade von der Wenzelsberger Kirche aus ernſtlich bedrohte, ſo gebot es ſich, auch dieſen Theil der feindlichen Stellung anzugreifen.

Dem Regiment Deutſchmeiſter, unter Führung des Oberſten Peinlich, wurde die Aufgabe zu Theil, den Sturm gegen Kirche und Plateau von Wenzelsberg zu unternehmen, welcher vollkommen glückte. Sogleich wurde die Kirche und deren Umfaſſungsmauer zur Vertheidigung hergerichtet und von einem Theile des Regiments Deutſchmeiſter beſetzt, während der übrige Theil

In dem öſtreichiſchen Generalſtabswerke heißt es dagegen: „Oberſtlieutenant v. Ziemietzki hatte das Schreiben bei Kleny bereits abgegeben, war wieder zu ſeiner Truppe zurückgekehrt und ſomit kein Parlamentair mehr. Er wurde, da ſeine Entlaſſung während des Gefechtes unthunlich war, nach Joſephſtadt gebracht.“ (Man ſollte meinen, wenn er wirklich „kein Parlamentair mehr war“, ſo war er einfach ein Gefangener und lag in dieſem Falle kein Grund vor, ihn überhaupt zu ſeiner Truppe zurückkehren zu laſſen.)

Digitized by Google

des Regiments auf dem Plateau Stellung nahm und den Feind mit Plänklern verfolgte.

Bei diesem Sturme litten alle Truppen der Brigade durch das Kleingewehrfeuer beträchtliche Verluste; dennoch wurde die Ordnung aufrecht erhalten und die Verbindung mit den (nach rechts hin) nebenstehenden Truppen der Brigade Jonak sogleich bewirkt.

Da auch die Brigaden Jonak und Hertwek den Sturm auf die Höhe glücklich ausführten, konnte der Feind weiter verfolgt werden. Es rückte auch die Brigade Rosenzweig, während der Wald und die Kirche von Wenzelsberg zur Sicherung besetzt blieben, weiter ostwärts vor, ohne auf besondren Widerstand zu stoßen.«

So der östreichische Bericht, den wir, wenigstens in Schilderung dieses Gefechtsmomentes, als im Wesentlichen richtig anzusehen haben. Der Ansturm dreier Brigaden hatte unsre Avantgarden-Bataillone auf der ganzen Linie geworfen, die Waldparzellen nördlich und südlich von Wenzelsberg, endlich, als letzter Punkt, auch die hochgelegene Kirche des Dorfes, Alles war verloren, wir standen, am Ausgang des Passes, in den Winkel zusammengedrängt, den die Skalitzer und Neustädter Straße bilden, unmittelbar südlich vom Dorfe Wysokow. Wurden wir auch hier noch geworfen, so war der Tag verloren. Und vielleicht mehr noch.

Aber in diesem Augenblick dringendster Gefahr war die Hülfe da.

Die 10. Division, Generallieutenant v. Kirchbach, lange mit Sehnsucht erwartet, debouchirte aus Nachod, stieg in die Mulde hinab, durchschritt sie und erkletterte die Branka-Höhe, das hart bestrittene Plateau. Zunächst die 19. Brigade, Generalmajor v. Tiedemann, die Regimenter 6 und 46.

Das 46. vorauf. In 6 Halb-Bataillone formirt, im Laufschritt,

Digitized by Google

attakirte das Regiment, vom kaum erſtiegenen Plateau aus, die vorgelegene große Waldparzelle, warf im erſten Anlauf die 17. Jäger und das Regiment Gondrecourt hinaus und drang nun mit halb links auf die Kirche von Wenzelsberg (die »Wenzelskapelle«) vor. Hier hielt ein Bataillon vom Regiment Deutſchmeiſter, Wiener Kinder, eine Elite-Truppe. Nach heftigem

Widerſtande wurde der Feind geworfen. Das Wäldchen und die Wenzelskapelle waren wieder in unſern Händen, — das Gefecht war hergeſtellt.

Das 6. Regiment war dem 46. gefolgt. Es ging, vier Halb-Bataillone ſtark (die Füſiliere waren noch zurück), ebenfalls auf das Wäldchen vor, dirigirte ſich dann nach rechts, paſſirte das freie Plateau, auf dem eben erſt das Reitergefecht ſtattgefunden hatte, und warf ſich nach Dorf Wyſokow hinein, das nun, während das Gefecht um Wenzelsberg mehr und mehr erſtarb, der Hauptpunkt des Kampfes werden ſollte. Oberſtlieutenant v. Scheffler, mit drei Halb-Bataillonen, beſetzte die Südhälfte des von einem tiefen Hohlweg durchzogenen, die Ausmündung des Paſſes bildenden Dorfes. Die Nordhälfte blieb unbeſetzt. Zwiſchen hüben und drüben die Schlucht.*)

*) Zum Verſtändniß des ſich nun entſpinnenden Kampfes um Wyſokow iſt es nöthig, das Terrain des Dorfes und die Ordre de bataille des 6. Regiments gegenwärtig zu haben. Die

Faſt in demſelben Augenblick, in dem die Beſetzung des Dorfes erfolgt war, attakirte der Feind mit ſeiner letzten Brigade. Der Kampf trat nun in ſeine Schlußphaſe. Wir müſſen Behufs Darſtellung dieſer letzten Gefechtsmomente um eine halbe Stunde zurückgreifen.

Der Kampf um Wyſokow.

Feldmarſchalllieutenant v. Ramming, als er, etwa um 12 Uhr, allerorten das Vordringen ſeiner erſten drei Brigaden wahrnahm, beſchloß, durch einen energiſchen Stoß in unſre rechte Flanke unſern letzten Widerſtand zu brechen.

Er ließ die Brigade Waldſtätten, die ihm noch geblieben, in drei Colonnen anrücken.

Die Mittel-Colonne (2½ Bataillone) dirigirte er auf Wyſokow ſelbſt;

die linke Seiten-Colonne (1½ Bataillon) erhielt Befehl, das Dorf im Norden zu umgehn;

die rechte Seiten-Colonnne (2 Bataillone) ging, ſüdlich der Chauſſee, auf das vielgenannte Wäldchen zu.

Als der Feldmarſchalllieutenant dieſe Dispoſitionen traf, konnte es ſich nur um raſche Ausnutzung, um Sicherung eines bereits errungenen Erfolges handeln. Die Colonnen rückten an.

Eh ſie indeſſen heran waren, hatte ſich durch das Debouchiren der 10. Diviſion und das raſche Terraingewinnen der 19. Brigade die Situation

Chauſſee, die zugleich Dorfſtraße iſt, läuft in einem Hohlweg von nicht unbeträchtlicher Tiefe und theilt Wyſokow in eine nördliche und ſüdliche Hälfte. Eine beſondre Eigenthümlichkeit iſt die, daß neben der eigentlichen Hohlwegſtraße noch wieder ein Spezial-Hohlweg herläuft, etwa ſo

der das Erſtürmen der Nordſeite ſehr erſchwerte und dem Feinde eine Senkungsſtellung gewährte, in der er von dem Süd-Höhenrande aus nicht gut getroffen werden, ſehr wohl aber die Unſrigen treffen konnte. Dieſe Andeutungen mögen genügen. Weiter in die Details dieſes höchſt complicirten Terrains eintreten zu wollen, würde das Bild nur verwirren. Nur ſo viel noch, daß auch die Weſt- und Oſt-Hälfte des Dorfes ſich ziemlich ſcharf ſcheiden. — Die Ordre de bataille des 6. Regiments war die folgende:

1. Bataillon: Major v. Wnuck.
   Halb-Bataillon v. Thadden (1. und 3. Compagnie).
   Halb-Bataillon v. Bronikowski (2. und 4. Compagnie).
2. Bataillon: Oberſtlieutenant v. Gottberg.
   Halb-Bataillon v. Heugel (5. und 7. Compagnie).
   Halb-Bataillon v. Webern (6. und 8. Compagnie).

Füſilier-Bataillon: Major v. Webern.
   Halb-Bataillon Fiſcher (9. und 12. Compagnie).
   Halb-Bataillon v. Nitſche (10. und 11. Compagnie).

Digitized by Google

Digitized by Google

völlig geändert. Das Gefecht ſtand wieder. Das Wäldchen und die Wenzelskapelle waren zurückerobert; Wyſokow ſelbſt war beſetzt. Es konnte ſich mithin nicht mehr um Sicherung eines Erfolges handeln; der Erfolg war wieder entſchlüpft; die nunmehr anrückenden drei Colonnen der Brigade Waldſtätten hatten keinen Erfolg mehr zu ſichern, ſie hatten ihn zurückzuerobern.

Sie nahmen auch dieſe neue Aufgabe auf ſich. Mit großer Energie ſchritten ſie zum Angriff.

Es ſcheint, daß die rechte Seiten-Colonne (2. Bataillon Hartmann; 3. Bataillon Frank) zuerſt heran war. Ihr Angriff ging auf die vorgeſtreckte Spitze des vielgenannten Wäldchens. Aber mit Schnellfeuer von der Weſtliſière des Wäldchens aus empfangen, ging erſt das Bataillon Hartmann, dann auch das nachrückende Bataillon Frank zurück. Der Angriff war abgeſchlagen.

Größern Erfolg hatte die auf Wyſokow vorrückende Mittel-Colonne: ½ Bataillon Jäger, 1 Bataillon Hartmann und 1 Bataillon Frank. Dieſe Mittel-Colonne ſtieß auf das Halb-Bataillon v. Bronikowski, das Oberſtlieutenant v. Scheffler bis in den Weſttheil des Dorfes vorgeſchoben hatte, und nach heftigem Kampf zog ſich der ebengenannte Truppentheil in Höhe der beiden übrigen Halb-Bataillone v. Webern und v. Thadden zurück, die (immer am Südrande der Schlucht) die Mitte und den öſtlichen Theil des Dorfes beſetzt hielten. Hier befand ſich auch der Regiments-Commandeur. Der Feind, in Verfolgung ſeines im West-Dorf errungenen Vortheils, drängte nach; ſeine Artillerie unterſtützte ihn vorzüglich, die Verluſte wuchſen raſch, Oberſtlieutenant v. Scheffler, Major v. Wnuck, viele Offiziere und Mannſchaften wurden in wenigen Minuten verwundet; um die Gefahr des Moments zu ſteigern, erſchien eben jetzt, theils unmittelbar jenſeit der Schlucht, theils in weitrer Umgehung unſrer rechten Flanke, die linke Seiten-Colonne: ½ Bataillon Jäger und das 2. Bataillon Frank.

Alles unſrerſeits drängte jetzt an den dieſſeitigen Rand der Schlucht heran, um durch Schnellfeuer die bedrohte Flanke zu ſichern; was aber mehr als das den Ausſchlag gab, war das nunmehrige Eingreifen auch der 20. Brigade (Generalmajor Wittich), die, nach rechts und links hin, an alle bedrohten Punkte ihre Bataillone werfend, erſt die Füſiliere vom 52., dann vom 47. Regiment durch Wyſokow hindurch, an der Nordſeite hinaus, und dem hier die Flankirung verſuchenden Feinde entgegenführte.*)

*) Dieſen Marſch auf Wyſokow und den, die endliche Entſcheidung bringenden Zuſammenſtoß im Norden des Dorfes beſchreibt ein Offizier vom Füſilier-Bataillon des 47. in anſchaulicher Weiſe wie folgt: „. . . Wir marſchirten zunächſt auf die Waldparzelle nördlich von Wenzelsberg und beſetzten dieſe; bald aber bekam das Bataillon Ordre, ſich nach Wyſokow zu ziehn. Zu dem Zweck gingen wir nun mit rechtsum über das ſcharf beſtrichene Plateau auf den öſtlichen Eingang des genannten Dorfes zu. Um dies Feuer ſchneller zu paſſiren, hieß

Dieſer Zuſammenſtoß, unterſtützt durch eine beinah gleichzeitige Ulanen-Attake (ſiehe die Anmerkung † und das Bild auf S. 315) gab die Entſcheidung; der Feind, unter ein vernichtendes Feuer genommen, wandte ſich zur Flucht und auch die ſeitwärts ſtehenden, eben jetzt auf der ganzen Linie neu avancirenden Bataillone der Brigaden Roſenzweig, Jonak und Hertwek traten nunmehr ihren Rückzug an.

Der Feind ſelbſt ſchildert dieſe letzten Gefechtsmomente wie folgt:

»Um 12½ Uhr (alſo der Zeitpunkt, wo die 20. Brigade: die Regimenter 47 und 52 eingriffen) unternahm der Gegner einen gleichzeitigen und

es: „Laufſchritt“; es war aber unmöglich dem Commando nachzukommen. In Wyſokow wollte unſer Major v. Brandenſtein die Dorfſtraße benutzen, um weiter vorzugehn; ein andres Bataillon aber (vom 52.) ſperrte den Weg. So hatten wir einen Augenblick Ruhe; die Gewehre wurden zuſammengeſetzt und Alles ſtürzte auf einen kleinen Bach zu, der im Dorfe fließt. Es war nur Lehmwaſſer in dem halbausgetrockneten Bett, aber Jeder trank und füllte ſeine Feldflaſche, ſo weit es die Zeit erlaubte. Mit friſcher Kraft, tambour battant, ging es nun weiter. Major v. Brandenſtein führte uns an einer offnen Stelle, nach Nordweſten zu, aus dem Dorf heraus. Kaum hatten wir die Höhe erreicht, ſo wurden wir von öſtreichiſchen Infanterie-Colonnen angegriffen und von einer ziemlich tief am Waldrande ſtehenden Batterie heftig beſchoſſen. Während das erſte Halb-Bataillon (v. Vietinghoff) den wieder zurückgehenden Infanterie-Colonnen Salven nachſandte, ging das links davon avancirende zweite Halb-Bataillon (v. Tſchirſchky) gegen die Batterie vor, die ſtark mit Kartätſchen feuerte, entſandte Schützen gegen die Batterie-Bedeckung, die aus einem Theile des 6. Jäger-Bataillons beſtand, und gab Schnellfeuer gegen die Bedienungs-Mannſchaften und Pferde in einer Entfernung von 300—400 Schritt. Die Wirkung war mit bloßem Auge als eine ſchreckliche zu ſehn. Die Batterie verſuchte abzufahren; faſt alle Mannſchaften und Pferde ſtürzten aber durch unſer Feuer und drei Geſchütze blieben ſtehn. Die andern waren hinter die Höhe, an deren Rande ſie geſtanden, geflüchtet. Mittlerweile ſchien die Stellung unſres Halb-Bataillons gefährdet, da wir, um die Batterie angreifen zu können, ein gut Theil weiter vorgegangen waren, als das erſte Halb-Bataillon, das mit der feindlichen Infanterie (2. Bataillon vom Regiment Frank) beſchäftigt war, und es kam eben jetzt die Meldung, daß zwei Schwadronen, dazu auch Infanterie, anrückten, um uns in die rechte Flanke zu nehmen. Das zweite Halb-Bataillon zog ſich deshalb, unter Benutzung einer Schlucht, an das erſte wieder heran, während die feindliche Cavallerie von zwei Schwadronen unſres 1. Ulanen-Regiments geworfen wurde.†) Damit wich der Feind hier vollſtändig zurück. Die genommenen 3 Geſchütze wurden von Artilleriepferden unſrerſeits geholt. In dem letzten Gefechtsmomente hatten wir viel Verluſt gehabt, weniger durch die Kartätſchlagen der Batterie, als durch die wohlgezielten Schüſſe der 6. Jäger, die die Bedeckung bildeten und ihr Feuer, wie es ihre Pflicht war, auf das geſchloſſene Bataillon concentrirten. Allein unſer Halb-Bataillon verlor in 5 bis 10 Minuten 2 Offiziere und 30 Mann.

†) Es waren die 3. und 4. Escadron (Premierlieutenant v. Berken und Rittmeiſter v. Glaſenapp), die hier attakirten. Die Cüraſſiere warteten den Angriff nicht ab. Zwei Geſchütze wurden ſofort von Quartiermeiſter Flander und Ulan Buchwald genommen, drei andre blieben im Sumpf ſtecken. Dieſe glänzende Attake, wie die voraufgegangene nicht minder glänzende von ſechs Zügen des 8. Dragoner-Regiments auf feindliche Infanterie (Jäger und Abtheilungen der Regimenter Deutſchmeiſter und Kronprinz von Preußen), wobei eine Fahne erobert wurde, widerlegt am beſten die öſtreichiſche Auffaſſung, daß nach dem Cavalleriegefecht auf dem Wyſokow-Plateau (12 Uhr) die Brigade Wnuck nicht mehr ſichtbar geworden wäre. Gerade dieſe beiden Cavallerie-Regimenter waren es, die durch Wegnahme von Fahne und Geſchützen dem Feinde, auch noch nach dem oben geſchilderten großen Reitergefecht, die empfindlichſten Verluſte beibrachten.

Digitized by Google

energiſchen Angriff gegen unſre 3 Brigaden des rechten Flügels, welche bereits ſehr erſchöpft waren und große Verluſte erlitten hatten. Dennoch hielten ſie Stand.

Erſt als neue Verſtärkungen (die Reſerve: das Königs-Grenadier-Regiment) in den Wald rückten, der Feind auch unſrem linken Flügel ſtets neue Kräfte, namentlich nach Wyſokow hinein, entgegenwarf (1 Uhr), mußten die errungenen Vortheile aufgegeben werden. Feldmarſchalllieutenant Ramming ordnete den Rückzug auf Skalitz an.

Der Rückzug wurde nun, auf dem rechten Flügel zuerſt, von der Brigade Hertwek, dann im Centrum von den Brigaden Jonak und Roſenzweig unter dem Schutze der Batterieen ausgeführt, ohne daß die Truppen im Weſentlichen ihre taktiſche Einheit verloren.

In der Ebene angelangt, übernahm die Brigade Roſenzweig die Deckung des weiteren Rückzuges.

Auf unſerem linken Flügel verlor die Brigade-Batterie durch die Räumung des Ortes Wyſokow ihre Deckung, alsbald auch ihre Beſpannung und konnte nur 3 Stücke retten (alſo 5 gingen verloren).

Die Corps-Geſchütz-Reſerve, welche in ihrer Stellung gefährdet war, retirirte ebenfalls; der Feind drängte nach und nachdem die Mannſchaft zweier Geſchütze niedergemacht war, gingen dieſe (alſo 2 Stück) verloren.

Der Rückzug nach Skalitz wurde durch die Corps-Geſchütz-Reſerve

Digitized by Google

und die am Schluß der Action eintreffende Cavallerie-Brigade Schindlöker gedeckt. Der Feind beläſtigte unſern Rückzug faſt gar nicht.

Um 4½ Uhr verſtummte das Kanonenfeuer.

Unſre Aufſtellung, die wir vor Skalitz nahmen, war die folgende:

Brigade Waldſtätten, linker Flügel,
Brigade Roſenzweig, Centrum,
Brigade Jonak, rechter Flügel.

Die Brigade Hertwek ſtand in Reſerve hinter Skalitz.«

So der öſtreichiſche Bericht.

Die Verluſte. Die Trophäen.

Nachod war ein heißer Tag geweſen, zumal für unſre Gegner. Sie ſelber geben ihre Verluſte (die der Cavallerie-Diviſion nicht mit eingerechnet) auf 227 Offiziere und 7145 Unteroffiziere und Gemeine an. Davon etwa ein Drittel Gefangene. Allein die Brigade Roſenzweig (Regimenter Gondrecourt und Deutſchmeiſter) verlor gegen 1500 Mann. Wohl durfte ein Soldat von letztgenanntem Regiment, unter dem erſten Eindruck der Niederlage, in einem ſpäter aufgefangenen Briefe ſchreiben: »Liebe Eltern. Ich grüße und küſſe euch alle viele Mal; indem ich ſchön verzagt bin geweſen, durch das viele Retiriren und Marſchiren, Tag und Nacht, daß ich glaubt hab: jetzt und jetzt iſt meine letzte Stund. Den 25. Juni ſind wir hin an die Grenz kommen. Ach Gott, das war ein Uebl, wie ich die erſte Schlacht geſehn hab. In Skalitz (Nachod) war die erſte Schlacht den 27. Juni. Ach Gott, das war ein Uebl. Wir haben zurück g'mußt, weil die Preußen immer eine gute Aufſtellung gehabt haben, im Wald und im Gebirg, und wir immer auf freiem Platz. Drum ſind ſo viele Deutſchmeiſter gefallen. Das Deutſchmeiſter Regiment iſt ſchon unglücklich geweſen.«

Wir unſererſeits verloren: 59 Offiziere und 1061 Mann. Die größten Verluſte hatte das 2. Bataillon vom 37. und das Füſilier-Bataillon vom 47. Regiment; jenes büßte 4 Offiziere und 114 Mann, dieſes 93 Mann und 2 Offiziere ein. Nach Regimentern gerechnet, verlor neben dem 37. (9 Offiziere und 187 Mann) das 6. Regiment am meiſten: 8 Offiziere und 134 Mann.

An Stabsoffizieren des V. Corps waren todt oder erlagen ihren Wunden: Major v. Natzmer vom 8., Major v. Rieben vom 4. Dragoner-Regiment (ſein Portrait ſiehe folgende Seite). Verwundet waren: Generalmajor v. Ollech, Generalmajor v. Wnuck, Oberſt v. Treskow, Oberſtlieutenant v. Wichmann, Oberſt Walther v. Monbary, Oberſtlieutenant v. Scheffler,

Digitized by Google

Major v. Wnuck ꝛc. Besonders schmerzliche Theilnahme erweckte die schwere Verwundung des Generalmajors v. Ollech. Von den zwei Kugeln, die ihn fast gleichzeitig getroffen, hatte ihm die eine den Oberarm blessirt, die andre den Oberschenkel zerschmettert. Man zweifelte an seinem Aufkommen. Sorglichste Pflege, zuerst in Frankenstein, dann im Krankenhause Bethanien, ließen ihn von seinem Schmerzenslager wieder erstehn. — Die Verwundungen der übrigen Stabsoffiziere waren leichter.

Der Kronprinz, der gleich in der ersten Hälfte des Gefechts bis auf die vordersten Höhen vorgeritten und hier derartig in das Gewoge des Kampfes verwickelt worden war, daß Offiziere seiner Umgebung sich genöthigt sahen für alle Fälle den Säbel zu ziehn, war unverwundet geblieben; ebenso Admiral Prinz Adalbert, der in Front des linken Flügels, wo die 58er und die 4. Dragoner ihre Aufstellung hatten, als »Amateur« das Gefecht mitgemacht und mit der Bemerkung: »meine Herren, ich sehe schlecht« die Aufforderung: sich weniger zu exponiren, abgelehnt hatte.

Die Trophäen des Tages bestanden in 7 Geschützen, 1 Fahne und 2 Standarten. Die zwei Standarten wurden (wie S. 306 erzählt) den Ferdinand-Cürassieren abgenommen. Die eine — zur Zeit in der Garnisonkirche in Potsdam — zeichnet sich durch ihr hohes Alter aus und hat schon die Kämpfe des dreißigjährigen Krieges mitgemacht. Es ist ein fast schmuckloser Stab von etwas über 8 Fuß Länge. Die vergoldete Spitze zeigt den Doppeladler. Oben am Stab befinden sich 4 mal 30 vergoldete Nägel, die ursprünglich das Standartentuch festgehalten haben, von dem jetzt nur noch gelbseidene Spuren vorhanden sind.

Die eroberte Fahne — erobert durch die 3. Escadron, Major v. Natzmer (sein Portrait siehe nächste Seite), des 8. Dragoner-Regiments, als dieses letztre, kurze Zeit nach dem Reitergefecht, auch feindliche Infanterie nördlich von Wenzelsberg attakirte — führte zu einer lang andauernden

Digitized by Google

Controverse, die zu interessant und zu eigenthümlich ist, als daß wir an derselben vorübergehn sollten.

Gleich in dem ersten offiziellen Bericht, den das V. Armee-Corps nach der Schlacht veröffentlichte, hieß es: daß, außer den zwei Standarten, auch eine Fahne und zwar die Fahne des 3. Bataillons Deutschmeister erobert worden sei.

Hierauf antwortete, im Novemberheft der Oestreichisch-Militairischen Zeitschrift, der Commandeur des altberühmten Regimentes wie folgt: »Das Regiment Deutschmeister kam am 27. Juni bei Nachod unvermuthet ins Gefecht. In der Hast des Aufmarsches und der sogleich darauf erfolgten raschen Vorwärtsbewegung blieb die Fahne unentrollt. Da traf die eingehüllte Fahne ein Musketengeschoß, und zwar so unglücklich, daß die Fahne mitten entzwei brach. Der Fahnenführer war dadurch genöthigt, den Ueberzug aus Wachsleinwand, auf welchem in großer weißer Schrift die Worte: »Hoch- und Deutschmeister Linien-Infanterie-Regiment Nr. 4, 3. Feldbataillon« zu lesen waren, herabzunehmen, bei Seite zu legen und die gebrochene Stange so weit zu repariren, daß sie wenigstens getragen werden konnte. In diesem Zustande verblieb sie bis nach der Schlacht von Königgrätz. Der Ueberzug blieb auf dem Felde am Wenzelsberge liegen, die Fahne selbst aber in den Händen ihrer Truppe. Im Gefechte bei Skalitz am 28. Juni war die Fahne in keiner Gefahr; desto mehr aber in der Schlacht bei Königgrätz, wo das Regiment die schwierige Aufgabe hatte, das schon von preußischen Gardetruppen occupirte Dorf Rosberitz zu nehmen und den Raum zwischen diesem und dem bereits verlorenen Chlum zu behaupten. Der Fahnenträger fiel; die Fahne blieb unser und wir brachten sie, trotz aller Gefahren des Rückzuges, glücklich nach Königgrätz. In Wien wurden später die Stangentheile der Fahne mittelst eines Metallcylinders verbunden und an der Bruchstelle eine silberne Platte befestigt, worauf zu lesen ist: »Durchschossen im Gefechte bei Nachod, beim Sturme auf Waclawice (Wenzelsberg) am 27. Juni 1866.«

Digitized by Google

Die Identität aller Fahnen des Regiments ist noch dadurch sichergestellt, daß auf jedem Nagel derselben der Name Desjenigen eingravirt ist, der denselben bei der Fahnenweihe eingeschlagen. Das Regimentscommando erklärt ferner ausdrücklich, daß auch weder das 1., 2. oder 4., noch überhaupt ein Bataillon des Regimentes seine Fahne verlor. Hiermit ist hoffentlich diese ganze Angelegenheit zu Gunsten der Waffenehre unsres vaterstädtischen (Wiener) Regimentes endgültig erledigt.«

Auf diese bestimmte Erklärung, deren Glaubwürdigkeit auch in den Augen des Gegners durchaus unanfechtbar sein mußte, erschien preußischerseits folgende Erwiederung:

»Im Gefecht von Nachod griff das 2. schlesische Dragoner-Regiment Nr. 8, nach der Attake gegen die Cavallerie-Brigade Solms, auch feindliche Infanterie und Jäger unweit der Lisière des Wäldchens nördlich Wenzelsberg mit großem Erfolge an. Abtheilungen der 3. Escadron sprengten hierbei ein Knäuel auseinander, in welchem sich eine Fahne befand. Sechs oder sieben Infanteristen schaarten sich um dieselbe und suchten sie mit anerkennungswerther Bravour zu vertheidigen, erlagen aber den einhauenden Dragonern, wobei die Fahne hingeworfen wurde. Der hinzukommende Escadron-Chef Major v. Natzmer befahl dem bei ihm befindlichen Wachtmeister Otto, abzusteigen und die Fahne aufzunehmen, dem Trompeter aber, »Appell« zu blasen. Letzterer entfernte sich, der Major und sein Wachtmeister jedoch wurden gleich darauf an derselben Stelle erschossen, bevor die Fahne in Sicherheit gebracht werden konnte. Sie wurde aber später, als ein Halb-Bataillon des 1. westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 6 die Stelle, an welcher das Gefecht stattgefunden hatte, passirte, durch Major v. Webern und Lieutenant Thiel aufgefunden und einem Hornisten übergeben, der sie nach Nachod zurückbrachte.

Auf dem Platze, wo die Attake stattgefunden hatte, lagen außer Mannschaften verschiedener Jäger-Bataillone, Infanteristen der Regimenter Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 und Kronprinz von Preußen Nr. 20. Gefangene des 3. Bataillons des Regiments Hoch- und Deutschmeister gaben mit größter Bestimmtheit an, die genommene Fahne als die ihres Bataillons zu erkennen. Hiervon stammt die in dem ersten Bericht des Ober-Commandos der II. Armee über das Gefecht befindliche Angabe von der Eroberung der Fahne des 3. Bataillons genannten Regiments, eine Angabe, welche nach einer Erklärung des betreffenden Regiments-Commandos sich als eine irrthümliche erweist. Thatsache indessen bleibt, daß in dem Gefecht von Nachod eine Fahne genommen wurde, welche sich jetzt in der Garnisonkirche zu Potsdam befindet. Welchem Truppentheile sie vormals angehörte, kann nur östreichischerseits constatirt werden.«

Digitized by Google

(Das inzwiſchen erſchienene Werk des öſtreichiſchen Generalſtabs erledigt endlich die Streitfrage. Die Fahne, deren Verluſt nicht länger beſtritten wird, gehörte dem Regimente Kronprinz von Preußen.)

Unſrerſeits waren viele Feldzeichen getroffen, keins verloren worden. Die Standarte des 4. Dragoner-Regiments erhielt zwei Granatſchüſſe; der zweite Schuß riß das oberſte Drittel fort und warf es ins Feld. Nothdürftig zuſammengeheftet, um zwei Fuß kürzer als alle übrigen Standarten, führte das Regiment am 2. Auguſt, bei Gelegenheit der Parade auf dem Felde von Auſterlitz, ſeine Fahne an König Wilhelm vorüber.

Die Nachricht von dem errungenen Siege — der erſte von Bedeutung — weckte überall Jubel im Lande, beſonders in Schleſien, dem eine Anzahl der Regimenter, die gefochten hatten, angehörte. Die »achten Dragoner« waren die Helden des Tages:

Heiß war der Tag, heiß war der Krieg,
Die 8. Dragoner entſchieden den Sieg.
Major v. Natzmer führt ſeine Schwadron,
Die Fahne Deutſchmeiſter ergreift er ſchon;
Da muß er ſein Leben einſetzen zum Preis, —
Selig, daß er vom Siege noch weiß.

So klang es ernſt. Aber auch volksthümlich heitre Weiſen, in ſchleſiſchem Dialekt, gingen durchs ſchleſiſche Land:

Doas woar a Gewudel und a Gehudel,
Ma ſoag vur Stoob niſcht wie an Knaul,
Kenn Preußen kunnt ma vom Oeſterreicher,
Kenn Reiter underſcheeden vom Gaul. . . .

Hurrah, wie hoan de ſchläf'ſchen Jungen
A Standartenträger vagerannt,
Hurrah, wie hoan ſe de Sabel geſchwungen
Und de Stange gepackt mit ſicherer Hand!

Hie vergoaß ſei Inſtrument der Trumpeter,
A Beritt vergoaß der Undruffzier:
Der „Rudelsdurf“ mit ſomſt'm „Tuchale“,
Die hieben ei uf a Cüraſſier.

In der That war es beſonders die brillante Haltung unſrer Cavallerie, die bejubelt wurde; nicht nur gegen die berühmte Reiterei, gegen alle Waffengattungen des Feindes hatte ſie ſich gleichmäßig bewährt.

Das Treffen bei Nachod hatte die Herzen unſrer jungen Truppe mit Siegesfreudigkeit erfüllt; aber der Tag hatte nicht blos eine moraliſche Bedeutung; das ſchwierige Defilé war geöffnet; wir ſtanden in Böhmen; der erſte Schritt (ſo oft der entſcheidende) war erfolgreich geſchehn; eine Reihe von Siegen war eingeleitet. Man hat die Bedeutung, die in dem

Digitized by Google

allen lag, hier und da beſtreiten wollen. Gewiß mit Unrecht, namentlich wie die Dinge, im Uebrigen, am 27. verliefen. Wir können zugeben, daß es an dieſem Tage überhaupt nur auf irgend einen Erfolg ankam und daß es gleichgültig war, ob das Defilé bei Trautenau oder bei Nachod geöffnet wurde. Aber irgendwo mußte es an dieſem Tage geöffnet werden. Da es bei Trautenau mißglückte und die Garde noch im Eypel-Defilé ſteckte, ſo war es allerdings von nicht geringer Bedeutung, ſich wenigſtens an einer Stelle Luft verſchafft zu haben.

Wie weit dieſe Bedeutung reichte, wodurch ſich der Erfolg am 27. von dem am 28. (Skaliz) unterſchied, darauf kommen wir in einem ſpätern Capitel zurück.

Digitized by Google

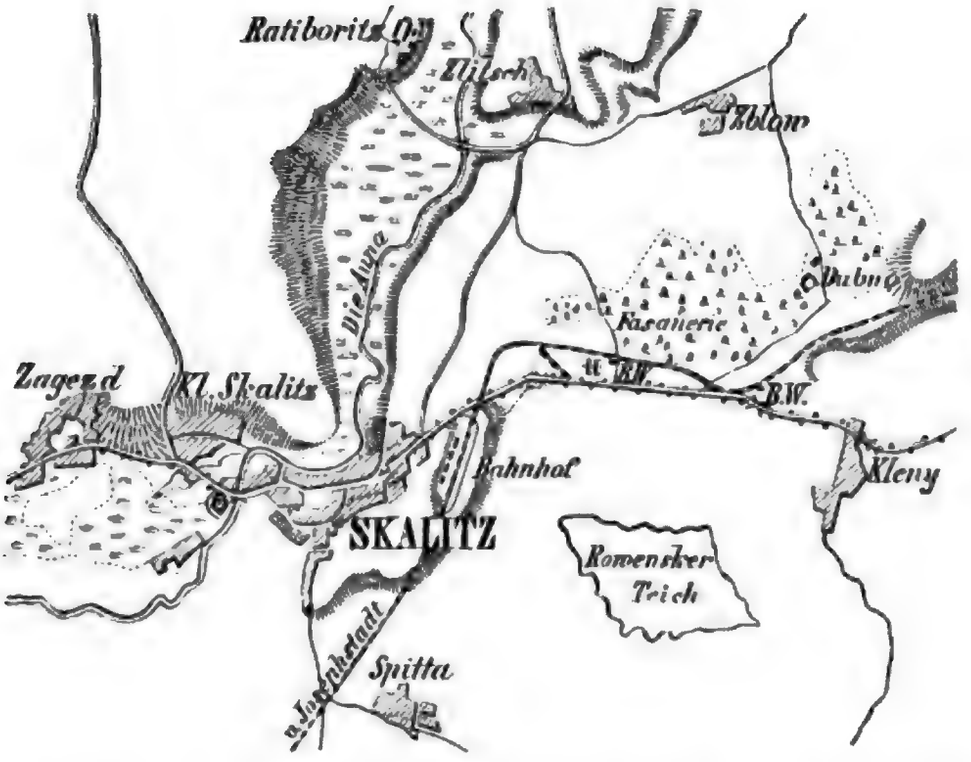
Das Treffen bei Skalitz.

ER Nachod-Paß war geöffnet. Das V. Corps hatte seinen Einmarsch in Böhmen bewerkstelligt, an entscheidender Stelle sich behauptet. Dies war ein großer Erfolg, aber doch immer nur ein erster Schritt. Die Elbe mußte erreicht, muthmaßlich überschritten, unter allen Umständen aber, als nächste Aufgabe, die Vereinigung mit den übrigen Corps der II. Armee erzielt werden. Die Direction des V. Corps ging zu diesem Behuf auf Gradlitz. General v. Steinmetz beschloß, am 28., vom Plateau von Wysokow aus gegen Skalitz vorzugehn und diesen, etwa auf halbem Wege nach Gradlitz hin gelegenen Punkt, unter Dransetzung aller Kräfte (die Unterstützung der 2. Garde-Division war in Aussicht gestellt) zu nehmen.

Diese Aufgabe stand an Schwierigkeit hinter der vom Tage zuvor nicht zurück. Wenn der Feind seine Kräfte hier concentrirte, wie thatsächlich geschah, so war kaum abzusehn, wie man seiner Herr werden wollte. Dazu bot Skalitz der Vertheidigung eine vorzügliche Position. Versuchen wir eine kurze Beschreibung des Terrains. (Vergleiche auch die Karte von Nachod.)

Die Ebene von Skalitz, die das V. Corps von seiner Hochstellung bei Nachod aus überblickte, wird namentlich nach Norden hin durch ein sich scharf markirendes Bergland begrenzt, welches mit seinen Abfällen etwa durch eine Linie von Wysokow nach Zlitsch bestimmt und von drei, im Allgemeinen

Digitized by Google



von Nord nach Süd gehenden Schluchten durchbrochen wird. Den Mündungen derselben liegen ungefähr die Dörfer Nieder-Wysokow, Starkocz, Zlitsch vor. Zwischen Studnitz und Starkocz erhebt sich, westlich der Eisenbahn, der das ganze Terrain bis Skalitz beherrschende Schafberg, als höchste Anschwellung dieses Abfalls. Die Eisenbahn selbst überschreitet die Ebene, an der mit guten Gebäuden versehenen und dichtem Holz bestandenen Fasanerie von Dubno vorbei, auf einem Damm, der da, wo die Bahn mit einem großen Bogen sich gegen Süden wendet, bis 15 Fuß hoch wird und Viaducte bildet. Das Gebüsch der Fasanerie bleibt 1500 Schritt von der Stadt entfernt.

Senkrecht zu dieser Richtung (und zwar von Zlitsch die Aupa hinunter) zieht sich eine unbedeutende Erhebung und bildet an ihrem Südende das kleine, gegen 30 Fuß hohe Plateau, auf welchem Skalitz selber gebaut ist. Zwischen Zlitsch und Skalitz, etwa halben Weges, schwillt diese im Ganzen unbedeutende Erhebung zu einem markirteren, mit Obstbäumen bepflanzten Hügel an, welcher Jägerhügel genannt wird. Mit ihren sanften Abdachungen gegen Dubno bildet diese Terrainerhebung ein ungemein günstiges Feld für Frontalwirkung, wird jedoch von den Hochflächen nördlich des Zlitschbaches überhöht.

Noch günstigere Front hat Skalitz selbst. Der Plateaurand fällt östlich und südlich steil ab; in den Abfall ist die Eisenbahn eingebaut und dadurch Etagenfeuer ermöglicht; die Zugänge zur Stadt und insonderheit der Eintritt der Chaussee von Nachod her sind durch massive Häuser und den Bahnhof gedeckt. Der Ort selbst ist solide gebaut. Auf dem westlichen

(jenſeitigen) Aupa-Ufer reicht das Bergland bis zur Flußbiegung, in deren Gegend die Brücke liegt, und überſchaut, über den vorgelegenen Jägerhügel hinweg, die reich bebaute Ebene bis Wyſokow. Dieſe läßt ſich im Ganzen als eine flache, von höheren und niederen Wänden umfaßte Schale bezeichnen; ein fruchtbares, bergumſtandenes Stück Land zwiſchen Metau und Aupa.

Die Skalitz-Stellung war ungemein ſtark in der Front, ſofern ſie dort zwei- bis dreifaches Etagenfeuer geſtattete, hatte jedoch zwei große Schwächen: die Aupa im Rücken und, bei dem ſchmalen Terrain des feindlichen linken Flügels, deſſen Ueberhöhung von der Flanke her. Die Stellung wäre formidabel geweſen, wenn man die Schwächen vermied und die Stärken behielt, das heißt, wenn man die ſchmale, offne Nordfront der Stadt durch Aufwürfe ſchloß, von jenſeit der Aupa durch große Batterieen flankirte,

das VI. Corps in Skalitz beließ und mit dem VIII. Corps, Erzherzog Leopold, über Spitta und Kleny vorbrach, ſobald ſich der preußiſche Angriff entwickelte. Durch die Artillerie zweier Corps und die große Ueberlegenheit an Cavallerie wäre man unſtreitig Herr der Ebene geweſen.

Eine ſolche Aufſtellung aber hatte nicht ſtattgefunden; das VI. Corps ſtand vielmehr jenſeit der Aupa und das VIII. Corps, mit drei Brigaden*) und den beiden Depot-Bataillonen Crenneville und Degenfeld, war ſtatt ſeiner in die Front gezogen. Es ſtand hier in folgender Aufſtellung:

*) Die 4. Brigade (Brigade Rothkirch) war, zum Schutz der Eiſenbahn, bei Wildenſchwerdt zurückgeblieben.

Digitized by Google

Bataillon Crenneville: im Walde von Dubno (vorgeschobner Posten).

Brigade Fragner: hinter dem Walde von Dubno, in Front der Aupa-Höhen (linker Flügel).

Brigade Kreyßern: rechts neben der Chaussee, in Front der Stadt (Centrum).

Brigade Schulz: rechts neben der Brigade Kreyßern, am Bahnhof (rechter Flügel).

Bataillon Degenfeld: auf dem Marktplatz und am Ostausgange der Stadt.

Alle diese Truppen waren nicht vor dem 28. früh in Skalitz eingetroffen, und zwar erst die Bataillone Crenneville und Degenfeld, dann in rascher Reihenfolge die drei Brigaden des VIII. Corps.

Die Brigade-Batterieen standen zur Seite oder im Rücken ihres Truppenkörpers; die Corps-Geschütz-Reserve aber war auf dem Plateau vor dem Osteingange von Skalitz aufgefahren und hatte zu beiden Seiten der Chaussee Stellung genommen, zwei Batterieen südlich, drei nördlich derselben. Der Feind verfügte also im Ganzen über 8 Batterieen, oder 64 Geschütze.

Das Erscheinen und Aufmarschiren aller dieser Truppentheile war unsrerseits deutlich wahrgenommen worden. Ein Augenzeuge schreibt: »Von 7 Uhr ab, oder etwas später, wurde es lebendig beim Feinde. Staubwolken wirbelten um Skalitz auf und bei der reinen, klaren Luft hörte man ganz deutlich Musik in der Stadt spielen, deren einzelne Töne, besonders die der großen Pauke, dann und wann ein Windstoß zu uns herüber wehte. Das Eintreffen der Truppen konnte man ungefähr durch 1½ bis 2 Stunden beobachten und wir ersahen, daß der Feind zu unsrer Bekämpfung neue Brigaden an sich gezogen haben mußte.«

In der That stand unsrem V. Armee-Corps eine ganze Armee, 70,000 Mann stark, gegenüber und zwar außer dem VIII. und VI. Corps, deren Aufstellung wir bereits gegeben, auch noch das IV. Corps bei Dolan, zwischen Skalitz und Josephstadt, als eine zweite Reserve. (Das VI. Corps war erste Reserve.)

Nichtsdestoweniger beschloß General v. Steinmetz den Angriff. Er disponirte im Wesentlichen wie folgt:

die Avantgarde (Königs-Grenadier-Regiment ꝛc.) geht, von Wysokow aus, am Eisenbahndamm vor;

die 17. und 22. Brigade, als zwei Seiten-Detachements, unterstützen rechts und links die Bewegung der Avantgarde, oder kommen ihr zuvor;

Digitized by Google

das Gros (die 10. Diviſion) folgt, umklammert von rechts und links den erſchütterten Feind, erſtürmt die Aupa-Höhen und dringt in Skalitz ein.

Dieſer Dispoſition gemäß wurde verfahren. Eh wir zur Schilderung des Gefechts übergehn, heben wir, unter Hinweis auf die gegebene Terrainſchilderung, noch einmal die Hauptpunkte der Stellung hervor:

der Schafberg, dominirende Höhe zwiſchen Wyſokow und Skalitz;
der Dubno-Wald, ſammt Faſanerie und Unterförſterei;
die Eiſenbahn-Curve zwiſchen Faſanerie und Bahnhof Skalitz;
Bahnhof Skalitz und die Aupa-Höhen.

Das Gefecht ſelbſt gliederte ſich in drei Hauptmomente:

Wegnahme des Waldes von Dubno (Zertrümmerung der Brigade Fragner);
Zuſammenſtoß am Eiſenbahndamm (Zertrümmerung der Brigade Kreyßern);
Erſtürmung der Aupa-Höhen; Wegnahme des Bahnhofs; Eindringen in die Stadt.

Wegnahme des Waldes von Dubno.

Die Stellung des V. Corps, einſchließlich der 22. Brigade, war am Morgen des 28. die folgende:

Die 17. Brigade: Regimenter 37 und 58 hinter Nachod;
das Königs-Grenadier-Regiment und die 10. Diviſion nördlich von Wyſokow, in einer Schlucht;
die 22. Brigade: Regimenter 38 und 51 ſüdlich von Wyſokow, hinter einem abgebrannten Gehöft.

Die 17. Brigade (beſtimmt, als Avantgarde zu wirken, wiewohl ſie dieſen Namen nicht führte) brach bereits zwiſchen 7 und 8 aus ihrem weit zurückliegenden Bivouac auf. Sie paſſirte die Straße im Norden der Stadt, an Schloß Nachod vorbei, errreichte (in Ausführung der Dispoſition, die wir in ihren Hauptmomenten bereits gegeben) Dorf Studnitz und bog hinter dieſem Dorfe links nach dem Schafberge ab. (Zwiſchen 9 und 10.)

Auf dem Plateau des Schafberges, das einen Ueberblick über das vorgelegene Waldterrain und hinter demſelben bis an die Aupa-Höhen geſtattet, hielt bereits General v. Steinmetz. Er hatte ſoeben das Auffahren zweier Batterieen befohlen. Oberſt v. Wittich, Chef ſeines Generalſtabes, ſah von hier durch ein Fernrohr das Vorgehen der Garde-Cavallerie-Brigade (Prinz Albrecht Sohn) gegen Zernow. Gleichzeitig erſchienen öſtreichiſche

Digitized by

Cüraſſier-Regimenter. General v. Steinmetz ließ das Feuer der Batterieen gegen die feindliche Cavallerie eröffnen. Es war jetzt 10 Uhr.

Hinter den feuernden Batterieen fort, zog ſich nunmehr die 17. Infanterie-Brigade auf das Plateau des Schafberges, ſchwenkte mit dem Téten-Bataillon rechts und formirte ſich in 4 Treffen, auf ganze Diſtance auseinandergezogen, Front nach Skalitz, der rechte Flügel des erſten Treffens an dem großen Schafſtallgebäude von Dubno. Kaum war dieſe Formation beendet, als aus 30—40 Geſchützen von den, nördlich Skalitz in Poſition ſtehenden Batterieen ein ſehr lebhaftes Granatfeuer gegen die Brigade eröffnet wurde (10¼ Uhr).

Es fuhr nun unſrerſeits eine dritte Batterie und zwar nördlich von den beiden andern auf. Sie mußten aber zurückgezogen werden, zumal die glatten 12Pfünder der einen, bei der bedeutenden Entfernung von faſt 4000 Schritt, ſich als nutzlos erwieſen.

Die feindlichen Batterieen ſetzten indeß ihr Feuer fort und trafen, Schuß für Schuß, den Platz, auf dem die 17. Brigade ſtand. Glücklicherweiſe bohrten ſich faſt alle Geſchoſſe tief in den Boden ein, krepirten nicht oder warfen nur den Sand auf, ohne ernſteren Schaden zu thun. — Die Bataillone entfalteten ihre Fahnen. Die maleriſche Lage des Plateaus und das volle Sonnenlicht erhöhten den ſchönen militairiſchen Anblick, welchen die dem Granathagel trotzenden Truppen gewährten.

Während dieſer Kanonade erhielt General v. Steinmetz die offizielle Mittheilung vom Ausgange des Gefechts von Trautenau (am 27.), ſowie von den deshalb an das Garde-Corps erlaſſenen Befehlen. Er erſah daraus, daß auf die früher in Ausſicht geſtellte Unterſtützung der 2. Garde-Diviſion nicht zu rechnen ſei und befahl nunmehr, aus eignen Mitteln zum Angriff vorzugehn. »Tambour battant vorwärts.« Das nächſte Angriffsobject war der, am Fuß des Schafberges zwiſchen Dubno und den Aupa-Höhen ſich hinziehende Wald, der Wald von Dubno. Die 17. Brigade, Regimenter Nr. 37 und 58 dirigirten ſich gegen denſelben. Es war jetzt 11 Uhr.

Um eben dieſe Stunde waren aber auch die in der linken Flanke vorgezogenen Bataillone des Königs-Grenadier-Regiments und der 22. Brigade bis dicht an den Wald heran und griffen, unter Hurrah vorgehend, in den Gang des Gefechtes ein.

In vier Haupt-Colonnen überſchritten die vorderſten Halb-Bataillone, einerſeits vom 37. und 58., andrerſeits vom 7. und 38. Regiment, den öſtlichen Rand des Waldes, nahmen die Südoſtecke, erſtürmten (die 38er voran) die von Crenneville-Infanterie und vom 5. Jäger-Bataillon (das als Verſtärkung eintraf) vertheidigten Gehöfte von Dubno und drangen, in ihren Angriffslinien ſich kreuzend und vielfach aus- und durcheinander kommend,

Digitized by Google

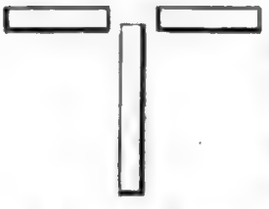
bis an die westliche Lisière des Waldes vor. An dieser Stelle, wo der vom Dorf Zlitsch senkrecht niedersteigende Weg erst an der Unterförsterei, dann hart am Rande des Gehölzes hinläuft, sammelten sich die Bataillone wieder.

Bis hierher war das Gefecht verhältnißmäßig leicht gewesen. Wenige Punkte, wie die Gehöfte von Dubno abgerechnet, hatte nirgends ein energischer Widerstand stattgefunden und die Verluste, von denen die Unsrigen betroffen worden waren, rührten großentheils von dem Granatfeuer der hart an der Aupa aufgefahrenen feindlichen Batterieen her.

Aber war der Wald selbst ohne große Verluste genommen worden, so sollte das dem Walde vorgelegene Terrain, zu dessen Wegnahme man sich unsrerseits eben anschickte, um so größere Opfer kosten. Zunächst einige Worte über dies vorgelegene Terrain.

Eine von Zlitsch auf Eisenbahn und Chaussee führende Straße begrenzt, wie bereits hervorgehoben, den Wald gegen Westen. Ein welliges, mit Getreide bestandenes Ackerland dehnt sich 1500 Schritt breit bis zur Aupa hin aus und schiebt sich, schmaler werdend, nach Süden zu zwischen Skalitz und den Eisenbahndamm hinein. Aus der Mitte des Waldrandes, genau an der Stelle wo *diesseits* des Zlitscher Weges die Försterei Dubno gelegen ist, springt *jenseits* des Weges eine mit jungen Kiefern (»Kusseln«) dichtbestandene Waldparzelle vor, eine Art Wald-Erker, rechts und links von freiem Felde und sich über dasselbe hinziehenden Hügelreihen flankirt.

In diesem Vorterrain des Waldes, das in östreichischen Berichten das »Gehege« heißt, hatten sich die aus dem Walde selbst zurückgegangenen Bataillone festgesetzt und mit ihren zwischen Skalitz und den Aupa-Höhen stehenden Reserven nunmehr in näherer Verbindung waren sie fest entschlossen, an dieser Stelle das Vordringen des Gegners zu hindern. Die Position war sehr gut gewählt. In der Kusseln-Parzelle, dem »Gehege«, stand ein Bataillon Nassau-Infanterie, links rückwärts das Bataillon Crenneville, rechts rückwärts das 5. Jäger-Bataillon. Die letztern beiden auf einer Terrain-Erhöhung. Die Aufstellung hatte also die Form eines liegenden, gegen *Westen* gerichteten T, genauer so



, und setzte den Feind in die Lage, wo er auch angegriffen werden mochte, die Vertheidigung des Waldes durch Flankenfeuer zu unterstützen. Wenigstens dieses Vortheils, bevor man zur Wegnahme des Waldes überging, wollte man ihn berauben. Etwa um 12 Uhr wurde beschlossen, die Hügel-Positionen rechts und links zu nehmen. Das 1. Halb-Bataillon vom 58. ging links gegen das Bataillon Crenneville, das 2. Halb-Bataillon vom 38. rechts gegen das 5. Jäger-Bataillon vor und nach nicht unbeträchtlichen Verlusten unsrerseits wurden die Flanken-Positionen genommen. Nun

Digitized by Google

war der Moment da, auch in das »Gehege« ſelber einzubringen. Das Bataillon Naſſau, ſeiner Flanken-Deckung beraubt, von den ebengenannten zwei Halb-Bataillonen bereits überflügelt, gab die unhaltbar gewordene Poſition auf und ſuchte ſich, im Anſchluß an die beiden andern rechts und links bereits geworfenen Abtheilungen, auf ſeine Reſerven zurückzuziehn. Aber dieſer Rückzug über das freie, nirgends Schutz gewährende Feld, wurde für die zurückgehenden Bataillone beſonders gefährlich. Das Bataillon Naſſau verlor ein Drittel, das Bataillon Crenneville, einſchließlich ſeiner im Walde von Dubno gehabten Verluſte, die Hälfte ſeiner Mannſchaften. Das 5. Jäger-Bataillon, das nach Zlitſch hin ausbog, hatte geringere Verluſte.*)

Der Zuſammenſtoß am Eiſenbahndamm.

Der Feind, als er uns aus der Weſtliſière des Dubno-Waldes vorbrechen und nach längerem Gefecht auch die Kuſſeln-Parzelle, das »Gehege« wegnehmen ſah, beſchloß, unſrem Vordringen durch einen Gegen-Angriff zu begegnen. Zunächſt ſchien er, auf der Skalitz-Zlitſcher Straße vordringend, mit plötzlicher Rechtsſchwenkung über die Getreidefelder hin, ſich gegen das »Gehege« und den Dubno-Wald dirigiren zu wollen; bald aber gewahr werdend, daß unſer Angriff ſich nicht blos weſtlich, ſondern mit nachrückenden, bis dahin weniger zum Kampf gekommenen Halb-Bataillonen, vor allem auch nach Süden hin ſich zu richten begann, änderte er die Direction ſeines Gegenſtoßes, um, auf die Nachod-Skalitzer Chauſſee einbiegend, die hier näher liegende Gefahr zu pariren.

Nur eine Batterie, unter Bedeckung von Jägern und etwas Infanterie, behielt die mehr nördliche Richtung bei und fuhr an dem von Skalitz nach Zlitſch führenden Wege in Front der »Kuſſeln-Parzelle« auf. Die Entfernung

*) Wir ſind in Vorſtehendem, was die Namhaftmachung der gegen uns im Gefecht geweſenen Bataillone angeht, theils den Angaben der in Gefangenſchaft gerathenen Offiziere, theils öſtreichiſchen Spezial-Berichten gefolgt. Das inzwiſchen erſchienene öſtreichiſche Generalſtabswerk aber macht andere Angaben. Ihm zufolge, ſo ſcheint es, ging das Bataillon Crenneville, nach den gehabten ſchweren Verluſten im Dubno-Walde, direkt nach Skalitz zurück und das „Gehege“ ſammt ſeinen zwei Flankenpoſitionen wurde durch das 5. Jäger-Bataillon und das ganze Regiment Salvator vertheidigt. Erſt nachdem die Poſition bereits verloren war, erſchienen mehrere Abtheilungen vom Regiment Naſſau zur Wiedereroberung derſelben. Dieſe Abtheilungen avancirten auf dem Terrain zwiſchen dem „Gehege“ und der Eiſenbahn, wurden aber von einem ſo mörderiſchen Flanken- und Frontal-Feuer (von der Faſanerie her) empfangen, daß ſie zuſammenbrachen. Bei dieſem Angriff fiel auch Generalmajor v. Fragner. So etwa die officiellen Angaben des Gegners. Wir haben aber Anſtand genommen, ihnen unbedingt zu folgen. Es iſt eine natürliche und deshalb immer wiederkehrende Erſcheinung, daß die Details in allen, von der Truppe ſelber ausgehenden Spezial-Berichten correcter wiedergegeben werden, als in den großen, kriegsgeſchichtlichen Werken, die, mit mehr oder mindrem Recht, das Allgemeine im Auge haben und nicht das Beſondre.

Digitized by Google

von dieſer mochte 1000 Schritt betragen. Die Vorgänge, die zu Wegnahme dieſer Batterie führten, geben wir, da ſie eine Epiſode bilden, ſchon hier, eh wir zur Darſtellung des Kampfes am Eiſenbahndamme übergehn.

Abtheilungen des 1. Bataillons vom 38. Regiment, beſtimmter die Schützenzüge der 2., 3. und 4. Compagnie, waren von der vielgenannten Parzelle aus über ein Stück Kornfeld hinweg bis an einen Deckung gewährenden Graben vorgegangen, als die feindliche Batterie, bis dahin durch eine Anhöhe verdeckt, in Front unſrer 38er auffuhr. Oberſtlieutenant v. Knobelsdorff, Commandeur des 1. Bataillons vom 38., gab den Schützenzügen, die er zur Hand hatte, Befehl, auf 500 Schritt Schnellfeuer zu eröffnen. Etwa 14 Pferde ſtürzten ſofort; man ſah die Verwirrung, die einriß; nur zwei Geſchütze kamen zum Feuern. Die Infanterie-Bedeckung gab Salve auf Salve; aber unter Hurrah drangen die dieſſeitigen Schützen vor und auf 200 Schritt ihr Schnellfeuer wiederholend, brach alles derart zuſammen, daß die Reſte der Bedeckungs- und Bedienungs-Mannſchaften ſich durch Flucht zu retten ſuchten. 5 Geſchütze und 2 Munitionswagen fielen in unſre Hände. Der Chef der Batterie, Hauptmann Prohaska, lag todt bei der Batterie; Oberlieutenant Große, der Oberfeuerwerker, waren ſchwer verwundet; zwiſchen den Geſchützen, dicht geſät, die Todten. Auch unſrerſeits war dieſer Erfolg nicht ohne Opfer erkauft worden: Hauptmann v. Kügelgen fiel; 52 Mann waren todt oder verwundet.

Lag in dieſen Vorgängen auch nichts Entſcheidendes, ſo war es doch eine ſchöne Waffenthat und um ſo bemerkenswerther, als ſie uns die einzigen Trophäen des Tages eintrug.

Die Hauptmaſſe des Feindes, wie ſchon hervorgehoben, war aber nicht auf die Weſtliſière (Kuſſel-Parzelle ꝛc.) des Waldes, ſondern gleichzeitig auf die Südweſt-Ecke deſſelben vorgegangen, um ſo einen von dort her näher drohenden Angriff zu pariren. Sie (die Hauptmaſſe) mußte zu dieſem Behuf durch das zwiſchen Chauſſee und Eiſenbahn gelegene ſchmale Terrain hindurch. Als ſie in daſſelbe eintrat, waren auch wir aus dem Walde zum Theil heraus. Die hier anrückenden feindlichen Colonnen gehörten den Regimentern Salvator, Reiſchach, Eſte an. Unſrerſeits waren es Halb-Bataillone vom 7., 58. und 38. Regiment. Bei der Wichtigkeit dieſes Kampfes geben wir hier Details.

Das 3. Halb-Bataillon (v. Natzmer) vom Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 trat, ſo ſcheint es, zuerſt aus der Südweſt-Ecke des Gehölzes heraus, paſſirte den dort befindlichen Eiſenbahn-Uebergang, nahm ſofort Schützen vor und avancirte mit der Front gegen Skalitz.

So wie das Halb-Bataillon die Eiſenbahn paſſirt hatte, gerieth es unter das Feuer feindlicher Bataillone, die bereits ſüdlich der Chauſſee

Digitized by Google

ſtanden; gleichzeitig bekam es in ſeinem weiteren Vorwärtsgehen eine Kartätſchladung nach der andern von den Geſchützen, welche am Eingange von Skalitz poſtirt waren. Hauptmann v. Natzmer ſaß zu Pferde und ritt, unter fortwährendem lauten Zuruf an ſeine Leute, dem Bataillon voraus, mit einer Bravour, die viel dazu beitrug, daß das Halb-Bataillon durch dieſes mörderiſche Feuer hindurch, immer gegen den Feind vorging. Das Halb-Bataillon mußte endlich Halt machen und in den Chauſſeegräben Deckung ſuchen, da die übrigen Abtheilungen des Regiments noch nicht heran und die beiden Compagnieen durch die in wenig Minuten erlittenen Verluſte zu erſchüttert waren, um mit Ausſicht auf Erfolg gegen die gegenüberſtehenden Bataillone vorgehen zu können. Ueber die Chauſſee weg wurde ein Feuergefecht unterhalten. Die Chauſſee war mit Todten und Verwundeten überſät; Hauptmann v. Natzmer war gefallen, Portepée-Fähnrich Hoffmann ebenfalls. Außerdem waren 6 Offiziere dieſes Halb-Bataillons verwundet.

Dies war nur Vorſpiel.

Den eigentlichen Stoß unſrerſeits führten drei beinahe gleichzeitig aus dem Walde hervorbrechende Halb-Bataillone vom 58., 38. und Königs-Grenadier-Regiment. Vom 58. die 6. und 7. Compagnie, Hauptmann v. d. Horſt; vom 38. die 6. und 8. Compagnie, Hauptmann Schrötter; vom Königs-Grenadier-Regiment die 6. und 7. Compagnie, Hauptmann von Kaiſenberg. Wenn das Halb-Bataillon Natzmer durch Fernfeuer decimirt worden war, ſo waren dies die Halb-Bataillone, die mit den vorgeführten Colonnen des Feindes direkt zuſammenſtießen. Wir geben die einzelnen Berichte, die, weil die Situation überall im Weſentlichen dieſelbe blieb, eine gewiſſe Verwandtſchaft haben. Man brach vor, mußte zurück, rallirte ſich, brach wieder vor, warf den Gegner und nahm die Chauſſee.

Wir laſſen nun die einzelnen Halb-Bataillone ſelber ſprechen; verweiſen übrigens zugleich auf unſre kleine Karte von Skalitz, in welche, trotz der Beſchränktheit des Raumes, das Vorgehn dieſer drei Halb-Bataillone (zwiſchen Chauſſee und Eiſenbahn) ganz correct eingetragen iſt.

Zuerſt die 58er. »Wir ſahen die Angriffs-Bewegung des Feindes, der, begierig die Scharte von Nachod auszuwetzen, mit halbrechts im Laufſchritt vorging, um unſern linken Flügel zu tourniren. Oberſt v. François, auf einer Anhöhe haltend, gab unſerm Halb-Bataillon v. d. Horſt Befehl, die Eiſenbahn zu überſchreiten und dem Feinde entgegen zu gehn. Die Tambours ſchlugen, die Horniſten, ihrer eigenen Eingebung folgend, begleiteten mit dem Avancir-Signal. Wie auf dem Exercirplatz gingen wir im Shrapnelfeuer vor. Major v. Haugwitz führte unſer Halb-Bataillon. Er defilirte auf den Eiſenbahn-Einſchnitt (an der Südweſt-Ecke des Dubno-Waldes) und marſchirte jenſeits deſſelben gegen die anrückende feindliche

Digitized by Google

Brigade auf und zwar südlich der Bahn. Rechts von ihm ein Halb-Bataillon vom Königs-Grenadier-Regiment, noch weiter rechts ein Halb-Bataillon vom 38., an diesem Tage weithin kenntlich dadurch, daß sie Mützen trugen. Wir avancirten rasch. Aber bald stockte die Vorwärts-Bewegung. Als wir etwa die Mitte zwischen dem ersten und zweiten Eisenbahndurchlaß erreicht hatten, sahen wir uns plötzlich im wirksamsten Feuer der zurückstehenden Bataillone, welche Skalitz besetzt hielten. Schutz dagegen zu

gewinnen, war geboten; Major v. Haugwitz befahl, auf die nördliche Seite des Eisenbahndammes hinüberzugehn. In demselben Moment wurde dieser brave Offizier und zwar in der Höhe des Eisenbahnsteines 135, nachdem ihm auch sein Pferd unter dem Leibe erschossen worden, von einer Kugel in den Unterleib getroffen. Er erlag am 24. Juli im Lazareth zu Reinerz seiner Wunde.

Die Verluste wuchsen rasch. Lieutenant v. Manstein, als er (bei Stein 133) mit einzelnen Schützen die Bahn passirte, sah sich plötzlich inmitten einer Abtheilung Oestreicher, die von drei Seiten her auf ihn eindrangen. Im selben Augenblick riß eine Granate, die unter die Gegner einschlug, auch ihn zu Boden und blendete ihn durch die Erde, die sie in sein Gesicht schleuderte. Er hielt sich für verloren. Da umfaßte ihn Musketier Polcin seiner Compagnie (7.) und schleppte ihn unter dem Pfeifen der Kugeln in einen kleinen Graben. Dort kniete er neben ihm nieder und hielt durch sein sichres und schnelles Feuer die sich nähernden Oestreicher ab. Als endlich die andern Leute des Zuges herankamen, verband Polcin den Lieutenant v. Manstein, der inzwischen auch noch einen Schuß durch den Oberarm erhalten hatte, auf das sorgfältigste und trug ihn aus dem Feuer auf den Verbandplatz. Er wurde dabei selbst durch eine Granate am Oberschenkel verwundet.«

Dieser Bericht der 58er wird durch einen Bericht der 38er, deren Halb-Bataillon Schrötter (6. und 8. Compagnie) den rechten Flügel hatte,

Digitized by

trefflich ergänzt. Wir entnehmen ihm folgendes: »Die Königs-Grenadiere links neben uns, hatten wir die Eisenbahn erreicht und den Damm überschritten. Kaum 50 Schritt in der Richtung auf den Bahnhof zu (zwischen Bahnhof und Chaussee) wurden wir von einem Hagel von Granaten und

Kartätschen überschüttet. Oberstlieutenant v. Wenckstern, Commandeur des 2. Bataillons, fällt von einer Granate tödtlich getroffen; das Halb-Bataillon hat große Verluste an Mannschaften und Offizieren. Der verwundete Hauptmann Schrötter befiehlt den Rückmarsch hinter den Eisenbahndamm, da auch das Halb-Bataillon vom 58. (Major v. Haugwitz) durch den Eisenbahndurchgang dahin zurückgeht. Kurze Rast. Hauptmann v. Rettberg übernimmt das Commando und nach rascher Ralliirung bricht das Halb-Bataillon aufs Neue vor, überschreitet den Eisenbahndamm und avancirt gegen die Chaussee. Neue Verluste. Oberst v. Witzleben, Commandeur des Regiments, der mit dem Halb-Bataillon vorgegangen, wird durch einen Gewehrschuß getroffen und sinkt vom Pferde. Im selben Augenblick brechen von Skalitz her neue Colonnen in verschiedenen Richtungen vor.

Aber wir waren ihnen jetzt gewachsen. Das 2. Bataillon Este rückte links und rechts neben der Chaussee bis auf 200 Schritt heran. Es war in voller Stärke und blieb, trotz unsres Feuers, im braven Vorgehn. 100 Schritt von unsrem Halb-Bataillon entfernt, erreichte seine Tête den Rand einer Ackerterrasse, duckte sich, blieb halten und feuerte. Man sah die Offiziere mit gehobenem Säbel vorspringen, das Bataillon zu weiterem Vorgehn ermunternd. Ihre Anstrengungen waren vergebens. Noch mehrere Schußlagen hielt das Bataillon aus, dann wandte es sich und ging geschlossen, aber in vollem Laufe, nach dem Bahnhof zurück. Unser Halb-Bataillon drang nach, wobei die Tambours und Hornisten einfielen. Die Reste des Bataillons Este zogen sich theils auf die andre Seite des Eisenbahndammes, theils in die Bahnhofsgebäude zurück. Der Bahnhof wurde mehr und mehr der Punkt, an dem die Entscheidung hing. Unsre Abtheilungen, zu schwach, um die

Digitized by Google

immer feſter werdende Bahnhofs-Poſition zu forciren, nahmen eine verdeckte Stellung ſeitwärts der Chauſſee.«

Rechts neben Major v. Haugwitz (58er), links neben Oberſtlieutenant v. Wenckſtern (38er) avancirte im Centrum unſrer Angriffslinie das Halb-Bataillon v. Kaiſenberg (6. und 7. Compagnie) vom Königs-Grenadier-Regiment. Der Bericht ſagt: »Das Halb-Bataillon v. Kaiſenberg war etwas ſpäter aus dem Walde herausgekommen als das Halb-Bataillon v. Natzmer und hatte, in ein hartnäckiges Feuergefecht verwickelt, feindliche Infanterie an der Nordſeite des Dammes entlang verfolgt. Jetzt hielt es ſich ſüdlich, paſſirte den mehrgenannten Eiſenbahn-Einſchnitt und die Halb-Bataillone anderer Regimenter neben ſich, drang es mit vorgenommenen Schützen gegen die Chauſſee vor. Hauptmann v. Kaiſenberg ſeinen Leuten immer um 50 Schritt voraus. Auch dieſes Halb-Bataillon kam bald in das heftigſte Geſchütz- und Kleingewehrfeuer und nachdem mehrere kleinere Angriffe abgeſchlagen waren, ſah ſich das Halb-Bataillon plötzlich einer friſch anrückenden öſtreichiſchen Brigade gegenüber. Es war die Brigade Kreyßern, Regiment Reiſchach im erſten Treffen. Die Brigade kam bis auf 100 Schritt im ſtärkſten dieſſeitigen Feuer an das Halb-Bataillon heran, immer noch bis dahin ſeine Ordnung erhaltend, machte Halt und gab mit den Bataillonen des erſten Treffens eine Salve. Glücklicherweiſe zu hoch. Sofort nach der Salve ging die Brigade zur Bajonet-Attake über und ſtürzte ſich auf das Halb-Bataillon, welches in Linie ſtehen blieb und Schnellfeuer gab. Durch dieſes Feuer kam die Brigade nicht hindurch; ſie avancirte bis auf 50 Schritt an das Halb-Bataillon heran und wandte ſich dann zur Flucht. Auch wir hatten ſchwere Verluſte erlitten. Hauptmann v. Kaiſenberg war ſchwer am Kopf verwundet, außer ihm noch 5 Offiziere.«

Dieſer blutige Kampf unſerer drei Halb-Bataillone hatte den Feind erſchüttert, ſeine Vorwärtsbewegung gehemmt, um ſo mehr als rechts und links daneben andere Halb-Bataillone der Regimenter 7, 38 und 58, wiewohl unter geringeren Verluſten, den Feind direkt geworfen hatten.*)

*) Unter dieſen, links und rechts vorgehenden Abtheilungen der genannten drei Regimenter, nennen wir noch in erſter Reihe das Halb-Bataillon v. Necker (2. und 3. Compagnie) vom Königs-Grenadier-Regiment. Sein Eingreifen war von Bedeutung. Während die Halb-Bataillone v. Natzmer und v. Kaiſenberg, beide (mit Front gegen Skalitz) einander folgend, der vorbrechenden Brigade Kreyßern ſich entgegenwarfen, war das Halb-Bataillon v. Necker am Eiſenbahndamm angelangt und konnte von hier aus die linke Flanke der angreifenden Brigade unter Feuer nehmen. Dies wirkte ſehr weſentlich zum Geſammt-Erfolge mit. Das Halb-Bataillon avancirte nun vom Eiſenbahndamm auf die Chauſſee zu, die allerdings nur noch von einzelnen Schwärmen der feindlichen Brigade gehalten wurde. Hauptmann v. Necker ging mit ſeinen Schützenzügen bis an den Chauſſeegraben heran, wo ſich jetzt, über die Chauſſee weg, ein Feuergefecht entwickelte. Nachdem daſſelbe erhebliche Verluſte veranlaßt hatte, ohne zu einem Reſultat zu führen, ſprang Hauptmann v. Necker auf, mit

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Dieſer, unterm Schutz ſeiner Artillerie, begann die beiden im Kampf geweſenen Brigaden (Fragner und Kreyßern) ziemlich gleichzeitig auch ſeine noch intakte Brigade Schulz, theils ſüdlich an der Aupa hin, theils durch Skalitz zurückzuziehn, ließ aber doch immer noch Bataillone genug zurück, um unſrem ſich nun vorbereitenden concentriſchen Angriff gegen Skalitz ſelbſt einen ſehr erheblichen Widerſtand entgegen zu ſetzen.

Dieſem Schlußact des Kampfes wenden wir uns nunmehr zu.

Erſtürmung der Aupa-Höhen, des Bahnhofes und der Stadt.

Während ſo auf dem ſchmalen Terrain zwiſchen Chauſſee und Eiſenbahndamm ein erbitterter Kampf tobte, bereitete ſich in Flanke und Rücken die Entſcheidung vor.

Nördlich vom Dubno-Walde, auf dem Terrain zwiſchen dieſem und den Aupa-Höhen war eben jetzt (12 Uhr) das Gros des V. Corps, die 10. Diviſion, erſchienen und wie am Tage zuvor bei Nachod, ſo brachte ſie hier bei Skalitz in raſchem Wechſel der Situation die Entſcheidung. In erſter Reihe dieſelben Regimenter: das 6. und das 47.

Der Commandirende, die Lage des Gefechts überblickend, theilte die heranmarſchirende Diviſion im Moment ihres Eintreffens und die Brigade Tiedemann, ihrer urſprünglichen Beſtimmung gemäß, zum Angriff auf die Aupa-Höhen vorbeordernd, warf er die halbe Brigade Wittich, das Regiment Nr. 47, ſofort vom rechten an den linken Flügel, um am Bahndamm und Bahnhof, wo die Waage ſchwankte, oder doch ein letzter verzweifelter Widerſtand verſucht wurde, endlich den Ausſchlag zu geben.

Wir folgen zunächſt, am rechten Flügel, der Brigade Tiedemann. Ein Bericht ſagt:

»Das 6. Regiment hatte die Tête. Schwer rollte, links neben uns, der Geſchützdonner über das Geknatter des Infanteriefeuers hin, als die 19. Brigade, Regimenter 6 und 46, rechts neben dem Hügelrücken (der uns von der Skalitzer Ebene ſchied) fortrückte. Eilig, lautlos, ging die Bewegung mit gedämpften Commandos. Nur einzelne Führer durften von Zeit zu Zeit über den Kamm ſchauen, der von Granaten gekämmt wurde. Gerade in der Marſchrichtung, auf der Hochfläche nördlich Zlitſch, wurde dabei Cavallerie ſichtbar, die von Koſteletz her, über Zernow, ſüdwärts rückte. Es war, in hellſchimmernden Cüraſſen, die ſchwere Garde-Cavallerie-Brigade unter Prinz Albrecht Sohn.

ihm die Seinen; alles ſtürzte ſich mit dem Bajonet auf den Feind, der kaum noch Zeit hatte aufzuſpringen. Ein kurzes, blutiges Handgemenge entſpann ſich; die Tapferen, die uns gegenüberſtanden, fielen nach verzweifelter Gegenwehr.

Digitized by Google

Als die 19. Brigade Dubno erreicht hatte, erhielt auch das zweite Treffen der 20. Brigade (das Regiment Nr. 47) Befehl, den linken Flügel der 19. Brigade debordirend, einen gleichzeitigen Angriff südlich der Chauſſee auszuführen. Unter heftigem Flankenfeuer ſchoben ſich, in Folge dieſes Befehls, die ſechs Halb-Bataillone des 47. Regiments über die beſtrichene Chauſſee. (Auf dieſen Angriff, der, wie ſchon angedeutet, den letzten Widerſtand brach, kommen wir zurück.)

Zlitſch war jetzt faſt erreicht. Die feindlichen Batterieen nördlich Skalitz fuhren ab. Schnell wurden hinter der letzten Hügelkuppe bei Zbow die Torniſter abgeworfen; dann, mit einer Linksſchwenkung, brachen wir jetzt mit ſolcher Energie und Ordnung vor, daß die auf dem Jägerhügel ſtehenden feindlichen Truppen, mit Ausnahme des Jäger-Bataillons, ohne den Stoß abzuwarten, in die Stadt zurückwichen.

Dieſer wahrhaft glänzende Vorbruch der 19. Brigade, von welchem Kameraden anderer Regimenter rühmen, er habe prächtig ausgeſehn und von dem gefangene, öſtreichiſche Offiziere ſpäter geſtanden, »nicht ſowohl das Vorbrechen zwölf neuer Bataillone (Halb-Bataillone) als beſonders der Eindruck rückſichtsloſer Entſchloſſenheit, in Ordnung und Schnelligkeit, eindringlich markirt durch die kurzen Trommelſchläge aller im Laufſchritt avancirenden Bataillone, die voranſprengenden Commandeure und das langathmige Hurrah, habe ſie vollſtändig überraſcht« — dieſer Vorbruch war um ſo entſcheidender, als die überall hin ſichtbare Erſtürmung des Jägerhügels, wie auf Signal, alle andern Truppen in der Ebene zum letzten Stoße mit fortriß. Alle Bataillone ſprangen auf und ſtürzten concentriſch vom äußerſten linken bis äußerſten rechten Flügel mit jauchzendem Hurrah auf den immer noch mächtigen Feuerkranz von Skalitz zuſammen.

Einige Jäger-Abtheilungen verſuchten auch jetzt noch rühmlichen Kampf. Sie hielten, bis auf 50 Schritt, vor den Bajoneten unſerer Halb-Bataillone Stand. Aber wie von einem Sturmwind wurde der öſtreichiſche linke Flügel von den Höhen hinab in die Stadt hineingefegt, endlich, um 2¼ Uhr, dieſe ſelbſt im erſten Anlauf genommen.*)

Das 6. Regiment ſtürmte durch den nördlichen Eingang. Zwiſchen dieſem und der Chauſſee, wo ſich ein zweiter Eingang befindet, drang ein Halb-Bataillon 52. Regiments, weſtlich der Eiſenbahn das 38., auf der Chauſſee ſelbſt (über die Barrikaden hinweg) das 7. und endlich, unter heftigem Kampf gegen den Bahnhof, das 47. Regiment auf der Oſt- und

*) Das Halb-Bataillon v. Unruh, 1. und 4. Compagnie vom Königs-Grenadier-Regiment, focht ziemlich an eben dieſer Stelle, nur nördlicher, und half dann, nachdem es in einer Sandgrube gegen das 24. Jäger-Bataillon geſtanden (hier fiel Lieutenant v. St. Paul, Adjutant des Prinzen Adalbert), die Aupa-Höhen mitſtürmen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Süd-Liſière der Stadt mit ihren Têten in dieſe ein. Der linke Flügel der 47er gelangte bis auf den Markt. Die Stadt ſelbſt (in der beiſpielsweiſe das Haus des fürſtlich lippeſchen Baumeiſters Luppe dreimal geſtürmt werden mußte) war bis zuletzt durch die 4 Bataillone der Regimenter Crenneville und Degenfeld vertheidigt worden.« *)

Die Wegnahme des Bahnhofs, wie der vorſtehende Bericht andeutungsweiſe hervorhebt, ging dem Eindringen in die Stadt unmittelbar voraus. Wir geben nun jenen Hergang ſelbſt (die Wegnahme des Bahnhofs) nach der Schilderung eines Augenzeugen. Ein 47er ſchreibt: » . . Nach dem Flankenmarſch über Studnitz und Zlitſch, den wir gemacht hatten, hielten wir jetzt, die ganze Diviſion, auf dem rechten Flügel unſrer Aufſtellung zwiſchen Zlitſch und der Förſterei von Dubno. Den Dubno-Wald hatten wir im Rücken, die Aupa-Höhen vor uns. General v. Steinmetz ritt an uns heran. Seine Dispoſition ging kurz dahin: beide Flügel der feindlichen Stellung anzugreifen. Die Regimenter 6 und 46 erhielten Befehl, gegen die Aupa-Höhen (rechter Flügel), die Regimenter 47 und 52 gegen Bahndamm und Bahnhof (linker Flügel) vorzugehn. Nur die Têten-Regimenter 6 und 47 kamen zur Action.

Wir alſo hatten den Bahnhof zu nehmen, den ſtärkſten Punkt der feindlichen Stellung. In zwei Treffen, zu je 3 Halb-Bataillonen, gingen wir vor. Major v. Brandenſtein commandirte das 1., Major v. Heinemann das 2. Treffen. Wir ſtanden, als der Befehl uns erreichte, ſo weit rechts, daß wir, um unſer Angriffsobject (den Bahnhof) zu erreichen, erſt ſtark mit halblinks über die Chauſſee hinweg, dann aber, faſt parallel mit der feindlichen Stellung, wohl 1000 Schritt an dieſer vorbei mußten. Das Feſthalten der richtigen Front, während wir beſtändig Feuer in der rechten Flanke erhielten, war keine leichte Aufgabe. Sobald wir in Höhe des Bahnhofs waren, wurde mit »rechts um« die Richtung auf dieſen eingeſchlagen. Schützenzüge des 1. Bataillons waren vor unſrer Front aufgelöſt; 70 bis 80 Schritte hinter ihnen folgte das Regiment, die Treffen in vorgeſchriebener Diſtanz, das zweite rechts überflügelnd, die Halb-Bataillone in Colonne nach der Mitte, mit Gewehr über, tambour battant, im ruhigen Marſchtempo. Bis zu welchem Grade es uns gelang, bei dieſem Vorgehn (zum Theil durch hohes Getreide) die reglementariſche Ordnung aufrecht zu erhalten, erhellt

*) Die Vertheidigung von Skalitz, ſammt Bahnhof, erfolgte, nachdem die Brigaden ſeitens des Corps-Commandos zurückbeordert waren, durch nur ſechs Bataillone. Davon ſtanden drei (das 3. Bataillon Eſte und das 5. und 24. Jäger-Bataillon) am Nord- und Nordoſt-Eingange, zwei (die 4. Bataillons von Crenneville und Degenfeld) am Oſt-Eingange der Stadt. Der Bahnhof wurde durch das 31. Jäger-Bataillon von der Brigade Schulz vertheidigt.

Digitized by Google

am beſten aus der von Gefangnen erzählten Aeußerung eines öſtreichiſchen Generals: »Schaun's, da kommen die M . . viecher im Parademarſch an.« Die beiden Halb-Bataillone des 1. Bataillons erſtiegen den Bahndamm und ſtürmten das Bahnhofsgebäude. Nur ein einziges Mal kam es zum Stutzen. Als der Damm beinahe erreicht war, concentrirte der Feind noch einmal ſein Feuer auf unſre Mitte, wo die neue Fahne des Bataillons im Sonnenlicht blitzte. Der Fahnenträger und die neben ihm marſchirenden Unteroffiziere ſtürzten getroffen nieder; — einen Augenblick ſtockte die Bewegung. Aber der Commandeur des Halb-Bataillons, Hauptmann Vellay, der Treffen-commandeur Major v. Brandenſtein und ſein Adjutant, Premierlieutenant v. Oesfeld, deren Pferde erſchoſſen waren, warfen ſich ſofort in die Lücke. Der Letztere ergriff die Fahne und vorwärts ging es. Der Adjutant des Bataillons, Lieutenant Hoffmann, ſein Pferd anſpornend, war in wenig Sprüngen der Erſte auf dem Damm. Alles folgte jubelnd. Die Infanterie-Beſatzung des Dammes und Bahnhofsgebäudes (zumeiſt vom 31. Jäger-Bataillon) war theils geflohen, theils ergab ſie ſich; andre fanden einen ehrenvollen Tod im letzten fruchtloſen Widerſtande. Gleich danach drangen wir, an ausgebauten Gehöften vorbei, in die Stadt ein. Der Kampf war entſchieden.«

Skalitz war unſer; der Kampf beendet. Eine eigentliche Verfolgung fand nicht ſtatt. Nur Artilleriefeuer von den ſüdlich der Stadt gelegenen Höhen aus begleitete den auf Joſephſtadt abziehenden Feind (VIII. und VI. Corps).

Um 4 Uhr rückten unſre durch das Marſchiren und Kämpfen in glühender Sonnenhitze ermüdeten Truppen ins Bivouac. Die Brigade Hoffmann (38. und 51.) gab die Vorpoſten; Aufſtellung jenſeit der Aupa, gegen Joſephſtadt zu. Das Königs-Grenadier-Regiment, zur Anerkennung deſſen, was es geleiſtet, erhielt Quartiere in Skalitz; die 9. Diviſion bivouakirte nördlich, die 10. ſüdlich der Nachod-Skalitzer Straße.

Das VIII. öſtreichiſche Corps marſchirte noch am ſelben Tage bis Salney. Das VI., welches zur Aufnahme des VIII. eine Brigade bei Trebeſow aufſtellte, folgte nach Lançow.

Skalitz war ein großer Erfolg, freilich nicht ohne erhebliche Opfer errungen. Unſer Geſammt-Verluſt belief ſich auf 62 Offiziere und 1352 Mann. Am meiſten gelitten hatten das Königs-Grenadier-Regiment und das Schleſiſche Füſilier-Regiment Nr. 38; demnächſt das Infanterie-Regiment Nr. 58. Unter den Verwundeten befanden ſich die Commandeure der beiden letzgenannten Regimenter, Oberſt v. Witzleben und Oberſt v. François. Wir geben im Uebrigen folgende Zahlen:

Digitized by Google

Königs-Grenadier-Regiment . . 22 Offiziere, 475 Mann.
Füſilier-Regiment Nr. 38 . . . 11 Offiziere, 325 Mann.
Infanterie-Regiment Nr. 58 . . 11 Offiziere, 146 Mann.

Vom 2. Bataillon des Königs-Grenadier-Regiments (das am meiſten eingebüßt und 14 Offiziere und 292 Mann verloren hatte) waren alle Hauptleute todt oder verwundet. Hauptmann v. Natzmer todt, Hauptmann v. Lewinski und Hauptmann v. Bültzingslowen verwundet; Hauptmann v. Kaiſenberg I., von zwei Kugeln getroffen, führte nichtsdeſtoweniger ſein Halb-Bataillon weiter gegen den Feind. Faſt gleich große Verluſte hatte das 2. Bataillon vom 38. Regiment; der Führer des Bataillons, Oberſtlieutenant v. Wenckſtern blieb. Major v. Haugwitz vom 58. erlag ſeiner Wunde.

Die Verluſte des Feindes waren enorm. Im Weſentlichen nur mit 2 Brigaden (14,000 Mann) im Feuer, verlor er mehr als ein Drittel ſeiner Stärke: 5577 Mann, darunter 205 Offiziere. Einzelne Bataillone hatten bis zur Hälfte ihres Beſtandes eingebüßt, ja darüber hinaus.

Es verloren:

das Bataillon Crenneville (wahrſcheinlich nur 800 Mann ſtark) 402 Mann;
das 24. Jäger-Bataillon . . . . . 464 Mann;
das 5. Jäger-Bataillon . . . . . 517 Mann;
das Regiment Salvator (drei Bataillone) 1463 Mann.

Dem entſprach der Verluſt an Offizieren: Regiment Salvator 42, Regiment Reiſchach 33; ja das 5. Jäger-Bataillon verlor 19 Offiziere, alſo nahezu ſeinen ganzen Beſtand.

Skalitz war eines der blutigſten Treffen des ganzen Krieges, für unſren Gegner gewiß. Nirgends entfaltete er mehr Tapferkeit. Der Angriff des Regiments Reiſchach (vergl. S. 334), die Haltung des Bataillons Crenneville, ganz beſonders aber die Haltung der drei Jäger-Bataillone (5., 24., 31.) war über jedes Lob erhaben.*) Die große Zahl von Ge-

*) Zahlloſe Beiſpiele zeigen die Erbitterung, mit der der Feind ſich ſchlug. Lieutenant Baron, Adjutant des 1. Bataillons vom 58., erhielt einen Schuß in den Unterleib und ſtürzte vom Pferde. Am Boden liegend verfolgte er mit freudigen Blicken den ſiegreichen Fortgang des Gefechts. Plötzlich ſah er ſich von einem ebenfalls verwundeten Oeſtreicher, der mit dem Gewehr an ihn herangekrochen war, angegriffen. Zu ſeinem Glück war er noch im Stande, den auf ihn anſchlagenden Gegner durch einen Revolverſchuß zu tödten. (Wir knüpfen an dieſe Mittheilung noch ein Gegenbild. Als 58er Musketiere zwei Stunden ſpäter den Lieutenant Baron auf ihren Gewehren nach dem eroberten Skalitz hinein trugen, ſprang der Führer einer vorbeitrabenden Cüraſſier-Patrouille vom Pferde, pflückte eine Roſe vom Spalier und legte ſie als Abſchiedsgruß auf die Bruſt des anſcheinend tödtlich Getroffenen. Lieutenant Baron genas wieder.)

Digitized by Google

fangenen, die in unſre Hände fiel — nahezu 3000, darunter 1300 unverwundet — kann daran nichts ändern. Erſt als die Bataillone ihre heroiſchen Anſtrengungen als vergeblich erkannten, ergriff einzelne Abtheilungen eine Panique. Die meiſten Gefangenen wurden übrigens erſt in Skalitz ſelbſt gemacht. Unſer Eindringen, von drei Seiten her, ſchnitt ganzen Abtheilungen den Rückzug ab.

Generalmajor v. Fragner und Oberſt Kreyßern waren an der Spitze ihrer Brigaden gefallen.

Der Punkt, der den Aufmarſch der feindlichen Armee bei Joſephſtadt decken ſollte, war in unſern Händen.

Digitized by Google

Das Gefecht bei Schweinſchädel.

OCH ein dritter Kampfestag war dem linken Flügel der Kronprinzlichen Armee vorbehalten. Der 27. hatte das V. Armee-Corps bis Nachod-Wyſokow, der 28. bis Skalitz geführt, der 29. ſollte es bis Gradlitz führen.

Hinter Skalitz, um dieſen unſren Vormarſch zu hindern, hatte jetzt das am Tage vorher die zweite Reſerve bildende IV. öſtreichiſche Corps unter Feldmarſchallieutenant Graf Feſtetics (Portrait ſiehe nächſte Seite) Aufſtellung genommen und zwar hart an der nach Joſephſtadt führenden großen Straße, beim Dorfe Schweinſchädel.

Auf den Höhen zu beiden Seiten des Ortes waren 8 Batterieen aufgefahren; im Dorfe und links daneben ſtand die Brigade Pöckh,*) rechts

*) Im Detail war die Aufſtellung dieſer Brigade (Pöckh), die den Hauptſtoß auszuhalten hatte, die folgende:

8. Jäger-Bataillon und Brigade-Batterie, nordöſtlich vorgeſchoben, beim Ziegelofen von Trebeſow;

1. Bataillon Erzherzog Joſeph an der Nordliſière von Schweinſchädel;

2. und 3. Bataillon Erzherzog Joſeph im Dorfe ſelbſt, namentlich in der Meierei;

Regiment Erzherzog Karl Ferdinand in Front von Sebutſch als verſagter linker Flügel.

Von der Brigade Erzherzog Joſeph (ſüdlich der Chauſſee) betheiligten ſich ſpäter zwei Bataillone vom Regiment Schmerling an der Vertheidigung der zwiſchen Schweinſchädel und Sebutſch gelegenen Schäferei und Ziegelei; von der Brigade Brandenſtein griffen nur im

(südlich vom Dorf) die Brigade Erzherzog Joseph; eine Viertelmeile hinter Schweinschädel, ebenfalls hart an der Straße, die Brigade Brandenstein.

(Die 4. Brigade des Corps, die Brigade Fleischhacker war detachirt und hatte um eben diese Zeit das Gefecht bei Königinhof.)

Recognoscirungen unsrerseits hatten den General v. Steinmetz über die Aufstellung des Feindes unterrichtet. Da dem Commandirenden nach zwei blutigen Gefechten, am 27. und 28., nicht daran gelegen sein konnte, ein drittes Gefecht lediglich um Fechtens willen zu bestehn, so erschien es ihm geboten, wenigstens den Versuch zu wagen, ob ohne Kampf, unter Umgehung der feindlichen Aufstellung (und zwar nördlich derselben, über Chwalkowitz), gegen Gradlitz vorzudringen sei. Nur ein linkes Seiten-Detachement, auf der großen Josephstädter Straße avancirend, sollte während dieses Flankenmarsches den Feind festhalten, von dem man annehmen durfte, daß er, schließlich seine Ueberflügelung gewahr werdend, aus freien Stücken seinen Rückzug antreten werde.

Im Einklange hiermit disponirte General v. Steinmetz wie folgt:

Die 20. Brigade, Generalmajor Wittich, gefolgt von der Cavallerie-Brigade Wnuck, bildet ein linkes Seiten-Detachement, das (über Zajezd) auf der großen Josephstädter

letzten Momente des Gefechts anderthalb Bataillone (1 Erzherzog Wilhelm, ½ Großfürst Michael) in die Action ein. Wir machen übrigens eigens noch darauf aufmerksam, daß zufälligerweise an diesem Tage Regiment Erzherzog Joseph (zur Brigade Pöckh gehörig) und Brigade Erzherzog Joseph dicht neben einander im Feuer standen. Eine Verwechselung beider verwirrt das Gefechtsbild.

Digitized by Google

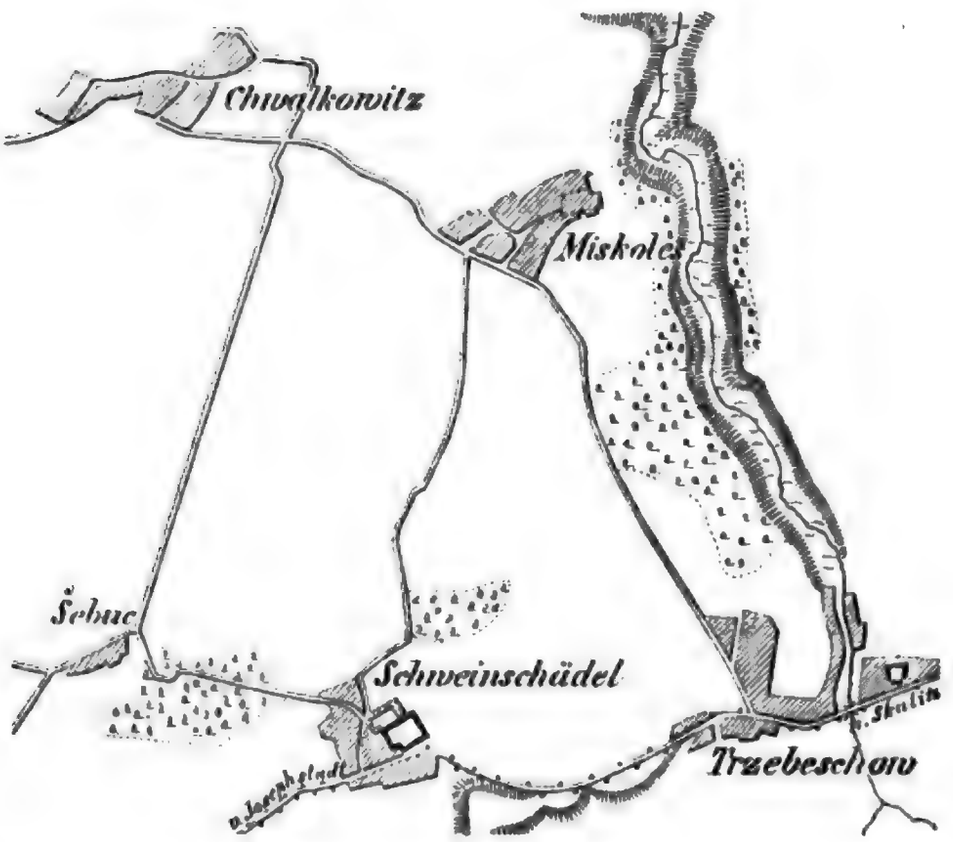
Straße vorzugehn und bei Miskoles wieder zum Gros des Corps zu ſtoßen hat;

die 19. Brigade, Generalmajor v. Tiedemann, dirigirt ſich über Zlitſch-Ratiboritz auf Weternik und Miskoles und ſucht von hier aus die Straße Chwalkowitz-Gradlitz zu gewinnen;

das Gros (9. Diviſion, Generalmajor v. Löwenfeld) folgt der 19. Brigade;

die Brigade Hoffmann (Regimenter 38 und 51) folgt dem Gros

So die Dispoſition in ihren großen Zügen.



Erſt um 3 Uhr Mittags brachen die, nach den Anſtrengungen der letzten Tage raſt- und ruhebedürftigen Truppen aus ihrem Bivouac bei Skalitz auf. Zuerſt die 20. Brigade, das linke Seiten-Detachement, unter Generalmajor Wittich. Es hielt, wie wir wiſſen, die große Joſephſtädter Straße und erreichte Trebeſow, ohne irgend welchem Widerſtand zu begegnen. Hier aber, als es, empfangener Weiſung gemäß, rechts ausbiegen wollte, um zur Vereinigung mit der 19. Brigade und dem Gros (9. Diviſion) Miskoles zu erreichen, wurde es von Schweinſchädel aus hart unter Feuer genommen und in ein Gefecht verwickelt, das alsbald einen ernſteren Charakter anzunehmen begann.

Digitized by Google

Inzwiſchen war die 19. Brigade, Behufs Ueberflügelung der feindlichen Stellung, auf der Zlitſcher Straße avancirt und hatte, nach Erſteigung des Plateaus von Chwalkowitz, das in der rechten Flanke von Trebeſow gelegene Dorf Miskoles eben erreicht, als der von links her herüber dringende Kanonendonner keinen Zweifel mehr darüber ließ, daß das linke Seiten-Detachement in ein lebhaftes Gefecht mit dem in ſeiner Front ſtehenden Feinde verwickelt worden ſei. In dieſem Gefecht das Detachement (die Regimenter 52 und 47) einfach zu belaſſen, war unmöglich; der Plan eines Vorbeimarſches an der feindlichen linken Flanke mußte alſo aufgegeben werden und die 19. Brigade, v. Tiedemann, erhielt nunmehr Befehl, ihren Weitermarſch zu ſiſtiren und durch einen kräftigen Vorſtoß gegen Süden, das heißt in die feindliche linke Flanke, die zwiſchen Trebeſow und Schweinſchädel bereits engagirte 20. Brigade, General Wittich, frei zu machen.

Dieſem Befehle nachkommend, ſchwenkte die 19. Brigade, im Debouchiren aus Miskoles, links und ſtieß — das 6. Regiment im erſten, das 46. im zweiten Treffen — von Norden her auf die in Front, Flanke und Rücken von Schweinſchädel ſtehende Brigade Pöckh. Der erſte Stoß traf das feindliche 8. Jäger-Bataillon und fegte es vom Plateau hinunter in die nah gelegenen Ortſchaften hinein; ein Gegenſtoß des 1. Bataillons vom Regiment Erzherzog Joſeph wurde abgewieſen; unaufhaltſam im Avanciren bleibend, drangen die Halb-Bataillone des 6. Regiments in die vom 2. Bataillon Erzherzog Joſeph vertheidigte große Meierei, unſre 46er (inzwiſchen ins erſte Treffen mit eingerückt) in Sebutſch und die zwiſchen dieſem Dorf und Schweinſchädel gelegenen Baulichkeiten ein; namentlich in die Schäferei und Ziegelei. 2 Bataillone Schmerling, das 1. und 3., von der jenſeits der Chauſſee ſtehenden Brigade Erzherzog Joſeph, hatten vergeblich verſucht, dem an dieſer Stelle mit beſonderer Heftigkeit geführten Gefecht eine andere Wendung zu geben.

Alle dieſe Bewegungen waren gleichzeitig ausgeführt und der Feind, trotz tapfrer Vertheidigung, binnen kürzeſter Friſt geworfen worden. Seine Verluſte erwieſen ſich bereits als ſehr empfindlich, aber ſie ſollten noch erheblicher werden.

Unſere 46er, nach Wegnahme von Schäferei und Ziegelei, hatten — inſonderheit durch Beſetzung des letztgenannten Punktes — eine Stellung bereits im Rücken der bei Schweinſchädel ſelbſt noch engagirten öſtreichiſchen Bataillone gewonnen und bildeten nunmehr derartig eine lebendige Hecke, daß Alles, was aus der Front her hier zurückzugehn verſuchte, unter ein kämmendes Flankenfeuer gerathen mußte. Das 1. Bataillon Erzherzog Joſeph, das dieſen Verſuch machte, hatte dafür aufzukommen und erlitt enorme Verluſte. — Hiernach erſtarb das Gefecht. Die Linie Schweinſchädel-

Digitized by Google

Digitized by Google

Sebutsch blieb in unsren Händen, bis wir sie, drei Stunden später, freiwillig räumten.

Von Seiten des Feindes war außer seiner zahlreichen Artillerie, wie schon hervorgehoben, im Wesentlichen nur die Brigade Pöckh, unsrerseits die Brigade Tiedemann, Regimenter 6 und 46, engagirt gewesen.

Dem Bericht eines Offiziers vom Grenadier-Regiment Nr. 6 entnehmen wir über den Angriff auf die Linie Schweinschädel-Sebutsch noch folgendes. Manches mag dabei als Recapitulation von schon Gesagtem dienen.

»Es galt also die in unsrer linken Flanke stehende 20. Brigade, Generalmajor Wittich, frei zu machen. Unsre Tête aus Miskoles debouchirend, war bereits selbst unter das Granatfeuer des Feindes gekommen; jetzt mit »links schwenkt« erstiegen wir das Plateau und rückten in langer Linie, Front gegen Süden, auf die feindliche Stellung vor. Es war 4 Uhr.

Wir befanden uns nach Ersteigung des Plateaus auf einer Hochebene, deren Südfuß (von Skalitz bis Schweinschädel) der Chaussee nach Josephstadt folgt. Diese Hochebene ist oft von breiten steilrandigen Schluchten, die nach Süden laufen und das Plateau in mehrere Höhenrücken gliedern, durchzogen. Einer dieser Höhenrücken trennt die Dörfer Schweinschädel und Sebutsch, von denen erstres an der südöstlichen, letztres (Sebutsch) an der nordwestlichen Absenkung liegt. Beide Dörfer liegen so tief, daß man sie nicht mit Geschütz fassen kann und einige hundert Schritt von ihnen entfernt, nur ihre Dächer sieht. Derselbe Höhenrücken übrigens, der sie scheidet, verbindet sie auch in gewissem Sinne wieder, indem auf der Scheitellinie des erwähnten Rückens sich eine umfangreiche Schäferei mit einem weit südwärts herabhängenden, mauerumfaßten Obstgarten befindet, an den sich wieder, in der Richtung auf Schweinschädel zu, eine große Ziegelei anschließt.

Die hierdurch bezeichnete schräge Linie über den Hügelrücken hin giebt auch im Allgemeinen die Stellung der Oestreicher. Ihr Centrum, wahrscheinlich durch Bataillone der Brigade Poeckh, namentlich des Regiments Erzherzog Joseph besetzt, waren Schäferei und Ziegelei. In Front beider stand auch die Mehrzahl ihrer Batterieen. Was die Dörfer selbst angeht, so war Sebutsch, mit seinen ärmlichen Hütten, ohne taktische Bedeutung, Schweinschädel aber mit seiner massivgebauten großen Meierei, die fast die ganze Ostseite des Dorfes einnimmt, gewährte der Vertheidigung bedeutende Mittel. Hohlwege und hochummauerte Obstgärten lagen vor; die Thore der Nordfront waren verrammelt, die Wände der Gebäude mit Schießscharten versehn, hinter den Mauern Banquets errichtet. Da all diese Baulichkeiten vom Geschütz nicht zu erreichen waren, wir in all diese Details auch erst Einblick gewannen, als wir dicht davor standen, so wäre

Digitized by Google

hier ein hartnäckigerer Widerstand als wir ihn fanden wohl möglich gewesen. Der Gegner schlug sich nicht schlecht, aber doch auch nicht gut.

Beim Avanciren erhielt die Brigade Granatfeuer und alsbald auch Gewehrfeuer aus allen vorgelegenen Hohlwegen. Nun erst wurden die Tornister in einer Terrainsenkung abgelegt. Wir rasteten an 20 Minuten.*) Während dieser Zeit rückte das 46. Regiment, das uns bis dahin als zweites Treffen gefolgt war, rechts neben uns in die erste Linie ein.

Nun erfolgte der Angriff in 4 Hauptcolonnen.

Der linke Flügel des Regiments Nr. 6 (das Halb-Bataillon v. Webern, sammt der 11. und 12. Compagnie) nahm den östlichen Theil von Schweinschädel, sammt der Meierei. Hier griffen auch 52er Füsiliere, von Trebesow her, mit ein;

der rechte Flügel des Regiments Nr. 6, (die 5., 7. und 9. Compagnie), nahmen den westlichen Theil des Dorfes;

der linke Flügel des Regiments Nr. 46 nahm das feindliche Centrum: Schäferei und Ziegelei;

der rechte Flügel des Regiments Nr. 46 nahm das Dorf Sebutsch.

Bei Schäferei und Ziegelei berührten sich unsere beiden Mittelcolonnen, der rechte Flügel des Regiments Nr. 6 und der linke Flügel des Regiments Nr. 46, so daß beide Regimenter in gemeinschaftlichem Angriff hier eindrangen. Unsere Schützen, ihre Offiziere voran, überstiegen, mit Hülfe des beim Turnen erlernten Kletterns und Springens, die Mauern der Obstgärten, sprengten die verrammelten Thore, durchfegten alle Häuser und Gehöfte und trieben im Nu zahlreiche Gefangene aus allen Ecken zusammen. Der eigentliche Kampf mochte auf der ganzen Linie kaum zehn Minuten gedauert haben.

Es war ein rascher Erfolg und ein dauernder. Nur am äußersten rechten Flügel erlitt das hier vorgehende Halb-Bataillon v. Gößnitz, 9. und 12. Compagnie vom Regiment Nr. 46, einen schließlichen Echec. Sebutsch im ersten Anlaufe wegnehmend, stieß das Halb-Bataillon durch und richtete seinen Angriff auf einen zwischen Dorf und Chaussee gelegenen, vom Feinde noch stark besetzten Hügelrücken. Von den Salven mehrerer noch völlig intakter Bataillone der Reserve-Brigade Brandenstein empfangen, brachen unsere zwei Compagnieen unter dem feindlichen Feuer nahezu zusammen. Alle Offiziere des Halb-Bataillons waren todt oder verwundet. Der Adjutant

*) Diese Rast war unerläßlich. In einem andren Briefe heißt es: „Unser Vorgehn gegen Dorf Schweinschädel war eine der größten Anstrengungen des Krieges. Bei sengender Mittagshitze mußten Rapsfelder durchschritten werden, die den Leuten bis an die Brust gingen. Man hat keinen Begriff davon, welche Anstrengung ein solches Vorgehn erfordert. Einzelne Leute sanken vor Erschöpfung wie todt nieder; selbst die Pferde ermatteten und konnten kaum hindurch."

Digitized by Google

Lieutenant v. Burghoff übernahm die Führung der Trümmer, führte sie nach Sebutsch zurück und behauptete das Dorf. Bei diesem, mit so großem Verlust gescheiterten Angriff, war auch Major v. Grolmann vom Generalstabe verwundet worden.«

So weit der Bericht. Dieser Echec an unsrem äußersten rechten Flügel war übrigens bedeutungslos für den Gang des Gefechtes überhaupt. Der Feind, nach so schweren Verlusten wie er sie namentlich an den drei Hauptpunkten: Meierei, Schäferei, Ziegelei erlitten hatte, fand es gerathen, unterm Schutze seiner Batterieen seinen Rückzug auf Josephstadt ruhig fortzusetzen und General v. Steinmetz, der seinerseits das Gefecht nur geführt hatte, nicht um ein Gefecht sondern um freien Weg zu gewinnen, gab nunmehr strikteste Befehle, von jeder Verfolgung des Gegners abzustehn. Alle auf der Linie Schweinschädel-Sebutsch engagirt gewesenen Bataillone wurden auf das Plateau zurückgenommen.

Ein Augenzeuge schreibt: »Nach und nach wurden die Schäferei, die Ziegelei, zuletzt das wichtige Schweinschädel von uns aufgegeben; langsam zogen unsere Bataillone, von einem großartigen Granat- und Raketen-Hagel umsaust, die Höhen wieder hinan. Die letzten Compagnieen, die Schweinschädel besetzt gehalten hatten, genossen, während die Abendsonne hier den Pulverdampf, dort dichte Staubwolken durchglühte, den zauberhaften Anblick, als ob das Dorf um sie her wirklich in Gluth nach oben steige.«

Das Gefecht bei Schweinschädel hatte dem V. Armee-Corps 15 Offiziere und 379 Mann gekostet. Der größte Theil der Verluste entfiel auf die Avantgarde, 6. und 46. Regiment. Allein das letztgenannte verlor 5 Offiziere (4 todt) und 159 Mann. Beide Regimenter hatten mit großer Auszeichnung gekämpft. Die Fahnen vom 1. und 2. Bataillon 6ten Regiments waren getroffen, die Fahnenträger, Sergeant Senftleben und Sergeant Franke, verwundet wokden. Franke (2. Bataillon) erhielt einen Schuß in den rechten Arm; er nahm die Fahne in die Linke und stürmte seinem Bataillone weiter voran. (In den silbernen Ring der bei Skalitz und Schweinschädel viermal getroffenen Fahne, ist der Name des Sergeanten später miteingravirt worden.) Seitens des 46. Regiments, und zwar durch einen Gefreiten vom 2. Bataillon, war eine Fahne des Regiments Erzherzog Joseph erobert worden. Oberst Walther v. Monbary, der, trotz seiner bei Nachod empfangenen Kopfwunde beim Regiment geblieben war, ließ das Bataillon Kreis schließen und ernannte den Gefreiten, vom Fleck weg zum Unteroffizier und Fahnenträger. — Von andern Truppentheilen waren, wie schon erwähnt, nur Abtheilungen des linken Seiten-Detachements (besonders die Füsiliere vom 52.) mit in den Gang des Gefechtes verwickelt worden; ihre Verluste waren minder erheblich.

Digitized by Google

Die Oeſtreicher verloren 39 Offiziere und 1411 Mann, von denen allein 1026 Mann auf das Regiment Erzherzog Joſeph entfielen; der Reſt kam auf das 8. Jäger-Bataillon und das Regiment Schmerling.

Es war 7 Uhr als das Gefecht zu Ende ging. Unter dem Schutze der ſchweren Garde-Cavallerie Brigade (Prinz Albrecht Sohn) wurden ſämmtliche Verwundete in Sicherheit gebracht. Bis 9 Uhr blieb das Plateau von den letzten Abtheilungen (Brigade Tiedemann) des V. Corps beſetzt. Das Gros war ſchon vorher aufgebrochen, paſſirte Chwalkowitz und traf im Morgendämmer des nächſten Tages, etwa um 2 Uhr, im Bivouac bei Gradlitz ein.

Das Rendezvous für die Kronprinzliche Armee war hiermit ſeitens des V. Corps erreicht.

Digitized by Google

Das V. Corps von Nachod bis Gradlitz.

JE dem V. Corps gestellte Aufgabe war gelöst. Schon in der Nacht vom 28. zum 29 konnte General v. Steinmetz folgendes Telegramm an den König richten:

»Ew. Majestät melde ich einen zweiten Sieg, heißer und blutiger als den vom 27. (Nachod). Wieder einige Trophäen erobert. Zahlreiche Gefangene gemacht. Skalitz ist in meinen Händen. Gegen mich Erzherzog Leopold mit dem VIII. Corps.«

So am 29. früh. Am 29. Abends (nach dem Gefecht bei Schweinschädel) durfte er hinzufügen:

»Auch das IV. Corps geworfen. Der Weg zur Elbe ist frei.«

In drei Staffeln war unser V. Corps vom schlesischen Gebirge bis zur Ober-Elbe niedergestiegen; Nachod, Skalitz, Schweinschädel, jede Staffel ein Sieg. Drei feindliche Corps geschlagen, oder gelähmt, oder zurückgedrängt.

Diese Gesammt-Action ist bei Freund und Feind als eine glänzende Leistung anerkannt worden; wie die größte Gefahr, so lag auch die größte Ehre am linken Flügel. Hierüber gehen die Ansichten kaum auseinander; aber wohl darüber, welchem einzelnen Tage aus diesen drei Tagen der größre Ruhm, die größre Bedeutung gebühre. Auch wir stellen uns diese Frage.

Nachod pflegt östreichischerseits vielfach unterschätzt zu werden. »Wer unbefangen die Dinge betrachtet (so heißt es in einem gegnerischen Berichte)

Digitized by Google

wird zugeben müſſen, daß das VI. Armee-Corps, Feldmarſchallieutenant Ramming, am 27. ſeine Aufgabe löſte. Der 27. bedeutete für uns einen ſtrategiſchen Erfolg dadurch, daß wir Skalitz, trotz ſchwerem Kampf und empfindlicher Verluſte, erreichten und beſetzten.« Das ſind glatte und ſehr geſchickte Worte. Sie ſtreifen nicht nur überall an die Wahrheit, ſie treffen ſie auch in manchen Stücken und dennoch können wir ihnen in dieſer Faſſung nicht zuſtimmen. Sie verſchweigen zu viel. Wären ſie wirklich richtig und ganz zutreffend, ſo ſänke Nachod zu einem bloßen »Marſchhinderniß« herab, das glücklich und erfolgreich beſeitigt wurde. Wir wären danach die um ein gewolltes Ziel Betrogenen. Dies iſt aber unbedingt falſch. Wir ſtellten uns dem Vorgehn des VI. Corps gar nicht entgegen; wir waren gar nicht in der Lage, ihm mit den wenigen Bataillonen, die wir bis 10 Uhr zur Stelle hatten, ein »Marſchhinderniß« überhaupt bereiten, angriffsweiſe gegen ihn verfahren zu können; wir wieſen vielmehr nur ſeine Angriffe zurück, Angriffe, die er (der Gegner) aus freien Stücken, ganz ohne Noth und unter Dranſetzung all ſeiner Kräfte unternahm. Ueber dieſen Punkt ſchweigt der Gegner. Skalitz wurde nicht durch den Kampf bei Wyſokow-Nachod erreicht, ſondern trotz deſſelben. Ein einfaches Linksausbiegen hätte daſſelbe Reſultat ergeben und die Niederlage vermieden.

Dies alles erſcheint uns als ganz unbeſtreitbar. Andrerſeits können wir gern zugeben, daß Nachod für uns mehr ein großer Erfolg, als für Oeſtreich ein großer Mißerfolg war. Skalitz wurde feindlicherſeits erreicht und beſetzt, dies ſteht feſt; und wenngleich es, wie bereits hervorgehoben, gewiß iſt, daß dies unſrerſeits gar nicht zu hindernde Reſultat bequemer und billiger zu erreichen war, ſo war es doch jedenfalls erreicht und dadurch zu Nutz und Frommen des Gegners jene ſchirmende Wand aufgerichtet, hinter der Benedek die Concentrirung ſeiner Armee vollenden, beziehungsweiſe dieſe concentrirte Armee nordweſtlich gegen den Prinzen Friedrich Karl führen konnte. In weiterreichender, das Ganze berührender Weiſe alſo hatte der Kampf am 27. unſren Gegner nicht geſchädigt; ſein Verluſt war einfach durch eine Zahl auszudrücken und hieß »7000 Mann«.

Nachod war eine Niederlage, dies iſt nicht weg zu disputiren; aber es war eine Niederlage ohne tiefeinſchneidende, vielleicht ohne jede ſtrategiſche Bedeutung.

Anders Skalitz. Der Verluſt deſſelben war ſtrategiſch von höchſtem Belang. Nicht dadurch, daß es überhaupt verloren ging, ſondern mit Rückſicht auf die beſonderen Umſtände und Verhältniſſe, unter denen es verloren ging. Lagen dieſe begleitenden Umſtände und Verhältniſſe anders, als wie ſie lagen, ſo konnte dieſer neue Verluſt, ganz wie der Verluſt vom Tage zuvor, ſich abermals als ein relativ unerheblicher herausſtellen. Ließ

Digitized by Google

nämlich Benedek, während er seinen Aufmarsch ungestört fortsetzte und vollendete, das VI. Corps in Skalitz zur Vertheidigung zurück und wurde nun das VI. Corps aufs Neue geschlagen oder selbst halb aufgerieben, während alle andern bei Josephstadt angelangten Corps in Windeseile ihrem vorgesteckten Ziele (Gitschin) entgegengingen, so war Skalitz nur ein fortgesetztes Nachod, so war es wieder ein in Zahlen auszudrückender Mißerfolg, der jeden Augenblick durch einen großen siegreichen Schlag gegen die I. Armee mehr als aufgewogen werden konnte.

Also noch einmal, die Niederlage bei Skalitz war keine so große Niederlage an und für sich; sie wurde es erst, wie bereits hervorgehoben, durch die besondren Umstände, unter denen sie erfolgte, sie wurde es erst dadurch, daß sie statt eine zweite Niederlage des VI. Corps zu sein, die Niederlage eines neuen Corps wurde, das dadurch von seiner eigentlichen Aufgabe: Marsch gegen Gitschin, abgezogen wurde.

Dieses Abgezogenwerden, diese Inconsequenz mit Rücksicht auf die ursprüngliche Hauptaufgabe, konnte nur in Einem ihre Rechtfertigung finden, in einem eclatanten Siege. Ein Sieg hätte die momentane Untreue gegen den vorgefaßten Plan gerechtfertigt, indem er zugleich die Mittel und Wege an die Hand gegeben hätte, das an Zeit Verlorene wieder einzubringen. Aber ein neues, im Grunde für eine ganz andre Aufgabe bestimmtes Corps bei Skalitz zu engagiren, ohne den Sieg an seine Fahne zu fesseln, das machte Skalitz nicht blos zu einer tadelnswerthen Inconsequenz, nicht blos zu einer Niederlage überhaupt, sondern zu einer strategisch wichtigen Niederlage, die, Plan und Aufbau störend, alle weiteren Mißerfolge vorbereitete, oder doch wenigstens die eigenen Sieges-Chancen so zu sagen freiwillig aus der Hand entließ. Nun erst war der Calcül Benedeks durchbrochen, mehr durch ihn, als durch uns, mehr durch seine Fehler, als durch unsern Sieg.*)

Schweinschädel, durch Absorption abermals eines neuen Corps (des IV.), war die einfache Fortsetzung des begangenen Fehlers, eine Fortsetzung, die das Geschehene besiegelte und unwiderruflich machte.

Mit Recht ist Benedek, dessen erster Plan nicht schlechthin verwerflich

*) Bei diesem Urtheil haben wir Benedek immer als den im Auge, der bis zuletzt (wenn auch schwankend und unsicher) an seinem ursprünglichen Plan: Schlag gegen die I. Armee, festhielt. Hätte er Elasticität genug gehabt, um in einem gegebenen Moment seinen ursprünglichen Plan voll und ganz aufzugeben und zu dem entgegengesetzten: Schlag gegen die II. Armee, überzuspringen, so wäre auch am Abend des 28. noch nicht alles verloren gewesen. Ein energisches Vorgehn am 29. mit zwei intacten Corps (dem IV. und II.) in Front und dem VI. und VIII. in Reserve, hätte viel ausgleichen und ihm wieder Luft und relative Freiheit der Action verschaffen können. Aber all das war nur möglich, wenn er die Kraft hatte sich zu entscheiden, statt bis zuletzt zu vermitteln.

Digitized by Google

war, für dieſe ſeine Schwäche und Schwankendheit, die zuletzt gar keinen beſtimmten Plan mehr erkennen ließ, hart getadelt worden; er war hier ſchuldiger als bei Königgrätz. Halbheit war die Signatur der Tage vom 27. bis 30.

Sein Gegenſtück war Steinmetz. Alles Klarheit, feſter Wille, Energie. Deshalb ging es und der Geiſt wurde geboren, der ihn, in dem Eingangs citirten Telegramm, melden laſſen durfte: »Meine Truppen ſind nach zwei Schlachten noch voller Muth und Freudigkeit. Sie brechen in lauten Jubel aus.«

War dies die Stimmung der Truppen ſchon am 28., ſo hatte der 29. (Schweinſchädel) den Jubel bis zum Rauſch geſteigert. Ein Steinmetz-Enthuſiasmus ging durch das ganze Corps. Ein Offizier ſchrieb am 30. aus dem Lager bei Gradlitz:

». . . Du weißt, er iſt wie gehacktes Eiſen und es heißt ſich milde ausdrücken, wenn ich ſage: wir haben ihn mehr gefürchtet, als geliebt. Aber das liegt jetzt weit zurück. Jetzt lieben wir ihn; er hat alles bezwungen, die Oeſtreicher und uns. Wenn er uns heute früh, als die erſten Granaten in unſer Lager fielen, an die Elbe geführt und uns zugerufen hätte: »nun hinein«, ich glaube wir hätten uns mit Sack und Pack in den Fluß geworfen und wären durchgewatet und durchgeſchwommen. Er hat es uns angethan. Sein Name iſt das dritte Wort in jedem Geſpräch; Steinmetz-Anekdoten gehen von Mund zu Mund, heitere und ernſte. Ob ſie echt ſind oder nicht, thut nichts zur Sache; die Stimmung iſt echt, aus der ſie erwachſen. Bei Nachod meldete ihm ein Hauptmann: er könne die Batterie nicht länger halten. Steinmetz ritt hinauf und ſah ein Bild der Zerſtörung. »Ja, das geht nicht; aber weg geht auch nicht. Holen Sie Succurs; ich bleibe hier.« Und ſo geſchah's. Beim Einſchlagen der Granaten jubelten die Kanoniere und ſchrieen: »Hurrah, Steinmetz!« Vielleicht war es an eben dieſer Stelle, wo des Alten Reitknecht ihm zuraunte: »Excellenz, hier kommen ſie dicke.« »Uns treffen ſie nicht!« brummte der Alte vor ſich hin. Dies »Uns treffen ſie nicht« geht jetzt von Mund zu Mund; es hat einen magiſchen Klang. — Bei Skalitz ſah ich ihn, als Meldung kam, daß die Garden (bei Burkersdorf ſelber engagirt) keine Hülfe bringen könnten. Er ſah ernſt aus; ernſter als ſonſt, denn ſein Auge, ſo ſtreng es blickt, hat doch zugleich etwas Leuchtendes. Vorgeſtern aber lag eine Wolke darüber. So ritt er an unſrem Bataillone vorbei. Viele hatten ſich Deckungs halber niedergeworfen. Er ſchüttelte den Kopf. »Füſiliere, rief er, heut gehen wir alle in den Tod. Aber wir wollen auch hinein gehen. Eher ſoll keiner am Boden liegen, als bis er gefallen iſt.« Im Nu ſtand alles kerzengerade. Du weißt, beim Tode ſeiner Frau ſoll er geſagt haben: »So hab' ich nur noch Gott

Digitized by Google

und den Dienſt«. Das wollt' uns im »Dienſt« nicht immer gefallen. Jetzt denken wir anders darüber.«

So war die Stimmung beim Corps. Der König aber gab ſeinem Danke in folgendem Schreiben Ausdruck:

»Durch die Mir nunmehr zugegangenen Meldungen des Kronprinzen, Meines Sohnes, als Commandirenden der II. Armee, erweiſen ſich die viertägigen Siege, welche Sie, Herr General, mit Ihrem tapfern, ausgezeichneten V. Armee-Corps erfochten haben, von ſolcher Wichtigkeit und Entſchiedenheit für die Operationen der geſammten Armee, zugleich aber von ſolchem Umfange am 27. und 28., daß ſie einer ſelbſtſtändig gelieferten zweitägigen Schlacht gleichkommen, ſo daß Ich Ihnen für Ihre ausgezeichnete Führung und Leitung derſelben Meine königliche Anerkennung im höchſten und vollſten Maße hiermit ausſprechen muß. Nur Ihrer Energie und Ihrer Einwirkung auf Ihre braven Truppen iſt es zuzuſchreiben, daß dieſelben durch ihre Ausdauer und Tapferkeit täglich friſchen und überlegenen feindlichen Corps die Stirne bieten konnten und jedesmal ſiegten.

Und Sie, Herr General, haben ſomit die Ehre, die ſchwierigen Operationen größtentheils gelingen zu machen, die Ich der geſammten Armee geſtellt hatte, deren Concentration aus Schleſien und Sachſen in Böhmen zu bewirken.

Als Anerkennung Ihres hohen Verdienſtes, ſowie in Anerkennung der heldenmüthigen Leiſtungen Ihrer Truppen, verleihe Ich Ihnen Meinen hohen Orden des Schwarzen Adlers, ſowie das dazu gehörige Großkreuz des Rothen Adler-Ordens, dieſes aber mit Schwertern. Ich bin ſtolz darauf, dieſe höchſte Auszeichnung zum erſten Male ſeit Meinem hochſeligen Vater und Könige, wie Er dies in dem Befreiungskriege vermochte, — für hohe Auszeichnung vor dem Feinde verleihen zu können! Armee und Nation wird dadurch auf Ihrer Bruſt leſen, was Sie durch und für ſie leiſteten.

Ihr dankbarer, treu ergebener König

(gez.) Wilhelm.«

Und wie König und Armee, ſo empfand das ganze Land. Jeder fühlte: Preußen hatte einen York mehr, und in den »Neuen Kriegsliedern«, wie ſie damals (raſch wie die Siege ſelbſt) unſeren Siegen auf dem Fuße folgten, hieß es in ſchmuckem Reim:

Digitized by Google

a. Cut-out for rear of tray.
b. Cut-out for front of tray.
c. Cut-out for tray.
d. Cut-out for tray.
e. Cut-out for tray.

Fig. 1.—Cabinet for Tray Cultures.

Fig. 1 is a sketch of a cabinet for tray cultures with the doors removed. The cabinet is made of pine boards and is 6 feet high, 3 feet wide, and 2 feet deep.

Das I. Corps. General v. Bonin.

Am rechten Flügel der Kronprinzlichen Armee bildete das I. Corps. Wie das V. Corps am 27. durch das Thor von Nachod in Böhmen einzudringen hatte, ſo das I. Corps durch das Thor von Trautenau. Sehen wir, wie es ſeine Aufgabe löſte.

Das I. Corps — mit Ausnahme des Füſilier-Regiments Nr. 33, das bei der Elb-Armee ſtand — war vollſtändig und beſtand ausſchließlich aus oſtpreußiſchen Regimentern. Seine Ordre de Bataille war die folgende:

Digitized by Google

1. Diviſion (Generallieutenant v. Großmann):

1. Brigade: Generalmajor v. Pape.
   1. Oſtpreußiſches Grenadier-Regiment (Kronprinz) Nr. 1.
   41. Infanterie-Regiment.
2. Brigade: Generalmajor Freiherr v. Barnekow.
   3. Infanterie-Regiment.
   43. Infanterie-Regiment.

Lithauiſches Dragoner-Regiment Nr. 1.

2. Diviſion (Generallieutenant v. Clauſewitz):

3. Brigade: Generalmajor v. Malotki.
   4. Infanterie-Regiment.
   44. Infanterie-Regiment.
4. Brigade: Generalmajor v. Buddenbrock.
   5. Infanterie-Regiment.
   45. Infanterie-Regiment.

Leibhuſaren-Regiment Nr. 1.
Oſtpreußiſches Jäger-Bataillon Nr. 1.

Reſerve-Cavallerie-Brigade (Oberſt v. Bredow):

Oſtpreußiſches Cüraſſier-Regiment Nr. 3.
Oſtpreußiſches Ulanen-Regiment Nr. 8.
Lithauiſches Ulanen-Regiment Nr. 12.

Dazu im Ganzen 16 Batterieen mit 96 Geſchützen.

An der Spitze des Armee-Corps ſtand der General der Infanterie v. Bonin. — Adolf v. Bonin wurde am 11. November 1803 geboren. Im Cadetten-Corps erzogen, trat er, kaum 18 Jahr alt, als Secondelieutenant ins 2. Garde-Regiment. Noch im ſelben Jahre (1821) zur Kriegsſchule, ſpäter zur Dienſtleiſtung beim Generalcommando des Garde-Corps commandirt, wurde er 1833 zum perſönlichen Adjutanten des Prinzen Adalbert, 1838 zum Flügeladjutanten Seiner Majeſtät des Königs ernannt. Er ſtieg raſch von Stufe zu Stufe, wurde 1848 Oberſtlieutenant, 1851 Oberſt, 1854 Generalmajor und Commandeur der 4., 1857 der 1. Garde-Infanterie-Brigade. Noch im ſelben Jahre, nachdem er bei den Herbſtmanövern die 5. Diviſion commandirt hatte, erhielt er die 1. Garde-Diviſion und avancirte (1858) unter Ernennung zum Generaladjutanten Seiner Majeſtät des Königs, zum Generallieutenant. 1864 General der Infanterie. Schon das Jahr vorher (1863) war er zum commandirenden General des I. Armee-Corps ernannt worden.

Digitized by Google

Das 1. Armee-Corps galt ſtets für eines der beſten in der Armee. Die Einheitlichkeit ſeiner Zuſammenſetzung, die Kernigkeit der Stämme, aus denen es ſich rekrutirte, die Vorzüglichkeit ſeiner Pferde ließen es jederzeit als eine Elite-Truppe erſcheinen. Die Bravour und Zähigkeit, womit ſich die oſtpreußiſchen Regimenter während der napoleoniſchen Kriege, namentlich auch während des unglücklichen Feldzuges von 1806/7 geſchlagen hatten, lebten noch in Traditionen fort. Volk und Armee erwarteten viel von der Haltung dieſes Corps. Wir begleiten es jetzt auf ſeinem Vormarſch durch das »Thor von Trautenau«.

Digitized by Google

Trautenau.

Trautenau, eine Meile von der preußiſchen Grenze entfernt, gilt, neben Reichenberg, als die bedeutendſte Fabrikſtadt Böhmens. Es iſt Mittelpunkt und Hauptmarkt für die Flachsſpinnerei in ganz Oeſtreich und der Reichthum einzelner Firmen, wie die Betriebſamkeit ſeiner Bevölkerung geben ihm ein geordnetes und lachendes Anſehn. Es hat den Charakter einer aufblühenden engliſchen Fabrikſtadt. Im Uebrigen bildet, wie bei allen böhmiſchen Städten, der Ringplatz den Mittelpunkt, an den ſich, außer einigen zunächſt liegenden Gaſſen, zwei Vorſtädte anſchließen: die Obervorſtadt (weſtlich) und die Niedervorſtadt (öſtlich).

Die Bevölkerung Trautenaus, etwa 5000, iſt deutſch; was ſich an czechiſchen Bewohnern findet, iſt ein fremdes Element, das wenig in Betracht kommt und der Stadt keinenfalls ihren Charakter giebt. Ihre deutſche Bewohnerſchaft, die Nähe der Grenze und die allwöchentlich ſtattfindenden Garn- und Leinwandmärkte, die namentlich auch von Schleſien her aufs lebhafteſte beſucht zu werden pflegten, waren Urſach, daß der Verkehr mit der nachbarlichen preußiſchen Provinz zu allen Zeiten der allerfreundlichſte war. Die Wochen und Monate, die dem Kriege unmittelbar vorausgingen, hatten hierin allerdings eine Aenderung hervorgerufen; die Geſchäftsſtockung, die Arbeiternoth, hatten die Stimmung verſchlechtert.

So viel über die Stadt ſelbſt und ihre Bevölkerung; auch noch ein Wort über ihre Lage.

Digitized by Google

Trautenau liegt am rechten Aupa-Ufer, eine Viertelmeile westlich von der Stelle, wo der von Westen kommende Fluß rechtwinklig nach Süden hin abbiegt. Diese Flußbiegungsstelle, an der das Dorf Parschnitz gelegen ist, ist wichtig. Hier treffen alle von Schlesien her über das Gebirge führende Straßen zusammen und laufen dann gemeinschaftlich auf Trautenau zu. Auf zweien dieser Straßen rückte am 27. Juni das I. Corps heran. *)

Bis an die Aupa-Biegung (Parschnitz) bilden diese beiden Straßen enge, zum Theil schluchtenartige und schwer passirbare Defiléen, die durch

wenige Compagnieen geschlossen werden können. Auf der kurzen Strecke von Parschnitz bis Trautenau, am linken Aupa-Ufer hin (auf breiter, chaussirter Straße) hören die Beschwerden des Marsches auf, aber die Gefahren bleiben oder wachsen. Höhenzüge von erheblicher Steilheit und unter wechselnden Namen, bilden zu beiden Seiten des Thales Spalier, so daß jeder Angreifer, der hier vordringen will, verloren ist, wenn es seinem Gegner glückte, vorher schon innerhalb dieser Bergpartieen eine verdeckte Stellung zu nehmen.

Dies (zu unsrem Heile) war nicht geschehn; das Aupa-Thal wäre

*) Bei Parschnitz, und zwar von Süden her, mündet noch eine dritte Straße ein. Sie entspricht dem untern Lauf der Aupa. Auf dieser dritten Straße rückte das I. Corps nicht vor, wohl aber, von Eypel kommend, die 1. Garde-Division. Diese marschirte bis Qualisch und kehrte um, als 3 Uhr Nachmittags General v. Bonin ihre Unterstützung ablehnte.

Digitized by Google

ſonſt leicht zu einem »Thal des Todes« für uns geworden. Wir paſſirten das Defilé noch ehe der Feind heran war und bevor er noch die Beſetzung von Trautenau, inſonderheit aber jener von Süden her die Stadt einſchließenden drei Höhen: Hopfenberg, Kapellenberg, Galgenberg, hatte bewerkſtelligen können.

Sehen wir uns jetzt nach dem Feinde um.

Das zur Vertheidigung des »Thores von Trautenau« beſtimmte Corps war das X. Es war am 25. Juni auf ſeinem Marſche von Olmütz her an der Ober-Elbe eingetroffen und hatte an genanntem Tage zwiſchen Schurz und Jaromirz ein Lager bezogen. Das Corps beſtand aus 4 Brigaden und hatte folgende Zuſammenſetzung:

Brigade Oberſt Mondl.

Infanterie-Regimenter Parma und Mazzuchelli. — 12. Jäger-Bataillon.

Brigade Oberſt Grivicic.

Infanterie-Regimenter Kaiſer Alexander und Airoldi. — 16. Jäger-Bataillon.

Brigade Generalmajor v. Wimpffen.

Infanterie-Regimenter Bamberg und Erzherzog Stephan. (Letzteres zu 4 Bataillonen; daher kein Jäger-Bataillon.)

Brigade Generalmajor v. Knebel.

Infanterie-Regimenter Kaiſer Franz Joſeph und Erzherzog Karl. — 28. Feldjäger-Bataillon.

Jeder Brigade (wie bei allen öſtreichiſchen Corps) war eine 4pfündige Batterie und eine Escadron zugetheilt. — Die Reſerve-Artillerie beſtand aus 5 Batterieen (40 Geſchütze), ſo daß ſich die geſammte Artilleriekraft des X. Corps auf 72 Geſchütze belief. Commandirender des X. Corps war Feldmarſchalllieutenant v. Gablenz (Portrait ſiehe nebenſtehend), der am 19. im damaligen Hauptquartier Olmütz eingetroffen war.

Das X. Corps raſtete am 26. im Lager bei Jaromirz; nur die Brigade Mondl wurde nordöſtlich bis Prausnitz-Kaile, alſo in der Richtung auf Trautenau zu vorgeſchoben. Die Dispoſition für den 27. lautete wie folgt:

die Brigade Mondl bricht in aller Frühe aus Prausnitz-Kaile auf und ſucht um 8 Uhr früh in Trautenau einzurücken;

die drei andern Brigaden des Corps brechen um 8 Uhr früh aus dem Lager bei Schurz-Jaromirz auf und folgen der Brigade Mondl über Prausnitz-Kaile auf Trautenau.

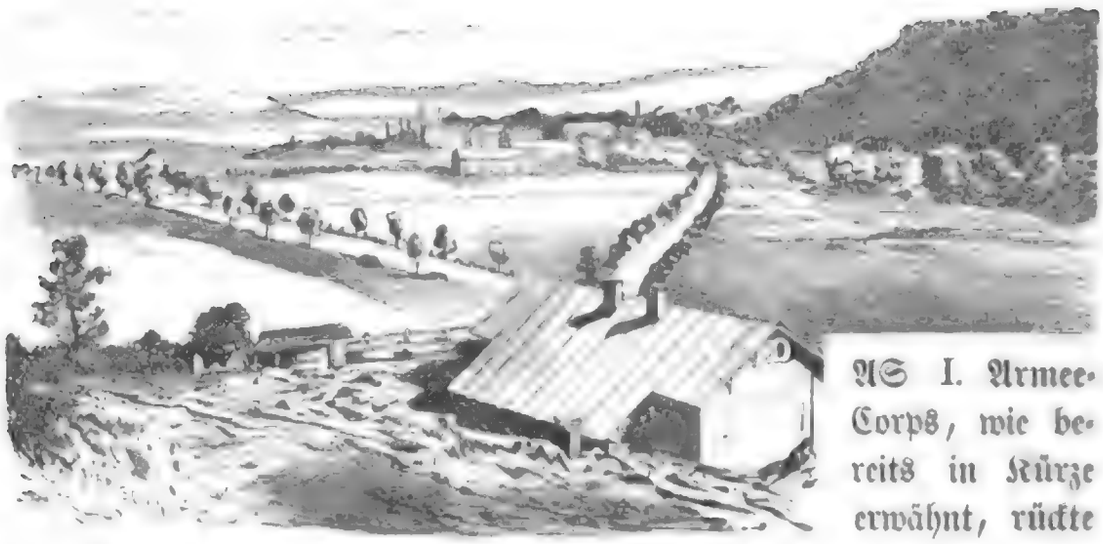
Digitized by Google

So die Disposition. Wurde sie mit genauer Innehaltung der Zeitangaben ausgeführt, so mußte die Brigade Mondl entweder gleichzeitig mit der preußischen Avantgarde, oder noch vor derselben in Trautenau eintreffen. Dies geschah aber nicht. Trotz Verzögerungen auch unsrerseits waren wir eher zur Stelle.

Wir folgen jetzt dem Vormarsch unsres I. Corps.

Digitized by Google

Das Treffen bei Trautenau.



AS I. Armee-Corps, wie bereits in Kürze erwähnt, rückte auf zwei Straßen gegen Trautenau vor:

die 1. Division, gefolgt von der Reserve-Artillerie, ging über Liebau und Golden-Oels (ein rechtes Seitendetachement über Schatzlar und Ober-Altstadt);

die 2. Division, gefolgt von der Reserve-Cavallerie, ging über Schömberg und Albendorf.

Rendezvous für beide Divisionen war das Dorf Parschnitz, an der mehrerwähnten Aupa-Biegung, wo die Straßen zusammentreffen.

Die 1. Division, Generallieutenant v. Großmann (siehe die folgende Seite), gab die Avantgarde. Diese bestand aus:

1. und 41. Infanterie-Regiment,
Ostpreußisches Jäger-Bataillon Nr. 1,
Lithauisches Dragoner-Regiment Nr. 1,
3 Batterieen.

Die 2. Division bildete das Gros; die Regimenter 3 und 43 folgten als Reserve.

Die Colonnen brachen um 4 Uhr Morgens auf. Die Entfernung bis Parschnitz, auf jeder der beiden Straßen, betrug $1\frac{1}{2}$ Meilen. Es wurde angenommen, daß man um etwa 8 Uhr am Rendezvous eintreffen und von hier aus gemeinschaftlich gegen Trautenau vorgehen werde.

Digitized by Google

Das Gros traf auch zu bestimmter Stunde an bestimmter Stelle ein; nicht so die Avantgarde. Diese war bei ihrem Vormarsch auf so große

Terrain-Schwierigkeiten gestoßen (bei Golden-Oels mußte man Mann hinter Mann marschiren), daß eine Verspätung unvermeidlich geworden war. Es war 10 Uhr als auch die Avantgarde bei Parschnitz hielt.

Nunmehr wurde seitens des commandirenden Generals (v. Bonin) wie folgt disponirt:

> Die Avantgarde geht das Aupa-Thal hinauf bis Trautenau und besetzt dieses wie die umliegenden, die Stadt beherrschenden Höhen.
>
> Das Gros operirt als linker Flügel, nimmt die zwischen Parschnitz und Trautenau gelegenen Höhen, dringt in südwestlicher Richtung vor und bedroht Flanke und Rücken des Feindes; seine Flanke wenn er von Süden her anrückt, seinen Rücken wenn er Trautenau bereits besetzt hält.
>
> Von dem Ausgang dieser Operationen wird es abhängen, ob es möglich sein wird das Armee-Corps noch weiter westlich auf Arnau vorzuschieben.

Es sei gleich an dieser Stelle bemerkt, daß der Tag von Trautenau, andrer Wirrnisse zu geschweigen, zu wesentlichem Theile dadurch für uns verloren ging, daß das Gros (linker Flügel) nicht zur Entwicklung seiner Stärke kam. Die ersten Resultate des Tages, trotzdem wir ihn mit schwerer Versäumniß einleiteten, waren günstig für unsere Waffen. Die Avantgarde stürmte gegen Mittag dieselben dominirenden Höhen (Kapellenberg ꝛc.), die man um 9 Uhr ohne Anstrengung und ohne Opfer hätte einfach besetzen können. Die Versäumniß war also durch Blut, das es kostete, reparirt; aber sie verhieß nichts Gutes.

Digitized by Google

Wir geben nun die beiden einleitenden Momente des Gefechts: Die Besetzung Trautenaus, 9¼ Uhr, und die Erstürmung des Kapellenberges, 12 Uhr, nach dem Bericht eines Augenzeugen von östreichischer Seite.

Die Avantgarde besetzt Trautenau (9¼ Uhr), nimmt die Höhen (12 Uhr).

»Am 27. Juni früh — so schreibt der gegnerische Berichterstatter, ein Trautenauer — erhielten wir Weisung, daß bis 9 Uhr früh für die sämmtlichen 4 Schwadronen Windischgrätz-Dragoner, die seit mehreren Wochen die Garnison unsrer Stadt bildeten, gekocht sein müsse. Wenig später lief die Nachricht ein, daß eine bis Parschnitz vorgeschobene Abtheilung unserer Windischgrätzer bereits engagirt sei. Mehrere seien gefallen.

Die Physiognomie unsrer Stadt gewann bald ein eigenthümliches Ansehn. Am Ringplatze hielt eine Schwadron Dragoner; Reiter, Fuhrwerke eilten hierhin, dorthin; einzelne Gruppen standen unter den Lauben, um Gerüchte, Nachrichten auszutauschen; in allen Familien herrschte große Aufregung und bange Erwartung.

CHT Uhr Morgens zog sich die am Ringe aufgestellte Schwadron in der Richtung auf Königinhof zurück und in kurzen Zwischenräumen kamen andere Abtheilungen Windischgrätzer von Parschnitz her und folgten auf derselben Straße (nach Königinhof). Die letzte Dragoner-Abtheilung verbarrikadirte die sogenannte Spittelbrücke in der Niedervorstadt und zog dann ebenfalls ab. Es war 9 Uhr.

Vom Trautenauer Kirchthurm und von der Dechantei aus konnten die preußischen Truppenkörper, welche bei Parschnitz Halt machten, genau unterschieden werden. Bald wurden die preußischen Vorposten auf den nördlichen Höhen unmittelbar bei Trautenau gegen den Hummelhof zu bemerkt. — Von den östreichischen Truppen verlautete nur, daß sie gegen Trautenau oder Bausnitz aufgebrochen seien. Ihr Anmarsch konnte von der Stadt aus nicht beobachtet werden, weil die unmittelbar an der Südseite von Trautenau gelegenen Höhen: der Galgenberg, der Johannisberg und der Hopfenberg, die Aussicht nach dieser Seite hin verschließen.

Digitized by Google

Um 9½ Uhr wurde gemeldet, daß die Preußen von Parschnitz her vorrückten, zwei Infanterie-Colonnen links und rechts neben der Straße, die Artillerie auf derselben.

In der Niedervorstadt, bei der verbarrikadirten Brücke, mußte Halt gemacht werden und die Preußen räumten die Barrikade fort, ohne auf Widerstand zu stoßen. Ungefähr 2 bis 3 Escadrons preußischer Dragoner setzten oberhalb der Mittelvorstadt über die Aupa und unmittelbar nachfolgende Infanterie rückte um 10 Uhr Vormittags in die unbesetzte Stadt ein.

Ein Dragoner-Offizier sprengte vor den Gasthof »zum weißen Roß«, bestellte auf 2 Uhr Nachmittags ein Diner von 18 Gedecken, dazu Quartiere, Stallungen und fragte: ob östreichisches Militair in der Stadt sei. Unsre Antwort war: »Außer den Dragonern, mit denen Sie heute plänkelten und die sich vor einer Stunde zurückgezogen, ist kein östreichisches Militair in Trautenau.« *)

Die preußischen Truppen rückten nunmehr in langen Colonnen ein. Ein Regiment nach dem andern, die Musikkapelle vorauf, erschien auf dem Ring, einzelne Bataillone stellten in den Lauben ihre Gewehre zusammen und suchten Erfrischungen, die ihnen auch von allen Seiten her geboten wurden. Andere Bataillone passirten nur den Ringplatz und nahmen ihre Richtung nach der Obervorstadt.

Ueber eine halbe Stunde mochte der Einmarsch gedauert haben; die ganze Stadt war von preußischem Militair besetzt und völlig ruhig. Einzelne Menschengruppen sahen friedlich dem militairischen Schauspiele zu; die Gasthäuser waren von Soldaten überfüllt.

Da plötzlich hörte man, in westlicher Richtung, von der Obervorstadt her Gewehrschüsse, die bald in ein ununterbrochenes Gewehrfeuer übergingen. Kurz nach dem Einmarsche der Preußen nämlich waren die Vortruppen (12. Jäger-Bataillon) der von Prausnitz-Kaile heranmarschirenden Brigade Mondl, von den Trautenauern unbemerkt, auf den südlichen Höhen der Stadt eingetroffen und hatten einzelne Abtheilungen bis an die Häuser der Obervorstadt vorgeschickt. Hier entspann sich nun ein Feuergefecht. Gleichzeitig zogen sich die Windischgrätzer wieder näher an die Stadt heran, so

*) Diese Antwort entsprach gewiß der Wahrheit; die Brigade Mondl war eben um diese Stunde noch nicht heran. Von einem „Hineinlocken in eine Mausfalle“ aber konnte unter allen Umständen nicht die Rede sein; dazu waren die Kräfte, die wir zu entfalten begannen, viel zu imposant und die Brigade Mondl zu schwach. Auch wurde diese später thatsächlich geworfen. Alle Schwierigkeiten, die wir dabei zu überwinden hatten, waren nicht Folge feindlicher List, sondern eigener Versäumniß.

Digitized by Google

nah daß ſie die Jäger auf den Höhen und an den Abhängen unmittelbar in der rechten Flanke hatten.

Dies Avanciren unſrer Windiſchgrätzer war auch von den Preußen

bemerkt worden und alsbald gingen 3 preußiſche Schwadronen gegen die Unſrigen vor. Die feindliche Attake ſcheiterte;*) nach wenigen Minuten

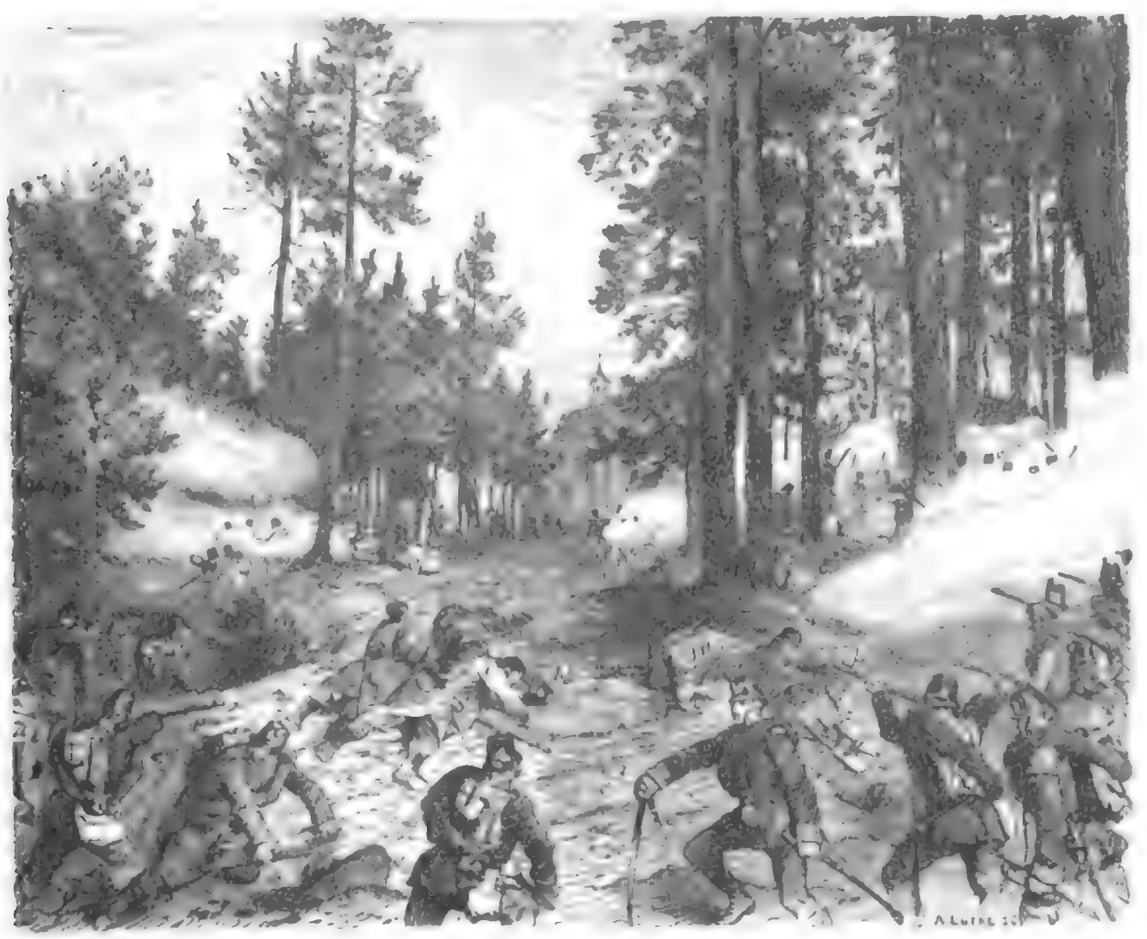
*) Es war das berühmte Lithauiſche Dragoner-Regiment, das hier attakirte. Wie über alle Cavalleriegefechte dieſes Krieges, ſo iſt auch über das vorſtehend erwähnte eine Controverſe ausgebrochen. Anfangs wurde von beiden Seiten eine große Sprache geführt und während in einem öſtreichiſchen Berichte „die Lithauiſchen Dragoner aufgerieben waren“, hieß es preußiſcherſeits, „daß die alten Yorkſchen Lithauer über die Windiſchgrätzer zur Tagesordnung übergegangen ſeien“. Das war von beiden Seiten zu viel und ſo konnten denn Conceſſionen von hüben und drüben ſchließlich kaum ausbleiben. Dennoch hält das öſtreichiſche Generalſtabswerk die Anſicht aufrecht, „daß (ehe Infanteriefeuer dem Gefecht eine andre Wendung gab) die preußiſche Cavallerie geworfen und verfolgt worden ſei“. Oberſt v. Bernhardi, der bei Trautenau die „Lithauer“ führte, hat hierauf geantwortet. Seine maßvoll gehaltenen Worte werden das Richtige treffen. Es heißt darin: „Das Lithauiſche Dragoner-Regiment nimmt für ſich nur die Ehre in Anſpruch, mit 2½ Escadrons den mindeſtens 4 Escadrons ſtarken Gegner in vollem Laufe trotz der Ungunſt des Terrains angegriffen, theilweiſe durchbrochen und im Handgemenge demſelben mit Erfolg Widerſtand geleiſtet zu haben. Es kann aber dem kaiſerlichen Dragoner-Regiment Fürſt Windiſchgrätz, unter freudiger Anerkennung ſeines braven und ritterlichen Auftretens bei dieſem Kampfe, weder den Sieg in demſelben zu erkennen, noch es beſtätigen, daß letzteres im Beſitz des Gefechtsfeldes geblieben wäre, da, in Folge des heftigen Feuers,

Digitized by Google

kamen 23 preußiſche Pferde reiterlos in Weigelsdorf an. Der Kampf wurde von unſeren Jägern fortgeſetzt, die mit ihren ſichertreffenden Stutzen, aus zum Theil gedeckter Stellung, den preußiſchen Dragonern die empfindlichſten Verluſte beibrachten.

Inzwiſchen rückten die öſtreichiſchen Jäger, theils am Abhang entlang, theils auf der Höhe hin, immer mehr öſtlich in der Richtung auf Parſchnitz zu, während das im Geſchwindſchritt heraneilende Gros der Brigade Mondl, die Regimenter Parma und Mazzuchelli, den Galgen- und Hopfenberg, beſonders aber den zwiſchen dieſen beiden gelegenen Johannis- oder Kapellenberg beſetzten.

Jetzt wurde das Gefecht lebhafter, allgemeiner. Die Preußen ſetzten ſich in den gegenüberſtehenden Häuſern feſt und begannen nun aus den oberen Stockwerken der am Ringplatz, in der Ober- und Niedergaſſe gelegenen Häuſer ein mörderiſches Feuer gegen die auf den Höhen poſtirte öſtreichiſche Brigade. Dazwiſchen hörte man bereits Kanonenſchüſſe fallen. Andere preußiſche Bataillone ſah man ſich zum Sturme auf die Höhen anſchicken. Bald wurde der Kapellenberg genommen. Es war ein wildes Durch-



beide Theile den Kampf gleichzeitig abbrachen und zurückgingen, ehe eine endgültige Entſcheidung durch die blanke Waffe herbeigeführt war.“

Digitized by Google

einander. Der Pulverdampf hinderte alle freie Aussicht. Ich selbst sah einen preußischen Offizier in eins der Häuser eindringen. »Nicht schießen«, rief er den Soldaten zu, »es sind unsere Leute«.

Die Brigade Mondl schlug sich mit großer Bravour; sie suchte noch die Kapelle zu halten, nachdem schon der Kapellenberg von den Preußen genommen war; aber sie mußte zurück. Schritt für Schritt weichend gab sie ihre Stellungen am Galgen-, Johannis- und Hopfenberge*) auf und zog sich über die Höhen fort, südlich, nach dem Dorfe Hohenbruck, bis über dieses hinaus. Hier faßte sie wieder Fuß.«

So der gegnerische Bericht. Er stimmt im Wesentlichen mit den preußischen Berichten überein. Die Avantgarde, wie schon Eingangs angedeutet, hatte um Mittag unter Anstrengungen das erreicht, was sie ohne Anstrengung bereits um 9 Uhr hätte erreichen können. Ein bestimmtes Kraftmaß war dadurch von vornherein consumirt, das zu einer spätern Stunde des Gefechtes, und dann sehr wahrscheinlich Ausschlag gebend, hätte verwendet werden können.

Die Vorgänge am linken Flügel.

Die Wegnahme des Kapellenberges, die bereits gegen 12 Uhr durch einzelne Jäger-Compagnieen und 2 Bataillone des Regiments Nr. 41 unter Oberstlieutenant v. Koblinski erfolgte, war ein unmittelbarer Erfolg der

*) Die schließliche Wegnahme der drei Südhöhen: Galgen-, Hopfen- und Kapellenberg, erfolgte in erster Reihe durch die Musketier-Bataillone des Regiments Nr. 41. Die Vertheilung der Streitkräfte, als man zum Angriff schritt, war die folgende:

die 1. Compagnie besetzte die Häuser an der östlichen Seite des Marktes,
die 2. Compagnie dirigirte sich gegen den Galgenberg,
die 6. Compagnie gegen den Hopfenberg,
die 4., 7. und 8. Compagnie gegen den Kapellenberg;

im Uebrigen nahm die Schützen-Division des Füsilier-Bataillons, unter Hauptmann v. Buddenbrock, an der Erstürmung der Höhen Theil. Der Kampf, der sich um Hopfen- und Kapellenberg entspann, war ein erbitterter, am erbittertsten in der Kapelle selbst. Diese Kapelle — ein rondelartiger Rococo-Bau voller Madonnen- und Heiligenbilder, voller Schnitz-Engel und Glorienschein — wurde durch eine Abtheilung von Parma-Infanterie mit großer Bravour vertheidigt. Unsrerseits waren es Mannschaften der 7. Compagnie unter Hauptmann v. Hanstein und die Füsiliere unter Hauptmann v. Buddenbrock, die hier mit stürmender Hand eindrangen. Unsre Gegner (Polen), von Uebermacht umdrängt und eingeschlossen, retirirten zuletzt auf den Orgelchor und weigerten sich, sich zu ergeben. Nun entspann sich ein Feuergefecht innerhalb der Kirche, auf so nahe Distance hin, daß man sich fast mit den Händen fassen konnte. Noch zeigen Bänke und Fußboden die bekannten dunklen Flecke, die nicht wegzuwaschen sind. Ein Engel am Altar erhielt einen Schuß durch die Schulter; andrerseits wurden Orgel und Orgelchor von preußischen Kugeln durchlöchert. Ein Major und ein Hauptmann, auf wiederholten Zuruf, nahmen endlich Pardon; die Mannschaften blieben alle.

Digitized by Google

Avantgarde ſelbſt, — nicht ſo das Zurückgehen des Feindes bis Hohenbruck und darüber hinaus. Dieſe Rückwärtsbewegung geſchah vorwiegend, wo nicht ausſchließlich unter dem Einfluß der Vorgänge am linken Flügel. Wir wenden uns nunmehr einer Betrachtung dieſer Vorgänge zu.

Am linken Flügel (vgl. S. 363) operirte das Gros des I. Corps, die 2. Diviſion, beſtehend aus den Regimentern 4 und 44, 5 und 45.

Die Dispoſition, wie wir wiſſen, ging im Weſentlichen dahin: in der rechten Flanke des Feindes vorzugehn und dadurch der Avantgarde ihre Aufgabe: Beſetzung Trautenau's, Wegnahme der ſüdlich angrenzenden Höhen und Verfolgung des Feindes bis Hohenbruck zu erleichtern.

Generallieutenant v. Clauſewitz, der am linken Flügel commandirte, zog die Regimenter 44 und 45 vor, bildete aus einzelnen Bataillonen beziehungsweiſe Compagnieen eine Avantgarde und ließ dieſelbe, etwa 500 Schritte weſtlich von Parſchnitz, erſt die Aupa überſchreiten, dann gegen die Südhöhen avanciren. Die Vertheidigung war ſchwach, da die Brigade Mondl — Trautenau ſelbſt als den wichtigeren Punkt erkennend — nur kleinere Abtheilungen (das 12. Jäger-Bataillon und ein Bataillon Mazzuchelli) hier dem anſtürmenden Gegner entgegenſtellen konnte, deſto größer waren die Terrain-Schwierigkeiten, die ein raſches Vorgehn faſt unmöglich machten. Langſam wich der Feind zurück, zunächſt auf Kribliz an dem Katzauer Berge vorbei, dann auf Alt-Rognitz, zuletzt ſelbſt über Alt-Rognitz hinaus auf Rudersdorf zu. Es war ein Schützengefecht, eine Art Wald- und Bergtreiben. Die Truppen, die unſrerſeits hier in erſter Linie ins Gefecht kamen, waren das Füſilier-Bataillon und die 1. und 8. Compagnie vom 45. Regiment. Daran ſchloſſen ſich 3 Compagnieen vom 44. Die Direction,

Digitized by Google

die Gefechtweiſe war bei all dieſen Truppentheilen, die in einzelnen Momenten ſich unterſtützten, dieſelbe; wir geben deshalb ein anſchauliches Bild der Vorgänge, wenn wir die Aufzeichnungen eines Offiziers vom 45. geben, deſſen Compagnie (die 1.) an dieſer Stelle ziemlich im Centrum operirte. Der Berichterſtatter war alſo in der Lage auch nach links und rechts hin den Gang des Gefechts beobachten zu können.

» . . . Oberſt v. Boswell ertheilte unſrer 1. Compagnie Befehl auf die rechte Flanke des Feindes zu drücken. Wir legten unſer Gepäck ab und gingen auf die Höhen vor. Es ſchienen Jäger, die uns gegenüberſtanden; nichtsdeſtoweniger ſchoſſen ſie zu hoch, ſo daß wir wenig Verluſte hatten. Das Terrain war ſchlecht, aber wir drängten nach, und um die Mittagsſtunde war ein Zurückgehen des Feindes überall bemerkbar. . . . Die übrigen Compagnieen unſres Bataillons waren nicht mehr in Sicht; wir dirigirten uns deshalb einfach vorwärts und ſuchten mit dem jetzt ſchnell zurückweichenden Feinde wenigſtens Fühlung zu erhalten. Hierbei wurden 30 bis 40 Gefangene gemacht und wohl eben ſo viele Todte und Verwundete aufgefunden. Bald, in beſtändiger Verfolgung des Feindes, hatten wir einen ſüdöſtlich vom Dorfe Kriblitz gelegenen ſteilen Abhang erſtiegen und drangen von hier aus mit halblinks bis zu einem ſüdwärts (links) von Alt-Rognitz liegenden Gehölze vor.

In dieſem Momente erſchien der Diviſions-Commandeur, Generallieutenant v. Clauſewitz, der den rechten Flügel des Feindes recognoscirt hatte, und befahl unſrem Compagnieführer (Hauptmann v. Harder) die Stellung des Feindes noch einmal in Augenſchein zu nehmen, bevor er zum Angriff auf die vorliegende Waldparzelle übergehe. Es ergab ſich, daß nicht nur das Gehölz, ſondern ſehr wahrſcheinlich auch Alt-Rognitz beſetzt ſei.

Es wurden nunmehr drei Compagnieen vom 44. Regimente vorgezogen, mit denen vereint unſre 1. Compagnie ſofort das Gehölz attakirte. Der Feind zog ſich faſt ohne Widerſtand auf Alt-Rognitz zurück, das er mit Jägern und andern Infanterie-Abtheilungen hartnäckig zu vertheidigen begann. Beſonders ſetzte er ſich in der Nähe der Kirche feſt. Unſer Angriff kam einen Augenblick ins Stocken, bis Fähnrich Milinoſki, nach links hin detachirt, den Feind in der Flanke faßte und ihn erſchütterte. Im ſelben Moment gingen wir, durch die 44er unterſtützt, mit Hurrah gegen die Liſière vor und nahmen das Dorf im erſten Anlauf, was die Truppe vorher gelobt hatte, ausführen zu wollen. Der Feind floh, von unſrem Feuer verfolgt. Hauptmann v. Harder begab ſich in die Schützenlinie, um die Verfolgung perſönlich zu leiten.

Hohe Kornfelder, die vor Alt-Rognitz und Rudersdorf lagen, erſchwerten uns die Verfolgung ſehr; dennoch ging es ſchnell vorwärts bis an den Bach,

Digitized by Google

der den Hohlweg von Alt-Rognitz nach Saugwitz schneidet und etwa 1000 Schritt vor Alt-Rognitz von Westen nach Osten fließt.

Hier bietet das Terrain nach Saugwitz, Eypel, Unter- und Ober-Raatsch, Staudenz und Burgersdorf (dasselbe Terrain, auf dem andren Tags die Garden das hitzige Gefecht hatten) dem Feinde eine sehr günstige Vertheidigung und es zeigte sich denn auch bald ein festerer Widerstand. Das Gefecht stand hier wohl eine Stunde. Links von uns, gegen Saugwitz und Eypel zu, hatten unsere 45er Füsiliere eine gedeckte Stellung genommen, rechts von uns schoß sich unsre 8. Compagnie und zwei Compagnieen 44er mit dem Feinde herum. Wir selbst (die 1. Compagnie vom 45.) und die 4. Compagnie 44er bildeten das Centrum. Im Ganzen standen wir hier wenig über 2 Bataillone (9 Compagnieen) stark. Man überschüttete uns mit Granaten und Kartätschen, ohne uns irgendwie Verluste zuzufügen. Der Feind war überall gewichen.«

Gefechtsstellung um 3 Uhr.

Es war jetzt 3 Uhr. Unsere Bataillone am linken Flügel standen über Alt-Rognitz hinaus; die Avantgarde, am rechten Flügel, war bis Hohenbruck vorgedrungen.

Um diese Stunde etwa erschien General v. Hiller bei dem Commandirenden des I. Corps und stellte ihm die Mitwirkung der 1. Garde-Division zur Verfügung. General v. Bonin lehnte dankend ab. Er wies auf das Gefechtsfeld, das auf der ganzen Linie ein Zurückweichen des Gegners zeigte.

Ein vollständiger Erfolg schien errungen, aber in der That, er schien es nur. Es war nicht das Gablenzsche Corps, das man zurückgedrängt hatte, es war nur seine Vorhut (Brigade Mondl); das Corps selbst rückte eben in 3 Brigaden heran. Die ganze Situation, das vorzeitige sich Gratuliren, erinnerte, wenn man Kleines mit Großem vergleichen darf, an jenen unheilvollen Oktobertag 1806, an dem die heransprengenden Generale den Commandirenden, Fürst Hohenlohe, zu einem Erfolge beglückwünschten. Ein momentanes Schweigen auf dem Schlachtfelde wurde damals als Erlahmung des Gegners gedeutet. Es war aber Sammlung der Kraft zum entscheidenden Stoß. Als der Fürst die Gratulationen hinnahm, fielen drüben die historisch gewordenen Worte: »ils se tromperont furieusement.«

Man täuschte sich auch hier.

Digitized by Google

Das Eintreffen der Brigaden Grivicic und Wimpffen. 4 bis 5 Uhr.

In demſelben Augenblicke faſt, in dem General v. Bonin die Hülfe der Garden abgelehnt hatte, waren die Brigaden Grivicic und Wimpffen heran. Nur Brigade Knebel war noch in Rückſtand.

Feldmarſchalllieutenant v. Gablenz disponirte raſch.

Er ließ die Brigade Wimpffen links, die Brigade Grivicic rechts neben die bis dahin im Kampfe geſtandene Brigade Mondl vorrücken, ſo daß jene (Wimpffen) nunmehr Trautenau und den vorgelegenen drei Höhen, dieſe (Grivicic) in Schrägſtellung bei Neu-Rognitz, unſrer linken Flügel-Poſition bei Alt-Rognitz gegenüberſtand.

Das Erſcheinen dieſer Brigaden war dieſſeits nicht unbemerkt geblieben und ſchuf, wie es in gegneriſchen Berichten heißt, eine erſichtliche Verwirrung. General v. Bonin (und dies war gut) ertheilte zwar Befehl, dem Gegner mit allen disponiblen Kräften entgegen zu gehn; in Wahrheit aber wurde die bei Hohenbruck ſtehende Avantgarde nicht blos bis auf die mehrgenannten drei Höhen, ſondern nach Trautenau ſelbſt zurückgenommen. Hier waren ſie dem Gefecht entzogen. An ihre Stelle rückte die Reſerve-Brigade, Generalmajor v. Barnekow, in die Höhenpoſition ein und beſetzte den Kapellenberg, ſo wie das links daneben gelegene Terrain. Die ernſten Kämpfe, die noch bevorſtanden, waren (ſoweit der rechte Flügel in Betracht kommt) ausſchließlich Kämpfe dieſer Brigade. Ihr war es vorbehalten, den Tag von Trautenau partiell wenigſtens zu einem Ruhmestage für das oſtpreußiſche Armee-Corps zu machen.

Die Dinge, die bis dahin, in beinah 9ſtündigem Gefecht, einen, den mildeſten Ausdruck zu wählen, ſich hinzögernden Charakter gehabt hatten, entwickelten ſich nun mit Rapidität. Feldmarſchalllieutenant v. Gablenz, während ſeine zwei friſchen Brigaden zum Angriff ſich formirten, zog fünf Batterieen mit zuſammen 40 Geſchützen in die Linie ſüdlich zwiſchen Hohenbruck und Kaltenhof und ließ dieſelben ihr Feuer gegen den Kapellenberg, oder die Höhe von St. Johann eröffnen, die mehr und mehr zum Schlüſſel der Stellung geworden war. Eine Stunde lang tobte das Geſchützfeuer auf der ganzen Linie; wir hatten nur zwei Batterieen (zwölf Geſchütze) auf der Höhe, um zu antworten.*) Eine dritte, die Batterie Böhnke, war

*) Der Verfaſſer der „Taktiſchen Rückblicke“ ſagt in ſeiner, namentlich mit Rückſicht auf das Gefecht bei Trautenau höchſt beherzigenswerthen Brochüre (Berlin, F. Dümmler, 1869) über dieſe ſparſame Verwendung der Artillerie mit Recht: „Ein Artillerie-Offizier, der den taktiſchen Blick für das Terrain hat, wird ſtets Raum finden. Bei Trautenau fand man ihn nicht; ſo wurden nur wenige Batterieen ins Gefecht gebracht und dieſe nur auf einzelne Augenblicke. Ueber ihre Ausdauer im Gefecht berichten die Verluſtliſten. Von 1338 Mann

ſchon vorher, weil ohne Unterſtützung gelaſſen, zum Abfahren gezwungen worden.

Feldmarſchalllieutenant v. Gablenz, als er unſre Stellung genugſam erſchüttert glaubte, wies die Brigade Wimpffen an, auf die Höhe von St. Johann zum Sturme vorzugehn; die Brigade Grivicic erhielt Befehl, den Frontal-Angriff durch einen energiſchen Stoß auf unſre linke Flanke (unſere 45er und 44er ſtanden im Weſentlichen mit Front gegen Weſten) zu unterſtützen, beziehungsweiſe einzuleiten.

Wir folgen zunächſt der Brigade Grivicic. Ein öſtreichiſcher Bericht ſagt: »Unſer Angriff mißlang. Es war freilich ein erhebender Anblick, als der tapfre Oberſt Grivicic die Truppen ſeiner ausgezeichneten Brigade vorerſt in zwei Treffen aufmarſchiren ließ und nach kurzer, von weit erſchallendem Jubel begleiteter ungariſcher Anſprache und unter den Klängen des Radetzky-Marſches zum Angriff auf die bewaldeten Höhen vorführte. Aber vergeblich. Der Feind hielt die Stellung zäh feſt. Das Zündnadelgewehr wirkte verheerend.« *)

So die Brigade Grivicic. Nicht günſtiger verliefen die Dinge bei der Brigade Wimpffen, die links neben jener zum Sturme ſchritt. Auch dieſe

Geſammtverluſt des Corps kommen auf die 16 Batterieen 7 Verwundete, von dem Geſammtverluſt von 78 Pferden 2 Pferde, alſo per Batterie nicht ein halber Mann und ein achtel Pferd. — Es war ganz gewiß kein Mangel an perſönlichem Muth, aber das Terrain ſchien bedenklich, man wollte die Artillerie nicht einem möglichen Echec ausſetzen, deshalb ließ man den größten Theil der Batterieen gar nicht das eigentliche Gefechtsfeld betreten. Es fehlte weder an Raum noch an Zeit alle 96 Geſchütze zu etabliren. Man verlor aber lieber das Gefecht, als einige Geſchütze.«

*) Ein dieſſeitiger Bericht (von einem 45er) ſagt: „Unſer Oberſtlieutenant v. Schmeling, fürchtend daß unſre Hauptſtellung am Kapellenberge, im Falle eines Weichens des linken Flügels, in mißliche Lage gerathen könne, faßte den Entſchluß, ſein Füſilier-Bataillon und die 1. und 8. Compagnie des Regiments für das Ganze einzuſetzen; durch Signal und Wort die Compagnieen auffordernd, warf er dieſelben dem erſten Treffen des in dichten Colonnen anrückenden Feindes: 2 Bataillone Airoldi, 1 Bataillon Alexander und 16. Jäger-Bataillon, entgegen. Angriff hüben und drüben. Unter klingendem Spiel rückten die vier feindlichen Bataillone an, mit Hoch und Hurrah antworteten die Unſren. So ſtießen wir zuſammen. Die 8., 10. und 11. Compagnie kamen mit zwei ohne Fahnen anſtürmenden Bataillonen ins Handgemenge. Kurzer Kampf; der Feind wich, obgleich die Offiziere die Mannſchaften auf jede Weiſe zum erneuten Anlaufe zu bringen verſuchten. Ein mörderiſches Schnellfeuer, das die zwei neu anſtürmenden, ſo wie die zurückgeſchlagenen Bataillone decimirte, machte uns zu unbeſtrittenen Beſitzern der Poſition, auf die der Angriff erfolgte. Wir hatten ſchwere Verluſte. Es ſtarben den Heldentod: die Hauptleute v. Gabain (10. Compagnie), v. König (8. Compagnie) und Lieutenant Treuge; verwundet wurde Oberſtlieutenant v. Schmeling durch einen Schuß in den rechten Oberſchenkel; mit ihm 100 Mann ſchwer und leicht. Die Leichen der gefallenen Feinde lagen dicht übereinander; namentlich war ein Hohlweg am linken Flügel, der auf unſre Stellung zulief und durch welchen der fliehende Feind ſich abzuziehen hoffte, mit Todten und Verwundeten angefüllt. Alt-Rognitz und Ruderodorf brannten an mehreren Stellen.«

Digitized by Google

(Wimpffen) hatte ſich in zwei Angriffslinien formirt. Zwei Bataillone Erzherzog Stephan links, zwei Bataillone Bamberg-Infanterie rechts neben der Chauſſee, ſo dirigirte ſich das erſte Treffen gegen die Kapelle von St. Johann. Das zweite Treffen ſchloß dicht auf. Ein gegneriſcher Bericht ſagt: »Unſer Auge folgte erwartungsvoll. Die Brigade erſtieg die ziemlich ſteil abfallenden Höhen und überſchritt mehrere mit der Front parallel laufende Hohlwege, ohne den Zuſammenhang zu verlieren. Unter klingendem Spiel blieben die Bataillone im Avanciren, bis auf nächſte Diſtance vor der Kapelle und dem ſie umgebenden Wäldchen der Angriff ſtockte. Von einem verheerenden Kleingewehrfeuer empfangen, war die Brigade nicht im Stande, den letzten vertheidigten Punkt der feindlichen Poſition zu nehmen. Trotz opfervollſter Anſtrengungen, ſie mußte zurück und wurde bei Hohenbruck geſammelt.«

Der Sturm beider Brigaden alſo war geſcheitert; am linken Flügel (Alt-Rognitz) hatten die 44er und 45er, am rechten Flügel (Kapelle St. Johann) das 43. Regiment den Angriff abgewieſen.

So lag denn abermals ein Erfolg vor; aber es ſcheint faſt, daß man ihn dieſſeits nicht als ſolchen erkannte. Statt die letzten Kräfte unſrer bis dahin zwar angeſpannten, aber keineswegs ausgenutzten Bataillone energiſch zuſammen zu faſſen, ſtatt Alles was in und um Trautenau ſtand auf die gefährdete Höhe von St. Johann hinaufzuführen, war man nur noch bedacht, das was oben ſtand, nach unten zu in Sicherheit zu bringen. Die 44er und 45er, eben noch ſiegreich, traten ihren Rückzug auf Parſchnitz an; die 43er (nur zwei Bataillone ſtark) erhielten Ordre, durch die Aufſtellung des Grenadier-Regiments Nr. 3 hindurch ihren Abzug eben dahin (Parſchnitz) zu bewerkſtelligen. Aber noch ehe dieſer Abzug ausgeführt werden konnte, erfolgte ſeitens des Gegners der letzte entſcheidende Angriff und traf, ſo ſcheint es, in erſter Reihe dieſelben beiden Bataillone 43er, die den Anſturm der Brigade Wimpffen ſoeben erſt zurückgewieſen hatten. Wir ſchreiten jetzt zur Darſtellung dieſes letzten Gefechts-Moments, dabei im Weſentlichen den öſtreichiſchen Bericht zu Grunde legend.

Die Entſcheidung. Die Brigade Knebel nimmt die Höhe von St. Johann. 6 Uhr.

Um 5 Uhr, ehe noch die Angriffe der Brigaden Grivicic und Wimpffen vollſtändig geſcheitert waren, erſchien die Brigade Knebel auf dem Gefechtsfelde und wurde angewieſen, zwiſchen Neu-Rognitz und Hohenbruck à cheval der Straße Stellung zu nehmen. Sie hatte ihren Aufmarſch kaum bewirkt, als das Regiment Erzherzog Stephan von dem Sturme auf die St. Johannes-Kapelle zurückwich.

Digitized by

»Generalmajor Knebel glaubte nunmehr — ſo ſagt der gegneriſche Bericht — nicht unthätig ſtehen bleiben zu dürfen, in einem Augenblick, wo der Feind der geworfenen Brigade Wimpffen folgen und unſre eigne Stellung bei Hohenbruck ſehr gefährden konnte. Zudem ſchien dem Brigadegeneral ein letzter Angriff auf die feindliche Poſition des Verſuchs im höchſten Grade werth. Er beſchloß daher, ohne erſt einen Befehl abzuwarten, in das Gefecht einzugreifen und ordnete unverzüglich die Vorrückung und den Sturm der ganzen Brigade auf die Höhe von St. Johann an.

Das 28. Jäger-Bataillon, welches ſchon von Neu-Rognitz auf die Höhen in der rechten Flanke der Brigade vorgeſchoben worden war, ging längs der dort befindlichen Waldparzellen gegen den ſüdöſtlich der Kapelle gelegenen Steinbruch vor. Im Centrum befand ſich das Regiment Kaiſer mit ſeinen drei Bataillonen in geſchloſſenen Diviſions-Maſſenlinien im erſten Treffen. Das Regiment Erzherzog Karl folgte in Bataillons-Maſſen im zweiten Treffen.

Die Brigade-Batterie nahm auf dem linken Flügel Stellung und beſchoß die St. Johannes-Kapelle, um den Vormarſch der Truppen zu protegiren.

Dieſe rückten in der muſterhafteſten Ordnung gegen die Höhe von St. Johann vor, wo die beiden Bataillone 43er*) der Brigade v. Barnekow, mit Aufopferung, und einen wahren Kugelregen vor ſich hinſchleudernd, ſich zu halten ſuchten.

Bei dieſem mörderiſchen Angriff gerieth das 1. Bataillon Kaiſer in das heftigſte Kleingewehrfeuer, verlor ſeinen Commandanten, Oberſtlieutenant v. Habermann, ſowie einen großen Theil ſeiner Offiziere und mußte anfänglich zurückweichen. Ein zweiter Verſuch die Höhe zu nehmen, wobei Oberſt Du Rieux das genannte Bataillon ſelbſt vorführte, ſcheiterte gleichfalls, da die bereits im höchſten Grade ermüdete Mannſchaft das letzte, ſehr ſteile Stück nicht zu erklimmen vermochte. Mittlerweile gelang es jedoch dem 3. Bataillon unter Major Pilati und dem 2. Bataillon unter Major van der Sloot, die Höhe von der weſtlichen Seite zu erſteigen und ungeachtet

*) Wir halten dieſe Auffaſſung, wonach alſo auch der letzte entſcheidende Angriff ſich vorzugsweiſe, wo nicht ausſchließlich gegen die 43er richtete, für zutreffend. In dieſſeitigen Berichten — bei wohl abſichtlicher Unbeſtimmtheit des Ausdrucks — klingt es meiſt, als habe der Anſturm der Brigade Knebel mehr das Grenadier-Regiment Nr. 3 als die 43er getroffen. Das iſt aber ſehr unwahrſcheinlich. Allein das 1. Bataillon vom 43. verlor 238 Mann und faſt die Hälfte ſeiner Offiziere, wogegen alle drei Bataillone des Grenadier-Regiments nur einen Geſammtverluſt von etwa 80 Mann hatten. In ſchwankenden Fällen geben ſolche Zahlen oft die beſte Entſcheidung. — Außer den 43ern hielten nur noch ſchwache Abtheilungen vom 41. die vorderſte Hügelreihe beſetzt. Es war die 1. Compagnie letztgenannten Regiments, Hauptmann v. Gabain, die auf dem Hopfenberge bis zuletzt ausharrte und erſt gleichzeitig mit den 43ern ihren Rückzug antrat.

Digitized by Google

des ſich auf dieſelben concentrirenden Front- und Flankenfeuers, den Feind aus ſeiner Poſition zu werfen und die Kapelle zu nehmen. Major Pilati, der Erſte ſeiner Abtheilung auf der Höhe anlangend, fiel von einer Kugel tödtlich getroffen.

Das Regiment Erzherzog Karl, welches als zweites Treffen folgte, unterſtützte den Angriff von Kaiſer-Infanterie weſentlich; es wurde von ſeinem Commandanten Oberſt Pehm, der hier — ebenſo wie Oberſtlieutenant Wilhelm Baron Stenglin — den Heldentod fand, ſo nahe an das erſte Treffen vorgeführt, daß ein Theil faſt gleichzeitig mit dieſem die Höhe erſtürmte. (6¼ Uhr.)

Die geworfenen feindlichen Bataillone zogen ſich nun durch die Abtheilungen des 3. Grenadier-Regiments hindurch, auf Parſchnitz zu, wohin das letztgenannte Regiment in Staffeln folgte, nachdem es durch Erzherzog Karl-Infanterie ebenfalls zum Rückzug gezwungen worden war.

Das 28. Jäger-Bataillon erſtürmte die Kriblitzer Vorſtadt und drängte die letzten Abtheilungen des Feindes ins Aupa-Thal hinaus.

Inzwiſchen war auch Oberſt Grivicic mit ſeiner Brigade auf dem Katzauer Berge, öſtlich von Kriblitz, angelangt. Brigade Wimpffen beſetzte den Hopfenberg. So ſtanden denn, etwa um 7 Uhr, drei kaiſerliche Brigaden auf den dominirenden Höhen, angeſichts deren die letzten Abtheilungen des preußiſchen Corps im Thale abzogen.

Erſt um 9½ Uhr verſtummte das Geſchützfeuer gänzlich.«

Die Erſtürmung der Höhe von St. Johann ſeitens der Oeſtreicher war ein Bravouract erſten Ranges. Während des ganzen Feldzuges bietet vielleicht nur das Gefecht bei Uettingen, auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz, wo die 36er den Osnert nahmen, ähnliche Momente. — Im Angriff gegen den Kapellenberg entwickelten beide öſtreichiſchen Brigaden gleiche Energie; daß die eine glücklicher war als die andre, lag in der veränderten Situation; unſre Widerſtandskraft war eben von Viertelſtunde zu Viertelſtunde ſchwächer geworden, erlahmt. Brigade Knebel würde ſonſt höchſt wahrſcheinlich das Schickſal der Brigade Wimpffen getheilt haben. Der Ausgang hing ohnehin an einem Haar.

Verſuchen wir eine Schilderung der Localität (Höhe und Kapelle von St. Johann), um deren Beſitz es ſich ſchließlich handelte. Hohenbruck, horizontal in der Tiefe gelegen, geſtattet einen guten Aufmarſch. Aus der Tiefe aufſteigend tritt man gegen Norden hin auf einen plateauartigen Höhenzug, der angeſichts einer weithin ſichtbaren Kapelle plötzlich ſteil abfällt

Digitized by

und, eine tiefe Schlucht bildend, jenseits dieser Schlucht zu einer neuen Höhe sich erhebt. Diese Höhe ist der Kapellenberg oder die »Höhe von St. Johann«. Auf den ersten Blick erscheint es unmöglich, unter feindlichem Feuer, noch dazu des Zündnadelgewehrs, diese Schlucht hinab und wieder hinauf zu steigen; die Formation derselben ist aber doch so eigenthümlich, daß sie für die anstürmenden Truppen gewisse Ruhepunkte gestattet, indem kleinere Schluchten, hohlwegartig einschneidend, wiederum die Hauptschlucht durchziehn. Unter Ausnutzung dieser Einschnitte wurde es den feindlichen Bataillonen möglich, sich verhältnißmäßig nah an den Kapellenberg, ja bis auf diesen hinauf zu schieben, so daß nur noch ein letztes steiles Stück völlig deckungslos zu erstürmen blieb. Aber so kurz diese Strecke war, — sie kostete das Blut vieler Hunderte. Hier fielen die vordersten Reihen von Kaiser-Infanterie wie gemäht, bis dicht aufschließende Abtheilungen endlich die Höhe erreichten und von zwei Seiten her andrängend, unsre 43er zum Rückzuge zwangen.

Diese (unsre 43er) haben selbst eine Schilderung der letzten und entscheidenden Gefechtsmomente gegeben. Wir entnehmen derselben, mit Bezug auf das am härtesten bedrängte 1. Bataillon, Folgendes:

»Die ersten feindlichen Colonnen wurden durch Salven, denen hinterher ein verheerendes Schnellfeuer folgte, von den zur Hälfte erstiegenen Höhen zurückgeworfen; noch aber hatte sich der, bei der schwülen Windstille auf der Höhe lagernde dichte Pulverdampf nicht verzogen, als schon neue feindliche Sturmcolonnen tambour battant durch die Geworfenen durchdrangen.

Nach neuem Schnellfeuer, in welchem die Soutiens bis zu 25 Patronen pro Mann verschossen, waren die 1. und 2. Compagnie gezwungen, die Stellung an der Kapelle zu räumen. In der Front und rechten Flanke durch mehrere Colonnen bestürmt, mußten die Soutiens nach zwei Seiten feuern. Als die feindlichen Colonnen auf einige 20 Schritt heran waren, ließ sich erkennen, daß ein längeres Verbleiben zu vollständiger Gefangenschaft führen mußte; denn keine Reserve oder Verstärkung war sichtbar. Hauptmann v. Normann befahl daher den Rückzug der 1. Compagnie, welchem gleich darauf die 2. Compagnie folgte. Vice-Feldwebel Kirsch fand hier den Heldentod; Lieutenant Dewischeit fiel, als Führer des Schützenzuges, im Oberschenkel tödtlich verwundet. Es war 6½ Uhr.

Die 3. und 4. Compagnie, unter Hauptmann Freiherrn v. Braun, hatten unterdessen gleichfalls mehrere feindliche Colonnen abgewiesen; als aber immer neue Massen vorrückten und Hauptmann v. Braun, durch die Brust geschossen, schwer verwundet niedersank, war es auch für diese Compagnieen unmöglich geworden, die Stellung länger zu behaupten. Rechts war die Kapelle eben verloren worden und auch in der linken Flanke schlugen bereits feindliche Kugeln ein.

Digitized by Google

Der Rückzug wurde nun von allen Compagnieen nordwärts angetreten und vom Feinde ſtark bedrängt. Die 1. Compagnie dirigirte ſich durch das Nordende von Trautenau; die anderen drei Compagnieen durchwateten die Aupa abwärts in Entfernung von mehreren 100 Schritten. Auf dem Rückzuge über den Hopfenberg war die Fahne des Bataillons, welche mehrfach getroffen war, in Gefahr, verloren zu gehen. Der Fahnenträger, Sergeant v. Saß-Jaworski, ſtrauchelte und fiel einen Abhang hinunter. Schon war der nachdringende Feind im Begriff, ſich auf das Feldzeichen zu ſtürzen, als die Leute der 3. Compagnie ſofort daſſelbe umringten und durch lebhaftes Schnellfeuer ſchützten. Die feindlichen Schützenſchwärme wichen wieder zurück und der Rückzug konnte fortgeſetzt werden.«

Das Zurückgehn auf Golden-Oels.

Um 7 Uhr, ſo ſagten wir, ſtanden drei öſtreichiſche Brigaden auf den drei Südhöhen von Trautenau; die Unſren, im Aupa-Thale hin, nahmen ihren Rückzug zunächſt auf Parſchnitz. Alles hing jetzt davon ab, mit welcher Kraft der Feind nachzudrängen ſuchte. War er noch ſtark genug zu einem energiſchen Stoß, ſo war unſer I. Corps aufs Aeußerſte gefährdet. Eine Kataſtrophe war nahezu unvermeidlich, wenn der Gegner durch Artilleriefeuer von den Höhen unſre abziehenden Colonnen in Verwirrung brachte und gleichzeitig durch ein Vorſchieben ſeiner rechten Flügel-Brigade (Grivicic) das Aupa-Thal wie mit einem Riegel ſchloß.

Dieſe Kataſtrophe blieb uns erſpart. Sie blieb uns erſpart, einestheils weil die Kräfte des Feindes zu erſchöpft waren, anderntheils weil derſelbe, wie wir ſelbſt, eines klaren Ueberblicks über die Situation entbehrte. Alle Geſammtleitung hatte längſt aufgehört. Schwache, planloſe Verſuche nachzudrängen und unſern Rückzug zu gefährden, wurden durch das Füſilier-Bataillon vom 4. Regiment, dann durch das oſtpreußiſche Jäger-Bataillon zurückgewieſen.

So glückte es denn, unter verhältnißmäßig geringen Verluſten, den Abzug zu bewerkſtelligen. Dieſer ging wieder dem Gebirge zu, in der Richtung auf Liebau und Schömberg. Der wichtige Punkt Golden-Oels, der eigentliche Engpaß und zugleich Schlüſſelpunkt zum Aupa-Thal, wurde beſetzt gehalten. Nach Mitternacht (zum Theil erſt um 3 Uhr früh) trafen, nach faſt 24ſtündiger Anſtrengung, die zum Tode ermüdeten Truppen auf ihren alten Lagerplätzen ein.

Von Seiten des Feindes verblieb die Brigade Grivicic auf den Höhen ſüdlich von Parſchnitz (Katzauer Berg). Brigade Wimpffen beſetzte Trautenau. Generalmajor Baron Koller übernahm das Commando über dieſe

Digitized by Google

Die Kirche Unserer Lieben Frau. Ansicht von Südwesten.

Die Kirche Unserer Lieben Frau. Ansicht von Südwesten.

ſchlugen, tödtete den Major, ſowie den neben ihm haltenden Premierlieutenant v. Reber und verwundete den Bataillonsadjutanten Lieutenant Sperling.

Am linken Flügel fiel Major v. Nordenflycht vom Grenadier-Regiment Nr. 4. — Keine Fahne war unſrerſeits verloren gegangen. Oeſtreichiſche Feldzeichen waren mehr als einmal in Gefahr geweſen. So finden wir im Bericht des Regiments Bamberg: »Zur Erhaltung der Fahne des 2. Bataillons hat Oberlieutenant Otto Höffern v. Salfeld das Meiſte beigetragen, da ſelbe ſchon Gefahr lief vom Feinde erobert zu werden, und derſelbe ſie blos durch ſeine Tapferkeit dem Bataillon erhielt.« Dies war im Kampf um den Kapellenberg, bald nach 5 Uhr.

Einer Epiſode dieſes Tages haben wir noch zu gedenken, wir meinen des ſogenannten »Verraths von Trautenau«. Dieſe Frage hat bekanntlich eine ganze Controversliteratur hervorgerufen. Während die Einen nicht müde geworden ſind, Trautenau als ein »fanatiſirtes Czechenneſt« zu ſchildern (es

Digitized by Google

iſt eine rein deutſche Stadt), haben ſich Andre ebenſo bemüht, die gefallenen Schüſſe zu beſtreiten und jede Erzählung davon als lügneriſche Fiction zu bezeichnen. Jetzt, wo die Tage der Aufregung vorüber ſind, kann es nicht ſchwer halten, die Frage wenigſtens in der Hauptſache zu entſcheiden.

Von einem »Verrath von Trautenau« kann nicht wohl die Rede ſein. Von einem ſolchen ließe ſich ſprechen, wenn die Bürger oder der Vorſtand der Stadt unſre Truppen nach Trautenau hineingelockt hätten, um ſie ſpäter zu überfallen, mit andern Worten, wenn ein Plan, ein Complott vorhanden geweſen wäre. Von einem ſolchen hat aber weder die ſpäter geführte Unterſuchung das Geringſte ergeben, noch deuten die Vorgänge in der Stadt, die (ſelbſt wenn wir die ſchlimmſte Verſion gelten laſſen) immer ſehr unbedeutend blieben, darauf hin. Wir plaidiren, was die Geſammthaltung der Stadt und ihrer Vertretung angeht, unbedingt für Nichtſchuldig.

Unſer Nichtſchuldig aber ſoll nicht dahin gedeutet werden, daß nicht einzelne Schuldige zu betreffen geweſen wären. So viel wir wiſſen, iſt in keinem einzigen Fall die Schuld nachgewieſen worden, aber wir halten es nach Allem, was vorliegt, für mehr als wahrſcheinlich, daß zu verſchiedenen Malen und zwar von Civilperſonen aus Fenſtern und Dächern auf preußiſche Soldaten geſchoſſen worden iſt. Dr. Roth (Bürgermeiſter von Trautenau) beſtreitet es freilich. Er war aber nicht überall, konnte es nicht ſein und geht in ſeinem Ableugnungseifer gewiß zu weit, wenn er für jeden Einzelnen (er ſpricht an andrer Stelle ſelbſt von der Erbittrung vieler Hunderte von brodlos gewordenen Arbeitern) den Anwalt macht und »wahrheitsliebende preußiſche Männer, die aus den trautenauer Häuſern ſchießen ſahen«, auffordert, ihre Namen zu nennen. Unter Namensnennung iſt ihm denn auch in dem Grenzboten darauf geantwortet worden. Es heißt in dieſer Antwort: »Es giebt wirklich viele wahrheitsliebende Männer, die bezeugen können und bezeugen müſſen, daß die preußiſchen Truppen aus den Fenſtern der trautenauer Häuſer beſchoſſen wurden, und zwar nicht etwa von öſtreichiſchem Militair, denn ſolches wurde nicht in der Stadt gefunden. Ich könnte Herrn Dr. Roth das Haus malen — ſo lebhaft ſteht es mir noch vor Augen — aus welchem auf uns, die wir in der nächſten Straße von Parſchnitz her zwiſchen Aupa-Brücke und Kapelle poſtirt waren, der erſte Schuß fiel: es war das Eckhaus vis-à-vis der eben genannten Kapelle; daſſelbe wurde in Folge deſſen, da die Thüren verrammt waren, erbrochen und durchſucht. Nachher habe ich in kurzen Zwiſchenräumen noch etwa fünf oder ſechs Schüſſe fallen ſehen. Dies war keine Augentäuſchung, wofür Herr Dr. Roth die Sache erklären will; eine ſolche kann wohl einem Einzelnen paſſiren, nicht aber Hunderten von Menſchen, die gewohnt ſind, mit ſcharfem Auge um ſich zu blicken.«

Wer ſich auf den Klang der Wahrheit verſteht, der wird ſagen: das klingt wahr. Auch irrt Dr. Roth, in deſſen bona fides wir nicht den geringſten Zweifel ſetzen, darin, wenn er auf das Unſinnige einer ſolchen Auflehnung des Einzelnen gegen Tauſende aufmerkſam macht. Solche Scenen wiederholen ſich immer wieder. Wer jemals Straßenkämpfen beiwohnte, wird Zeuge davon geweſen ſein. Kritiklos, aller Klarheit beraubt, nur einem dunklen Drange, einer zitternden Erregung preisgegeben, glaubt der Einzelne in einer Miſchempfindung von Heldenthum und Hinterliſt, von Opfermuth und Rachedurſt es wagen zu können, und blind gegen die Folgen, wirft er den Stein oder feuert ſein verroſtetes Gewehr ab. Es iſt nicht nöthig, daß ſich ſolche Scenen jedesmal ereignen, aber wenn ſie ſich ereignen, ſind ſie in ihrer Art natürlich. Dabei (unter Umſtänden) vom patriotiſchen Standpunkt aus ſehr wohl zu rechtfertigen. Wir glauben, daß Trautenau der Schauplatz ſolcher Scenen geweſen iſt. Ueber ihre Motive haben wir kein Urtheil.

Schließlich noch ein Rückblick auf das »Treffen bei Trautenau«.

Die Haltung der Truppen, in der Offenſive ohne beſonderen Elan (ſie waren zu ermüdet), war in der Defenſive tadellos, zum Theil, beiſpielsweiſe der 43er, vorzüglich. Ein Berichterſtatter ſagt im Weſentlichen mit Recht: »War das Reſultat des Tages auch kein glückliches, ſo können doch die im Gefecht geweſenen Truppen mit Stolz auf daſſelbe zurückblicken, denn der alte Ruhm der oſtpreußiſchen Regimenter ging unbefleckt daraus hervor.«

Gut das. Was aber die Führung angeht, ſo wird ſie von dem Vorwurf nicht freizuſprechen ſein, daß es ihr mannigfach gebrach. Die vorhandenen Mittel wurden nicht ausgenutzt; viele Bataillone kamen gar nicht zur Action, andere zu ſpät. Es fehlte an Ueberblick, an Raſchheit; wo Bewegung herrſchen ſollte, herrſchte Stagnation; nirgends Entwicklung der Kräfte. Wo wenig benöthigt war, ſtanden Regimenter, wo Regimenter nöthig waren, ſtanden einzelne Compagnieen. Ganz beſonders gilt dies vom linken Flügel. Von den 12 Bataillonen, die hier operirten, kam nicht die Hälfte ernſthaft an den Feind. Und doch attakirte dieſer mit ganzen Brigaden. Woran es lag, daß nichts rechtzeitig ſich entfaltete, — erſt eine ſpätre Zeit wird darüber urtheilen können. Die urſprüngliche Dispoſition, die Vertheilung der Kräfte in den großen Zügen, war untadlig; erſt im Detail begannen die Unzulänglichkeiten. Es iſt keine Frage, daß dies von Seiten des I. Corps ſelbſt ſehr ſchmerzhaft empfunden worden iſt.

Digitized by

Das Generalstabswerk, überall maßvoll und gehalten im Ausdruck, kann doch nicht umhin folgendes Urtheil abzugeben: »Das I. Armee-Corps war während des ganzen Tages in ein nachtheiliges Verhältniß dadurch getreten, daß nicht gleich Anfangs Trautenau und die dominirenden Höhen besetzt und so das Debouchiren der Gesammtmacht gesichert wurde. Seine anfängliche Ueberlegenheit (4 gegen 1) blieb auf diese Weise ohne Einfluß. Während das Gros diesseits der Aupa verblieb, kämpften jenseits derselben nur einzelne Abtheilungen, welche zwar successive unterstützt wurden, die aber der stets wachsenden Macht des Gegners unterliegen mußten, so lange diesem nicht das Ganze entgegen zu treten in der Lage war.

Die Infanterie focht fast allein; sie fand geringe Unterstützung an der Cavallerie und der größte Theil der Artillerie verblieb in Stellungen, aus welchen sie auf das eigentliche Gefechtsfeld nicht zu wirken vermochte. Dem gegenüber nutzten die Oestreicher, bei voller Freiheit ihrer Bewegungen, alle Waffen aus und konnten die ganze Ueberlegenheit ihrer Geschützwirkung (schließlich 40 Geschütze gegen 12) zur Geltung bringen.

Die Anwesenheit der I. Garde-Division bis 2 Uhr Nachmittags, welche durch geschlossenes Vorgehn in des Feindes rechter Flanke den Ausschlag geben konnte, war nicht benutzt worden. Die aus allen Brigaden detachirten Bataillone und einzelnen Compagnieen leisteten den hartnäckigsten Widerstand.«

In diesen Sätzen, wenn auch zum Theil verschleiert, sind alle Vorwürfe enthalten, die der Führung des I. Armee-Corps gemacht werden können. Schärfer im Ausdruck (auch gegen die östreichische Führung) ist die Kritik eines, allem Anschein nach, mit im Gefecht gewesenen jüngeren Offiziers. Wir geben daraus, trotz einiger Berolinismen, Folgendes:

»Die ganze 2. Division, die zuerst eintraf, lagerte harmlos in dem östlich von Trautenau gelegenen Thalkessel, in welchem ihr einige feindliche Bataillone von den umliegenden Höhen aus furchtbare Verluste beibringen konnten; — sie lagerte und erwartete die von Liebau her im Anmarsch begriffene 1. Division.

Um 9 Uhr langte diese an, und etwa eine halbe Stunde später fielen die ersten östreichischen Kanonenschüsse.

In der That! bei Trautenau machten anfänglich auch die östreichischen Generale gegen die Anfangsgründe der Taktik arge Verstöße. Die Oestreicher besetzten nicht jene Höhen, von welchen aus sie uns ohne Schwierigkeiten zusammenschießen und in die Defilés zurückwerfen konnten; sondern sie benachrichtigten uns durch eine unwirksame, komische Kanonade von ihrer schätzbaren Anwesenheit.

Der Commandirende gelangte nunmehr zu der Ansicht, daß es doch

Digitized by Google

wohl gerathener ſein möchte, die Mauſefalle zu räumen, und ſandte daher eine Anzahl Schwadronen und mehrere Batterieen aus dem unglücklichen Thalkeſſel. Man wartete den Erfolg jener »erſten Sendung« ab. Bald kamen die vorgeſchobenen Abtheilungen zurück und meldeten, daß für Cavallerie das Terrain ungünſtig ſei und die Artillerie ohne Bedeckung nicht operiren könne.

Jetzt endlich mußte die Infanterie jene ſteilen Abhänge erklimmen, welche die kaiſerlichen Generale noch immer nicht beſetzt hatten, wofür wir ihnen gern unſre Rettungsmedaille erwirken möchten; denn nur dieſer Nachläſſigkeit verdanken wir die Rettung vieler Menſchenleben, welche ſonſt ohne Zweifel verloren gegangen wären. Während einige Bataillone jene Hügel (am linken Flügel) hinan kletterten, marſchirten einige andre gegen Trautenau vor, und von dort aus nahmen ſie die weniger ſteilen Berge ſüdlich von der Stadt im hartnäckigen Kampfe mit großer Bravour. Dies war der Vormittags-Kampf um den ſogenannten Kapellenberg.

Elf Bataillone und zwei (kurze Zeit hindurch drei) Batterieen, waren alsdann 10½ Stunden lang handgemein mit dem Feinde. Vierzehn Bataillone und faſt die geſammte Artillerie unſeres Corps thaten keinen Schuß.*) Die gefangenen kaiſerlichen Offiziere aber ſprachen ihre Bewunderung über die Zähigkeit aus, mit denen unſre weit auseinander poſtirten Bataillone ſich ſchlugen.

Ein ungelöſtes Räthſel wird ſtets die homöopathiſche Verwendung unſrer Artillerie bleiben. Man ſprach davon, daß die Steigung der Höhen eine zu bedeutende ſei; aber dieſer Einwand erſcheint ſeltſam, wenn man bedenkt, daß böhmiſche Düngwagen jene Höhen befuhren, mithin preußiſche Artillerie, um nur mäßigen Anſprüchen zu genügen, mit den Fuhrwerken jener Böhmaken hätte concurriren müſſen.

Gegen Abend kam der Befehl zum Rückzuge.

Jedermann glaubte nun, wir würden die Höhen nördlich von Trautenau beſetzen, welche eine faſt uneinnehmbare Defenſiv-Stellung gewährten, allein es ging bis über die Grenze rückwärts. Ein Rückzug

*) Im Weſentlichen wird dieſe Angabe richtig ſein. Ob 14 Bataillone (andere Berichte ſprechen nur von 5) keinen Schuß thaten, mag dahin geſtellt bleiben; daß aber nahezu die Hälfte aller Bataillone nicht im Entfernteſten zu energiſcher Verwendung, am wenigſten zu voller Ausnutzung ihrer Kräfte kam, darüber kann kein Zweifel ſein. Das ergiebt ſich einfach aus den Verluſtliſten. Die vier alten Regimenter 1, 3, 4 und 5 hatten im Treffen bei Trautenau, das in runder Zahl zwölf Stunden dauerte, einen Geſammtverluſt von 300 Mann, darunter 60 Todte. Je tauſend Mann hatten alſo 5 Todte. Aus ſolchen Zahlen ergiebt ſich genugſam, daß die betreffenden Bataillone ſehr wenig, einzelne wahrſcheinlich ſo gut wie gar nicht ins Gefecht gezogen worden ſind. Man vergleiche damit die Haltung der 5. Diviſion bei Gitſchin und der 7. Diviſion im Swiep-Wald (bei Königgrätz). Das war Ausnutzung vorhandener Kräfte.

Digitized by Google

war aber durch Nichts geboten; im Gegentheil mußte der Commandirende Alles aufbieten, den bereits errungenen Erfolg: das Vordringen durch die Defilés nach Böhmen, zu sichern.

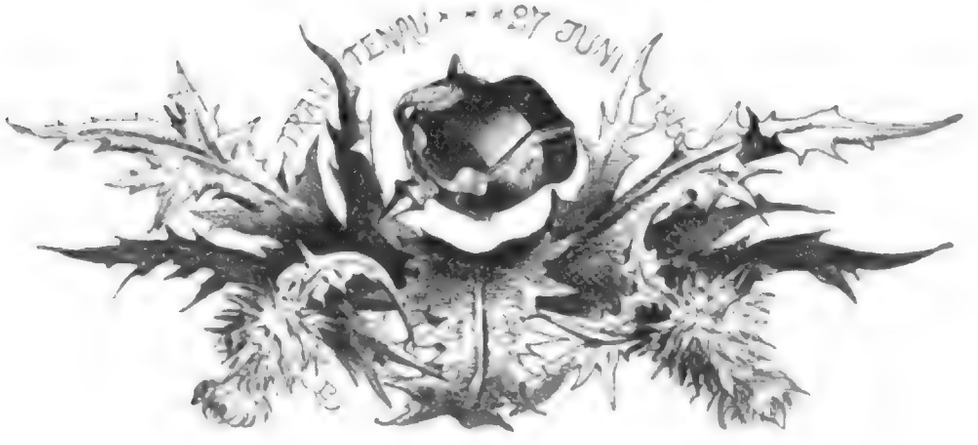
Bedachte er nicht, daß er durch seinen Rückzug den ganzen strategischen Plan Preußens gefährden konnte?«

Das sind scharfe Worte, aber wohl kaum zu scharf. —

Wir haben geglaubt, diese Punkte wenigstens berühren zu müssen. Das Schweigen über Dinge, die, milde ausgedrückt, viel zu wünschen übrig ließen, oder wohl gar der Hang solche Vorgänge zu beschönigen, ist alles andre eher als patriotische Pflicht. Eine Darstellung, die bei der Zähigkeit der ostpreußischen Regimenter mit Vorliebe verweilend, lediglich um dieses zähen Aushaltens willen den Tag von Trautenau neben Nachod und Skalitz setzen und für jede dieser Actionen das gleiche Maß von Anerkenntniß haben will, begeht eine große Ungerechtigkeit gegen den ruhmreichen Führer des V. Corps, der, mit sichrem Auge und fester Hand jedes neu eintreffende Bataillon wie einen Pfeil auf den Bogen legte und sein Ziel zu treffen wußte. Das Alles-gleichmachen-wollen verwirrt das Urtheil, nimmt der wirklichen Kraft die Freudigkeit der Action und bringt uns um Vorbilder wahrer Heldenschaft.

Der Tag von Trautenau ging für uns verloren. Und was das Beklagenswertheste bleibt: »ohne daß er verloren zu gehen brauchte«.

Diese Andeutungen mögen genügen. Wir schreiten jetzt zur Schilderung jenes »zweiten Tages von Trautenau«, der den ersten wieder herausriß.



Digitized by Google

Digitized by Google

Der Einmarſch der Garden.

Wiſchen Nachod und Trautenau liegt ein dritter Paß, der Paß von Eppel. Durch dies dritte Thor von Böhmen rückten die Garden ein. Schon am 26. — da Böhmen hier zwei Meilen tief nach Schleſien einbuchtet — hatte eine Avantgarde die Grenze überſchritten. Der Weg von der Grenze bis nach Eppel, das mit Trautenau nördlich und Nachod ſüdlich in derſelben Vertikal-Linie liegt, beträgt nahe zwei Meilen in der Richtung von Oſt nach Weſt.

Die Zuſammenſetzung des Garde-Corps war die folgende:

Digitized by Google

1. Garde-Diviſion (Generallieutenant Hiller v. Gärtringen).

1. Garde-Infanterie-Brigade: Oberſt v. Obernitz.
   1. Garde-Regiment, Oberſt v. Keſſel.
   3. Garde-Regiment, Oberſt Knappe v. Knappſtädt.
2. Garde-Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Alvensleben.
   2. Garde-Regiment, Oberſt v. Pape.
   Garde-Füſilier-Regiment, Oberſt v. Werder.

Garde-Jäger-Bataillon, Oberſtlieutenant v. Röder.
Garde-Huſaren-Regiment, Oberſt v. Krosigk.
4 Garde-Batterieen unter Major Bychelberg.

2. Garde-Diviſion (Generallieutenant v. Plonski).

3. Garde-Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Budritzki.
   Kaiſer Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, Oberſt Knappe v. Knappſtädt.
   3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Eliſabeth, Oberſt v. Pritzelwitz.
4. Garde-Infanterie-Brigade: Generalmajor Freiherr v. Loën.
   Kaiſer Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, Oberſt v. Fabeck.
   4. Garde-Grenadier-Regiment Königin, Oberſt v. Strubberg.

Garde-Schützen-Bataillon, Major v. Beſſer.
3. Garde-Ulanen-Regiment, Oberſt Mirus.
4 Garde-Batterieen unter Major v. d. Goltz.

Zum Corps gehörte noch die ſchwere Garde-Cavallerie-Brigade: Regiment Gardes du Corps und Garde-Cüraſſiere unter Prinz Albrecht (Sohn) und die Reſerve-Artillerie, 5 Batterieen unter Oberſt Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen.

An der Spitze des Corps ſtand Prinz Auguſt v. Würtemberg.

Friedrich Auguſt Eberhard, Prinz von Würtemberg, wurde am 24. Januar 1813 als zweiter Sohn des Prinzen Paul von Würtemberg (aus deſſen Ehe mit einer Prinzeſſin von Sachſen-Altenburg) geboren. 1829 trat er in würtembergiſchen, 1830 in preußiſchen Dienſt und wurde als Rittmeiſter dem Regiment Gardes du Corps aggregirt. 1832 Major, 1836 Oberſtlieutenant, 1838 Oberſt, führte er von 1840 bis 1844 das Garde-Cüraſſier-Regiment. 1854 (inzwiſchen zum Generallieutenant aufgerückt) erhielt er das Commando der 7. Diviſion, 1856 das der Garde-Cavallerie, 1857 das des III., 1858 das des Garde-Corps. Im folgenden Jahre erfolgte ſeine Ernennung zum General der Cavallerie.

Digitized by

Nur die neuen Garde-Regimenter — damals, unter Befehl des Generals v. d. Mülbe, zu einer Diviſion combinirt — hatten an dem Feldzuge von 1864 theilgenommen; jetzt war es dem Prinzen Auguſt vorbehalten, das ganze Corps, und zwar gegen einen ebenbürtigen Feind, in den Kampf zu führen.

Die Aufgabe für den 27. lautete dahin: Die Garden gehen in ſüdweſtlicher Richtung bis gegen die mittlere Aupa (bei Eypel) vor, und ſuchen nach rechts hin mit dem I. Armee-Corps, nach links mit dem V. Armee-Corps die Verbindung herzuſtellen. Dem wurde nachgekommen. Die 1. Garde-Diviſion, nachdem ſie, wie wir bereits wiſſen, von Qualitſch aus dem im Gefecht ſtehenden General v. Bonin (fruchtlos) ihre Hülfe angeboten hatte, rückte am Abend in und bei Eypel ins Bivouac. Die 2. Garde-Diviſion erreichte Koſteletz,*) eine Meile rückwärts (ſüdöſtlich). Die Reſerve-Artillerie und die ſchwere Cavallerie waren noch weiter zurück. So am 27.

Wenn die Aufgabe für den 27. gelautet hatte: bis an die Aupa (Eypel), ſo lautete die Aufgabe für den 28.: »bis an die Elbe« (Königinhof). Dies war das Natürliche. Es entſtand aber bereits am 27. Abends die Frage, ob es gerathen ſein würde, dieſen Vormarſch anzutreten. Beide

*) Die Avantgarde der 2. Garde-Diviſion, oder doch die Spitze derſelben (einige Escadrons vom 3. Garde-Ulanen-Regiment), hatte am Nachmittag des 27. das Reitergefecht bei Cerwenahora (Rothenberg). Dies Gefecht entſpann ſich wie folgt: Man hörte, als die Diviſion im Bivouac bei Koſteletz eingetroffen war, den Geſchützdonner von Nachod her und Oberſt Mirus, Commandeur des 3. Garde-Ulanen-Regiments, erhielt Befehl, auf Skalitz zu, zu recognosciren. Er ging ſofort mit den ihm augenblicklich zur Dispoſition ſtehenden 1½ Schwadronen ſeines Regiments im Trabe vor. Im Dorfe Cerwenahora erfuhr er, daß jenſeits deſſelben feindliche Cavallerie aufmarſchirt ſei. Oberſt Mirus ließ nach Paſſiren des Dorfes die bei ihm befindlichen 1½ Schwadronen aufmarſchiren und griff ſofort 2 ihm auf 900 Schritt Entfernung gegenüberſtehende feindliche Escadrons kaiſerliche Ulanen an. Es waren Mexico-Ulanen unter Oberſt Graf Wurmbrand. Der dieſſeitige Choc war ſo heftig, daß er die feindliche Linie vollſtändig durchbrach; die preußiſchen Ulanen wandten darauf ihre Pferde zurück und es entſtand nunmehr ein ſehr hitziges Einzelngefecht, in welchem die kaiſerlichen Ulanen nach zweimaligem Hin- und Herwogen des Kampfes vollſtändig geworfen wurden und die Flucht ergriffen. Bemerkenswerth iſt, daß, bevor die preußiſche Attake die kaiſerlichen Ulanen erreichte, dieſe letzteren aus ihren Piſtolen eine Art von Salve gegen die dieſſeitige Linie abgaben und auch noch während des Einzelngefechts mehrfach Gebrauch von den Piſtolen machten. Eine Verfolgung der öſtreichiſchen Ulanen konnte nur auf kurze Strecke hin fortgeſetzt werden, indem eine größere feindliche Cavalleriemaſſe (nach Angabe gefangener Offiziere noch 8 Escadrons) ſich in einiger Entfernung zeigte. Der Feind verlor 3 Offiziere, 65 Mann und 69 Pferde. Auch die preußiſchen Escadrons (es waren während des Einzelngefechts und beim Railliren noch 2 Escadrons 3. Garde-Ulanen-Regiments hinzugekommen) erlitten nicht unerhebliche Verluſte. 3 Unteroffiziere und Gemeine blieben todt auf dem Platz; 3 Offiziere wurden verwundet: Oberſt Mirus durch Lanzenſtich leicht, Premierlieutenant Baron v. Dalwigk durch 2 Lanzenſtiche leicht, Secondelieutenant Freiherr v. Ziegler durch einen Lanzenſtich in den Mund erheblich. Verwundete Mannſchaften waren 31.

Digitized by Google

Flanken waren bedroht. Die von Nachod einerſeits, von Trautenau*) andrerſeits eingegangenen Meldungen hatten über einen Erfolg und einen Mißerfolg berichtet. Dies ſchien ſich die Waage zu halten. Der Trautenauer Mißerfolg war aber unzweifelhaft und für den Augenblick, ſoweit das I. Corps in Betracht kam, irreparabel, während der Erfolg bei Nachod durch den bei Skalitz ſtehenden drei Armee-Corps ſtarken Feind jeden Augenblick in ſein Gegentheil verkehrt werden konnte. Die Situation war alſo ſo mißlich wie möglich. Das ſchluchtenreiche, nirgends einen Ueberblick (am wenigſten über anrückende oder aufgeſtellte Streitkräfte) geſtattende Terrain forderte zur äußerſten Vorſicht auf. Und dennoch mußte es gewagt werden. Die preußiſche Garde konnte dieſen Krieg nicht mit einem Kehrt beginnen. Eine Recognoscirung (in der Frühe des 28.) ſollte vorausgehn; ergab dieſe keine abſolute Unmöglichkeit, ſo war Prinz Auguſt von Würtemberg zum Angriff entſchloſſen. Vorpoſten bis gegen Raatſch hin, wurden ausgeſetzt.

Wir werfen jetzt einen Blick auf den Feind.

Das X. öſtreichiſche Corps, wie bereits S. 379 hervorgehoben, ſtand ſeit dem 27. Abends mit 2 Brigaden (Wimpffen und Grivicic) in und bei Trautenau, mit 2 Brigaden (Knebel und Mondl) in und bei Neu-Rognitz. Es nahm alſo eine Hakenſtellung ein. Die bei Trautenau concentrirten beiden Brigaden ſtanden in horizontaler Linie von Weſt nach Oſt, die bei Neu-Rognitz lagernden Brigaden in verticaler Linie von Nord nach Süd. Dieſe Stellung war eine zeitweilig eingenommene; ſie konnte nicht den Zweck haben, behauptet zu werden. Das X. Corps, in ſeinem Vorrücken von Königinhof nach Trautenau, am 26. und 27., hatte den Charakter einer Detachirung im großen Style gehabt. Zweck: Zurückwerfung unſres I. Corps. Jetzt, nachdem dieſer Zweck erreicht war, war es ſelbſtverſtändlich, das detachirte Corps wieder nach Königinhof hin — wo Benedek ſeine Armee zum Vormarſch gegen Norden concentrirte — zurückzunehmen.

Dies Zurücknehmen war ſelbſtverſtändlich; aber die betreffende Ordre wurde durch die in der Nacht vom 27. auf den 28. beim Obercommando (Benedek) eingehende Meldung beſchleunigt, daß ſtarke preußiſche Abtheilungen bei Eypel ſtänden und durch einen Vorſtoß auf die Trautenau-Königinhofer Straße (etwa bei Prausnitz-Kaile) die nächſte Marſchlinie des X. Corps durchſchneiden, dies Corps ſelber aber in der Flanke umfaſſen und dadurch mindeſtens von ſeiner nächſten Verbindung mit Königinhof abdrängen könnten. In Erwägung dieſer Umſtände traf bereits am 28. früh Ordre beim Corps-Commando (Gablenz) ein, ſich aus dem Bereich des bei Eypel ſtehenden Feindes heraus und möglichſt nach Königinhof heran zu ziehn.

*) Die Mittheilung über den Ausgang des Gefechts bei Trautenau brachten Major v. d. Burg, aus dem Stabe des Kronprinzen, und Premierlieutenant v. Eſebeck, vom Stabe des I. Armee-Corps.

Digitized by Google

So war denn die Situation die, daß man hüben und drüben, bei Freund und Feind, von derſelben Sorge erfüllt war, von der Sorge durch Flankenbewegungen des Gegners umgangen und eingeſchloſſen zu werden. Und beide hatten Recht. In der That, das Schickſal, das wir dem Feinde bereiteten, konnte, wenn man das X. Corps rechtzeitig unterſtützte, auch uns bereitet werden.

Gablenz, nach Eingang der betreffenden Ordre aus dem Hauptquartier, disponirte über ſeine 4 Brigaden wie folgt:

Die bei Neu-Rognitz lagernden Brigaden, Knebel und Mondl, ziehen ſich ſüdlich und zwar zunächſt bis Prausnitz-Kaile;

von den bei Trautenau lagernden Brigaden, Wimpffen und Grivicic, folgt die erſtre (Wimpffen) der Richtung der Brigaden Knebel und Mondl, geht alſo über Neu-Rognitz ebenfalls auf Prausnitz-Kaile;

die Brigade Grivicic geht, parallel damit, auf Alt-Rognitz vor, deckt die linke Flanke der Brigade Wimpffen und bedroht die rechte Flanke des Feindes, wenn dieſer von Eypel aus vorſtößt.

So die Gablenzſche Dispoſition.

Während die feindlichen Colonnen, der vorſtehenden Weiſung gemäß, ſich am Morgen des 28. zum Aufbruch anſchickten, war unſrerſeits, nach vorgängiger Recognoscirung, von Seiten des Garde-Commandos auf eben dieſe feindlichen Colonnen der Angriff beſchloſſen worden. Prinz Auguſt von Würtemberg hatte wie folgt disponirt:

Die 1. Garde-Diviſion debouchirt aus dem Paß von Eypel-Raatſch, geht weſtlich vor, nimmt Staudenz-Burkersdorf und ſtößt auf die Trautenau-Königinhofer Straße;

die 2. Garde-Diviſion folgt über Eypel und Raatſch, wirft aber, nach rechts hin, zwei Bataillone hinaus, um, gegen Alt-Rognitz zu, die rechte Flanke der 1. Garde-Diviſion zu decken.

Die Ausführung dieſer Dispoſition führte zu zwei ſiegreichen Gefechten:

1. zu dem Gefecht bei Staudenz-Burkersdorf, ſeitens der 1. Garde-Diviſion; und
2. zu dem Gefecht bei Alt-Rognitz und zur Wiedereroberung von Trautenau ſeitens der 2. Garde-Diviſion.

Wir gehen jetzt zur Einzel-Schilderung dieſer beiden intereſſanten Gefechte über.

Digitized by Google

Das Gefecht bei Neu-Rognitz und Burkersdorf (Soor).

EBER Staudenz auf Burkersdorf lautete die Aufgabe für die 1. Garde-Diviſion.

Um 6½ Uhr früh (28.) traten die Bataillone an.

Das Eypler Defilé iſt eine, faſt eine halbe Meile lange Schlucht, in deren ganzer Ausdehnung die Dörfer Eypel und Ober-Raatſch gelegen ſind. Nur eine kurze Strecke zwiſchen beiden Dörfern iſt blos Schlucht ohne Häuſer.

Die Avantgarde (Oberſt v. Keſſel) beſtand aus den Füſilier-Bataillonen des 1., 2. und 3. Garde-Regiments, aus dem 3. Bataillon der Garde-Füſiliere und aus einzelnen Compagnieen des Garde-Jäger-Bataillons. Dazu einige Schwadronen Garde-Huſaren. Die 2. Garde-Infanterie-Brigade (Generalmajor v. Alvensleben) folgte als Gros, die 1. Garde-Infanterie-Brigade (Oberſt v. Obernitz) als Reſerve.

Um 8 Uhr war die Avantgarde aus dem Defilé heraus und ſtand bei Ober-Raatſch; um 8½ Uhr erhielt ſie Befehl zum Angriff.

Bis Staudenz gingen die 4 Bataillone von Ober-Raatſch aus gemeinſchaftlich vor. Das Füſilier-Bataillon vom 3. Garde-Regiment bildete das erſte Treffen; die 3 andern Bataillone folgten. Huſaren und Gardejäger gingen halblinks; die Huſaren auf Prausnitz-Kaile.

Staudenz wurde erreicht, paſſirt. Noch waren keine Verluſte zu beklagen. Beim Debouchiren aus dem Dorf ſchlugen die erſten Granaten ein. Jetzt formirten ſich die 4 Avantgarden-Bataillone zum Angriff und zwar wie folgt: Das Füſilier-Bataillon vom 2. Garde-Regiment nahm

Digitized by Google

den rechten, das 3. Bataillon vom Garde-Füſilier-Regiment den linken Flügel; die noch übrigen beiden Füſilier-Bataillone theilten ſich und während

zwei Compagnieen vom 1. Garde-Regiment einen äußerſten rechten Flügel (auf Neu-Rognitz zu), zwei Compagnieen vom 3. Garde-Regiment aber einen äußerſten linken Flügel (auf Marchau zu) bildeten, nahmen die verbleibenden vier Compagnieen ihre Stellung im Centrum. Der Angriff ging alſo wie folgt:

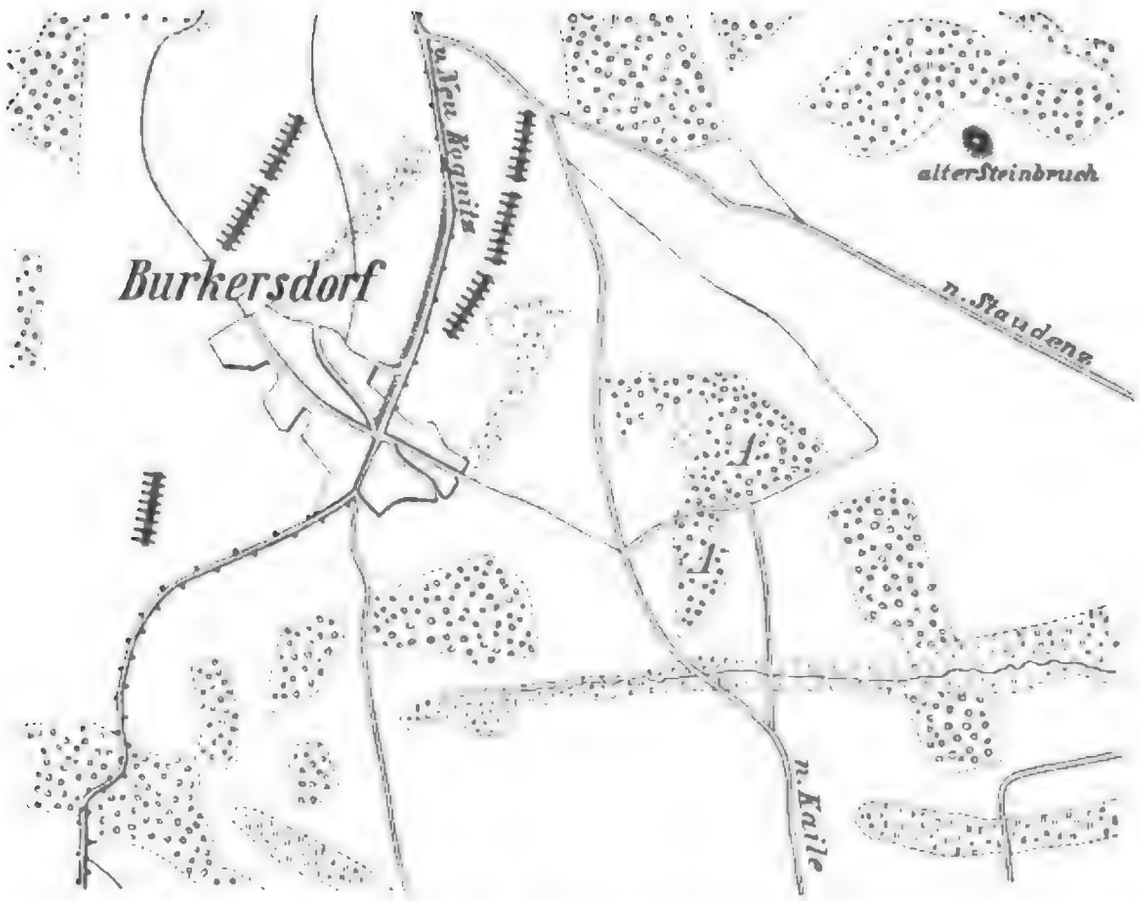
❑ 10. und 12. Compagnie von 1. Garde-Regiment.

Burkersdorf ←■ . . ❑ Füſiliere vom 2. Garde-Regiment.
❑ 9. und 11. Compagnie vom 1. Garde-Regiment.
❑ 9. und 10. Compagnie vom 3. Garde-Regiment.
❑ 3. Bataillon vom Garde-Füſilier-Regiment.

❑ 11. und 12. Compagnie vom 3. Garde-Regiment.

Zwiſchen Staudenz und Burkersdorf, im Oſten des letztgenannten Dorfes, liegt, hart an der nach Prausnitz-Kaile führenden Chauſſee hin, ein aus verſchiedenen Parzellen beſtehendes Waldſtück (A.). Dies Waldſtück wurde im erſten Anlauf genommen. Hier aber ſtockte der Angriff. In Burkersdorf, drin Gablenz ſelbſt commandirte, ſaß der Feind feſt und überſchüttete aus ſeinen nördlich vom Dorfe zwiſchen dieſem und Neu-Rognitz aufgefahrenen 8 Batterieen (64 Geſchützen) die Unſrigen mit einem ſolchen Hagel von Geſchoſſen, daß kein andres Reſultat erlangt werden konnte, als die Weſtliſière des Gehölzes unter Daranſetzung aller Kräfte

Digitized by Google



zu behaupten.*) Die Vertheilung unſerer Truppen im Gehölz entſprach der Formation des Angriffs, Das Füſilier-Bataillon vom 2. Garde-Regiment, Major v. Erckert, hatte die Nordweſtecke, das 3. Bataillon der Garde-Füſiliere, Oberſtlieutenant Graf Walderſee, die Südweſtecke beſetzt. Zwiſchen beiden ſtanden die Halbbataillone des 1. und 3. Garde-Regiments.

Das Gefecht trat jetzt in ſeine zweite Phaſe. Die beiden Garde-Batterieen, Braun und Witte, fuhren den 8 feindlichen Batterieen gegenüber auf, gleichzeitig gingen das 1. und 2. Bataillon vom Garde-Füſilier-Regiment

*) Von den Batterieen, die der Feind hier ins Gefecht führte, gehörten 5 der Corps-Geſchütz-Reſerve, 3 (Brigade-Batterieen) den Brigaden Knebel, Mondl und Wimpffen an. Von dieſen 8 Batterieen ſtanden 5 zwiſchen Burkersdorf und dem Neu-Rognitzer Gehölz, theils in Front, theils im Rücken der nach Königinhof führenden großen Straße. An Infanterie hatte der Feind, bei Beginn des Gefechts, nur die Brigade Knebel zur Stelle, wovon drei Bataillone (2. und 3. Bataillon Erzherzog Karl und 3. Bataillon Kaiſer) am linken Flügel bei Neu-Rognitz, drei andre Bataillone (1. Bataillon Erzherzog Karl und 1. und 2. Bataillon Kaiſer) am rechten Flügel bei Burkersdorf ſtanden. Erſt als die Brigade Knebel an beiden Flügeln geworfen, Neu-Rognitz durch die Garde-Füſiliere, Burkersdorf durch die Füſiliere vom 2. Garde-Regiment genommen und dadurch der Abzug des X. Corps auf der großen Königinhofer Straße unmöglich gemacht worden war, erſchien bei Neu-Rognitz die Brigade Mondl und griff nun ebenfalls noch in das Gefecht ein. Dies Eingreifen hatte aber nur den Zweck, den Seitenweg über Altenbuch und Pilnikau bis an die Elbe, den wir, von Neu-Rognitz aus, ebenfalls zu durchſchneiden drohten, theils ſchon durchſchnitten hatten, wieder frei zu machen. Wir kommen darauf zurück. (Vergl. Seite 398.)

Digitized by Google

zur Unterſtützung unſrer Avantgarde vor. Das 1. Bataillon dirigirte ſich in das Südweſtſtück des Gehölzes A., das 2. Bataillon aber, Oberſtlieutenant v. d. Kneſebeck, den am äußerſten rechten Flügel vorgegangenen Compagnieen (10. und 12.) des 1. Garde-Regiments folgend, nahm ſeine Richtung zunächſt am Steinbruch vorbei, auf das große, dem Dorfe Neu-Rognitz ſüdöſtlich vorgelegene Gehölz. Dieſe mit Raſchheit durchgeführten Bewegungen brachten das Gefecht zum Stehen; aber mehr war nicht zu erreichen. Die Entſcheidung, davon überzeugte man ſich mehr und mehr, lag bei Burkersdorf, das, wie namentlich auch die angrenzenden Waldparzellen, der Feind mit aller Kraft zu halten ſuchte. Ihm dies zu entreißen, war jetzt die Aufgabe, die noch erübrigte.

Sie wurde gelöſt. Zunächſt halb, und zwar durch ein partielles Vorgehen der Avantgarde.

Major v. Erckert mit den Füſilieren vom 2. Garde-Regiment hatte ſich, wie wir wiſſen, in der Nordweſtecke des Staudenz-Burkersdorfer Gehölzes feſtgeſetzt und unterhielt von hier aus ein heftiges Feuergefecht mit feindlichen Tirailleurs, die auf einer vorgelegenen Wieſe, hinter friſchen Heuhaufen, ihre Deckung ſuchten. Nach etwa 10 Minuten, müde des Herumſchießens, führte Major v. Erckert ſeine Füſiliere zum Angriff gegen die gegenüberliegende Dorfecke vor. Andre Abtheilungen der Avantgarde, namentlich Compagnieen vom 1. Garde-Regiment, ſchloſſen ſich nach links hin an. Die Chauſſee Trautenau-Königinhof wurde in eiligem Laufe erreicht und der nordöſtliche Theil von Burkersdorf unter heftigem Gefecht genommen. Viele Gefangene fielen in unſere Hände. Weiter vorzudringen wollte aber nicht gelingen. Unſre Kräfte waren zu zerſplittert. Der Feind hielt den ſüdlichen Theil des Dorfes mit ſtarken Abtheilungen, namentlich vom Regiment Kaiſer, beſetzt. Eh unſrerſeits nicht Verſtärkungen eintrafen, war es nicht möglich, den halben Erfolg, der in der Wegnahme von Nord-Burkersdorf lag, in einen ganzen zu verwandeln.

Aber der Moment, der dieſe Wandlung ſchaffen ſollte, war nahe. Kaum daß die Füſiliere, unter Major v. Erckert und ihm zur Seite die beiden Compagnieen vom 1. Garde-Regiment (namentlich die 9.), ſich in Nord-Burkersdorf feſtgeſetzt hatten, wurde von links her, um 1000 oder 2000 Schritt zurück, Hurrahrufen, Trommelſchlag und Blaſen der Horniſten zum Schnellavanciren gehört. Es war das im Geſchwindſchritt herankommende Gros. Die beiden Grenadier-Bataillone vom 2. Garde-Regiment zu Fuß, unter Führung des Oberſten v. Pape. Dieſe brachten die Entſcheidung. Bevor wir aber ihr Eingreifen ſchildern, gehen wir um eine Viertelſtunde zurück, um beide Bataillone auf ihrem Vormarſch zu begleiten.

»Es war 9¼ Uhr, ſo ſchreibt ein Augenzeuge, als unſre beiden Grenadier-Bataillone aus Ober-Raatſch debouchirten. Der volle Lärm des

Digitized by Google

Kampfes tobte bereits in unſrer Front; dabei war von den Unſrigen, die dieſen Kampf führten, nichts zu ſehn. Aus den Waldparzellen bei Burkersdorf hörten wir das Geknatter des Kleingewehrfeuers. Oeſtlich von Staudenz war die Batterie Braun aufgefahren; dicht bei ihr, in einem Gebüſch, ſtand eine Jäger-Compagnie; unweit der Batterie auf einer Kuppe hielt Prinz Auguſt von Würtemberg mit ſeinem Stabe. Es waren 7 oder 8 öſtreichiſche Batterieen im Feuer, 2 ſüdlich, 1 weſtlich von Burkersdorf, 4 nördlich in der Richtung auf Neu-Rognitz. Auch von dort her ertönte Kleingewehrfeuer. Die Geſchoſſe der feindlichen Artillerie richteten ſich hauptſächlich gegen die Batterie Braun und ſchlugen in deren Nähe haufenweiſe ein. Staudenz wurde von ihnen in Brand geſchoſſen.«

So war der Stand des Gefechtes um 9¼ Uhr.

Die Darſtellung fährt fort. »Eine Viertelſtunde ſpäter (9½) traf Ordre vom General v. Hiller ein, die beiden Grenadier-Bataillone zur Unterſtützung der bereits im Burkersdorfer Gehölz engagirten 4 Bataillone vorzuführen. Die Bataillone avancirten ſofort auf das Gehölz zu. Das Geſchützfeuer hatte ſich inzwiſchen zu enormer Heftigkeit geſteigert und überſchüttete mit Granaten und Shrapnels den ganzen freien Raum zwiſchen Kaile, Staudenz und Burkersdorf. Ganze Sectionen wurden mit Staub und Schmutz überſchüttet, aber kein Mann fiel. So wurde das viel genannte Waldſtück (A.) erreicht, drin unſre Avantgarde ſich bereits eingeniſtet hatte. General v. Hiller, der all die Zeit über mit in A. geweſen war, befahl den ſofortigen weitern Angriff.

Oberſt v. Pape, an den der Befehl ſich richtete, rief die Stabsoffiziere und Hauptleute vor die Front und gab ſeine Dispoſitionen. Die Compagnieen wurden auf Zugdiſtance auseinandergezogen; die 7. und 8. Compagnie als Soutien-Halbbataillon hinter dem linken Flügel. Schützen vor die Front. Den Compagnie-Chefs wurde befohlen vom Pferde zu ſteigen; dann rückten die Compagnieen nahe an die dieſſeitige, vom 1. und 3. Bataillon des Garde-Füſilier-Regiments beſetzte Liſière und auf die nun gegebenen Signale ſtürzte ſich Alles, die Compagnie-Chefs voran, unter donnerndem Hurrah im ſchnellſten Laufe vorwärts. (Dies war die Attake, deren freudiges Hurrah bis nach Nord-Burkersdorf hinüber von den Füſilieren des 2. Garde-Regiments gehört worden war.) Die Garde-Füſiliere machten zum Theil, in kleineren Haufen, die Attake mit und liefen, ihren Vorſprung benutzend, vorwärts. Die Grenadiere, als ſie deſſen gewahr wurden, riefen ſich zu: »Macht Beine, ſonſt kommen euch die »Maikäfer« vor.« Unter allgemeinem Gelächter ging es nun in ſchärfſter Gangart auf die nächſte Waldparzelle los. Die beſtürzten Gegner ſchoſſen viel zu hoch; der freie, fünfhundert Schritt breite Raum (ein Kornfeld) wurde unter geringem Verluſt über-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

zu Seite 396

GEFECHT BEI NEU: ROGNITZ U. BURKERSDORF (SOOR)

DIE GRENADIER-BATAILLONE D 2^ten GARDE REGTS. Z. FUSS AVANCIREN AUF DIE TRAUTENAU KONIGINHOFER CHAUSSEE U SOOR ZU

ſchritten und in die Liſière gegenüber eingedrungen. Der Feind floh, aber es wurden nichtsdeſtoweniger Gefangene gemacht und zwar von allen drei Regimentern, die bei Burkersdorf vorzugsweiſe im Feuer waren: Kaiſer Franz Joſeph, Erzherzog Karl und Parma-Infanterie.*) Eine unſrer Grenadier-Compagnieen (1.) drang, rechtsabbiegend, in Süd-Burkersdorf ein; die eigentliche Attake ging aber ohne Aufenthalt und Stutzen in gerader Linie weiter weſtlich, von Parzelle zu Parzelle. An der Waldliſière, welche den von Bukersdorf nach Prausnitz führenden Weg berührt, fiel Hauptmann v. Kracht, ſchwer verwundet, in nächſter Nähe durch die Bruſt geſchoſſen.

So ging es eine Viertelmeile weit vorwärts; als aber die Verfolgung die Trautenau-Königinhofer Chauſſee erreicht hatte, waren die Kräfte kaum noch ausreichend, die abziehenden öſtreichiſchen Colonnen unter ein verfolgendes Feuer zu nehmen. (12 Uhr.)«

So weit der Bericht. Wir fügen hinzu, daß dieſer die Entſcheidung bringende Angriff auf der ganzen Linie unterſtützt worden war. Links avancirte das eben eintreffende 1. Bataillon vom 3. Garde-Regiment in der Richtung auf Prausnitz-Kaile, im Centrum nahmen die Avantgarden-Bataillone auch das Südſtück von Burkersdorf, rechts drang das 2. Bataillon Garde-Füſilier-Regiments, Oberſtlieutenant v. d. Kneſebeck, in Neu-Rognitz ein. Ueberall wich der Feind. Aber an ein weiteres Verfolgen war bei der völligen Erſchöpfung aller unſrerſeits im Gefecht geweſenen, namentlich durch den 6meiligen Marſch vom Tage vorher hart mitgenommenen Truppen nicht zu denken. So wurde der Abzug des Feindes nirgends behelligt, weder von Neu-Rognitz,**) noch von Burkersdorf, noch von den ſüdlich gelegenen Waldparzellen aus. Der Rückzug der drei

*) Nach der Darſtellung des öſtreichiſchen Generalſtabswerkes iſt die Brigade Mondl (Regimenter Parma und Mazzuchelli) über Neu-Rognitz hinaus nicht vorgedrungen und kann ſich alſo auch nicht mit dem Regimente Parma an dem Gefecht bei Burkersdorf, das ½ Meile ſüdlicher liegt, betheiligt haben. Der offizielle öſtreichiſche Bericht ſpricht vielmehr in beſtimmteſter Weiſe nur von den Regimentern Kaiſer und Erzherzog Karl der Brigade Knebel, die Burkersdorf und die Waldparzellen ſüdlich und auch nördlich deſſelben, bis Neu-Rognitz hin, beſetzt hielten. Andrerſeits ſtimmen alle preußiſchen Berichte darin überein, daß Abtheilungen vom Regiment Parma in und bei Burkersdorf gefangen genommen wurden. Vielleicht löſt ſich der Widerſpruch durch Folgendes: Gablenz hatte eine Stabswache um ſeine Perſon, die er natürlich aus jedem Truppentheil ſeines Corps wählen konnte. Dieſſeitige Angaben gehen dahin: dieſe Stabswache habe aus einer Abtheilung vom Regiment Gerſtner beſtanden. Dies iſt aber höchſt unwahrſcheinlich, da dies Regiment zu einem ganz andern Corps (zum VIII.) gehörte. Es muß alſo vielleicht heißen: Stabswache vom Regiment Parma.

**) Von Neu-Rognitz aus wurde allerdings ſeitens unſrer Garde-Füſiliere ein Verſuch gemacht, den Abzug des Feindes zu hindern, beziehungsweiſe, wie wir Seite 394 ſchon andeuteten, die Rückzugslinie über Altenbuch zu durchſchneiden; — dieſer Verſuch war aber nur ein momentaner. Vielmehr ſah ſich das Bataillon v. d. Kneſebeck, das ihn machte, ſehr bald zur Defenſive gezwungen. Das letzgenannte Bataillon brach etwa um 12 Uhr aus Neu-

Digitized by Google

östreichischen Brigaden ging, in gezwungenem Umweg, über Ober-Altenbuch und Pilnikau bis an die Elbe. Sie erreichten den Fluß bis 9 Uhr Abends. Nur kleinere Abtheilungen gewannen, südlich von Burkersdorf, die große Straße und marschirten direkt auf Königinhof und Josephstadt.

Die Einbußen des Feindes während dieses Gefechts sind nicht genau festzustellen, da ihn seine Hauptverluste an andrer Stelle (bei Alt-Rognitz und Rudersdorf) trafen. Hier wurde die vierte Brigade des Corps, die Brigade Grivicic, nahezu vernichtet. Wir sprechen davon im nächsten Capitel.

Die 1. Garde-Division verlor bei Burkersdorf und Neu-Rognitz 18 Offiziere und 478 Mann. Am härtesten waren das 2. Garde-Regiment und die Garde-Füsiliere betroffen worden; besonders die letztern. Sie hatten einen Verlust von 5 Offizieren und 302 Mann, größtentheils vom 2. Bataillon, Oberstlieutenant v. d. Knesebeck. Von den 5 Offizieren waren 3, die Lieutenants v. Byern, v. Sydow und v. d. Mülbe II., bei Neu-Rognitz gefallen. In einem Tannicht, unter aufgethürmten Felsblöcken wurden sie andren Tags begraben. Ihre Grabinschrift lautet:

Drei jungen Helden reicht der Tod die Hand:
„Mit Gott für König und Vaterland."
Die weite Erd' ist überall des Herrn;
Fried' ihrem Staub auch von der Heimath fern.

Rognitz vor und warf die vordersten Abtheilungen (Regiment Mazzuchelli) der eben von Trautenau her eintreffenden Brigade Mondl ohne besondre Mühe zurück; dieser Erfolg sollte aber nicht lange währen. Oberst Mondl übersah die Gefahr, die sowohl seiner Brigade wie der nachrückenden Brigade Wimpffen drohte, wenn ihnen die Nebenstraße über Altenbuch-Pilnikau ebenso verlegt wurde, wie die Hauptstraße über Burkersdorf und Prausnitz-Kaile bereits durchschnitten war. Er ordnete also sofort an: Neu-Rognitz, den Schlüsselpunkt zur Altenbucher Straße, coute qu'il coute wiederzunehmen. In Ausführung dieses Befehls entspann sich ein erbittertes Gefecht. Anderthalb Bataillone Parma-Infanterie und ein halbes Jäger-Bataillon gingen zum Angriff vor; der Rest ebengenannten Regiments folgte im zweiten Treffen. Diesem energischen Vorstoß wichen die Unsrigen, unter erheblichen Verlusten; Neu-Rognitz ging verloren und blieb von Parma-Infanterie so lange besetzt, bis der Rest der Brigade, sowie die Brigade Wimpffen und der Corps-Train glücklich Ober-Altenbuch erreicht hatten. Dann folgte auch das Regiment Parma auf demselben Wege. Dies Schlußgefecht bei Neu-Rognitz begann sehr wahrscheinlich erst, als das Gefecht bei Burkersdorf schon zu unsren Gunsten entschieden war und blieb auf letzteres ohne Einfluß. (Desto größern Einfluß, und zwar selbstverständlich zum Nachtheil unsres Gegners, hatte der Umstand, daß, in Folge eines Versehens, Prausnitz-Kaile — dieser wichtige Punkt, der dem Gablenzschen Corps die rechte Flanke deckte und die Rückzugslinie sicherte — unbesetzt geblieben war. Feldmarschall-lieutenant v. Gablenz hatte um Besetzung dieses Punktes nachgesucht und seinem Ansuchen war auch von Seiten des Armee-Obercommandos gewillfahrt worden. Aber die dazu ausersehene Brigade Fleischhacker, vom IV. Corps, besetzte nicht Prausnitz-Kaile, sondern das anderthalb Meilen rückwärts gelegene Ober-Prausnitz. Dieser Umstand raubte dem feindlichen Führer, von Anfang an, jede Freiheit der Action und zwang ihn mehr auf die Rückzugs-, als auf die Siegeslinie bedacht zu sein.)

Digitized by Google

Auszüge aus Briefen, wie sie in jenen Tagen geschrieben wurden, werden auf einzelne Gefechtsmomente noch ein helleres Licht werfen. So schreibt ein Garde-Füsilier, der mit seinem Bataillon (1.) den Sturmlauf von Waldparzelle zu Waldparzelle mitmachte, in sehr anschaulicher Weise wie folgt:

». . . . Wir bivouakirten bei Eypel. Die Sonne, die uns weckte, ging über einem blutigen Tag auf. Auf dem Marsch — den wir um 6 Uhr antraten — hörten wir von Garde-Husaren, daß hinter den nächsten Bergen der Feind stehe. Wir waren sehr ruhig. Die Oestreicher eröffneten ihr Feuer aus solcher Entfernung, daß wir weder Soldaten noch Kanonen sehen konnten; unsre Artillerie antwortete, wurde aber sofort von einem solchen Granatregen begrüßt, daß sie schnell ihre Stellung wechseln mußte. Wir hatten 12 gegen 64 Geschütze. Jetzt gingen wir vor, legten uns hinter die Häuser des Dorfes (Staudenz) und sofort ertönte das Pfeifen der Vollkugeln in der Luft.

Jetzt hieß es, wieder Stellung verändern. Wir waren durch das Dorf gegangen, welches schon anfing zu brennen, eilten schnell in einen uns gegenüberliegenden Wald und legten uns dort hinter die Bäume. Die schweren Kugeln wütheten in den Zweigen, doch hatten wir bis dahin keine Verluste. Jetzt aber begannen diese! Wir hatten den erſten Wald passirt und mußten über ein etwa 1000 Schritt breites Kornfeld, um wiederum Deckung in einem zweiten Walde zu gewinnen. Darauf hatten die Oestreicher gewartet. Da sie genau die Distancen kannten von dem einen Waldrand bis zum andern, so eröffneten sie ein Schnellfeuer von Granaten, sobald sich unsre Spitzen blicken ließen, von dem der erste Schuß sofort die ersten sechs Leute der Compagnie niederriß. Ich sah sie in die Knie niedersinken, die Hände vor das Gesicht gepreßt. Jetzt hieß es: Vorwärts, die Beine in die Hand!

So kamen wir in den zweiten Wald. Unser Feldwebel, ein paar Unteroffiziere und viele Leute waren gefallen. Wir standen wiederum im Feuer der Geschütze; doch, mein Wort zum Pfande, ich verlor keinen Augenblick die Ruhe. Mein Herz wurde nur stürmisch voll Kampfeslust, als der Oberstlieutenant zu unserm Hauptmann kam mit dem Befehl: Die 4. Compagnie habe den Rand des nächsten Waldes mit dem Bajonet zu nehmen. Bei dem Commando: »Seitengewehr pflanzt auf!« dachte ich noch einmal an Euch, meine Geliebten, und unter donnernden Hurrahs stürzten wir uns auf den Feind. Wir kamen in den Bereich des kleinen Gewehrfeuers vermischt mit dem schweren Geschütz; so waren wir in ziemlicher Hitze. Die Oestreicher hielten nicht Stand.

Nur noch ein großer Wald war zu nehmen, der dritte. Wir mußten wieder 1000 Schritt laufen, mit dem Bajonet und ohne Schuß

Digitized by Google

den Feind werfen. Der General v. Alvensleben an der Spitze, alle Offiziere an der Tête, rechts und links blitzende Bajonete, die ganzen Bataillone ausgeschwärmt, so weit das Auge reichte nur Ein Feld von Soldaten, — so ging es ohne Schuß drauf. Ich selbst lief neben unserm Führer:

»Brav, Füsiliere, so habe ich Euch mir gedacht!« »Hurrah!« Dazu das Sturmschlagen der Trommeln. Und siehe da, trotz des Flankenfeuers der Geschütze und des kleinen Gewehrfeuers wurde die Position mit Bravour genommen. Die Oestreicher flohen und liefen was sie konnten. Wir waren jetzt drei Stunden im heftigsten Feuer. General Hiller v. Gärtringen ritt an uns heran und sprach unter Thränen seine Freude aus, daß er uns noch so hätte sehen können und daß er diesen Waffenruhm noch erlebt habe. Weiter konnte er nichts hervorbringen. Wir unsrerseits waren matt bis zum Tode. Viele fehlten.«

Ein Offizier vom 2. Garde-Regiment schreibt:

»Tausend Grüße Euch Allen! Zunächst: Ich bin gesund und — ein schöner Tag liegt hinter uns. Ich schreibe diese Zeilen gegenüber einem großen Gehöft (am Südrande von Burkersdorf), drin vor 6 Stunden Gablenz noch sein Hauptquartier hatte und drin jetzt General Hiller das seine hat. Fast hätten wir unsren Freund und Alliirten aus Holstein her gefangen genommen. Gefangene Offiziere erzählen uns, er habe unser Vordringen durch die Waldparzellen nicht für möglich gehalten. Gablenz ist uns entwischt, aber seine Kriegskasse mit 10,000 Gulden hat er zurückgelassen; 2000 Thaler hat General Hiller sofort für ein Lazareth bewilligt.

Nun laßt Euch erzählen, wie das Alles kam. Jetzt haben wir den Sieg, aber heute früh ließ sichs wenig dazu an. Wir befanden uns in einem Kessel; es war nicht viel besser als eine Mausefalle. Wie es links stand, wußten wir nicht; rechts aber — soviel hatten wir erfahren — hatten die Oestreicher (bei Parschnitz) zugeriegelt. Die Situation war so schlimm wie möglich, die Stimmung nicht viel besser. Einen Augenblick hieß es: »Zurück«. Wir waren wie niedergedonnert. Das also war der Krieg, auf den wir gehofft; mit einem »Kehrt« sollte die Action beginnen. Es schien uns unmöglich. Während wir noch die Köpfe hingen, kamen Garde-Husaren zurück, die, auf Staudenz und Burkersdorf zu, in aller Morgenfrühe recognoscirt hatten. »Ja wir sind eingeschlossen, aber die Oestreicher wissen es nicht.« »Nun denn drauf«, commandirte Prinz August von Würtemberg. Und Alles athmete auf.

In diesem Augenblick trat Divisionsprediger Rogge aus Potsdam vor uns hin, hielt ein kurzes Gebet und eine begeisternde Ansprache. Die ersten Kanonenschüsse mischten sich in das laut gesprochene Amen! Und nun ging es vorwärts. In dem Moment wo wir losbrachen, rechneten wir noch

Digitized by Google

kaum auf Sieg; aber wir wollten unser Leben so theuer wie möglich verkaufen. Die ersten Granaten wurden als neue Erscheinungen und zum Beweise unsrer Höflichkeit mit dreimaligem Hurrah begrüßt; alsbald aber ergriff unsre Mannschaften ein gewisser Taumel, ein Kampfesfeuer, das sie unaufhaltsam vorwärts drängte. Freilich, es giebt auch für den Soldaten nichts Anregenderes und Hinreißenderes, als solch ein Moment. Der unausgesetzte Donner der Geschütze, das Krachen der links und rechts krepirenden Granaten, das lustige Pfeifen der kleineren Geschosse, alles das regt den echten Soldaten in einer Weise auf, die jeden Gedanken an Gefahr vollständig verschwinden macht. O, über unsre Braven! Wer könnte mit ihnen sich nicht der schwersten Aufgabe gewachsen fühlen? Sie verlangen eine entschiedene, ja rücksichtslose Führung; aber man gewähre ihnen diese, und sie danken es mit völliger und freudiger Hingebung ihres Leibes und Lebens.

Wie viele Züge davon, große und kleine, hat mich dieser Tag gelehrt. Und die kleinen Züge sind oft die heroischsten. Grenadier Dümling (einjähriger Freiwilliger) hinkte, als wir im Laufschritt vorgingen, sprungweise mit wunden Füßen nach und war nicht zu bewegen zurückzubleiben: »an einem andern Tage würd ich mich krank melden, heute bin ich gesund«. So machte er, durch Stunden hin, das Gefecht bis zu Ende mit.

Dieser Heroismus im Kleinen ist mir immer als das Größte erschienen.

Und unser Sergeant Gursch! Fritz wird sich seiner entsinnen. Neben ihm fielen die Fahnen-Unteroffiziere. Gursch rückte vor und pflanzte seine Fahne inmitten der vordersten Schützen auf. Er wußte was er that; er kannte seine Füsiliere.

Schreckliche Verwundungen kamen vor, als wir vorgingen; einige fast noch wunderbarer als schrecklich. Lieutenant v. Franckenbergs Arm blutete, als er an uns heranritt und eine Meldung brachte. Nun hört wovon. Eine Granate hatte dem neben ihm stehenden Horniſten (Krause) den Kopf fortgerissen und die Schädelsplitter waren wie Sprengstücke in Franckenbergs Arm gefahren.

Es war ein blutiger Vormarsch von Wald zu Wald; aber neben dem Schrecklichen lief das Heitre her und mit einer heitren Episode laßt mich schließen.

Während des Gefechts im Walde entstand plötzlich ein starker Lärm, Gelächter und Jauchzen. Ich sah viele der Unsrigen, die einen Gefangenen umringten und ihm unter Bezeigung der lebhaftesten Freude die Hände drückten, ihn umarmten und küßten. Auf meine Frage, was es denn gäbe, hieß es: »Es ist ja Haschka's Bursche!« Nun aber fragst Du: wer ist Haschka? Haschka war ein östreichischer Oberlieutenant vom Regiment

Parma, der beim Etappencommando in Berlin ſich während der Jahre 1864 und 1865 aufhielt und täglich bei unſerm Regimente verkehrte. Er war außerordentlich beliebt. Die Freude des Wiederſehns mit deſſen Burſchen, der ſofort von unſren Leuten erkannt wurde, war natürlich groß. Der gute Kerl jammerte aber blos, daß nun ſein Herr ohne Bedienung ſei. Wir gaben ihm Branntwein, Cigarren, Alles was man eben zur Hand hatte, und ließen ihn laufen, ihm viele Grüße an ſeinen Herrn von ſeinen alten Freunden auftragend.*)

Und nun lebt wohl; uns aber mögen noch viele Tage beſchieden ſein, wie dieſer »Tag von Soor.«

»Gefecht von Soor.« Dies wurde der offizielle Name des Rencontres der 1. Garde-Diviſion am 28. Und in der That, das ausgebaute Gehöft 2000 Schritt hinter Burkersdorf, an dem unſre Verfolgung endete, gehörte bereits zu dem etwas ſüdweſtlich gelegenen Dorfe Nieder-Soor. Mit Freuden ergriff man die Gelegenheit, an die ſiegreiche Schlacht bei »Soor« des zweiten ſchleſiſchen Krieges anknüpfen zu können, um ſo mehr als die Situation von heut und damals ſo viele verwandte Züge bot. So finden wir in Kurd v. Schönings Darſtellung des 7jährigen Krieges (Band I. S. 47) folgendes:

»Auch der Schlacht von Soor wohnte der Prinz bei und bei dem Rückzuge von Trautenau nach Schatzlar kam er dem bedrängten General v. Bonin im entſcheidenden Augenblicke mit Truppen zu Hülfe.«

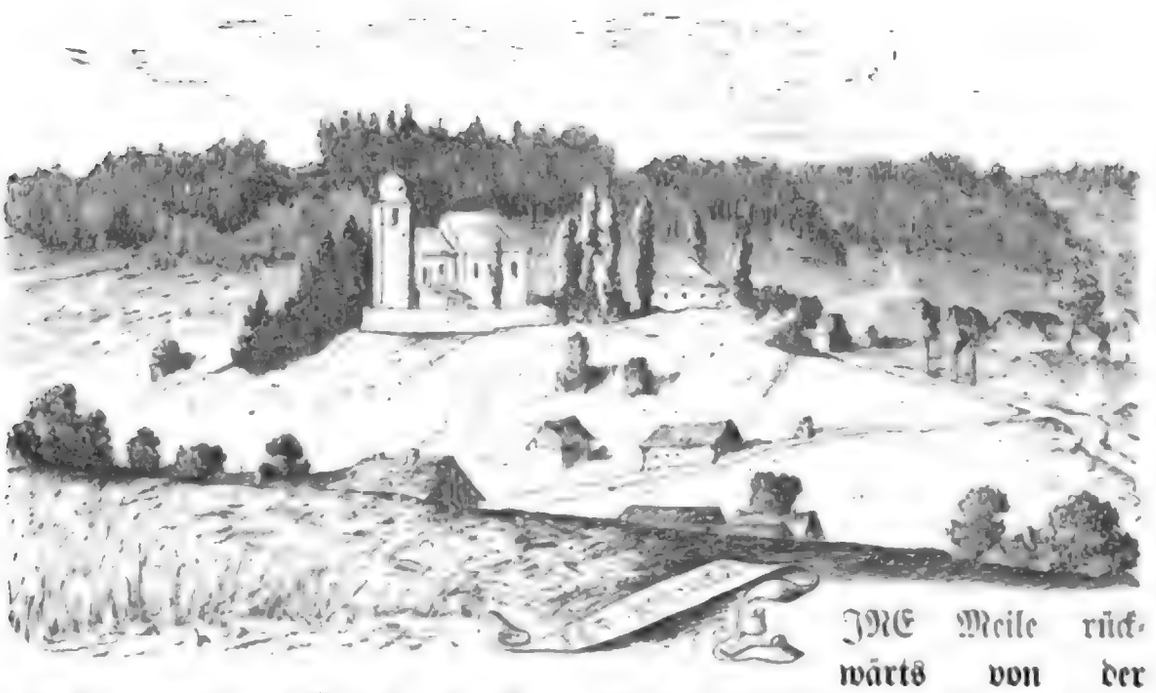
Der »Prinz,« von dem die Rede iſt, iſt Prinz Heinrich. Wem drängte ſich aber im Uebrigen nicht das Uebereinſtimmende der Sachlage ſowohl wie der Namen auf!

Die 1. Garde-Diviſion bezog Bivouacs in und um Burkersdorf; die Vorpoſten hielten die nach Königinhof führende Chauſſee bis in Höhe von Nieder-Soor beſetzt. — Das X. öſtreichiſche Corps, wie ſchon hervorgehoben, erreichte die Elbe.

*) Leider wird er dieſelben nicht haben beſtellen können; denn nach ſpäteren Nachrichten iſt Oberlieutenant Haſchka in eben dieſem Gefecht (bei Burkersdorf) ſchwer verwundet worden und in einem preußiſchen Lazarethe geſtorben.

Digitized by Google

Das Gefecht bei Alt-Rognitz und Rudersdorf.



Eine Meile rückwärts von der 1. Garde-Diviſion hatte die 2. Garde-Diviſion, wie wir wiſſen, in der Nacht vom 27. auf den 28. in Koſteletz bivouakirt.

Als am Morgen des 28. die letztre gegen Burkersdorf aufbrach, dirigirte ſich die 2. Garde-Diviſion zunächſt von Koſteletz auf Eypel. Hier angelangt, wurde Halt gemacht; dann kam Befehl, das vom letztgenannten Orte (Eypel) bis über Raatſch hinausreichende Defilé zu paſſiren und der 1. Garde-Diviſion zu folgen. Aus der Front klang bereits Kanonendonner herüber.

Es mochte 10 Uhr ſein als der 2. Garde-Diviſion Meldung kam, daß etwa eine drittel Meile zur Rechten, am Dorfe Rudersdorf, der Feind ſtehe. Dieſe Meldung, wie ſich bald herausſtellen ſollte, hatte Recht. Eine Detachirung in die rechte Flanke wurde beſchloſſen. Wir kommen ausführlicher darauf zurück.

Zunächſt werfen wir einen Blick auf den Feind und ſeine Stellung.

Von den beiden am Abend des 27. in und um Trautenau verbliebenen feindlichen Brigaden, Wimpffen und Grivicic, hatte die letztre am 28. früh

Digitized by Google

Befehl erhalten, in der linken Flanke der, mit Front gegen Süden, bei Neu-Rognitz und Burkersdorf theils noch lagernden, theils schon engagirten Brigaden Knebel und Mondl vorzudringen und über Alt-Rognitz und Rudersdorf hinaus auf die rechte Flanke des angreifenden Feindes zu stoßen. Dies war ein sehr gut angeordnetes Manöver. Glückte es, mit andern Worten, drang die Brigade Grivicic wirklich über Rudersdorf vor, trieb sie sich wie ein Keil (was sie etwa um 9 oder 10 Uhr sehr wohl konnte) zwischen die beiden, in erheblicher Entfernung von einander operirenden Garde-Divisionen hinein, so konnte diesem kühnen Vorstoß, namentlich wenn die Brigade Wimpffen noch nachdrückte, ein doppelter Erfolg kaum fehlen:

die 1. Garde-Division, vorn stehend und bereits engagirt, wurde abgeschnitten;

die 2. Garde-Division, im Defilé steckend, konnte nicht heraus und mußte, günstigstenfalls, auf Eypel zurück.

Das Eine wie das Andre umschloß eine wirkliche Gefahr. Zweierlei war es, was sie abwandte:

die Brigade Grivicic, und dies war das wichtigste, versäumte den richtigen Moment;

das Regiment Franz parirte den Stoß, als dieser schließlich doch noch erfolgen sollte.

Das Pariren dieses Stoßes ist das Gefecht bei Rudersdorf und Alt-Rognitz. Wir gehen jetzt zur Schilderung desselben über.

Die 2. Garde-Division, Generallieutenant v. Plonski, hatte aus den beiden Grenadier-Bataillonen des Kaiser Franz-Regiments eine Avantgarde gebildet. Das 2. Bataillon (Oberstlieutenant v. Gaudy) nahm die

Digitized by Google

Tête; das 1. Bataillon (Major v. Böhn) folgte. Als das 2. Bataillon das, noch im Defilé gelegene, von hohen Thalrändern eingeschlossene Dorf Raatsch erreicht hatte, erhielt Oberstlieutenant v. Gaudy Befehl, den Thalrand nach rechts hin zu ersteigen und sein Bataillon, über das Plateau hinweg, gegen das vom Feinde stark besetzte Dorf Rudersdorf (die Meldungen hatten sich inzwischen bestätigt) vorzuführen.

Dies geschah; das Bataillon erklomm zunächst den Thalrand. Oben angekommen rief Oberstlieutenant v. Gaudy die Compagnie-Chefs vor die Front und disponirte wie folgt:

Das Bataillon rückt auf geradem Wege gegen Rudersdorf vor; die Schützenzüge der 5. und 8. Compagnie werden als Spitze vorgenommen;

die verbleibenden Züge der 5. Compagnie bilden die Avantgarde;

die verbleibenden Züge der 8. Compagnie decken unsre rechte Flanke;

die 6. und 7. Compagnie folgen als Halb-Bataillon der 5. Compagnie.

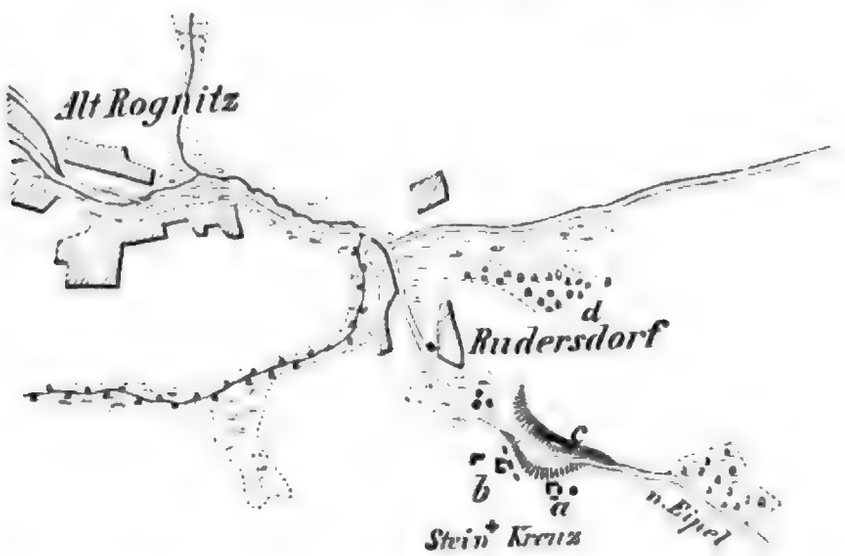
Nunmehr setzte sich das Bataillon in Marsch. Die Sonne brannte; nirgends Schatten; der Weg ging durch Kornfelder, Senkungen und kleine Waldparzellen. Nach einer halben Stunde fielen die ersten Schüsse. Die Führer stiegen von den Pferden, man sah nichts vom Feinde, kein Käppi, keinen Jägerhut, nur die Rauchwölkchen, wenn ein Schuß fiel, gaben die Richtung an, wo hinter den hohen Kornfeldern der Feind zu suchen sei. Die vordersten Gehöfte von Rudersdorf, soweit sie sich nicht in der Schlucht versteckten, lagen in hellem Sonnenscheine da. Vor Allem sichtbar war ein in Front des Dorfes, unmittelbar links am Wege stehendes, hohes Steinkreuz (Crucifix), das bestimmt war ein Hauptschauplatz für den sich vorbereitenden Kampf und zugleich ein Erinnerungsmal an denselben zu werden.*)

*) Wir fügen der vorstehenden Schilderung der Localität noch Folgendes hinzu. Alt-Rognitz und Rudersdorf liegen, wie die meisten Dörfer dieser Gegend, in einer langen Schlucht; die einzelnen Gehöfte sind theils an den Abhängen, theils auf der Thalsohle, zu geringerem Theile auf dem Plateau erbaut. Beide Dörfer hängen unmittelbar zusammen, Alt-Rognitz aber ist Hauptdorf und trägt an höchster Stelle, malerisch und weithin sichtbar, seine Kirche zu St. Johann und Paul. Rudersdorf bildet die kleinere, südliche Hälfte des Ganzen und ist durch eine Querschlucht von Alt-Rognitz geschieden. Die Bewohner sind Deutsche. Das eigentliche Gefecht beschränkte sich auf die Südspitze von Rudersdorf. Nähert man sich dieser, wie die Unsren es mußten, von Raatsch her, so erreicht man, 200 Schritt vor Beginn der Dorfschlucht, und zwar zur Linken derselben, das bereits im Text genannte, mit einem saubren, grünen Gitter eingefaßte Steinkreuz, eine Steinmetzarbeit von bemerkenswerther Kunstfertigkeit. Von diesem Steinkreuz aus überblickt man das Gefechtsterrain und zwar zunächst drei bis vier Gehöfte diesseits der Schlucht, auf dem linken Plateau, resp. am linken Abhang; ferner

Digitized by Google

Oberſtlieutenant v. Gaudy ritt an der Spitze der 5. Compagnie. Als die erſten Schüſſe fielen, nahm er das Glas, richtete es auf die zunächſt gelegenen Gehöfte und ſagte dann zu dem neben ihm haltenden Adjutanten v. Sydow: »Ich ſehe weiße Röcke; es iſt der Feind. Melden Sie, daß das Dorf beſetzt ſei und daß ich es nehmen werde.« Dies waren die letzten Worte des tapfern Offiziers, der ſchon 1848 in Schleswig und im folgenden Jahre bei Vertheidigung des Zeughauſes von Prüm ſich durch Bravour und Umſicht ausgezeichnet hatte.

Die Ereigniſſe drängten ſich nun. Die Züge und Compagnieen gingen in der ihnen vorgeſchriebenen Weiſe zum Angriff vor.



Die Schützenzüge der 5. und 8. Compagnie nahmen das große, am weiteſten ausgebaute Gehöft (a);

die 5. Compagnie bemächtigte ſich des unmittelbar daneben und dahinter gelegenen Häuſercomplexes (b);

die 8. Compagnie (in der rechten Flanke vorgegangen) warf ſich, unmittelbar am Ausgange des Dorfes, in einen dort an der rechten Schluchtwand befindlichen Steinbruch (c);

die 6. und 7. Compagnie überſchritten von links nach rechts die ſchluchtartige Dorfſtraße, ſtiegen die Thalwand hinan und drangen über das jenſeitige Plateau hinweg in ein rechts neben Dorf und Thalſchlucht gelegenes Hölzchen (d) ein.

Alle dieſe Erfolge waren in wenig mehr als 10 Minuten errungen;

einen Steinbruch, den Gehöften gegenüber, am rechten Abhang und ſchließlich ein Wäldchen (gegen Alt-Rognitz zu) auf dem rechten Plateau.

Dieſe drei Punkte: Gehöfte, Steinbruch, Wäldchen, waren es, auf die es während des Kampfes ankam. Schließlich auch noch das Steinkreuz ſelbſt. (Der in den Text gedruckte Plan markirt vorzugsweiſe dieſe Punkte.)

Digitized by Google

jeder Truppentheil hatte seine Schuldigkeit gethan; aber welche Opfer hatte dieses muthige Vorgehn gekostet!

Die beiden jungen Offiziere, v. Besser und Elert, die die Schützenzüge der 5. und 8. Compagnie gegen das ausgebaute, große Gehöft geführt hatten, waren verwundet; Lieutenant Elert schwer (durch den Unterleib geschossen).

Hauptmann v. Wittich, als er mit seiner 5. Compagnie gegen die nebenliegenden, kleineren Gehöfte vordrang, war von einer Kugel in den Nacken, Lieutenant v. Bärenfels, der das Commando übernahm, von zwei Kugeln in den Arm getroffen worden.

Die größten Verluste aber hatte das Halb-Bataillon v. Witzleben gehabt. Wir verweilen ausführlicher bei dem Vorgehn dieser beiden Compagnieen (6. und 7.), dabei in der Kürze bereits Angedeutetes im Detail wiederholend.

Das Halb-Bataillon v. Witzleben war als Gros der 5. Compagnie gefolgt. Als das Halb-Bataillon das große, ausgebaute Gehöft erreicht hatte, fand es daselbst den Schützenzug der 5. Compagnie vor, der vom

Oberstlieutenant v. Gaudy persönlich vorgeführt worden war. v. Gaudy stellte sich sofort an die Spitze des Halb-Bataillons, stieg vom Pferde, da das Terrain kein Reiten gestattete und führte beide Compagnieen an dem Gehöft vorbei, zunächst in die Dorfschlucht hernieder. Als er sich

Digitized by Google

erblickte, daß Karl-Anfelm die gegenüberliegende Schloßbrücke überfuhr. Hinter ihm, mit dem Wagenrad an der Deichsel, kam Hannemann. Hier war der Weg zu Ende. Hier mußte er halten. Hier mußte er sich entscheiden. Er entschied sich.

Auf der Brücke stand. Vorn vor ihm, Hannemann Wagen. Um sich vom Verfolger Deckung. Hinter ihm, mit seinem Pferdekommando fuhren Karl-Anfelm, Hannemann, Schmiedeke, Lehrer und Pastor. Und Schmiedeke, Lehrer und Pastor sahen, daß Karl-Anfelm plötzlich von dem Schimmel herab, an dem vorgespannten Pferde mit peitsche und Zügelleine war, die Kruppe seines Pferdekommandos.

Und peitschte. Wie hier war nicht zu fliehen. Weder rechts noch links. Und Hannemann Wagen, vor ihm, hielt ihn auf. Und Karl-Anfelm peitschte. Und war jetzt dicht hinter ihm. Und Karl-Anfelm peitschte. Und Hannemann Verdeck, Hannemann Wagen, Hannemann Pferde, Hannemann selbst, die Kruppe seines Pferdekommandos, Karl-Anfelm peitschte.

Und Karl-Anfelm peitschte. Und Hannemann Wagen, Hannemann Verdeck, Hannemann Pferde, Hannemann selbst, die Kruppe seines Pferdekommandos, Karl-Anfelm peitschte.

nach rechts hin ausbog. Wie in einen Kugelfang ſchlugen die Kugeln ein. Hauptmann v. Witzleben, ins Herz getroffen, brach zuſammen, Hauptmann v. Reitzenſtein fiel ſchwer verwundet, Lieutenant v. Weiher fiel todt; alle Tambours verſtummten, die Attake ſtockte. Aber einen Augenblick nur. Vorwärts! ſchrie Alles und trotz neuer Verluſte, — der Wald wurde genommen. Man machte 70 Gefangene. Der Reſt zog ſich theils links in das Dorf hinein, theils rückwärts, durch eine Schlucht, auf eine gegenüber gelegene, ebenfalls bewaldete Höhe.

Der Wald war unſer, aber es war nicht Zeit, ſich ſeiner zu freun. Die Truppen decimirt, erſchöpft, auseinandergekommen; von allen Seiten ſchlugen Kugeln in den Wald; der Bataillonsführer, die Hauptleute todt oder ſchwer verwundet. Zu Allem hieß es plötzlich: wo iſt die Fahne?

Die Fahne des Bataillons fehlte, der Fahnenträger auch. Portepée-Fähnrich v. Schenk. Man ſucht nach ihm. Da lag er an der Waldliſière; ein blutjunger Menſch, durch beide Beine geſchoſſen. Vor 8 Tagen erſt war er aus dem Cadetten-Corps entlaſſen worden. Die Fahne mit halb abfallender Spitze (eine Kugel hatte das eiſerne Kreuz getroffen) hielt er in der Hand.

Lieutenant v. Sell, der als älteſter Offizier das Commando übernommen hatte, trat an ihn heran, löſte die Spitze ſammt dem Kreuze los,*) ſteckte beides zu ſich (das Wachstuch-Futteral band er wie eine Schärpe um den Leib) und pflanzte nun, in den Wald zurückkehrend, die Fahne an einer lichten Stelle auf, wo ſie alsbald wieder Sammelpunkt der auseinandergekommenen Leute wurde. Patrouillen wurden ausgeſchickt; der Reſt, 60 bis 70 Mann, drängte ſich um die Fahne. Einzelne in äußerſter Erſchöpfung warfen ſich nieder und ſchliefen ſofort ein.

Der Feind ſchien ſeine Bataillone zu einem Angriff, alſo zur Wiedereroberung des Waldes zuſammen zu nehmen; Colonnen wurden ſichtbar, Avancirſignale klangen herüber. Unſre Leute, immer noch und zwar zumeiſt

*) Dieſe Fahnenſpitze hatte im Laufe des Tages noch allerlei Schickſale und führte zu wunderlichen Scenen. Lieutenant v. Sell, ſo feſt er auch die Fahnenſpitze verwahrt zu haben glaubte, verlor ſie nichtsdeſtoweniger in dem Hin und Her des Gefechts. Er ließ danach ſuchen; aber vergeblich. Andre ſollten ſie finden. Als etwa 2 Stunden ſpäter 90 Verſprengte des Bataillons, unter Führung eines Feldwebels, über dies kleine Plateau hinzogen, bemerkten ſie die Spitze ihrer Fahne im Acker liegen, ſteckten ſie auf einen jungen Tannenbaum und zogen, dieſe improviſirte, aber durch das alte Kreuz geheiligte Fahne in ihrer Front, als „die Reſte vom 2. Bataillon Kaiſer Franz“ in Trautenau ein. Ihre Erſcheinung machte ein ungeheures Aufſehn. Alles umdrängte die Einziehenden, die letzten „Reſte vom 2. Bataillon Franz“. Dieſe Nachrückenden ſammelten die Ehren des Tages ein. So entſtand das Gerücht, daß „das 2. Bataillon Franz 90 Mann ſtark in Trautenau eingerückt ſei.“ Aber, wie ſchon hervorgehoben, dieſe 90 waren nur Verſprengte. Das Bataillon exiſtirte noch und ſeine Fahne auch.

Digitized by Google

von links her beſchoſſen, drängten unwillkürlich weiter nach rechts, theils ins Freie, theils in eine andre Waldparzelle hinein. Es handelte ſich aber darum, dieſen Wald am Dorfe beſetzt zu halten.

Lieutenant v. Sell war ſchnell entſchloſſen. Während des Seitwärts-Weichens kommandirte er plötzlich: »Halt! Marſch, Marſch, Hurrah!« und vorſpringend führte er jetzt, die auf einen Schlag wieder belebte, in das Hurrah einſtimmende Mannſchaft, wie zu einem neuen Angriff, gegen den unbeſetzten, eben erſt verlaſſenen Wald vor. Das »Halt« und das »Hurrah« hatte den faſt zuſammenbrechenden Leuten einen gewiſſen Elan wiedergegeben. Von jetzt ab waren ſie ruhiger und hielten im Walde aus. Die Stämme gaben einige Deckung. Nur noch einige Verluſte kamen vor.

So die Vorgänge beim Halb-Bataillon v. Witzleben. Ueberblicken wir die Geſammt-Situation, wie dieſelbe etwa 20 Minuten nach Beginn des Gefechts ſich darſtellte, ſo finden wir Folgendes:

Trümmer der 5. Compagnie, unter Lieutenant v. Bärenfels, hielten die Gehöfte zur Linken der Thalſchlucht,

Trümmer der 8. Compagnie, unter Hauptmann v. d. Goltz, hielten den Steinbruch zur Rechten der Thalſchlucht,

Trümmer der 6. und 7. Compagnie hielten das Wäldchen auf dem rechten Plateau beſetzt.

Ein weitres Vordringen verbot ſich. So entſpann ſich denn von allen drei Punkten aus ein Feuergefecht, das mit Hülfe der Ueberlegenheit unſres Zündnadelgewehrs, andrerſeits mit Hülfe unſrer, wenigſtens theilweis guten Deckung, wohl eine Stunde lang mit abwechſelndem Erfolge geführt wurde. Hier war es, wo — wie auch ſpäter noch — der vielgenannte »Garibaldi«, ein echtes berliner Kind,*) das, ſchon vom Tage des Ausmarſches an, dem 2. Bataillon des Franz-Regiments gefolgt war, ſich durch ſeine Dienſtleiſtungen auszeichnete. Die vor Durſt faſt verſchmachtenden Truppen ſehnten ſich nach einem Tropfen Waſſer; unmittelbar vor ihnen lag ein großer Ziehbrunnen, aber inmitten der Straße gelegen und von allen Seiten

*) Der eigentliche Name dieſes berliner Kindes, der am folgenden Tage, einen öſtreichiſchen Ezako auf dem Kopfe, neben der zerſchoſſenen Fahne des Bataillons und unter dem Zujubeln aller in Trautenau vorhandenen Truppen in dieſe Stadt einrückte, war Karl Lehmann. Ich ſah ihn ſpäter in Prag. Er trug ein graues Habit, Militairmütze und auf der Schulter die Achſelklappe des Regiments Franz. Er war bei den Soldaten wegen ſeines Muthes, ſeiner Anſpruchsloſigkeit, ſeiner immer guten Laune hoch angeſehn, war auch mit beim Einzug. Seitdem iſt er zu weitrer Ausbildung in einem Militair-Waiſenhauſe untergebracht worden.

Digitized by Google

her unter Feuer genommen, war es faſt nicht möglich, ſich dem Sood zu nähern. Garibaldi ſchlich ſich heran und während ihn die Kugeln umpfiffen, drehte er das Rad, füllte den Eimer und aus dem Eimer die Flaſchen.

Eine Stunde war um. Die hartbedrängten Compagnieen hielten aus, aber zugleich empfanden ſie mehr und mehr, daß der Feind das Spiel in der Hand hatte und daß es nur eines Entſchluſſes, eines einzigen kurzen Vorſtoßes bedurfte, um unſre, auf kaum 200 Mann zuſammengeſchmolzene Truppe aus der mühſam behaupteten Poſition hinauszuwerfen. Es war nur zu verwundern, daß der Feind ſo lange zögerte; endlich raffte er ſich zuſammen, dirigirte ſich erſt auf die links am Wege gelegenen Gehöfte, dann auf den Steinbruch und entriß uns die eben genannten Poſitionen.*) Bis über das Steinkreuz fort, drängte er nach. Hauptmann v. d. Goltz, der

*) Der „Steinbruch“, ſo ſcheint es, wurde freiwillig geräumt; von dem Augenblick an, wo ſich die gegenübergelegenen Gehöfte wieder in Händen des Feindes befanden, war er eine unhaltbare Poſition. Ein Augenzeuge ſchreibt: „Die Grube war leider ſo flach, daß ſelbſt liegend der Körper keine rechte Deckung hatte, ſo wenig, daß Einer von uns an der Naſe, ein Andrer am Hacken verwundet wurde. Feuer kam ſchräg, von vorn, aus den Häuſern des Dorfes, aus dem ſtark beſetzten Wäldchen links des Dorfes, zuletzt ſelbſt aus zwei in unſrem Rücken gelegenen Waldparzellen. Viele Verwundungen kamen vor. Die Situation wurde immer unheimlicher; drüben das Häufchen unter Lieutenant Bärenfels ſchmolz mehr und mehr zuſammen; wir ſahen den Feind in unſrer linken Flanke immer weiter vorgehn; die Hitze wurde unerträglich, Niemand hatte einen Tropfen in der Flaſche. Endlich zog Bärenfels ab, die Oeſtreicher drangen in die Gehöfte ein; — wir hatten ſie gegenüber. Nun folgten auch wir und gingen bis an den Hohlweg hinter dem Steinkreuz zurück.“

Digitized by Google

an dieſer Stelle einzig unverwundet gebliebene Compagnieführer, führte die Reſte ſeiner Compagnie zurück.

Nur das Halb-Bataillon v. Witzleben, auch jetzt noch, in ſeiner vorgeſchobenen und exponirten Stellung, hielt es aus. Sehr wahrſcheinlich war es ſich der äußerſten Gefahr nicht voll bewußt, in der es ſchwebte. Der Feind, nach Wegnahme der Gehöfte und des Steinbruchs, ſtand bereits 1000 Schritt über unſren verlornen Poſten hinaus; eine Schwenkung nach links, ſo war Alles, was in dem Wäldchen ſteckte, gefangen, abgeſchnitten.

Aber zu dieſem Aeußerſten ſollte es nicht kommen. In dem Augenblicke höchſter Gefahr ließ das in Flanke und Rücken wieder lebendiger werdende Feuer die Hoffnung neu aufleben, daß endlich Hülfe gekommen ſei.

Und ſie war gekommen.

Das ſeit einer Stunde ſehnlichſt erwartete 1. Bataillon (v. Böhn) war heran. Das Gefecht trat in ſeine zweite Phaſe.

Das Bataillon v. Böhn, wir begleiten es zunächſt auf ſeinem Vormarſch, war, wie wir wiſſen, dem Bataillon v. Gaudy gefolgt. Als letztres nach rechts hin ausbog, hatte jenes zunächſt noch die Richtung auf Prausnitz-Kaile zu innegehalten; aber auf kurze Strecke nur. Als das Bataillon etwa auf 200 Schritt über Raatſch hinaus war, kam Befehl: zur Unterſtützung des 2. Bataillons ebenfalls nach rechts hin auszubiegen; eine weitre Brigade werde folgen.

Die entſprechende Bewegung wurde ſofort ausgeführt, das Plateau erſtiegen und zwei Halb-Bataillone formirt:

1. Halb-Bataillon (1. und 4. Compagnie) Hauptmann v. Wißmann;

2. Halb-Bataillon (2. und 3. Compagnie) Hauptmann v. Bentivegni.

Man nahm im Weſentlichen dieſelbe Richtung, die eine Stunde früher das Bataillon Gaudy eingeſchlagen hatte.

Etwa um 1 Uhr waren beide Halb-Bataillone bis auf 500 Schritt an Rudersdorf heran. Hier ſtießen ſie auf die zurückgehenden Reſte (ſiehe oben) der 5. und 8. Compagnie, unter Hauptmann v. d. Goltz. Dieſe traten jetzt unter die Führung des 1. Bataillons.

Major v. Böhn ließ halten, um den durch Marſch und Sonnenbrand erſchöpften Leuten eine Raſt zu gönnen, vor Allem auch um einen Ueberblick zu gewinnen. Dieſer bot ſich ihm. Der Feind war unſren zurückgehenden Abtheilungen gefolgt; ſeine Tirailleurs ſteckten links und rechts des Weges

Digitized by Google

in Kornfeldern und Waldparzellen; ſeine Hauptkraft aber hatte er am Wege ſelbſt concentrirt. Hier, im Centrum, waren die Gehöfte am Ausgange des Dorfes ſtark von öſtreichiſchen Jägern beſetzt; in Front ſeiner Poſition aber, faſt zu Füßen des Steinkreuzes, ſtand er in dichter Colonne, unſren Angriff erwartend. Es war dies das 3. Bataillon vom Regiment Alexander (Ungarn).

Major v. Böhn zögerte nicht. Er dirigirte das Halb-Bataillon Bentivegni links, den Hauptmann v. d. Goltz mit den Reſten der 5. und 8. Compagnie rechts gegen die mit Schützen angefüllten Waldparzellen; mit dem verbleibenden Halb-Bataillon v. Wißmann ging er unter Hurrah auf das Centrum des Gegners los. Eine volle Salve ſtreckte das beim Steinkreuz haltende Bataillon in ganzen Reihen nieder und dem zurückgehenden Feinde raſch folgend, ſetzten ſich die Unſrigen am Eingange des Dorfes feſt. Die Gehöfte, die unter ſo ſchweren Verluſten erobert und behauptet worden waren, ſie wurden jetzt zum zweiten Male genommen. Lieutenant v. Sydow mit kleinen Abtheilungen der 8. Compagnie, drängte nach bis zur Alt-Rognitzer Kirche;*) die in dem Wäldchen, rechts auf dem Plateau, verbliebenen Compagnieen (6. und 7.) griffen durch Flankenfeuer aufs Neue ein, endlich rückten, eben jetzt, von der gleich Anfangs zugeſagten Brigade, neue Bataillone heran:

das 1. Bataillon vom Regiment Eliſabeth,
das Garde-Schützen-Bataillon,
das Füſilier-Bataillon vom Franz-Regiment,

und drängten den Feind vor ſich her. Immer neue Abtheilungen der 2. Garde-Diviſion griffen mit ein, der immer ſchwächer werdende Widerſtand

*) Unter den Grenadieren, mit denen Lieutenant v. Sydow bis zur Alt-Rognitzer Kirche vordrang, zeichneten ſich zwei einjährige Freiwillige: Grenadier Haſenpflug und Gefreiter Samuel†) aus. Nur wenige von den Mannſchaften der 5. und 8. Compagnie hatten noch die Kraft gehabt zu folgen; die meiſten, nach Wiedereroberung des Gehöftes, waren mit dem Rufe: „Waſſer, Waſſer“ zuſammengebrochen. Man brachte es ihnen; „Garibaldi“ war wieder der Unermüdliche. Als ſie ſich aufrafften, um das Feuergefecht mit den Jägern fortzuführen, nahmen ſie wahr, daß neben dem vielgenannten Brunnen, in praller Sonnenhitze, ein verwundeter Oeſtreicher lag, der jämmerlich ſchrie und bat, man möge ihn aus dem Feuer tragen. Lieutenant v. d. Horſt hatte Mitleid und forderte den Grenadier Kucharsky auf, ihm beim Tragen des Mannes zu helfen, da er allein dazu zu ſchwach ſei. Kucharsky ſprang ſofort mit den Worten herzu: „Das iſt eine gute That; da wird einem der liebe Gott ſchon helfen.“ So trugen ſie ihn Beide aus dem Feuer.

†) Das Beiſpiel des Gefreiten Samuel ſteht nicht allein da; vielfach zeichneten ſich ſeine Glaubensgenoſſen während des Feldzuges aus. „Es war als ob ſie ſich das Wort gegeben hätten, der alten Vorſtellung von ihrer Kriegs-Unluſt und Untüchtigkeit ein Ende zu machen.“ Beim 1. Bataillon des Leib-Regiments waren drei Juden als Reſerviſten eingezogen worden; einer, nicht mehr jung und korpulent, litt entſetzlich; ſeine Füße waren wund; dennoch machte er das Gefecht bei Gitſchin, im heißeſten Sonnenbrand, von Anfang bis zu Ende mit. Er war nicht zu bewegen geweſen, vorher ins Lazareth zu gehn.

Digitized by Google

erlahmte endlich völlig und von allen Seiten umſtellt und zuſammengetrieben, ermattet durch zweitägigen Kampf, ohne Ausſicht auf Entſatz, ohne Möglichkeit ſich durchzuſchlagen, mußte die Brigade Grivicic zu größerm Theile die Waffen ſtrecken. Die Franz-Grenadiere hatten die Arbeit des Tages gehabt; die nachrückenden Bataillone, ein bloßes Keſſeltreiben abhaltend, heimſten mühelos und beinah ohne jeglichen Verluſt die Früchte des Sieges ein. Tauſende von Gefangenen wurden gemacht;*) unter ihnen der tapfere Obriſt Grivicic (verwundet) und ſein Adjutant. Die Sieger, ihre Gefangenen in der Mitte, zogen auf Trautenau zu. Dieſes, am Abend des 28., war ein einziges großes Heerlager, im weiten Umkreis von den Bataillonen der 2. Garde-Diviſion beſetzt.

Nur ein Bataillon fehlte bei dem Rendezvous der Diviſion, — das 2. Bataillon Franz. Es hielt auf dem Felde, das es ſo lange behauptet hatte; es hielt an der Südſpitze von Rudersdorf, um ſeine Verwundeten aufzuſuchen, um ſeine Todten zu begraben. Wir wenden uns dieſem letzten Acte des Tages zu.

Von den Offizieren des Bataillons waren 7 verwundet, 3 todt. Dieſe beſchloß man, am Fuße des hohen Steinkreuzes mit dem Chriſtusbilde, das während des Gefechts zerſchoſſen worden war, zu begraben.

Die drei Todten wurden geſucht und gefunden. Hauptmann v. Witz-

*) Auch noch am andern Morgen wurden große Trupps der Brigade Grivicic, die ſich die Nacht über in den Waldparzellen verſteckt gehalten hatten, gefangen genommen. Es konnte nicht Abſicht dieſer durch Kampf und Verluſt deprimirten Abtheilungen ſein, ſich durchzuſchlagen, ſie hofften aber, im Rücken unſrer Aufſtellung, ſich zu den Ihrigen durchſchleichen zu können. Dies mag auch Einigen geglückt ſein. Die Meiſten ſtießen jedoch auf unſre in allen Dörfern ſtehenden Feldwachen und wurden nach kurzem Widerſtande gefangen genommen, beiſpielsweiſe etwa 100 Oeſtreicher in Burkersdorf durch die Dorfwache vom 3. Garde-Regiment, und etwa 120 Andre in Staudenz. Die letztre Gefangennahme zeigt, wie deprimirt die Oeſtreicher bereits waren. In Staudenz nämlich befanden ſich 4 Grenadiere vom 2. Garde-Regiment, die, am Tage zuvor, ihren ſchwer verwundeten Hauptmann (v. Kracht) hierher geſchafft hatten. Morgens gegen 4 Uhr hieß es plötzlich: „die Oeſtreicher kommen“. Die 4 Grenadiere griffen zu den Waffen; es fanden ſich noch 11 Krankenträger der andern Regimenter zu ihnen; ſie beſetzten eilig die Dorfliſière und erkannten nun, daß in der That ein Trupp Oeſtreicher, etwa eine Compagnie ſtark, auf das Dorf vorrückte. Dieſe 15 Mann, ohne Führer, eröffneten ein heftiges Feuer. Der Feind ſtutzte, eine Abtheilung vom 3. Garde-Regiment kam den Unſrigen zu Hülfe und es ergaben ſich 2 Offiziere und 121 Mann. Die Gefangenen gehörten theils dem 16. Jäger-Bataillon, theils dem Regiment Airoldi (Polen) an, das ſchon zwei Tage vorher, in dem Kampfe gegen das oſtpreußiſche Armee-Corps, die ſchwerſten Verluſte gehabt hatte. Wie Brigadier Oberſt Grivicic, ſo wurde auch der Commandeur des Regiments Airoldi, Oberſt Gamerra, gefangen genommen. Von der ganzen Brigade retteten ſich kaum 2000 Mann.

Digitized by Google

ed on a rocky coast, and the sea is represented as breaking violently against the rocks. The ship is in the act of striking, and the crew are seen in the boats, or on the rocks, endeavouring to save themselves. The sea is represented as breaking violently against the rocks. The ship is in the act of striking, and the crew are seen in the boats, or on the rocks, endeavouring to save themselves. The sea is represented as breaking violently against the rocks. The ship is in the act of striking, and the crew are seen in the boats, or on the rocks, endeavouring to save themselves.

Gehöften. Aber der Aufenthalt darin war entſetzlich. Blut überall. Endlich fanden ſie einen Schuppen, der keine rothen Male des Kampfes trug; ſie hüllten ſich in ihre Mäntel und ſuchten den Schlaf. Trotz des Entſetzlichen umher — er kam.

Wir ſchließen mit dem bruchſtückweiſen Bericht eines Augenzeugen, der den Angriff auf das Plateau und die Waldparzelle mitmachte. Er giebt ein anſchauliches Bild, inſonderheit der Scenen, die dieſem Kampfe folgten:

» . . So lagen wir, kaum noch kampfesfähig, in dem mit ſo vielem Blut eroberten Walde, in Front, Rücken und linker Flanke vom Feinde umſtellt. Aber noch drückender als die Gefahr, war die Hitze. Die Erſchöpfung, der Durſt erreichten das höchſte Maß. Ich hatte Tags zuvor in Koſteletz mir meine Feldflaſche mit einem leidlichen Landwein gefüllt. Ein kleiner Reſt davon war mir geblieben. Ich that einen kleinen Schluck. Sofort umdrängte man mich und beſchwor mich ihnen zu geben. Es war unmöglich. Alles was noch in der Flaſche war, war etwa ein Schluck. Dieſer mußte für die Verwundeten bleiben. Jedem, oder doch vielen der Verwundeten gab ich ein paar Tropfen in die hohle Hand, die ſie gierig ausſchlürften . . . . . Nach Beendigung des Gefechts, als ich in das Dorf hinabſtieg, paſſirte ich die Stelle wo wir die ſchwerſten Verluſte gehabt hatten. Da lagen Witzleben und Weiher nicht weit von einander; bei Witzleben mehrere Verwundete, die ihn laut beklagten. Ich wurde tief bewegt, als ich dieſe impoſant ſchöne Leiche lang hingeſtreckt liegen ſah. Er ſchwamm in Blut; zwei oder drei Schüſſe durch die Bruſt hatten ihn getödtet . . . Unten im erſten Gehöft lag neben andern Todten auch Gaudy. Wir waren in letztrer Zeit einander entfremdet geweſen; jetzt drückte ich dem Todten die Hand mit dem Gedanken, daß er mir von Jenſeit nicht feindlich geſonnen ſein möge . . . Da lagen noch viele Andre: Wittich, Reitzenſtein, Schenk, alle ſchwer verwundet . . . . Wir verſuchten jetzt einige Bleiſtiftzeilen an die Unſrigen zu ſchreiben, dazwiſchen aber klang das laute Gejammer einer alten Frau aus einem kleinen, ſchräg über gelegenen Häuschen. Sie mochte wohl jammern; auf der Thürſchwelle ihres Hauſes lag ihr Mann, todt ausgeſtreckt; eine unſrer Kugeln hatte ihn während des Dorfgefechts in die Stirn getroffen. . . . . Der Gefechtsbericht wurde entworfen; mir fiel das Loos ihn nach Trautenau zu ſchaffen, wo wir das Diviſions-Commando vermutheten. Nach 8½ Uhr ritt ich ab, auf Wittichs Schimmel, mit Horſts Revolver ausgerüſtet. Ein wunderſamer Ritt. Durch Hohlwege ging es,

Digitized by Google

überall Todte, zum Theil noch vom Tage vorher. In Trautenau fand ich das Diviſions-Commando, überreichte den Bericht. Dann ſuchte ich unſern Oberſten auf; er war erſchüttert als ich ihm von unſern Anſtrengungen und unſern Verluſten erzählte. Ich ritt dann in das Diviſions-Bivouac hinaus, wo ich die beiden andern Bataillone und eine verſprengte Abtheilung unſres Bataillons traf. Es waren 90 Mann mit einer improviſirten Fahne; darunter auch Leute von meiner Compagnie. Als ſie mich ſahen, ſtürzten ſie auf mich los und drückten mir die Hände. Sie hatten geglaubt, daß ſie der einzige Reſt des Bataillons ſeien.

Am andern Morgen ritt ich nach Rudersdorf zurück. Der Weg führte mich auch zuletzt durch die Schlucht, die am Fuße unſres Wäldchens gelegen war und uns von der Höhe gegenüber getrennt hatte. In dieſer Schlucht ſtand hohes Korn. Ich konnte viele Furchen im Korn ſehen; wenn ich dieſe verfolgte, ſo lag immer an der Stelle, wo die Furche aufhörte, ein todter Oeſtreicher. Sie hatten ſich im Korn herangeſchlichen und waren dann von unſern Kugeln getroffen worden. . . . . In Rudersdorf traf ich unſer Bataillon nicht mehr, ich fand es in Raatſch im Bivouac. Man begrüßte mein Kommen. Bald wurde ein opulentes Mahl ſervirt: Bouillon, Hühner, Buttermilch, an dem fünf gefangene Offiziere vom 16. Jäger-Bataillon theilnahmen. Wir plauderten hin und her. . . . . Am Abend waren wir in Trautenau.«

Kaum irgend ein Ereigniß des 66er Krieges hat eine ſo verſchiedene Beurtheilung erfahren wie dieſer Kampf des Franz-Regiments, ſpeziell des 2. Bataillons v. Gaudy, bei Rudersdorf und Alt-Rognitz.

Die Enthuſiaſten haben ſich hinreißen laſſen, den übrigens höchſt einfachen taktiſchen Gedanken, der dieſem Gefechte zu Grunde lag, als den Rettungsgedanken für das ganze Garde-Corps und die prompte, todesmuthige Ausführung des entſprechenden Befehls durch Oberſtlieutenant v. Gaudy als einen Heroismus zu bezeichnen. Die Mäkler und Tadler andrerſeits haben nicht Anſtand genommen, das Alt-Rognitzer Gefecht als gleichgültig für das Vordringen oder die Sicherheit des Garde-Corps, und ſpeziell den Einleitungsact zu dieſem Gefechte als einen Fehler, ja geradezu als eine Kopfloſigkeit hinzuſtellen.

Beide Anſchauungen ſcheinen uns, in Lob wie Tadel, über das richtige Maß hinaus zu gehn.

Die Dinge verliefen am Vormittage des 28. in dem Frontalgefecht

gegen Burkersdorf ſo raſch und ſo glänzend, daß auch ein Vorſtoß in unſre rechte Flanke (der, nach vorhergegangenen Verſäumniſſen, vor 12 Uhr nicht wohl erfolgen konnte) an dem Geſammt-Reſultat des Tages nichts Erhebliches geändert haben würde. Dies iſt nachträglich zugegeben. So gewiß es aber ſein mag, daß, der thatſächlichen Lage der Dinge nach, ein unaufgehaltener Vorſtoß der Brigade Grivicic irrelevant geweſen wäre, ſo gewiß iſt es doch auch, daß dieſer Vorſtoß, wenn zwei Stunden früher und mit zwei Brigaden ausgeführt, unſer Garde-Corps allerdings in die allermißlichſte Lage hätte bringen müſſen. Daß die Dinge rein zufällig oder in Folge von Unterlaſſungen ſeitens des Gegners glücklicher für uns lagen, kann hinterher das Gefecht, das unter andern berechtigten Vorausſetzungen geliefert wurde, nicht um ſein zuſtändiges Maß von Anerkennung bringen.

So viel über den Werth oder Unwerth des Gefechts ſelbſt. Auch noch ein Wort über die Haltung des Führers und ſeiner Truppe. Die Art wie Oberſtlieutenant v. Gaudy das Gefecht einleitete und wie das Bataillon ſelbſt (nach 10 Minuten faſt all ſeiner Offiziere beraubt) dieſen Kampf fortſetzte, war weder einerſeits ein Heroismus, noch andrerſeits eine Kopfloſigkeit. Auch hier wieder geziemt ſich eine Mittelſtellung. Ein beſtimmter Befehl *) lag vor; mit Umſicht dieſem Befehle gehorſamend, wurde der Angriff disponirt, mit Bravour ausgeführt; auch an Menſchlichkeiten fehlte es nicht. Was geleiſtet wurde war nicht Laune, nicht Heldenmarotte. Auch in Ausführung des Gedankens geſchah nur das Gebotene, das Pflichtmäßige, das Correcte, wie der Gedanke ſelbſt einfach ein correcter geweſen war. Die Lober wie die Tadler des Gefechts werden ſich zu Conceſſionen bequemen müſſen.

Wie immer aber auch das Urtheil der Eingeweihten ſich zu »Rudersdorf und Alt-Rognitz« ſtellen mag, das Empfinden des Volks hat längſt ſeine Stellung genommen, und unbekümmert um den militairiſchen Werth oder Unwerth dieſes Kampfes, das Stück lebendiger Poeſie gewürdigt, das er vertritt. Die verſereiche, etwas Roth in Roth gehaltene Ballade von den »Franz-Grenadieren bei Alt-Rognitz« mit ihrem volksthümlichen Refrain:

Wie viele ſeid ihr noch? ſag' an, ſag' an mein Sohn!
„220 Mann vom 2. Bataillon."

iſt ſeit dem Sommer 1866 zu einem Lieblingsſtück auf Straßen und Höfen geworden, und der tapfre Führer (v. Gaudy), der ſeinen Namen für immer

*) Der Befehl lautete: „Das 2. Bataillon ſteigt die Schlucht hinauf; rechts liegt ein Dorf, darin ſoll der Feind ſtecken (es können aber auch Truppen von unſerm I. Corps ſein); iſt es der Feind, ſo ſtößt das Bataillon auf Trautenau durch."

Digitized by Google

mit dem Tage von Alt-Rognitz verwoben hat, hat auch im Liede den Lohn gefunden, der ihm und ſeiner Treue gebührt.

Still war's, ein glühender Junitag,
Und ſtumm die Aehren ſich ſenkten,
Brütend die Sonne darüber lag,
Als zum Dorfe wir ſchwenkten.

Der Commandeur in die Ferne zeigt,
Er hebt ſich höher im Bügel —
Da kräuſeln ſich weißliche Wölkchen leicht,
Da knatterts herüber vom Hügel.

Vorwärts! Vorwärts! der Führer winkt,
Hell blitzt in der Sonne ſein Degen,
Da bäumt ſich ſein Roß und der Reiter ſinkt
Todt dem Feinde entgegen.

Noch hält den Degen die ſtarre Hand,
Der Leib mit Blut begoſſen,
Es war unſer Oberſtlieutenant
Durch Herz und Mund geſchoſſen.

* * *

Still war's, eine ſchwüle Juninacht,
Von lauem Thaue gefeuchtet,
Und von des Mondes ſtummer Pracht
Weiß ſchimmernd überleuchtet.

Dort an dem Crucifix von Stein,
Von weichem Schein umfloſſen,
Bereiten ihm ein Lager fein
Freiwillige Kampfgenoſſen.

Am Kreuzſtock und bei Mondenlicht,
So ward der Held begraben;
Kein beſſer Bettlein weiß ich nicht,
Kein andres möcht' ich haben.

Mit Gott für König und Vaterland,
So ward der Held erſchlagen;
Von unſerm Oberſtlieutenant
Wir wollen ſingen und ſagen.

Singen und ſagen zu jeder Stund,
Fritz Gaudy hieß er mit Namen,
Er war geſchoſſen durch Herz und Mund;
Gott helf' uns Allen. Amen.

Digitized by Google

Das Gefecht bei Königshof

Gefecht bei Königshof. Die Kirche und Pfarrhof brennen. Im Hintergrund die Kavallerie-Attacke der 16. Brigade. Nach einer Skizze.

gebauten Häusern in allen Höfen und Gärten.

Das Gefecht war heiß und Verlustreich gewesen gewesen.

Der Kommandeur Generalmajor von Bose hatte sein Pferd unter ihm verloren, der Brigade-Adjutant, der Brigade-Schreiber waren getötet, ebenso viele Offiziere und Mannschaften.

Die preußischen Geschütze auf der Höhe jen. jenseits des Dorfes, die abgefahrene Batterie Hannoverscher Artillerie, die Gefechte der Infanterie-Brigaden waren nicht zu sehen.

Die Verwundeten des preußischen 13. Armee-Korps hatten Hannoverschen Artillerie-Munition und Infanterie-Gewehr-Kugeln, Hannoverscher Artillerie-Munition und Infanterie-Gewehr-Kugeln, Hannoverscher Artillerie-Munition und Infanterie-Gewehr-Kugeln.

Die 16. Brigade, die 32. und 64. Regiment, die Füsilier-Bataillone, die Artillerie-Batterien, die Kavallerie-Regimenter, die Infanterie-Regimenter

Skalitz und Eypel-Trautenau der Tag der Entscheidung gewesen. Diese war zu unsern Gunsten ausgefallen. Der 29. zog nur die Consequenzen. Das V. Corps, den Widerstand bei Schweinschädel rasch brechend, rückte gegen Gradlitz vor; das Garde-Corps nahm Königinhof*) im Sturm. Beide Corps, vom I. und VI. gefolgt, erreichten dadurch ihr Rendezvous an der Elbe.

Wir folgen zunächst den Garden.

Die 1. Garde-Division, nach dem Gefecht am 28., hielt die Linie Neu-Rognitz-Burkersdorf mit ihrem Gros besetzt; die Avantgarde, unter Vorschiebung ihrer Vorposten gegen Prausnitz, Soor und Ober-Altenbuch, bivouakirte in einer von der Königinhofer Chaussee durchschnittenen Waldparzelle.

Die Nacht verlief ruhig. Am 29. Vormittags (11¼ Uhr) ging der Avantgarde — die man inzwischen um eine Jäger-Compagnie, zwei Escadrons und eine Batterie verstärkt hatte — Befehl zu: auf Königinhof zu marschiren und dieses zu besetzen.

Bald nach 12 Uhr brach die Avantgarde (Oberst v. Kessel) auf. An der Tête derselben marschirten:

3 Züge Garde-Husaren,
das 3. Bataillon vom Garde-Füsilier-Regiment,
2 Compagnieen Garde-Jäger

unter speziellem Commando des Oberstlieutenants Grafen v. Waldersee vom Garde-Füsilier-Regiment. Fünfhundert Schritt dahinter folgte das Gros der Avantgarde:

die Füsilier-Bataillone vom 1., 2. und 3. Garde-Regiment,
2 Garde-Batterieen,
2 Compagnieen Garde-Pioniere.

*) Königinhof, am linken Elb-Ufer zwischen Arnau und Josephstadt gelegen, zählt zu den ältesten böhmischen Ortschaften. Der Kern der Stadt ist klein, fünf Vorstädte fassen diesen Kern aber von allen Seiten ein. Der Ort hat ein Schloß und eine Dechanteikirche. Im Kirchthurm fand Professor Hanka 1817 ein alt-böhmisches Manuscript (eine beträchtliche Zahl lyrischer und epischer Dichtungen enthaltend), das seitdem nicht nur unter dem Namen der „Königinhofer Handschrift" berühmt geworden ist, sondern auch den Namen der Stadt bekannter gemacht hat als irgend etwas andres. Den Streit, der sich über die Echtheit dieses jedenfalls sehr interessanten Manuscripts erhoben hat, lassen wir an dieser Stelle wie billig auf sich beruhn; nur so viel, daß man von der Auffindung dieser „Königinhofer Handschrift" das Wiederaufleben einer czechischen Literatur datiren darf.

Die Entfernung von Burkersdorf bis Königinhof beträgt kaum zwei Meilen; die große Hitze und die mangelnde Verpflegung (die Proviant-Colonnen waren nicht eingetroffen und in den Dörfern fand sich nichts) machten diesen großentheils durch Wald führenden Marsch nichtsdestoweniger zu einem der beschwerlichsten. Wir begegnen folgender Schilderung: »Als wir bei Weiberkränke jenes Wald- und Felsenterrain betraten, das, etwa eine halbe Meile lang, den Namen des »Königreich-Waldes« führt, bot sich uns — und zwar auf der ganzen Strecke bis Rettendorf hin, das an dem entgegengesetzten Ausgang des Waldes liegt — ein eben so unerwarteter als für unser Soldatenauge betrübender Anblick dar. Wir sahen die vollständige Niederlage des Feindes, der uns gestern gegenüber gestanden hatte. Die ganze Chaussee war mit weggeworfenen östreichischen Effecten bedeckt. Da lagen Torniſter, Röcke (diese ganz neu), Lederzeug, Czakos, Stiefel, Kochkessel, dazu Waffen in einer Anzahl, die wir uns kaum zu erklären vermochten. Hunderte von Gewehren waren in die Chausseegräben geworfen oder ausgestreut, eben so viele, zu Pyramiden zusammengesetzt, standen am Wege. Was war hier vorgegangen? Jeder von uns legte sich die Frage vor. Viel größere Abtheilungen, als wir hatten abziehen sehen, mußten hier entlang gekommen und durch falschen Lärm erschreckt (vielleicht in der Nacht), nach allen Seiten hin zerstoben sein. Wir hatten den Eindruck einer vollständigen Deroute und von diesem Tage an stand es bei uns fest, daß der Krieg bald und glänzend beendet sein werde. Auch nach einer Niederlage, dies durfte keiner Truppe passiren, die sich als ebenbürtig mit uns messen wollte.«

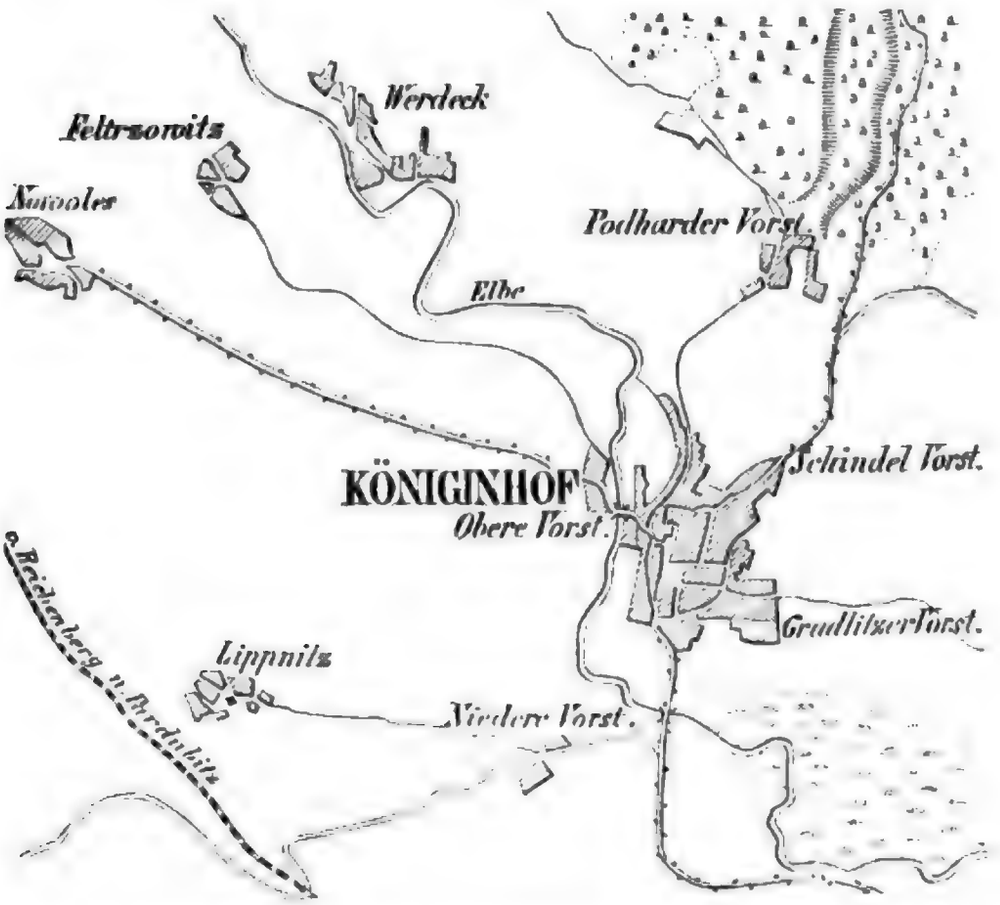
Der Marsch durch den »Königreich-Wald« mochte zwei Stunden gedauert haben. Es war 3 Uhr als die Avantgarde bei Rettendorf aus dem Walde heraus trat und nun nach Süden und Westen hin ein weites Landschaftsbild vor sich ausgebreitet sah, erst Wiesen und Kornfelder, dann Vorstadt-Gehöfte, dann die Stadt selbst, in Flanke und Rücken der Stadt das Band der Elbe und jenseit des Flusses ein Eisenbahndamm und Höhenzüge. Auf diesen Höhenzügen, also im Rücken von Stadt und Fluß, bemerkte man abziehende feindliche Colonnen, wahrscheinlich die Reste des X. Corps. Um diesen Abzug zu decken, ein Durchschneiden der Rückzugslinie zu hindern, oder doch zu erschweren, waren von Seiten des Armee-Obercommandos zwei Maßregeln angeordnet:

jenseits der Elbe, auf dem Höhenzuge, waren Batterieen aufgefahren, die das Terrain bis Rettendorf unter Feuer nehmen konnten;

diesseits der Elbe, in Königinhof selbst, stand eine vor-

Digitized by Google

geſchobene Halbbrigade (Regiment Coronini, Oberſt v. Stocklin) mit dem Befehl, den an dieſer Stelle nachdringenden Feind aufzuhalten.



Dieſe Aufgabe war eben ſo ſchwierig wie ehrenvoll. Die Lage der Stadt, beſonders auch die Lage der beiden Elbbrücken, machten das Regiment Coronini mehr oder weniger zu einem verlorenen Poſten. Glückte es uns den Vertheidiger ſo lange im Norden der Stadt feſtzuhalten, bis wir auch den Süden und Weſten umſpannt hatten, ſo war Alles, was ſich noch in der Stadt befand, verloren. Und in der That nahmen die Dinge einen ähnlichen Verlauf. Ein nicht unerheblicher Bruchtheil des Regiments Coronini wurde gefangen genommen.

Das Gefecht ſelbſt hatte drei Momente:

eine Kanonade von Nettendorf aus;
ein Schützengefecht im Vorterrain;
die Wegnahme der Stadt.

Digitized by Google

Die Kanonade.

Die Spitze der Avantgarde (Garde-Jäger und Garde-Füsiliere), als sie aus dem Königreich-Wald heraus trat, hatte, wie bereits hervorgehoben, auf den gewundenen Wegen des jenseit der Elbe gelegenen Höhenzuges abziehende feindliche Colonnen wahrgenommen.

Sofort — während die übrigen Truppen der Avantgarde ihren Marsch auf Königinhof fortsetzten — wurden die beiden Garde-Batterieen Braun und Elteſter vorgezogen und eröffneten, von einem südlich Rettendorf gelegenen Punkte aus, ihr Feuer auf die feindlichen Colonnen jenseits der Elbe. Die Entfernung war aber zu bedeutend und da die Avantgarde, ihren Vormarsch ruhig fortsetzend, inzwischen ein 2000 bis 3000 Schritt weiter vorgelegenes Wäldchen erreicht und sich in demselben (Front auf die Stadt zu) festgesetzt hatte, so wurde, um ein wirksameres Feuer erzielen zu können, eine der Batterieen bis an den Südrand dieses Wäldchens vorgezogen, von wo aus sie, nunmehr unmittelbar auf die Stadt gerichtet, einen alten Thorthurm zu beschießen begann, in dem unsrerseits der nächstgelegene (nördliche) Eingang in die Stadt vermuthet wurde.

Das Schützengefecht im Vorterrain.

Die Spitze der Avantgarde — während die übrigen Bataillone noch zurückgehalten wurden — hatte inzwischen die Südlisière des ebengenannten Wäldchens bereits überschritten. Zwischen diesem Wäldchen und der Stadt selbst lag nur noch die Schindel-Vorstadt, links und rechts von Wiesengründen und Kornfeldern flankirt. In diesen steckte der Feind.

Oberstlieutenant Graf Waldersee ergriff unverzüglich die Offensive. Links, östlich der Chaussee, ließ er die 2. Jäger-Compagnie und die 9. Compagnie des Garde-Füsilier-Regiments mit starken Schützenschwärmen gegen den Wiesengrund vorgehn; die 12. Compagnie folgte geschlossen, tambour battant. Rechts avancirte die 10. Compagnie. Die 11. Compagnie hielt das Centrum: die Chaussee.

Bei dieser Offensiv-Bewegung gab der Feind seine Stellung im Vorterrain auf und zog sich auf die Lisière der eigentlichen Stadt zurück, nicht ohne tapfren Widerstand und im Zurückgehn immer wieder Position nehmend. Ein Bericht sagt: »Die feindlichen Schützen lagen im hohen Roggen verborgen; sie waren im Nachtheil, weil sie sich erheben mußten um ihre Gewehre zu laden, während unsre Schützen dabei sich decken konnten. Die

Digitized by Google

Colonnen gingen, in guter Haltung, geſchloſſen zurück; in dem weiten Getreidefelde, das ſie zu paſſiren hatten, waren die Verluſte bedeutend; das ruhig abgegebene Feuer der Füſiliere und beſonders der Jäger war ſehr wirkſam; es richtete ſich dann ſtets mit beſonderer Lebhaftigkeit auf den Feind, wenn dieſer, zurückgehend, in Bewegung war. Es lagen ſehr viel Todte und Verwundete im Getreide, die alle durch Kopf oder Bruſt geſchoſſen waren. So näherten wir uns, zu beiden Seiten der Chauſſee vorgehend, der Stadt, die wir nunmehr an ihrem ganzen Nordrande von feindlichen Abtheilungen beſetzt fanden. Wir ſchoſſen uns mit dieſen Abtheilungen herum. Nach einer Viertelſtunde wurde das feindliche Feuer ſchwächer.«

Die Wegnahme der Stadt.

Das Füſilier-Bataillon 1. Garde-Regiments, das der Spitze der Avantgarde zunächſt gefolgt war, war inzwiſchen heran. Oberſtlieutenant Graf Walderſee, durch Eintreffen dieſes Bataillons um 4 Compagnieen verſtärkt, beſchloß den Angriff auf die Stadt. Er disponirte dahin:

die 10. Compagnie 1. Garde-Regiments und
die 11. Compagnie Garde-Füſilier-Regiments,

dieſe jener folgend, dringen von Norden her in die Stadt ein; die übrigen disponiblen Compagnieen avanciren in beiden Flanken und ſuchen die Brücken zu gewinnen, beziehungsweiſe den Feind von ſeiner Rückzugslinie abzuſchneiden.

Dieſer Dispoſition gemäß erfolgte der Angriff. Wir werden im Einklang damit

über ein Rencontre am Nordeingange der Stadt,
über ein Straßengefecht der von den Seiten her eingedrungenen Compagnieen und ſchließlich
über ein Brücken-Scharmützel,

beziehungsweiſe über eine Kanonade zu berichten haben, deren Object die Brücke war.

[Das Gefecht am Nordeingange.] Der Feind, nachdem er aus dem Vorterrain gewichen war, hatte ſich, wie wir bereits wiſſen, am Nordrande der Stadt abermals geſetzt. Alle Häuſer an dieſer Stelle waren mit Schießſcharten verſehen, die Dächer, ſo weit es der Zweck erforderte, abgedeckt worden, beſonders aber war ein unmittelbar an der hier einmündenden Trautenauer Straße gelegenes, einen weiten Hofraum umſchließendes Gehöft zu einem Réduit eingerichtet worden. In dieſem Gehöft ſteckte der Feind; war er hier vertrieben, ſo war der Eingang in die Stadt gewonnen.

Digitized by Google

Unſrerſeits gingen deshalb die beiden genannten Compagnieen zum Angriff über. Die 10. Compagnie 1. Garde-Regiments hatte die Tête und attakirte mit ſolcher Energie, daß das Gehöft, trotz theilweiſe tapfren Widerſtandes, faſt im erſten Anlauf genommen wurde. Ein Fähnrich und 30 Mann wurden gefangen genommen. Die nachrückende 11. Compagnie Garde-Füſilier-Regiments fand keine Arbeit mehr und rückte weiter in die Stadt bis auf den Marktplatz vor.

[Das Straßengefecht.] Während dieſes kurzen Rencontres am Nordeingange waren die beiden 12. Compagnieen der hier vorzugsweiſe in Action tretenden Regimenter (1. Garde-Regiment und Garde-Füſiliere) von rechts und links her in die Stadt eingedrungen. Das Ineinandergreifen dieſer beiden Compagnieen, das ſich zufällig machte und dem bei der Beſonderheit der ganzen Situation kein Plan zu Grunde liegen konnte, führte zu einem intereſſanten Straßengefecht. Wir verſuchen eine Beſchreibung.

Als die 12. Compagnie 1. Garde-Regiments (Hauptmann Graf Rantzau) den Marktplatz von Oſten her faſt erreicht hatte, wurde ſie von einer etwa 250 Mann ſtarken Colonne, die wahrſcheinlich einen Ausweg nach der ſüdlichen Elbbrücke ſuchte, attakirt. Ein ſtarkes Schnellfeuer hemmte die Attake und veranlaßte die feindliche Colonne in eine von Oſten nach Weſten führende Querſtraße auszubiegen, um nunmehr, ſtatt der ſüdlichen, die weſtliche Elbbrücke zu gewinnen.

Sie hatte etwa die Hälfte der Strecke zwiſchen dem Markt und dieſer weſtlichen Brücke zurückgelegt, als ſie mit ihrer Tête auf die Queue der 12. Compagnie vom Garde-Füſilier-Regiment ſtieß, welche (durch die Podharder Vorſtadt) von Nordweſten her in die Stadt eingedrungen war und daſſelbe Ziel zu erreichen ſuchte wie die feindliche Colonne: die weſtliche Elbbrücke. Nach einem Moment des Stutzens verſuchte die öſtreichiſche Colonne, die, von einem Feinde gedrängt, hier unerwartet auf einen neuen ſtieß, dieſen letztern zu intimidiren. Sie griff an. Der letzte Halbzug der Garde-Füſilier-Compagnie aber machte kehrt und richtete ein ſo wirkſames Feuer auf den Feind, daß dieſer von ſeinem Angriffe abſtand. Ein mit dem Rufe: »es lebe der Kaiſer« vordringender Offizier war von dem dieſſeitigen Führer auf 10 Schritt Entfernung erſchoſſen worden.

Die Entſchloſſenheit, mit der dieſer Halbzug der Garde-Füſiliere hier auftrat, während der Reſt der Compagnie, unangefochten durch dieſen Zwiſchenfall, ſeinen Marſch auf die weſtliche Elbbrücke fortſetzte, veranlaßte die feindliche Colonne umzukehren und ſich wieder in die Stadt hineinzuwenden. Sie mußte dabei nothwendig auf dieſelbe 12. Compagnie vom 1. Garde-Regiment ſtoßen, vor der ſie, 5 Minuten früher, nach der weſtlichen Brücke

Digitized by Google

zu entgehen war. Der Anfang der Berlin-Potsdamer Bahn bedeutete. Die Begleitoffiziere mein lieber Onkel mußten absteigen; nur bei diesen bei Charlottenburg gab auch Reichelt auf Befehlen.

Die Kavallerie-Division, der wir folgten, marschierte in die Stadt ein. Als wir an das Brandenburger Tor kamen, da hielt der Kaiser, welcher von Charlottenburg kommend, an welchem sich unsere ehem. Chefs bei Ausmarsch [illegible] bei Ring angeschlossen hatten, mit an der Spitze zwei Regimenter Kürassiere vorüber, und schließlich, [illegible] Regiment unter den Befehlen [illegible] Kommandeur [illegible] Regiments, die vermutlich ihn

Gewühl zurück. Die ganze feindliche Colonne, eingeſchloſſen und durch dieſen Zwiſchenfall überraſcht, ſtreckte die Waffen.*)

Die 12. Compagnie 1. Garde-Regiments, ihre Gefangnen mit ſich führend, ſammelte ſich auf dem Marktplatz; die 12. Compagnie Garde-Füſilier-Regiments ſetzte ihren Marſch bis zur weſtlichen Elbbrücke und, als ſie hier keinem Feinde begegnete, an der Liſière der Stadt hin bis zur ſüdlichen Elbbrücke fort.

[Das Gefecht an der ſüdlichen Elbbrücke.] Die Stadt war nun unſer; das Regiment Coronini entweder gefangen genommen oder hinausgedrängt. Nichtsdeſtoweniger war unſre Lage gefährdet genug. Von den Höhen jenſeits der Elbe her unterhielt der Feind nicht nur ein ſtarkes Feuer, ſondern auch die ſchon erwähnten, wie es ſchien auf Joſephſtadt zu ſich bewegenden feindlichen Colonnen (die Reſte des X. vielleicht auch Abtheilungen des IV. Corps) konnten plötzlich ihre Marſchrichtung ändern und einen Verſuch machen, den eben verloren gegangenen Punkt: Königinhof, mit überlegenen Kräften wiederzuerobern. Jäger-Abtheilungen hatten ſich ohnehin in den Häuſern und Gebüſchen jenſeits des Fluſſes eingeniſtet und ſchoſſen ſich mit den Unſrigen herum.

Dieſer Gefahr einer Wiedereroberung der Stadt vorzubeugen, mußte natürlich vor Allem Aufgabe ſein. Ein Verſuch unſrerſeits, durch über die Brücke vorgehende Abtheilungen von Garde-Huſaren und Garde-Füſilieren die feindliche Artillerie ſammt ihrer Bedeckung zum Aufgeben ihrer Stellung zu veranlaſſen, war geſcheitert; es blieb alſo zu eigener Sicherſtellung nichts übrig, als Abbrechung, beziehungsweiſe bis zu Ausführung dieſer Maßregel, Beſetzung der ſüdlichen Brücke. Zum Abbrechen der Brücke wurden Garde-Pioniere, unter Hauptmann v. Adler, zur Beſetzung die 9. Compagnie 2. Garde-Regiments herangezogen. Auf dieſe beinah ungedeckt ſtehenden Truppenabtheilungen richtete ſich nunmehr unausgeſetzt das feindliche Feuer. Hunderte von Granaten ſchlugen ein; zwei faßten und riſſen 12 Mann nieder.

*) Etwa 30 Schritt von der Stelle, wo die Eroberung der Fahne durch den Füſilier Bochnia ſtattfand, hatte (dicht an der Mauer des oben erwähnten Kirchhofes), und zwar um dieſelbe Zeit, ein Soldat vom Garde-Füſilier-Regiment eine Fahne unter den dort liegenden todten Oeſtreichern gefunden. Er hob ſie auf; ſie wurde ihm aber ſofort wieder entriſſen, ohne daß er bemerken konnte, von wem. Wahrſcheinlich hielten ſich einige Oeſtreicher hinter der Kirchhofsmauer verborgen und riſſen dem Füſilier, von hinten her, die eben gefundene Fahne wieder aus der Hand. — Es hat dieſer, bis zu einem gewiſſen Grade unaufgeklärt gebliebene Vorgang zu der irrthümlichen Erzählung Veranlaſſung gegeben: es ſeien in Königinhof zwei Fahnen erobert worden. Das iſt nicht der Fall.

Digitized by Google

Bei der Wichtigkeit der Position indeß konnte dies im Granatfeuer Halten den betreffenden Compagnieen nicht erspart werden.

Der Feind verzichtete schließlich auf jeden Versuch zur Wiedereroberung der Stadt und bewerkstelligte (übrigens unbehelligt von uns) seinen Abzug.

Unsrerseits waren inzwischen die erschöpften Truppen der Avantgarde, namentlich auch die an der südlichen Elbbrücke stehenden Füsiliere des 2. Garde-Regiments, durch vier frische Bataillone, unter Generalmajor v. Alvensleben, abgelöst worden. Das Grenadier-Bataillon Petery vom 2. Garde-Regiment*) besetzte die Brücke; andre Bataillone durchsuchten die Stadt und die Vorstädte und richteten sich in den Häusern, besonders an der

Südwestseite, zur Vertheidigung ein. Hierbei kam es vor, daß in einem großen Hause, das man eben mit Schießscharten und Blenden ausrüstete,

*) Als das Grenadier-Bataillon Petery zur Ablösung der 9. Compagnie desselben Regiments an die Brücke rückte, war diese noch unter dem heftigsten Feuer des Feindes. Major v. Petery hielt es für gut ein Beispiel zu geben. Er stieg vom Pferde und ließ sich einen Schemel bringen. Die Grenadiere wollten denselben in Sicherheit hinter einem Hause aufstellen. „Stellt ihn nur an die Brücke; hier kann ich ja nichts sehen.“ Und so setzte sich Petery mitten in den Granatregen hinein und rauchte seine Cigarre. Dies verfehlte nicht einen tiefen Eindruck zu machen; die Mannschaft wurde so ruhig wie ihr Commandeur.

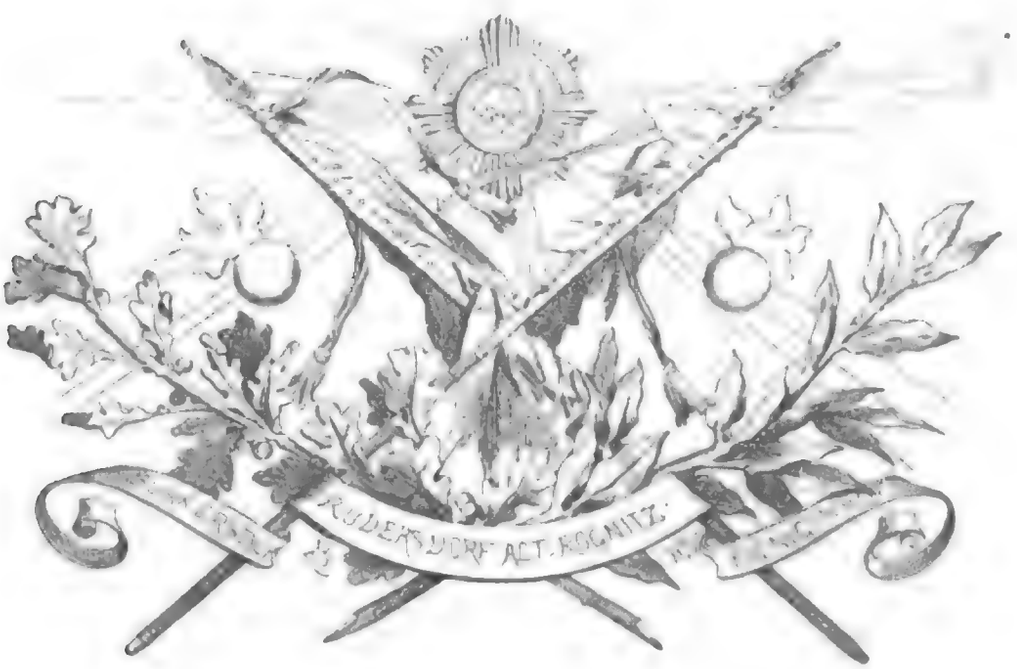
Digitized by Google

einer der Grenadiere ſich ans Clavier ſetzte und ſeine Stücke ſpielte. Die Kanonade dauerte fort. »Die Oeſtreicher kommen«, hieß es plötzlich. »Deſto beſſer; da können ſie zur Muſik marſchiren.« Und weiter klang es über den Markt hin: »Ich bin ein Preuße«.

Die Oeſtreicher kamen aber nicht.

Ihr Geſammtverluſt belief ſich auf gegen 600 Mann, darunter nahe an 100 Todte, alle vom Regiment Coronini. Unter den Gefangenen befand ſich Oberſt v. Stocklin. Er, wie ſämmtliche Stabsoffiziere, waren verwundet. Die verlorene Fahne gehörte dem 3. Bataillon.

Unſrerſeits war dieſer Erfolg mit verhältnißmäßig geringen Opfern errungen worden.



Digitized by Google

EM 30. war ein Ruhetag.

Der Feind beschränkte sich darauf, vom rechten Elbufer aus eine Kanonade gegen uns zu eröffnen. Aber diese Kanonade (übrigens fast wirkungslos) vermochte nichts an der Thatsache zu ändern, daß die gesammte II. Armee, in Folge dreitägiger, siegreicher Kämpfe, nunmehr an der Elbe hielt. Alle vier Corps hatten das Rendezvous erreicht:

das V. Corps (linker Flügel) stand bei Gradlitz;
das I. Corps (rechter Flügel) bei Arnau;
das Garde-Corps (Centrum) bei Königinhof;
das VI. Corps bildete das Soutien des V.

Noch einmal, die II. Armee hatte ihre erste Aufgabe: »Debouché aus dem Gebirge in 3 Colonnen bis an die Elbe« glänzend gelöst und am 1. Juli durfte der Kronprinz folgenden Armee-Befehl erlassen:

> Nur wenige Tage sind vergangen, seitdem wir die Grenze Böhmens überschritten haben und bereits bezeichnen wiederholte glänzende Siege unser glückliches Vordringen, sowie das Erreichen unsres ersten Zieles: die Elb-Uebergänge zu besetzen und mit der I. Armee vereinigt zu sein.
>
> Das tapfere V. Armee-Corps, unter Leitung seines heldenmüthigen Führers, schlug drei Tage hintereinander je ein neu herangeholtes feindliches Corps mit bewunderungswürdiger Auszeichnung. Die Garden bestanden zwei glückliche Gefechte und warfen den Feind in glänzender Weise zurück; das I. Armee-Corps schlug sich mit außerordentlicher Tapferkeit unter den allererschwerendsten Umständen. 5 Fahnen, 2 Standarten, 20 Geschütze, 8000 Ge-

Digitized by Google

fangene ſind in unſren Händen, und viele Tauſend Todte und Verwundete beweiſen, wie groß der Verluſt des Feindes ſein muß.

Leider haben wir den Verluſt mancher braven Kameraden zu beklagen, die, theils todt oder verwundet, in unſren Reihen fehlen. Aber der Gedanke, für unſern König und das Vaterland zu fallen, vereint mit dem Bewußtſein geſiegt zu haben, wird ihnen Troſt im Sterben, Linderung im Leiden gewähren. Möge Gott nun auch fernerhin unſren Waffen den Sieg verleihen. Ich danke den Herren Generalen und Offizieren, ſowie den Soldaten der II. Armee für ihre Tapferkeit im Kampfe und ihre Ausdauer im Ueberwinden der ſchwierigſten Verhältniſſe, indem ich mich ſtolz fühle, ſolche Truppen zu führen.

Haupt-Quartier Prausnitz, den 1. Juli 1866.

Friedrich Wilhelm,
Kronprinz.

An demſelben Tage (1. Juli), an dem der Kronprinz dieſen Armee-Befehl an die II. Armee erließ, traf der König bei der I. Armee (Prinz Friedrich Karl) ein und nahm ſein Hauptquartier in Gitſchin.

Die I. Armee ſelbſt ſtand an dieſem Tage bereits erheblich über Gitſchin hinaus; ihr äußerſter linker Flügel, die 5. Diviſion, berührte ſich nahezu (nur zwei Meilen lagen dazwiſchen) mit dem rechten Flügel der II. Armee.

Die volle Vereinigung beider Armeen erfolgte zwei Tage ſpäter auf dem Felde von Königgrätz.

Ehe wir zur Schilderung dieſes entſcheidenden Tages übergehen, verſuchen wir noch einen Rückblick auf die Geſammtaction des Gegners vom 26. bis 30.

Digitized by Google

Rückblick.

Benedek ist für den Grundplan, auf dem seine ganze Kriegführung basirte, bei Freund und Feind und — was vielleicht am meisten ins Gewicht fällt — auch bei unbetheiligten Dritten hart getadelt worden. »Er verstieß — so heißt es — gegen gewisse Fundamental-Prinzipien. Er hatte zwei Armeen gegen sich, eine nah und in der Flanke, die andre fern und in der Front. Statt sich gegen den nahen Flanken-Feind zu dirigiren und diesen mit überlegener Kraft zu vernichten, hielt er eigensinnig an dem Plane fest, an dem näher stehenden Feinde vorbei, sich auf den ferner stehenden zu werfen. Er gab, im Vorbeimarsch an dem Flanken-Feind, diesem seine rechte Seite preis und mußte schließlich, tief erschüttert durch die Flankenstöße der II. Armee, gewahr werden, daß er zu seinem und seines Kaisers Schaden die Fundamental-Prinzipien aller Kriegführung außer Acht gelassen habe.«

So etwa die Urtheile über ihn, am knappsten in der Brochüre des englischen Oberstlieutenant Cooke. Dieser schrieb: »Der Feldzeugmeister verkannte von Anfang an die strategische Aufgabe des Feldzuges. Anstatt den Anmarsch des Prinzen Friedrich Karl nur aufzuhalten und sich mit der Hauptmacht auf den Kronprinzen zu werfen, verfolgte er die umgekehrte Absicht, und suchte den Kronprinzen mit zwei Corps an das Gebirge zu bannen, während er mit den Hauptkräften gegen Gitschin marschirte. Dies war eine unglückliche Maßregel. Ihr Erfolg hing davon ab, ob die vier Corps des Kronprinzen durch die beiden, mit dieser Aufgabe betrauten östreichischen Corps in Schach gehalten werden konnten. Sie konnten es nicht; oder wenigstens: sie scheiterten thatsächlich. Der Kronprinz schlug die ihm entgegengestellten Kräfte. Die drei zur Verstärkung der Oestreicher bei Gitschin beorderten Corps (das II., III., IV.) wurden zurückberufen, und in diesem kritischen Momente der Campagne sah Benedek einen Theil

Digitized by Google

ſeiner Armee durch den Kronprinzen, einen andern Theil durch den Prinzen Friedrich Karl überwältigt, während die drei Corps, welche ihm nach einer Seite hin die Uebermacht verleihen konnten, hülflos zwiſchen beiden Seiten oscillirten. So beſtrafte ſich die Nichtbeachtung der Grundſätze der Kriegführung.«

So weit dieſer Tadel ſich gegen das »Oscilliren« richtet, ſind wir damit einverſtanden. Wenn er aber, wie unverkennbar, den Grundplan treffen ſoll, ſo geben wir auch hier wieder der Anſicht Ausdruck (vergl.

S. 110), daß die Verurtheilung Benedeks in ſolcher Form und Allgemeinheit nicht wohl aufrecht erhalten werden kann, und daß es falſch iſt, einem an und für ſich richtigen Satze zu Liebe, andre, äußerliche wie innerliche Factoren außer Acht zu laſſen, Factoren, die das Recht beanſpruchen dürfen, als mitwirkende oder ſelbſt Ausſchlag gebende in Rechnung geſtellt zu werden. Wir gehen, indem wir dieſe vielleicht gewagten Sätze niederſchreiben, davon aus, daß es mit der Kriegskunſt ſich ſehr wahrſcheinlich

Digitized by Google

ähnlich verhalten wird wie mit der Kunst überhaupt, und daß sogenannte Fundamental-Sätze nur so lange Allgemein-Gültigkeit haben, bis sie durch immer neue Erfahrungen oder durch immer wachsende Ausnahmefälle, wo nicht umgestoßen, so doch wenigstens eingeschränkt und begrenzt werden. Es verhält sich dann schließlich mit diesen Fundamental-Sätzen ähnlich wie mit den Gesetzen der einen oder andern Sprache, wo gelegentlich auch die Frage entsteht, ob es nicht besser wäre, im Sichvertrautmachen mit jedem Einzelfall, die Regel ganz fallen zu lassen.

So viel im Allgemeinen. In dem vorliegenden Falle mag gern zugegeben werden (und zwar um so mehr, als wir in Betreff andrer mitwirkender Factoren doch nur auf bloße Muthmaßungen angewiesen sind), daß ein Sichwerfen auf die II. Armee näherliegend, natürlicher und besser gewesen wäre, als das eigensinnige Festhalten an dem Verlangen, zunächst bei Gitschin mit der I. Armee abrechnen zu wollen. Dennoch, wie immer wieder gesagt werden muß, war dieses Verlangen nicht absolut verwerflich, und daß es unheilvoll verlief, lag weniger an der unbedingten Mangelhaftigkeit des Planes, als wie an seiner mangelhaften, im letzten Moment energielosen Ausführung. Benedek hielt hartnäckig an seinem Plane fest, zu einer Zeit, wo es gewiß besser gewesen wäre ihn aufzugeben, und ließ ihn fallen, als die Dinge bereits so weit gediehen waren, daß nur noch ein rücksichtsloses »Durch«, nur noch ein hartnäckiges Ausharren retten konnte.

Die Frage — zugleich die Entscheidung in dieser Controverse in sich schließend — liegt für uns einfach so:

> konnte Benedek, auch nach den Gefechten am 27. (die übrigens, was Benedeks Plan erheblich gefördert haben würde, am besten ganz vermieden worden wären), noch an der II. Armee vorbei, und wenn er an ihr vorbei war, war es alsdann wahrscheinlich, daß er die I. Armee schlug?

Wir versuchen eine Antwort darauf.

Benedeks Lage am 27. gestattete ihm noch volle Freiheit der Action. Das III. und IV. Corps standen bereits am rechten Elbufer, Josephstadt im Rücken. Wenn der Feldzeugmeister, unbeirrt durch den Mißerfolg bei Nachod, in der Nacht vom 27. auf den 28. das VI. und VIII. Corps bis über die Elbe, das II., noch zurückstehende Corps bis wenigstens an die Elbe dirigirte und das am Tage vorher siegreiche X. Corps, beziehungsweise — wenn dasselbe zu erschüttert war — ein aus verschiedenen Truppenkörpern combinirtes Corps dazu verwendete, Scheingefechte gegen unsre großentheils noch in den Defiléen steckende II. Armee zu führen, so hatte er Zeit vollauf am 29. Mittags mit 5 Corps bei Gitschin zu stehen, am 30. früh gewiß. War sein Eintreffen sicher, so war es den Austro-Sachsen ein Leichtes

Digitized by Google

Gebäude vom 29. Juli zum 30. zu Gelten. Am 31. kann ebenfalls kein Kampf, in dem 1 Kampf gegen 6 gefochten hätte. Wie wollte nicht, daß der Vorgang leicht Mißgriffe gemacht hätte. Aber man nicht ungeeint wurden, daß bei einem solchen Gesamtverhältnis Handel von Recht Klasse Gewalt, Gewalt von Recht Klasse sein kann. Wie wollte nicht, daß die moralische Verurteilung, wenn Gewalt Gewalt, von Handel Gewalt und eine gerade, sowenig gegen die Kriegsmittel Bezug zu nehmen Reihen nicht unterschieden gemacht. Die Klassifizierung hätte vielmehr die Unterschiede aufzugreifen.

Wir wollen nicht sagen, daß die Gebäuden leider besonders oft die Kinder, und daß die Tragödie der Not nicht von der Verbrecherpresse schildern sollen. Wir wollen auch nur sagen, daß der Unterschied Klasse nicht in moralischer Verwerflichkeit war. Der andere Klasse, die Verbrechung der Nährungsquellen, nicht leider gemacht, aber behauptet man leichter, daß Verwerflichkeit vorliegt, auch nicht bejaht. Gebäude wurde es oft durch Hinzufügung, durch die Zerstörungen und Verluste, die Kriegsmittel, Klasse, Gewalt.

Ein Gewalt aber unter den Zahlenverhältnissen seiner Klasse Gebäude 1918 zahlenmäßig, und ob der 1. Fall die eigentliche Absicht der Truppe, keine im einzelnen Gebäude.

Vom 1. bis 3. Juli.

Digitized by Google

ELIZABETH BOWEN

reichen. Eine wirkliche Vereinigung unſrer geſammten Streitkräfte war für dieſen und die nächſtfolgenden Tage noch nicht beabſichtigt.

Unſre Aufſtellung am 1. Juli war die folgende:

Elb-Armee (rechter Flügel) zwiſchen Zeretitz und Gitſchinowes.
Mit der Avantgarde bis Hochweſely;

I. Armee (Centrum) auf der Linie Aujezd, Horſitz, Miletin.
Mit der Avantgarde bis Groß-Jeritz und Milowitz;

II. Armee (linker Flügel) von Arnau über Königinhof bis Gradlitz. Avantgarde: Ober-Prausnitz.

Dieſe Aufſtellung beſchrieb einen Halbkreis von 4 Meilen Spannung, entbehrte alſo der Tiefe. Man zog es aber vor in dieſem lockren Verbande, der große Vorzüge bei wenig Nachtheil bot, zu verbleiben. »Fand man den Gegner — ſo ſagt der preußiſche Bericht — in einer Stellung, welche durch den blos frontalen Angriff nicht zu bewältigen war, ſo hätte man die Geſammtmacht nur verſammelt gehabt, um ſie Behufs flankirenden Angriffs wieder trennen zu müſſen.« Eine wirkliche Gefahr aber konnte ſich aus dieſem lockren Verbande nicht leicht ergeben, da die einzelnen Armeen nur in Entfernung eines kurzen Marſches von einander ſtanden.

Die Armee verblieb in dieſer Aufſtellung auch am 2. Juli; nur die Avantgarde der Elb-Armee wurde bis Smidar vorgeſchoben. Die Tage vom 30. Juni bis zum 3. Juli waren im Weſentlichen Ruhetage, lediglich unterbrochen durch die Vorkommniſſe des kleinen Krieges: Recognoscirungen, Scharmützel, Ueberfälle. (Das intereſſanteſte Beuteſtück war eine kaiſerliche Feldpoſt.) Eine große Action unterblieb und zwar aus doppeltem Grunde. Die Armee bedurfte der Ruhe, das war eins; was aber nicht minder ins Gewicht fiel, war der Zweifel, in welcher Richtung der Feind zu ſuchen, wohin der entſcheidende Stoß zu führen ſei. Mit andern Worten, man mußte den Feind erſt haben, um ihn faſſen zu können. Wo war er? Man vermuthete ihn, von Gitſchin aus gerechnet, in einer Stellung hinter der Elbe, mit den Feſtungen Joſephſtadt und Königgrätz auf den Flügeln. Er ſtand aber dieſſeits, am rechten Ufer des Fluſſes. Sehen wir wo.

Digitized by Google

Die östreichische Stellung. — Benedek an den Kaiser. — Hauptquartier Königgrätz.

Ueber die Concentrirung der östreichischen Armee hatte sich inzwischen vollzogen. (Am 30.) Alle Corps hielten an dem vorausbestimmten Rendezvous, auf dem Plateau von Dubenetz, hart an der Elbe, zwischen Königinhof und Josephstadt. Sie hielten an vorausbestimmter Stelle, aber in welcher Verfassung!

Das östreichische Generalstabswerk giebt uns folgenden Einblick in die Situation am 30.:

»Für das Armee-Commando waren schwere Stunden angebrochen. Es konnte sich der Erkenntniß nicht mehr verschließen, daß seine Pläne durchkreuzt und daß die Operationen völlig mißlungen waren. Die Armee war nun wohl in der ihr seit Beginn der Operationen zugedachten Stellung, aber unter höchst ungünstigen Umständen angelangt.

In der Idee, die Armee in diese vortheilhaft scheinende Position zu führen und es da mit gesammter Macht gegen das feindliche Gesammtheer oder mit Uebermacht weiter westlich gegen die feindliche Armeehälfte, unter Prinz Friedrich Karl, zum entscheidenden Kampfe kommen zu lassen, war in den Tagen des 27. und 28. Juni die Gelegenheit nicht benutzt worden, die nähere und isolirte Armeehälfte des Kronprinzen von Preußen mit Uebermacht anzugreifen und zu schlagen.

Zum Zweck der Deckung der beabsichtigten Operation waren aber gleichwohl nach einander jeder der beiden Armeehälften mehrere Armee-Corps vereinzelt entgegengestellt worden, und diese hatten sich, da ihnen nur unklar oder nicht rechtzeitig oder gar nicht die eigentliche Absicht des Armee-Commandanten bekanntgegeben ward, auf allen Punkten in außer-

ordentlich blutigen Kämpfen gegen den überlegenen Feind erschöpft. Jeder der vergangenen drei Tage hatte so, mit Ausnahme eines Falles, nur bedauerliche Mißerfolge gebracht, während der Feind einen leichten Triumph nach dem andren über die isolirten östreichischen Corps erkämpfte und dabei das schwierige Manöver seiner Vereinigung angesichts des kaiserlichen Heeres vollzog.«

So die östreichische Darstellung.*) In der That, nur zwei Corps, das II. und III., waren noch intact; alle andern Truppentheile waren im Gefecht gewesen und hatten, wenigstens theilweis, enorme Verluste erlitten. Im Ganzen 30,000 Mann oder mehr. Davon entfielen, in runder Summe, auf das I. Corps 8000 Mann, auf das IV. Corps (Schweinschädel und Königinhof) 2000, auf das VI. (Nachod) 5500, auf das VIII. (Skalitz) 5000, und auf das X. (Trautenau, Soor, Rudersdorf) 8600. Dazu die Sachsen (Gitschin) mit 600 Mann. Alles in Allem fehlte also bereits der Bestand eines ganzen Armee-Corps. Noch mehr fiel ins Gewicht was die Armee moralisch gelitten: die Einbuße an Vertrauen und Zuversicht. Die stattliche Armee von Olmütz, die so sicher gewesen war den Sieg an ihre Fahne zu fesseln, stand nun auf dem Plateau von Dubenetz, aber unfähig zur Initiative. Benedek beschloß, die Armee aus der kaum erreichten Rendezvousstellung in eine weiter rückwärts gelegene Stellung zurückzunehmen. Er telegraphirte an den Kaiser: »Débâcle des I. und sächsischen Armee-Corps nöthigt mich, den Rückzug in der Richtung von Königgrätz anzutreten. Hauptquartier morgen dort in der Nähe.«

3 Uhr Nachmittags, am 30., wurde den einzelnen Corps der Ent-

*) Die Sprache, wie sie das offizielle östreichische Werk hier führt, ist vielfach beanstandet, namentlich die direkte und beinah ausschließliche Verurtheilung Benedeks als ungerecht getadelt worden. „Anstatt sich nicht zu verhehlen, — so bemerkt ein preußischer Offizier, — daß wir unsrem Gegner an Taktik, Bewaffnung, Organisation, Geist und Intelligenz überlegen waren, gefällt man sich darin, einen Mann für den Ausgang des Krieges verantwortlich zu machen; Benedek wird geopfert als Sündenbock für das Ganze.“ Wir vermögen diese Ansicht nicht zu theilen. Trotz eines lebhaften Gefühls für den tapfren und kriegsbewährten Mann der uns gegenüberstand (ein Gefühl, dem wir wiederholentlich Ausdruck gegeben haben), ja trotz einer mehr als einmal versuchten Rechtfertigung seines Kriegs-Planes, können wir doch nicht umhin, ganz im Einklange mit den Worten, wie wir sie vorstehend im Texte mitgetheilt, die Hauptschuld des Mißerfolges, oder doch mindestens die eklatanteste Unzulänglichkeit, bei Benedek selbst zu suchen. Wir müssen dabei auf das verweisen, was wir S. 247 und S. 352 ausführlich gesagt haben. An solchem Wirrwarr der Befehle mußte schließlich Alles scheitern. Benedek hatte das Spiel am 28. in der Hand; er hatte aber kein Auge für die Gunst der Situation. Er war der Größe seiner Aufgabe (wir kommen später noch einmal darauf zurück) entschieden nicht gewachsen. Was immer die Mängel der östreichischen Armee sein mochten, das VI., X. und VIII. Corps schlugen sich am 27. und 28. mit ausgezeichneter Bravour, die Führung war nicht schlecht und das Zünglein der Waage, wie wir gesehen haben, schwankte. Aber die Unklarheit an oberster Stelle verdarb Alles.

Digitized by Google

ſchluß zum Rückzuge bekannt gegeben. Der Entſchluß ſelbſt wurde durch folgenden Erlaß motivirt:

»Dubenetz, 30. Juni.

Die nicht unbedeutenden Verluſte, die einzelne Armee-Corps in den jüngſten Tagen in partiellen Gefechten erlitten haben, die Nothwendigkeit den Truppen die Zeit zu geben ſich wieder vollſtändig zu ordnen, auszuruhen und — nachdem die Armee endlich verſammelt iſt — für entſcheidende Schläge vorzubereiten, die Rückſicht endlich darauf, daß die Verpflegung der Armee nach dem raſchen Vormarſche wieder in ganz regelmäßiger Weiſe activirt werde, — das Alles beſtimmt mich, die Truppen in eine weiter rückwärts gelegene Aufſtellung zu beordern.

Die Ausführung dieſer Maßregel muß ohne die mindeſte Uebereilung und in der größten Ordnung ſtattfinden, und dazu iſt die erhöhte und energiſchſte Thätigkeit aller Herren Generale und Truppencommandanten nothwendig, die ich hier im Namen des Allerhöchſten Dienſtes mit aller Entſchiedenheit in Anſpruch nehme.

Ich verlange pünktliche Vollführung der Dispoſitionen, verlange die Forterhaltung der ſtrengſten Disciplin und Ordnung von Seiten der Mannſchaft, die Vermeidung aller deprimirenden Aeußerungen und allarmirenden Gerüchte und erwarte insbeſondere eine zweckmäßige Detail-Dispoſition bezüglich der Trains, ſo wie deren ſtrengſte Einhaltung, damit die Truppen ſelbſt ſich möglichſt frei und ungehindert bewegen, eventuell auch ungehindert kämpfen können.

Erfaſſe jeder die Wichtigkeit des Momentes und handle danach, denn ich müßte ſonſt — wo immer ich die kleinſte Unordnung wahrnehmen oder erfahren ſollte — mich diesfalls mit der rückſichtsloſeſten Strenge an die betreffenden Commandanten halten.

Ich verlange von der ganzen Armee die ſchwierigſte Probe ihres vortrefflichen Geiſtes, die Zügelung ihrer Kampfbegierde, die Ertragung vielleicht noch einiger Beſchwerden, — hoffe aber, daß die Armee dieſe Probe glänzend beſtehen wird, ſo wie ſie bisher überall, wo ſie mit dem Feinde gekämpft, die glänzendſte und über jedes Lob erhabene Tapferkeit bewährt hat.«

In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli räumte, dieſen Anordnungen gemäß, die kaiſerliche Armee die Stellung bei Dubenetz, marſchirte ſüdlich (rückwärts) auf Königgrätz und ſtand am 1. Juli Abends im Weſentlichen wie folgt:

das I. Armee-Corps bei Kuklena;
das II. Armee-Corps bei Trotina;
das III. Armee-Corps bei Sadowa;
das IV. Armee-Corps bei Nedeliſt;
das VI. Armee-Corps bei Weſtar und Rosnitz;
das VIII. Armee-Corps (neben dem IV.) bei Nedeliſt;
das X. Armee-Corps bei Lipa;
das ſächſiſche Armee-Corps bei Lubno, Nieder-Prim, Nechanitz;
die 1. leichte Cavallerie-Diviſion bei Stößer;
die 2. leichte Cavallerie-Diviſion vorwärts Trotina;
die 1. Reſerve-Cavallerie-Diviſion bei Lochenitz;
die 2. Reſerve-Cavallerie-Diviſion bei Weſtar;
die 3. Reſerve-Cavallerie-Diviſion bei Sadowa;
die Armee-Geſchütz-Reſerve bei Nedeliſt;
das Armee-Hauptquartier in Königgrätz.

Dies etwa war am 1. Juli Abends die Stellung der kaiſerlichen Armee. Die Rückwärtsbewegung war im Weſentlichen ohne Störung ausgeführt worden. Benedek, auf dem Wege von Joſephſtadt nach Königgrätz, hatte das Terrain recognoscirt. Es war für die Vertheidigung gut gewählt. Der Anſturm des immer kühner werdenden Gegners mochte an der defenſiven Kraft dieſer wenigſtens taktiſch erhebliche Vortheile bietenden Stellung ſcheitern. Die Situation war noch immer nicht hoffnungslos. Nur dem Feldzeugmeiſter, vorahnend, erſchien ſie ſo, als er über das Feld hinritt, das ſeinen Ruhm begraben ſollte. Unter den Mißerfolgen und Strapazen der letzten vier Tage war ſeine Kraft zuſammengebrochen.

»Von einer tiefen Verſtimmung erfaßt,« ſagt der öſtreichiſche Generalſtabsbericht, »hatte der Feldzeugmeiſter bereits alles Vertrauen in ſich, ſeine Umgebung, ſein Heer und die große Sache verloren, um deren willen die Armee in den Kampf gegangen war. In Königgrätz angekommen, erhielt er ein Telegramm, welches Se. Majeſtät der Kaiſer als Antwort auf die Depeſche, die den Rückzug der Armee angezeigt (S. 442), um 9¾ Uhr hatte abſenden laſſen. Dies Telegramm des Kaiſers lautete:

»Obſchon ſeit Ihren Berichten vom 27. und 28. v. M. aus Joſephſtadt, dann der telegraphiſchen Meldungen vom 29. aus Dubenetz das Reſultat der Operationen Mir unbekannt iſt, ſo habe Ich — trotz der Nachricht bezüglich des auf Königgrätz nöthig gewordenen Rückzuges — das feſte Vertrauen, daß Ihre energiſche Führung demnächſt günſtige Erfolge erzielen und Ihre Kraft die Ordnung erhalten wird.«

Digitized by Google

Doch konnten auch diese großherzigen Worte des Kaisers, so fährt der Bericht fort, den gesunkenen Muth des unglücklichen Feldherrn nicht aufrichten; Feldzeugmeister v. Benedek sah den nächsten Tagen hoffnungslos entgegen und sandte um 11¼ Uhr Vormittags, ohne daß irgendjemand aus seiner Umgebung darum wußte, das folgende Telegramm an den Kaiser ab:

»Bitte Euer Majestät dringend, um jeden Preis den Frieden zu schließen; Katastrophe für Armee unvermeidlich. Oberstlieutenant Beck (Generaladjutant des Kaisers, der in der Nacht vorher im Hauptquartier eingetroffen war) geht gleich zurück.«

Der Kaiser, wir citiren weiter, konnte auf den Rath des Armeecommandanten nicht eingehen. Mochte der Letztre die Verhältnisse der Armee nach allen Unfällen, die einzelne Corps erlitten, noch so ungünstig betrachten, so rechtfertigte doch nichts, mit dem Feinde in Unterhandlungen zu treten, bevor eine Schlacht geschlagen worden und dieselbe über das Schicksal des Heeres und des Staates entschieden hatte. Auch mußte es jedem Unbefangenen, der den unmittelbaren Eindrücken des Schauplatzes entrückt war, undenkbar erscheinen, daß die Armee völlig kampfunfähig und eine Katastrophe unvermeindlich sei. Es mußten daher auch Unterhandlungen mit dem Gegner sich als ganz unzeitig und in jeder Beziehung ungerechtfertigt darstellen. Se. Majestät der Kaiser antworteten sonach um 2 Uhr 10 Minuten Mittags telegraphisch dem Armeecommandanten:

»Einen Frieden zu schließen unmöglich. Ich befehle — wenn unausweichlich — den Rückzug in größter Ordnung anzutreten. Hat eine Schlacht stattgefunden?«

Hierauf meldete der Armeecommandant (der inzwischen zu einer ruhigeren, wenn auch zu keiner hoffnungsvollen Anschauung zurückgekehrt war) telegraphisch um 11 Uhr Nachts dem Kaiser Folgendes:

»Ew. Majestät Telegramme erhalten, Chiffern verstanden. — VI. und X. Corps haben außerordentlich, VIII. Corps sehr stark gelitten; I. Corps, wie ich mich heute persönlich überzeugt, und sächsisches Corps theilweise ebenfalls außerordentlich hergenommen und brauchen mehrere Tage, um sich zu sammeln; auch IV. Corps hat Verluste gehabt.

Von acht Corps sind mithin ohne Schlacht, blos nach partiellen Gefechten, nur zwei ganz intact, aber auch diese so wie die Cavallerie- und Artillerie-Reserve sehr fatiguirt; brauchen alle nothwendig Erholung und Beschuhung und sonstige Bedürfnisse, X. Corps insbesondere auch Kochgeschirre. Die großen Verluste entstanden

Digitized by Google

hauptſächlich durch Zündnadelgewehrfeuer, von deſſen mörderiſcher Wirkung Alle ohne Unterſchied impreſſionirt bleiben, die im Gefechte waren.

Alles dieſes zwang mich nach geſtrigen Erfahrungen und telegraphiſch gemeldetem Débâcle des I. und ſächſiſchen Corps hieher zu repliiren. Auf dem Wege fand ich den maſſenhaften Train der Armee, der nicht mehr weit genug zurückdisponirt werden konnte, und wenn unter ſolchen Umſtänden ein energiſcher Angriff des Gegners erfolgt wäre oder noch erfolgt, bevor das erſte Corps und die Sachſen wieder geordnet und die Armee ſich einigermaßen erholt haben, wäre Kataſtrophe unvermeidlich. Glücklicherweiſe drängte der Feind heute bis zur Stunde nicht; ich laſſe daher morgen die Armee ruhen und den Train zurückdisponiren; kann aber nicht länger hier bleiben, weil bis übermorgen Mangel an Trinkwaſſer in den Lagern eintreten wird, und ſetze am 3. den Rückzug gegen Pardubitz fort.

Werde ich nicht überflügelt, kann ich auf die Truppen wieder zählen und ergiebt ſich die Gelegenheit zu einem Offenſivſtoß, ſo werde ich ihn machen, ſonſt aber trachten, die Armee ſo gut wie möglich wieder nach Olmütz zu bringen und Ew. Majeſtät Allerhöchſte Befehle, ſoweit es nur immer in meinen Kräften ſteht, gewiß aber mit unbedingter Aufopferung auszuführen.«

So am 1. Juli Abends. Der ſchlimmſte Moment lag bereits zurück. Die Ausſendung von Patrouillen nach allen Seiten hin wurde angeordnet, zugleich folgender Armee-Befehl erlaſſen:

»Die Armee bleibt morgen (2. Juli) in der heute bezogenen Aufſtellung. Die großen Bagagen der Truppen ſind noch im Laufe der heutigen Nacht zurückzuſchaffen. (Folgen die nähern Beſtimmungen.) Der Train des Hauptquartiers bleibt morgen in Raudnicka. Der Munitionspark ſteht am linken Elbufer bei Königgrätz. Die Armee-Intendanz wird am 3. d. M. nach Brünn verlegt. Das Armee-Hauptquartier befindet ſich in der Prager-Vorſtadt von Königgrätz im Gaſthofe zur Stadt Prag.«

Digitized by Google

Als Jäger Schön, der Sohn des Forstaufsehers, eben 17½ Jahre alt, zum Infanterieregiment Nr. 17 in Bromberg eingezogen wurde, war er

Es ist schönes Vorfrühjahr, heute Sonntagsruhe in Forst Schön gelegen. Die Sonne lacht, die Vögel singen, und Jäger Schön, der Sohn des Forstaufsehers, ist gerade beschäftigt, sein neues Jägerzeug in die neue Garnison zu packen. Er hat sich Monatsgebühr vorgeschossen, verschenkt noch Schönes und hat heute Nachmittag und heute Abend Urlaub. Einige Kameraden kamen in Zivilanzug, Fröhlich, Ehrlich, auch Freiwilliger Jäger von verschiedenen Orten, um Forst Schön zu besuchen. Sie sind Kameraden von Forst Schöns Bruder, waren in irgendwelchen Orten mit Schönlichen Verwandtschaften. Nun sind Jäger Schön Freiwilliger gegangen und in Bromberg Infanterie, also muß ganz in Bromberg Forst Schön, Freiwilliger auch sein! Schönes.

Also wurden Jäger, Jungforst Ehrlich zugeteilt ist, ganz selbstverständlich. Einige Tage waren aufgebrochen und sind verschwunden, man sie dann nicht Schönes wurden gleichgültigerer, über Sonntag war ein Ehrlich Jäger Schönes war, in gemütlich

die erſten, die wir ſeit unſerm Einmarſch in Böhmen geſehn. Allem Anſchein nach finden ſie, daß mit uns zu leben iſt.

Einzelne unſrer Compagnieen bivouakiren außerhalb des Dorfes. Sie ſind guter Dinge, lachen, ſingen, und die heitren Scenen, wie Du ſie von Düppel her kennſt, wiederholen ſich hier. Da wir noch auf weitre zwei, drei Ruhetage rechnen, wenn man Vorpoſtentage überhaupt zu den Ruhetagen rechnen darf, ſo haben ſie ſich Hütten gebaut, die Einen aus Laub, die Andern aus Stroh, und mit Hülfe von allerhand Aufſchriften eine Carlsſtraße und Große Friedrichsſtraße geſchaffen.

Eine Freude, die wir heute hatten, war das Eintreffen der 1. Garde-Dragoner, die, wie Du vielleicht weißt, zur I. Armee gehören. Sie kamen aus der Nähe von Gitſchin und hatten bis Dubenetz (über Arnau) einen Ritt von 6½ Meile gemacht. Man kann ſagen, als wir ihnen die Hände reichten, war die Kette geſchloſſen, die Fühlung zwiſchen der I. und II. Armee gewonnen. Nach kurzem Aufenthalt kehrten ſie zur Armee des Prinzen Friedrich Karl zurück. Das giebt einen Ritt von dreizehn Meilen en suite.

Wir haben hier ſchon manchen guten Fang gethan, im Großen und Kleinen. So fanden wir im Stall eines Nachbargehöfts erſt ein Offizierpferd, dann den Burſchen, zuletzt das Gepäck. Wir trieben die Discretion nicht ſo weit den Mantelſack ununterſucht zu laſſen; er war gut ausgeſtattet, darunter (wie immer) die Karte von Brandenburg und der Plan von Berlin. Sie waren ihrer Sache doch allzu gewiß. Daß alle Gefangenen, die wir bisher machten, dicke Mäntel trugen, »um, wie ſie ausſagten, in ſchmucken weißen Röcken in Berlin einrücken zu können,« ſchrieb ich Dir ſchon von Königinhof aus. Offiziersbriefe, die wir einer öſtreichiſchen Feldpoſt abnahmen, ſind im Einklang damit und drücken denſelben Geiſt der Ueberhebung aus. Sie werden uns »abprügeln«, ſie werden uns »das Lederzeug anſtreichen« — dieſe und ähnliche Wendungen wiederholen ſich, und zwar in Briefen, die nach Nachod und Skalitz, nach Burkersdorf und Trautenau geſchrieben wurden. Anders freilich klingen die Briefe der Soldaten. Sie ſind rührend in ihrer Art: »Liebe Peppi! Ich werde Dich wohl nicht wiederſehn, denn der Preuße ſchlägt Alles todt.« Das klingt ſchon anders. — Heute ſind Siegesnachrichten von allen Seiten her bei uns eingetroffen. Eine frohe Zuverſicht iſt über uns gekommen; wohl wiſſen wir, daß der Hauptſchlag noch geführt werden muß, aber wir denken daß wir ihn gut und glücklich führen werden. Jeder hofft daß alles raſch zu Ende geht. Zunächſt erwarten wir den König. Eh eine Woche um iſt, muß ſich viel entſchieden haben.«

Digitized by Google

Bei der I. Armee, wenigſtens bei der Avantgarde, empfand man es beſtimmter, daß die Entſcheidung nahe ſei. Ein Offizier ſchrieb:

»Schloß Cerekwitz, 1. Juli (Nachts).

. . . Nun laß Dir meine letzten Erlebniſſe erzählen.

Heute Mittag rückte unſer Füſilier-Bataillon (27er) mit klingendem Spiel durch Horſitz und marſchirte auf Groß-Jerſitz zu; eine halbe Meile in Front unſrer Diviſion, die bei Horſitz verblieb. Noch ehe wir Groß-Jerſitz erreicht hatten, kam Befehl, über dies letztre Dorf hinaus bis Cerekwitz vorzurücken, das wiederum ¾ Meilen weiter vor gelegen iſt. Ein Blick auf die Karte ließ uns keinen Zweifel darüber, daß wir auf einen ſehr exponirten Poſten geſchickt wurden, und was wir nun ſeit zwei Stunden hier realiter vor uns und um uns haben, iſt nicht angethan unſre Lage als minder bedroht erſcheinen zu laſſen. Doch ich greife vor.

Es war bereits dämmrig als wir vor Groß-Jerſitz hielten, und noch ehe wir es im Rücken hatten brach die Dunkelheit herein. Glücklicherweiſe hatten wir im Dorf einen deutſchſprechenden Mann gefunden, den wir als Führer benutzen konnten, ſelbſtverſtändlich unter ſteter Controle. Die Spannung wuchs als nach einer Viertelſtunde auf unſre vorgeſchobenen Cavalleriepatrouillen geſchoſſen wurde. Dieſe ſprengten zurück und waren nun in der Dunkelheit nicht mehr zu gebrauchen; Infanteriepatrouillen mußten an ihre Stelle treten. Es war eine höchſt peinliche Situation; unſre Phantaſie war erhitzt und hinter jedem Baum und Buſch glaubten wir einen Gewehrlauf blitzen oder den Federbuſch eines Jägers ſich bewegen zu ſehn. Langſam ging es weiter, immer tiefer in die Nacht hinein.

Wir paſſirten das auf halbem Wege gelegene Dorf Trzebowitz. Endlos ſchien die noch zurückzulegende halbe Stunde. Zuletzt ſahen wir Lichter; aus der Dunkelheit trat ein mächtiges, von einer Ringmauer umgebenes Gebäude hervor — Schloß Cerekwitz. Dahinter das Dorf gleichen Namens.

Unſer Regimentscommandeur (Oberſt v. Zychlinski), der perſönlich beim Bataillon war, traf raſch ſeine Dispoſitionen. Er führte uns durch das Portal eines Thurmes, beſetzte die marktartige Erweiterung ſo wie die beiden Hauptſtraßen des Dorfes und warf nun unſre 9. Compagnie ins Schloß. Die Sache war ſchnell gethan. Wir drangen in das weitläufige Gebäude ein, das von allerhand Flüchtlingen wimmelte, die ſich, von Soor und Trautenau aus, hierhergezogen hatten. Sie gaben ſich widerſtandslos gefangen.

Von dieſem Schloß aus ſchreib' ich Dir nun. Die Beſitzerin, eine Wittwe (Baronin v. Kleeborn) iſt abweſend; doch ſind ein Verwalter, ein Hauswart, eine Köchin und ein Stubenmädchen zurückgeblieben. Die letztre (Käthe) meint es gut mit uns; auch die Köchin läßt mit ſich reden. Sie

hat mir ein Theologe gesagt, ein Mensch werde erst in Ewigkeit der Gottheit Christi vollkommen gewahr werden in seiner Größe ganz. Wie haben wir

Weltverachtung im Buche Hiob und in den kanonischen Büchern eines Barnabas und eines Hermas gefunden. Wir finden alle drei, was wir suchen, nicht, wie in Nikodemi Evang. und wenn ich Evangelium sage, heißt es mir Lehre in einem Buche, wie Matthäi Evangelium, Lukä Evangelium, Johannis Evangelium, Pauli Evangelium, Petri Evangelium, Jakobi Evangelium, Judä Evangelium, Barnabä Evangelium, Hermä Evangelium, Clementis Evangelium, Ignatii Evangelium, Polycarpi Evangelium, Papiä Evangelium, Justini Evangelium, Irenäi Evangelium, Tertulliani Evangelium, Origenis Evangelium, Cyprianii Evangelium, Arnobii Evangelium, Lactantii Evangelium, Athanasii Evangelium, Hilarii Evangelium, Ambrosii Evangelium, Hieronymi Evangelium, Augustini Evangelium, Gregorii Evangelium, Bernhardi Evangelium, Luthers Evangelium, Melanchthonis Evangelium, Calvini Evangelium, Zwingli Evangelium, Oecolampadii Evangelium, Bullingeri Evangelium, Bucers Evangelium, Vermigli Evangelium, Beza Evangelium, Brenzii Evangelium, Chemnitii Evangelium, Andreä Evangelium, Gerhardi Evangelium, Calixti Evangelium, Spenerii Evangelium, Francken Evangelium, Buddei Evangelium, Walchii Evangelium, Semleri Evangelium, Mosheimii Evangelium, Gerlachii Evangelium, Hahnii Evangelium, Bengelii Evangelium, Oetingeri Evangelium, Storrii Evangelium, Flattii Evangelium, Reinhardi Evangelium, Tübingensium Evangelium, Hofmanni Evangelium, Delitzschii Evangelium, Kahnisii Evangelium, Thomasii Evangelium, Frommanni Evangelium, Ritschlii Evangelium, Harnacki Evangelium, Kaftani Evangelium, Kattenbusch Evangelium, Seebergii Evangelium, Loofsii Evangelium, Kawerau Evangelium, Kähleri Evangelium, Wobbermin Evangelium, Troeltschii Evangelium, Gunkelii Evangelium, Bousseti Evangelium, Wellhausen Evangelium, Cremeri Evangelium, Kautzsch Evangelium, Baethgen Evangelium, Cornilli Evangelium, Holtzmanni Evangelium, Schmiedel Evangelium, Weinel Evangelium, Bauer Evangelium, Titii Evangelium, Jülicher Evangelium, Wernle Evangelium, Bousset Evangelium, Gressmann Evangelium, Eberhard Evangelium, Lietzmann Evangelium, Bultmann Evangelium, Dibelius Evangelium, Heitmüller Evangelium, Wrede Evangelium, Schlatter Evangelium, Wendt Evangelium, Titius Evangelium, Seeberg Evangelium, Deißmann Evangelium, Gunkel

DEUTSCHLAND
WILHELM

Easy Ride to Rome.

Mr. Cook has arranged Excursions to Rome for the Holy Year, 1900, leaving London every week. Return Tickets, including Hotels, Drives, Guides, Fees, and Travelling Expenses, £20. Special Trains and Steamers. Write for Programme to THOS. COOK & SON, Ludgate Circus, London.

Generalmajor v. Podbielski, dem Generalinſpecteur des Ingenieur-Corps, Generallieutenant v. Waſſerſchleben, dem Generalinſpecteur der

Artillerie, Generallieutenant v. Hinderſin, dem Chef des Generalſtabes der Artillerie, Oberſt v. Bergmann, und einer Anzahl von Offizieren beider Spezial-Waffen. Ferner aus dem Generaladjutanten, Generallieutenant v. Alvensleben, aus dem General à la suite Sr. Majeſtät, Generalmajor v. Boyen, aus dem Chef des Militaircabinets, Generalmajor v. Treskow, aus dem Inſpecteur der Jäger und Schützen, Oberſt Graf zu Dohna, und aus den Flügeladjutanten des Königs: Oberſten v. Steinäcker und v. Stiehle, Oberſtlieutenants Graf Kanitz, Freiherr v. Loë, Graf Finck v. Finckenſtein und Major Graf Lehndorff. Im Hauptquartier anweſend (außer dem Generalfeldzeugmeiſter Prinz Carl von Preußen) waren noch der General der Infanterie, Kriegsminiſter v. Roon, der Miniſterpräſident Graf v. Bismarck, Prinz Reuß, Geheimer Legationsrath Abeken, Wirklicher Legationsrath Baron v. Keudell und eine Anzahl preußiſcher

Digitized by Google

und fremdherrlicher Offiziere, unter jenen der Fürſt Pückler-Muskau und der Herzog v. Ujeſt, unter dieſen der ruſſiſche Generalmajor Graf Kutuſoff, der italieniſche Oberſt Graf Avet und der mecklenburg-ſchwerinſche Major v. Brandenſtein. Der Geheime Cabinetsrath v. Mühler, Chef des Civil-Cabinets, war ebenfalls dem Hauptquartier attachirt.

Zum Hauptquartier gehörte auch die aus allen Infanterie- und Cavallerie-Regimentern der Armee gebildete Stabswache, unter dem Commando des Oberſtlieutenants v. Krosigk. Ihr fiel die Bewachung und der militairiſche Dienſt zu. Die Infanterie war in ein Bataillon, die Cavallerie in eine Escadron formirt. Die letztre, das ſei gleich hier bemerkt, ritt, wenn ſich das Hauptquartier in Bewegung ſetzte, dem königlichen Wagen vorauf und zwar abwechſelnd, entweder Cüraſſire und Dragoner, oder Huſaren und Ulanen. Die Infanterie marſchirte (oft um einen Tagemarſch) voraus oder folgte auch, wenn das Hauptquartier aufbrach.

Die Reiſe des Königs, vom Niederſchleſiſchen Bahnhof aus, geſchah über Frankfurt, Görlitz, Zittau; — ſo weit ſie durch preußiſches Land ging, war ſie, ſchon jetzt, ein Triumphzug. Gegen Abend traf der König in Reichenberg in Böhmen ein und nahm Quartier im Schloſſe des Grafen Clam-Gallas, deſſelben, der in den Kämpfen an der Iſer und bei Gitſchin das I. öſtreichiſche Corps kommandirt hatte.

Bis 1. Juli Mittags verblieb der König in Reichenberg, dann verlegte er ſein Hauptquartier nach Schloß Sichrow (dem ſchönen Prinz Rohanſchen Beſitze), am 2. von Schloß Sichrow nach Gitſchin. Der Weg dahin, an Libun*) und Brada vorbei, führte bereits mitten über Schlachtengrund. Der Krieg lag nun rundum.

Bis auf dies Schlachtfeld kam Prinz Friedrich Karl (wie immer in der rothen Uniform der Zietenſchen Huſaren) von ſeinem Hauptquartier Horſitz her, in einem offenen Jagdwagen ſeinem königlichen Oheim entgegengefahren, der ihn ſofort in ſeinen Wagen einſteigen und ſich über den Gang des Gefechtes am 29. und über den Stand der Dinge bei der I. Armee rapportiren ließ. Fühlung mit der II. Armee (wie wir bereits wiſſen) war gewonnen. Von Gitſchin aus konnte ſich der König, je nach Lage der Dinge, entweder nach Horſitz oder nach Königinhof, d. h. alſo entweder zur I. oder zur II. Armee begeben. Die Entfernungen waren nicht erheblich

*) In dieſem Dorfe Libun ließ der König vor einem Hauſe halten, das durch das bekannte rothe Kreuz im weißen Fahnentuche als Lazareth bezeichnet war. Er fand hier ſchwerverwundete Offiziere von Freund und Feind. Lieutenant Hellhof, dem (S. 245) eine Kugel beide Beine fortgeriſſen hatte, den ſächſiſchen Oberſt v. Boxberg, den Grafen Voß (Mecklenburger) vom Dragoner-Regiment Savoyen ꝛc. Den Namen des Lieutenants Hellhof ließ der König ſofort notiren, für den Fall, daß der Verwundete ſpäter der königlichen Gnade bedürfen ſollte.

Digitized by Google

verblieben. In den Wappenbild mit der Krone Christus erscheint, wer darüber noch weiter Aufschluß begehrt, muß nicht bekannte sein, da man sonst nicht so fragen würde. Ich habe in meinem Werke 264 gemeldet hier, ich in Kürze noch eine zufügte der Alte Kind.

Auf dem Wappenbild König der Bildung unter Kindermord im Gedächtnis Kind auch Wappenbild des Herzoglichen Wappenbildes Herzog Friedrich Wilhelm II., heißen. Z. Darstellung am 20. 3. heißt im Kindermord gemeldet auch der letzten Christus Kindermord Wappenbild. Christus Kindermord Wappenbild. Christus Kindermord Wappenbild.

Truppen seit Mai selbst Orden und Auszeichnungen und hat auch Orden verliehen und Beförderungen. Über Europa ist es, wenn diese Verwendungen gut gewählt waren, günstig gewesen. Unsere Ehre ist ihm Genugthuung, und Sie sich selbst gewonnen sein, und König Georg Befriedigung, wie sie nur Fürsten, welchen die Ehre Grundsatz ist, gewährt werden kann.

Der König befahl darauf in so hohen Ausdrücken, daß ich sie nicht wiederhole, so hat sich der persönliche Commandant Schlachten, der Chef des Generalstabes und Regiments-Commandeur Graf Waldersee, der Adjutant Commandeur in seiner Umgebung gefallen zum Ausdruck, daß Seine Majestät sich Ihnen zu Dank verpflichtet fühle, und Sie sich selbst, und Ihre Truppen nach Kräften zu belohnen. Der König ging weiter und gab Befehl,

daß alle commandirenden Generalen Officiere, wenn sie in Hannover gehen würden, sie sollten König nicht weiter gehen Generale zu Pferde, deshalb sie ihre Schwadt vielleicht machen sollten.[1]

[1] Gestern waren beim Hofballe in Hannover fast ungeheure Zahlen von auf

Von Gitschin aus war es auch, daß der König einen Gruß, eine Ansprache an seine Armee erließ, an seine Armee, die persönlich gegen den Feind zu führen, er nunmehr sich anschickte. Die Ansprache lautete:

Soldaten Meiner Armee!

Ich begebe Mich heute zu Euch, Meinen im Felde stehenden braven Truppen, und biete Euch Meinen Königlichen Gruß. In wenigen Tagen sind durch Eure Tapferkeit und Hingebung Resultate erfochten worden, welche sich würdig anreihen an die Großthaten unsrer Väter. Mit Stolz blicke Ich auf sämmtliche Abtheilungen Meines treuen Heeres, und sehe den nächsten Kriegsereignissen mit freudiger Zuversicht entgegen. Soldaten! Zahlreiche Feinde stehen gegen uns im Kampf. Laßt uns indeß auf Gott den Herrn, den Lenker aller Schlachten, und auf unsre gerechte Sache bauen; Er wird durch Eure Tapferkeit und Ausdauer die sieggewohnten preußischen Fahnen zu neuen Siegen führen.

Wilhelm.

Prinz Friedrich Karl, nach eingehenden Besprechungen mit dem König, kehrte in sein Hauptquartier nach Horsitz zurück. Ein Generalstabsoffizier stattete im Laufe des Nachmittags Bericht ab über die Details der Stellungen, die Terrainbeschaffenheit und die bisherige Fechtart des Feindes. Das Resultat aller dieser Besprechungen war das, daß ein ferneres Ausruhen (auf ein oder zwei Tage) der durch Strapazen hart mitgenommenen Truppen wünschenswerth sei und daß das militairische Gefolge sich für den nächsten Morgen um 9 Uhr bereit zu halten habe, um den König zu einer Besprechung mit dem Kronprinzen nach Königinhof zu begleiten.

Niemand — in der Stunde, in der diese Entschlüsse gefaßt wurden — hatte eine Ahnung davon, daß 24 Stunden später die große Schlacht bereits geschlagen und der Ausgang dieses Krieges entschieden sein würde.

Wir begeben uns nunmehr zur I. Armee, um zu zeigen, welche Nachrichten es waren, die die friedlichen, für den 3. Juli gefaßten Entschlüsse umstießen und den Entschluß zur Schlacht an ihre Stelle setzten.

unverwundete kaiserliche Offiziere ausgedehnt und freudig von ihnen benutzt, was ihnen nach dem Kriege (und nach unsrem Gefühl nicht ganz mit Unrecht) in ihrem Vaterlande schwere Verantwortung zugezogen haben soll.

Digitized by Google

Der Tag vor der Schlacht.

Die Recognoscirungen. — Major v. Ungers Ritt.

JE Erste Armee stand am Morgen des 2. Juli auf der Linie Miletin-Horsitz-Wostromer; das III. Corps (Brandenburg) hatte den linken, das II. Corps (Pommern) den rechten Flügel; das IV. Corps (Magdeburg-Thüringen) hielt im Centrum. Das IV. Corps gab auch die Avantgarden. Am weitesten vorgeschoben stand die Vorhut der 7. Division: das Detachement Zychlinski. Mit diesem, dessen Meldungen für den Entschluß zur Schlacht entscheidend werden sollten, werden wir uns auf den nächsten Seiten zu beschäftigen haben.

Das Detachement Zychlinski stand seit dem 1. Juli Abends in Dorf und Schloß Cerekwitz. Ein Brief, den wir mittheilten (S. 449 bis 450), zeigte uns den Marsch dieses Detachements, die Besetzung des Schlosses und zuletzt die feindlichen Lagerfeuer, die, in Entfernung von wenig mehr als einer halben Meile, auf den gegenübergelegenen Höhen brannten. Derselbe Brief erwähnte auch der Meldungen, die, spät Abend noch, über die muthmaßliche Stärke des Feindes in das Hauptquartier des Prinzen gemacht worden seien.

In der That, diese Meldungen waren ergangen, bei der Wichtigkeit der Sache aber konnte es bei Mittheilungen nicht sein Bewenden haben,

Digitized by Google

die, in allem was Zahlenangaben betraf, auf bloßen Aussagen von Schloßbeamten und Dorfleuten beruhten. Eigne Anschauung hatte festzustellen, wieviel vom Feinde auf den Höhen gegenüber lagere, welche Truppen und in welcher Ausdehnung. Der nächste Morgen war dazu ausersehen.

Die Nacht verging ruhig. Bei Tagesanbruch traf Verstärkung ein: das 2. Bataillon (Major v. Busse) vom 27. Regiment. Oberst v. Zychlinski — um wenigstens gegen einen plötzlichen Ueberfall gesichert zu sein — verstärkte sofort seine Vorposten auf beiden Flügeln, umgab sich mit einem Kreis von Feldwachen und richtete das Schloß selbst durch Verrammelungen und Einschlagen von Schießscharten zu einer Art von Festung ein, in der er entschlossen war sich mit seinen beiden Bataillonen (2. und Füsilier-Bataillon) bis zum Aeußersten zu halten. Auf dem Thurm über der Schloßkapelle wurde ein Posten mit einem Fernglase aufgestellt, der über die Bewegungen des Feindes zu rapportiren hatte. Nach allen Seiten hin wurde patrouillirt und von den Feldwachen gingen alsbald zahlreiche Meldungen ein, alle dahin lautend, daß der Feind Fouragirungen vornähme, daß unabsehbare Wagenkolonnen sichtbar wären, vor allem, daß der Feind in der Richtung auf Lipa zu und zwar besonders in der Waldblöße zwischen Sadowa und Cistowes verschiedene Batterieen aufgefahren habe.

Dies Alles war von äußerster Wichtigkeit. Daß man den Feind vor sich habe, daran war nicht länger zu zweifeln; um indessen das Hauptquartier des Prinzen nicht durch übertriebene Angaben zu allarmiren, beschloß Oberst v. Zychlinski, wie bereits hervorgehoben, zu direkten Recognoscirungen, wo möglich bis in den Rücken des Feindes zu schreiten. Er ertheilte dem Premierlieutenant v. Heister, der die dem Detachement beigegebene Escadron Aschersleber Husaren führte, Befehl, mit 15 Pferden zunächst die 8. Division (die rechts stehen sollte) aufzusuchen, dann auf der Straße gegen Lipa den Feind zu recognosciren und etwa über Benatek zurückzukehren. Dies war um 7 Uhr früh.

Premierlieutenant v. Heister hielt sich südwestlich, suchte erst Hnewcowes, wo in der Nacht vorher feindliche Jäger gewesen waren, dann Sowetitz ab und hielt sich nun auf Sadowa zu, in dessen Nähe er das ganze feindliche Lager überblicken konnte. Es lag ihm aber daran Gefangene zu machen. In den Dörfern hatte er in Erfahrung gebracht, daß in Ober-Cernatek eine feindliche Jägercompagnie stecke; er schwenkte deshalb rechts und ritt nun im Schritt erst die Chaussee, dann einen Feldweg hinauf, um die hier und da aufgestellten Posten glauben zu machen, es sei eine sächsische Reiter-Abtheilung, die sorglos ruhig des Weges geritten komme. Dreihundert Schritt westlich von Ober-Cernatek wurde man eines Piquets ansichtig, das, 80 bis 100 Mann stark, in der That sich täuschen lassen zu wollen schien. Bis auf

Digitized by Google

50 Schritt waren unſre Huſaren heran. Da gab ein Doppelpoſten Feuer. Im nächſten Moment jagten unſre Huſaren auf das Piquet los, das Knäul zu formiren und unregelmäßig zu feuern begann; zwei von den Jägern aber, die nicht mehr Zeit gehabt hatten zu retiriren, wurden in Front des Knäuls gepackt und trotz des verfolgenden Feuers der Jäger in Sicherheit gebracht. Mit dieſen ging es nach Cerekwitz zurück. Sie gehörten zum 34. Jäger-Bataillon und ſagten aus, daß das III. öſtreichiſche Corps auf der Höhe von Lipa ſtehe. Dieſem Corps alſo hatten die Wachtfeuer angehört, die am Abend vorher bis nach Schloß Cerekwitz hin geleuchtet hatten. Ob hinter oder neben dem III. Corps noch andre feindliche Abtheilungen maſſirt ſtünden, war von den Gefangenen nicht in Erfahrung zu bringen. Doch deuteten alle Ausſagen der czechiſchen Bevölkerung, ſo weit man ſich mit ihnen verſtändigen konnte, darauf hin. Namentlich hörte man von den »Sachſen«.

Die Meldung davon ging etwa gegen Mittag von Cerekwitz nach Schloß Kamenitz in das Hauptquartier des Prinzen. Dieſer hatte inzwiſchen — auf die erſten Meldungen vom Oberſten v. Zychlinski geſtützt — bereits ſeinerſeits und zwar direkt vom Hauptquartier aus, einen ähnlichen Recognoscirungsritt, wie den eben erzählten, angeordnet und einem gutberittenen Offizier ſeines Generalſtabes, dem Major v. Unger, den Befehl ertheilt, womöglich bis an die Biſtritz vorzugehn.

Major v. Unger (wir geben dieſe Recognoscirung in ausführlicher Erzählung) begab ſich zunächſt zu General v. Franſecky nach Horſitz, von dort nach Gutwaſſer zum General v. Horn. Was er an beiden Orten erfuhr, war im Weſentlichen gleichbedeutend mit den im Hauptquartier bereits bekannt gewordenen Meldungen; immer mehr ſtellte ſich die Nothwendigkeit heraus, in den Rücken der feindlichen Vorpoſtenſtellung zu gelangen. General v. Horn bewilligte zu dieſem Behuf eine Schwadron vom Thüringiſchen Ulanen-Regiment als Bedeckung; da indeſſen die Pferde noch nicht abgefuttert hatten, ſo beſchloß Major v. Unger mit 1 Gefreiten und 5 Ulanen unverzüglich vorzugehn; — die Escadron ſollte folgen.

Major v. Unger hielt zunächſt die große Straße, paſſirte die am weiteſten vorgeſchobene Ulanen-Feldwache der 8. Diviſion und bog dann rechts ab, um auf Nebenwegen bis an die Biſtritz, oder doch bis an den unmittelbar in Front gelegenen Höhenzug (die Höhe von Dub) zu gelangen, die einen Ueberblick über das Biſtritz-Thal geſtattete. Der Ritt ging unbehelligt bis an eine dem letztgenannten Thal vorgelegene, ebenfalls von einem Bach oder Fließ durchzogene Terrainſenkung, von deren dieſſeitigem Rande Major v. Unger ſofort wahrnahm, daß das muthmaßlich hinter der jenſeitigen Höhe aufgeſchlagene öſtreichiſche Lager Vorpoſten bis in dieſe parallel mit der

Biſtritz laufende Thalmulde vorgeſchoben habe. Er ſah dies um ſo deutlicher, als die Vorpoſten eben abgelöſt wurden. In den Rücken dieſer vorderſten feindlichen Linie galt es nunmehr zu gelangen. Es war dazu nöthig, den einen Abhang hinab-, den andern hinaufzureiten und dabei die in der Tiefe gelegenen, zum Theil vom Feinde beſetzten Dörfer zu vermeiden.

Major v. Unger zog jetzt die bereits erwähnte Ulanen-Feldwache an ſich heran, brachte dadurch ſeinen Trupp auf 16 Pferde und ging nun in der Richtung auf das in der Tiefe gelegene Dorf Klenitz, aber rechts von demſelben, vor. Noch ehe er halb den Abhang hinab war, ritt auf 100 Schritt Entfernung eine öſtreichiſche Ulanen-Patrouille, in entgegengeſetzter Richtung, an ihm vorüber. Die Offiziere von hüben und drüben ſalutirten einander, einer der thüringiſchen Ulanen aber, ohne den Gruß zu beachten, gab Feuer aus ſeiner Sackpiſtole. Ein nie dageweſener Fall — die Kugel ſaß. Das ins Blatt getroffene Pferd ſtürzte, der Reiter mit ihm und der Hintermann wieder über den Vordermann. Der ganze feindliche Trupp ſtob auseinander; die beiden geſtürzten Ulanen wurden gefangen genommen.

Näher an Klenitz heran trafen die Unſern auf Dorfleute. Die Auskunft, die ſie gaben, ſtimmte mit den Ausſagen der beiden gefangenen Ulanen überein. Bei Sadowa, ſo hieß es, ſtehe das III., hinter dieſem, auf Königgrätz zu, das X. und das I. Corps; die Sachſen ſtünden bei Problus. Das III. Corps habe eine Brigade, die Brigade Prohaska, bis auf die Höhe von Dub und über dieſe hinaus vorgeſchoben. War dies richtig (und daran war nicht länger zu zweifeln), ſo gehörten die Truppen, die man vor ſich hatte, dem III. Corps an. In der That war es die Brigade Prohaska.

Unſre Ulanen hatten inzwiſchen die Thalſohle erreicht. Das Wäſſerchen das hier floß war zu beiden Seiten von ſchwer paſſirbaren Sumpf- und Wieſenſtreifen eingefaßt; die Pferde ſanken ein; es war ein difficiles Terrain. Endlich fand man eine Art Steindamm, der einen Uebergang ermöglichte. Major v. Unger, ſofort die Wichtigkeit dieſes Punktes erkennend, ließ an der Uebergangsſtelle einen Ulanenpoſten zurück, um für den Fall, daß er verfolgt würde, dieſe einzig paſſirbare Stelle ſchon von weit her erkennen zu können. Dieſe Vorſicht rettete ihn ſpäterhin.

Es ging nun hügelan, erſt an einzelnen Poſten, dann, auf kurze Entfernung, bei dem Dorfe Dub vorbei, das — noch dieſſeits der Höhe gelegen — bereits voll öſtreichiſcher Jäger ſteckte. Kein Schuß fiel. Es war erſichtlich, daß unſre Ulanen, wie ſchon vorher bei der Begegnung mit den Dorfleuten, für ſächſiſche Reiter gehalten wurden; man winkte ihnen ſogar zu; jeder Gruß wurde ſelbſtverſtändlich erwiedert.

Digitized by Google

Jetzt endlich hatten die Unſren, über Dub hinaus, den Kamm der gleichnamigen Höhe erreicht und vor ihnen lag das Biſtritz-Thal. Ein einziger Blick reichte aus, um die Ueberzeugung zu geben, daß man ſich einem ſtarken Bruchtheil der geſammten feindlichen Armee gegenüber befinde. Ein Blick genügte, aber — er mußt' es auch; denn in demſelben Momente faſt, in dem die Unſrigen die Höhe erreicht hatten, brach aus dem unmittelbar zu Füßen gelegenen Sadowa (vielleicht alarmirt durch die flüchtigen Reiter jener erſten Patrouille) eine feindliche Ulanen-Schwadron hervor und ging zur Attake über.

Kampf war nicht Zweck; die Unſrigen machten Kehrt und nun begann, bei der Coupirtheit des Terrains, ein vollſtändiges steeple-chase. Die feindlichen Ulanen, auf friſchen Pferden, überholten alsbald die Unſrigen, trotz des Vorſprungs, den dieſe hatten, und voll großer Gewandtheit in Führung ihrer Waffe (es waren Polen) ſuchten ſie unſre vor ihnen hinſtiebenden und ſich duckenden Ulanen durch immer neue Kreisſchwingungen mit ihrer Lanze aus dem Sattel zu ſchlagen. Der beſte Reiter, auf zehn Schritt den Uebrigen voraus, hing ſich an den Major v. Unger ſelbſt, durchſtach ihm, kurz über der Hüfte, den Rockſchooß, wurde aber, als er nicht ablaſſen wollte, durch einen Unteroffizier unſres Trupps vom Pferde geſchoſſen. Ueber Hecken und Gräben ging es wie im Fluge; jetzt — der Ulanenpoſten am Fließ wurde ſichtbar, und eine Minute ſpäter jagte der ganze Trupp über den Steindamm glücklich hinüber. Ein neuer Vorſprung war gewonnen und die nunmehr auf der dieſſeitigen Höhe erſcheinende, von Gutwaſſer aus nachgeſchickte Ulanen-Schwadron nahm die Flüchtigen auf und hemmte die Verfolgung.

Ohne Verluſt an Pferden und Mannſchaften war dieſer Ritt ausgeführt worden. Zwiſchen 6 und 7 Uhr Nachmittags war Major v. Unger in Schloß Kamenitz zurück. Seine Meldungen reiften den Entſchluß zur Schlacht und zwar um ſo mehr, als die verſchiedenen Gefangenen, die im Laufe des Tages von der Vorpoſtenkette her ins Hauptquartier gebracht worden waren, alle dieſelbe Ausſage gemacht hatten, dahin lautend: daß das III., X. und I. Corps im Biſtritzthale ſtünden.

Der Prinz war nunmehr entſchloſſen — einem etwa beabſichtigten Angriff zuvorkommend — den Feind am Morgen des 3. anzugreifen. Um 9 Uhr ergingen die entſprechenden Befehle an die ihm unterſtellten Führer beider Armeen (der I. und der Elb-Armee); gleichzeitig richtete er ein Schreiben an den Kronprinzen, worin er die Mitwirkung der II. Armee für den nächſten Tag erbat. Dieſes Schreiben lautete:

»Durch Se. Majeſtät den König iſt mir Kenntniß geworden von dem Eurer Königlichen Hoheit für morgen (den 3. Juli

ertheilten Auftrage einer Recognoscirung gegen die Aupa und Metau. Nachdem indessen eine am heutigen Tage diesseits unternommene Recognoscirung und die bezüglichen Meldungen der Vorposten-Truppen ergeben haben, daß bei Sadowa und Lipa an der Straße von Horsitz auf Königgrätz sehr bedeutende feindliche Kräfte vereinigt sind, welche ihre Avantgarde bis Dub vorgeschoben haben, liegt es in meiner Absicht, morgen den 3. Juli den Feind anzugreifen und denselben in Gemäßheit des mir ertheilten Auftrages gegen die Elbe zu drängen.

Da indessen auch von Josephstadt aus stärkere feindliche Truppenmassen auf das rechte Elb-Ufer übergegangen sind, so kann ich darin nur die Absicht erblicken, daß dieselben, bei etwaigem Vorgehen meinerseits auf Königgrätz, gegen meinen linken Flügel operiren wollen. Eine solche Diversion würde mich zwingen, meine Kräfte zu theilen, wodurch ich also den gewünschten Zweck: Vernichtung des feindlichen Corps, nicht vollständig erreichen würde.

Eure Königliche Hoheit bitte ich deshalb, morgen, den 3. Juli, mit dem Garde-Corps oder mehr über Königinhof zur Sicherung meines linken Flügels in der Direction auf Josephstadt auf dem rechten Elbufer vorgehen zu wollen. Ich spreche dieses Ersuchen um so mehr aus, als ich meinerseits auf ein rechtzeitiges Eintreffen des Corps von Bonin, der weiten Entfernung wegen, nicht rechnen kann, und als ich andrerseits voraussetze, daß Eure Königliche Hoheit bei der für morgen dortseits zu unternehmenden Recognoscirung nicht auf starke feindliche Kräfte stoßen werden. Ich füge, hinzu, daß mein linker Flügel bei Groß-Jersitz und Cerekwitz stehen wird.

gez. Friedrich Karl,
Prinz von Preußen.«

Der Lieutenant v. Normann, vom Zietenschen Husaren-Regiment, wurde mit Ueberbringung dieses Schreibens beauftragt. Er erreichte Königinhof um 1 Uhr früh und war um 4 Uhr in Schloß Kamenitz zurück.

So waren denn Seitens des Obercommandos der I. Armee alle Vorbereitungen zu einem starken, vielleicht entscheidenden Schlage für den nächsten Tag geschehen; alle diese Anordnungen indeß bedurften der Gutheißung des Königs, der von dem Augenblick an, wo er in Gitschin eingetroffen war, den Oberbefehl über die gesammte Armee übernommen hatte. Generallieutenant v. Voigts-Rhetz, Chef des Generalstabes der I. Armee, begab sich deshalb, im Auftrage des Prinzen, von Schloß Kamenitz

Digitized by Google

nach Gitschin, um unter Darlegung der Sachlage die Zustimmung, jedenfalls die weitren Befehle des Königs einzuholen.

Abends 11 Uhr traf der General v. Voigts-Rhetz ein. Die Lage war mißlich. Die Truppen beider Armeen waren durch die Gefechte seit dem 26. Juni und durch ununterbrochene, anstrengende Märsche so ermüdet, daß man es im Laufe des 2. Juli allseitig für nothwendig gehalten hatte, den Soldaten wenigstens einige Tage Ruhe zu gönnen. Die Entfernung der II. Armee von dem muthmaßlichen Schauplatz des Kampfes war erheblich (für einzelne Corps 3 Meilen); der König schwankte. Er verfolgte zunächst auf der Karte die möglichen Stellungen des Feindes, soweit man diese aus den Recognoscirungen hatte herausfühlen können; dann befahl er, die Generale v. Moltke, v. Roon, v. Alvensleben und v. Tresckow zu Abhaltung eines Kriegsrathes zusammen zu berufen. Dies geschah. Es scheint, daß die Meinungen wenig auseinander gingen; man stimmte für die Schlacht. Der König ertheilte nunmehr seine Befehle.

General v. Voigts-Rhetz kehrte nach Schloß Kamenitz zurück, um dem Prinzen Friedrich Karl die Genehmigung zum Angriff zu überbringen.

Oberstlieutenant Graf Finckenstein, Flügeladjutant des Königs, erhielt Befehl nach Königinhof zu reiten und dem Kronprinzen die schriftliche Weisung*)

*) Das betreffende Schreiben lautete: „Den bei der I. Armee eingegangenen Nachrichten zu Folge ist der Feind in der Stärke von etwa drei Corps, welche jedoch noch weiter verstärkt werden können, bis über den Abschnitt der Bistritz bei Sadowa vorgegangen und ist dort ein Rencontre mit der I. Armee morgen in aller Frühe zu erwarten.

Die I. Armee steht befohlenermaßen morgen, den 3. Juli, früh um 2 Uhr mit zwei

Digitized by Google

zum ſofortigen Vormarſch in der Richtung auf das wahrſcheinliche Schlachtfeld zu überreichen.

Der Aufbruch des Königs ſelbſt wurde für den nächſten Morgen ſtatt auf 9 Uhr (wie vorher beſtimmt) auf 5 Uhr feſtgeſetzt.

Um 1 Uhr war der Kriegsrath geſchloſſen. Es war 2 Uhr als der König ſich zu kurzer Ruhe zurückzog.

Während der Nachtſtunden war es auf allen Straßen, die von Weſten und Nordweſten her gegen die Elbe führen, lebendig.

Die Elb-Armee war ſchon um 2 auf dem Marſch. Sie marſchirte (laut Befehl) von Hoch-Weſſely nach Smidar, von da auf Nechanitz.

»Der Himmel war düſter. Ein Bataillon nach dem andern kam aus dem naſſen Bivouac. Die Colonnen marſchirten im Morgengrau an uns vorüber; einzelne der Offiziere fragten halblaut und neugierig: »alſo heut!« Es begann zu regnen. Die Morgenkälte durchfröſtelte uns und dabei leere Feldflaſchen überall.

So lange wir auf der Chauſſee marſchirten (auf Smidar zu) ging Alles vortrefflich. Es ſollte aber bald anders kommen. Der Regen dauerte nicht nur an, ſondern fiel immer heftiger. Bei Smidar ſchwenkten wir links ab und geriethen nun auf aufgeweichte Landwege, dann ging es über Gräben und Wieſen. Wie unſre Artillerie da hinüber gekommen iſt, iſt mir ein Wunder.« So ein Bericht von einem Augenzeugen.

An der Spitze der I. Armee, die auf verſchiedenen Linien anrückte, marſchirten die Diviſionen Franſecky und Horn. Die thüringiſche Diviſion hielt die große Straße und marſchirte auf Milowitz; die magdeburgiſche Diviſion avancirte unmittelbar links daneben und ging von Horſitz über Groß-Jerſitz auf das, wie wir wiſſen, ſeit dem 1. Juli Abends bereits beſetzte Schloß Cerekwitz.

Diviſionen bei Horſitz, mit einer bei Milowitz, mit einer bei Cerekwitz, mit zwei bei Pſanek und Briſtan; das Cavallerie-Corps bei Gutwaſſer.

Ew. Königliche Hoheit wollen ſogleich die nöthigen Anordnungen treffen, um mit allen Kräften zur Unterſtützung der I. Armee gegen die rechte Flanke des vorausſichtlichen, feindlichen Anmarſches vorrücken zu können und dabei ſobald als möglich eingreifen. Die heute Nachmittag unter anderen Verhältniſſen gegebenen dieſſeitigen Anordnungen ſind nun nicht mehr maßgebend.

gez. v. Moltke.«

Graf Finckenſtein ritt über Miletin auf Königinhof; bei der Wichtigkeit dieſes Schreibens aber wurde ein gleichlautendes zweites Exemplar über Kamenitz auf Königinhof befördert. — Beide Schreiben trafen beim Kronprinzen ein.

Digitized by Google

» . . . Waren wir auch schon öfters im Dunkeln marschirt, so waren wir doch, all diese Tage über, nie nüchtern und nie vor Anbruch des Tages aus dem Bivouac gerückt. Alles fröstelte. Die tiefe Finsterniß wurde durch einen undurchdringlichen Nebel erhöht, der zuerst um uns lagerte, dann aber in einen feinen durchdringenden Regen sich aufzulösen begann. Der Weg war schlüpfrig, so daß der Marsch, da man nicht sehen konnte, wohin man trat, ein höchst unsichrer, anstrengender wurde; das Gepäck war nicht abgelegt und belästigte uns um so mehr, als es, bei dem unsichren Gange, alle Schwankungen des Körpers mitmachte und uns so aus dem Gleichgewicht zu bringen drohte.

Unter diesen Verhältnissen war die Stimmung keine besonders gehobene und der Marsch geschah meist in lautloser Stille, nur dann und wann durch das Witzwort eines übermüthigen Burschen unterbrochen, das dann auf Momente die nächste Umgebung erheiterte und wie ein Lauffeuer weiter lief.

Als wir etwa halb heran waren (an Cerekwitz) wurde Halt gemacht. Der Tag begann zu grauen; aber die Sonne ging nicht auf; statt dessen strömte der Regen jetzt auf uns hernieder. Es mochte 5 Uhr sein. Aus der mitgebrachten eisernen Ration wurde Kaffee gekocht; Einzelne eilten um Holz und Wasser heranzuholen, Andre warfen sich in den aufgeweichten Lehmboden und schliefen ein. Der Kaffee erfrischte uns. Dann wieder vorwärts. Für Viele war es die letzte Mahlzeit gewesen.«

So, oder ähnlich, klingen die Berichte von allen Divisionen.

Das II. Corps (Pommern) ging rechts neben der thüringischen Division vor; das III. Corps (Brandenburg) folgte als Reserve.

Um 5 Uhr, zum Theil früher schon, waren die Truppen in die ihnen angewiesenen Stellungen eingerückt. Das Bistritz-Thal lag vor ihnen.

Um 5 Uhr brach auch der König von Gitschin auf. Mit ihm das ganze militairische Personal des Hauptquartiers. Auch Graf Bismarck. Der König fuhr in einem offenen Wagen; in fliegender Eile ging es die Chaussee entlang, mitten durch die Wasserlachen, die überall auf der halbaufgeweichten Chaussee standen. Die Truppen, an welchen der König vorüberfuhr, brachen in lauten Jubel aus, sobald sie an den vorreitenden Cavallerie-Mannschaften der Stabswache gewahr wurden, daß ihr Kriegsherr in ihrer Nähe sei. Jedesmal, wenn ein solcher Jubelruf schon von fern her an sein Ohr schlug, wechselte der ernste, nachdenkliche Ausdruck seiner Züge mit jenem freundlichen Gruß, durch den er allezeit seine Soldaten zu begeistern wußte.

Digitized by Google

Auf der Höhe von Tod hielt der Wagen. Der König befahl daß der Leib seiner Mutter-Gattin, von Blumen. Er sah an den Mund war, so lag er Tödtig, der seine Gattin, an Blut bedeckt, unter den Blicke, schmalig aufgeregt, die Höhe von Tiga mit der gedenkenige Tod.

In seinen Augenblick sitzt er von Leiden der Angst von Schuld, kann die bewußte Reden. Der volle Kommentiert war geladen.

Digitized by Google

Königgrätz.

Digitized by Google

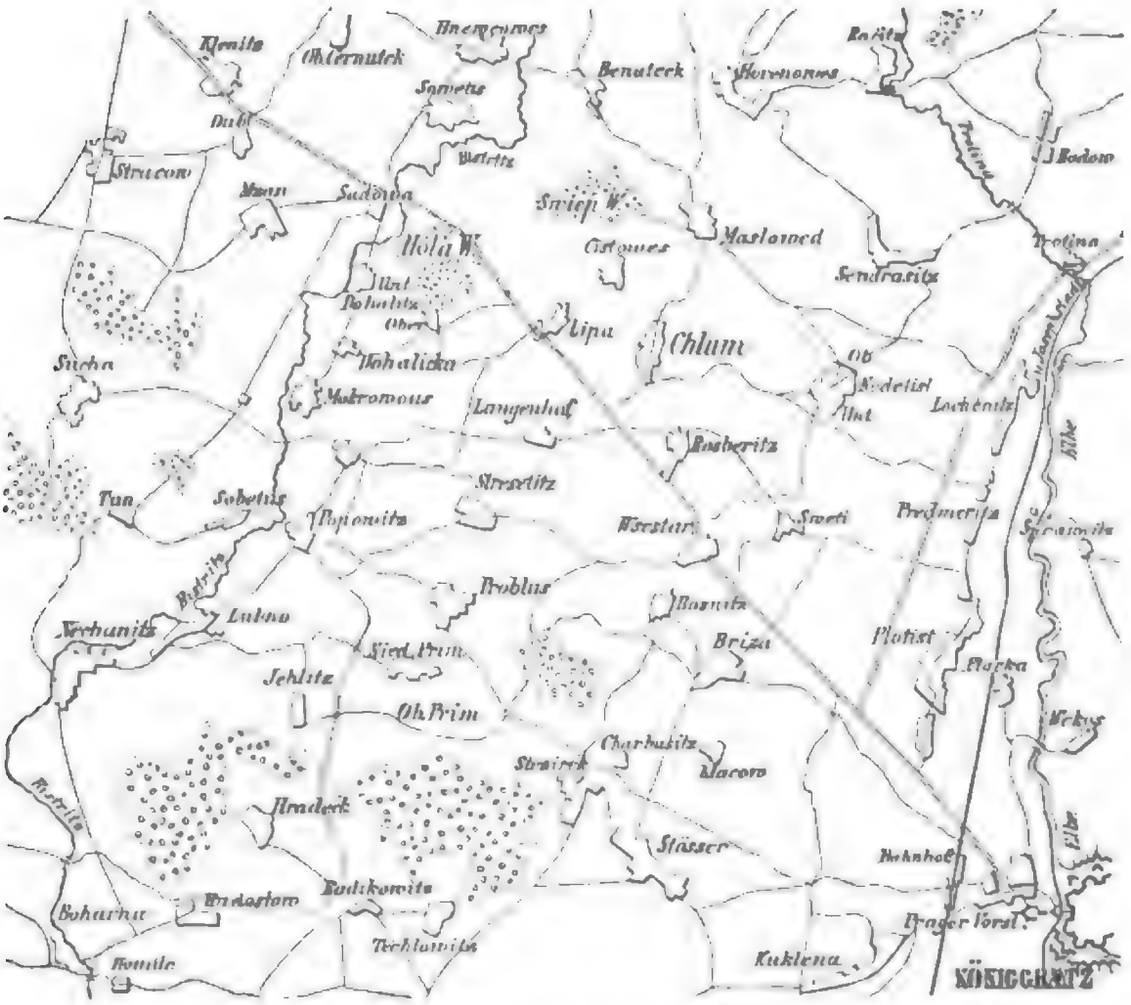
Art in Stitches

Stephen F. Kastner, Jr.

Detail from *The Last Judgment*, Michelangelo Buonarroti, 1536–1541, fresco, Sistine Chapel, Vatican City. Photo: Scala / Art Resource, NY.

Detail from *The Last Judgment*, Michelangelo Buonarroti, 1536–1541, fresco, Sistine Chapel, Vatican City. Photo: Scala / Art Resource, NY.

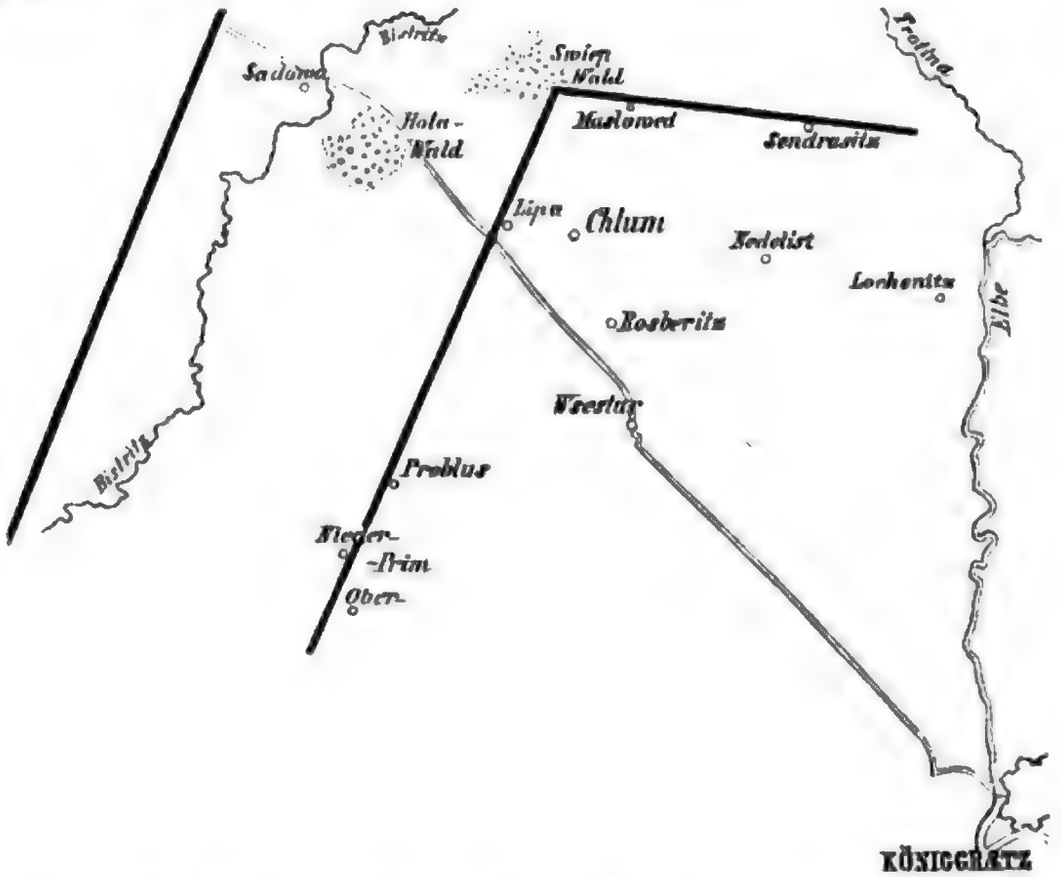
den Lauf der Elbe zwiſchen Joſephſtadt und Königgrätz, deſſen weſtliche Seite aber durch die Linie Horſitz-NeuBidſow gebildet wird, ſo haben wir im Weſentlichen ein zwei Meilen langes und zwei Meilen breites Quadratſtück, das wir im weiteren Sinne als das Schlachtfeld von Königgrätz bezeichnen können.



Dies Quadratſtück — hüglig und wellenförmig wie das ganze Plateau — wird durch den Lauf des Biſtritz-Baches in zwei Hälften von ziemlich gleicher Größe getheilt. Auf der weſtlichen Hälfte, nach Horſitz und Gitſchin zu, ſtanden die Preußen; auf der öſtlichen Hälfte, nach Joſephſtadt und Königgrätz zu (nur dieſe Hälfte giebt die vorſtehende Karte), ſtanden die Oeſtreicher. Zwiſchen beiden die Thal-Mulde. Die Stellung beider Theile war inſofern verwandt, als jeder, der zum Angriff ſchritt, erſt in das Thal hinab, dann die gegenüberliegende Höhe hinauf mußte. Doch hatte die preußiſche Stellung den Vorzug guter Rückzugslinien über das Gitſchiner Plateau hin, während die Rückzugslinien der Oeſtreicher auf die faſt unmittelbar hinter ihnen gelegene Elbe führten.

Dies war ein großer Nachtheil, der auch dem Auge des Feldzeugmeiſters ſchwerlich entgehen konnte. Dennoch wählte er dieſe Stellung, weil ſie,

wenn der Gegner unerwartet raſch nachdrängte, wenigſtens taktiſch eine vorzügliche Defenſive bot.



In der Front gewiß. Von den Flügeln nahm freilich nur der rechte an der natürlichen Feſtigkeit der Stellung Theil. Hier nämlich füllten mehrere, rechtwinklig auf die Frontal-Höhe geſtellte Querriegel den kaum eine Meile betragenden Raum zwiſchen Biſtritz und Elbe vollſtändig aus und ſchufen eine natürliche, aus drei Wallreihen beſtehende Feſtung, die weder zu umgehn, noch — wenn der Vertheidiger ſeine Schuldigkeit that — ohne die größten Opfer zu erſtürmen war.

Die linke Flügelſtellung war ſchwach. Die hier ſich abflachenden Höhen geſtatteten eine Umgehung; ein Curvenmarſch mußte, auch ohne Kampf, in den Rücken des Gegners führen. Dieſe Schwäche der Stellung — bei der Nothwendigkeit raſchen Eingreifens — konnte indeß (wie wir in der Folge zeigen werden) unſrerſeits nicht ausgenutzt werden.

Recapituliren wir, ſo war das Hügel-Terrain, das die Oeſtreicher jenſeits der Biſtritz innehatten, eine einen Haken bildende Erbfeſtung.*)

*) Unſre in den Text gedruckte Karte ſoll nur ganz allgemein, ohne allen Anſpruch auf Richtigkeit im Detail, das Hakenförmige einerſeits der hier in Betracht kommenden Höhenzüge, andrerſeits der öſtreichiſchen Aufſtellung andeuten. Inſonderheit was den öſtreichiſchen rechten Flügel angeht, ſo iſt die Stellung deſſelben, ſelbſt wenn man es wollte, kaum zu fixiren. Alles war von Anfang an in Bewegung. Man kann nur ſagen: bei Beginn der Schlacht ſtand der öſtreichiſche rechte Flügel, wie unſre Zeichnung es zeigt, nahezu rechtwinklig

Die lange Seite des Hakens richtete ſich gegen Weſten, die kurze gegen Norden. Die höchſten Punkte befanden ſich da, wo die Hakenarme zuſammenſtießen. Der vielgenannte »Wald von Maslowed« (Swiep-Wald) war ein vorgelegenes Baſtion.

So das Terrain, auf dem unſer Gegner ſeine Aufſtellung genommen hatte. Es erübrigt uns nur noch die Angabe, wie die öſtreichiſchen Streitkräfte auf dieſem Terrain vertheilt ſtanden.

Sie ſtanden maſſirt im Centrum, zu beiden Seiten der von Königgrätz nach Lipa-Sadowa führenden Chauſſee. Am weiteſten vorgeſchoben das III. und X., dahinter (als Reſerve) das I. und VI. Corps; neben und hinter ihnen die drei Reſerve-Cavallerie-Diviſionen, ſammt der Armee-Geſchütz-Reſerve.

Den rechten Flügel, hakenförmig zurückgebogen, hielt das IV. Corps. Rechts daneben das II.

Am linken Flügel ſtanden die Sachſen und das VIII. öſtreichiſche Corps; beide (weiter links) gedeckt durch die leichte Cavallerie-Diviſion Edelsheim.

Von der Höhe von Dub aus, in dem Augenblick als der König in Front erſchien, war die ganze öſtreichiſche Schlachtlinie, trotz des Nebel- und Regenwetters, zu überſehn.

Zu Füßen lag Sadowa mit ſeiner Chauſſee und ſeiner Biſtritz-Brücke; dahinter das Sadowa-Gehölz; hinter dem Gehölz die Höhe von Lipa.

Links in der Biſtritz-Mulde Benatek; höher anſteigend Horenowes und Ciſtowes; zwiſchen beiden, anſcheinend greifbar nahe, der Swiep-Wald.

Rechts hin die zu Sadowa gehörige Zuckerfabrik, deren hoher Schornſtein weithin ſichtbar war; dahinter Dohalitz und Dohalitzka.

Noch weiter rechts, hart vor Rechanitz, ſtand die Elb-Armee bereits im Feuer. Ihr Vorgehen war von Dub aus nicht erkennbar; nur das Aufblitzen der Kanonen zeigte wo das Gefecht ſich einleitete.

Auf der ganzen Linie (eine deutſche Meile) rückten die Unſren gegen die Biſtritz vor. Die Schlacht begann.

Dieſe Schlacht in ihrem Geſammtverlauf, in ihren großen Zügen zu ſchildern, ſei, ehe wir uns den einzelnen Kämpfen zuwenden, unſre nächſte Aufgabe.

Der Plan des Prinzen Friedrich Karl ging dahin, mit der I. Armee (bei Sadowa) die Biſtritz zu forciren, die dahinter gelegene Höhe (die Höhe von Lipa) zu erſtürmen und dadurch das feindliche Centrum zu durchbrechen.

auf die eigentliche Frontlinie und ſchwenkte dann mehr und mehr aus ſeiner Hakenſtellung in dieſe Frontlinie ein. Wir kommen ſpäter ausführlich darauf zurück.

Digitized by Google

Indian Village
Fight for Possession of the Village and Fire Canoes

Das gleichzeitige Vorgehn der Elb-Armee über Nechanitz, ein Stoß auf den feindlichen linken Flügel, beziehungsweise eine Umgehung desſelben, ſollte den Hauptſtoß im Centrum unterſtützen.

In dem Moment, in dem die Schlacht begann, wußte man preußiſcherſeits noch nicht, daß man die ganze feindliche Armee gegenüber habe. Man rechnete auf drei Corps und die Sachſen. Darauf hin war der Plan, ſo weit wir ihn mitgetheilt, entworfen.

Der Feind ſtand uns aber nicht mit ſeiner halben, ſondern mit ſeiner ganzen Armee gegenüber. Glücklicherweiſe war dieſer Fall — wenn auch nicht geglaubt — ſo doch als Möglichkeit in die Berechnung gezogen. Um ganz ſicher zu gehen, war, wie wir bereits wiſſen, der Kronprinz um ſeine Mitwirkung angegangen worden. Kam er, ohne daß ſeine Hülfe dringend benöthigt war, ſo war nichts verloren; wurde ſeine Hülfe aber erforderlich, ſtand man dem ganzen Feinde gegenüber, ſo hing der Sieg an ſeinen Fahnen. Wir wiſſen jetzt, daß das letztre der Fall war.

In den erſten Stunden ging Alles gut. Die Biſtritz, auf der ganzen Linie, wurde überſchritten. Die Avantgarde der Elb-Armee nahm Nechanitz; ebenſo avancirten die drei Angriffs-Colonnen im Centrum:

die 3. Diviſion (rechtes Centrum) beſetzte Dohalitzka und Mokrowous;

die 7. Diviſion (linkes Centrum) drang über Benatek bis in den Swiep-Wald vor;

die 8. und 4. Diviſion (im eigentlichen Centrum) nahmen Sadowa und beſetzten das Sadowa-Gehölz.

Es war jetzt 10 Uhr. Glückte es die Höhe von Lipa zu gewinnen, ſo war die Schlacht gewonnen, noch ehe der Kronprinz kam.

Aber alle Angriffe auf dieſe Stellung ſcheiterten. Immer neue Truppen, pommerſche, thüringiſche, magdeburgiſche, zuletzt auch (aus der Reſerve herangezogen) brandenburgiſche Regimenter, wurden gegen die Höhe geführt. Aber vergeblich. Ein Stocken kam in die Bewegung; einzelne Bataillone mußten zurück; nur mit ungeheuren Verluſten hielt man ſich im Centrum.

Man ſah zunächſt nach rechts. Wenn die Elb-Armee, wie erwartet war, vordrang, wenn ſie den Gegner überflügelte und ſeine einzige Rückzugslinie: die Königgrätzer Chauſſee, bedrohte, vielleicht wirklich durchſchnitt, ſo war ein Erfolg im Centrum, zu deſſen Erringung man jeden Augenblick das in Reſerve gehaltene III. Armee-Corps vorſchicken konnte, immerhin noch möglich; — aber dies erwartete raſche Vorgehn der Elb-Armee (ohne daß dieſe ein Tadel träfe) blieb aus. Die Lage am rechten Flügel war eben dieſelbe wie im Centrum: die mit Artillerie beſetzten Höhen boten einen Widerſtand, der nicht im erſten Anſturm zu brechen war.

In dieſen Momenten der Bedrängniß, wo von rechts her die Einwirkung nicht kam, auf die man gerechnet hatte, wurde es klar, daß die Entſcheidung nur noch von links her kommen könne. Und ſie kam. Von Norden her, um die dritte Stunde des Nachmittags, ſtieß die Kronprinzliche Armee, nach vorhergegangenen leichten Gefechten, in Flanke und Rücken der öſtreichiſchen Stellung. Die beiden Garde-Diviſionen, Chlum und Lipa im erſten Anlauf nehmend, trieben ſich wie ein Keil mitten in die Seite des Gegners hinein. Links neben ihnen, über die drei Querriegel hinweg, avancirte gleichzeitig das VI. Corps und faßte den Feind bereits im Rücken. Um ſein Mißgeſchick voll zu machen, flankirte eben jetzt auch die Elb-Armee von Süden her die Stellung; ſeine einzige Rückzugslinie: die Königgrätzer Chauſſee, konnte jeden Augenblick von zwei Seiten her durchſchnitten werden.

Dieſem drohenden Schickſal zu entgehen, das gleichbedeutend geweſen wäre mit Gefangennahme oder Vernichtung der Armee, wurde der Rückzug in fliegender Eile angeordnet; Cavallerie und Artillerie opferten ſich. Beſonders die letztre hielt aus bis zuletzt. Daß ſie ſo viel an Geſchützen verlor, gereicht ihr nicht zum Vorwurf, ſondern vielmehr zum Ruhme. Aufprotzen und abfahren iſt immer das leichteſte.

Der Rückzug ging über die Elbe. Ueber die Schrecken, die ihn begleiteten, an andrer Stelle. Wie erſt würde das Bild geweſen ſein, wenn der Sieger verfolgt hätte! Die Verfolgung unterblieb. Die Unſren, in weitem Umkreis, raſteten auf dem hart erſtrittenen Grund.

Wir gehen nunmehr zu den Einzelnheiten des Kampfes über.

Digitized by Google

Der Kampf bei Problus und Prim.

Die Elb-Armee hatte den rechten Flügel. Ihr gegenüber standen die Sachsen; dahinter das VIII. Corps, zunächst nur zwei Brigaden stark. Nach rechts hin unterhielt der Feind Fühlung mit seinem X. und I. Corps. Die linke Flanke deckte die Cavallerie-Division Edelsheim.

Das Terrain, das sich dem Auge der Elb-Armee darbot, als dieselbe am diesseitigen Rande der Bistritz erschien, kann man als zwei hintereinander gelegene Mulden bezeichnen. Der mittlere Höhenzug beiden gemeinsam.

Der anfängliche Plan der Sachsen war dahin gegangen, diesen mittleren Höhenzug stark zu besetzen, mit andern Worten, dem Gegner schon das Passiren der ersten Mulde (in der die Bistritz fließt) streitig zu machen. Schon am 2. Juli Abends waren zu diesem Behufe, auf eben diesem Höhenzuge, der »Höhe von Hradek«, Geschützeinschnitte hergestellt worden. Die speziellen Anordnungen Benedeks aber, die eine so weite Ausdehnung seiner Schlachtreihe nicht gestatteten, führten dazu, daß die eigentliche Bistritzlinie an dieser Stelle aufgegeben und statt des Ost-Randes der ersten Mulde, der Ost-Rand der zweiten Mulde gewählt wurde. Die Sachsen nahmen ihre Aufstellung auf der Höhe von Problus-NiederPrim, nur einzelne Bataillone bis an die Bistritz-Uebergänge vorschiebend. Diese vorgeschobenen Bataillone standen wie folgt:

Digitized by Google

in Treſowitz (rechter Flügel, nur eine Viertelmeile von Dohalitzka) das 5. Bataillon;
zwiſchen Treſowitz und Popowitz das 6. Bataillon;
in Popowitz das 2. Jäger-Bataillon;
in Lubno das 9. Bataillon;
in Alt-Nechanitz das 8. Bataillon;
in Nechanitz das 7. Bataillon;
in Kuncitz das 11. Bataillon.

Die Aufgabe der Elb-Armee beſtand nunmehr darin, dieſe Biſtritz-Uebergänge (oder doch die wichtigſten derſelben) zu forciren, die dahinter gelegene Höhe von Hradek zu erſteigen und von eben dieſer Höhe aus, durch die zweite Mulde vorgehend, die Stellung Problus-NiederPrim zu nehmen.

Dieſe Stellung war in der Front von erheblicher Stärke. Ihre Schwäche, wie ſchon S. 471 hervorgehoben, beſtand darin, daß ſie, ohne beſondere Schwierigkeiten, von uns aus nach rechts hin umgangen werden konnte und daß die ihr vorgelegene Hradeker Höhe der dominirende Punkt war.

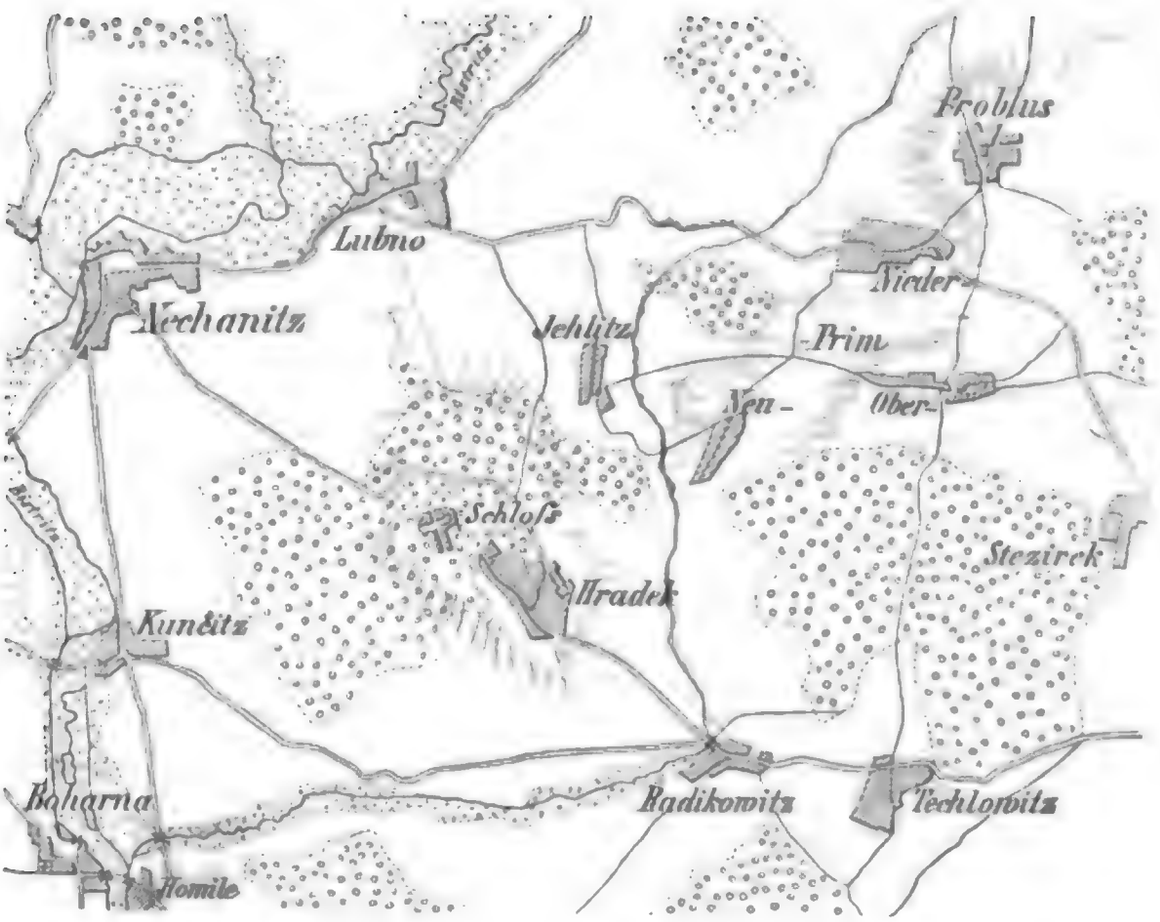
Die Avantgarde forcirt die Biſtritz und nimmt Aufſtellung auf der Linie Lubno-Hradek. 7—9 Uhr.

Die Avantgarde der Elb-Armee, Generalmajor v. Schöler, war um 3½ Uhr aus Smidar aufgebrochen. Sie ging über Skriwan, Kralic, Kobilitz und ſtand um 7 Uhr, ſieben Bataillone und zwei Batterieen ſtark, an der Biſtritz. Dieſe ſieben Bataillone waren die folgenden:

Füſilier-Bataillon vom 28., Major Mettler;
2. Bataillon vom 33., Oberſtlieutenant v. Marſchall;
Füſilier-Bataillon vom 17., Oberſtlieutenant v. Koblinski;
Jäger-Bataillon Nr. 8, Major Zierold;
Füſilier-Bataillon vom 69., Major Marſchall v. Sulicki;
1. Bataillon vom 40., Oberſtlieutenant v. Conrady;
2. Bataillon vom 56., Major v. Thielau.

Nur bei Nechanitz war eine feſte Brücke; ſonſt, auf- und abwärts, gingen nur Stege über den Fluß, ſo daß, um die Armee, inſonderheit die Artillerie, auf die andre Seite der Biſtritz führen zu können, vor allem Nechanitz in unſren Händen ſein mußte. Das Füſilier-Bataillon vom 28. dirigirte ſich gegen daſſelbe, während das Füſilier-Bataillon vom 17. und das 2. Bataillon vom 33. dieſe Bewegung in der linken und rechten Flanke und zwar durch ein Vorgehen gegen Lubno und Kuncitz unterſtützten.

Digitized by Google



Kuncitz, so scheint es, wurde zuerst genommen. Die 33er drangen rasch vor; der hier fechtende Bruchtheil vom sächsischen 11. Bataillon zog sich durch den Thiergarten von Hradek nach Nieder-Prim zurück.

Das Zurückgehen dieser Compagnieen und als unmittelbare Folge davon das Erscheinen unsrer 33er in Flanke und Rücken des bei Nechanitz noch im Gefecht stehenden Feindes, konnte auf die Vertheidigung dieses Hauptüberganges über die Bistritz nicht ohne Einfluß bleiben. — Alt-Nechanitz (diesseits des Flusses gelegen) war von unsren hier vordringenden 28ern ohne Anstrengung genommen worden; desto hartnäckiger wurde Nechanitz selbst durch die hier kämpfenden sächsischen Bataillone, das 7. und 8., und die auf dem Kirchhofe aufgefahrene, reitende Batterie Zenker vertheidigt. Erst nachdem es geglückt war, die halb abgetragene Brücke über die Bistritz durch ausgehobene Thorflügel wieder passirbar zu machen, gelang es unsren 28ern hier vorzubringen und den Feind aus Nechanitz hinauszudrängen. Die 1. Compagnie des sächsischen 8. Bataillons, die unmittelbar an der Brücke ihren Stand gehabt, hatte bei diesem Gefecht nicht unerhebliche Verluste. Die Batterie Zenker ging ebenfalls zurück.

Das Erscheinen unsrer 33er in Kuncitz (so bemerkten wir bereits) hatte die Vertheidigung von Nechanitz beeinflußt und an der Räumung dieses Ortes mitgewirkt; ebenso begann jetzt unser Erscheinen in Nechanitz die bis

Digitized by Google

dahin mit großer Energie geführte Vertheidigung von Lubno zu beeinflussen. Das 9. sächsische Bataillon, das bis dahin, von der Granatkanonen-Batterie

v. d. Pforte unterstützt, die Dorfumfassung, insonderheit aber den Häuser-Complex an der Mühle mit großer Energie vertheidigt und unsrem hier vorgehenden Füsilier-Bataillon vom 17. erhebliche Verluste bereitet hatte (das Bataillon verlor hier 3 Offiziere und 80 Mann), zog sich, nunmehr in seiner linken Flanke bedroht, auf Problus zurück. Die auf dem äußersten rechten Flügel, in Tresowitz und Popowitz stehenden drei Bataillone (das 5. und 6. Bataillon und die 2. Jäger) folgten, ohne daß sich unsrerseits ein Angriff gegen sie gerichtet hätte, dieser Rückwärtsbewegung. Das Bedrohen der feindlichen linken Flanke hatte also, in Wiederholung derselben Situation, von Kuneitz her begonnen und über Nechanitz und Lubno hinaus, bis an den äußersten rechten Flügel sich fortgesetzt.

Sämmtliche 7 sächsische Avantgarden-Bataillone gingen in die Stellung Problus-NiederPrim zurück; sämmtliche 7 preußische Avantgarden-Bataillone folgten ihnen und nahmen Stellung auf dem mittleren Höhenzuge zwischen Lubno und Hradek. Ihre Aufstellung von links nach rechts war wie folgt:

Füsilier-Bataillon vom 17.,
Jäger-Bataillon Nr. 8,
Füsilier-Bataillon vom 28.,
1. Bataillon vom Füsilier-Regiment Nr. 40,
Füsilier-Bataillon vom 69.,
2. Bataillon vom Füsilier-Regiment Nr. 33,
2. Bataillon vom 56.

In der Mitte dieser Stellung, ebenfalls auf der Höhe, fuhren die beiden Avantgarden-Batterieen, Wolff und Pilgrim, auf. Die zweite Mulde lag offen da und auf dem jenseitigen Höhenrande derselben die Dörfer Problus, Nieder- und Ober-Prim.

Digitized by Google

Artilleriekampf. Die Avantgarde nimmt Jehlitz, Neu-Prim und die Fasanerie. 10—12 Uhr.

Es mochte 10 Uhr sein als unsre Avantgarden-Batterieen in Position standen und ihre Feuer gegen die feindliche Stellung eröffneten. Der Feind, drei gezogene Batterieen auf die Höhe zwischen Problus und Nieder-Prim vorziehend, antwortete sofort; allmälig wuchs die Kanonade nach dem Maße eintreffender Verstärkungen. Die Sachsen, vor Ablauf einer Stunde, wurden durch zwei östreichische Batterieen des in Reserve stehenden VIII. Corps, die Unsren durch zwei gezogene Batterieen der Division Canstein unterstützt; etwa um 11 Uhr standen sich 34 und 24 Geschütze gegenüber. Die Kanonade, zum Theil in Folge der großen Entfernung (4000 Schritt), verlief ziemlich wirkungslos.

Generalmajor v. Schöler, ohne ängstlich abzuwägen zwischen den Kräften hüben und drüben, zugleich unlustig ein immer zweifelhafter werdendes Resultat der Kanonade abzuwarten, beschloß mit seinen 7 Bataillonen zum Angriff überzugehen und in drei Colonnen, links, rechts und im Centrum, gegen die feindliche Stellung zu avanciren. Die vielen, in Mitte der Mulde sich hinziehenden Gehöfte und Waldparzellen kamen solchem Vorgehen, da sie Deckung boten, zu Hülfe und in der That wurde nach unerheblichen Verlusten auf der ganzen Linie Terrain gewonnen. Die 17er am äußersten linken Flügel drangen bis in die zwischen Popowitz und Problus gelegene Waldparzelle, die 56er am äußersten rechten Flügel bis in den Wald von Stezirek vor; im Centrum aber wurden Jehlitz und Neu-Prim und als wichtigster Punkt die zwischen beiden Dörfern gelegene Fasanerie von den 33ern und 40ern genommen. Selbst über diesen Punkt hinaus, auf Nieder-Prim zu, wurde ein Versuch gemacht, der indessen, bei der Stärke der feindlichen Stellung, scheitern mußte.

Die Fasanerie selbst blieb in unsren Händen; wenigstens zunächst.

Vorstoß der sächsischen Leib-Brigade. 12—1 Uhr.

Wir hatten an Terrain gewonnen und standen auf der ganzen Linie etwa in Mitte der Mulde. Unser Avanciren hatte indessen den Kronprinzen von Sachsen über unsre numerische Schwäche nicht täuschen können; die 15. Division (Canstein), die der Avantgarde zunächst gefolgt war, war noch immer nicht heran und so beschloß denn der feindliche Commandirende seinerseits zur Offensive überzugehn. Die sächsische Leib-Brigade, also die Infanterie-Bataillone 13, 14, 15, 16 wurden vom rechten Flügel der gegnerischen

Digitized by Google

Looking down on the city from Mount Royal Cemetery about 1900. The Mount Royal Cemetery was established in 1852 and was the first cemetery in Canada to be laid out in the style of a garden cemetery.

Mount Royal Park, Montreal, Quebec, Canada, about 1900. The park was designed by Frederick Law Olmsted, who also designed Central Park in New York City. Olmsted was the first person to call himself a landscape architect.

Mount Royal Park, Montreal, Quebec, Canada, about 1900. The park was designed by Frederick Law Olmsted, who also designed Central Park in New York City. Olmsted was the first person to call himself a landscape architect.

die 3. Jäger; in Nieder-Prim das 11. und 12. Bataillon und die 4. Jäger (dieſe letztren von der Leib-Brigade).

Die Aufſtellung der übrigen Truppentheile war wie folgt:

die geſammte Infanterie (1., 2. und 4. Brigade) in verdeckter Aufſtellung dicht hinter dem Kamm der Höhe zwiſchen Problus und Nieder-Prim, die 4. Brigade am rechten, die 1. am linken Flügel, die 2. nordöſtlich von beiden;

die Reiterei rechts neben der Infanterie, zur Verbindung mit dem X. öſtreichiſchen Corps;

die Reſerve-Artillerie links rückwärts.

Bei Problus ſelbſt lag alſo für dieſen Theil des Schlachtfeldes die Entſcheidung.

Unmittelbar hinter den Sachſen, wie ſchon Eingangs hervorgehoben, ſtand das VIII. Corps. Es hielt den Wald von Bor, 1000 bis 2000 Schritt oſtwärts von der Linie Problus-NiederPrim beſetzt, die Brigade Schulz am rechten, die Brigade Roth am linken Flügel, Brigade Wöber zwiſchen beiden, aber weiter rückwärts, faſt am Oſtrande des Waldes.*) Noch weiter zurück (außerhalb des Gehölzes) die öſtreichiſche Corps-Geſchütz-Reſerve und das 3. Ulanen-Regiment, Erzherzog Karl.

Die auſtro-ſächſiſche Geſammtaufſtellung war alſo eine ſehr concentrirte und hatte bei einer Front von zunächſt (ſie verlängerte ſich ſpäter) kaum 2000 Schritt, eine Tiefe von 4000. Maſſirt ſtand man am rechten Flügel.

Das war die bedeutende Macht (40,000 Mann), die, unſre Schwäche gewahr werdend, nunmehr ihrerſeits zur Offenſive überzugehen begann. Die Leib-Brigade, wie bereits in der Kürze erwähnt, rückte hinter dem Kamm der Höhe weg, unter klingendem Spiel, vom rechten Flügel (Problus) bis an den linken (Nieder-Prim), ſchwenkte ein und griff, unter Benutzung einer ſüdlich des Dorfes gelegenen Terrainſenkung, die zwiſchen Neu-Prim und Jehlitz ſich hinziehenden, von unſren 33ern und 40ern beſetzten Holzungen, beſonders die mehrfach genannte Faſanerie, mit großer Energie an. Das 15. Bataillon, mit dichten Plänklerlinien vorauf, hatte die Tête; das 4. Jäger-Bataillon aus der weſtlichen Liſière des Dorfes (Nieder-Prim) hervorbrechend, unterſtützte die Offenſivbewegung; die Granatkanonen-Batterie Hering-Göppingen bewarf die Unſren mit Shrapnels.

Der Angriff glückte; unſre 33er und 40er, unter nicht unerheblichen

*) Alle drei Brigaden des VIII. Corps rückten aus ihrem Lager bei Nedeliſt in dieſe ihnen angewieſenen Poſitionen ein. Brigade Schulz um 9 Uhr, Brigade Roth (früher Fragnern) etwa um dieſelbe Zeit, Brigade Wöber (früher Kreyſſern) erſt zwiſchen 1 und 2 Uhr. Dieſe letztre Brigade hatte, in der Nacht vorher, zwei Bataillone auf Vorpoſten gegeben und traf deshalb, da ſie die Ablöſung derſelben nicht hatte abwarten können und ein drittes Bataillon detachirt war, nur in etwa halber Stärke auf dem linken Flügel ein.

Digitized by Google

Verluſten, mußten zurück, alle Holzungen bis nach Jehlitz und Neu-Prim heran wurden vom Feinde wiedergenommen, der eben Miene machte ſeinen Erfolg im Centrum unſrer Aufſtellung noch weiter auszubeuten, als das Erſcheinen preußiſcher Helmſpitzen in ſeiner linken Flanke ſeinem Vordringen ein Ziel ſetzte. Dieſe im Anmarſch begriffene preußiſche Colonne war das auf unſrem äußerſten rechten Flügel und zwar im Walde von Stezirek vorgegangene 2. Bataillon vom 56., das ſich eben anſchickte von der Nordliſière dieſes Waldes aus mit halb links gegen Ober-Prim zu avanciren.

Sächſiſcherſeits wurden dieſe Abtheilungen entweder überſchätzt oder aber man war unſrer in weiter Curve um Schloß Hradek herummarſchirenden Bataillone der Diviſion Canſtein, und zwar früher als wir ſelbſt, anſichtig geworden. Manches ſpricht für die letztre Annahme. Gleichviel indeß; unter allen Umſtänden war es das unerwartete Erſcheinen größerer oder kleinerer Abtheilungen der Unſren von Südweſten her, was der feindlichen Offenſiv-Bewegung einen Stillſtand gab. Unter Deckung des gegen die bedrohte Flanke ſich wendenden 13. Bataillons gingen alle übrigen ſächſiſchen Abtheilungen in die Stellung bei Nieder-Prim zurück. Nur die Faſanerie blieb beſetzt (vom 15. Bataillon).

Vorſtoß der 2. ſächſiſchen Brigade. 1—2 Uhr.

Die Offenſivbewegung der Leib-Brigade, gut eingeleitet, hatte doch nur einen halben Erfolg gehabt. Der Commandirende beſchloß deshalb dem erſten Vorſtoß einen zweiten und zwar in derſelben Richtung folgen zu laſſen. Die 2. Brigade wurde dazu auserwählt. Um die Vorwärtsbewegung nicht wieder durch eine Bedrohung der linken Flanke gehemmt zu ſehn, erging an den Commandirenden des öſtreichiſchen VIII. Corps die dringende Aufforderung, eine Brigade oder mehr nach Ober-Prim vorrücken zu laſſen. Der Commandirende des VIII. Corps kam dieſer Aufforderung nach. Ober-Prim und das vorgelegene Terrain wurden unverzüglich durch die Brigade Schulz (Regimenter Gerſtner und Nobili) beſetzt. Eine unmittelbare Bedrohung in der Flanke war dadurch unmöglich gemacht; die Oeſtreicher ſtanden ſo, daß ein einfaches Linksum einen Hakenarm, eine lebendige Wand ſchuf, unter deren Seitenſchutz der Vorſtoß erfolgen konnte.

Und er erfolgte wirklich. Die 2. Brigade — ganz wie vorher die Leib-Brigade, — aus ihrer Reſerve-Stellung bei Problus in die Stellung bei Nieder-Prim gezogen, rückte in zwei Treffen, das 6. Bataillon an der Tête, auf dem welligen Terrain zwiſchen der Faſanerie und Neu-Prim gegen die dahinter gelegenen ſich weit oſtwärts erſtreckenden Holzungen des Schloſſes von Hradek vor und begann bereits unſre Artillerie-Aufſtellung

Digitized by Google

auf der Höhe von Hradek in Gefahr zu bringen, als wieder von der linken Flanke her (ganz wie eine Stunde früher beim Vorgehn der Leib-Brigade) das Hemmniß und bald eine allgemeine Verwirrung kam. Diesmal waren es nicht preußische, von fern her wie eine Drohung wirkende Abtheilungen, diesmal waren es östreichische Bataillone, die, bereits durchbrochen, an einzelnen Stellen zertrümmert, nunmehr in wirrer Flucht sich auf die Flanke der eben avancirenden 2. Brigade warfen. Sie, die eine Wand und Wehr hatten bilden sollen, schufen jetzt, nach dem Unfall, der sie betroffen, mehr Noth und Verwirrung als sie vorher Schutz geschaffen hatten.

Um diese Vorgänge klar zu haben, müssen wir, um ein Erhebliches in unsrer Darstellung zurückgreifend, die 15. preußische Division auf ihrem Vormarsch begleiten.

Die 15. Division, die hinter Hochwesely, also drei Meilen von der Bistritz entfernt, bivouakirt hatte, war, trotz frühen Aufbruchs und raschen Marsches, erst gegen 11 Uhr beim Brücken-Defilé in Nechanitz eingetroffen. Hier empfing die Division Befehl, sich rechts zu halten und über Hradek gegen die feindliche linke Flanke, besonders gegen Ober-Prim zu operiren.

General v. Canstein, in Ausführung dieses Befehls, hatte die 30. Brigade (v. Glasenapp) gegen den Wald von Stezirek, die 29. Brigade (v. Stückradt) links daneben gegen Neu-Prim dirigirt; — um 1½ Uhr, genau um dieselbe Zeit als die sächsische 2. Brigade, unterm Flankenschutz der östreichischen Brigade Schulz, ihren Vorstoß von Nieder-Prim aus einzuleiten begann, waren die beiden preußischen Brigaden an den ihnen angewiesenen Plätzen (Neu-Prim und Wald von Stezirek) eingetroffen. General v. Canstein, der sich bei der Brigade Glasenapp, Regimenter 68 und 28, befand, gab Ordre zu unverzüglichem Vorgehn gegen die feindliche Flanke, so daß der preußische Vorstoß

Digitized by Google

von Süd nach Nord mit dem ſächſiſchen Vorſtoß von Oſt nach Weſt unmittelbar zuſammenfiel. Zwiſchen beiden, auf der Linie Neu-Prim — Ober-Prim, ſtand in Hakenſtellung, wie mehrfach hervorgehoben, die öſtreichiſche Brigade Schulz. Von der Haltung dieſer Brigade hing Alles ab. Sie

verſagte. Das Füſilier-Bataillon vom 68. Regiment an der Tête, brach die Brigade Glaſenapp unter Hurrah aus dem Walde von Stezirek hervor, durchſtieß die nunmehr mit Front gegen Süden aufgeſtellte öſtreichiſche Brigade wie einen Bogen Papier, warf die eine Hälfte rechts hin, nach Ober-Prim hinein und jagte die andere Hälfte links hin, auf Neu-Prim zu. Hier vom Feuer der Brigade Stückradt empfangen, nahm die Flucht eine neue Richtung (nordwärts) und ergoß ſich in das zwiſchen Nieder-Prim und der Faſanerie gelegene Terrain.

Das wurde zu beſondrem Unheil. Auf letztgenanntem Terrain rückte eben jetzt, wie wir wiſſen, die 2. ſächſiſche Brigade zum Angriff vor. Es war der ungünſtigſte Moment! Dieſelben Regimenter (Gerſtner und Nobili) unter deren Schutz der Vorſtoß erfolgen ſollte, warfen ſich in heilloſer Verwirrung in die linke Flanke der eben avancirenden ſächſiſchen Bataillone und riſſen die vorderſten (das 6. und 8.) mit in die eigene Flucht hinein. Vom Kreuzfeuer der beiden preußiſchen Brigaden mit Kugeln überſchüttet, erlitten alle gegenüberſtehenden Truppentheile, namentlich auch die beiden ſächſiſchen Bataillone, große Verluſte an Todten und Verwundeten. Erſt die vorzügliche Haltung des aus dem zweiten Treffen vorgezogenen 2. ſächſiſchen

Digitized by Google

Jäger-Bataillons, das in geſchloſſener Linie, Schützen rechts und links, mit voller Muſik gegen die bedrohte Flanke avancirte, den Schwarm der Flüchtenden durchließ, dann aber ſich wieder ſchloß und ſeine Salven gegen unſre nachdrängenden Bataillone abgab, ſetzte der Verwirrung ein Ziel.

Die Sachſen gingen in ihre Aufnahmeſtellung hinter Nieder-Prim zurück; die Reſte der öſtreichiſchen Brigade (die an 1000 Mann verloren hatte) concentrirten ſich in Ober-Prim.

Die 30. Brigade (v. Glaſenapp) nimmt Ober-Prim. 2 Uhr.

Der Flankenſtoß von Süden her, der, wie wir eben geſchildert, die öſtreichiſche Brigade Schulz*) halb zertrümmert und die 2. ſächſiſche Brigade zum Zurückgehn in ihre Stellung gezwungen hatte, hatte die Entſcheidung wenn nicht gebracht, ſo doch eingeleitet. General v. Canſtein war raſch entſchloſſen, den errungenen Erfolg vollſtändig zu machen. Er gab Befehl zum Angriff auf Nieder- und Ober-Prim. Letztres, als Flankenpunkt leichter faßbar, wurde zuerſt genommen (durch die 30. Brigade).

Der Angriff erfolgte concentriſch und zwar derart, daß die 68er unter Oberſt v. Gayl von Weſten und Südweſten her, die 28er unter Oberſt v. Gerſtein von Süden und Südoſten her, in das Dorf eindrangen. Die 68er zuerſt; Hauptmann v. Bolſchwing, 11. Compagnie, fiel. Das durch Gerſtner-Infanterie (3. Bataillon) mit vieler Bravour vertheidigte Dorf konnte, wenigſtens zunächſt, nur Schritt um Schritt genommen werden; als aber die Ueberflügelung Seitens der 28er die nach dem »Walde von Bor«

*) Aus dem inzwiſchen erſchienenen öſtreichiſchen Generalſtabswerk geht hervor, daß uns an dieſer Stelle zwei Brigaden gegenüber ſtanden. Brigade Roth (ſo erſehen wir) wurde beordert, zur Unterſtützung der Brigade Schulz, links neben dieſer, vorzugehn. Regiment Salvator nahm die Tête; Regiment Naſſau und das 5. Jäger-Bataillon folgten; ſo rückte die Brigade von Ober-Prim aus gegen den Wald von Stezirek. Zunächſt in guter Ordnung. Aber das Eindringen in die Liſière entbehrte einer feſten taktiſchen Ordnung und das 5. Jäger-Bataillon, wie auch ſtarke Abtheilungen von Naſſau-Infanterie, prellten vor und geriethen dadurch in die Intervallen des Regiments Salvator. Das ſchuf Verwirrung; im ſelben Augenblick, ſo ſcheint es, ſtießen unſre 68er in die linke Flanke des Gegners und rollten ihn auf. So viel über die Brigade Roth. (Die Brigade Wöber traf zu ſpät ein, um an dieſer Stelle noch Verwendung zu finden.) Es mag hier übrigens angedeutet werden, daß das VIII. öſtreichiſche Corps am 3. Juli nicht ſeinen guten Tag hatte. Der ſächſiſche Bericht ſpricht dies ziemlich unverhohlen aus und wie wir glauben mit Recht. Es zeigte ſich wenig von der außerordentlichen Bravour, mit der daſſelbe Corps (die Brigaden Fragnern und Kreyſſern) bei Skalitz gekämpft hatte. Wir unſrerſeits hatten hier — die Dinge entziehen ſich einer beſtimmten Berechnung — ſehr wahrſcheinlich nicht mehr als drei, gewiß nicht mehr als ſechs Bataillone zur Hand und doch genügten ſie, um den wenigſtens doppelt ſo ſtarken Feind in weniger als einer halben Stunde total zu werfen. Nur Ober-Prim ſelbſt, wie wir auf den nächſten Seiten zeigen werden, wurde gut vertheidigt.

Kirchlichen Mitteilungen an beschäftigten Orten, einem der Hefte auch die große Liebe bei Gretchen und bis in seine Studie und den eingesammelten, 1000 Gramm schweren getrockneten Pflanzen. Die letzteren bringen mich

Auf seinem Wege zwischen Ober-Ursel und der Stadtchen war es, wo der Ehrwürdige Pfingstbote, Superintendent L. Gilbert, zum ganz Kopfe durch die Hecke gebrochen, und hat sich vermutlich vom Stuhl Gilbert.

Auf seinem Wege zwischen Ober-Ursel und der Stadtchen war es, wo der Ehrwürdige Pfingstbote, Superintendent L. Gilbert, zum ganz Kopfe durch die Hecke gebrochen, und hat sich vermutlich vom Stuhl Gilbert.

Selbstbefriedigung. — Ist es so lange her eingeführt Betrachtung, aber Sie ist auch man bis ein ganz Einführung Ihre Kraft von Ihnen auch nicht erforderlich gefördert hat. — Ausgabe ist, ohne Rücksicht auch, an Ihnen Rücksichten bis Schwächen, Sie haben Ihnen haben Sie Schuhe von an Ihnen. Ihre Ihnen Ihnen Ihnen

Vordringen der Preußen von Ober-Prim auf Nieder-Prim gehindert werden.

Zu diesem Behuf avancirte jetzt die 1. sächsische Infanterie-Brigade (dieselbe die bei Gitschin so schwere Verluste gehabt hatte) aus ihrer Reservestellung bei Problus bis an den Wald von Bor und nahm an der Westlisière dieses Waldes, etwa in Höhe von Nieder-Prim, eine durch Verhaue gedeckte, feste Position. Das schmale Terrain zwischen Problus-NiederPrim und dem dahintergelegenen Walde (Bor) wurde dadurch zu einem schwer passirbaren Defilé, das es gestattete einen hier vorrückenden Feind unter Kreuzfeuer zu nehmen.

Zu gleicher Zeit aber begann man sächsischerseits ein immer wachsendes Granatfeuer gegen Ober-Prim zu richten. Während die gezogenen Batterieen von ihrer Höhenstellung bei Nieder-Prim aus fortfuhren, mit Front gegen Westen, unsre Artilleriposition bei Hradek unter Feuer zu nehmen, fuhren, in Hakenstellung zu den fünf gezogenen Batterieen (also mit Front gegen Süden), alle die glatten und Granatkanonen-Batterieen auf, die man sächsischerseits noch zur Verfügung hatte. Dreißig Geschütze. Sie eröffneten, auf nächste Distance, ein formidables Feuer gegen Ober-Prim, schossen es in Brand und zwangen unsre 68er und 28er das Dorf aufzugeben und außerhalb desselben, in Terrainsenkungen und Waldparzellen, Deckung zu suchen.

Dies Granatfeuer erreichte so viel, daß ein Vorbrechen unsrer 30. Brigade von Ober-Prim auf Nieder-Prim allerdings zeitweilig gehindert wurde; aber von andrer Seite her und zwar von der Front aus, erfolgte inzwischen der Angriff, der auch über Nieder-Prim entschied.

Die Reserve-Artillerie rückt vor. Die 29. Brigade (v. Stückradt) nimmt Nieder-Prim.

Etwa um 2 Uhr sammelte General v. Stückradt seine den linken Flügel der Division Canstein bildenden Bataillone zum Angriff auf Nieder-Prim. Ehe er jedoch vorbrach, avancirte unsre Artillerie, die bis dahin ihr Feuer von der Hradeker Höhe aus geführt hatte, auf Kernschußweite an den Feind und eröffnete nunmehr aus 66 Geschützen (die Reserve-Artillerie unter Oberst v. Bülow war eingetroffen) ein Feuer, gegen das sich die 34 gezogenen Geschütze des Gegners nicht länger behaupten konnten.

Als sein Feuer zu erlahmen begann, brachen die Bataillone der 29. Brigade, 65er und 40er, aus der Fasanerie hervor und gingen im Sturmschritt gegen das von der halben 3. Brigade (11. und 12. Bataillon) und vom 4. Jäger-Bataillon vertheidigte Dorf vor. Die Brauerei, dicht am Schloß, stand schon in Flammen; die 6. Compagnie vom 65. drang von Südwesten her in das Dorf ein und stürmte den Schloßhof; andre

Digitized by Google

Compagnieen deſſelben Regiments, ebenſo 40er und 33er (letztre von der Avantgarde) drängten nach. Das 4. Jäger-Bataillon räumte fechtend,

Schritt vor Schritt, den Ort, den daſſelbe, in Gemeinſchaft mit den beiden obengenannten Infanterie-Bataillonen, trotz unſres 5 ſtündigen, nach und nach ſich immer ſteigernden Geſchützfeuers ſtandhaft behauptet hatte und zog, ohne irgendwelche Unordnung zu zeigen, an Problus vorbei in nordöſtlicher Richtung ab. Die Unſren waren zu ermattet, um unmittelbar folgen zu können.

Die 14. Diviſion (v. Münſter) ſtürmt Problus. 3 Uhr.

Beinah gleichzeitig mit Nieder-Prim fiel Problus. Dieſer wichtigſte Punkt der Stellung — der wichtigſte weil er der Verbindungspunkt war — würde, nach Verluſt von Ober- und Nieder-Prim, ohnehin haben geräumt werden müſſen; als der Angriff gegen Problus aber ſich vorbereitete (etwa 2 Uhr) waren die beiden in ſeiner Flanke gelegenen Dörfer noch nicht genommen und die Geſammtlage der Schlacht erwies ſich als derart, daß auf allmälige, eins aus dem andren ſich ergebende Reſultate nicht gewartet werden konnte. Das Centrum zu degagiren, auch wenn der Kronprinz nicht kam oder ſpäter kam als erwartet, war um 2 Uhr zur dringendſten Aufgabe geworden.

So ſtand die Partie, als General v. Herwarth der 14. Diviſion den Sturm auf Probus befahl.

Digitized by Google

Die 14. Division, Generallieutenant Graf Münster-Meinhövel, nach dreimeiligem Marsch auf grundlosen Wegen oder querfeldein über Ackerland, hatte um 1 Uhr Rechanitz, um 1½ Uhr Lubno und bald nach 2 Uhr den zwischen Popowitz und Problus gelegenen, bereits seit drei Stunden vom linken Flügel-Bataillon der Avantgarde (17er Füsiliere) besetzten Wald erreicht. Hier formirten sich beide Brigaden der Division zum Angriff, die

27. Brigade, Generalmajor v. Schwartzkoppen im Walde selbst, die 28. Brigade, Generalmajor v. Hiller, rechts rückwärts an der Südspitze des Waldes. Das Ziel jener war Problus selbst (der Kirchthurm als point de vue), das Ziel dieser die südlich von Problus gelegene Höhe.

Digitized by Google

Die 27. Brigade avancirte zuerſt; die Füſiliere und das 1. Bataillon vom 56. Regiment hatten die Tête. General v. Herwarth, Graf Münſter, Generalmajor v. Schwartzkoppen erſchienen vor der Front der Bataillone und feuerten durch kernigen Zuruf die Truppen an. Die Fahne entrollt, unter dem Klange der Regiments-Muſik, brachen jetzt die Bataillone mit Siegeszuverſicht aus dem Walde hervor.

Eine Strecke von nahezu 1800 Schritt war bis an die ſtark beſetzte Liſière des Dorfes, unter heftigem Artilleriefeuer aus Front und Flanke (von einer bei Streſetitz aufgefahrenen, feindlichen Batterie) zurückzulegen. Die Bataillone blieben im Vormarſch; das Füſilier-Bataillon, mit halbrechts, dirigirte ſich gegen die ſüdliche Hälfte des Dorfes, das 1. Bataillon, mit gradaus, ging auf die Mitte. Die Granaten ſchlugen ein, die erſten Todten und Verwundeten fielen; die Füſiliere hatten erhebliche Verluſte. Oberſt v. Dorpowski wurde durch eine Kugel in den Schenkel vom Pferde geſchoſſen; Oberſtlieutenant v. Buſſe übernahm das Commando. Jetzt war man heran. Die Flügelkompagnieen des Füſilier-Bataillons erreichten den Rand des Dorfes; aber hier harrte ihrer die ſchwerſte Aufgabe. Bei dem Verſuche, die Verhaue und Heckenzäune zu nehmen, die das Dorf umgaben, fielen Hauptmann v. Montbart, Hauptmann v. Bolſchwing, Premierlieutenant v. Consbruch, alle drei von Kugeln tödtlich getroffen; Lieutenant v. Montowt erhielt einen Schuß mitten durchs Herz; ſieben andre Offiziere (alle vom Füſilier-Bataillon) wurden innerhalb 10 Minuten mehr oder minder ſchwer verwundet. Zwei Fahnenträger fielen; die Fahne ging bereits in die dritte Hand. Endlich gab eine Erdkante, dicht am Dorfe hinlaufend, leidliche Deckung. Die Füſiliere warfen ſich hier nieder und eröffneten nun ihr Feuer gegen das Dorf.

Das 1. Bataillon war auf die Mitte zu avancirt. Es litt weniger, aber immer noch erheblich genug. Als es in die von den Füſilieren beſetzte Linie einrückte, ſprangen dieſe hinter dem Erdwall wieder auf und gemeinſchaftlich, von zwei Seiten her (die 3. Compagnie, Hauptmann Michaelis, hatte das Dorf nach Norden hin flankirt), drangen jetzt beide Bataillone in Problus ein. In den Umzäunungen, Hecken und Gebäuden, beſonders am Kirchhof, entſpann ſich ein hartnäckiges Feuergefecht. Major v. Hymmen, Commandeur des 1. Bataillons, durch einen Schuß in den Fuß außer Gefecht geſetzt, wurde zurückgetragen; Major v. Mutius übernahm das Commando. Lieutenant Madelung fiel tödtlich getroffen, der letzten Opfer eines. Die jenſeitige Liſière des Dorfes war gewonnen; der Feind, der mit großer Bravour gekämpft hatte (beſonders das 3. Jäger-Bataillon), wich nach allen Seiten. An zweihundert Gefangene, meiſt verwundet, fielen in unſre Hände. Auch Problus war unſer.

Digitized by Google

Dörfern gehörigen Hofe reicht schon ins 17. Jahrhundert zurück. Die Gemeindeglieder in Pfäffikon, Weiler und Nieder-Illnau gehören zum Pfarrsprengel Illnau, diejenigen in Ober-Illnau, Balm, Eschlikon und Breitenbach zum Pfarrsprengel Kyburg. Die Pfarrei Illnau hat 1176 Seelen, die Pfarrei Kyburg 1111. Die Pfarrhäuser stehen bei Illnau und Kyburg. Das Pfarrhaus in Illnau wurde 1811 neu gebaut, das Pfarrhaus in Kyburg 1811. Die Kirche Illnau steht im Dorfe, das Gotteshaus in Kyburg 1811. Die Kirche Illnau hat 1 Glocke, welche 1811 neu gegossen wurde. Die Kirche Kyburg hat 2 Glocken, welche 1811 neu gegossen wurden. Die Kirche Illnau hat 1 Orgel, welche 1811 neu gebaut wurde. Die Kirche Kyburg hat 1 Orgel, welche 1811 neu gebaut wurde. Die Kirche Illnau hat 1 Kirchhof, welcher 1811 neu gebaut wurde. Die Kirche Kyburg hat 1 Kirchhof, welcher

linie lag, wurde noch an ſeinem nordweſtlichen Rande durch die ſächſiſche 1. Brigade, an ſeiner Südweſtecke durch Bataillone der öſtreichiſchen Brigade Wöber, beſonders durch das 24. Jäger-Bataillon gehalten.

Die Unſren, auf den Tod erſchöpft, drängten nicht nach, ſo daß die genannten feindlichen Abtheilungen ohne erhebliche Verluſte ihren Rückzug antreten konnten.

Die Sachſen gingen zunächſt auf Rosnitz und Briza, die Brigaden des VIII. Corps folgten in derſelben Richtung, oder nahmen Stellung bei Charbuſitz.

Die Elbarmee — ohne daß die 16. Diviſion, die gegen 3 Uhr erſt aus Nechanitz debouchirte, bis dahin mit eingegriffen — hatte ihre Aufgabe gelöſt. Der feindliche linke Flügel war geworfen, ſeine Umgehung (durch die 16. Diviſion) bereitete ſich vor. Die Verluſte waren groß: 71 Offiziere (22 todt) und 1557 Mann.

Digitized by Google

Im Centrum. — Der Artilleriekampf.

Im Centrum (ein linker Flügel existirte vorläufig nicht, er wuchs erst heran) stand die I. Armee, Prinz Friedrich Karl, wie am rechten Flügel die Elb-Armee.

Die Aufgabe war, hier wie dort, im Wesentlichen dieselbe. Es handelte sich darum die Vortruppen des Feindes zu werfen, die Bistritz zu forciren und je nach den Verhältnissen, die jenseit gelegenen Höhen entweder zu stürmen oder aber, wenn diese sich zu stark erweisen sollten, ihnen gegenüber die Bistritz-Linie unter allen Umständen bis zum Erscheinen des Kronprinzen zu halten.

Die Kräfte, die hier im Centrum zur Verfügung standen, waren 6 Divisionen stark: 2 pommersche, 2 magdeburgisch-thüringische, 2 brandenburgische. Die beiden brandenburgischen Divisionen (5. und 6.) wurden links der Höhe von Dub in Reserve gehalten; verblieben vier Divisionen zum Angriff. Aus diesen vier Divisionen wurden drei große Angriffscolonnen formirt, von denen die Flankencolonnen links und rechts jede eine Division, die mittlere Colonne aber zwei Divisionen stark war.

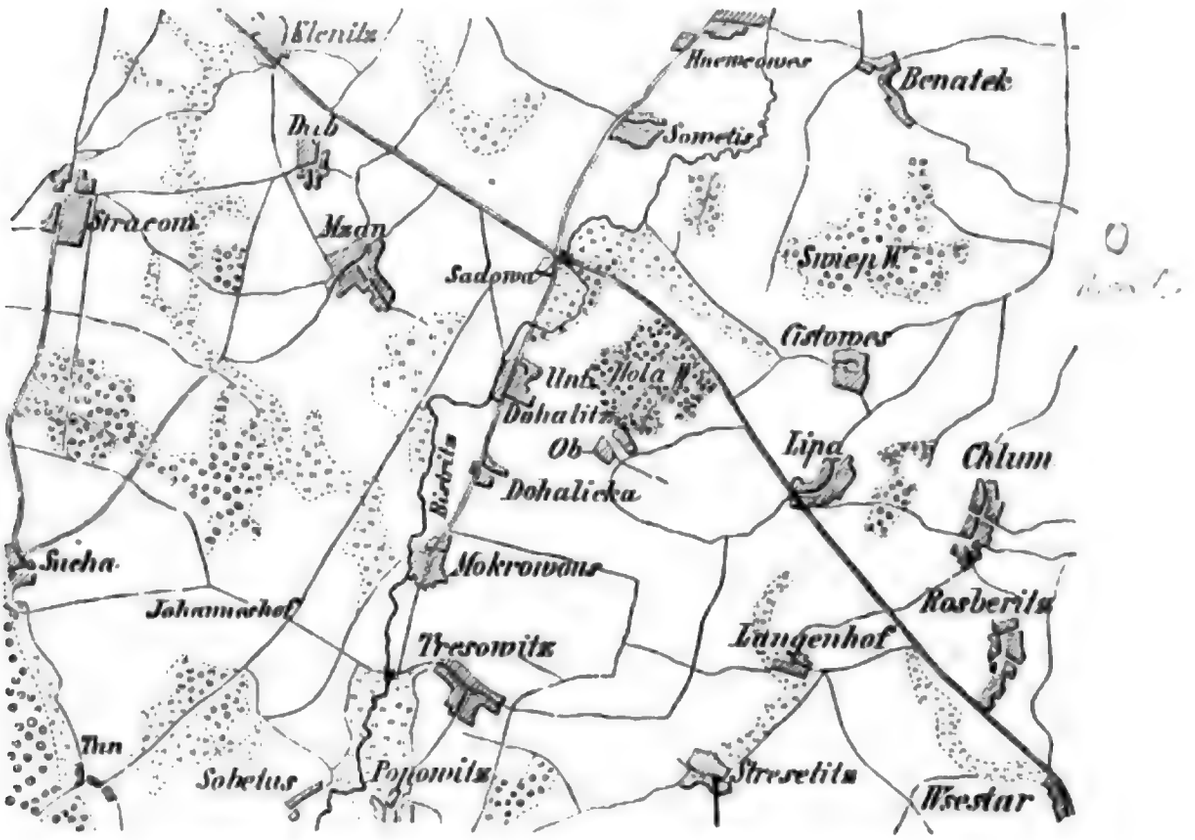
Alle drei Colonnen stießen auf den Feind. Wir werden mithin im Centrum drei Gefechte zu unterscheiden haben:

ein Gefecht am rechten Centrum, bei Mokrowous und Dohalitzka;

Digitized by Google

ein Gefecht im eigentlichen Centrum bei Sadowa, Dohalitz und im »Hola-Wald«; endlich

ein Gefecht am linken Centrum zwischen Benatek, Maslowed und Ciſtowes, im »Swiep-Wald«.



Die Gefechte ſelbſt, ihrer Aufgabe nach gleich, geſtalteten ſich doch abweichend von einander. Auch die Opfer die ſie koſteten waren ſehr verſchieden. Während das Gefecht am rechten Flügel am wenigſten Verluſte forderte, war das am linken Flügel das blutigſte.

Unſren drei Angriffscolonnen gegenüber ſtanden öſtreichiſcherſeits das X. und III. Corps, um Lipa herum, und das IV. und II. Corps auf der Linie Chlum-Maslowed. So fochten wir vier Diviſionen gegen vier Armee-Corps. Was aber, mehr als dies Zahlenverhältniß von 1 zu 2, zu unſren Ungunſten in die Waage fiel, war die für die Defenſive und ſpeziell für die Artilleriewirkung vorzügliche Höhen-Poſition, die der Feind am jenſeitigen Ufer der Biſtritz inne hatte. Alle Anordnungen des Feldzeugmeiſters erwieſen ſich bald als darauf berechnet, den doppelten Vortheil einer trefflichen Poſition und einer überlegenen Artillerie gleichzeitig auszunutzen; alle Weiſungen lauteten dahin: nach leichtem Gefecht im Vorterrain in die eigentliche Defenſiv-Stellung zurückzugehen und hier den Angriff des Gegners abzuwarten, nicht ſelbſt zum Angriff überzugehn. Hieraus entwickelte ſich, nachdem die Vorſtöße unſrer Infanterie jedesmal geſcheitert waren, mit einer gewiſſen Folgerichtigkeit

ein großer Artilleriekampf. Nur am linken Centrum, wo die 7. Diviſion ihr berühmt gewordenes Waldgefecht hatte, entſpann ſich, neben dem Geſchützkampf, auch ein Kampf Mann gegen Mann. Zum Unheil des Gegners, trotz momentaner Vortheile, die er errang! Wir kommen ausführlicher darauf zurück.

Zunächſt aber ſoll uns die durch 6 Stunden hin geführte, in früheren Schlachten, was Zahl der Geſchütze angeht, wohl kaum ihres Gleichen findende Kanonade beſchäftigen. Wir unterſcheiden dabei, die öſtreichiſche Aufſtellung zu Grunde legend, zwei von einander geſonderte Haupt-Artilleriekämpfe:

den Kampf gegen Lipa und
den Kampf gegen Maslowed.

Der Artilleriekampf gegen Lipa.

In und um Lipa, zu beiden Seiten der Königgrätzer Chauſſee, ſtanden das X. und III. Corps. Der linke Flügel des erſtren erſtreckte ſich bis Streſetitz, der rechte Flügel des letztren bis Chlum. Unmittelbar in Front beider Corps, mit Richtung gegen Weſten und Nordweſten, dehnte ſich, in geſchützten Stellungen, jene mehr als eine Viertelmeile lange Geſchützreihe, die unter dem Namen der »Artilleriepoſition von Lipa« berühmt geworden iſt. Sie beſtand, während der erſten Stunden des Kampfes, aus 17 Batterieen (um Lipa 7, weſtlich Langenhof 10*) und die 136 Geſchütze derſelben ſchleuderten unter einem betäubenden Donner ihre Granaten in das Thal hinab. Das Geſchützfeuer war ſo heftig, daß bis gegen 11 Uhr ſchon drei Batterieen des X. Corps ſich verſchoſſen hatten. Der Commandirende letztgenannten Corps (Feldmarſchallieutenant v. Gablenz), um das Feuer keinen Augenblick an Intenſität verlieren zu laſſen, ſuchte bei der 3. Reſerve-Cavallerie-Diviſion und auch beim Armee-Commando um eine Aushülfe an Batterieen nach. Beide Geſuche wurden gewährt und es fuhren alsbald die 2 Batterieen der erwähnten Cavallerie-Diviſion und 4 Batterieen der Armee-Geſchütz-Reſerve in der großen Artillerielinie bei Langenhof auf. So ſtanden denn, nach Zurücknahme jener 3 Batterieen des X. Corps, bald nach 11 Uhr 20 Batterieen mit im Ganzen 160 Geſchützen bei Lipa

*) Das III. Corps verfügte urſprünglich über 8, das X. Corps über 9 Batterieen. Es ſcheint aber, daß eine Cavallerie-Batterie des erſtgenannten Corps, bald nach Beginn des Kampfes, von der nördlichen Seite der Chauſſee (Lipa-Chlum) auf die ſüdliche Seite (Langenhof-Streſetitz) hinübergezogen wurde, wodurch ſich die Zahlen 7 und 10 ergaben. Namentlich die 7 Batterieen bei Lipa ſtanden etagenförmig, 3 derſelben in Tags zuvor angelegten Geſchützdeckungen auf dem Plateau zwiſchen Chlum und Lipa, rechts rückwärts des letztgenannten Dorfes.

Digitized by Google

und Langenhof, die nun ununterbrochen, bis der Rückzug begann, ihr Feuer fortsetzten.

Sehen wir jetzt, was wir dieser feindlichen Artilleriekraft gegenüberzustellen hatten. Wir verfügten zunächst über die zwölf Batterieen der 8., 4. und 3. Division. Dazu gesellten sich, etwa um 10 Uhr oder etwas später, vier Batterieen der pommerschen Reserve-Artillerie unter Oberst v. Buttkamer und etwa um 12 Uhr vier weitre Batterieen des brandenburgischen Artillerie-Regiments Nr. 3 unter Major Rüstow. Unsre gesammte Artilleriekraft an dieser Stelle, der Position Lipa-Langenhof gegenüber, bestand also um 12 Uhr Mittag:

aus 12 Batterieen der 8., 4. und 3. Division, 72 Geschütze;
aus 4 Batterieen der pommerschen Reserve-Artillerie, 24 Geschütze;
aus 4 Batterieen des brandenburgischen Artillerie-Regiments, 24 Geschütze.

Zusammen aus 120 Geschützen. Aber von dieser Zahl war um die genannte Stunde wenig mehr als die Hälfte in Thätigkeit. Die Batterieen der 4. und 3. Division, nachdem sie bei Beginn des Gefechts Erfolge errungen und die gegen Sadowa, Dohalitz und Dohalitzka vorgeschobene feindliche Artillerie zum Zurückgehen gezwungen hatten, hatten sich (mit alleiniger Ausnahme der vierpfündigen Batterie Gallus, die bis zuletzt aushielt) gegen das Feuer von Lipa her nicht behaupten können und waren, die einen früher, die andern später, in Aufnahmestellungen am diesseitigen Bistritz-Ufer zurückgegangen. Der dadurch entstehende Ausfall war erheblich, so daß unsrerseits nur 12 Batterieen statt 20 den Kampf gegen die um diese Zeit (Mittag) 160 Geschütze starke feindliche Position unterhielten. Von diesen 12 Batterieen standen 3 nördlich, 9 südlich der Chaussee und zwar waren jene, nach links hin, zwischen dem Hola-Wald und dem Swiep-Wald, diese, nach rechts hin, zwischen dem Hola-Wald und Dohalitzka aufgefahren. Diese 12 Batterieen, die hier so todesmuthig ausharrten, waren die folgenden:

Links, zwischen Hola-Wald und Swiep-Wald:

6pfündige Batterie Anton
4pfündige Batterie v. Schlotheim } der 8. Division.
4pfündige Batterie Kipping

Rechts, zwischen Hola-Wald und Dohalitzka:

4pfündige Batterie Gallus von der 3. Division.
4pfündige Batterie v. d. Dollen
4pfündige Batterie Bode } der pommerschen Reserve-Artillerie.
6pfündige Batterie Möwes
6pfündige Batterie Rautenberg

Digitized by Google

6pfündige Batterie v. d. Goltz
4pfündige Batterie Grieß
4pfündige Batterie Munk
4pfündige Batterie Hirschberg
} vom brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiment.

72 Geschütze, in ungedeckten Positionen, suchten sich gegen den mehr als doppelt so starken Feind zu behaupten; es wurde aber von Minute zu Minute fühlbarer — einzelne Batterieen verloren ihren halben Bestand — daß wir in diesem ungleichen Kampf*) unterliegen mußten, wenn nicht Verstärkung kam. Endlich kam sie. Die Armee-Reserve-Artillerie, unter General Schwartz, war jetzt heran und in raschem Vorgehn wurden nunmehr

*) In dieser Stunde ungleichen Kampfes fiel auch Major Rüstow, zunächst nur schwer, nicht tödtlich verwundet. Er starb erst in Folge zwiefacher Amputation. Wir entnehmen einem Berichte Folgendes: „Major Rüstow hielt auf dem rechten Flügel der 1. 4pfündigen Batterie (Grieß) als er die Meldung empfing, daß es an Munition zu mangeln beginne. Er erwiederte, es solle gleich dafür gesorgt werden und ritt selbst zurück. Auf der Chaussee von Unter-Dohalitz nach Dohalitzka angekommen, 2 bis 4 Schritt von dem bei seinen Mannschaften stehenden Lieutenant v. d. Bosch des 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 48, krepirte eine Granate dicht am Chausseegraben und zerschmetterte durch einen Splitter dem Major Rüstow den rechten Fuß. Auf den Hülferuf des den Major begleitenden Trompeters wandte sich der Lieutenant v. d. Bosch um, in demselben Augenblicke, als der Major Rüstow vom Pferde sank. Man hob ihn auf und legte ihn in den Chausseegraben. Wiederholt drückte der Verwundete dem Lieutenant v. d. Bosch die Hand mit den Worten: „Ich werde nun sterben, Gott gebe uns den Sieg!“ — Noch beim Fortschaffen auf der Krankentrage winkte er mit der Hand den nächststehenden Mannschaften zu und mahnte: „Haltet Euch brav, Leute!“ In Unter-Dohalitz wurde er durch den stellvertretenden Stabsarzt Dr. Birawer amputirt. Er bat denselben dringend, ihn weiter zurückschaffen zu lassen, da er fürchtete, in seinem hülflosen Zustande den Oestreichern in die Hände zu fallen. Nach der Amputation — der abgeschnittene Fuß lag am Kopfende auf der Tragbahre — wurde er bei dem Lieutenant v. d. Bosch im Dorfe vorbeigetragen, dem er nochmals die Hand zum Abschiede entgegenstreckte. In dem Lazareth zu Horsitz, wohin er inzwischen gebracht war, mußte er sich einer zweiten Amputation unterwerfen, deren Folgen er nicht zu überstehen vermochte. Er starb am 25. Juli 1866, nachdem ihn die Nachricht von dem Tode seines im Gefecht bei Wiesenthal gefallenen Bruders, Major im 2. Westphälischen Infanterie-Regiment Nr. 15, auf das Tiefste erschüttert hatte.“ Die Armee verlor in ihm einen ausgezeichneten Offizier. 1824 zu Brandenburg geboren, trat er 1842 in die 2. Artillerie-Brigade ein. 1850 nahm er den Abschied und machte als Batteriechef in der schleswig-holsteinschen Armee die Schlacht bei Idstedt und das Gefecht bei Missunde mit. 1852 trat er in seine alte Armee zurück und machte nunmehr als preußischer Batteriechef 1864 den Sturm auf Düppel mit. Bei Gitschin (vergleiche daselbst) zeigte sich seine hervorragende Begabung. Er hielt sich mit den vier Batterieen der 5. Division gegen die 90 Geschütze des Feindes. Einer seiner Batteriechefs nannte ihn damals „das Ideal eines Commandeurs der Divisions-Artillerie“. Im Leben heftig und von leicht erregbarem Temperament, bewahrte er im Gefecht eine unerschütterliche Ruhe. Major Rüstow war der jüngere Bruder des bekannten Militairschriftstellers W. Rüstow (in Zürich). Dieser Letztre schreibt über den Bruder: „Daß er mit dem Gedanken an den Soldatentod völlig vertraut war, versteht sich von selbst. Daß er ganz und gar seinen artilleristischen Maximen bis in den Tod treu blieb, ist weniger bekannt. „„Ich bin froh,““ so schrieb er mir am 1. Mai 1866, „„daß ich in diesem Feldzug ganz genau weiß, was ich zu thun habe. Vorgehn ohne viel zu manövriren und dann feuern.““

Digitized by Google

die Positionen links und rechts vom Hola-Walde, diese durch 4, jene durch 5 Batterieen verstärkt. Unsre Artilleriekraft wuchs dadurch von 12 auf 21 Batterieen und erhielt sich, selbst nach dem Zurückgehn solcher die sich verschossen oder am schwersten gelitten hatten, von da ab auf einer Höhe von 100 Geschützen. Weiter das Mißverhältniß auszugleichen, war unmöglich. »Es entstand nun (so sagt ein Bericht) ein Geschützkampf, der vielleicht nicht seines Gleichen in der Geschichte hat; es waren nicht einzelne Schüsse, welche man hörte, sondern ein fortgesetztes Donnerrollen, welches, verbunden mit dem Pfeifen und Prasseln der umherfliegenden und krepirenden Granaten, einen betäubenden Lärm verursachte.« Der allmälig sich aufklärende Tag, indem er den Unsrigen ein sichreres Zielen gestattete, raubte dem Gegner etwas von den Vortheilen, deren er sich bis dahin durchweg erfreut hatte; einzelne Infanterie-Vorstöße, die er versuchte, wurden zurückgewiesen; das Heranrücken der II. Armee begann fühlbar zu werden; die ersten Zeichen der Unsicherheit wurden erkennbar. Alles wirkte zusammen, um uns in dem Artilleriekampf, der noch zwei Stunden lang forttobte, wenigstens ein Behaupten möglich zu machen. Mehr verbot sich. Erfolg, Entscheidung mußten von andrer Seite kommen.

Der Verfasser der schon bei unsrer Darstellung des Gefechts von Trautenau citirten »Taktischen Rückblicke« sagt, mit Rücksicht auf diesen Geschützkampf, für den er wenig Bewunderung hat, das Folgende: »Die I. Armee führte von 8 bis nach 2 Uhr im Wesentlichen eine Artillerieschlacht; aber hat ihre Artillerie ihren Zweck erreicht? Das Ziel konnte doch nur sein, in die feindliche Aufstellung eine Bresche zu schießen (die dann die Infanterie stürmen kann) und so die Vernichtung vorzubereiten. Aber es gelang der Artillerie nicht einmal, der imposanten östreichischen Geschützstellung gegenüber zur Entwicklung zu kommen. Sie kam dazu, sich nothdürftig ihrer Haut zu wehren. Ohne das Erscheinen der preußischen Infanterie im Rücken der östreichischen Artillerie hätte diese gar keine Veranlassung gehabt, ihre Stellung aufzugeben. Es war also in diesem Gefecht die Artillerie nicht im Stande, ihre Aufgabe zu erfüllen. Wäre es schließlich noch zum Sturme in der Front gekommen, würde für diesen Sturm die Artillerievorbereitung genügend gewesen sein?«

Auf diese Frage antworten wir, zunächst ganz im Sinne des Verfassers, mit einem bestimmten »Nein«. Es ist unzweifelhaft, daß unser sechsstündiges Kanoniren den Feind nicht erschüttert, einen Sturm nicht vorbereitet hatte, aber um so zweifelhafter will es uns erscheinen, ob man befugt ist, an ein solches Ausbleiben einer erwünschten Wirkung unter allen Umständen einen Vorwurf zu knüpfen. Gewisse Dinge lassen sich eben nicht erzwingen. Will man unsrer Artillerie einen Vorwurf daraus machen, daß sie am 2. Februar

Digitized by Google

vor Missunde vergeblich kanonirte? Die Frage ist also nicht dahin zu stellen: wie viel oder wie wenig leistete die Artillerie in dem Geschützkampf gegen Lipa? sondern die Frage mußte lauten: leistete sie, was sie unter den betreffenden, für die Offensive höchst ungünstigen Verhältnissen leisten konnte? Und diese Frage beantworten wir, wie die obige mit »Nein«, so diese mit einem ebenso bestimmten »Ja«. Im Wesentlichen war nichts zu machen. Einen »Sturm vorbereiten«, auch in einer Situation wie die bei Lipa, kann unmöglich all und jeder Zweck der Artillerie sein. Sie hatte an dieser Stelle wesentlich einen andern, und zwar den: das Feuer auf sich zu ziehn, der Infanterie ihre furchtbare Aufgabe überhaupt möglich zu machen. Und das hat sie gethan! Einzelne Unzulänglichkeiten können an dieser Thatsache und diesem Verdienst nichts ändern.

Der Artilleriekampf gegen Maslowed.

Mit noch ungleicheren Kräften focht unsre Artillerie am linken Centrum, von Benatek aus. Während unsre weiter rechts, bei Sadowa, Dohalitz und Dohalitzka kämpfenden Divisionen, die 8., 4. und 3., sich gegenseitig unterstützten, führte unsre 7. Division einen abgetrennten, beinahe isolirten Kampf. Ganz besonders die Artillerie. Der Swiep-Wald — in seinem Innern der gleichzeitige Schauplatz blutiger Infanterie-Gefechte — lag zwischen ihr und der großen feindlichen Artillerie-Position bei Lipa. Ihr Feind hielt bei Maslowed.

Was unsrerseits hier in Action trat, waren nur die vier Batterieen der mehrgenannten 7. Division. Sehr bald nach Wegnahme von Benatek und fast noch vor Beginn des großen Kampfes im Swiep-Wald fuhren diese Batterieen südlich und östlich von Benatek auf. Es waren die folgenden:

12pfündige Batterie v. Notz,
6pfündige Batterie Kühne,
4pfündige Batterie v. Nordeck,
4pfündige Batterie v. Raußendorf.

Von unwesentlichen Zwischenfällen abgesehn, verblieben diese vier Batterieen durch 6 Stunden hindurch in derselben Aufstellung. Zwischen Benatek und Maslowed tobte der Kampf; man bewegte sich auf engstem Raume, man operirte nicht, man hielt nur fest. Die feindliche Uebermacht gestattete nicht mehr.

Wie groß diese Uebermacht war, ersehen wir aus den inzwischen erschienenen gegnerischen Berichten. Wie bei Lipa-Langenhof, so wurden auch

Digitized by Google

hier bei Maslowed immer neue Batterieen in die Feuerlinie gezogen, erſt 4, dann 10, dann 14; etwa um Mittag (und nur auf kurze Zeit) noch eine 15. Batterie. Es waren dies, beinah in eben dieſer Reihenfolge erſcheinend:

die 4 Brigade-Batterieen vom IV. Corps,
die 6 Batterieen der Geſchütz-Reſerve vom IV. Corps,
2 Batterieen (der Brigaden Würtemberg und Saffran) vom II. Corps,
3 Batterieen der Geſchütz-Reſerve vom II. Corps,

zuſammen 15 Batterieen mit 120 Geſchützen,*) die Maslowed in weitem

Halbkreis umziehend, von dieſer Hügelſtellung aus ihr ſuperiores Feuer gegen unſre 24 Geſchütze richteten.

Etwa um Mittag ſtand der Kampf auf ſeiner Höhe. Von da ab (die Spitzen der Kronprinzlichen Armee waren heran) führte ihn der Feind, der ſeine bedrohte rechte Flanke mehr und mehr zu ſchützen hatte, mit immer ſchwächer werdenden Kräften. Die Brigaden des II. Corps zogen ſich ſtaffelförmig ab, um die ihnen angewieſene Hakenſtellung gegen Norden einzunehmen und die Brigade-Batterieen folgten ſelbſtverſtändlich den Bewegungen ihrer Infanterie. Auch das IV. Corps ging zurück. Um 2 Uhr war der feindliche Geſchützkreis um Maslowed verſchwunden und unſre 4 Batterieen avancirten nunmehr auf eben die Höhe zu, gegen die ſie

*) Der Commandirende der geſammten öſtreichiſchen Artillerie war Erzherzog Wilhelm. Wir geben vorſtehend ſein Bildniß.

Digitized by Google

ſo lange im Feuer geſtanden. Sie beſchoſſen von ihrer neuen Poſition aus den in ſüdöſtlicher Richtung abziehenden Feind.

Heldenmüthig wie die ganze 7. Diviſion, ſo hatte ſich auch die ihr zugehörige Artillerie auf hartbeſtrittenem Terrain gehalten. Es ſchien uns Pflicht auch dieſer zu gedenken.

Wir wenden uns nun, nur noch hie und da auf das Vorgehen einzelner Batterieen in Kürze zurückkommend, den Infanteriegefechten im Centrum zu, zu denen der Artilleriekampf, wie wir ihn bis hieher in ſeinen verſchiedenen Phaſen geſchildert, nur den großen Rahmen bildete. Zu Zeiten freilich einen Rahmen, in dem das übrige Schlachtenbild unterging.

Digitized by Google

Die 3. Division nimmt Dobrilugk und Uebersaud.

Die 3. Division, in Marsch, Dobrilugk und Uebersaud mit Feind und Gefechtsstand.

Allmed. Um 6 Uhr auf Befehl des, gegen die Höhen dem vorgehen, Dobrilugk und Uebersaud mit Feind und Gefechtsstand. Die Kavallerie-Division Sandrath, 2000 Schritte in Front von Dobrilugk und Uebersaud. Auch neben der 3. Division hielt die 4., auch rückte sie mit dieser Abtheilung mit bis Alt-Reetz.

Rebel und Regen hatten die feindliche Stellung, deutlich an der Höhe, verhüllt, und es erschien, als ob auch hinter dieser Höhe, wo der feindliche Gefecht war zu erkennen, daß von dort feindliche gegenüber stand. Die Vorposten hatten gemeldet: Division 3. und 4.) nahmen Stellung auf der Straße bei Reetz mit rückwärts der Front. Deutsch und Erlaß. Die vorgeschobenen feindlichen Vorposten gingen in die eigentliche Höhe-Stellung zurück. Diese Meldungen wurden sofortsteht aufgenommen, um, wenn feindlich noch, gegen die feindlich bei Erlaß gegenen Corps Vorposten, sofort vorgehen zu können.

Die 3. Kavallerie-Brigade, Generalmajor v. Wentzell, erhielt Befehl zum Vorgehen und erreichte Erlaß, bei Regiment Nr. 54 in diesem, bei Regiment Nr. 14 im ganzen Treffen.

Die Lieferungen Alles bis hier hat bis ans Ende 1916 Fünfzig waren Hauptmann Hermann Ludwig Hoffmann, der Erbauer des Reichstagsgebäudes, Ehrenbürger von Berlin, Geheimer Oberbaurat und Professor, Mitglied der Akademie des Bauwesens, Ritter des Roten Adler-Ordens 3. Klasse mit der Schleife, Ritter des Königlich Preußischen Kronen-Ordens 2. Klasse, Ritter des Königlich Württembergischen Friedrichs-Ordens, Ritter des Großherzoglich Hessischen Philipps-Ordens, Ritter des Großherzoglich Sächsischen Ernestinischen Hausordens, Ritter des Königlich Bayerischen Verdienst-Ordens der Bayerischen Krone, Ritter des Königlich Preußischen Roten Adler-Ordens 4. Klasse, Ritter des Königlich Württembergischen Kronen

jener Artilleriekampf, den wir S. 495 ausführlicher geſchildert haben. Die Infanterie hatte keine andre Aufgabe als feſtzuhalten, auszuharren. In Dohalitzka richtete ſie Kirche und Schulhaus zur Vertheidigung ein. Es glückte ihr, gegen das immer wachſende Granatfeuer einigermaßen Deckung zu finden. Von Zeit zu Zeit, wie auf der ganzen Linie, erwuchs auch hier

ein kaum zurückzuhaltender Drang, in großen und kleinen Colonnen gegen die im Feuer ſtehende Höhe von Lipa vorzubrechen; aber die ſtrikteſten Befehle des Diviſionairs (General v. Werder) wußten dieſen Drang zu zügeln.

Der Gemeſſenheit dieſer Befehle und ihrer prompten Ausführung iſt es zu nicht geringem Theile zuzuſchreiben, daß die Verluſte an dieſer Stelle geringer waren als im eigentlichen Centrum bei Sadowa.

Dieſem Theil des Kampfes wenden wir uns nunmehr zu.

Digitized by Google

Die 8. und 4. Division im Sedan-Kampf.

Bormarsch. Aufstellung bei Frénois.

Nach Skizzen, die Prinz Leopold von Bayern im Hauptquartier Moltkes entworfen hat.

Die 8. Division, nach einem Marsche bei Buzancais, steht am 4. Sept. früh bei Blagny. Ihre Spitze hat die Straße zum Bormarsch. Sie ging über Blagny nach Thelo. Die Avantgarde (Infanterie-Brigade von Il. und III.) folgte der Straße über Sachy und Sailly, Brod und Bütow hatten sich Sailly und nahmen Aufstellung, hinter ihnen Reiterei-Brig. und Artillerie.

Die 4. Division, nach einem Marsche bei Vieilmanoir, steht am 5. früh bei Le Chesne. Ihre Spitze hat die Straße zum Bormarsch. Sie ging, wie Obiges meldet, auf Thelo, hat sich bei Bourcq-Avantgarde (Regiment Nr. 49) folgte. Brod und Bütow nahmen die vorbestellte Aufstellung hinter Thelo. Artillerie, wie Reiterei-Brigade, Aufstellung bei Frénois.

Digitized by Google

lieutenant Herwarth v. Bittenfeld, in geringer Entfernung rechts daneben ſtand.

Wie ſtand der Feind?

Lipa (oder, was gleichbedeutend iſt, die Königgrätzer Chauſſee) war Berührungspunkt für das III. und X. Corps. Der Commandeur des erſtern

war Erzherzog Ernſt von Oeſtreich. Jedes dieſer beiden Corps — und wir treten damit in die Details ihrer Aufſtellung ein — hielt, bei Beginn des Kampfes, mit zwei Brigaden die Höhe, mit zwei andren Brigaden das Vorterrain, die Poſition an der Biſtritz, beſetzt. Auf der Höhe ſtanden die Brigaden Benedek und Kirchsberg vom III., die Brigaden Mondl und

Digitized by Google

Grivicic (letztre nur 4 schwache Bataillone stark) vom X. Corps. Brigade Benedek: zwischen Chlum und Lipa; Brigade Kirchsberg: in und um Lipa selbst; Brigade Mondl und Grivicic: in und um Langenhof.

So die Aufstellung auf der Höhe. Die vier vorgeschobenen Brigaden beider Corps aber standen wie folgt:

Brigade Appiano in und am Swiep-Wald;
Brigade Prohaska in Sadowa, im Hola- und Skalka-Gehölz;
Brigade Knebel in der Sadowa-Zuckerfabrik, in Unter- und Ober-Dohalitz;
Brigade Wimpffen in Dohalitzka und Mokrowous.

Das Gefecht, das die letzgenannte Brigade in beiden Dörfern (also, von uns aus gerechnet, am rechten Flügel des Centrums) hatte, haben wir im vorigen Capitel geschildert. Im eigentlichen Centrum, vorgeschoben, standen die Brigade Knebel vom X., die Brigade Prohaska*) vom III. Corps. Gegen diese richtete sich nunmehr, in erster Reihe, der Angriff unsrer hier vorgehenden Divisionen.

Die 8. Division nimmt den Hola-Wald.

Um 8 Uhr — der König war eben auf der Höhe von Dub erschienen — war die Stellung unsrer im eigentlichen Centrum vorgehenden Divisionen, der 8. und 4., wie folgt:

Avantgarde der 8. Division bei der Ziegelei von Sadowa;
Avantgarde der 4. Division in Front von Mzan;
Gros und Reserve der 8. Division hinter dem Roskos-Berg;
Gros und Reserve der 4. Division hinter Mzan.

Vom Roskos-Berge und von Mzan aus feuerten bereits unsre Batterieen.

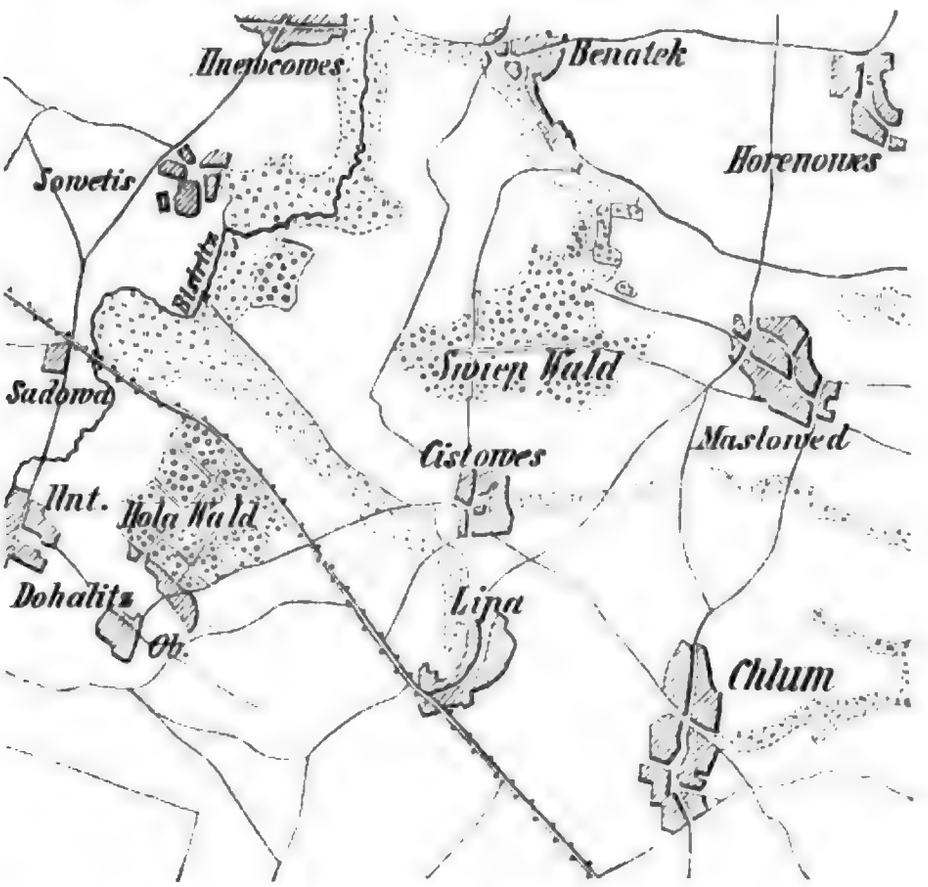
Es entstand die Frage, ob man den Bistritz-Uebergang bei Sadowa forciren, oder den Feind, durch Ueberflügelung rechts und links, zum Aufgeben dieser wichtigen, weil die große Straße beherrschenden Position zwingen solle. Man entschied sich für das letztere. Die Avantgarde der 8. Division wurde angewiesen, das bereits in Front von Sadowa eingeleitete Schützengefecht hinzuhalten, während das Gros der 8. und die Avantgarde

*) Die Brigade Prohaska, links neben der Brigade Knebel, hielt
Sadowa selbst mit dem 34. Jäger-Bataillon und dem 1. und 2. Bataillon Roman-Banat,
den Hola-Wald mit dem 3. Bataillon Roman-Banat,
das Skalka-Gehölz mit dem 33. Jäger-Bataillon und
das Terrain zwischen Hola-Wald und Skalka-Gehölz mit dem 4. Bataillon Gondrecourt und dem 4. Bataillon Gorizutti besetzt.
Die Detail-Aufstellung der Brigade Knebel geben wir an andrer Stelle.

Digitized by Google

der 4. Diviſion Befehl erhielten, von links und von rechts her in den bereits im Rücken von Sadowa gelegenen Hola-Wald einzudringen. Das Gros der 4. Diviſion verblieb vorläufig in Reſerve bei Mzan.

Dieſe Umgehungen wurden raſch und mit großer Präciſion ausgeführt. Die 8. Diviſion, von links her die in Sadowa ſtehenden feindlichen Abtheilungen überflügelnd, war die erſte im Walde. Wir folgen ihr deshalb zunächſt. Vorher noch ein Wort über den Hola-Wald ſelbſt.



Der Hola-Wald iſt ein kleines Gehölz von etwa 1200 Schritt im Quadrat. An ſeiner Nordſeite hin läuft die Königgrätzer Chauſſee; an den Ecken der Südliſière liegen Unter- und Ober-Dohalitz, jenes hart an der Biſtritz, dieſes auf Lipa zu. Schmale Wege, ſogenannte Geſtelle, durchziehen das Gehölz, das nach der Höhe zu leiſe anſteigt, nach der Biſtritz zu leiſe ſich ſenkt. Zwiſchen dieſer und dem Gehölz iſt ein 500 Schritt breiter, freier Raum, der ſpäter zur Aufſtellung der Reſerven diente. An eben dieſer Stelle, nach Norden und Weſten zu, hatte man feindlicherſeits den Wald zur Vertheidigung eingerichtet; Bäume waren gefällt und die abgehauenen Kronen zu einer Art Flechtwerk benutzt worden. Schutz gegen Granatfeuer, wenn überhaupt, konnte der Wald nur ſehr mangelhaft bieten; das Gehölz war zu jung, die Stämme zu dünn. So der »Hola-Wald«. Unmittelbar nach den Kriegsereigniſſen pflegte er als »Sadowa-Wald« bezeichnet zu

Digitized by Google

werden; da aber auch dem weiter links gelegenen »Swiep-Walde« derſelbe Name beigelegt wurde, ſo haben wir, um Irrthümer zu vermeiden und um keinem der beiden Wälder zu nahe zu treten, ihre richtigen und urſprünglichen Namen in unſre Darſtellung wieder aufgenommen.

»In den Hola-Wald von Norden her einzudringen«, ſo lautete der Befehl an die 8. Diviſion. Das Gros der Diviſion, die beiden Musketier-Bataillone vom 31. Regiment im erſten, die beiden Musketier-Bataillone vom 71. Regiment im zweiten Treffen, ſetzte ſich ſofort in Marſch, ſchwenkte, immer ſich links haltend, um den Roskos-Berg herum, kam in Granatfeuer, erreichte Sowetitz, paſſirte, in Front und Flanke des vom 33. Jäger-Bataillon beſetzten Skalka-Gehölzes, die Biſtritz und drang in raſchem Anlauf, an den ſich zurückziehenden Bataillonen Gorizutti und Gondrecourt vorbei, über die Königgrätzer Chauſſee hinweg, in die Nordſpitze des Hola-Waldes ein.

Der Kampf, der ſich zunächſt an dieſer Stelle entſpann, war unerheblich. Das Gros der Brigade Prohaska (in Sadowa ſelbſt), wohl wahrnehmend, worauf wir abzielten, und zugleich erkennend, daß es abgeſchnitten und gefangen war, wenn unſre Umgehungscolonnen das Wäldchen an der Chauſſee eher erreichten als es ſeinerſeits aus dem Dorfe heraus war, hatte unter leichtem Geplänkel Sadowa geräumt und hielt nur noch den Hola-Wald mit ſchwachen Abtheilungen, wahrſcheinlich vom 34. Jäger-Bataillon und dem Regimente Roman-Banat, beſetzt. Dieſe zogen ſich jetzt in leichtem Schützengefecht auf Lipa zurück; was mehr nach Weſten hin ſtand, in dem »Verhau« des Waldes, wurde gefangen genommen.

Mit geringen Opfern war dieſer erſte Erfolg errungen. Sadowa, die Biſtritz-Brücke, die große Straße waren unſer, ebenſo der Hola-Wald. Die dem Feinde zugekehrte Liſière wurde beſetzt; einzelne Schützenzüge drangen bis an die Südſpitze des Waldes und das hier gelegene Dorf Ober-Dohalitz vor. Sie fanden es bereits von der Avantgarde der 4. Diviſion, Regiment Nr. 49, beſetzt.

Die Avantgarde der 4. Diviſion nimmt Unter- und Ober-Dohalitz.

Um dieſelbe Zeit als dem Gros der 8. Diviſion der Befehl wurde, unter Linksumgehung von Sadowa, von Norden her in den Hola-Wald einzudringen, erhielt die Avantgarde der 4. Diviſion, Regiment Nr. 49, Befehl, von *rechts* her den Wald zu faſſen und ſich in den Dörfern Unter- und Ober-Dohalitz feſtzuſetzen, jenes an der Südweſtecke, dieſes an der Südſpitze des Waldes gelegen.

Digitized by Google

Das Regiment steht seit 8 Jahr bei Mainz. Chef: v. Wittich-Wilhelm seit vor 14 Jahren. «Gefechte», auf v. v. Trotha beim 15. Ul. Regiment beim Übergang verbrannten, hat nicht die Ruh in den Fluß mehr machen wollen. Fünfte Reihe sitzt von vorn links. Herr, wie werden die Ruh machen. Jahnen Regiment. Regiment mobilisiert.

Das 1. Bataillon, an der Spitze der Kommandeur, Premierleutnant v. Wittich, wird bei mit der linken Flügel geschehen Kolonne und hinter Schmidt

gelegene Zuckerfabrik, paſſirte Graben und Zaun und drang unter Hurrah in die Fabrikgebäude ein. Der Feind wich auf den Wald zu, eine Anzahl Gefangener, wahrſcheinlich von der Brigade Knebel, in unſren Händen laſſend.

Das Füſilier-Bataillon, eine zwiſchen Mzan und der Biſtritz gelegene Hopfenplantage in leichtem Feuergefecht durchſchreitend, avancirte, rechts neben dem 2. Bataillon, auf Unter-Dohalitz und nahm das Dorf im Fluge. Der Widerſtand, der geleiſtet wurde, war unerheblich. Die Lieutenants Gritzner (eine Granate riß ihm ſpäter das Bein fort) und v. Kehler drangen in eine große Scheune ein und nahmen hier 2 Offiziere und 70 Mann gefangen. Sie waren vom 3. Jäger-Bataillon und Regiment Heß Nr. 49.*) »Die Offiziere (ſo ſchrieb ein Augenzeuge) überreichten ihre Viſitenkarten und ſtellten ſich uns vor. Uns war aber nicht nach Salongethue zu Sinn. Wir ſchickten ſie einfach auf Mzan zurück.«

So war denn die Biſtritz überſchritten, Unter-Dohalitz unſer, die Weſtecke des Hola-Waldes nahezu erreicht. Alle drei Bataillone ſammelten ſich, um nunmehr nach kurzer Raſt abermals in drei Colonnen, aber diesmal en ligne in der Richtung auf Lipa vorzugehn. Das 2. Bataillon behielt den linken Flügel, das Füſilier-Bataillon wurde Centrum, das 1. Bataillon rückte als rechter Flügel ein. In gleichem Moment ging es vorwärts. Das 1. Bataillon, v. Salpius, als es den Punkt erreicht hatte, wo der Weg nach Ober-Dohalitz und Dohalitzka ſich gabelt, dirigirte ſich rechts und drang in raſchem Anlauf in die Nordliſière des letztgenannten Dorfes ein. Es fand hier aber ſchon die 54er vor. Dohalitzka und Mokrowous (vergleiche S. 503) waren von der 3. Diviſion genommen worden.

Das 2. und das Füſilier-Bataillon avancirten am Südrande des Hola-Waldes hin, fanden einige Deckung und drangen unter ähnlichen Verhältniſſen wie in Unter-Dohalitz, ſo jetzt in Ober-Dohalitz ein. Die Füſiliere zuerſt. Der Feind zog plänkelnd, auf die Höhe zu, ab. Die Unſrigen ſuchten ſich in Ober-Dohalitz einzurichten; aber noch ehe ſie annähernd Deckung gefunden hatten, begann das infernale Feuer von Lipa her.

*) Dieſe Angaben werden von unſren 49ern aufs beſtimmteſte gemacht; wir haben ſie deshalb im Texte beibehalten, müſſen aber doch bemerken, daß das öſtreichiſche Generalſtabswerk nur von zwei an dieſer Stelle vorgeſchobenen Brigaden (Prohaska und Knebel) und nicht zugleich von einer dritten ſpricht. Eine ſolche dritte Brigade müßte aber hier geſtanden haben, wenn die dieſſeitigen Angaben richtig ſind, denn das 3. Jäger-Bataillon und das Regiment Heß gehörten zur Brigade Kirchsberg, die um dieſe Stunde, nach öſtreichiſchem offiziellen Bericht, noch intact bei Lipa hielt und erſt drei Stunden ſpäter, von der Höhe herab, ihren Vorſtoß machte. Nach demſelben Bericht waren die hier in Rede kommenden Punkte wie folgt beſetzt:

Zuckerfabrik: 28. Jäger-Bataillon und 3. Bataillon Kaiſer;
Unter-Dohalitz: 1. Bataillon Kaiſer;
Zwiſchen Zuckerfabrik und Unter-Dohalitz: 2. Bataillon Kaiſer.

Digitized by Google

Im Hola-Wald von 10 bis 12 Uhr.

Um 10 Uhr war unsre Stellung wie folgt:

4 Bataillone der 8. Division hielten den Ostrand des Hola-Waldes besetzt und zwar die 71er am linken, die 31er am rechten Flügel, jene nach der Chaussee, diese nach Ober-Dohalitz zu;

das 2. und das Füsilier-Bataillon 49. Regiments standen in Ober-Dohalitz und an der Südspitze des Waldes (das 1. Bataillon in Dohalitzka).

So war die Stellung in Front des Gehölzes; unmittelbar hinter demselben standen die Reserven. Bereits in erheblicher Stärke. Alles was die 8. und 4. Division noch zur Verfügung hatten, war hier auf schmalem Raum zusammengedrängt. Es waren folgende Truppentheile:

Von der 8. Division:

Füsilier-Bataillon vom	71. . . .	1 Bataillon
Füsilier-Bataillon vom	31. . . .	1 "
2. Bataillon vom	72. . . .	1 "
Füsilier-Bataillon vom	72. . . .	1 "
	Summa	4 Bataillone.

Von der 4. Division:

Regiment Nr.	61 . . .	3 Bataillone
Regiment Nr.	21 . . .	3 "
Regiment Nr.	9 . . .	2 "
	Summa	8 Bataillone.

Also 7 Bataillone in Front, 12 Bataillone (als Reserve) im Rücken des Waldes.

Dies war eine erhebliche Kraft, stark genug einen Stoß zu führen, vielleicht, wenn ein äußerstes gewagt werden sollte, selbst einen siegreichen. Aber dies äußerste nicht zu wagen, war Gebot. »Den Hola-Wald festhalten mit jedem Opfer«, dahin lauteten alle Befehle; aber eben so bestimmt gingen sie dahin, »nicht über den Wald hinaus vorzubrechen.«

Die gestellte schwere Aufgabe wurde gelöst, aber mit größten Opfern. Die Verluste waren enorm. Man hielt 3 Stunden lang unterm Granatfeuer von weit über 100 Geschützen, das nur allzu oft von der Bekämpfung unsrer Artillerie sich abwandte, um Wald und Dorf unter Feuer zu nehmen. »Wir suchten Schutz, aber wo war Schutz zu finden gegen ein solches Feuer! Die Vollgranaten schlugen durch die Lehmwände wie durch eine Pappe durch; endlich steckten die springenden Geschosse das Dorf in Brand. Wir zogen uns links in den Wald hinein; aber hier war es nicht besser; Zacken und mächtige Baumsplitter flogen um uns her. Zuletzt kam es wie Apathie über uns.

Digitized by Google

Wir zogen unſre Uhren und zählten. Ich ſtand neben der Fahne. In zehn Sekunden krepirten 4 Granaten und 1 Shrapnel dicht vor uns. Wenn ein Shrapnel in der Luft krepirt, ſo praſſelt es wie Hagel auf die Erde nieder und in der Luft ſteigt ein ſchöner Ring von Rauch auf, immer mehr ſich erweiternd, bis er verfließt. Ich ſah das Alles. Jeder fühlte, er ſtehe in Gottes Hand. Den Tod um uns, vor uns, war Ruhe über uns gekommen.«

Um 11 Uhr waren die an der Waldliſière ſtehenden Reihen namentlich der 71er derart gelichtet, daß die 8. Diviſion ihre letzten Bataillone in den Wald zog. Sie rückten in die Front, eine Art Ablöſung bildend; einzelne Compagnieen aber, inſonderheit am rechten Flügel, wo General v. Boſe commandirte, wollten nicht weichen. 31er und 49er hielten hier aus bis zuletzt.

Von 12 bis 2 Uhr. Das Heranziehn der Reſerven.

Sie hielten aus bis zuletzt. Indeſſen bis auf Züge und Halbzüge zerſplittert, war es erſichtlich, daß es dieſen todesmuthigen aber auch todesmatten Abtheilungen in dem Augenblick, in dem der Feind zur Offenſive ſich aufraffe, an Widerſtandskraft gebrechen werde. Darin lag eine Gefahr und ihr vorzubeugen wurden die letzten Reſerven herangezogen.

Oberſt v. Michaelis erhielt Befehl, mit dem 61. Regiment die Oſtliſière des Waldes zu beſetzen und zu halten. Der Oberſt ſchickte das 1. Bataillon, Oberſtlieutenant v. Beckedorff, auf dem zweiten der mit der großen Straße parallel laufenden Geſtelle vor und ließ die ganze Oſtliſière zwiſchen Chauſſee und Ober-Dohalitz mit allen vier Compagnieen beſetzen. Die Scenen der früheren Stunden wiederholten ſich; die Compagnieen, Schutz ſuchend vor dem immer wachſenden Feuer und durch einen gegen Befehl unternommenen Vorſtoß ohnehin decimirt, zogen ſich rechts nach Ober-Dohalitz hinein, freilich nur um hier eben ſo wenig Deckung zu finden wie in dem nebengelegenen Walde. Es war eine während dieſer heißen Stunden immer wiederkehrende Erſcheinung, daß Alles was im Dorfe war, nach links in den Wald, und Alles was im Walde war, nach rechts in das Dorf drängte; aber, hier oder dort, Gefahr und Opfer blieben dieſelben.

Das ſich Hineinziehn des Bataillons nach Ober-Dohalitz (nur die 3. Compagnie hielt an der ihr angewieſenen Stelle aus) hatte den Waldrand, vereinzelte Abtheilungen abgerechnet, nahezu ohne Vertheidigung gelaſſen. Oberſt v. Michaelis, die breiten Lücken wahrnehmend, nahm jetzt das Füſilier-Bataillon, Hauptmann v. Below, vor. Das Füſilier-Bataillon avancirte auf der Chauſſee, hielt ſich dann rechts und rückte nunmehr ſeinerſeits in die Lücken ein.

Digitized by Google

Stadt Bartfeld gegen 20 andere Städte eingeladen (1 Kbr). 49 begaben sich auf die Beratung bei Zeiten, da bei um Beratung ver-sammelten Städten die Gewohnheit herrsche, daß die Ersten die Letzten seien. Nach gepflogenen Beratungen wurde — wie wenige oder Niemand sie vielleicht hatten, und sie es auch — Gedenken in die Zeit nicht mehr aus dem Gedächtniß kommen, keinen so vielfältigen Zwiespalt, Verwirrung und Zank hervorrief.

Zwei andere Beschlüsse der Versammlung betrafen einen Wechsel der Münzsorte. Zwei Gulden-Münzen wurden geschlagen von: Kirche 10 in Gold und 10 in Silber, Kaschau 10 in Gold und 10 in Silber, Bartfeld 10 in Gold und 10 in Silber, Leutschau 10 in Gold und 10 in Silber, Eperies 10 in Gold und 10 in Silber, Lublau 10 in Gold und 10 in Silber.

Diese Münzen wurden nach Gepflogenheit in Gold und Silber geschlagen, und zwar in Gold 10 Stück aus einer Mark Goldes, in Silber 10 Stück aus einer Mark Silbers. Dieselben hatten, wie bereits angeführt, auf der einen Seite das Wappen des Königs Matthias und auf der Schrift die Worte und Schriftzeichen: Matthias rex pannoniae Bohemiae Moraviae Austriae, Silesiae et Lusiae, und ganz ohne Prägung, kaum erkenntlich einzelne die Buchstaben: Strebsberg der Bartfeld, die Buchstaben Bartfeld-Leutschau, und Kirchberg Eperies und Kirchberg Kirche. Ornamente 2c. sind einigen Münzen auch

die Münzen, durch eine nicht Gulden wenig betrügt, besonders jene aber von der Stadt Eperies Kirchberg Kirche. Im Jahre 1490 Regierungsjahr 1490, wenn Matthias starb, und Ungarn überlegte, daß, wenn nicht auf neue Münze Gold, auch alten Schlages kein Goldmünzen, auch Silber in seinem Preise hoch gut Silbermünzen, wie

dann dieſe entlang. Ein kleiner Trupp ging in derſelben Linie zurück, in der er gekommen war; an Spitze dieſes Trupps der Schwadronsführer. Er tritt, augenſcheinlich ein brillanter Reiter, auf unſren Schützenoffizier ein und hieb nach ihm. So entſpann ſich, inmitten beider Schlachtlinien und von Geſchoſſen umſchwirrt, ein Einzelkampf. Lieutenant L. trachtete ſeinem Gegner die linke Seite abzugewinnen um gegen die raſch fallenden Säbelhiebe gedeckt zu ſein; ... die Kugel eines 61ers machte dem Zweikampf ein Ende.

Vorſtoß der Brigade Kirchsberg. 2 Uhr.

Immer weitre Abtheilungen wurden in die Front gezogen: das 2. Bataillon 61. Regiments, das 1. Bataillon vom 21.*) Generallieutenant

v. Schmidt, immer die Möglichkeit einer Durchbrechung des Centrums vor Augen, glaubte dieſer Möglichkeit mit allen Kräften entgegentreten zu

*) Etwa um dieſelbe Stunde, oder vielleicht ſchon früher, wurden aus der Armee-Reſerve (5. und 6. Diviſion) das 2. Bataillon vom 12., das 1. und Füſilier-Bataillon vom

Digitized by Google

müſſen. Nur zwei Bataillone vom 21. und zwei Bataillone vom 9. Regiment ſtanden noch in Reſerve. Unſre Aufſtellung in Front des Waldes war um dieſe Stunde etwa die folgende:

Am linken Flügel, nach der Chauſſee zu, 71er, 21er, 61er;
am rechten Flügel, nach Ober-Dohalitz zu, 49er und 31er;
in Ober-Dohalitz ſelbſt (bunt durcheinander) 49er, 61er, 31er;
in Mokrowous, nach rechts hin abgekommen, das 1. Bataillon vom 49., Major v. Salpius.

So zerſplittert, durcheinandergekommen, decimirt (das Regiment Nr. 61 hatte bereits 300 Mann verloren) dieſe Abtheilungen waren, ſo repräſentirten ſie doch immerhin noch eine reſpectable Kraft von wenigſtens 8 Bataillonen, eine Macht die wohl durch feindliches Granatfeuer geſchädigt, vielleicht vernichtet werden konnte, die aber doch viel zu ſtark war, um durch einen Infanterieſtoß ohne Weiteres übergerannt zu werden.

Zu ſeinem Unheil machte der Feind einen Verſuch dazu, einen ernſteren Verſuch, nachdem leichtere Angriffe, wie wir geſehn, geſcheitert waren. Brigade Kirchsberg, die Regimenter Erzherzog Albrecht Nr. 44 (Ungarn) und Baron Heß Nr. 49 (Niederöſtreicher) traten aus ihrer gedeckten Stellung auf den Kamm der Höhe, avancirten bergab und rückten, das letztgenannte Regiment im erſten Treffen, in einer Terrainvertiefung gegen Ober-Dohalitz vor. Es war ein prächtiger Anblick: fliegende Fahnen, die Regimentscommandeure vor der Front. Die Unſrigen, wie nach Verabredung, ließen die Bataillons-Colonnen bis auf 350 Schritt heran und gaben nun auf der ganzen Linie Feuer, das in Flanke und Front gleich mörderiſch traf. Die Colonnen avancirten weiter, hielten und gaben eine regelrechte Salve. Aber es war ein zu ungleicher Kampf; ſie gaben's auf; ungebrochen, in muſterhafter Ordnung gingen ſie, von unſrem Feuer verfolgt, in ihre Höhenſtellung zurück. Dieſer Verſuch war der letzte.

18., endlich das 2. und 3. Bataillon vom Brandenburgiſchen Füſilier-Regiment Nr. 35 in den Hola-Wald vorgenommen. Mit klingendem Spiel zogen die beiden letztgenannten Bataillone, die ſich beim Düppelſturm ausgezeichnet hätten, unter Hoch und Hurrah, an König Wilhelm vorüber; Prinz Friedrich Karl rief ihnen zu: „35er, heute gilts, Habsburg oder Brandenburg!“ So rückten ſie in den Wald ein, in dem ſchon ſo viele Kameraden geblutet hatten. Ein Johanniter-Ritter, der ihr Vorgehn begleitete, ſchilderte uns den Moment wie folgt: „ich entſinne mich nicht, einen Anblick gehabt zu haben, der meinem Soldatenauge je eine größere Befriedigung gewährt hätte. Die Geſtelle boten nicht Platz für die in breiter Front anrückenden Colonnen; mit einer Sicherheit, als avancire man zum Tanz, trennten ſich die Glieder, um ſich ſchon im nächſten Augenblicke wieder zu ſchließen. Die Granaten, die drüber hin praſſelten, das niederſtürzende Geäſt, wurden nicht beachtet; im Geſchwindſchritt ſchlängelten ſich die Bataillone durch das dichtbeſtandene Gehölz, im Nu abbrechend und wieder aufmarſchirend, als ging es über eine geſtampfte Tenne. Mir ſchlug das Herz höher. „Die zwingen's,“ dacht ich. Aber es war über menſchliches Können. Was war Düppel gegen die Höhe von Lipa! Aushalten war alles, was ſich leiſten ließ.“

Digitized by Google

Unter den Gefallenen war Oberſt v. Binder, Commandeur des 49. Regiments; eine Kugel war ihm durchs Herz gegangen. Eine halbe Stunde ſpäter, nur 300 Schritt weiter herwärts, an der Dorfliſière von Ober-Dohalitz, fiel auch der Commandeur unſres 49. Regiments, Oberſt v. Wietersheim. Eine volle Granate zerſchmetterte ihm den Schenkel.

Das Wort, das er dem Könige gegeben, »wir wollen ein Loch in den Feind machen«, er hatte es gelöſt. Und noch ſterbend war er Zeuge davon. Er erlag ſeiner Wunde am 5. Juli.

Digitized by Google

Wir hatten Gestanden einmarschiert. Am Abend des Mittwochs von Zeebrügge und nach Gent um 11 Uhr vormittags, und von nachts, Ostend und Zeebrügge, 1. Mannschaft und zwei Bataillonen des Manchester-Regiments. Offiziere der 9./11./12./13. Manchesters, 1 Bataillon Royal, 1 Bataillon Royal Scots.

Der Tag fand an, aber bei dem Regen, der fiel, herrlich und warm war gute Erinnerung. Die Offiziere Bataillon Bes. Der Ordinari-Kommandeur, Generalkommandant 2. Zivilchef, von der belgischen Armee, Major Sir Ernest Swinton, K.C.B., D.S.O., Kommandeur Chefoffizier, erwarteten wir täglich bei Beförderungen und Ehrungen, bei dem bei Ypern gelben Feldes, Generalstab zum Regiment gegen das eine bestimmt Mann Bataillon von Kavallerie gehörte Generalstab vorgestellt. Einfach von 7 Uhr Morgen bereits, waren auch bereits bei den Bataillonen gekommen, bis Kommandeur Bataillon Bataillon Bataillon

durch hohe Kornfelder gegen Benatek vor. Der Feind gab einige wirkungslose Salven und räumte südwärts abziehend das Dorf. Benatek wurde besetzt. Sofort weiter vorzudringen verbot sich, da ziemlich in demselben Augenblicke, in dem die Unsrigen aus dem Dorfe debouchiren wollten, starke feindliche Abtheilungen in der linken Flanke, bei Maslowed, sichtbar wurden. General-

lieutenant v. Franſecki ertheilte deshalb Befehl, vor weitrer Offenſive das Eintreffen des Gros der Diviſion, Regimenter 26 und 66, abzuwarten.

Die Pauſe im Gefecht, die dadurch entſtand, gab eine gute Gelegenheit, von einem unmittelbar in Front des Dorfes gelegenen Höhenpunkte aus das Gefechtsfeld und bis zu einem gewiſſen Grade auch (freilich ſehr unvollkommen nur) die feindliche Aufſtellung zu überblicken.

Der Swiep-Wald.

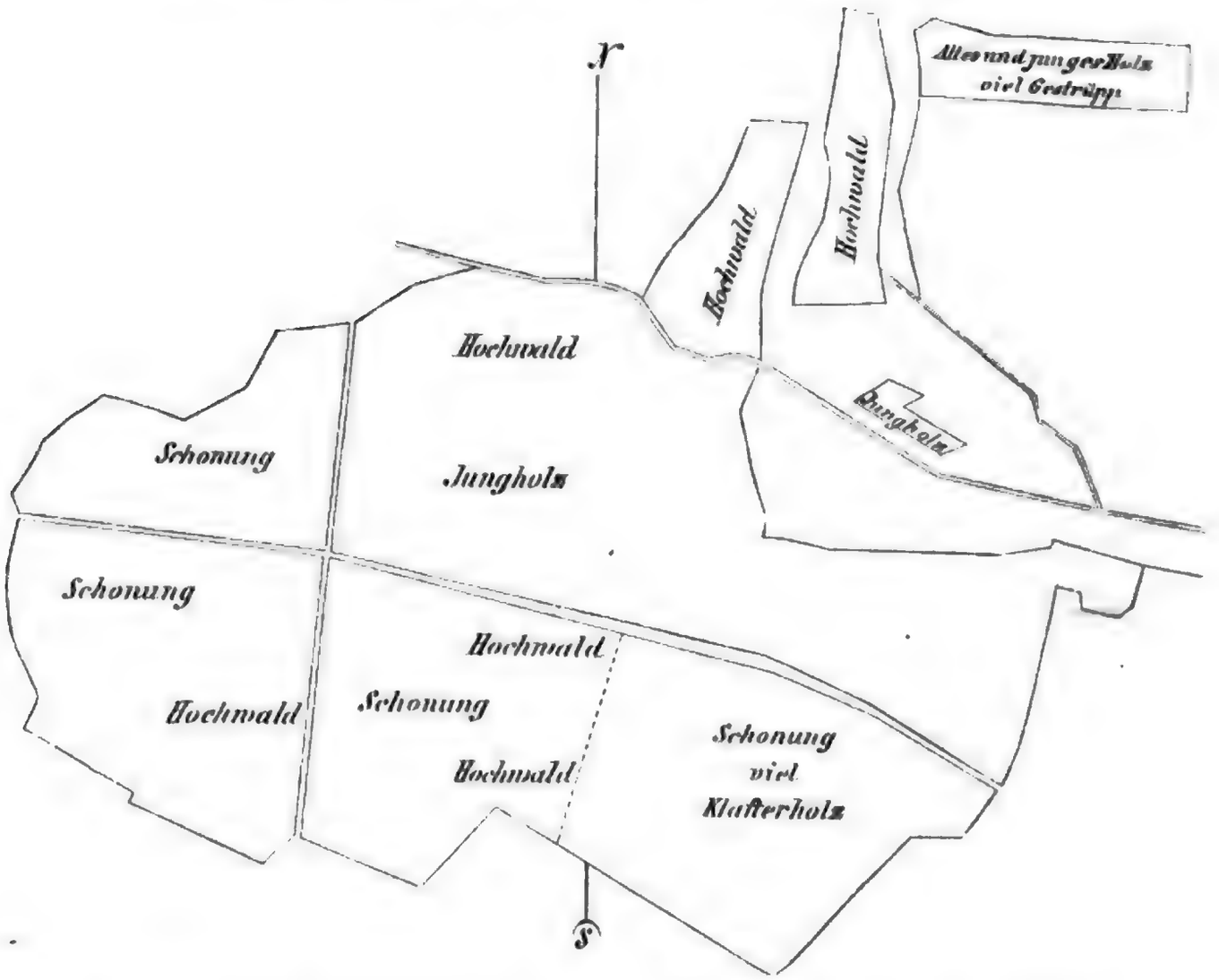
Auf Büchſenſchuß-Entfernung, geradlinig nach Süden zu, ſtieg ein Wald auf: der durch die Kämpfe der 7. Diviſion ſeitdem ſo berühmt gewordene Swiep-Wald.

Dieſer Swiep-Wald war auf den Karten kaum verzeichnet, am wenigſten kannte man ſeine Beſchaffenheit, ſeine Ausdehnung und Tiefe. Jetzt kennt man ihn. Wir verſuchen danach eine Beſchreibung.

Der Swiep-Wald iſt ein an ſeiner höchſten Stelle 917 Fuß hoher Waldberg, der, nach Nordoſten hin ſteil abfallend, nach Weſten und Südweſten hin allmäliger ſich abflacht. Die Form dieſes Waldgebietes, das eine Länge von etwa 2000 und eine Breite von etwa 1200 Schritt hat, iſt die eines ziemlich unregelmäßigen Rhombus. Zwiſchen den gegenüber gelegenen Spitzen

Digitized by Google

desſelben ziehen ſich von Oſt nach Weſt und von Nord nach Süd zwei Hauptwege hin, die ungefähr da, wo ſie ſich ſchneiden, auch den höchſten Punkt des Waldes treffen. Das Terrain iſt voller Kuppen, Einſattlungen und Schluchten und ſo verſchieden wie in ſeiner Formation, ſo abweichend auch in ſeinem Forſtbeſtande. Tannen und Eichen wechſeln untereinander ab; im Allgemeinen aber läßt ſich ſagen, daß die weſtliche Hälfte mehr Hochwald,



die öſtliche mehr Eichenſchonung aufzuweiſen hat. Am Tage der Schlacht — was für das Schützengefecht von Bedeutung war — lag in dem Südoſtviertel des Waldes viel aufgeſchichtetes Stammholz, hunderte von Klaftern.*)

*) Wir finden nachträglich noch folgende Schilderung, an der namentlich die geſperrt gedruckten Zeilen bemerkenswerth ſind. „Jenes Gehölz (ſo heißt es darin), das man gewöhnlich mit dem Namen des Swiep-Waldes bezeichnet, wird von Benatek durch eine etwa fünfhundert Schritt breite Wieſe getrennt, die mit einzelnen hohen Bäumen beſtanden iſt. Hinter dieſer Wieſe ſteigt der Wald mit ſcharf begrenzten Rändern ſtark bergan, bildet einen Rücken, dann eine buſchige Schlucht, ſteigt wieder an und endigt mit ſeiner größten Breite auf dem Höhenrande, ungefähr fünfhundert Schritt vor

Die Aufstellung des Feindes, wie sie unsrerseits damals freilich nicht eingesehn werden konnte, war die folgende:

Statt auf der Linie Chlum-Nebelist zu stehn, mit andren Worten statt den südlichsten der drei Riegel, von denen wir S. 471 ausführlich gesprochen haben, besetzt zu halten, war das IV. östreichische Corps, Feldmarschallieutenant Graf Festetics, auf den mittleren Riegel (Maslowed), ja zum Theil auf den nördlichsten (Horenowes) vorgerückt und stand, indem es zugleich eine Halblinksschwenkung ausgeführt hatte, nunmehr auf der Linie Cistowes-Maslowed-Horenowes. Chlum war besetzt, aber von Truppen des III. Corps (Brigade Appiano). Dieses mit einer Frontveränderung verbundene Vorrücken — an dem auch das II. östreichische Corps mit der Mehrzahl seiner Brigaden Theil nahm — schuf in der That zu erheblichem Grade jene vielbesprochene Lücke, durch die es der Armee des Kronprinzen möglich wurde, fast ohne auf ernsten Widerstand gestoßen zu sein, in Flanke und Rücken der östreichischen Stellung vorzubringen; während aber auf diese Weise der Armee des Kronprinzen aus der Halblinksschwenkung des IV. und II. östreichischen Corps oder mit andern Worten aus der halbkreisförmigen Umfassung des Swiep-Waldes allerdings ein großer Vortheil erwuchs, erwuchs eben dadurch unsrer zum Kampf im Swiep-Walde vorgehenden 7. Division eine beinah nicht zu lösende Aufgabe. Man schritt, glücklicherweise ohne es zu wissen, zu einem Kampfe 1 gegen 3.

Diesen Kampf — der blutigste, aber auch zugleich der verworrenste, der in diesem Kriege geführt worden ist — werden wir nunmehr zu beschreiben haben. Eine schwierige Aufgabe. Um den Leser schrittweise in das Verständniß desselben einzuführen, schicken wir, der Anschaulichkeit halber, einen Vergleich voraus, dessen »kühnes Wagen« wir zu entschuldigen bitten.

Man vergesse einen Augenblick den Wald und denke sich zunächst einen großen reichgegliederten Ovalbau mit drei Höfen und drei Portalen. Die drei Portale öffnen sich nach Süden; das mittelste das Hauptportal. Die drei dahinter gelegenen Höfe unterhalten durch gewölbte Passagen Verbindung miteinander; hohe und niedrige Balkone, Säulengänge, vorspringende Pfeiler, Freitreppen, Gitterfenster und Kelleröffnungen unterbrechen die Façade, beleben das Bild; den rechtsgelegenen Hof aber (von der Südseite aus gerechnet) überragt ein Donjon, ein vierkantiger, massiver Thurm, zu dessen breiter, platformartiger Zinne nur eine steile, schwerzugängliche Treppe führt.

dem Dorfe Cistowes, welches tiefer im Grunde liegt. Den Bestand des Gehölzes bildet theils Hochwald mit und ohne Unterholz, theils Eichenschonungen, in welchen damals Klafterholz geschichtet lag. Um Cistowes ist das Gelände, einige Obstplantagen ausgenommen, freier Acker, steigt aber gleich wieder und zum Theil stark bewaldet, südlich zu den Höhen von Lipa und Chlum.«

Digitized by Google

Dies Bild möge gelten, schlimmstenfalls wie man Hypothesen gelten läßt, die erst den Boden schaffen müssen für eine sonst unmögliche Beweisführung.

Um diesen Ovalbau mit seinen drei Höfen wurde gekämpft. Drei starke feindliche Colonnen drangen von Süden her gegen die drei Portale vor; die Angriffe links und rechts scheiterten, durch das große Mittelportal aber avancirte die dritte und stärkste Colonne, warf uns nach blutigstem, unter Ausnutzung der Localität zwischen Pfeilern und Säulen, auf Treppen und Balconen geführten Gefecht aus dem Mittelhof hinaus und drang zugleich durch die gewölbten Verbindungsgänge links und rechts auch in die beiden Flankenhöfe ein. Dadurch im Rücken gefaßt, räumten wir auch diese, behaupteten uns aber in dem westlichen Hofe hinter einem hochgelegenen Pfeilerwald, im östlichen Hofe (mittelbar) durch Besetzung des dominirenden Donjon. Als uns durch Dransetzung letzter Kräfte auch dieser entrissen werden sollte, kam Entsatz. Der Feind wich. Die drei Höfe wurden wiedergenommen.*)

Wenn es uns geglückt ist, mit Hülfe dieses Vergleiches ein Bild des Gefechtes in seinen großen Zügen zu geben, so wird anschaulich geworden sein, daß der Kampf im Swiep-Walde ein dreifacher war, daß an beiden Flügeln und im Centrum gekämpft wurde, daß die beiden Flügel bis zur Durchbrechung des Centrums sich hielten, daß nach Durchbrechung des Centrums der ganze Wald verloren ging, bis auf einzelne Parzellen und das im Nordosten gelegene »Waldbastion«, und daß die Wenigen, die auf dieser hohen Warte aushielten, die Freude hatten, die endliche Wiedereroberung des Waldes in erster Reihe einleiten zu können. Wir unterscheiden also im Einklang hiermit folgende Momente des Kampfes:**)

*) Dieser Schilderung liegt noch die Anschauung zu Grunde, daß die im Centrum vorgehende Brigade Poeckh (vergleiche S. 532) den Ausschlag gab und in Folge unsrer Besiegung im Centrum auch über das Schicksal der beiden Flügel entschied. Nach der inzwischen erschienenen östreichisch-offiziellen Darstellung dieses Gefechts stellt sich die Sachlage etwas anders. Gerade die Brigade Poeckh, nachdem sie anfangs siegreich vorgedrungen war, wurde schließlich unter den ungeheuersten Verlusten geworfen und was uns dennoch, auch im Centrum, unterliegen ließ, war der Angriff einer aus der Flanke avancirenden feindlichen Doppel-Colonne, die in den östlichen Flügelhof und zwar durch ein Seitenportal eindrang. Danach wäre unser obiges Bild, das in allem Uebrigen bestehen bleibt, zu modificiren. Die Ausführung ergiebt sich von selbst.

**) Die Ordre de Bâtaille der 7. Division war für den 3. Juli die folgende:

Avantgarde. Generalmajor v. Gordon.
- Infanterie-Regiment Nr. 27 (Oberst v. Zychlinski),
- Füsilier-Bataillon Nr. 67 (Oberstlieutenant v. Buttlar),
- Husaren-Regiment Nr. 10 (Oberst v. Besser).

Gros. Generalmajor v. Schwarzhoff.
- Infanterie-Regiment Nr. 26 (Oberst v. Medem),
- Infanterie-Regiment Nr. 66 (Oberst v. Blanckensee).

Digitized by Google

die 14. Brigade (Generalmajor v. Gordon) am rechten Flügel;
die 13. Brigade (Generalmajor v. Schwarzhoff) im Centrum;
die Bataillone v. Wiedner und Gilsa am linken Flügel;
die Vertheidigung des Waldbastion (des »Donjon«) am Nordrande;
die Wiedereroberung des Waldes.

Wir werden in unsrer Darstellung auch diese Reihenfolge beibehalten.

Die 14. Brigade (Generalmajor v. Gordon) am rechten Flügel.

Benatek war unser. Vom Südrande des Dorfes aus wurden Schüsse gewechselt mit den im Swiep-Walde versteckten feindlichen Jägern. Sie gehörten (27. Jäger-Bataillon) zur Brigade Brandenstein vom IV. Corps. Hinter und neben ihnen standen die Regimenter Großfürst Michael und Erzherzog Wilhelm derselben Brigade.

Um 8 Uhr erhielt die Avantgarde Befehl gegen den Wald vorzugehn

und ihn zu nehmen. Generalmajor v. Gordon mit den beiden Musketier-Bataillonen Nr. 27 nahm den rechten, Oberst v. Zychlinski mit den

Reserve. Oberst v. Bothmer.
1. und 2. Bataillon Nr. 67.

Es traf sich während des Kampfes so, daß die letzgenannten beiden Reserve-Bataillone an der Stelle (in der westlichen Hälfte des Waldes) eingriffen, wo die Avantgarde focht, so daß dadurch die 14. Brigade wieder vollständig wurde und — so weit das in diesem Kampfe überhaupt möglich war — eine Einheit repräsentirte. Dagegen zweigten sich umgekehrt von dem nach der Ordre de Bataille als Einheit auftretenden Gros (13. Brigade) im Laufe des Gefechts zwei Bataillone: v. Wiedner und v. Gilsa, ab und bildeten einen linken Flügel. Die folgenden Seiten werden dies näher ausführen.

Digitized by Google

Füſilier-Bataillonen 27 und 67 den linken Flügel. Die Waldliſière wurde ohne beſondre Verluſte erreicht und alle 4 Bataillone drangen etwa gleichzeitig, den Feind, inſonderheit das 2. Bataillon Großfürſt Michael vor ſich hertreibend, in den Wald ein. Der Widerſtand war nicht überall derſelbe, je mehr nach rechts deſto ſchwächer, je mehr nach links (dem Centrum zu) deſto ſtärker. Das 1. Bataillon 27., das den äußerſten rechten Flügel bildete, paſſirte die weſtliche Waldſpitze ohne erhebliche Einbuße und erlitt erſt Verluſte jenſeits des Waldes, als es ſich gegen das 500 Schritt ſüdlich deſſelben gelegene Dorf Ciſtowes wandte. Bei dieſem Vorgehn fiel Oberſt-

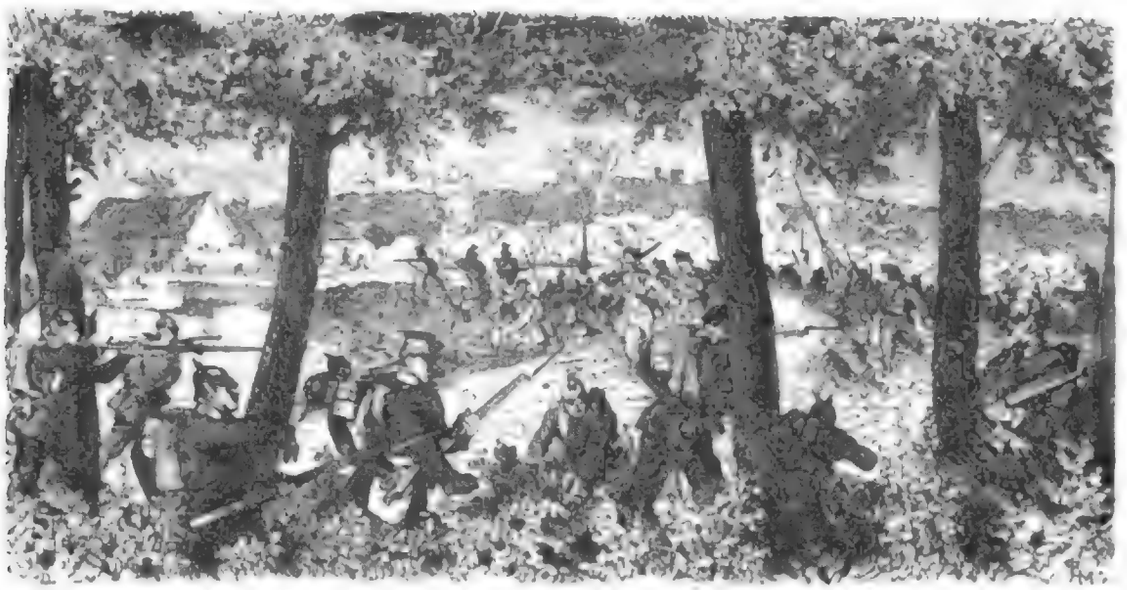
lieutenant v. Sommerfeld, Commandeur des 1. Bataillons. Zwei nach Weſten hin ausgebaute Gehöfte des Dorfes wurden beſetzt.

Gegen eben dies Dorf ging auch Oberſt v. Zychlinski. Er war, weil mehr das Centrum des Waldes treffend, von Anfang an in ein ernſteres Gefecht verwickelt worden und hatte durch Infanteriefeuer in der Front, noch mehr durch Granatfeuer von Maslowed her gelitten. Das Füſilier-Bataillon 67. war ihm nach links hin außer Geſicht gekommen, dafür war ihm von rechts her das 2. Bataillon 27, das links neben dem 1. marſchirte, zur Verfügung geſtellt worden. So waren es denn jetzt nicht die beiden Füſilier-Bataillone der Brigade, ſondern das Füſilier- und das 2. Bataillon ſeines eigenen Regiments (Nr. 27), die Oberſt v. Zychlinski durch die Weſthälfte des Waldes hindurch bis an die ſüdliche Liſière deſſelben führte.

Er erreichte dieſelbe und hatte nun, während das 1. Bataillon bereits in den weſtlichen Gehöften ſich feſtſetzte, die Nordoſtecke von Ciſtowes vor ſich, gegen welche Ecke jetzt, mit kleineren und größeren Abtheilungen, ſeine Angriffe ſich zu richten begannen. Aber ſie ſcheiterten. Ciſtowes war ſtark beſetzt. Hinter allen Häuſern und Hecken, beſonders in den blockhausartigen Scheunen, ſteckten vorgeſchobene Bataillone der Brigade Appiano vom III. Corps, und als die Schwäche unſrer Colonnen dem Feinde nicht länger verborgen bleiben konnte, brachen das 4. Jäger-Bataillon und ein oder

Digitized by Google

zwei Bataillone vom Regiment Erzherzog Heinrich aus Ciſtowes hervor, um die Unſren in den Wald zurück zu jagen.



Dieſer Vorſtoß wurde mit ſo großer Raſchheit und Geſchicklichkeit ausgeführt, daß er unſre am Waldrand ſtehenden Bataillone in Flanke und Rücken faßte, die zumeiſt vorgeſchobenen Abtheilungen wurden abgeſchnitten, gefangen genommen, und unſre Verluſte — auch der linke Flügel der eben jetzt (9¼ Uhr) vorgehenden Brigade Fleiſchhacker traf unſre 27er — würden an eben dieſer Stelle noch weit erheblicher geweſen ſein, wenn nicht, beinah gleichzeitig, im Rücken der uns überflügelnden feindlichen Bataillone, zwei Bataillone unſrer 67er unter Oberſt v. Bothmer erſchienen wären und nun ihrerſeits den uns umfaſſenden Feind umfaßt hätten.

Eine drohendſte Gefahr war durch das Erſcheinen dieſer beiden, unſre einzige Reſerve bildenden Bataillone allerdings abgewandt; aber nicht auf lange. Die beiden Bataillone 27er waren zertrümmert, alle Hauptleute todt oder verwundet oder abgedrängt; eben jetzt erhielt auch Oberſt v. Zychlinski einen Schuß in den Schenkel und mühſam ſich aufrecht haltend, führte er die Trümmer ſeiner Bataillone nach den ausgebauten weſtlichen Gehöften von Ciſtowes, wo er Generalmajor v. Gordon und das 1. Bataillon vom Regiment 27 fand.

Die Situation an der hartbeſtrittenen Stelle zwiſchen Dorf und Waldrand hatte ſich alſo im Weſentlichen nur dahin geändert, daß an die Stelle zweier Bataillone 27er jetzt zwei Bataillone 67er traten und an Stelle Oberſt v. Zychlinski's Oberſt v. Bothmer das Commando übernahm.

Er hielt aus, wie Jener ausgehalten hatte. Aber immer übermächtiger wurde der Feind; eine neue Brigade, die Brigade Poeckh, zunächſt das Centrum treffend, wurde vorgeführt und in derſelben Weiſe wie eine

Digitized by Google

Stunde früher das unerwartete raſche Eingreifen der Brigade Fleiſchhacker zu einer Umfaſſung unſrer 27er geführt hatte, führte jetzt das raſche Vorbrechen dieſer neuen Brigade (Poeckh) zur Umfaſſung unſrer 67er.

Aber auch diesmal blieb die Hülfe nicht aus. Die um eben dieſe Stunde am Skalka-Gehölz vorbeimarſchirende, ihre Richtung auf Sadowa und den Hola-Wald nehmende 8. Diviſion war um Unterſtützung der im Swiep-Walde ſo hart bedrängten 7. Diviſion angegangen worden, Generallieutenant v. Horn hatte dieſem Anſuchen nachgegeben und in dem Momente höchſter Bedrängniß für unſre 67er erſchienen jetzt, von Nordweſten her, das Magdeburgiſche Jäger-Bataillon und das 1. Bataillon 72. Regiments, um nun den bereits in unſrem Rücken ſtehenden Feind: 8. Feldjäger-Bataillon und Regiment Erzherzog Karl Ferdinand von der Brigade Poeckh, in derſelben Weiſe von hinten her zu umfaſſen, wie die 67er bei ihrem Erſcheinen die vorderſten Bataillone der Brigade Fleiſchhacker: 13. Jäger-Bataillon und Regiment Großfürſt Thronfolger, umfaßt hatten.

Es war jetzt 11 Uhr. Dieſe letzten Kämpfe hatten ſchwere Opfer gekoſtet. Drei Compagnieen 67er (die 1., 6., 7.) hatten in kürzeſter Friſt 9 Offiziere und 169 Mann verloren, darunter 6 Offiziere und 57 Mann todt. Den Feind am Eindringen in den Wald zu hindern, war um ſo weniger geglückt, als ſeine Erfolge im Centrum, auf das er jedesmal die Hauptſtöße ſeiner Brigaden richtete, es ihm möglich gemacht hatten, ſich im Rücken beider Flügel mehr und mehr auszubreiten. Es wurde ſtiller und ſtiller im Wald. Auch am rechten Flügel. Der Feind zögerte den letzten entſcheidenden Schlag zu thun und die Unſren waren zu matt und numeriſch zu ſchwach, um von den zerſtreuten Waldſtücken aus, die ſie noch inne hatten, den Kampf wieder aufzunehmen. Einzelne Abtheilungen der Unſren, nach links hin abgedrängt, ſtanden mit auf jenem Waldbaſtion, das, wie wir zeigen werden, General v. Franſecky entſchloſſen war mit Dranſetzung auch der letzten Kraft zu halten; andre Compagnieen waren bis an das Skalka-Gehölz und bis nach dem Hola-Walde hin verſchlagen. Compakte Körper bildeten nur noch das 1. Bataillon vom 27., das die Weſtecke von Ciſtowes hielt, und im Walde ſelbſt, am äußerſten Flügel deſſelben, die zuletzt aufgetretenen Hülfs-Bataillone der 8. Diviſion: das Magdeburgiſche Jäger-Bataillon und das 1. Bataillon vom 72.

Soviel in den großen Zügen über den Verlauf dieſes Kampfes am rechten Flügel. Detail-Schilderungen, die uns vorliegen, mögen das Bild vervollſtändigen. Niemand hat den poetiſchen Graus dieſer Vorgänge lebendiger, anziehender zu ſchildern vermocht, als Oberſt v. Zychlinski ſelbſt, der, durch drei Stunden hin (von 8 bis 11) im Mittelpunkt dieſes Kampfes ſtand. Wir hören ihn zuerſt:

Digitized by

» . . . Ich hielt noch,« so erzählt er, »abwartend am Südrande von Benatek. Da avancirten rechts neben mir meine Musketier-Bataillone. Jetzt befahl auch ich wieder anzutreten und ohne Verlust nahmen meine Füsiliere die uns gegenüber liegende Waldlisière.

Bis dahin war Alles gut gegangen. Kaum aber befanden wir uns im Walde, als der entsetzlichste Hagel zerspringender Granaten sich über uns ergoß und die Gewehrkugeln der im Walde versteckten Jäger um uns wie peitschender Regen knatternd einschlugen. Instinktmäßig fühlte Jeder, daß es nur ein Entrinnen nach vorwärts gäbe. Alle Uebersicht hörte natürlich auf. Ich mußte um jeden Preis sie wieder zu gewinnen suchen. Da fand ich einen Fußsteig, der mich nach der westlichen Lisière hinausführte. . . Ich ritt von Ost nach West und umgekehrt hin und her. Der Geschoßhagel dauerte mit entsetzlicher Heftigkeit fort und umfaßte uns nach einiger Zeit auch von der linken Flanke und vom Rücken her. Fort und fort auf dem gedachten Wege hin und her reitend, befand ich mich in dem beweglichen Mittelpunkt eines wirren Knäuls, dessen Kern meine beiden Bataillone bildeten, umwickelt von feindlichen Schwärmen und Haufen. Granaten und Kartätschen zerrissen denselben jeden Augenblick nach allen Richtungen, Gewehrkugeln wickelten ihn gleichsam wieder zusammen, da sie, auf die Front, auf die linke Flanke und in den Rücken geschleudert, den Zusammenhang um den Kern herzustellen nöthigten. Ach! sie fielen um mich herum, meine Offiziere und Mannschaften, wie gemäht, todt und verwundet: Fähnrich Hellmuth, der hoffnungsvolle Jüngling, nahm mit einem unvergeßlichen Blick voll Schmerz Abschied von mir; Lieutenant v. Zedtwitz fiel, in der Schulter schwer verwundet; Hauptmann v. Westernhagen wurde in das Dickicht des Waldes an mir vorübergetragen; Hauptmann Joffroy ließ die schwerverletzte Hand sich verbinden, um sofort seine Compagnie weiter zu führen.

Allmälig nach Südwest, gegen die beiden einzelnen Höfe des Dorfes Cistowes (an dessen Westende), rollte mein Knäul sich weiter. Dort hatte das 1. Bataillon Nr. 27, die Spitze des Waldes schneller passirend, bereits Posto gefaßt. . . . Immer heftiger und umfassender werdende Angriffe des Feindes nöthigten mich mit den Trümmern meiner Bataillone den Wald zu verlassen und diese Trümmer zu kleineren und größeren Abtheilungen zusammenfassend, ging ich mit ihnen tambour battant gegen den Haupttheil von Cistowes vor. Aber vergebens; wir mußten zurück.

Schon zwei volle Stunden hatten wir uns gehalten, da gedacht ich nochmals meine Leute zum Sturm gegen Cistowes zu encouragiren und ritt bis zur Lisière des Waldes hinaus. Ein Granatsplitter fiel dicht vor die Füße meines Pferdes. Ich ließ ihn mir aufheben und steckte ihn in die Tasche. Gleich darauf flog ein zweiter der Stute so nah an der Nase vorbei,

Digitized by Google

daß ſie eine Contuſion erhielt. Sie machte Kehrt. Ich riß ſie herum, wieder in die Liſière hinein. Da wurden ihr beide Kinnbacken von einer Gewehrkugel durchlöchert. Sie blieb wie angewurzelt ſtehn; ich bekam ſie nicht mehr von der Stelle und mußte abſteigen. Das Blut ſtrömte ihr in einem großen Strahl zur linken Seite des Kopfes heraus. Wohl fünf Minuten blieb ich bei dem Thiere ſtehn und konnte mich nicht entſchließen, es zu verlaſſen.

. . . Gleich darauf erhielt ich einen Schuß durch den Oberſchenkel. Um dieſe Zeit muß es auch geweſen ſein, wo ein Granatſplitter meiner Stute das Kreuz zerſchmetterte. Vom Oberſtlieutenant v. Zedtwitz unterſtützt, ging ich in das nächſte der beiden Gehöfte von Ciſtowes. Dort fand ich meinen Brigade-Commandeur (Generalmajor v. Gordon), dem ſein Pferd unterm Leibe getödtet worden war. . . . Hier hielten wir aus bis zuletzt.«

So weit Oberſt v. Zychlinski. Er zog ſich, wie ſchon erwähnt, ohngefähr in derſelben Viertelſtunde auf Ciſtowes zu, in der die 67er unter Oberſt v. Bothmer, als eine Art Ablöſung der 27er, am Waldrande eintrafen. Ein Unteroffizier vom 67ſten (Freiherr v. Gablenz) ſchildert ſeine Erlebniſſe beim Vorgehn und dann an dieſer Stelle wie folgt:

» . . . Wir hielten ſeit einer Stunde bei Benatek. Das Dorf brannte bereits. Da kam Befehl zum Vorrücken; — wir traten an. Höher begann unſer Herz zu ſchlagen, denn in geringer Entfernung von uns lag ein Waldſtück (der Swiep-Wald), in dem unſer Füſilier-Bataillon und das ganze 27. Regiment, zu deren Unterſtützung wir vorgingen, ſchon mit dem Feinde handgemein waren.

Bis in die nächſte Nähe des Waldes marſchirten wir in Sections-Colonne; dann wurde Zugweiſe aufmarſchirt und die Compagnieen auseinandergezogen. . . . Da wir uns mit gleicher Front neben unſre anderen Compagnieen ſetzen mußten, ſo gab unſer Bataillons-Commandeur, Oberſtlieutenant v. Hochſtetter, als wir kaum den Wald betreten hatten, Befehl, die linke Schulter vorzunehmen und die Züge auszurichten, nachdem wir in Halbzügen abgebrochen waren. Hierbei muß ich bemerken, daß die Ruhe, mit der dieſer Befehl gegeben wurde, inmitten des feindlichen Feuers ſeine Wirkung auf die Mannſchaft nicht verfehlte und daß ſich Alle ſicherer, unüberwindlicher fühlten, als ſie von Neuem feſter aneinandergeſchloſſen daſtanden.

Indeſſen ein geſchloſſenes Vorgehn im Walde ſelbſt war unmöglich.

. . . Der Kampf, nachdem wir aufgelöſt waren und in zerſtreuter Ordnung fochten, iſt ſchwer zu beſchreiben. Es war den Offizieren kaum möglich ihre Züge oder ſelbſt kleinere Abtheilungen zuſammenzuhalten; jeder Mann focht gewiſſermaßen auf eigne Fauſt; aber der Granatregen, der über uns kam, die Aeſte und Baumſplitter, die uns von allen Seiten umflogen,

Digitized by Google

drängten uns instinctmäßig vorwärts, lediglich in der Hoffnung, weiter vordringend aus dieser kritischen Situation herauszukommen.

Das Terrain vor uns stieg steil an und ich fiel bei dem raschen Vorgehn, erdrückt durch die Last meines Gepäcks, zu Boden. Als ich mich wieder erhob, war meine Abtheilung schon weit voraus und ich mußte mich einer andern anschließen. So kam ich an die südliche Lisière. Um das vor und neben uns liegende Kornfeld, aus dem dann und wann feindliche Jäger auftauchten, besser übersehn zu können, trat ich ins Freie hinaus. Hier hatt' ich alsbald Gelegenheit zu erfahren, welchen unendlichen Vortheil unser Zündnadelgewehr bietet. Denn als 7 östreichische Jäger links neben mir und zwar in langsamem Tempo ebenfalls den Wald verließen, sandte ich noch eine Kugel unter sie, um sie zu einer rascheren Gangart zu bewegen. Fünf liefen eiligst davon, zwei aber wollten die Mahnung nicht verstehn und wandten sich gegen mich. Ehe sie indeß noch Zeit zum Schießen fanden, war mein Gewehr aufs Neue geladen und einer meiner Angreifer verwundet.

Mit diesen Jägern beschäftigt, bemerkte ich nicht, daß die Abtheilung, der ich mich angeschlossen hatte, zurückgeblieben war, wohl aber sah ich wie ein frisches östreichisches Bataillon in Front vorrückte, während seitwärts aus den Kornfeldern heranschleichende Jäger mir den Rückweg abschnitten. Meine Lage war eine verzweiflungsvolle und schien mir in der That keine andre Wahl zu bleiben, als erschossen oder gefangen zu werden. In dieser Situation folgte ich, kurz entschlossen, dem Beispiele des Handwerksburschen, der von einem Bären verfolgt wurde, d. h. ich warf mich, mich todt stellend, auf mein Gesicht, platt auf die Erde, in einen Graben. Als nun von beiden Seiten die Oestreicher weiter vorrückten und mir ziemlich nahe kamen, lag ich zwar mit ausgespreizten Gliedern unbeweglich, aber ich glaubte in der Einbildung den Kitzel eines Bajonets des einen oder andern zu verspüren, der sich vergewissern wollte, ob ich auch wirklich todt sei. Wie lange ich in dieser Lage verblieben, weiß ich nicht, da mir die Sekunden zu Ewigkeiten wurden und ich ausharren mußte bis das Bataillon, das allerdings nicht weit vordringen konnte, geschlagen zurückkam.

Das Zeitmaß während des Kampfes fehlte uns Fechtenden überhaupt.

Unsre höheren Offiziere (zu commandiren gab es nichts) vermochten nur durch ihr Beispiel persönlicher Bravour auf die sie unmittelbar umgebende Mannschaft einzuwirken. Und dies Beispiel war nicht umsonst. Ich kann mich keines Falles entsinnen, wo ich das Aufgeben des Kampfes auch nur eines einzigen unverwundeten Mannes gesehen hätte.

Aber, wie wir uns auch halten mochten, die Gefahr unsrer gänzlichen Vernichtung rückte immer näher. Glaubten wir den Gegner geschlagen zu haben, so ging er mit neuen Truppenmassen vor und es traten dann

Digitized by Google

gewöhnlich Momente ein, wo wir, von allen Seiten Feuer erhaltend, zurück mußten ohne geſchlagen zu ſein. In ſolchen Augenblicken traf uns das Wort unſrer Offiziere: »Nur noch eine halbe Stunde« und kein Einziger war unter uns, der bei dieſem Zuruf nicht den Entſchluß gefaßt hätte: »Nun, wenn Dir Gott das Leben läßt, ſo wirſt Du auch dieſe halbe Stunde noch aushalten.«

Wir brechen hier in dieſen Detailſchilderungen, die uns vorzüglich geeignet ſchienen, den Charakter dieſes Kampfes zu veranſchaulichen, ab und wenden uns nunmehr den gleichzeitigen Vorgängen im Centrum des Swiep-Waldes zu.

Die 13. Brigade (Generalmajor v. Schwarzhoff) im Centrum.

Links neben der 14. Brigade, Generalmajor v. Gordon, rückte die

13. Brigade, Generalmajor v. Schwarzhoff, in den Swiep-Wald ein. An dieſer Stelle befand ſich auch der Diviſions-Commandeur, Generallieutenant v. Franſecky.

An der Spitze der Brigade marſchirten das Füſilier-Bataillon, Oberſtlieutenant v. Schmeling, und das 1. Bataillon, Major Schweiger, 66. Regiments; die vier andern Bataillone wurden vorläufig noch im Norden von Benatek zurückgehalten.

Es mochte 8½ Uhr ſein als beide Bataillone den Waldrand überſchritten; unmittelbar vor ihnen ſtanden einzelne Füſilier-Compagnieen 27. und 67. Regiments im heftigſten Feuer. Das Erſcheinen der 66er degagirte dieſe und gab momentan den Ausſchlag. Die ſchon erſchütterten Bataillone der Brigade Brandenſtein, die bis dahin (Brigade Appiano focht, von uns aus, weiter rechts) ausſchließlich den Kampf an dieſer Stelle geführt hatten, wichen raſch, und wie am rechten Flügel die 27er Musketiere, ſo drangen

Digitized by Google

hier im Centrum die 66er vor. Der Swiep-Wald im Großen und Ganzen war gewonnen.

Aber dieser rasche Erfolg, wie wir wissen, sollte sehr bald wieder in Frage gestellt werden. Zumal im Centrum. Gegen dieses begannen jetzt und zwar mit immer wachsender Energie, die Wiedereroberungs-Versuche der nachrückenden östreichischen Brigaden sich zu richten.

Zunächst der Brigade Fleischhacker (9 Uhr). Das Regiment Großfürst Thronfolger avancirte in geschlossenen Colonnen und drängte unsre schwachen Abtheilungen durch die Wucht seines Angriffs zurück.

Ihnen entgegen beorderte jetzt Generallieutenant v. Fransecky die vier hinter Benatek in Reserve stehenden Bataillone des Gros. Zwei (wir begegnen ihnen später wieder) machten eine Achtelschwenkung nach links; die beiden andern, das 1. und das Füsilier-Bataillon 26. Regiments, dirigirten sich gegen das Centrum und warfen sich auf die bis dahin siegreichen Bataillone von »Großfürst Thronfolger«. Diese, nach tapferster Gegenwehr, wichen. Die Unsern drangen zum zweiten Male bis an den südlichen Waldrand vor und suchten sich eben in dem der Vertheidigung, namentlich da wo das Klafterholz lag, günstigen Terrain festzusetzen, als das Vorgehn der dritten Brigade (Poeckh) des östreichischen IV. Corps unsren Erfolg abermals und ernster denn vorher in Frage stellte. Das 8. Jäger-Bataillon, links daneben zwei Bataillone Reischach und Este, nach rechts hin das ganze Regiment Erzherzog Karl Ferdinand, so avancirte die Brigade mit großer Bravour und warf sich in Front und Flanke, bald auch im Rücken, auf unsre erschöpften und auseinander gekommenen Bataillone.

Chaotisches Durcheinander! Es kommt zum blutigsten Nahgefecht mit Kolbe und Bajonet. Dazwischen hageln die Granaten gleich verderblich für Freund und Feind. Generallieutenant v. Fransecky, Generalmajor v. Schwarzhoff, Oberst v. Medem, Major Paucke verlieren ihre Pferde; Major v. Schönholz erhält einen Schuß ins Genick; Premierlieutenant Biber, Brigade-Adjutant, Premierlieutenant Ewald, Führer der 11. Compagnie, Premierlieutenant Wernecke vom Landwehr-Bataillon Neu-Haldensleben werden tödtlich getroffen; die Lieutenants v. Platen und v. Schierstädt fallen schwer verwundet; drei Westernhagens (zwei Hauptleute, ein Premierlieutenant) bluten; Lieutenant v. Schulz sieht sich plötzlich von mehreren ungarischen Infanteristen umringt, hört ein wildes Eljenrufen und stürzt dann, von einem Bajonetstich durchbohrt, bewußtlos zusammen. Wie Bienen, in immer dichter werdenden Trupps, schwärmen die Jäger durch den Wald. Unsre beiden hier kämpfenden Bataillone vom 26. Regiment haben bereits einen Verlust von 17 Offizieren; Schritt für Schritt räumen sie den Wald und gehen in Aufnahmestellung bis Benatek zurück.

Digitized by Google

Dieſer Darſtellung der Vorgänge im Centrum liegt die preußiſche Auffaſſung zu Grunde, wie ſie ſich bald nach dem Kriege geſtaltete. Der öſtreichiſche Bericht indeß, wie bereits S. 522 hervorgehoben, weicht ſehr weſentlich davon ab. Als das Verwunderlichſte ſtellt ſich dabei heraus, daß jeder Theil (ein Fall, der vielleicht noch nie vorgekommen iſt) freimüthig ſein Unterliegen conſtatirt und ſeine Relation damit ſchließt: »nach ungeheuren Verluſten zogen wir uns in eine Aufnahmeſtellung zurück«. Wir laſſen zunächſt, um dann prüfen zu können, den Bericht der Brigade Poeckh im Wortlaut folgen:

»Der Sturm, ſo heißt es, begann ohne Vorbereitung. Auf Anordnung des Brigadiers Oberſt Poeckh wurden nur einige Schwärme vorgeſendet. Darauf ſtürmte das 1. Treffen der Brigade: 2. Bataillon Reiſchach und 1. Bataillon Eſte am linken, alle drei Bataillone Erzherzog Karl Ferdinand am rechten Flügel, das 8. Jäger-Bataillon im Centrum, mit unaufhaltſamem Ungeſtüm den Abhang hinab, über feindliche Leichen in den Wald hinein, vertrieb den Gegner vom Waldrande, durchbrach mehreremale die preußiſche Linie und rückte bis zum weſtlichen Ausgange des Waldes vor. Der Gegner floh in großer Unordnung. Einen einzigen Moment der Stockung überwand der Einfluß und das heldenmüthige Benehmen des ſtets an der Spitze ſeiner Brigade befindlichen Oberſten Poeckh. Schnell und erneut wurde vorgeſtürmt.

Die Mannſchaft war jedoch erſchöpft. Bei dem fortwährenden Auf- und Abſteigen durch Wald und Geſtrüpp verſagten endlich die Lungen den Dienſt; es mußte gehalten werden.

Da wurden plötzlich auf einer waldbedeckten Anhöhe in der rechten Flanke preußiſche Maſſen bemerkbar, welche ein mörderiſches Feuer auf die tiefer befindliche Brigade eröffneten. Hier erlitt dieſelbe die größten Verluſte. Der Brigadier und alle Stabsoffiziere (bis auf einen) fielen. . . . Von allen Seiten eingeſchloſſen, blieb nichts übrig, als ſich durchzuſchlagen.*) Zum Theil mit dem Gegner ins Handgemenge gerathend, gelang der Rückzug nur einem kleinen Theile. . . . Die Trümmer des 8. Jäger-Bataillons mit vier Offizieren zogen ſich gegen die linke Flanke der Aufſtellung. Die Verluſte

*) Das 1. Bataillon vom Regiment Erzherzog Karl Ferdinand verlor dabei die Direction und trat, ſtatt ſich ſüdöſtlich zu halten, an der Nordweſtſeite des Waldes ins Freie. Hier warf ſich Rittmeiſter v. Humbert, der mit der 1. Escadron 10. Huſaren-Regiments in einer Mulde ſüdweſtlich von Benatek hielt, ſofort auf das überraſchte Bataillon und nahm es, ohne auf Widerſtand zu ſtoßen, in der Stärke von beinah 700 Mann (darunter 16 Offiziere) gefangen. Es zählt dieſe Attake, wie durch Bravour, ſo namentlich auch durch richtige Erfaſſung des Moments, zu dem Glänzendſten, was während des 66er Feldzuges ſeitens unſrer Cavallerie geleiſtet worden iſt. Nachher von bloßem „Glück“ ſprechen, iſt leicht. Wer richtig zufaßt, hat immer Glück.

Digitized by Google

dieſes Jäger-Bataillons, wie des Regiments Erzherzog Karl Ferdinand und der beiden Bataillone Reiſchach und Eſte, waren ungeheuer. Das 1. Treffen der Brigade Poeckh war nahezu aufgerieben.“*)

Die Frage entſteht: wie löſt ſich der Widerſpruch, daß jeder Theil ſich als den Beſiegten anerkennt! Einfach dadurch, daß das, was uns ſchließlich warf, nachdem wir unſrerſeits das erſte Treffen der Brigade Poeckh geworfen hatten, nicht das zweite Treffen dieſer Brigade, ſondern eben ein ganz andrer Truppenkörper war, von deſſen beinah gleichzeitigem Vorgehn und Erfolg die Brigade Poeckh nicht die geringſte Kenntniß hatte. Während dieſe letztre in der Front unterlag, drangen zwei ſtarke Colonnen des II. Corps (die Brigaden Würtemberg und Saffran) von der Flanke her in den öſtlichen Theil des Waldes ein, eroberten dieſen und warfen, in raſchem Anlauf auch in das Centrum eindringend, uns nach Norden zu (auf Benatek) hinaus. Den Ausſchlag gab alſo das II. Corps, das mit zwei Brigaden, rechtwinklig auf das IV., am Oſtrande des Waldes ſtand und als erſtes Angriffsobject unſren linken Flügel hatte, deſſen Aufſtellung und Kampf wir nun zunächſt in Nachſtehendem ſchildern.

Die Bataillone v. Wiedner und v. Gilſa am linken Flügel.

Das 2. Bataillon, Major v. Gilſa, vom 26. und das 2. Bataillon, Major v. Wiedner, vom 66. Regiment hatten ſich (wir deuteten es ſchon an) links gehalten, als die vier, am ſpäteſten vorgezogenen Bataillone der 13. Brigade den Waldrand erreichten. Dieſe Linksſchwenkung war Urſache, daß die genannten beiden Bataillone, während alle andren Abtheilungen der 7. Diviſion mit Front gegen Süden ſtanden, ihren Kampf mit Front gegen Oſten führten. Sie hatten hier — ſoweit der enge Raum eine Trennung überhaupt zuließ — ein abgetrenntes Gefecht.

Bis 11 Uhr waren ſie in der Lage dies Gefecht ohne beſondre Verluſte führen zu können; die meiſt in ſchräger Linie und zwar in der Richtung von Südoſt gegen Nordweſt vorgehenden feindlichen Bataillone ſtreiften unſren linken Flügel nur eben und das ihm ſeit etwa 9 Uhr mit den Brigaden Würtemberg und Saffran gegenüberſtehende II. Corps — faſt als ob es dem IV. Corps die Ehre nicht ſchmälern wollte, den Gegner allein aus dem Swiep-Walde geworfen zu haben — begnügte ſich vorläufig damit, über einen breiten Wieſenſtreifen hin, der zwiſchen Maslowed und dem

*) Das 2. Treffen der Brigade Poeckh, das Regiment Erzherzog Joſeph, kam um dieſe Zeit gar nicht zur Action; erſt drittehalb Stunden ſpäter, etwa um 1, als das ganze IV. Corps in die Stellung Chlum-Nedeliſt einrückte, hatte auch noch das ebengenannte Regiment, indem es ganz ohne Noth den Swiep-Wald paſſirte, ein nachträgliches Gefecht.

Digitized by Google

Oſtrande des Waldes ſich ausdehnt, ein lebhaftes Feuergefecht gegen die Unſrigen zu unterhalten. In dieſem Feuergefecht erwies ſich die ganze Ueberlegenheit des Zündnadelgewehrs, vielleicht noch mehr die Ueberlegenheit unſrer Taktik; die Bataillone v. Wiedner und Gilſa verloren wenig, während das uns gegenüberſtehende Regiment Mecklenburg (alle übrigen Abtheilungen hielt man vorläufig noch in Reſerve) die ſchwerſten Einbußen erlitt. Und beinahe zwecklos.

So ſtanden die Dinge bis etwa gegen 11 Uhr, als plötzlich, auch hier am linken Flügel, das Gefecht eine andere Geſtalt anzunehmen begann. Feldmarſchallieutenant Mollinary — bald nach Uebernahme des Commandos an Stelle des ſchwerverwundeten Grafen Feſtetics — hatte ſich überzeugt, daß die brigadeweiſen Vorſtöße zu nichts fruchten konnten und war nunmehr entſchloſſen, an die Stelle der einzelnen Vorſtöße von Südoſten, einen concentriſchen Angriff von drei Seiten her treten zu laſſen. Das II. Corps, dem, ſeiner Aufſtellung nach, der Angriff von Oſten her naturgemäß zufallen mußte, wurde um ſeine Mitwirkung angegangen und ſagte dieſelbe zu, während ſich, von Süden und Südoſten her, einerſeits die bereits geworfenen Brigaden Brandenſtein und Fleiſchhacker, andrerſeits die friſche Brigade Poeckh gegen den Swiep-Wald in Bewegung ſetzten.

Was das Vorgehen dieſer letztgenannten drei Brigaden, inſonderheit den Angriff der Brigade Poeckh angeht, ſo haben wir deſſelben bei Beſprechung der Vorgänge im Centrum ausführlich Erwähnung gethan; entſcheidend für ſeinen Erfolg aber wurde ſehr wahrſcheinlich (durch die öſtreichiſche Relation inzwiſchen zur Gewißheit erhoben) das eine halbe Stunde ſpäter erfolgende Eingreifen des II. Corps von Oſten her. Dieſer Angriff traf, wenigſtens in ſeinem erſten Stadium, beinah ausſchließlich die beiden Bataillone Wiedner und Gilſa. Beſonders das letztere. Ehe wir dem Angriff folgen, geben wir die Aufſtellung des Feindes.

Das II. Corps, den Bewegungen des IV. folgend, hatte ebenfalls, ſtatt die Linie Chlum-Nedeliſt, dieſen Hakenarm der Frontal-Poſition zu halten, eine große Linksſchwenkung ausgeführt und ſtand, wie in der Kürze bereits angegeben, ſeit 9 Uhr früh mit zwei Brigaden bei Maslowed, rechtwinklig auf das IV. Corps. Die Brigade Würtemberg, das Regiment Mecklenburg nach rechts hin hinauswerfend, hielt Maslowed beſetzt; die Brigade Saffran ſtand in Reſerve.

Dieſe Aufſtellung wurde beibehalten bis gegen 11 Uhr.

Um 11 Uhr — die Brigade Poeckh war bereits von Süden her in den Wald eingedrungen — formirten ſich beide Brigaden zum Angriff: das 11. und 20. Jäger-Bataillon nahmen die Tête, während dahinter, in langer Linie, die Regimenter Sachſen-Weimar, Hartung und Holſtein folgten.

Digitized by Google

Hartung im Centrum, Sachsen-Weimar und Holstein am linken und rechten Flügel. Das Regiment Mecklenburg, das bis dahin allein im Feuer gestanden hatte, wurde zurückbehalten.

Es entspann sich nun einer der erbittertsten Kämpfe. Die feindlichen Bataillone, Schützen vorauf, avancirten mit großer Bravour; Major

v. Gilsa, zunächst leicht am Arm verwundet und der Wunde nicht achtend, sank alsbald von einer Jägerkugel schwer getroffen vom Pferde, erhob sich aber gleich wieder, nicht gewillt das Commando des Bataillons in dieser Stunde äußerster Bedrängniß in andre Hände übergehn zu lassen. Es galt ein Beispiel zu geben. Gestützt auf seinen treuen Begleiter, den Hornisten Pieroh, ging er vor der Front des Bataillons auf und ab, die Leute belobend und zum Ausharren ermunternd. Endlich, als er mehr und mehr das Schwinden seiner Kräfte fühlte (er war zum Tode getroffen) übergab er den Befehl an Hauptmann Fritsch: »nun will ich gerne sterben, nachdem ich gesehn, wie tapfer sich mein Bataillon geschlagen hat«.

Hauptmann Fritsch, um die Trümmer des Bataillons zu neuem Angriff zu sammeln, führte Alles was zur Hand war, in die Waldlisière zurück. Aber wie gelichtet die Reihen! Außer ihm selbst nur Premierlieutenant v. Bismarck noch bei der Fahne; die Hälfte der Mannschaften todt, verwundet, abgedrängt, zerstoben. Und doch mußte es gewagt sein, gewagt um jeden Preis. Vorwärts, vorwärts! und wieder ging es über die Lisière des Waldes hinaus. Der Fahnenträger, Sergeant Täger, sinkt, von zwei Kugeln getroffen, im ersten Moment zusammen; Sergeant Seibt ergreift die Fahne und springt vor die Front. Kein Schuß fällt. Das Gewehr zur Attake werfen sich die gesammelten Reste des Bataillons Gilsa und links neben ihm das 2. Bataillon vom 66. (Major v. Wiedner) auf die zu neuem Ansturm vordringenden Colonnen des Regiments Holstein. Dies, unsrem Angriff bequemer zu begegnen, hält jetzt und giebt Salve auf

Digitized by Google

dichte. Das Ferrein ift giebt von einer Seite; eingeteilt Schlag; die Letzten Schlag, Schlag, Schlag,

Aber dieſer Erfolg am linken Flügel war wenig andres als eine glückliche Epiſode. Unſre 2 Bataillone, die längſt keine Bataillone mehr waren, waren zu ſchwach um gegen 2 Brigaden ſich auf die Dauer halten zu können. Die Regimenter Hartung und Sachſen-Weimar, trotz des Echecs, den das Regiment Holſtein erfahren, blieben im Avanciren; Regiment Mecklenburg, friſche Angriffs-Colonnen bildend, griff aufs Neue ein; ſo in Front von Uebermacht gefaßt, in beiden Flanken umgangen oder bedroht, mußten die Trümmer unſres linken Flügels zurück. Ein Theil ging auf Benatek. Die feindlichen Bataillone drangen bis in die Mitte des Waldes ein, wo ſie mit den von Süden her vorgegangenen, zum Theil ſchon wieder weichenden Abtheilungen der Brigade Poeckh zuſammenſtießen.

Es war jetzt 11½ Uhr.

»Hier ſterben wir.«

Der Swiep-Wald war uns nun zu größtem Theil verloren. Von ſeinen Umgebungen hielten wir Benatek, das Skalka-Gehölz und die Nordweſtecke von Ciſtowes beſetzt; vom Walde ſelbſt, außer ſeiner Weſtſpitze, drin 72er und Magdeburger Jäger ſich behaupteten, war nur noch das »Waldbaſtion« am Nordoſtrande in unſren Händen.

Hier ſammelte Generallieutenant v. Franſecki die zerſprengten Trümmer aller Regimenter um ſich her, an ſeiner Seite die, wie durch ein Wunder bewahrt gebliebenen Brigade- und Regiments-Commandeure: Generalmajor v. Schwarzhoff, Oberſt v. Medem, Oberſt v. Blanckenſee. Der Feind — zumal mit ſeinen Jäger-Bataillonen, ſechs an der Zahl — pirſchte durch den Wald; der Granathagel ließ nach, bald auch das Gewehrfeuer. Aber dieſe beinah plötzlich eintretende Stille gewährte keine Beruhigung. Ein Jeder fühlte, daß es die Stille vor dem Sturme war und daß der Feind ſich anſchickte, auch die letzten Punkte, die wir noch hielten, vor allem das Nordoſt-Baſtion — das »Donjon«, wie wir es an andrer Stelle genannt haben — uns zu entreißen. Wäre darüber noch ein Zweifel geweſen, ſo hätte ihn der Augenſchein widerlegt. Von ſeiner Hochſtellung aus ſah Generallieutenant v. Franſecki die Vorbereitungen zu dieſem letzten Stoß; von Süden aus rückte die letzte Brigade (Erzherzog Joſeph) des IV. Corps in die Front, von Oſten her wurden alle noch verfügbaren

bereits hart mitgenommene Regiment Mecklenburg (Polen) ſtand, als dieſer Angriff erfolgte, rechts rückwärts hinter dem Regiment Holſtein und griff erſt ſpäter wieder mit ein. Es heißt in dem Bericht des II. Armee-Corps wörtlich: „die Truppen (Jäger, Hartung und Sachſen-Weimar) drangen in den Wald ein, während das Infanterie-Regiment Holſtein Nr. 80 wegen des offenen Terrains, über welches es vorrücken mußte, trotz der Tapferkeit keinen Erfolg erringen konnte.“

Bataillone der Brigade Thom: 2. Jäger-Bataillon, Regiment Roßbach, ein Bataillon Jellacic, neben die Brigaden Würtemberg und Saffran beordert, um den entscheidenden Angriff ins Werk zu setzen. Es war ersichtlich, daß die Unsren solchem erneuten Ansturm nicht zu widerstehen vermochten und doch sollte dieser Widerstand versucht und die Vertheidigung des »Bastions« mit Dransetzung des letzten Lebens geleistet werden. Generallieutenant v. Fransecki gab die Losung: »Hier sterben wir.«*)

Man war bereit das Opfer zu bringen, aber Gott wollte es anders, es wurde nicht gefordert. Im Augenblick höchster Noth war, wie immer, die Hülfe am nächsten.

Der Angriff blieb aus.

»Im ersten Moment, so schreibt ein Augenzeuge, waren wir außer Stande uns die Ursache davon zu erklären. Die Hoffnung auf Hülfe hatten wir fast schon aufgegeben. Aber bald überkam uns ein unbeschreibliches, erhebendes Gefühl, bei dem Anblick, der sich nunmehr unsren Augen darbot: eine Garde-Division rückte vor. In bester Ordnung, geschlossen wie eine Mauer. Der Kronprinz war da. Dann und wann glitzerten die Helme, die Bajonete. Konnten wir auch die Einzelnen nicht erkennen, nicht in ihren Zügen lesen, so gab uns doch das ruhige, feste Vorgehn auf einmal die volle Sicherheit des Sieges, — des Sieges, den wir bis zu dieser entscheidenden Stunde mit dem Herzblut so vieler Kameraden an unsre Fahne zu fesseln gestrebt hatten. Stolz, den Sieg jetzt in unsern Händen zu wissen, konnten wir es ruhig diesen jetzt vorgehenden Truppen überlassen, die schönsten Lorbeern des Tages zu pflücken.«

*) Der Divisions-Commandeur hatte gleich am Morgen, bei Beginn des Gefechts, die Wichtigkeit dieses „nördlichen Bastions“ erkannt und die Besetzung desselben durch 2 Bataillone angeordnet. „Diese Ecke ist der Pfeiler, daran der linke Flügel sich zu stützen hat und welcher nicht verloren gehen darf.“ Und er ging in der That nicht verloren. Das östreichische Generalstabswerk ignorirt diese Thatsache und läßt, um Mittag, das 2. Jäger-Bataillon und das Regiment Mecklenburg an dieser Stelle stehn. Das ist ein Irrthum. Vielleicht hat der Umstand Veranlassung dazu gegeben, daß Abtheilungen der Brigaden Würtemberg und Thom in dem niedrigen Eichengestrüpp (Kuseln), welches den nördlichen Abhang des vor dem „nördlichen Waldbastion“ gelegenen freien Platzes bedeckte, sowie auf diesem Platze selbst, mit diesseitigen Abtheilungen einen sehr erbitterten Kampf zu führen hatten, der in seinen Wechseln zuweilen die Angreifer, zuweilen die Vertheidiger in den Besitz des östlichen Theils jenes Gestrüpps brachte, und die ersteren dann glauben ließ, daß sie mit diesem Gewinn zugleich das letzte noch zu erobernde Stück vom Wald erlangt hätten. Aber rückwärts, seitwärts dieses Gestrüpps bildete hohes Stammholz, welches sich, den östlichen Rand der Schlucht bedeckend, bis zum Masloweder Wege hinzog, die eigentliche Position, und von dieser aus wiesen die Vertheidiger sowohl mit ihrem Schnellfeuer, als auch ausfallend mit dem Bajonet, die Angreifer so oft zurück, als dieselben versuchten, sich ihr zu nahen. Das beweisen noch heute die vielen Gräber, welche die betreffenden Seiten des „Bastions“ umsäumen und die umliegenden Felder bedecken.

Digitized by Google

GENERAL GRANT

Die zweite Armee griff ein.

Ehe wir sie auf ihrem Vormarsch begleiten, noch ein Wort über den »Kampf im Swiep-Walde«. Er entschied, indem er zwei feindliche Corps nahezu nutzlos consumirte, mehr als irgend etwas über den Ausgang der Schlacht. Diese zwei Corps waren dieselben, denen es obgelegen hätte, den von Norden kommenden Stoß der II. Armee zu hindern. Als dieser erfolgte, standen nur noch Trümmer auf der zu haltenden Stelle: auf dem Quer-Riegel Chlum-Nedelist. Der Kampf um den Swiep-Wald, wenn man hier nicht zu siegen und durch einen Flankenstoß gegen den Hola-Wald unser Centrum zu durchbrechen verstand, war östreichischerseits ein Fehler. Das ist jetzt zugestanden. Ihr eigener Bericht sagt:

»Genau genommen war der Besitz des Waldes für die östreichische Schlachtstellung nicht unumgänglich nothwendig. ... Ward die Nordfront von Lipa und Chlum mit hinreichender Artillerie versehen, der Wald zwischen beiden Orten zu deren Deckung gut mit Infanterie besetzt, fuhren endlich mehrere Batterieen auf den Höhen nächst Maslowed auf, so war ein Vordringen des Feindes aus dem Walde gegen Lipa, Chlum und Maslowed nicht zu besorgen. Der Swiep-Wald gehörte recht eigentlich zur Domaine der östreichischen Artillerie; diese allein hätte ihn säubern können; einzelne feindliche Abtheilungen konnten sich darin wohl erhalten, aber für die nächste Umgebung nicht leicht gefährlich werden. Es wäre besser gewesen, nach dem ersten Gefecht der Brigade Brandenstein, sich alle weiteren Angriffe auf den Wald zu sparen.«

Es erübrigt uns noch eine Art Statistik dieser Angriffe zu geben: ihre Zahl, ihre Stunde, ihre Stärke. Wir verfahren dabei chronologisch, manches lediglich recapitulirend und unterscheiden 4 Hauptangriffe:

Angriff der Brigaden Brandenstein und Appiano gegen die Ost- und Westhälfte des Waldes. 9 Uhr.

Angriff der Brigade Fleischhacker gegen die Westhälfte des Waldes und Cistowes. 9½ Uhr.

Angriff der Brigade Poeckh gegen die Mitte des Waldes. 10½ Uhr.

Angriff der Brigaden Saffran und Würtemberg gegen die Ostlisière des Waldes. 11 Uhr.

Ein fünfter Angriff (wie bereits erzählt), an dem die Brigade Thom theilnehmen und der unsren letzten Widerstand brechen sollte, unterblieb.

Die Frage nach der Stärke der einzelnen Brigaden ist vielfach ventilirt worden. Man hat anfänglich 56 Bataillone herausgerechnet, mit denen man im Swiep-Walde den harten Strauß zu bestehen hatte. Das

Digitized by Google

ist zu hoch gegriffen. Mit Hülfe des östreichischen Generalstabswerkes sind wir im Stande genau festzustellen, was wir gegenüber hatten und was nicht. Danach stellen sich die Dinge wie folgt:

Brigade Appiano und Brandenstein	4. Jäger-Bataillon	1
	1. und 2. Bataillon Erzherzog Heinrich	2
	1. Bataillon Sachsen-Meiningen	1
	27. Jäger-Bataillon	1
	2. und 3. Bataillon Großfürst Michael	2
	1., 2. und 3. Bataillon Erzherzog Wilhelm	3
Brigade Fleischhacker	13. Jäger-Bataillon	1
	1., 2. und 3. Bataillon Coronini	3
	1., 2. und 3. Bataillon Großfürst Thronfolger	3
	1. Jäger-Bataillon (Hülfstruppe von der Brigade Benedek)	1
Brigade Poeckh	8. Jäger-Bataillon	1
	1., 2. und 3. Bataillon Erzherzog Karl Ferdinand	3
	1., 2. und 3. Bataillon Erzherzog Joseph (ein nachträgliches Gefecht führend)	3
	1. Bataillon Este (vom VIII. Corps)	1
	2. Bataillon Reischach (vom VIII. Corps)	1
Brigade Saffran und Würtemberg	11. Jäger-Bataillon	1
	1., 2. und 3. Bataillon Sachsen-Weimar	3
	1., 2. und 3. Bataillon Holstein	3
	20. Jäger-Bataillon	1
	1., 2. und 3. Bataillon Hartung	3
	1., 2. und 3. Bataillon Mecklenburg	3
	30. Jäger-Bataillon (von der Brigade Erzherzog Joseph)	1
	2. Jäger-Bataillon (von der Brigade Thom)	1

Dies ergiebt — mehrere der aufgezählten Truppenkörper sind wohl kaum zur Action gekommen — ein Total von 43 Bataillonen. Wir fochten also, 14 gegen 43, im Verhältniß von 1 zu 3. Dazu kam die große Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie. Dennoch waren die Verluste des Gegners auch in diesem Kampfe wieder über alles Verhältniß groß. Dieselben genau festzustellen ist nicht möglich, da alle hier zur Verwendung gekommenen Brigaden auch den Kampf gegen die Kronprinzliche Armee in erster Reihe, wenn auch ohne Nachhaltigkeit aufzunehmen hatten. Der Verlust wird sich aber wenig unter 10,000 beziffern.

Das 1. Treffen der Brigade Poeckh, sechs Bataillone stark, wurde, nach eigner östreichischer Angabe, nahezu aufgerieben. Das 30. Jäger-Bataillon von der Brigade Erzherzog Joseph, das nur ganz zuletzt noch

Digitized by Google

mit eingriff, verlor allein 11 Offiziere und 500 Mann. Aehnlich andere Truppentheile. Schwer war die Einbuße an höheren Offizieren.

Dem Grafen Festetics, Commandirenden des IV. Corps, hatte gleich zu Anfang des Gefechts eine Granate den rechten Fuß zerschmettert; Generalmajor v. Brandenstein, Brigadier Oberst Poeckh, Generalstabschef Oberst Görz, viele Regiments-Commandeure waren todt oder verwundet. Wohl darf ein östreichischer Bericht sagen: »Wer je Zeuge der furchtbaren Wirkungen des Schnellladegewehrs war und unsre Truppen, in immer neuem Ansturm sich todesmuthig hinopfern sah, wird ihnen seine Bewunderung nicht versagen können und wohl auch zugestehn, daß das kaiserliche Heer an diesem Tage noch tapfrer Thaten fähig war.«

Auch die zweite Hälfte des Tages sollte noch den Beweis davon führen. Dieser wenden wir uns jetzt zu.

Digitized by Google

Der Anmarsch der II. Armee.

M 4 Uhr Morgens war Oberstlieutenant Graf Finckenstein in Königinhof eingetroffen und hatte in einem an den Kronprinzen gerichteten Schreiben (vergleiche S. 463) den Befehl zum Vormarsch für die ganze II. Armee überbracht.

Die Kronprinzliche Armee stand, am 3. früh, mit ihren Massen noch am linken Elbufer in und hinter Königinhof. Nur das I. (ostpreußische) Armee-Corps und die Avantgarde der I. Garde-Division waren bis über die Elbe, jenes bis Prausnitz-Auhlejow, die Avantgarde der I. Garde-Division bis Daubrawitz vorgeschoben.

Um 5 Uhr erfolgte Seitens des Obercommandos der II. Armee der Befehl zum Vorrücken. Die Weisungen, die gegeben wurden, ordneten den Vormarsch nur bis etwa an den Mittellauf der Trotina, oder, was dasselbe sagen will, bis *halben Wegs* zwischen Königinhof und Sadowa; von da ab mußte eignes Ermessen entscheiden. Die Richtung des Marsches ging von *Nord nach Süd*; die Truppentheile selbst mußten also auf jene drei großen Querriegel zwischen Elbe und Bistritz treffen, die wir bei unsrer Terrainschilderung (S. 471) ausführlicher besprochen haben. Die Marschbefehle für die einzelnen Armee-Corps waren im Wesentlichen die folgenden:

das I. Armee-Corps geht über Zabres auf Groß-Bürglitz;
das Garde-Corps geht von Königinhof auf Jericek;
das VI. Armee-Corps marschirt von Gradlitz auf Welchow;
das V. Corps folgt dem VI.

Digitized by Google

Die Stellung der einzelnen Truppentheile war derart, daß voraussichtlich die Avantgarde des I. (ostpreußischen) Armee-Corps, die 1. Garde-Division und die 11. und 12. Division zunächst auf dem Schlachtfelde eintreffen mußten. Und so geschah es auch. Nur die Avantgarde des I. Armee-Corps, weil sich ihr besondere Schwierigkeiten in den Weg stellten, erschien um fast zwei Stunden später. Als sie eintraf gab sie den Ausschlag.

Der Befehl zu unverzüglichem Aufbruch war, je nach der näheren oder entfernteren Stellung der Truppentheile, um 7 oder auch erst um 8 Uhr

in Händen aller Corps- und Diviſions-Commandeure. Sofortige Allarmirung. Um 8 beziehungsweiſe 9 Uhr ſetzten ſich die Colonnen der II. Armee von ihren verſchiedenen Bivouacsplätzen aus in Marſch. Die 1. Garde-Diviſion, die 11. und 12. Diviſion hielten ſich, zunächſt mit ihren Avantgarden, dann mit ihren Gros en ligne und rückten in drei großen Colonnen derartig auf dem Terrain zwiſchen Elbe und Trotina vor, daß die Garde-Diviſion den rechten Flügel, die 11. Diviſion das Centrum, die 12. Diviſion den linken Flügel hatte. In dieſer Stellung zu einander beharrten ſie den ganzen Tag über, während des Marſches ſowohl, wie während des Gefechts.

Der Marſch war eine glänzende Leiſtung an ſich. Der Kanonendonner klang herüber, dumpf aber immer vernehmbarer; das »machte Beine«, — die Avantgarde der 1. Garde-Diviſion legte 1¾ Meilen in 2 Stunden zurück. Um 11 Uhr, unter Innehaltung (wenigſtens im Weſentlichen) der vorgeſchriebenen Marſchlinien waren nicht nur die feſtgeſetzten Punkte Jericek und Welchow, ſondern erheblich weiter vor gelegene Ortſchaften von den drei Tête-Diviſionen erreicht.

Die Avantgarde der 1. Garde-Diviſion ſtand in Zizelowes;*)

die Avantgarde der 11. Diviſion ſtand unmittelbar nördlich von Racitz;

die Avantgarde der 12. Diviſion links daneben (aber durch die Trotina**) von ihr getrennt) am Horicka-Berg.

Die Gros der Diviſionen rückten dicht nach.

*) Die am 1. Juli neugebildete Avantgarde der 1. Garde-Diviſion unter Generalmajor v. Alvensleben (bis dahin hatte die Füſilier-Brigade v. Keſſel die Tête gehabt) beſtand aus folgenden, eine linke und eine rechte Flügelcolonne bildenden Truppentheilen:

Linke Flügelcolonne: Oberſt v. Pape.
- 1. Bataillon vom 2. Garde-Regiment, Major v. Petery;
- 2. Bataillon vom 2. Garde-Regiment, Major v. Reuß;
- 1. Escadron Garde-Huſaren, Rittmeiſter v. Stralendorff;
- 3. und 4. Garde-Jäger-Compagnie (v. Arnim, v. Lettow);
- 1. ſechspfündige Batterie, Hauptmann Braun.

Rechte Flügelcolonne: Oberſt v. Werder.
- 1. Bataillon vom Garde-Füſilier-Regiment;
- 2. Bataillon vom Garde-Füſilier-Regiment;
- 3. Escadron Garde-Huſaren, Rittmeiſter v. Rundſtedt;
- 5. vierpfündige Garde-Batterie, Hauptmann v. Elteſter.

**) Dieſer Waſſerlauf der Trotina bedingte doch eine erhebliche Scheidung zwiſchen der 11. und 12. Diviſion, trotzdem man, auf nächſte Diſtance, nebeneinander marſchirte. So zeigt uns denn auch die erſte Hälfte des Kampfes weit mehr ein gemeinſchaftliches Operiren der 1. Garde- und 11. Diviſion, als der 11. und 12. Erſt nachdem um 12 oder 1 Uhr die 12. Diviſion die Trotina dicht bei ihrer Einmündung in die Elbe (in Höhe von Senbraſitz) paſſirt hatte, änderte ſich dies und die beiden ſchleſiſchen Diviſionen griffen nun zuſammen ein. — Uebrigens iſt es nöthig, Trotina und Trotinka ſcharf zu unterſcheiden. Bei Racitz fließen zwei Bäche zuſammen, von denen der von Oſten kommende Trotinka, der von Norden kommende Trotina heißt. Dicht vor der Einmündung dieſer in die Elbe liegt das Dorf Trotina, etwas weiter nördlich Trotina-Mühle

Unſre Aufſtellung um 11 Uhr hielt die Linie Zelkowitz-Racitz-Horicka-Berg. Wir hatten die Nordgrenzlinie des Schlachtfeldes erreicht. Die erſten feindlichen Granaten ſchlugen ein. Vor uns lag eine Mulde, in dieſer Mulde ein Dorf (Horenowes), jenſeits beider ein Hügelzug. Dieſer Hügelzug war der erſte Querriegel, die vielgenannte »Zwei-Lindenhöhe«, die Höhe von Horenowes.

Digitized by Google

Der Artilleriekampf gegen die Höhe von Horenowes.

Wegnahme von Horenowes, Racitz, Trotina.

M 11 Uhr, so sagten wir, standen drei Avantgarden, die Tête der 1. Garde-, der 11. und 12. Division, dem Höhenzuge von Horenowes und jenseits des Zusammenflusses von Trotina und Trotinka, dem »Horicka-Berge« gegenüber. Die Punkte, die unsre Avantgarden besetzt hielten, waren, in der Reihenfolge vom rechten zum linken Flügel: Zelkowitz, Wrchownitz, Frantower-Mühle, Habrina. In Zelkowitz befanden sich das 1. und 2. Bataillon vom Garde-Füsilier-Regiment, in Wrchownitz das 1. Bataillon vom 2. Garde-Regiment und die 4. Garde-Jäger-Compagnie, an der Frantower-Mühle, auf Racitz zu, standen in vorderster Reihe das 1. und 2. Bataillon 50. Regiments und in Habrina, am Fuße (nordöstlich) des Horicka-Berges die drei Bataillone vom Regiment Nr. 23; zwei Bataillone 22er weiter zurück.

In diese Stellungen eingerückt, machten die Avantgarden Halt, um das Eintreffen und den Aufmarsch der andern Theile ihrer resp. Divisionen, ganz besonders aber auch das Eintreffen ihrer Batterieen abzuwarten. Der Höhenzug, dem man sich gegenüber befand, zeigte zwar nirgends starke Infanterie-Colonnen; man hatte aber allen Grund das Vorhandensein solcher Colonnen unmittelbar jenseits des Höhenzuges anzunehmen und war unter allen Umständen, wie immer es mit der feindlichen Infanterie-Aufstellung beschaffen sein mochte, zu schwach, um mit wenigen Bataillonen

Digitized by Google

eine ſo ſtarke Artillerie-Poſition, als welche ſich die Höhe von Horenowes ſofort erwies, im Sturme nehmen zu können. In der Mulde zu Füßen fehlte ein Waſſerlauf; in allem Uebrigen aber ſtanden hier um 11 Uhr die Têten der II. Armee dem Horenowes-Höhenzuge ſehr ähnlich gegenüber, wie die I. Armee ſeit 8 Uhr dem Höhenzuge von Lipa. Wie die Artillerie-Poſition von Lipa Front gegen Weſten machte, ſo die Artillerie-Poſition von Horenowes Front gegen Norden.

Das Terrain, auf dem die Unſren ſtanden, geſtattete einen guten Ueberblick.

Die feindlichen Batterieen, wenigſtens zum größten Theil, feuerten, als die Spitzen unſrer Colonnen ſichtbar wurden, in weſtlicher Richtung auf Benatek und den Swiep-Wald zu; erſt allmälig, als die von der Seite her drohende Gefahr ihnen fühlbarer werden mochte, warfen ſie die Geſchütze nach rechts herum und feuerten nun gegen Norden. Drei Geſchützlinien waren erkennbar: eine ſtarke im Centrum, zwei ſchwächere an den Flügeln. Die Hauptgeſchützlinie befand ſich auf dem Höhenzuge zwiſchen Horenowes und Racitz, theils in Front, theils rechts und links von den hiſtoriſchen zwei Linden. Hier feuerten fünf Batterieen, von denen eine der Brigade Thom, die vier andern der Geſchütz-Reſerve des II. Armee-Corps angehörten. Am feindlichen linken Flügel, weſtlich von Horenowes, ſtanden die beiden Batterieen der bereits im Gefecht geweſenen Brigaden Würtemberg und Saffran; am rechten Flügel des Feindes, in Nähe vom Dorf Trotina, zeigten ſich die 8 Geſchütze der Brigade Henriquez. Wir ſtanden alſo auf der ganzen Linie 64 Geſchützen gegenüber.

Unſre Reſerve-Artillerie war noch erheblich zurück; dagegen glückte es die Batterieen der Diviſions-Artillerie, die ſchon während des Marſches vorgegangen waren, derartig in Poſition zu bringen, daß um 11¾ Uhr

die beiden Garde-Batterieen Braun und Elteſter am rechten Flügel,

die vier Batterieen der 11. Diviſion, unter Major Bröcker, im Centrum, und

etwa ¾ Stunden ſpäter auch die beiden Batterieen der 12. Diviſion, unter Major Forſt, ihr Feuer gegen die ganze feindliche Geſchützlinie eröffnen konnten.

Der Hauptkampf entwickelte ſich im Centrum. Major Bröcker hat eine kurze Darſtellung deſſelben gegeben: »Unſre vier gezogenen Batterieen (im Centrum) waren zu einer großen Batterie vereinigt worden, deren 800 Schritt lange Frontlinie zwiſchen Wrchownitz und Frantower-Mühle ſich hinzog und deren linker Flügel noch etwa 1000 Schritt von Racitz entfernt war. In dieſer Aufſtellung konnte der feindliche rechte Flügel wirkſam

Digitized by Google

flankirt werden. Die Entfernung betrug 2500 Schritt. Rechts neben uns feuerten zwei Garde-Batterieen; unsrerseits fiel von der 4pfündigen Batterie v. Garczynski der erste Schuß. Bald war der Geschützkampf auf beiden Seiten heftig entbrannt. Unsern 24 Geschützen standen 40 gegenüber, welche außerordentlich gut trafen, was indessen nicht auffallen darf, da man in Defensiv-Stellungen sich stets mit den zu beschießenden Entfernungen bekannt zu machen pflegt. Augenscheinlich war dies beim Gegner geschehn, denn er traf Schuß auf Schuß und würde mit seinen 8pfündigen Granaten uns viel Verlust beigebracht haben, wenn wir nicht die Vorsicht gebraucht hätten, unsre Geschütze, da es an Raum vorläufig nicht mangelte, mit 30 Schritt Intervallen zu placiren und wenn seine Geschosse sämmtlich gesprengt worden wären. Thatsache ist es, daß bei drei Viertheilen seiner Granaten die Zünder den Dienst versagten. Die unsren wirkten desto besser; einzelne Protzen fuhren ab, zwei Munitionswagen flogen in die Luft.«

So der Bericht. Immer heftiger wurde das Feuer. Unsre vier Batterieen hatten bereits 600 Schuß gethan und wohl noch mehr empfangen; der Kampf tobte schon anderthalb Stunden auf der ganzen Linie, ohne daß sich eine Entscheidung ergeben wollte. Endlich gegen 1¼ Uhr brach der Feind beinah plötzlich das Gefecht ab und trat auf der ganzen Linie den Rückzug an. Die sieben Batterieen, die unsrem Centrum und rechtem Flügel gegenüber gestanden hatten, gingen in rascher Gangart über den zweiten Riegel hinweg bis auf den dritten Riegel Chlum-Nedelist zurück, während die Batterie am linken Flügel, nachdem sie anfänglich bis in Höhe der Trotina-Mühle vorgezogen war, gegen Lochenitz hin abzog. Auf der ganzen Linie drängten wir nach.

Das plötzliche Abbrechen des Gefechts seitens unsrer Gegner hatte in zweierlei seinen Grund. Einmal darin, daß um 1 Uhr ohngefähr unsre Artillerie-Aufstellung im Centrum und am rechten Flügel durch das Eintreffen der Reserve-Artillerie, unter Oberst v. Miesitscheck, so wie mehrerer Divisions-Batterieen eine so erhebliche Kräftigung erfahren hatte, daß wir jetzt mit 90 Geschützen das Feuer von 64 beantworten konnten, andrerseits darin, daß, unter dem Schutze dieses superioren Feuers, unsre Infanterie aus den von ihr innegehabten Positionen hervorgebrochen war und die der feindlichen Artillerie-Aufstellung unmittelbar vorgelegenen Dörfer: Horenowes, Racitz, Trotina, theils genommen, theils mit Ueberflügelung bedroht hatte.

Die Kämpfe, die zur Besitznahme dieser drei Dörfer führten, geben wir zunächst in kurzer Schilderung.

Digitized by

[Die Wegnahme von Horenowes.] Wrchownitz — wir hoben es bereits hervor — war ſeit unſrem Erſcheinen an der Nordgrenzlinie des Schlachtfeldes vom 1. Bataillon 2. Garde-Regiments,*) Major v. Petery, beſetzt.

General v. Alvensleben, etwa ſeit 12¼ Uhr das Wachſen unſres Geſchützfeuers und zugleich das Vorrücken des Gros der 1. Garde-Diviſion beobachtend, gab nunmehr Befehl, das 1000 Schritt in Front gelegene Horenowes wegzunehmen. Major v. Petery, der bereits mit größter Ungeduld in Wrchownitz gehalten hatte, brach ſofort vor, die vorderſten Compagnieen ganz in Schützen aufgelöſt, mit der Weiſung dicht am Dorfe ſich wieder zuſammenzuſchließen. Er wählte dieſe Vorſicht, um ſein Bataillon nach Möglichkeit gegen das Shrapnelfeuer des Feindes zu ſchützen.

Horenowes ſelbſt war von 2 Bataillonen Roßbach-Infanterie, die ſüdlich vom Dorfe gelegene Faſanerie aber durch das 2. Jäger-Bataillon,

*) Das 2. Bataillon, Major v. Reuß, 2. Garde-Regiments, das gleichzeitig mit dem 1. in Zizelowes eingetroffen war, hatte durch General v. Hiller Befehl erhalten, ſofort zur Unterſtützung der im Swiep-Walde ſo hart bedrängten 7. Diviſion auf Benatek vorzugehn. Oberſt v. Pape, Commandeur des 2. Garde-Regiments, begleitete das Bataillon auf dieſem Marſch. Um 12¼ rückte man in Benatek ein. Das Dorf brannte und trug die Spuren eines harten Kampfes. Zwiſchen den Trümmern waren Todte und Verwundete angehäuft. Oberſt v. Pape ritt zunächſt gegen den Swiep-Wald vor, um ſich über den Stand des Gefechts zu informiren. „Dort (ſo ſchreibt der Oberſt) bot ſich ein ſchrecklicher Anblick dar. Die braven Regimenter der magdeburger Diviſion mußten einen furchtbaren Stand gehabt haben und noch jetzt ließ das unausgeſetzte Einſchlagen der Granaten, das Krachen der abgeſchlagenen Baumzacken und das anhaltend rollende Gewehrfeuer es ſchwer begreifen, wie es ihnen möglich geworden war, ſo lange Stunden gegen die coloſſale Uebermacht dort Stand zu halten. Ihre Zähigkeit vermochte nur die höchſte Anerkennung und Bewunderung zu erregen. Es war wohl natürlich, daß von Offizieren wie Mannſchaften unſer Erſcheinen in dieſer mehr als ſchweren Lage mit größter Freude begrüßt wurde.“ — Das Bataillon v. Reuß wurde übrigens, als Oberſt v. Pape es eben gegen den Swiep-Wald vorführen wollte, zur Diviſion zurückbeordert und ihm die „Baumhöhe von Horenowes“, wie ſo vielen andern Truppentheilen an dieſem Tage, als point de vue angegeben.

das ſchon gegen den Swiep-Wald gekämpft hatte, beſetzt. Die Dorfliſière und die Straßen waren verbarrikadirt, die Häuſer verrammelt und es ſchien eine hartnäckige Vertheidigung ſtattfinden zu ſollen. Doch kam es kaum dazu. Die 4. Garde-Jäger-Compagnie, Hauptmann v. Lettow, die den Angriff in erſter Linie mitmachte und neben ihr die 1., 2. und 4. Compagnie vom Bataillon Petery drangen im erſten Anlauf ein. Der Feind ſchoß lebhaft aus den Häuſern und Kellern, ergab ſich aber bald, als man ihm herzhaft zu Leibe ging. Es wurden 300 Gefangene gemacht. Die Compagnieen drangen durch das Dorf hindurch und ſtürmten mit halblinks gegen die »Zwei-Lindenhöhe« vor, von der die letzten feindlichen Batterieen abfuhren, als ſie das Dorf in unſren Händen und dadurch ſich ſelber aller Infanterie-Deckung beraubt ſahen.

Beinah gleichzeitig wurde auch die Faſanerie genommen. Gegen dieſe richtete ſich die 3. Compagnie 2. Garde-Regiments, Hauptmann v. Herwarth III. Das 2. Jäger-Bataillon wich nach kurzem Kampf. Der Schützenzug, unter Lieutenant Chorus,*) folgte dem zurückgehenden Feind, während der Reſt der 3. Compagnie ſich ebenfalls auf die Zwei-Lindenhöhe zog.

[Die Wegnahme von Racitz.] Etwa um dieſelbe Zeit (wahrſcheinlich eine Viertelſtunde früher), zu welcher General v. Alvensleben das 1. Bataillon 2. Garde-Regiments gegen Horenowes vorbeorderte, beorderte General v. Zaſtrow (Portrait ſiehe nebenſtehend) das 1. Bataillon 50. Regiments gegen Racitz. Das letztre war durch 2 Bataillone vom Regiment Jellacic, wie Horenowes durch 2 Bataillone Roßbach, beſetzt; unmittelbar dahinter, auf den Waldhöhen des rechten Trotinka-Ufers hatte das 9. Jäger-Bataillon (Steiermärker und zur Brigade Henriquez gehörig) Stellung genommen.

Racitz ſelbſt wurde im erſten Anlauf genommen. Der Angriff erfolgte

*) Lieutenant Chorus, in raſtloſer Verfolgung des Feindes, kam von ſeinem Bataillon völlig ab und fand daſſelbe erſt zwei Stunden ſpäter am Walde von Lipa wieder. Es glückte ihm in dieſer Zeit, mitten durch feindliche Maſſen ſich hindurchziehend, an einem glänzenden Handſtreich in erſter Reihe theilnehmen zu können. Halben Wegs zwiſchen Chlum und Nedeliſt ſtieß er auf eine feindliche Batterie von 12 Geſchützen. Auf 600 Schritt eröffnete er das Feuer auf dieſelbe, ging aber, als dies nicht genügend wirkte, auf 300 Schritt heran und beſchoß, obſchon mit Kartätſchen überſchüttet, die Infanterie-Bedeckung ſo wirkſam, daß dieſelbe abrückte. Hierauf wurde es in der Batterie, auf welche ſich nun das Feuer des Zuges concentrirte, unruhig und Lieutenant Chorus hielt den Moment für gekommen, ſich ihrer zu bemächtigen. Unter lautem Hurrah ſtürzte er ſich mit ſeinem Zuge vorwärts, empfing noch 20 Schritt vor der Mündung der Geſchütze eine Kartätſchlage, die aber, da die Batterie zu hoch ſtand, unſchädlich über den Köpfen hinwegſchwirrte und war im nächſten Augenblick in der Batterie, von der er die vier rechten Flügelgeſchütze beſetzte, während eine herbeieilende Compagnie des 3. Garde-Regiments die übrigen acht wegnahm. Lieutenant Chorus, vom Kronprinzen für dieſe ſchöne Waffenthat beglückwünſcht, erhielt den pour le mérite.

Digitized by Google

derart, daß die 1. und 4. Compagnie in der Front vorgingen, während die 3. die linke Flanke deckte und die 2. in Reserve folgte. Der Führer der 1. Compagnie, Hauptmann v. Schlutterbach, feierte durch Wegnahme von Racitz den Jahrestag seines Gefechts von Lundbye (3. Juli 1864). 250 Gefangene wurden gemacht, eine Fahne erobert.

Bis hierher hatten die 50er kaum Verluste gehabt; diese stellten sich aber ein, als sie Racitz nach Süden hin passirten und nunmehr gegen jene langgestreckte, am rechten Trotina-Ufer gelegene Waldhöhe vorgingen, darin, wie schon erwähnt, das 9. Jäger-Bataillon steckte. Dieses, aus dem verhauartig hergerichteten Waldrande hervor, empfing unsre zwei vordersten Compagnieen, die 1. und 4., mit wohlgezielten Schüssen. Nach kurzem Feuergefecht schickten sich die Unsrigen eben zum Sturme an, als ein Jäger-Offizier vortrat und mit einem weißen Taschentuch winkte, das er an die Spitze seines Degens gesteckt hatte. »Unser Hauptmann — so schreibt ein 50er — befahl sofort das Feuer einzustellen, was auch augenblicklich geschah. Wir stiegen nun arglos den Hügel hinan, um dem Feinde die Gewehre abzunehmen. Aber plötzlich, als wir auf 150 Schritt heran sein mochten, gaben die Elenden Feuer auf uns. Ein Glück, daß einer von ihnen vorschoß und so zu sagen die Verrätherei annoncirte, die man gegen uns vorhatte. Wie ein Blitz warfen wir uns zu Boden, so daß die Salve unschädlich über uns hinkrachte. Aber jetzt gingen wir wüthend los; es wurde kein Pardon gegeben; was wir faßten, mußte über die Klinge springen; der feindliche Offizier, der diesen bösen Streich gewagt hatte, hatte sechs Schußwunden.«

So der Bericht. — Die Tête der 11. Division (1. Bataillon vom 50. Regiment) warf also nicht nur zwei Bataillone Jellacic aus Racitz hinaus, sie vertrieb auch von dem unmittelbar hinter dem Dorf gelegenen

Digitized by Google

Waldrücken die dort aufgestellten feindlichen Jäger, und drängte dieselben über das Plateau fort auf Sendrasitz zurück.

SENDRASITZ V.D.WEGE NACH TROTINA AUS.

Die Vertreibung dieser Jäger-Abtheilung war aber nicht allein ein Werk der 50er; in erster Reihe wirkte dabei vielmehr die 12. Division mit, die am linken Trotina-Ufer vorgehend und eben jetzt den Bach nach rechts hin durchwatend, mit mehreren Halbbataillonen des Regiments Nr. 23 den Feind in beiden Flanken faßte.

Wir geben nunmehr auch diese Vorgänge am äußersten linken Flügel.

[Die Wegnahme von Horicka-Berg, Trotina-Mühle und Dorf Trotina.] Die Tête der 12. Division stand, wie wir wissen, bald nach 11 Uhr am Fuße des Horicka-Berges; ihr gegenüber, in erheblicher Entfernung (bei Dorf Trotina) die Brigade Henriquez: das Regiment Belgien im ersten, das Regiment Hessen im zweiten Treffen. Zwischen unsrer und der feindlichen Aufstellung, am rechten Trotina-Ufer bis zur Südspitze von Racitz hin, das mehrgenannte 9. Jäger-Bataillon.

Der nächste Punkt, dessen wir uns zu versichern hatten, war der Horicka-Berg; er war um 12 Uhr, oder wenig später, in unsern Händen, und ganz in derselben Weise wie bei Horenowes und Racitz unsre siegreichen Bataillone gleich durchstießen, um den dahinter gelegenen Höhenzug zu besetzen, so rückte auch die 12. Division ohne Zögern weiter südlich vor, um sich en ligne mit den rechts neben ihr avancirenden Divisionen zu halten.

Generallieutenant v. Prondzynski (Portrait siehe nebenstehend) nahm dabei das Regiment Nr. 23, in sechs Halbbataillonen formirt, an die Tête.

Als die vorrückenden Halbbataillone um etwa 12¾ Uhr sich in Höhe des Punktes befinden mochten, wo am jenseitigen Trotina-Ufer die 9. Jäger und unsre 50er soeben im Kampfe standen, ließ Generallieutenant v. Prondzynski, unter Zurückbehaltung des Halbbataillons Fehrentheil (6. und 8. Compagnie), die übrigen fünf Halbbataillone rechts schwenken und beorderte

Digitized by

ſie in beide Flanken des Feindes. Die 23er, zum Theil bis unter den Arm im Waſſer, durchwateten den Bach, faßten das Jäger-Bataillon von rechts und links und gaben dadurch dem durch unſre 50er eingeleiteten Gefecht die ſofortige Entſcheidung. Die Jäger, wie wir geſehen haben, gingen auf Sendraſitz zurück; die Unſren folgten.

In dieſem Augenblick, ſehr wahrſcheinlich um die Jäger zu degagiren, avancirte von Dorf Trotina aus die feindliche Brigade, das berühmte Regiment Belgien an der Tête, daſſelbe Regiment, das noch zuletzt im 64er Kriege unter Herzog Wilhelm von Würtemberg, ſeinem damaligen Oberſten, mit glänzendſter Bravour die Dänen aus ihrer Stellung bei Oeverſee hinaus geſtürmt hatte. Gleichzeitig mit dem Regiment Belgien rückte die Brigade-Batterie bis in die Höhe der Trotina-Mühle vor.

Aber dieſe kurze Offenſiv-Bewegung, wenn ſie auch darin reüſſirte, daß ſie den zurückgehenden Jägern Luft ſchaffte, vermochte doch nicht dem Vorrücken unſrer 23er, dem ſich das ſchleſiſche Jäger-Bataillon Nr. 6 anſchloß, wirkſam zu begegnen. Zu beiden Seiten der Trotina drangen die Halbbataillone vor, am rechten Ufer auf Sendraſitz, am linken auf Trotina-Mühle und Dorf Trotina. Beſonders dieſe letztre Bewegung, weil ſie das Regiment Belgien in ſeiner rechten Flanke umging, wurde entſcheidend. Ein Zug der 2. Jäger-Compagnie unter Lieutenant v. Oldenshauſen bemächtigte ſich der mehrgenannten Mühle, das Halbbataillon Fehrentheil aber, zunächſt Rodow paſſirend, in deſſen Nähe eine ſpringende Granate einige Mannſchaften außer Gefecht ſetzte, drang im Laufſchritt in das Dorf Trotina ein und machte daſelbſt zahlreiche Gefangene. Bei dem eiligen Paſſiren verſäumte man indeß eine exacte Durchſuchung der Häuſer, worin noch Hunderte von Feinden verſteckt waren, die dann während der Nacht Gelegenheit fanden über die Elbe oder nach Joſephſtadt zu entſchlüpfen.

Digitized by Google

Die Brigade Henriquez, nachdem Trotina in unſern Händen war, zog ſich ſüdlich auf Lochenitz, an der Elbe. Hier werden wir ihr zu einer ſpätern Stunde wieder begegnen.

Digitized by Google

Auf der Höhe von Maslowed.

Die feindliche Aufstellung um 2 Uhr.

DWA um 2 Uhr war Dorf Trotina in Händen der 12. Diviſion. Unſer äußerſter linker Flügel ſtand alſo bereits halb im Rücken des bei Lipa und Chlum noch immer unerſchütterten Feindes.

Generallieutenant v. Prondzynski, die Kräfte ſeiner Diviſion aufs äußerſte anſpannend, war in dem raſtloſen Streben, nicht zurückzubleiben, den beiden neben ihm kämpfenden Diviſionen ſehr wahrſcheinlich um eine Spanne vorausgekommen; freilich (wenn überhaupt) doch immer um eine Spanne nur. Denn auch die 11. Diviſion im Centrum und die 1. Garde-Diviſion am rechten Flügel waren in unausgeſetztem Vorgehn geblieben und hatten ſich, von dem erſten Querriegel aus, alsbald auch in Beſitz des zweiten geſetzt. Die Têten aller drei Diviſionen befanden ſich alſo im Weſentlichen wieder en ligne; die Gros der Diviſionen waren dicht heran, oder rückten bereits in die Intervalle ein. Die Artillerie fuhr auf. Man hielt, nach Wegnahme der gleichnamigen Dörfer, auf dem Höhenzuge zwiſchen Maslowed *) und Sendraſitz, den dritten Riegel vor ſich.

*) Maslowed wurde durch die 4. Garde-Jäger-Compagnie unter Hauptmann v. Lettow, vielleicht unter Mitwirkung kleinerer Abtheilungen vom 2. Garde-Regiment (Bataillon Petery)

Unſer Vorrücken in dieſe Stellung, mit Ausnahme des Dorfgefechts um Maslowed, war nirgends einem Widerſtande begegnet; wir ſahen, noch während wir die Höhe von Horenowes hielten, abrückende feindliche Colonnen, die, ſo weit es ſich erkennen ließ, den dritten Riegel, alſo den Höhenzug zwiſchen Chlum und Nedeliſt zu erreichen trachteten, aber keine dieſer Colonnen machte Miene das zwiſchen dem erſten und dritten Riegel gelegene Terrain zu behaupten; ihr Zweck ſchien lediglich darauf gerichtet, ohne Zwiſchenfälle, ohne Kämpfe unterwegs, die nur den beſchloſſenen Aufmarſch ſtören konnten, die bezeichnete Linie Chlum-Nedeliſt zu erreichen.

Dies Beſtreben war ſo erſichtlich, daß unſrerſeits der Entſchluß gefaßt wurde, dieſen Abzug nach Möglichkeit zu hindern. Da dies bei dem bedeutenden Vorſprung, den der Feind hatte, mit unſern Fußtruppen nicht möglich war, ſo befahl Generalmajor Graf Bismarck, der mit ſeiner combinirten Cavallerie-Brigade (3. Ulanen- und 2. Dragoner-Regiment) auf der Höhe von Horenowes hielt, die abziehenden Bataillone zu attakiren. Es geſchah dies in zwei, aus dem Dragoner-Regiment gebildeten Colonnen, von denen die weiter links vorgehende (1. und 5. Schwadron) der Major v. Steinbrück, die weiter rechts vorgehende (2., 3., 4. Schwadron) der Regimentscommandeur, Oberſtlieutenant Heinichen, gegen die feindliche Infanterie vorführte.

Das Schickſal beider Attaken war daſſelbe. Die Schwadronen ritten nieder oder nahmen gefangen was ſich ihnen an kleineren Knäueln in den Weg ſtellte, mußten aber unter Verluſt zurück, als ſie mit müden Pferden in die Quarré bildenden Bataillone hineinſprengen wollten.

Beſonders blutig verlief die Attake auf das die Queue bildende 3. Bataillon vom Regiment Sachſen-Weimar, das, um den Abzug aller übrigen Bataillone zu decken, wie wir wiſſen, bis zuletzt Maslowed beſetzt gehalten hatte und in geſchloſſener Haltung, 6 Geſchütze vorauf, eben jetzt über den zweiten Riegel hinweg ſeinen Abzug auf Nedeliſt bewerkſtelligte. Gegen dies Bataillon führte Oberſtlieutenant Heinichen ſeine Schwadronen. Das Anreiten war brillant. Im Galopp wurde der tief eingeſchnittene Hohlweg paſſirt. Die das Bataillon umgebenden Schützenſchwärme wurden übergeritten und das Quarré, trotzdem die Escadrons erſt auf 40 Schritt die erſte Salve

nach kurzem Kampf genommen. Die Vertheidigung des Dorfes lag dem 3. Bataillon Sachſen-Weimar ob. Das öſtreichiſche Generalſtabswerk, ſo weit das genannte Bataillon (Sachſen-Weimar) dabei in Betracht kommt, erwähnt dieſes kurzen Kampfes um Maslowed *nicht*, ſondern ſpricht nur von einer Vertheidigung des Dorfes durch das 2. Bataillon Steininger. Dies erklärt ſich ſo, daß Maslowed, bei dem ſtundenlangen Hin- und Herwogen von Freund und Feind, *verſchiedentlich* beſetzt und genommen wurde. Das 2. Bataillon Steininger, als es in das viel genannte Dorf einrückte, fand es Seitens unſrer Garde-Jäger längſt geräumt und hielt es unangefochten, bis die Avantgarde der in dieſer Richtung gegen Lipa vorgehenden 2. Garde-Diviſion es ihm, in einem *zweiten* Dorfgefecht, entriß.

Digitized by Google

erhielten, mit dem ersten Choc genommen. Schon fingen die Feinde an die Waffen zu strecken, als die Escadrons von der linken Flanke Geschütz- und Gewehrfeuer aus einer Entfernung von 12 Schritt erhielten. Oberstlieutenant Heinichen, der mit der Energie und Kaltblütigkeit, die ihm in einem seltenen Maße eigen waren, auf die Front des Quarrés zugeritten war, erhielt vier Kugeln, von denen die eine durch den linken Kinnbacken in das Genick drang und ihn sofort tödtete. Er sank lautlos auf den Hals des Pferdes nieder und glitt von demselben dicht vor dem Quarré herunter. Auch sein Pferd war von vier Kugeln getroffen worden.*) — Das Bataillon Sachsen-Weimar setzte seinen Abmarsch unbehindert fort.

Diese Cavallerie-Angriffe mochten um 1½ oder 1¾ Uhr stattgefunden haben; während sie stattfanden (wir deuteten es schon an) rückten die Têten der 1. Garde- und 11. Division, hart unter Granatfeuer genommen aber sonst unbehelligt, vom ersten Riegel auf den zweiten vor und hielten eine Viertelstunde später auf dem Höhenzuge zwischen Maslowed und Sendrasitz. Der feindliche rechte Flügel (IV. und II. Corps) hatte inzwischen die ursprünglich angeordnete Hakenstellung, die er während des Swiepwald-Kampfes aufgegeben hatte, wieder eingenommen und stand nunmehr zwischen Chlum-Nedelist unsern zwei Divisionen, ganz besonders unsrer an dieser Stelle vorgehenden 1. Garde-Division gegenüber.

Einen erbitterten Kampf sollten die nächsten Stunden bringen. Ehe wir ihn schildern, ist es nöthig die Aufstellung des Feindes, wenigstens in ihren großen Zügen, zu geben.

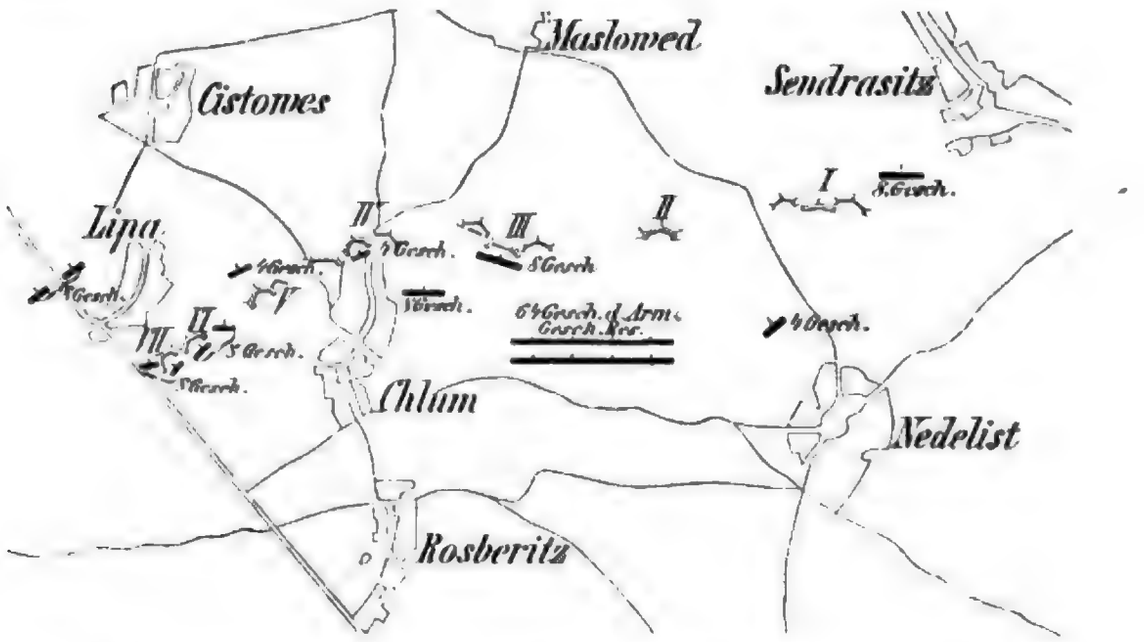
Aufstellung des Feindes um 2 Uhr.

Die nunmehr eingenommene Hakenstellung des IV. und II. Corps war im Wesentlichen eine Aufstellung zwischen Chlum und Nedelist. Vor derselben lagen vier Schanzen und zwar derart, daß Schanze 4 unmittelbar in Front von Chlum, Schanze 1 in Front von Nedelist gelegen war. Diese Schanzen, erst in der Nacht vorher entstanden, waren unbesetzt geblieben und

*) Sogleich nach beendeter Attake wurde der Leichnam von Leuten der 1. Escadron des Regiments auf einem Wagen in das Todtenhaus auf dem Friedhofe von Horenowes gebracht, wo man ihn am nächsten Tage begrub. Hier ruhte er bis zum Januar 1868, zu welcher Zeit ein Freund des Gefallenen, Amtsrath Dietze, die Leiche ausgraben und nach Barby überführen ließ. Dort fand am 25. Januar die Beisetzung statt. — Die schmerzliche Nachricht von dem Tode eines Bruders und zweier naher Verwandten, welche als hannöversche Offiziere in der Schlacht von Langensalza blieben, ist dem Verstorbenen erspart geblieben. König Wilhelm ehrte das Andenken dieses ausgezeichneten Offiziers durch folgende Inschrift, welche auf einer silbernen Schleife an der Standarte des 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2 angebracht ist: „In der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 fiel an der Spitze des Regiments der Commandeur desselben, Oberstlieutenant Heinichen, in der Nähe dieser Standarte."

Digitized by Google

entbehrten ſomit für den Gang des Gefechts all und jeder Bedeutung; wir legen aber Gewicht auf ſie, weil ſie in Betreff der feindlichen Aufſtellung vorzügliche Markpunkte abgeben, mit deren Hülfe es möglich wird, ſich leichter zu orientiren.*)



In, bei und hinter Chlum ſtand die Brigade Appiano vom III. Corps. Links daneben (im Lipa-Gehölz) Brigade Benedek. In Front von Chlum, etwa bei Schanze 4, drei Batterieen; im Rücken des Dorfes eine vierte.

Rechts neben Chlum, auf dem Terrain zwiſchen Schanze 4 und 2, ſtand das IV. Corps in zwei Treffen formirt und zwar:

a. die intacte Brigade Erzherzog Joſeph, die drei Jäger-Bataillone 8, 30, 27 und zwei Batterieen im erſten,
b. die Trümmer der Brigaden Brandenſtein und Poeckh, ſo wie eine Batterie im zweiten Treffen. (Die 4. Brigade des Corps, Brigade Fleiſchhacker, war abgetrennt und befand ſich noch in Ciſtowes. Wir begegnen ihr ſpäter.)
c. In dem Zwiſchenraum zwiſchen den Brigaden Poeckh und Brandenſtein des zweiten Treffens waren acht Batterieen der Armee-Geſchütz-Reſerve unter Oberſtlieutenant v. Hofbauer aufgefahren.

Rechts neben dem IV. Corps und der Armee-Geſchütz-Reſerve, auf

*) Drei weitre, übrigens Seite 495 bei Gelegenheit des großen Artilleriekampfes gegen Lipa bereits näher bezeichnete Schanzen (5, 6, 7) befanden ſich links von Chlum in und am Lipa-Gehölz; ſie waren aber für den hier zu ſchildernden Theil des Kampfes auch als bloße Markpunkte ohne alle Bedeutung. — Die vorſtehende Karte iſt nach einem öſtreichiſchen Croquis angefertigt. Sie ſtimmt nicht ganz mit unſren im Text gemachten Angaben. Die letztren ſind die richtigeren. Die Differenz zeigt ſich namentlich bei den Batterieen in Front und Rücken von Chlum. Hier befanden ſich mehr Batterieen als unſre Karte aufweiſt.

Digitized by Google

dem Terrain zwiſchen Schanze 2 und 1, in Front und bald auch im Rücken von Nedeliſt, hielten die Brigaden Thom, Würtemberg, Saffran. (Rechts neben dieſen wieder die 2. leichte Cavallerie-Diviſion und, als äußerſter rechter Flügel, hart an der Elbe: Brigade Henriquez.)

Unſre hier vorgehenden Diviſionen ſtießen alſo zwiſchen Chlum und Nedeliſt auf 120 Geſchütze und 6 Brigaden. Es ſcheint indeß, daß die genannten drei Brigaden des II. Corps (Brigade Henriquez kam an dieſer Stelle ohnehin nicht in Betracht) kaum irgendwo einen ernſtern Widerſtand verſuchten, vielmehr nach ſchnell wechſelnden Aufſtellungen echellonweiſe ihren Abmarſch auf die Elbe bewerkſtelligten. Mit Recht iſt dies vorzeitige ſich in Sicherheit bringen, das die ganze Haltung des II. Corps am Nachmittage des 3. charakteriſirt, getadelt worden. Das IV. Corps, wenn es auch durch ſeine Linksſchwenkung und ſeinen allzu hartnäckigen Kampf im Swiep-Wald gewiß einen Ungehorſam, vielleicht ſelbſt einen Fehler beging, hat wenigſtens durch Ausharren und ſich opfern beides wieder gut zu machen geſucht.

Von unſern beiden, gegen die Linie Chlum-Nedeliſt avancirenden Diviſionen ging die 11. auf Nedeliſt, nahm es und drang von da aus weiter vor. Wir werden ihr bei dieſem Vorgehn, wie auch der 12. Diviſion, wieder begegnen. Im Eigentlichen aber war der blutige Kampf, der ſich auf der mehrgenannten Linie entwickelte, ein Kampf der 1. Garde-Diviſion, die, Alles vor ſich niederwerfend, faſt im erſten Anlauf die ganze Stellung nahm.

Wir treten nunmehr in die Einzelnheiten dieſes Gardekampfes ein.

Digitized by Google

Die Grenadier-Brigade v. Obernitz nimmt Chlum.

JR verließen die Avantgarden-Brigade von Alvensleben um 2 Uhr. Um dieſe Stunde befanden ſich

das 1. und 2. Bataillon vom Garde-Füſilier-Regiment und das 2. Bataillon vom 2. Garde-Regiment etwa 1000 Schritt östlich von Maslowed,

das 1. Bataillon vom 2. Garde-Regiment aber 1200 Schritt ſüdlich von Maslowed, in einem zwiſchen Ciſtowes und Nedeliſt ſich hinziehenden Grunde. — Dies Bataillon v. Petery (daſſelbe, das Horenowes genommen hatte) ſtand alſo zunächſt am Feind, etwa in Büchſenſchuß-Entfernung von Chlum.

Alle vier Bataillone ſchickten ſich eben zu weitrem Vormarſch an, als ihnen durch einen Befehl Generallieutenants v. Hiller Halt geboten wurde. Dieſem Befehle nachkommend, traten die genannten Bataillone vorläufig in eine Reſerve-Stellung ein, und die beiden andern Brigaden der 1. Garde-Diviſion: die Grenadier-Brigade v. Obernitz und die Füſilier-Brigade v. Keſſel, marſchirten nunmehr an ihnen vorbei auf Chlum zu, zunächſt auf das zwiſchen Schanze 4 und 2 gelegene Terrain. Als die Brigade Obernitz das Bataillon Petery paſſirte, war es 2¼ Uhr.

Etwa um dieſelbe Zeit hatte auch die Garde-Artillerie, die dem Vorgehn der Infanterie raſch gefolgt war, ihre Schräg-Aufſtellung zwiſchen Maslowed und Nedeliſt glücklich ausgeführt und eröffnete, acht Batterieen ſtark, ihr Feuer. Es waren dies die vier Diviſions-Batterieen Braun, Elteſter, Witte, v. Schmeling, dahinter in zweiter Linie die vier Batterieen der Reſerve-Artillerie unter Oberſtlieutenant v. Mieſitſcheck. 48 Geſchütze ſtark trat die Garde-Artillerie in den Kampf gegen 120 feindliche Geſchütze.*)

Das Feuer ſteigerte ſich alsbald zu einer unglaublichen Heftigkeit. Auch zwiſchen Lipa und der Biſtritz erreichte eben jetzt der Artilleriekampf ſeine Höhe. Einzelne Schüſſe waren ſeit lange nicht mehr zu unterſcheiden; ein fortwährendes Rollen erſchütterte Luft und Erde. Auf dem Geſammt-Terrain der Schlacht feuerten über 500 Geſchütze. Es iſt fraglich, ob ſelbſt bei Borodino, Leipzig, Waterloo ähnliche Geſchützmaſſen gleichzeitig in Action traten.

Während dieſes Getöſes — die Avantgarden-Brigade in der angegebenen Weiſe überſchreitend — rückten die Brigaden v. Obernitz und v. Keſſel gegen die Linie Chlum-Nedeliſt vor.

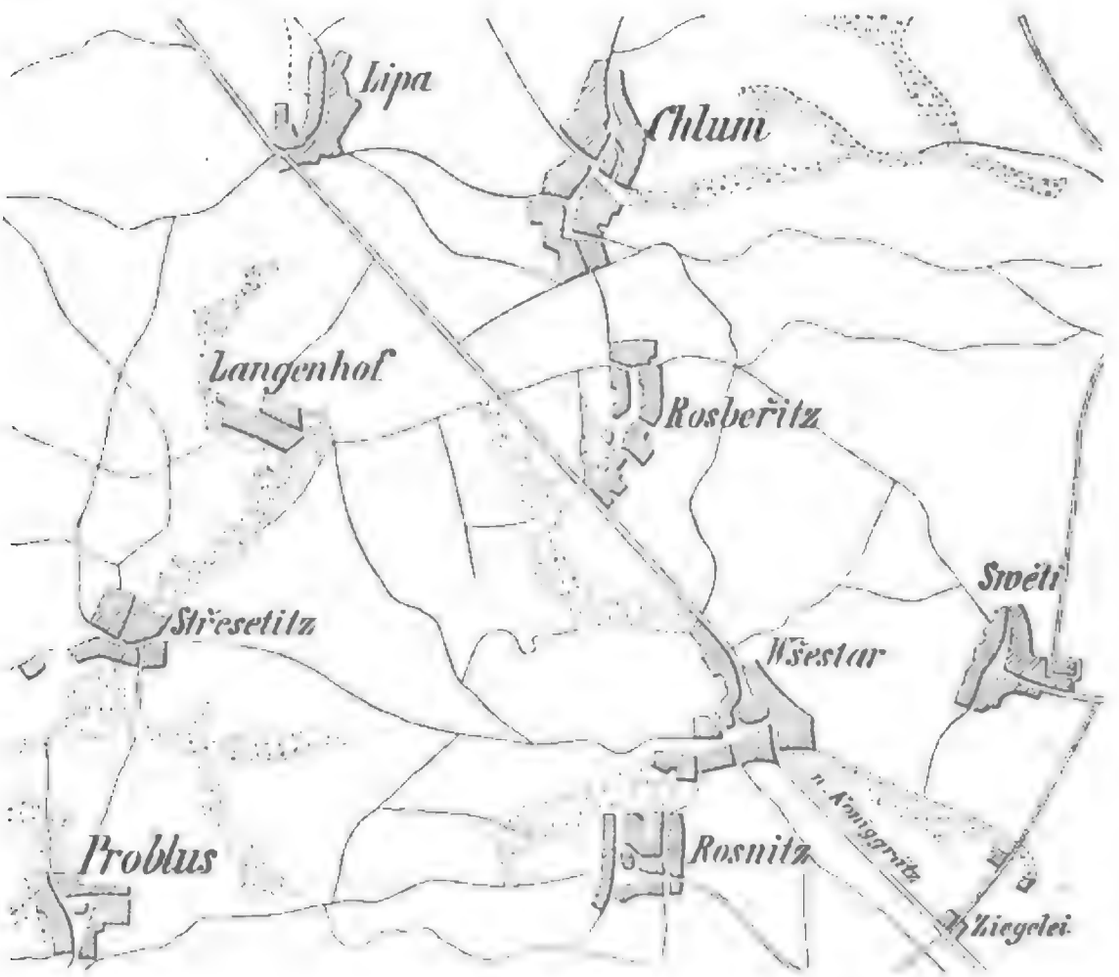
Wir folgen zunächſt der erſtern auf Chlum.

Chlum, ein Kirchdorf, auf der gleichnamigen Höhe (»Höhe von Chlum«) gelegen, dehnt ſich, lang und ſchmal, in der Richtung von Norden gegen Süden aus und zwar derart, daß der ſüdlichſte Theil mit der hübſchen, weithin ſichtbaren Kirche auf dem höchſten Punkte der Höhe liegt. Gegen Norden hin fällt der Ort, der ſehr unregelmäßig gebaut iſt und aus den landesüblichen ärmlichen Holzhütten beſteht, mehr und mehr ab. Nur wenige Häuſer ſind von feſterem Bau, alle aber ſind mit Gärten umgeben. Die Verbindung wird durch eine Längs- und eine Quergaſſe

*) Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß der Kampf thatſächlich mit ſo ungleichen Kräften geführt worden iſt, ſicherlich nicht andauernd. Wir möchten annehmen, daß nur die 64 Geſchütze der Armee-Geſchütz-Reſerve (vergl. S. 558) uns ernſthaft zu ſchaffen machten. Was nach Weſten hin links daneben ſtand, alſo alle Arten Batterieen des IV. Corps, kam nicht ſehr in Betracht. Dieſe Batterieen, ſeit 8 Uhr früh bereits im Feuer, hatten ſich theils verſchoſſen, theils ſchwer gelitten; vor allem aber drang unſre Infanterie mit ſolcher Rapidität vor, daß die am feindlichen linken Flügel ſtehenden Batterieen entweder genommen wurden oder ihre Stellungen aufgeben mußten. Dadurch entſtand einigermaßen eine Gleichheit der Kräfte hüben und drüben. — Die links neben unſrer Garde-Artillerie vorgehende Artillerie der 11. Diviſion unter Major Bröcker ſcheint an dieſem Theil des Kampfes keinen erheblichen Antheil genommen und erſt nach Wegnahme von Rosberitz, als der Schlußact des großen Dramas ſich vorbereitete, wieder in hervorragender Weiſe eingegriffen zu haben.

Digitized by Google

hergeſtellt, die ſich ziemlich in Mitte des Dorfes kreuzen. Die Quergaſſe iſt kurz, läuft in einer mäßigen Vertiefung und theilt den Ort erkennbar in eine nördliche und ſüdliche Hälfte. In ihrer Verlängerung nach Weſten und Oſten hin führt dieſe Quergaſſe einerſeits, ſich gabelnd, nach Lipa und Ciſtowes, andrerſeits nach Nedeliſt. Die Längsgaſſe läuft ſüdlich (durch einen Hohlweg) auf Rosberitz zu. Ueberhaupt haben alle Straßen und Pfade mehr oder weniger einen Hohlweg-Charakter. Das wichtigſte aber in Bezug auf die Terrain-Configuration iſt, daß man von keinem Punkt des Ortes oder ſelbſt der Ortsumfaſſung aus einen freien Blick nach dem Fuß der Höhe hat; man kann nur dann hinunterſehn, wenn man unmittelbar an den Abhang tritt. — Wir werden ſehen, von wie großer Bedeutung dieſe Terrainbeſchaffenheit für die Vorgänge wurde, die ſich alsbald hier entwickeln ſollten.



Chlum, wie wir wiſſen, war durch die Brigade Appiano beſetzt. Einzelne Theile dieſer Brigade hatten, während der Vormittagsſtunden, von Ciſtowes aus an dem Kampfe im Swiep-Walde theilgenommen; ſeit 11 Uhr aber waren alle Abtheilungen auf die Höhe gezogen und war ihre Aufſtellung um dieſe Stunde wie folgt:

Digitized by

in Chlum das 2. und 3. Bataillon Sachsen-Meiningen;

hinter Chlum (auf der Höhe) das 1. Bataillon Sachsen-Meiningen, das 4. Jäger-Bataillon, das Regiment Erzherzog Heinrich zur größeren Hälfte. (Die kleinere Hälfte verblieb in Ciſtowes.)

Dieſe Aufſtellung wurde aber, und zwar ſehr zum Schaden unſres Gegners, nicht beibehalten. Als nach 1 Uhr unſer Geſchützfeuer, von der Höhe von Horenowes aus, immer heftiger zu werden und das 2. Bataillon Sachsen-Meiningen bereits Verluſte zu erleiden begann, ordnete der in Chlum anweſende Generalmajor v. Appiano den Rückmarſch des zweiten Treffens hinter den Kamm der Höhe an. Die betreffenden Bataillone rückten dahin ab und ſtanden nun am Fuß des Hügels. Der Schutz, den dieſe veränderte Stellung momentan gewährte, ſollte ſpäter theuer bezahlt werden. Die Offiziere hatten eine Vorahnung davon. Sie ſagten ſich, die Höhe, die man jetzt freiwillig aufgebe, werde binnen Kurzem wieder erſtürmt werden müſſen. Aber der ſtrikte Befehl ließ keine Wahl.

Um etwa 2 Uhr war die neue Stellung eingenommen und das 1. Bataillon Sachſen-Meiningen, das 4. Jäger-Bataillon, das Regiment Erzherzog Heinrich ſtanden nunmehr am Fuße der Chlum-Höhe, weſtlich von Rosberitz, in der Richtung nach der Chauſſee hin. Nur die eigentliche Beſatzung von Chlum war in ihrer alten Stellung verblieben. Das 2. Bataillon Sachſen-Meiningen, Oberſtlieutenant Baron Schimmelpenning, hielt nach wie vor die Nordhälfte des Dorfes beſetzt; das 3. Bataillon, Major Jaczkowski, ſtand in der öſtlichen Verlängerung der Quergaſſe, in einer nach Nedeliſt führenden Terrainmulde. Die Aufſtellung war derart, daß die Bataillone weder einen freien Blick auf den Feind, noch Verbindung unter einander hatten. Die Vertheidigung des Orts war dem Commandeur des Regiments Sachſen-Meiningen, dem Oberſten Slaveczki, anvertraut. Wie es ſcheint, keine beſonders glückliche Wahl. Er war kurzſichtig, ſchien von der Exiſtenz einer II. preußiſchen Armee oder doch von der Möglichkeit ihres Erſcheinens nur eine vage Vorſtellung zu unterhalten und beantwortete bis zuletzt die Meldungen, die bei ihm eingingen, mit der ſtereotypen Phraſe: »Sie ſind ein Schwarzſeher«. Er hatte ſeinen Stand beim 3. Bataillon genommen.

Um 2½ Uhr (wir folgen in Nachſtehendem den Angaben eines öſtreichiſchen Berichtes) trafen raſch hintereinander immer neue Rapporte ein, »daß die preußiſchen Colonnen dicht heran ſeien und zwiſchen Chlum und Nedeliſt durchzubrechen trachteten«. Oberſt Slaveczki ſchüttelte den Kopf, lugte aus und ſagte dann ruhig: »das ſind die Sachſen«.

In der That ſchien er einen Moment in der bequemen Vorſtellung, daß kein Feind nahe ſei, Recht behalten zu ſollen. Unſre Colonnen, in dem

Digitized by Google

coupirten Terrain unſichtbar werdend, waren plötzlich wie verſchwunden; aber im nächſten Augenblick ſchon in dichten Schwärmen aus der Erde wachſend,*) warfen ſie ſich von rechts her auf das an der Oſtſeite des Dorfes, in der Verlängerung der Quergaſſe ſtehende 3. Bataillon. Der Stoß traf zunächſt den rechten Flügel; Oberſt Slaveczki hielt am linken. Der Regimentsadjutant ſprengte heran, um ihm zu melden . . . .; »Sie ſind ein Schwarzſeher«, unterbrach ihn der Oberſt. Es waren ſeine letzten Worte. Die Unſren an drei, vier Stellen den rechten Flügel durchbrechend und die führerloſen Bruchſtücke in ihre Schützenſchwärme einwickelnd, hatten innerhalb 5 Minuten das ganze 3. Bataillon aufgelöſt, getödtet, gefangengenommen; kleine Reſte des linken Flügels retteten ſich ſüdlich um den Fuß der Höhe herum und nahmen Aufſtellung neben dem 1. Bataillon, Major Noak.

Der preußiſche Stoß, ohne Zeitverluſt, ging in der eingeſchlagenen Richtung weiter und die Mitte des Dorfes quer durchſchneidend, geſtaltete er ſich zu einem vorgeſchobenen Riegel, der, wenn es nicht glückte ihn zu durchbrechen, das ganze 2. Bataillon auf einen Schlag zu Gefangenen machte.

Das 2. Bataillon, wie wir wiſſen, hielt in der Nordhälfte des Dorfes. Oberſtlieutenant Baron Schimmelpenning war während des heftigen

*) Wer Chlum kennt, wird die totale Ueberraſchung, die hier ſtattfand, minder verwunderlich finden als alle diejenigen, die dieſe eigenthümliche Terrain-Configuration nie mit Augen geſehn haben. Mit Recht ſagt ein öſtreichiſcher Bericht: „Es war ein trüber Tag und die Ausſicht beſchränkt. Dazu kam, daß das Getreide auf den Feldern mannshoch ſtand und die ſich in daſſelbe werfenden Colonnen ſofort dem Blicke entzog. Endlich ziehen ſich von Maslowed auf Chlum und Nedeliſt mehrere Einſenkungen, die es den vorrückenden Colonnen möglich machten unbemerkt heranzukommen. Nur dann und wann ein Aufblinken der Gewehre, das ſich eben ſo ſchnell wieder verlor. So ſah man den Feind erſt deutlich, als man ihn fühlte.“

Digitized by Google

Feuergefechts bis an den östlichen Ausgang des Dorfes vorgeschritten und rasch wahrnehmend, daß er in Gefahr sei mit seinem ganzen Bataillon abgeschnitten zu werden, sprengte er zurück und gab Befehl, über die verhängnißvolle Quergasse hinaus in die höher gelegene südliche Hälfte des Dorfes hinaufzurücken. In Eile traten die Compagnieen an, aber die Unsren waren rascher gewesen; die Thür war zu, der Riegel vorgeschoben. Ein schwacher Versuch ihn zu öffnen, scheiterte unter dem Schnellfeuer der bereits in Häusern und Hecken einlogirten preußischen Schützen; Baron Schimmelpenning fiel und vor Ablauf von abermals 5 Minuten waren 100 Mann vom 2. Bataillon todt und verwundet, 600 gefangen.

In nicht mehr Zeit als wir gebraucht haben über diese Vorgänge zu berichten, war Chlum genommen, der Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung in unsren Händen. Es war das 1. Bataillon, Major v. Kleist, vom 1. Garde-Regiment zu Fuß, das durch einen in halber Höhe des Dorfes von Osten her ausgeführten Flankenstoß diesen glänzenden Erfolg fast wie im Fluge errungen hatte. Von Norden her, den Feind festhaltend und ihn verwirrend, hatte die 1. Garde-Jäger-Compagnie an diesem Erfolge theilgenommen.

Chlum war nun unser. Erst jetzt, wo es verloren war, schien dem Gegner die volle Bedeutung dieses Punktes klar zu werden. Der von den Offizieren vorausgesehene Moment war jetzt da: die Höhe mußte vom Fuß des Berges aus wiedererobert werden. Das 1. Bataillon Sachsen-Meiningen, Major Noak, avancirte mit großer Bravour und trotz empfindlichster Verluste seine Reihen immer aufs Neue schließend, hatte es bereits die halbe Höhe des Abhangs erreicht, als ein von der großen Chaussee her heranstürmendes östreichisches Ulanen-Regiment (wir kommen später auf diese Attake zurück) plötzlich ausbog, um der furchtbaren Wirkung unsres Schnellfeuers zu entgehn und im Ausbiegen sich auf das eben hügelan avancirende Bataillon Sachsen-Meiningen warf. Im Nu war der ganze Truppenkörper überritten, zertrümmert, zerstäubt. Major Noak verlor das Pferd; zu Fuß weiter kämpfend und bemüht das Uebel gut zu machen, fiel er schwer verwundet in Gefangenschaft. Neben ihm ging die Fahne des Bataillons (zwei Fahnenträger fielen) nach ehrenvollem Kampf verloren.

Vincenz Cristofek, Hauptmann im Regiment Sachsen-Meiningen, dessen eingehendem Bericht über den Kampf bei Chlum wir die vorstehenden Daten zu großem Theil entnommen haben, schließt seine Darstellung mit folgenden Betrachtungen:

»Die Ulanen kamen und gingen wie die Windsbraut. Ihre Bahn bezeichneten unsre und ihre Todten. Das war die Hülfe, die sie uns gebracht.

Digitized by Google

In und bei Chlum, zu dieſer Stunde des Tages, hat nur das Regiment Sachſen-Meiningen geſtritten. Daß es nicht in hellen Haufen davongelaufen iſt, wie man zu behaupten wagte, das beweiſen ſeine Verluſte, 620 Todte und Verwundete. Obwohl beſiegt, darf doch das Regiment ſtolz darauf ſein, auch im Feldzuge von 1866, wie 1859 in Italien, gegen Garden und nicht ſo ganz mit Unehre gekämpft zu haben. Dem Regiment Sachſen-Meiningen iſt aber ſein Recht noch nicht geworden.«

Wir haben gern dieſe Worte citirt. Die ſchweren Verluſte des Regiments ſollten wenigſtens öſtreichiſcherſeits zu nachſichtiger Beurtheilung ſtimmen. Auch ſcheint es in der That, daß ſich einzelne Abtheilungen (namentlich das 1. Bataillon, das 6 todte und 9 verwundete Offiziere hatte) mit anerkennenswerther Bravour geſchlagen haben. Im Großen und Ganzen aber wird man freilich weder der Aufſtellung, noch der Führung, noch der Haltung des Regiments beſondre Lobſprüche machen können. Unſre Garden vernichteten es beinah ſpielend. Es war ein Keſſeltreiben; Hunderte ergaben ſich ohne jeden Widerſtandsverſuch. Vorher ſchon mürbe gemacht, ſieben Stunden lang den Feind erwartend und endlich da ihn findend wo er nicht erwartet wurde, ſcheint angeſichts der »Rieſen vom 1. Garde-Regiment« (auch das wirkte mit) eine Panique über ganze Abtheilungen, namentlich über das 2. Bataillon gekommen zu ſein.

So wurde Chlum genommen und gegen einen erſten Verſuch, es wieder zu nehmen, behauptet. Der Schlüſſelpunkt der feindlichen Stellung war in unſern Händen und blieb es. Die Ueberraſchung hatte die Kraft des Feindes momentan gelähmt.

Unter denen, die durch die Wegnahme vollſtändig überraſcht worden waren, war vor Allen auch Benedek ſelbſt. Er hielt, 300 Schritt vom Dorf entfernt, auf dem mehrgenannten Hochplateau zwiſchen Chlum und Lipa. Er hatte keine Ahnung von dem, was ſich, auf ſo nahe Diſtance, in ſeiner rechten Flanke zutrug. Generalſtabsoberſt Reuber brachte die erſte Meldung. Nach öſtreichiſcher Angabe 2 Uhr 55 Minuten.

»Haben Sie den Feind in Chlum geſehn?« fragte der Feldzeugmeiſter.

»Ja, ich wurde mit Flintenſchüſſen empfangen.«

»Einen Augenblick ſchien der Feldzeugmeiſter unſchlüſſig, was zu thun ſei (ſo ſagt ein öſtreichiſcher Bericht), dann ſprengte er, um ſich perſönlich zu überzeugen, an der Spitze ſeiner zahlreichen Suite auf Chlum zu. Eine Garde-Compagnie, die ſich bereits außerhalb des Orts Chlum feſtgeſetzt

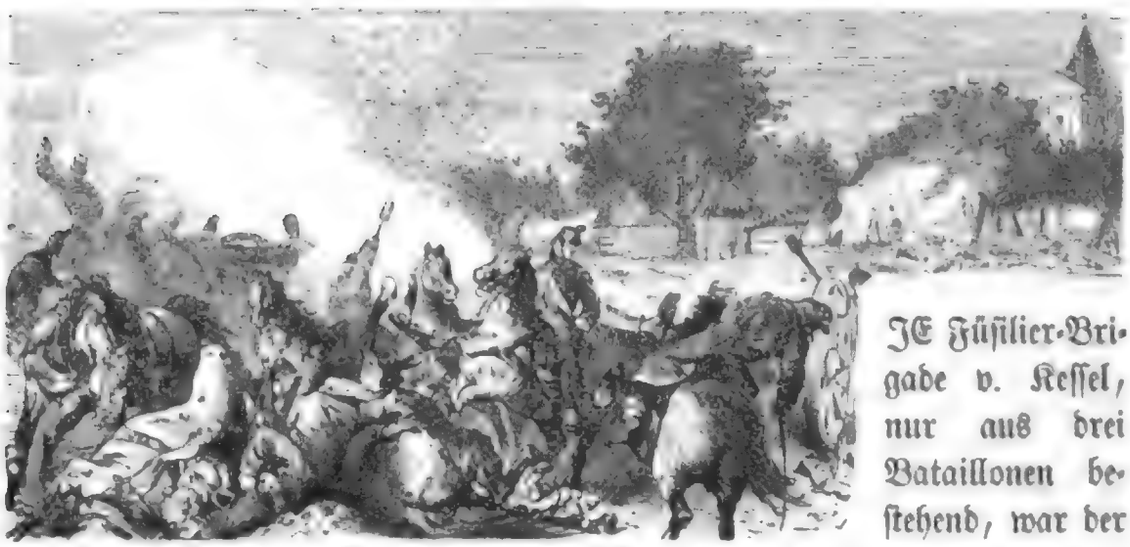
Digitized by Google

hatte, empfing den Stab mit einem mörderiſchen Schnellfeuer, das eine Menge Perſonen und Pferde zu Boden ſtreckte. Major und Flügeladjutant Graf Grünne wurde tödtlich getroffen, Feldmarſchalllieutenant Henikſtein und Major Fürſt Eſterhazy verloren die Pferde unterm Leibe. Die Suite zerſtob nach allen Richtungen, die Mehrzahl ſuchte ſich dem vernichtenden Feuer dadurch zu entziehen, daß ſie den Abhang hinab einem Fabrikgebäude zueilte. Aber auch hier war bereits der Feind, der den Generalſtab mit neuen Dechargen empfing; Erzherzog Wilhelm wurde verwundet. Zum Ueberfluß erſchienen in dieſem Augenblick auch noch zwei unſrer eignen Batterieen und überſchütteten die Häuſergruppe, in denen allerdings der Feind ſteckte, mit einem ſolchen Shrapnelhagel, daß dem Armeecommandanten ſammt ſeinem Stabe minutenlang nur die Alternative blieb, durch feindliche Gewehrkugeln oder die eigenen Shrapnels niedergeſtreckt zu werden. Endlich glückte es, ſich aus dem Kreuzfeuer frei zu machen.« Benedek ſelbſt ritt auf Lipa zu; die Generalſtabsoffiziere ſprengten gegen Weſten, um den Angriff der beiden Reſerve-Corps vorzubereiten.

Auf dieſe Wiedereroberungsverſuche kommen wir in den folgenden Capiteln verſchiedentlich zurück.

Digitized by Google

Die Füſilier-Brigade v. Keſſel nimmt Rosberitz.



JE Füſilier-Brigade v. Keſſel, nur aus drei Bataillonen beſtehend, war der Grenadier-Brigade v. Obernitz, zum Theil in deren Intervalle einrückend, unmittelbar gefolgt und ſchwenkte ebenfalls rechts, als ſie die Linie zwiſchen Schanze 4 und 2 überſchritten und den abziehenden feindlichen Colonnen einige Salven nachgeſchickt hatte.

Dies Rechtsſchwenken der Füſilier-Bataillone erfolgte aber nicht gleichzeitig, ſo daß je nach dem Punkte, von dem aus die Schwenkung begann, auch der Punkt verſchieden war, auf den ſie traf. Nur die Richtung nach rechts hin war allen dreien gemeinſam.

Das Füſilier-Bataillon 1. Garde-Regiments, Oberſtlieutenant v. Helldorf, traf auf die hochgelegene Südſpitze von Chlum ziemlich genau in demſelben Moment, in dem das 1. Bataillon 1. Garde-Regiments, mitten durch das ebengenannte Dorf hindurch, von Oſt nach Weſt den Riegel vorgeſchoben und das 2. Bataillon Sachſen-Meiningen gefangen genommen hatte. Das Erſcheinen des Füſilier-Bataillons wirkte zu dieſem raſchen Erfolge nicht wenig mit, ganz beſonders durch Wegnahme einer an der Weſtſeite von Chlum haltenden Cavallerie-Batterie, die das aus der Quergaſſe, auf Lipa zu, hervorbrechende 1. Bataillon (in erſter Reihe die 3. Compagnie) mit Kartätſchen überſchüttete. Sieben Geſchütze wurden genommen, eins entkam.*) — Das Bataillon v. Helldorf verblieb am Südende

*) Die hier von den Unſrigen faſt im Umſehn geſtürmte Batterie war die Cavallerie-Batterie Nr. 7 des III. Corps unter Hauptmann v. d. Gröben. Dieſer, als er Meldung

des Dorfes, wies, im Verein mit andern Abtheilungen, die mannigfachen Verſuche zur Wiedereroberung Chlums zurück und betheiligte ſich ſpäter an dem blutigen Kampfe um Rosberitz. Bei Schilderung deſſelben werden wir ihm wieder begegnen.

Das 3. Bataillon Garde-Füſilier-Regiments, Graf Walderſee, machte ſeine Rechtsſchwenkung von einem einige hundert Schritt weiter ſüdlich gelegenen Punkte aus, traf, ſtatt auf die Südſpitze von Chlum, auf den zwiſchen Chlum und Rosberitz ſich hinziehenden, die Verbindung zwiſchen beiden Dörfern herſtellenden Hohlweg und ſchickte ſich eben an, unter Benutzung dieſes Hohlwegs gegen Rosberitz vorzugehn, als ihm Befehl kam den Hohlweg zu überſchreiten und Front gegen Weſten den Anmarſch eines feindlichen Bataillons aufzuhalten, das von der Chauſſee her hügelan auf Chlum zu avancirte.

Das Bataillon Graf Walderſee, in zwei Halbbataillone formirt, nahm ſofort Aufſtellung mit Front gegen Weſten und trat bereits an, um ſich dem raſch avancirenden feindlichen Bataillone nunmehr ſeinerſeits entgegenzuwerfen, als das Erſcheinen einer bedeutenden feindlichen Cavallerie-Maſſe, die denſelben Zweck und dieſelbe Richtung wie das eben vorrückende öſtreichiſche Bataillon verfolgen zu wollen ſchien, Stillſtand gebot, um dem Choc mit Salvenfeuer begegnen zu können. Das Bataillon entwickelte ſich in Linie.

Inzwiſchen war die feindliche Reitermaſſe bis an die Höhe heran. Es war die öſtreichiſche Brigade Schindlöcker, beſtehend aus den Kaiſer-Ulanen und dem Cüraſſier-Regiment Kaiſer Franz Joſeph im erſten, aus dem Cüraſſier-Regiment Graf Stadion im zweiten Treffen. Die vorderſten Regimenter waren in Escadrons-Colonne formirt, beide dicht neben einander. Die Cüraſſiere kamen in prächtiger Haltung heran, geſchloſſen, in langem, gleichmäßigem Galopp. Die neben ihnen befindlichen Ulanen waren etwas lockerer. Beide Regimenter ritten in grader Linie auf unſre Füſilier-Linie los. Auf 250 Schritt erfolgte die erſte Salve, die zu hoch zu gehen ſchien, wenigſtens verharrten die Cüraſſiere in ihrem Anreiten. Auf den Zuruf unſrer Offiziere aber: »tiefer halten!« begann nunmehr das Stürzen von Roß und Reiter. Auf 120 Schritt machte die vorderſte Cüraſſier-Schwadron rechts um; die 2. Schwadron ritt bis in gleiche Höhe vor und litt ebenfalls

empfing, daß Chlum genommen ſei, ließ ſeine Batterie auf zweihundert Schritt an die Dorfliſière heranfahren und unſre debouchirenden Colonnen beſchießen. „Das feindliche Schnellfeuer aber,“ ſo ſagt der öſtreichiſche Bericht, „richtete unter der Mannſchaft und Beſpannung eine ſolche Verheerung an, daß im Moment Hauptmann v. d. Gröben, 1 Offizier, 52 Mann und 68 Pferde fielen.“ Ein preußiſcher Artillerieoffizier bezeichnete uns das deckungsloſe Vorgehn der Batterie bis auf 200 Schritt, kurz dahin: „menſchlich eine Heldenthat, artilleriſtiſch ein Unſinn“.

Digitized by Google

bedeutend; die 3. brach unter dem Feuer zusammen. Die Reste aller Schwadronen warfen sich jetzt auf das Ulanen-Regiment und der ganze Knäul wälzte sich fliehend auf Rosberitz zu.*) — Das Cürassier-Regiment Stadion des zweiten Treffens versuchte gar keinen Angriff, sondern ritt blos bis gegen die Höhe vor und folgte dann den beiden zurückgehenden Regimentern.

Die Verluste des Feindes, die dieser unheilvolle und schwer verständliche Ansturm ihm zuzog, waren enorm. 250 Reiter lagen am Boden, darunter der Commandeur des Cürassier-Regiments, Oberst v. Koziebrodski. Die 3. Escadron (8 Offiziere und 160 Reiter) hatte sämmtliche Offiziere und 134 Mann todt oder verwundet. Sie waren hingeopfert. Was noch wichtiger war, war, daß die wilde Flucht der Cürassiere und Ulanen das 1. Bataillon Sachsen-Meiningen, wie wir im vorigen Capitel gesehn haben, mit in den partiellen Untergang dieser glänzenden Regimenter verwickelte.

Im Uebrigen sei gleich noch an dieser Stelle bemerkt, daß unmittelbar nach Abweis der Cavallerie-Attake und nach Gefangennahme des 1. Bataillons Sachsen-Meiningen (vergleiche S. 565) sowohl das Bataillon Walbersee wie die Compagnie v. Görne an die Nordwestecke von Rosberitz rückten, von welcher Stellung aus sie noch verschiedene Angriffe zurückwiesen, die von der Chaussee her zur Wiedereroberung der Position Chlum-Rosberitz, vielleicht mit unausreichenden Kräften, gewiß aber mit unausreichender Energie gemacht wurden. (Die energischen, von dem Reserve-Corps ausgehenden Versuche zur Wiedereroberung der genannten Position — wir werden sie weiterhin ausführlicher zu schildern haben — fallen um fast eine Stunde später.)

Das Füsilier-Bataillon 2. Garde-Regiments, Major v. Erckert (nach dem Abschwenken der 9. Compagnie, Hauptmann v. Görne, nur drei Compagnieen stark), rückte am weitesten gegen Süden und zwar bis zu einem Punkte vor, von wo der Bogen, den es nach rechts hin schlug, nicht Chlum traf, auch nicht das Terrain zwischen Chlum und Rosberitz, sondern Rosberitz selbst. Dies — von zurückgehenden Abtheilungen nur schwach vertheidigt — wurde rasch genommen.

*) Am linken Flügel des Bataillons Walbersee, das diesen Reitersturm abwies, und zwar etwas vorgezogen, stand die 9. Compagnie (Hauptmann v. Görne) des 2. Garde-Regiments, die, der Rechtsschwenkung der beiden Bataillone v. Helldorf und Graf Walbersee folgend, von dem Gros des eignen, zunächst in grader Linie weiter südwärts marschirenden Bataillons abgekommen war. Die Compagnie v. Görne operirte auch während aller ferneren Gefechtsmomente in Gemeinschaft mit den Garde-Füsilieren (Bataillon Walbersee). In dem Kampfe gegen die Brigade Schindlöcker wirkte sie, wie es ihre Aufstellung mit sich brachte, in erster Linie bei Vernichtung des Cürassier-Regiments Kaiser Franz Joseph mit. (Auch Abtheilungen vom 2. Bataillon 1. Garde-Regiments nahmen an dieser Episode des Kampfes Theil.)

Digitized by Google

Das Vorrücken des Bataillons v. Erckert bis zu dem Punkte hin, von wo es seine Rechtsschwenkung ausführte, läßt sich als eine Kette kleiner Gefechte, als eine ganze Reihenfolge von glücklichen Attaken einerseits, von abgewiesenen Angriffen anderseits bezeichnen.

Die 10. und 11. Compagnie bildeten den rechten Flügel; die Linie, auf der sie avancirten, führte sie hart an der Ostseite von Rosberitz vorbei. Als sie die Nordostecke des Dorfes nahezu erreicht haben mochten, sahen sie sich plötzlich von zwei feindlichen Bataillonen, wahrscheinlich vom Regiment Erzherzog Heinrich, angegriffen, die unter dem Ruf: »es lebe der Kaiser« auf sie eindrangen. Die 10. Compagnie nahm das Gewehr zur Attake rechts; von hüben und drüben schritt man zum Angriff. Die nächste Minute mußte zeigen, wer das festere Herz hatte. Bis auf 80 Schritt kam das erste feindliche Bataillon heran, dann aber stutzte es, wankte, machte Kehrt; vom Schnellfeuer verfolgt, wirbelte die Masse vollständig durch- und auseinander. Ebenso das andre Bataillon unterm Feuer der 11. Compagnie.

Die 12. Compagnie, Hauptmann v. Kropff, war mit der 10. und 11. in einer Linie, auf deren linken Flügel vorgerückt. Sie wies den Angriff eines Bataillons zurück, nahm unter erheblichen Verlusten eine feindliche Batterie im Feuer und rückte, zunächst hart an der Ostseite von Rosberitz vorbei, dann aber wieder südlich sich haltend, bis gegen die Chaussee vor. Sie stand hier um ein paar hundert Schritte über die Linie der beiden andern Compagnieen hinaus. Plötzlich erschien vor der Front der Compagnie eine große feindliche Masse, mehrere Bataillone stark, mit Cavallerie gemischt, alles durcheinander, welche, die südliche Ecke des Dorfes fast streifend, in

der Richtung auf Westar und Sweti zurückging. Es waren muthmaßlich die Trümmer der Brigade Appiano, vielleicht auch der Brigade Brandenstein.

Digitized by Google

Sofort ließ Hauptmann v. Kropff aufmarſchiren und die Maſſen beſchießen. Das Feuer dauerte an 5 Minuten; ein Vorbeiſchießen war bei der Länge und Tiefe der Colonne nicht möglich; ſtumm und unthätig wie eine Zugſcheibe zog ſie vorüber. Die Wirkung war entſetzlich. Da es ſchließlich in ein widerſtandsloſes Morden mißgeleiteter und durch ſchlechte Führung wehrlos gewordener Menſchen ausartete, ſo ließ Hauptmann v. Kropff im Widerwillen hierüber das Feuer aufhören, ging nach Rosberitz hinein und ſammelte die Compagnie, ziemlich an der Südſpitze des Dorfes, an dem Pflaumengarten hinter einer maſſiven Scheune.

Die 10. und 11. Compagnie hatten ſich ſchon vorher links und rechts neben dieſer Scheune feſtgeſetzt. Es war jetzt 3 Uhr.

Digitized by Google

Die Avantgarde der 1. Garde-Diviſion nimmt das Lipa-Gehölz.

JESE raſchen Erfolge der Brigaden Obernitz und Keſſel wurden durch Vorgänge zu beiden Seiten erheblich unterſtützt:

in der linken Flanke wurde Nebeliſt durch vorgeſchobene Abtheilungen der 11. Diviſion,

in der rechten Flanke wurde das Lipa-Gehölz durch die wieder in Action tretende Avantgarden-Brigade der 1. Garde-Diviſion genommen.

Ueber die Beſetzung von Nebeliſt berichten wir an andrer Stelle; hier ſoll uns zunächſt die Wegnahme des Lipa-Gehölzes beſchäftigen. Schon auf dem Vormarſche gegen dieſes Gehölz kam es zu einem Zuſammenſtoß. Wir geben dieſen zuerſt.

Der Zuſammenſtoß mit der Brigade Fleiſchhacker.

Die Avantgarden-Brigade v. Alvensleben, vier Bataillone ſtark, ſtand bei Maslowed.

Das Bataillon Petery in Front, die drei andern Bataillone zur Seite (öſtlich) des Dorfes. Beide Abtheilungen hatten ihre Rencontres und zwar, was am meiſten auffallen muß, im Rücken unſrer bereits weit vorgerückten beiden andren Brigaden.

Digitized by Google

Dies zu erklären, iſt es nöthig, uns vorher dem Feinde zuzuwenden. —

Brigade Fleiſchhacker, während die andern Brigaden des IV. Corps ihren Abmarſch in die Linie Chlum-Nedeliſt bewerkſtelligten, war, wie bereits hervorgehoben, in und bei Ciſtowes zurückgeblieben. Seitdem waren zwei Stunden oder mehr vergangen und der Brigadeführer empfand mit nur allzu gutem Grunde, daß er verloren ſei, wenn es ihm nicht noch glückte, ſich nördlich an Chlum vorbei, auf die übrigen Brigaden ſeines Corps zurückzuziehn. Dieſen Rückzug auszuführen, wählte Oberſt Fleiſchhacker die ſchmale, wohl eine halbe Meile lange Wieſenniederung, die einer natürlichen Straße zwiſchen Ciſtowes und Nedeliſt entſpricht. In eben dieſem Wieſengrunde, in Front von Maslowed, ſtand das Bataillon Petery. Ein Zuſammenſtoß war alſo unvermeidlich.

Es mochte 2½ Uhr ſein, als die feindliche Brigade in einer langen Colonne von Ciſtowes aufbrach. Das Huſaren-Regiment Prinz Friedrich Karl von Preußen Nr. 7 hatte die Tête, dann folgte die Brigade-Batterie, dann das 13. Jäger-Bataillon und die Regimenter Coronini und Großfürſt Thronfolger. So ging es an der Nordliſière von Chlum vorbei, bis die Huſarenſpitze etwa Schanze 3, und an eben dieſer Stelle das Bataillon Petery erreicht hatte. Sofort unter Feuer genommen, brach der vorderſte Zug zuſammen, die andern ſtoben auseinander und ſo entſtand während einer Viertelſtunde und über eine ſehr beträchtliche Strecke des Schlachtfeldes hin ein grauſig-maleriſches Hirſch- und Jägerſpiel. Die auseinander gewirbelten Huſaren ſuchten in größeren und kleineren Abtheilungen nach allen Seiten hin zu entkommen, aber wohin ſie ſich auch wenden mochten, links nach Maslowed, rechts nach Chlum, oder ſelbſt in weiterem Bogen auf Horenowes und Racitz zu, überall wurden ſie von feindlichem Feuer empfangen, oder da, wo ſie in unſre Batterieen blindlings hineinſprengten, von den Kanonieren mit Hebebäumen und Wiſcherſtangen niedergeſchlagen. Einige Schwärme jagten von Maslowed auf Sendraſitz zu und wurden hier, nachdem ſie den eben an dieſer Stelle erſcheinenden Kronprinzen ſammt ſeinem Stabe bedroht hatten, von unſren an der Tête der 2. Garde-Diviſion marſchirenden Garde-Huſaren gefangen genommen.*) Ein gleiches Schickſal traf die Batterie der Brigade Fleiſchhacker, die, an verſchiedenen

*) Unter den Gefangenen befand ſich auch ein junger kaiſerlicher Offizier, der in den leidenſchaftlichſten Ausdrücken lärmte und ſich beklagte, etwa ſo als ob der ganze Hergang eine Ungehörigkeit, eine preußiſche Anmaßung ſei. Man ließ ihn lange gewähren. Endlich riß einem Garde-Huſaren die Geduld. „Herr Kamerad, beruhigen Sie ſich; wenn's Ihnen ſo ſehr mißfällt unſer Gefangener zu ſein, ſo hätten Sie's anders einrichten ſollen.“

Digitized by Google

Stellen in unſer Infanterie-Feuer gerathend, beinah ſämmtliche Geſchütze einbüßte.

Die Infanterie-Bataillone der Brigade Fleiſchhacker waren inzwiſchen in der Richtung auf Nedeliſt und zwar zunächſt unbehelligt weiter vorgerückt; hier aber trafen ſie, wie die Tête auf das Bataillon Petery geſtoßen war, auf das, von öſtlich Maslowed her, eben im Vorrücken begriffene Gros unſrer Avantgarde, in deſſen erſtem Treffen das 1. und 2. Bataillon vom Garde-Füſilier-Regiment marſchirten. Generalmajor v. Alvensleben, ſobald er der anrückenden feindlichen Colonne anſichtig wurde, warf das rechte Flügel-Bataillon, das 2. des Garde-Füſilier-Regiments, Oberſtlieutenant v. d. Kneſebeck, in die Flanke dieſer Colonne, die von unſren Schützen ſofort umwickelt, ſich theils ergab, theils auseinanderlief, oder rückwärts auf Ciſtowes ſich flüchtete, wohin das Bataillon Kneſebeck folgte. Die beiden letzten Geſchütze der Brigade-Batterie fielen hier in unſre Hände.

Die Wegnahme des Lipa-Gehölzes.

Während Generalmajor v. Alvensleben das Bataillon Kneſebeck nach rechts hinauswarf, um die abziehende feindliche Colonne in ihrem Marſch zu hindern (was, wie wir geſehen haben, aufs erfolgreichſte gelang), rückten die übrigen drei Bataillone der Avantgarde weiter vor:

das 1. Bataillon 2. Garde-Regiments, Major v. Petery, das ohnehin um 1000 Schritt voraus war, ging durch die Nordſpitze von Chlum hindurch und nahm an der Weſtliſière des Dorfes ſeine Aufſtellung;

das 1. Bataillon Garde-Füſilier-Regiments, Major v. Tietzen, in Compagnie-Colonnen aufgelöſt, avancirte in verſchiedenen Richtungen;

das 2. Bataillon 2. Garde-Regiments aber, Major v. Reuß, ſammt der 3. Garde-Jäger-Compagnie, Hauptmann v. Arnim, ging als ein compakter Körper gegen das Gehölz von Lipa vor.

Das Gehölz von Lipa, eine etwa 800 Schritt lange, mit Verhauen, Schützengräben und Geſchütz-Emplacements verſehene, unregelmäßig geformte Schonung zwiſchen Chlum und Lipa, war von der Brigade Benedek: 1. Jäger-Bataillon, Regimenter Sokcevic und Erzherzog Franz Karl beſetzt, von denen das letztgenannte Regiment (Franz Karl) an der Weſtſeite von Chlum das erſte Treffen, das Regiment Sokcevic an der Oſtſeite von Lipa das zweite Treffen bildete. Im Gehölz befand ſich auch die Brigade-Batterie. Das 1. Jäger-Bataillon ſtand in Lipa. Die ganze Aufſtellung der Brigade

Digitized by Google

ging nunmehr mit Front gegen Osten (Chlum), nachdem sie bis dahin mit Front gegen die Bistritz gestanden hatte.

Das Bataillon Reuß, als es sich anschickte die ziemlich steile Höhe zu ersteigen, erhielt Feuer aus dem Gehölz. Der sofort eingeleitete Angriff faßte den Feind, ihn überflügelnd, von drei Seiten: rechts, von Norden her, avancirte die 3. Jäger-Compagnie; links, von Süden her, griff das, wie wir wissen unmittelbar neben Chlum stehende Bataillon Petery mit zwei Compagnieen ein; in der Front, Richtung von Ost nach West, avancirte das Bataillon Reuß in Compagnie-Colonnen auseinander gezogen; vor diesen Compagnieen, in erster Reihe, zwei Züge des Garde-Füsilier-Regiments unter Lieutenant v. Obernitz. Der Feind eröffnete ein heftiges Granatfeuer, das das Vorterrain gegen Osten hin bestrich, gleichzeitig rückten geschlossene östreichische Trupps in die Waldlisière ein, um Salven zu geben.

In diesem Augenblick allgemeinen Angriffs wurde Major v. Reuß, als er, vom rechten Flügel aus, weiter links auf den Oberstlieutenant v. Neumann zusprengte, durch eine Granate vom Pferde geworfen. Jeder der ihn fallen sah, wußte daß er zum Tode getroffen sei. Aber ein Halten und Zögern war unmöglich. Oberstlieutenant v. Neumann ergriff sofort das Commando und den Augenblick wahrnehmend, in welchem die östreichischen Abtheilungen ihre zu hoch gehenden Salven abgegeben hatten, führte er die Compagnieen, Schützen kurz vor der Front, mit Marsch Marsch gegen die Waldlisière vor. Beinah gleichzeitig drang von Norden her die Garde-Jäger-Compagnie v. Arnim, von Süden her ein Theil des Bataillons v. Petery in das Gehölz von Lipa ein.

Diesem combinirten Angriff leistete der Feind, bei im Einzelnen verzweifelter Gegenwehr, nur schwachen Widerstand; die Kraft, womit der Stoß geführt wurde, schien ihn decontenancirt zu haben; er ergab sich in hellen Haufen; mehr als 1500 Mann, zumeist vom Regiment Erzherzog

Digitized by Google

Franz Karl, aber auch zahlreiche Versprengte von andern Regimentern wurden gefangen genommen und unter starker Bedeckung rückwärts geschickt.

Der eigne Verlust war gering; nur der Tod des Majors v. Reuß, eines ausgezeichneten Offiziers, wurde lebhaft beklagt. Erst am andern Morgen konnte seine Leiche gesucht werden. Man fand ihn an derselben Stelle wo er gefallen war, in einem Haferfelde zwischen Chlum und Cistowes, etwa 500 Schritt vom Nordausgang des erstgenannten Dorfes entfernt. Eine 4pfündige Granate hatte ihm die linke Brust und Schulter weggerissen. Das Geschoß, welches unzersprengt war, lag neben dem Leichnam.

Der Wiedereroberungsversuch.

Das Lipa-Gehölz war genommen; alle Compagnieen, die an Wegnahme des Wäldchens theilgenommen hatten, gingen in verschiedenen Linien durch dasselbe hindurch, im Wesentlichen in der Richtung von Nordost nach Südwest, und nahmen Aufstellung an der entgegengesetzten Lisière. Sie standen hier, parallel mit der Chaussee, den Blick auf diese. Den linken Flügel dieser Aufstellung bildete das Bataillon Petery, an das sich, noch weiter links, bis Chlum hin, eine halbe Compagnie 1. Garde-Regiments und die 3. Compagnie Garde-Füsilier-Regiments anlehnte.

Kaum war diese Aufstellung genommen, so ließ sich wahrnehmen, daß der eben erst aus dem Lipa-Gehölz hinausgeworfene Feind zu einer Wiedereroberung dieses wichtigen Punktes überging. Es wiederholte sich also hier, was, nur zwei- oder dreihundert Schritt von dieser Stelle entfernt, vor wenig mehr als einer Viertelstunde gegen Chlum versucht worden war. Wie dort gegen die »Chlum-Höhe« die Reserven der Brigade Appiano, so wurden hier gegen das Lipa-Gehölz die Reserven der Brigade Benedek zur Wiedereroberung der eben verloren gegangenen Stellung vorgeführt.

Der Angriff nahm eine solche Richtung, daß er auf unsre, am meisten in Front stehenden Compagnieen (1. und 4.) des Bataillons Petery stoßen mußte.

Diese hatten sich zu besserer Deckung in einer unregelmäßigen Vertiefung, halb Hohlweg, halb Kiesgrube aufgestellt und erwarteten den Angriff. Es bedurfte nur eines kurzen Zurufs an die Grenadiere, sie sollten fest stehn und ruhig feuern. Diese antworteten wie aus einem Munde: »Keine Sorge, sie sollen nur kommen.«

Und sie kamen näher und näher. Unter einem Hagel von Granaten, der den Angriff einleitete, rückten sie in eigenthümlicher Formation von der

Digitized by Google

Chauſſee her den Hügel hinauf; es ſchienen 6 Diviſions-Colonnen,*) zu zwei und zwei dicht aneinander und zu drei hintereinander, Schützen nur etwa 10 Schritt vorauf. Unſre beiden Compagnieen ſahen mit fertig gemachtem Gewehr dem Näherkommen entgegen. Als auf etwa 100 Schritt die Têten heran waren, krachte ihnen die Salve der 1., dann der 4. Compagnie entgegen; wiederum der 1. und dann der 4. Die Colonnen blieben trotz alledem im Vorrücken; die Grenadiere eröffneten nun ein heftiges Schnellfeuer, die öſtreichiſchen Bataillone wankten, machten Kehrt und liefen die Höhe hinab. Inzwiſchen hatte Hauptmann v. Herwarth III. auch die weiter rückwärts ſtehende 3. Compagnie des Bataillons Petery bis an den Waldrand vorgeführt und beſchoß die zurückgehenden Bataillone in der Flanke; auch die ſchon genannten, in der Nähe ſtehenden Abtheilungen des 1. Garde- und des Garde-Füſilier-Regiments waren bei Abweis dieſes Angriffs thätig. Die Verluſte des Feindes waren enorm; ſeine Todten und Verwundeten lagen ſo dicht, daß es eine Stunde ſpäter unmöglich war den Raum zu Pferde zu paſſiren. Unſrerſeits war kein Mann getroffen; die öſtreichiſchen Schützen feuerten viel zu hoch. Der Bericht eines Augenzeugen (vom 2. Garde-Regiment) ſagt: ». . . Der Angriff geſchah mit großer Energie; der Commandeur des Regiments, auf einem Schimmel, mit ausgezeichneter Bravour immer vorauf, brach, ſammt ſeinem Pferde, unter unſrem Kugelregen zuſammen. Wären die öſtreichiſchen Colonnen noch 60 Schritt weiter vorgerückt, ſo hätten ſie unſre beiden Compagnieen unter ihren Ferſen zertreten. Aber im letzten Moment verſagte die Kraft.«

So war denn auch dieſer Angriff abgeſchlagen, wie der gegen die Chlum-Höhe geſcheitert war. Brigadier Oberſt Benedek, erheblich verwundet, führte die Trümmer ſeiner Brigade in der Richtung auf Langenhof zurück.

*) Man iſt dieſſeits lange in Ungewißheit darüber geweſen, durch welche Truppentheile dieſer Wiedereroberungsverſuch des Gehölzes von Lipa unternommen wurde. Nach dem öſtreichiſchen Generalſtabsbericht können es nur das 2. und 3. Bataillon vom kroatiſchen Regiment Sokcevic geweſen ſein, die in ſechs Diviſionscolonnen (1 öſtreichiſche Diviſion = 2 Compagnieen; jedes Bataillon 6 Compagnieen oder 3 Diviſionen ſtark) anrückten. Die beiden Bataillone hatten in weniger als 10 Minuten elf Offiziere: drei Hauptleute, vier Ober- und vier Unterlieutenants todt. — Dem öſtreichiſchen Generalſtabswerk zufolge unternahm freilich auch eine Abtheilung vom Regiment Roman-Banat, unter perſönlicher Führung des Oberſten Baron Catty, Generalſtabschef des III. Corps, einen Angriff gegen das Gehölz von Lipa, bei welchem Angriff Oberſt Catty ſchwer verwundet wurde. Dieſer Angriff kann aber an dieſer Stelle nicht gemeint ſein. Er erfolgte wahrſcheinlich um eine Viertel-, vielleicht um eine halbe Stunde ſpäter und wurde, da es ſich dabei um eine bloße Demonſtration handelte (der Abzug der Brigaden Kirchsberg und Prohaska ſollte gedeckt werden), mit verhältnißmäßig geringen Kräften, 1 oder 2 Diviſionen, ausgeführt. Die ſechs Diviſionscolonnen ſind aber das Charakteriſtiſche des im Text geſchilderten Angriffs.

Digitized by Google

Die Avantgarde der 2. Garde-Diviſion nimmt Lipa.

JEMlich gleichzeitig mit dem Lipa-Gehölz wurde auch Lipa ſelbſt genommen, und zwar wie jenes durch die Avantgarde der 1. Garde-Diviſion, Generalmajor v. Alvensleben, ſo dieſes durch die Avantgarde der 2. Garde-Diviſion, Generalmajor v. Budritzki. Die Bataillone dieſer Brigade waren den Brigaden Obernitz und Keſſel gefolgt und hatten, bei Ueberſchreitung des Wieſengrundes zwiſchen Maslowed und Chlum halb rechts ſchwenkend, ſich gegen den Nordrand des Dorfes Lipa dirigirt.

Dorf Lipa, mit ſeinem Südweſtrande hart an der großen Chauſſee gelegen, hatte für den Feind eine gleiche Bedeutung wie Sadowa für uns. Demgemäß war man bemüht geweſen, ihm die größte Defenſionskraft zu geben. Zahlloſe Batterieen, etagenförmig angelegt, umkränzten es von allen Seiten; außerdem war es durch Verhaue an ſeiner Nord- und Weſtliſière geſchützt. Gegen Lipa vorzugehn, im Centrum einen Erfolg zu erringen, war ſeit 8 Uhr Morgens verſucht worden; ſeit 11 Uhr hatte man dieſe Verſuche aufgegeben. Was indeſſen in der Front geſcheitert war, ſollte jetzt von Flanke und Rücken aus gelingen. Nach Eroberung des Lipa-Gehölzes war die Wegnahme von Lipa ſelbſt überhaupt nur noch eine Frage der Zeit. Es geſchah dies in erſter Reihe durch einen Angriff des Garde-Schützen-Bataillons unter Führung des Majors v. Beſſer.

Etwa 300 Schritt in Front von Lipa, die nördliche Seite desſelben umſpannend, zieht ſich ein Wieſenſtreifen. Die dem Dorfe zugekehrte Seite dieſer Niederung war von öſtreichiſchen Jägern beſetzt, die gedeckt durch hohe Kornfelder, die bis an den Wieſengrund hinantraten, unſern Schützen die erſten Verluſte zufügten. Bald indeß wahrnehmend, daß unſer Vordringen durch dieſe Verluſte nicht gehindert wurde, zogen ſich die feindlichen Jäger in die Nordhälfte des überhaupt von Truppentheilen des III. Armee-Corps dicht beſetzten Dorfes zurück. Unſre Garde-Schützen folgten ſofort, und zwar derart, daß

die 3. Compagnie, Premierlieutenant v. Baſſewitz, die Nordſeite (Centrum),

die 4. Compagnie, Hauptmann v. Gelieu, die Nordoſtecke (linker Flügel),

die 2. Compagnie, Hauptmann v. Laue, die Nordweſtecke (rechter Flügel)

als Angriffspunkte nahm. (Die 1. Compagnie, Premierlieutenant v. Maſſow, die bei Maslowed in das Gefecht gegen die Friedrich Karl-Huſaren mit eingegriffen hatte, war noch zurück.)

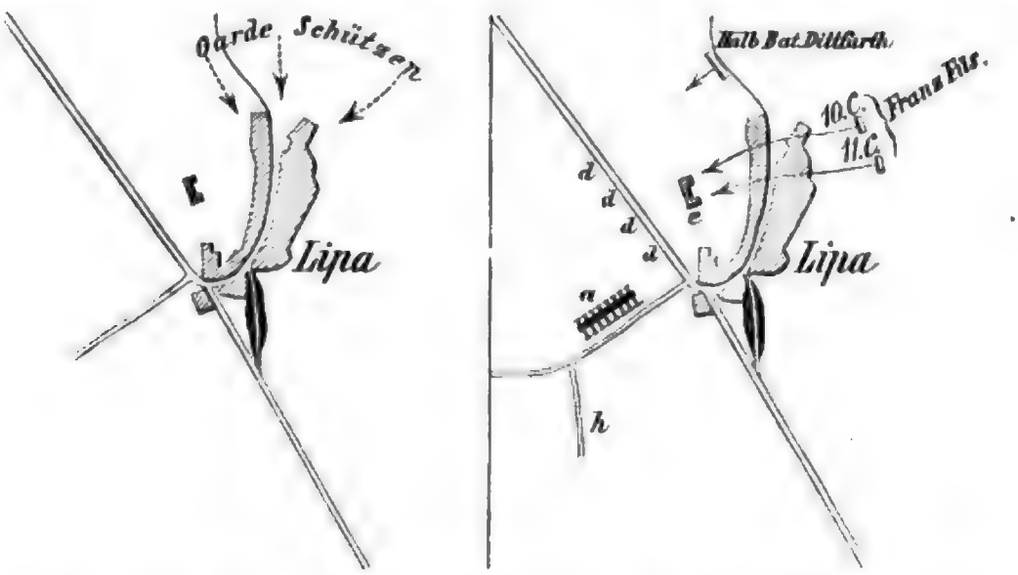
Die vorderen Züge der genannten drei Compagnieen wurden aufgelöſt und die Soutiens möglichſt gedeckt aufgeſtellt, um abzuwarten, wo eine Verſtärkung der Schützenlinie nöthig ſein würde. Dieſer Fall trat ein, ſobald dieſelbe die Liſière beinah erreicht hatte, und auf Befehl des Commandeurs wurden nunmehr ſämmtliche Soutiens aufgelöſt. Mit lautem Hurrahruf warfen ſich die drei Compagnieen, die oben angegebene Richtung innehaltend, in das hartnäckig vertheidigte Dorf, die Hauptleute an der Tête, der Commandeur (Major v. Beſſer) im Galopp den Tirailleurs der 3. Compagnie voran. Die 4. Compagnie, v. Gelieu, ſtieß zuerſt auf Widerſtand und mußte (nordöſtlich) ein vor dem Lipaer Wäldchen befindliches Verhau, ſodann die entſprechende Waldecke nehmen, ehe ſie in das Dorf ſelbſt eindringen konnte. Die beiden andern Compagnieen hatten, zunächſt wenigſtens, geringere Schwierigkeiten zu überwinden und ſtürmten von Nord und Nordweſten her die Dorfgaſſe hinauf. Der Feind, beſonders Jäger vom 1., 3., 5. und 17. Bataillon,*) wehrte ſich zum Theil verzweifelt, Haus für Haus mußte

*) Die Gefangenen waren, nach übereinſtimmenden dieſſeitigen Angaben, nicht nur von den oben genannten vier Jäger-Bataillonen (1., 3., 5., 17.), ſondern auch noch vom 9. Dies iſt wohl möglich. Das 1. und 3. Jäger-Bataillon ſtanden ſeit früh Morgens in und bei Lipa; das 17. bei Rosberitz, alſo nur 2000 Schritt weiter zurück. Was die Nummern 5 und 9 angeht (deren Bataillone bei Problus und Trotina fochten), ſo waren die betreffenden Gefangenen, die wir machten, wahrſcheinlich Bruchtheile der beiden combinirten Jäger-Bataillone (Nr. 33 und 34), die zur Brigade Prohaska gehörten, verſchiedenes Material enthielten und ebenfalls dicht bei Lipa Aufſtellung genommen hatten.

Digitized by

erobert werden, und ſein Kreuzfeuer, welches beſonders von den höher gelegenen Stellen aus die Dorfgaſſe mit Kartätſchen und Granaten beſtrich, fügte den Unſrigen empfindlichen Schaden zu. Sich dieſem Feuer zu entziehn, zugleich um es unſchädlich zu machen, ſtürmten die Schützen mit verdoppelter Energie von Poſition zu Poſition, bis ſie den weſtlichen und ſüdweſtlichen Dorfrand erreicht, die dominirenden Punkte beſetzt und die in unmittelbarer Nähe haltenden Brigade-Batterieen zum Abfahren gezwungen hatten.

Die Verluſte unſres Garde-Schützen-Bataillons bei Umfaſſung und Wegnahme des Dorfes waren nicht unerheblich. Hauptmann v. Laue, der nach dem Eindringen in Lipa mit der Hälfte ſeiner Compagnie das Dorf rechts flankirt hatte, wurde, als er bereits bis an den öſtlichen Chauſſeegraben der großen Königgrätzer Straße vorgedrungen war, von der Ziegelei aus (die der Feind bis zuletzt hielt) durch das rechte Knie geſchoſſen; Secondelieutenant Bethuſy-Huc blieb, in die Stirn getroffen, auf der Stelle todt, als er ſeinen Zug gleich am Dorfeingange in eins der neugebauten Gehöfte führte; Gardeſchütze Wende von der 2. Compagnie wurde von einer Granate ſo durchbohrt, daß der Rumpf von den Beinen getrennt, 20 Schritt fortflog.



Bei dieſem Kampf um Lipa hatten die beiden andern Bataillone der Avantgarde der 2. Garde-Diviſion: die Füſiliere der Regimenter Franz und Alexander erheblich mitgewirkt. Zwei Compagnieen (10. und 11.) der Franz-Füſiliere drangen ziemlich genau an derſelben Stelle (Nordoſtecke) wie die Garde-Schützen-Compagnie v. Gelieu in Lipa ein, ſtießen aber, während die Garde-Schützen die Dorfgaſſe der Länge nach eroberten, quer durch, und nahmen die mit beſonderer Hartnäckigkeit vertheidigte, in der Ausbuchtung zwiſchen Dorf und Chauſſee gelegene Ziegelei (e). Hierbei wurde Premierlieutenant v. Rechenberg I. zum Tode getroffen; wenige Minuten ſpäter fiel

Digitized by Google

auch Premierlieutenant v. Notz, als er seine 10. Compagnie gegen den von feindlichen Jägern dicht besetzten Chausseegraben führte (dd).

Der aus Bruchtheilen der verschiedensten Bataillone zusammengesetzte Feind wurde verjagt oder gefangen genommen, die Chaussee besetzt; jenseits derselben aber, in Front von Langenhof, standen noch einzelne ausharrende Batterieen jener großen Artillerielinie, die seit 9 Uhr früh das Hervorbrechen unsrer 8. und 4. Division aus dem Hola-Walde gehindert hatte. Es waren 24 Geschütze. Die Hälfte derselben, nachdem Lipa verloren und die eigne Aufstellung fast schon umgangen war, suchte abzufahren, brach aber unterm Feuer der zunächststehenden Alexander-Füsiliere zusammen; die 12 andern Geschütze (a), die in Position geblieben waren und ihr Feuer auch jetzt noch gegen die Bistritz-Linie fortsetzten, wurden von verschiedenen über die Chaussee vorbrechenden Abtheilungen: von Garde-Schützen unter Hauptmann v. Gelieu, von Franz-Füsilieren unter Lieutenant v. Delitz und von Garde-Füsilieren (aus dem Lipa-Gehölz bis hierher vorgedrungen) unter Lieutenant v. Mirbach genommen. Mit wahrem Heroismus hatten die Kanoniere bis zuletzt ausgehalten. Als die Unsren schon bis auf 50 Schritt heran waren, feuerte

eines dieser Geschütze, nur noch von drei Mann bedient, seinen letzten Schuß gegen Dohalitz ab.

Das feindliche Centrum war durchbrochen. Lipa war unser. Unsere am weitesten vorgedrungenen Abtheilungen, zahlreiche eroberte Geschütze um sich her, standen bis Langenhof. Noch im letzten Moment dieses Kampfes war der Commandeur der Franz-Füsiliere, Major v. Delitz, in ebenso eigenthümlicher wie schmerzhafter Weise verwundet worden: eine Granate riß einem Füsilier den Hals weg und die fortgeschleuderte Schnalle

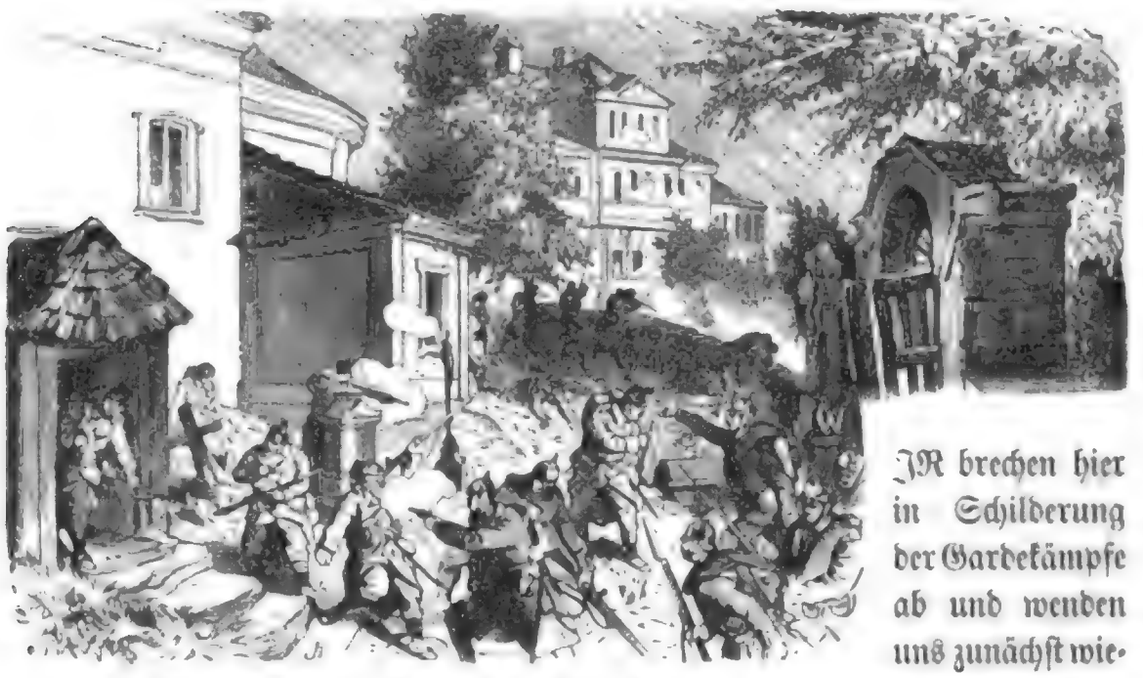
Digitized by Google

ſeiner Halsbinde traf den hinter ihm ſtehenden Major wie ein Schuß in den Mund. — (Etwa um eben dieſe Zeit, oder doch nur wenig ſpäter, fiel

in Front von Lipa der Oberſtlieutenant v. Pannewitz, Commandeur des 2. Bataillons im Grenadier-Regiment Eliſabeth. Mit ihm fiel ſein Adjutant, Lieutenant v. Wurmb. Ein Granatſchuß hatte beide getödtet.)

Digitized by Google

Die 11. und 12. Diviſion nehmen Nedeliſt und Lochenitz.



Wir brechen hier in Schilderung der Gardekämpfe ab und wenden uns zunächſt wieder dem linken Flügel der Kronprinzlichen Armee, dem in gleicher Rapidität vordringenden VI. Armee-Corps zu.

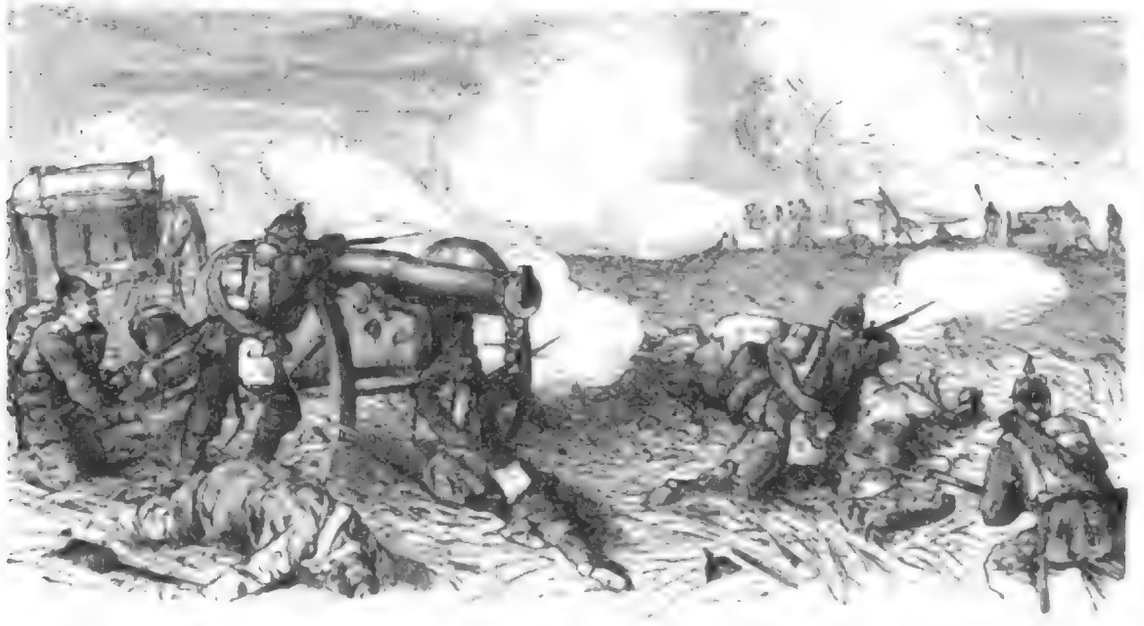
Um 2 Uhr, oder vielleicht ſchon etwas früher, hatte die 11. Diviſion Sendraſitz, die 12. Diviſion Dorf Trotina erreicht und genommen. In dieſen Stellungen verließen wir dieſelben. Nach kurzer Raſt ſetzten beide Diviſionen ihre Vorwärtsbewegung fort und zwar zunächſt noch in vorwiegend ſüdlicher Richtung. Die 11. Diviſion dirigirte ſich auf Nedeliſt, die 12. auf Lochenitz. Wir folgen beiden.

[Die Wegnahme von Nedeliſt], nachdem wiederholte Attaken von drei Escadrons Haller-Huſaren den Vormarſch vergeblich zu hindern geſucht hatten, erfolgte ohne ernſteren Kampf. Die hier haltenden Brigaden Saffran und Würtemberg waren nach den vorangegangenen Gefechten wenig mehr in der Verfaſſung einen geordneten und ausgiebigen Widerſtand zu leiſten; nur die unmittelbar weſtlich des Ortes im Feuer ſtehenden vier Batterieen der Armee-Geſchütz-Reſerve hielten aus und verurſachten uns erhebliche Verluſte.

Ein Offizier vom 50. Regiment ſchreibt über dieſes Vorgehn: »Unſer 2. Bataillon, Major v. Berken, hatte die Tête.*) Auf der Höhe weſtlich

*) Auf dem Wege von der Frantower Mühle bis Nedeliſt löſten ſich die drei Bataillone des Regiments Nr. 50 unter einander ab. Das 1. Bataillon, Major v. Sperling, war das

von Nedeliſt angekommen, erhielt das Gros des Bataillons ſo furchtbares Granatfeuer, daß daſſelbe genöthigt wurde ſich in das Dorf zu werfen; nur die lange Tirailleurlinie, die bereits 300 Schritt voraus war, blieb im Avanciren und ſuchte Schutz in einer vorgelegenen Niederung, jenem vielgenannten, ſich von Ciſtowes und Chlum auf Nedeliſt ziehenden Wieſenſtreifen. Der Schützenzug der 8. Compagnie, der ſich links gehalten und von den andern Schützen getrennt hatte, ſtieg unter Führung der Lieutenants v. Both und Raſch ſofort die nächſte Höhe hinauf; ein feindlicher Offizier, der ſich auf der Höhe zeigte, wurde niedergeſchoſſen. Durch das Getreide gedeckt, kamen die Schützen die Höhe hinauf. Hier ſahen ſie plötzlich Artillerie aufgefahren. Unter lautem Hurrah ſtürzte ſich der Zug auf die Geſchütze, von denen fünf zum Schuß kamen ohne vielen Schaden anzurichten. Ein ſechſtes, deſſen Bedienungsmannſchaft erſchoſſen oder entflohen war, wurde von einem Offizier auf 15 Schritt Entfernung abgeſchoſſen, ſchmetterte mehrere der Unſren zu Boden, aber die Nachdringenden nahmen's und ſtießen den Offizier ſofort nieder. Zwei Geſchütze, denen es gelungen war abzufahren, wurden noch auf 200 Schritt durch die Gewehrkugeln zum Stehen gebracht und genommen. Der ſchlimmſte Moment aber trat ein, als eine andre, 300 Schritt ſeitwärts ſtehende Batterie abprotzte und unſern Tirailleurzug mit Kartätſchen beſchoß; die braven Schützen warfen ſich an den eroberten Geſchützen nieder, hinter denen



ſie Deckung fanden, und beſchoſſen jetzt die feindliche Batterie mit ſolchem Erfolg, daß dieſe ihr Feuer einſtellte und abfuhr. 9 Geſchütze wurden erobert.*)

erſte in Raciz, das Füſilier-Bataillon, Major v. Saliſch, das erſte in Sendraſitz, das 2. Bataillon, Major v. Berken, nahm die Tête gegen Nedeliſt. So wurde, im Avanciren von Dorf zu Dorf, eine Art Turnus innegehalten.

*) Bei Wegnahme dieſer Geſchütze weſtlich von Nedeliſt (ihre Zahl iſt nicht mit Ge-

Digitized by Google

Das nach links ausgebogene Gros des Bataillons hatte ſich inzwiſchen in dem ſchwach vertheidigten Nedeliſt feſtgeſetzt. (2¼ Uhr.) Man ſtand jetzt inmitten der Schlacht, nach links und rechts tobte der Kampf. Der Diviſionär General v. Zaſtrow beſchloß, vor weitrem Vorgehn die Concentrirung ſeiner Regimenter an dieſer Stelle abzuwarten. Etwa um 3¼ Uhr war dieſe Concentrirung erfolgt. Wir werden ſehen, wie die 11. Diviſion weiterhin eingriff.

[Die Wegnahme von Lochenitz] ſeitens der 12. Diviſion erfolgte eine halbe Stunde ſpäter als die Beſetzung von Nedeliſt.

Wir verließen die genannte Diviſion*) um 2 Uhr an der Trotina. Der größre Theil dieſer Truppe, nach dem Gefecht ſüdlich von Raciz (am Trotina-Ufer), hatte ſich mit fünf Halbbataillonen des Regiments Nr. 23 und dem Jäger-Halbbataillon Minkwitz ſüdweſtlich gehalten und bei dieſer Gelegenheit an den Kämpfen der 11. Diviſion, erſt bei Sendraſitz, dann bei Nedeliſt, einen größern oder geringern Antheil genommen. Der kleinere, am äußerſten linken Flügel verbliebene Theil der Diviſion, der, wie wir wiſſen Dorf Trotina nach kurzem Kampfe genommen hatte, ging gegen Lochenitz vor. Hier befand ſich auch der Diviſionär, General v. Prondzynski. Dieſer ſammelte, was er noch zur Hand hatte. Es waren:

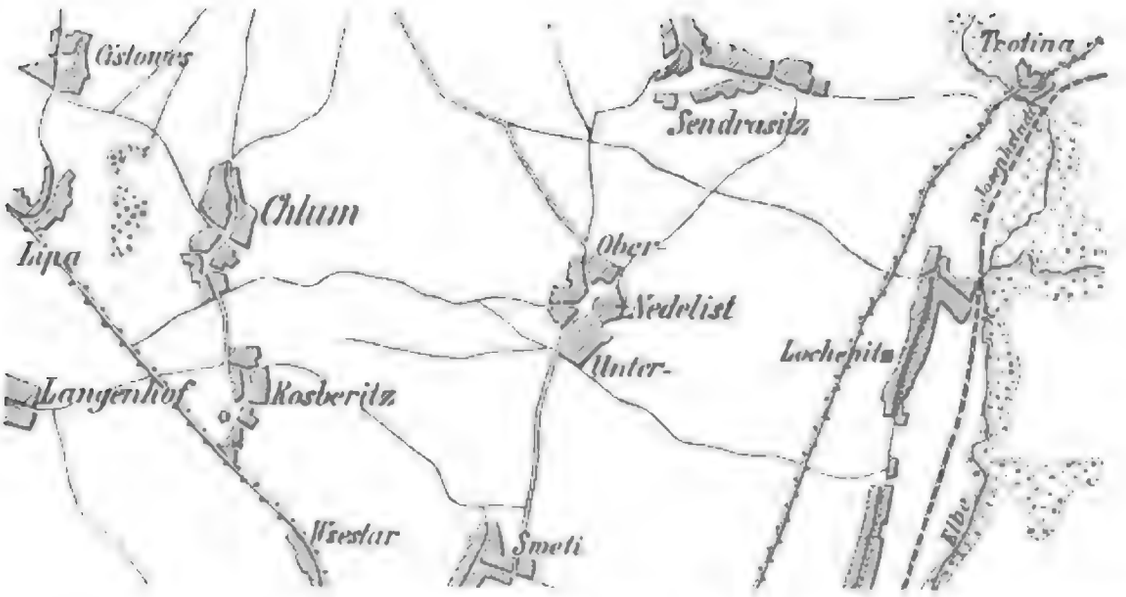
das Jäger-Halbbataillon Müller,
das Füſilier-Bataillon, Major v. Lyncker, 22. Regiments,
die 6. und 8. Compagnie 23. Regiments,
das 6. Huſaren-Regiment,
zwei gezogene Batterieen unter Major Forſt.

Mehr ſtand zur Wegnahme von Lochenitz nicht zur Verfügung.

nauigkeit feſtzuſtellen) wirkten die verſchiedenſten Truppentheile mit: Schützenzüge vom 50. Regiment, wie vorſtehend erzählt, ein Schützenzug vom 2. Garde-Regiment unter Lieutenant Chorus (vergl. S. 550) und zwei Compagnieen, v. Arnim und v. Lobenthal, 3. Garde-Regiments. Die Geſchütze, die der Feind hier einbüßte, gehörten der großen Armee-Geſchütz-Reſerve an, von der die 3. und 4. Diviſion (zuſammen 8 Batterieen) in die Stellung bei Langenhof, die 1. und 2. Diviſion in die Stellung weſtlich Nedeliſt eingefahren waren. Den Hauptverluſt hatte die 7. Batterie der 2. Diviſion. Ein öſtreichiſcher Bericht ſagt: „Dieſe Batterie hielt zu lange im Feuer aus. Der Hauptmann, 27 Mann und 41 Pferde waren ſchon außer Gefecht gebracht, als ſie immer noch mit Kartätſchen gegen die auf nächſte Diſtance herangekommenen feindlichen Tirailleurs feuerte. Alle Geſchütze gingen verloren. Zwei Munitionswagen waren ſchon in der erſten Aufſtellung (bei Horenowes) in die Luft geflogen.“ Die übrigen Batterieen hatten geringere Verluſte, wenigſtens an dieſer Stelle. Es ſei gleich hier erwähnt, daß ſie im Retiriren noch mehrfach Stellung zu nehmen und ſich ſelber preisgebend, den Rückzug der Armee nach Möglichkeit zu decken ſuchten. Zuerſt bei Weſtar und Sweti, zuletzt in einer Flankenſtellung bei Plotiſt.

*) Sie beſtand, nach Zurücklaſſung des 1. Bataillons vom Regiment Nr. 22 in Habrina, nur noch aus 5 Bataillonen und zwar aus dem Regiment Nr. 23 (drei Bataillone), aus dem Schleſiſchen Jäger-Bataillon Nr. 6 und dem Füſilier-Bataillon Nr. 22.

Digitized by Google



Lochenitz, ein langgestrecktes Dorf hart an der Elbe und zwar zwischen Chaussee und Eisenbahndamm gelegen, war vom Regiment Belgien besetzt, das Befehl hatte diesen Punkt bis zum Abzug der übrigen Bataillone der Brigade Henriquez zu halten. Es scheint, daß das Regiment diese Aufgabe im Wesentlichen löste.

General v. Prondzynski ließ es zunächst seine Sorge sein, eine aus dem Jäger-Halbbataillon Müller, der 8. Compagnie 23. Regiments, Hauptmann Graf Henneberg, und der 11. Compagnie 22. Regiments formirte Reserve herzustellen. Er gab dieser an dem Kreuzpunkt, den der von Lochenitz nach Senbrasitz führende Weg mit der Chaussee bildet, eine Aufstellung und ließ nunmehr das Füsilier-Bataillon Nr. 22 auf dem schmalen Streifen zwischen Eisenbahn und Chaussee avanciren. Der Feind glaubte dem Angriff durch einen Vorstoß seinerseits begegnen zu müssen; die Füsiliere warfen ihn aber nach kurzem Gefecht wieder in das Dorf hinein. Mit einzelnen Zügen rasch nachdrängend, geriethen unsre 22er alsbald in ein heftiges Kartätsch- und Gewehrfeuer, wobei der Fahnenträger, Sergeant Metzner, zweimal blessirt und zweimal zu Boden gesunken, dennoch nur mit Mühe bewogen werden konnte die Fahne einem Andern zu überlassen. Die Lisière wurde genommen; gleichzeitig drang von rechts her die 6. Compagnie 23. Regiments in den nordwestlichen, nach Maslowed führenden Ausgang des Dorfes ein.

Die Soutiens suchten Lochenitz noch weiter südlich in der Flanke zu fassen; aber in eben diesem Augenblick erschollen Hornsignale aus allen Theilen des Dorfes und ließen erkennen, daß der Feind seinen Abzug über die Elbbrücke in möglichster Raschheit zu bewerkstelligen trachtete. Ihm wenigstens nach Kräften Abbruch zu thun, entsandte Major v. Lyncker die 9. und 10. Compagnie gegen die Ostseite des Dorfes. Glückte dies, erreichten die Unsren eher die Brücke als die »Belgier« hinüber waren, so war alles

gefangen was noch im Dorfe ſteckte. Dies fühlten unſre oberſchleſiſchen Füſiliere. Sie überſtiegen im heftigen feindlichen Feuer den Eiſenbahndamm und durchwateten dann, bis an die Bruſt im ſchlammigen Waſſer, die Trotina in der Nähe ihrer Mündung. Als ſie dieſen Punkt erreicht hatten, ſahen ſie den Feind 400 Schritt weiter ſüdlich die Elbe paſſiren. Wollte man ihn fangen, ſo mußte man auch noch durch die Elbe hindurch. Hauptmann v. Gottberg ſtürzte ſich in der Hitze des Gefechts mit ſeiner Compagnie in den Fluß und konnte nur durch wiederholten Befehl des Majors v. Lyncker, — dem bei dem Gefecht um Lochenitz ein Pferd unter dem Leibe getödtet, ein andres tödtlich bleſſirt worden war — wieder ans Ufer zurückgerufen werden. Die an dieſem Tage hochgehende Elbe würde die Compagnie andernfalls ſehr wahrſcheinlich verſchlungen haben. *)

Der Umgehungsverſuch, trotz aller Raſchheit und Bravour, womit die Bewegung ausgeführt worden war, war mißglückt; Major v. Lyncker entſchloß ſich deshalb die von rechts nach links über die Trotina geſchickten Compagnieen, unter abermaliger Durchwatung des Flüßchens, von links nach rechts zurückzunehmen und an die Stelle der Umgehung ein einfaches Verfolgen durch das Dorf hindurch, auf die Brücke zu, eintreten zu laſſen. Als dieſe indeſſen erreicht wurde, war ſie bereits von den letzten feindlichen Abtheilungen paſſirt. Es zeigte ſich dabei, daß die Oeſtreicher beſchäftigt geweſen waren, neben der ſtehenden Brücke noch eine Pontonbrücke über die Elbe zu ſchlagen; ſie hatten alſo von Anfang an Lochenitz als Rückzugspunkt ihres rechten Flügels in Ausſicht genommen.

Die feindliche Pontonbrücke (12 Hakets mit allem Zubehör) lag zum Theil im Waſſer, zum Theil auf dem Lande, ein großer Theil der Pioniere und der Zugpferde mit tödtlichen Schußwunden daneben. Ein umgeſtürztes feindliches Geſchütz ſtand unbeſchädigt in der Dorfſtraße; in geringer Entfernung davon ein Munitionswagen. Zahlreiche Feinde, verwundet und unverwundet, wurden bei der Brücke, in den Gärten und Häuſern zu Gefangenen gemacht. Noch mehrere, die ſich verſteckt hielten, wußten in der Nacht zu entkommen.

Um 3 Uhr war der dritte Riegel und ſeine Verlängerung bis an die Elbe hin in unſern Händen. Unſre drei Téten-Diviſionen ſtanden auf der Linie:

Chlum - Nedeliſt - Lochenitz.

*) Die oberſchleſiſchen Regimenter bewährten ſich übrigens an dieſem Tage als echte „Waſſerpolacken“. Einzelne Compagnieen wateten einmal durch die Trotinka, zweimal durch die Trotina und verſuchten es ſchließlich ſelbſt mit der Elbe.

Digitized by Google

Um 3 Uhr.

»Unſere drei Reiten-Diviſionen hielten, 3 Uhr, auf der Linie: Chlum-Nedeliſt-Lochenitz« — ſo ſchloſſen wir das vorige Capitel. Die 1. Garde-Diviſion ſtreckte ihre Arme weit vor (Rosberitz war genommen), während ihr Leib bei Chlum und am Walde von Lipa ſtand. Die Avantgarde der 2. Garde-Diviſion: Gardeſchützen, Alexander- und Franz-Füſiliere, hielten Lipa und Langenhof beſetzt.

Von dem Hochplateau zwiſchen Chlum und Lipa aus, bot ſich den Unſrigen jetzt ein prächtiger Anblick. Faſt zu Füßen der Höhe, in kaum 2000 Schritt Entfernung, erblickte man unmittelbar um Rosberitz herum, auf Weſtar, Sweti und Rosnitz zu, die impoſanten Maſſen der öſtreichiſchen Reſerve-Corps (VI. und I.); dahinter eine zahlreiche Cavallerie, wohl 15 bis 20 Regimenter und eine gleiche Anzahl von Batterieen; alles in allem wohl 40 bis 50,000 Mann. Weiterhin, gegen Problus zu, ſah man bei dem heller gewordenen Wetter den aufſteigenden Dampf ſcharfen Geſchützfeuers und bekam dadurch eine Anſchauung von dem Umfange des Kampfes.

Ein prächtiger Anblick! aber doch zugleich ein Anblick, der Bedenken erregen konnte.

Digitized by Google

Was wir bei Chlum und Lipa zuſammen hatten, waren höchſtens 12,000 Mann, die alſo, wenn der Gegner ſeine Reſerven gegen dieſen Schlüſſelpunkt der Stellung vorführte, ſich gegen eine vierfache Uebermacht behaupten mußten.*)

Das numeriſche Verhältniß war ſo ſehr zu unſern Ungunſten, die feindliche Artillerie der unſrigen immer noch ſo an Zahl überlegen, daß man ſich einen Augenblick verſucht fühlen könnte, den Wiedereroberungsverſuch der Chlum-Stellung, der ſich nunmehr einleitete, gerechtfertigt zu finden. Dennoch war es gewiß ein Fehler. Wir wiſſen jetzt, wie bedenklich es momentan um uns ſtand und kennen alle Schwächen und Verlegenheiten, die in jenem Augenblick zuſammendrängten, aber Benedek konnte ſie nicht kennen und er hatte kein Recht, das, was er nicht kannte, blos zu ſupponiren. Für ihn mußte einfach die Thatſache feſtſtehn, daß, mit dem Erſcheinen unſrer II. Armee auf dem Schlachtfelde, eine Verdopplung unſrer Kräfte eingetreten oder doch jeden Augenblick zu gewärtigen war und daß er nicht hoffen durfte, dieſer unſrer ganzen Kraft gegenüber das ausführen zu können, was er bis dahin gegen die Hälfte nicht vermocht hatte.

Noch einmal, der rechte Moment für die Offenſive war verſäumt. Um 11 Uhr hätte der Feldzeugmeiſter mit ſeinen Reſerven vorbrechen, oder aber um 12 Uhr das IV. und II. Corps (womöglich beide unterſtützend) in ihrer Vorwärtsbewegung gegen den Swiep-Wald, gegen Benatek und das Sadowa-Gehölz belaſſen müſſen. Dieſe Vorwärtsbewegung hätte immerhin noch Chancen des Erfolges gehabt. Doch 12 Uhr war die höchſte Zeit. Jetzt, wo dieſer Zeitpunkt bereits drei Stunden zurücklag, mußte die Situation umgekehrt den Eindruck auf ihn machen, daß es zu ſpät ſei und daß er mit ſeinen Reſerven nur den Rückzug zu decken, nicht aber das Verlorene wieder einzubringen habe. Daß er es that, war ſein bedenklichſter Fehler und ſchuf erſt eigentlich die Niederlage.

Indeß, Fehler oder nicht, die Wiedereroberung war beſchloſſen und die Colonnen ſetzten ſich in Marſch. Wir haben zwei Haupt-Angriffe**) zu

*) Es waren, ſelbſt einſchließlich der Avantgarde der 2. Garde-Diviſion, höchſtens 12,000 Mann, da, von den Verluſten und abcommandirten Mannſchaften ganz abgeſehn, das 2. Bataillon 3. Garde-Regiments weit vor gegen Sweti zu, das 2. Bataillon Garde-Füſilier-Regiments erheblich zurück in Eiſtowes ſtand, alſo bei Vertheidigung der Chlum-Lipa-Höhe, ebenſo wenig wie die bei Nebeliſt ſich ſammelnde 11. Diviſion, unmittelbar mitwirken konnten. Dieſe Chlum-Lipa-Höhe aber wurde immer mehr der entſcheidende Punkt.

**) Der vor 3 Uhr meiſt mit ſehr unausreichenden Kräften unternommenen Verſuche zur Wiedereroberung Chlums haben wir in früheren Capiteln bereits gedacht. Es waren die folgenden fünf:

Angriff des 1. Bataillons Sachſen-Meiningen (Brigade Appiano);
Angriff des 1. und 3. Bataillons Erzherzog Franz Karl (Brigade Benedek);

Digitized by Google

unterſcheiden: einen zerſplitterten Angriff des VI. und einen compacten des I. Corps. Beide Angriffe ſcheiterten. Der Anſturm des VI. Corps nahm Rosberitz; aber Rosberitz war nur Außenwerk, war nur Staffel, nicht Ziel. Das Ziel war Chlum. Dies, aller Anſtrengungen unerachtet, wurde nicht erreicht. An dem Beſitz dieſes Höhenpunktes, der das in der Tiefe gelegene Rosberitz beherrſchte, hing die Schlacht. Mit Chlum hielten wir den Sieg.

Wir geben nun die Details der ſich um Chlum-Rosberitz entſpinnenden Kämpfe.

Angriff einzelner Bataillone von Großfürſt Michael und Erzherzog Wilhelm (Brigade Brandenſtein);
Angriff von zwei Bataillonen Erzherzog Heinrich (Brigade Appiano);
Angriff von zwei Bataillonen Sokcevic (Brigade Benedek).

Der letztere war der ernſteſte; der dritte und vierte ſcheiterten, noch ehe ſie ſich entwickeln konnten. Die meiſten dieſer Angriffe erfolgten von Rosberitz, zwei (der 2. und 5.) vom Lipa-Gehölz und Dorf Lipa aus.

Digitized by Google

Ein Kapitän im wirklichen Sinne

(1. 10. 1942)

Kapitän Ernst Lindemann

Kapitän Ernst Lindemann, der Kommandant des Schlachtschiffes „Bismarck", ist mit seinem Schiff untergegangen. Er hat sich nicht gerettet, obwohl er es gekonnt hätte. Er hat sich nicht gerettet, weil er es nicht wollte. Er hat sich nicht gerettet, weil er sich für sein Schiff verantwortlich fühlte. Er hat sich nicht gerettet, weil er ein Kapitän im wirklichen Sinne war.

Ein Kapitän im wirklichen Sinne ist ein Mann, der sich für sein Schiff verantwortlich fühlt. Ein Kapitän im wirklichen Sinne ist ein Mann, der sich für sein Schiff verantwortlich fühlt, wenn es in Not ist. Ein Kapitän im wirklichen Sinne ist ein Mann, der sich für sein Schiff verantwortlich fühlt, wenn es in Not ist, und der sich nicht rettet, wenn er es nicht will.

Ein Kapitän im wirklichen Sinne ist ein Mann, der sich für sein Schiff verantwortlich fühlt, wenn es in Not ist, und der sich nicht rettet, wenn er es nicht will, weil er sich für sein Schiff verantwortlich fühlt.

Ein Kapitän im wirklichen Sinne ist ein Mann, der sich für sein Schiff verantwortlich fühlt, wenn es in Not ist, und der sich nicht rettet, wenn er es nicht will, weil er sich für sein Schiff verantwortlich fühlt.

Dorfes, das Regiment Gondrecourt,*) bis dahin zweites Treffen, in das nördliche Drittel ein, von welcher Stelle aus es sich wahrscheinlich unmittelbar gegen die Höhe von Chlum wandte. Nach kurzem Kampf, der namentlich an den Gartenzäunen der Südwestecke (wo das 3. Bataillon Deutschmeister anstürmte) mit großer Erbitterung geführt wurde, mußten die Unsrigen in das Schluchten- und Hohlweg-Terrain zwischen Rosberitz und Chlum zurück und dieser Hügelabhang wurde nun während der nächsten halben Stunde zum Hauptschauplatz der Ereignisse. Immer neue Angriffe wurden versucht; alle scheiterten. Wir kommen darauf zurück.

Zunächst geben wir die verschiedenen Phasen des Kampfes um das Außenwerk Rosberitz.

Der Kampf um Rosberitz.

Dorf Rosberitz war im Wesentlichen von den drei Bataillonen der Füsilier-Brigade v. Kessel besetzt. Sie standen (das Bataillon v. Helldorf im Hin- und Hergewoge des Kampfes zu einem combinirten geworden) von Süd nach Nord in drei Echelons, die beinah selbstständig operirten und kaum Verbindung mit einander unterhielten.

In drei Echelons, so sagten wir, standen die Unsren und in drei Hauptcolonnen — jede Colonne wieder aus mehreren Divisionscolonnen zusammengesetzt — avancirte jetzt der Feind, schwenkte mit beiden Flügeln rechts und links, dirigirte seine Mittelcolonne gegen das Südende des Dorfes und trachtete ersichtlich danach, das ihm als ein bloßes Marschhinderniß im Wege liegende Rosberitz durch gleichzeitige Angriffe in Front, Flanke, Rücken in seine Gewalt zu bringen. Es gelang. Die einzelnen Momente dieses Kampfes lassen wir nunmehr folgen.

*) Das östreichische Generalstabswerk nennt das Regiment Gondrecourt bei dem Angriff auf Rosberitz nicht ausdrücklich; es heißt vielmehr an betreffender Stelle wörtlich: „Generalmajor Rosenzweig gab dem 17. Jäger-Bataillon und dem Regiment Deutschmeister Befehl, das in Brand gerathene Rosberitz zu besetzen, während er persönlich mit dem Regiment Gondrecourt (zweites Treffen) den Angriff gegen Chlum fortsetzte.“ Dies scheint darauf hinzudeuten, daß der Kampf gegen Rosberitz nur Seitens des Jäger-Bataillons und der „Deutschmeister“ geführt wurde. Aber dem kann kaum so sein. Alle diesseitigen Berichte sprechen von sechs deutlich erkennbaren Colonnen, die sich von Westen her gegen das nördliche Drittel von Rosberitz dirigirten, und wenn wir diese sechs Colonnen auch nur als Divisions-Colonnen (eine Division gleich 2 Compagnieen) ansehen wollen, so würden sie doch, wenn sie dem Regiment Deutschmeister angehört hätten, für Eroberung und Besetzung der Südhälfte des Dorfes nichts Erhebliches, jedenfalls nichts Ausreichendes übrig gelassen haben. Wir meinen deshalb: es war höchst wahrscheinlich das Regiment Gondrecourt, das in starken Massen hier vorging und, Chlum immer im Auge behaltend, unter Beiseiteschiebung unsrer fünf schwachen Compagnieen durch die Nordecke von Rosberitz einfach hindurchschritt.

Digitized by Google

[Der Kampf am Südende des Dorfes.] Am Südende des Dorfes — wir greifen zunächst um eine halbe Stunde zurück — hielt das Füsilier-Bataillon 2. Garde-Regiments zu Fuß, unter Major v. Erckert. Alle drei Compagnieen (die 9. befand sich am Nordende des Dorfes) waren in der Aufstellung verblieben, die sie nach der Besitzergreifung von Rosberitz eingenommen hatten. Die 10. Compagnie hielt die äußerste Spitze der Chaussee, die 11. und 12. Compagnie standen rechts und links etwas dahinter. Namentlich die 10. Compagnie unterhielt auf wenig mehr als 20 Schritt ein lebhaftes Feuergefecht gegen ein feindliches Jäger-Bataillon, das hinter Bäumen und Chausseegräben in guter Deckung lag. Ein plötzlicher Angriff, den die Jäger versuchten, wurde abgewiesen; die am meisten vorgedrungenen feindlichen Trupps wichen wieder und kehrten in ihre Stellungen jenseits der Chaussee zurück. Diese momentan günstige Situation etwa durch einen Bajonetangriff auszubeuten, verbot sich, weil hinter unsren drei hier kämpfenden Füsilier-Compagnieen, wenige Compagnieen in der Mitte des Dorfes abgerechnet, keine unmittelbare Unterstützung stand. So mußte denn einfach ausgehalten werden.

Dies sollte bald als eine immer schwerer zu lösende Aufgabe sich erweisen. Das Gefecht, in seinem bisherigen Verlauf, war nur Vorspiel gewesen. Der Feind überschüttete jetzt, wie zur Einleitung eines entscheidenden Angriffs, ganz Rosberitz mit einer unglaublichen Masse von Geschossen. Der südliche Theil des Dorfes gerieth in Flammen; der ganze Raum wurde mit Granaten, Shrapnels und Kartätschen förmlich besät, Baumzacken, Steine, Splitter flogen umher und verwundeten Viele. Die Granaten (auch preußische) schlugen durch die Gebäude, warfen Mauern um, unter denen Gesunde und Verwundete begraben wurden, große Staubwolken, durch Zermalmung von Kalk und Ziegelsteinen verursacht, stiegen auf — es war ein Zustand als wenn die Welt untergehen sollte. Aber die Füsiliere hielten aus; würdig ihres alten Stammes, des Schillschen Füsilier-Bataillons, fielen sie reihenweise, ohne eines Schrittes Breite zu wanken. Ihr braver Commandeur, Major v. Erckert, hielt mitten unter ihnen zu Pferde, den östreichischen Jägern, deren Zahl zu wachsen statt zu schwinden schien, auf nächste Distance gegenüber. Eine Kugel traf sein Pferd in den Hals; sich vornüberbeugend, um nach der Wunde zu sehen, erhielt er einen Schuß in den Oberarm und die Seite und fast gleichzeitig einen Schuß vorn in den Hals, der ihm am Rücken wieder herausfuhr. Er sank vom Pferde und wurde aus dem Dorfe hinausgetragen und östlich desselben am Rande eines Kornfeldes niedergelegt.*)

*) An dieser Stelle gingen später zwei feindliche Bataillone über ihn hinweg, die ihn für todt hielten, während er die Besinnung nicht einen Augenblick verlor und genau beobachtete.

Digitized by Google

Hauptmann v. Kropff übernahm das Commando über die 3 Compagnieen. Die Lage wurde kritiſch; bei dem faſt eine Stunde lang anhaltenden heftigen Feuer begann es an Patronen zu mangeln. Sorgſam wurden ſie den Todten und Verwundeten abgenommen und verwendet, aber der Zuſtand konnte nicht lange mehr ſo fortdauern, um ſo weniger als ein neuer Anſturm ſich vorbereitete.

Die Oeſtreicher nämlich, als ſie unſer Feuer, theils in Folge unſrer Verluſte, theils in Folge des Patronenmangels ſchwächer werden ſahen, auch unſre Poſition durch das raſende Artilleriefeuer als hinreichend erſchüttert anſehen mochten, formirten nunmehr jene drei ſtarken, am Beginn unſres Capitels mehrerwähnten Angriffscolonnen, von denen die mittlere ausſchließlich, die öſtliche wenigſtens partiell das Südende von Rosberitz traf.

Unſre geſchwächten, ermatteten und durch den Mangel an Patronen faſt widerſtandsloſen Compagnieen konnten dem Druck nicht mehr widerſtehn. Ohne all und jede Unterſtützung wichen ſie zurück. In der Mitte des Dorfes kamen alle drei Compagnieen durcheinander und jede Rangirung hörte auf. Die Oeſtreicher rückten auf 10 Schritt hinter der wirren Maſſe her. Da ſie auf verſchiedenen Seiten in Rosberitz eingedrungen waren, ſo waren ſie ſo gedrängt, daß ſie ſich gegenſeitig hinderten. Premierlieutenant Graf Rantzau glitt aus und fiel zu Boden; in völliger Ermattung und Erſchöpfung vermochte er nicht, ſich ſofort wieder zu erheben. Um ſich der andringenden Oeſtreicher zu erwehren und ſein Leben ſo theuer wie möglich zu verkaufen, zog er den Revolver und ſchoß in die andringende Maſſe. Dieſe ſtutzte. Lieutenant v. Horn benutzte dieſen Moment, warf ſich den Oeſtreichern entgegen, raffte den Gefallenen auf und brachte ihn in Sicherheit.

Von der 11. Compagnie war noch eine Abtheilung von etwa 20 Mann, bei der ſich die Fahne befand, zurück, weil der Fahnenträger, Sergeant Gurſch, nicht weichen wollte. Dieſer brave Unteroffizier drang ſogar mit hochgeſchwungner Fahne den Oeſtreichern entgegen und ſuchte Alles mit ſich fortzureißen. Der Fahnenſtock erhielt eine Kartätſchkugel und die metallne Fahnenſpitze ertönte von einem hellvernehmbaren Klange, ohne jedoch eine Verletzung zu zeigen. Da die öſtreichiſchen Maſſen auch von der Oſtſeite eindrangen, ſo gerieth die Fahne in das äußerſte Gedränge. Der Feind ſtürzte durch die Gehöfte und über Zäune ſpringend auf dieſelbe los, um ſich ihrer zu bemächtigen. Die kleine Schaar aber war zu heldenmüthiger Vertheidigung entflammt und nicht Willens, ſich lebend ihr Panier entreißen zu laſſen. Lieutenant v. Verſen (der bei Vertheidigung der Fahne einen

Ein öſtreichiſcher General hielt längere Zeit in ſeiner Nähe und ſah der Niederlage ſeiner Truppen mit eiſiger Ruhe zu. Es hieß ſpäter (ob mit Recht, ſtehe dahin) es ſei Graf Gondrecourt geweſen.

Digitized by Google

Abb. 1: Die Abbildung zeigt einen Ausschnitt aus dem Text. Sie ist nicht Teil des Textes, sondern wird nur zur Illustration verwendet.

Der Text beginnt hier wieder. Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit, sed do eiusmod tempor incididunt ut labore et dolore magna aliqua. Ut enim ad minim veniam, quis nostrud exercitation ullamco laboris nisi ut aliquip ex ea commodo consequat. Duis aute irure dolor in reprehenderit in voluptate velit esse cillum dolore eu fugiat nulla pariatur. Excepteur sint occaecat cupidatat non proident, sunt in culpa qui officia deserunt mollit anim id est laborum.

Sed ut perspiciatis unde omnis iste natus error sit voluptatem accusantium doloremque laudantium, totam rem aperiam, eaque ipsa quae ab illo inventore veritatis et quasi architecto beatae vitae dicta sunt explicabo. Nemo enim ipsam voluptatem quia voluptas sit aspernatur aut odit aut fugit, sed quia consequuntur magni dolores eos qui ratione voluptatem sequi nesciunt.

dieſer Stelle vorzugsweiſe die Oſtcolonne geweſen ſein, die das Bataillon Helldorf in ähnlicher Weiſe traf wie das Bataillon Erckert vorzugsweiſe von der Mittelcolonne getroffen wurde. Beinah mehr noch als die Ueberzahl des Feindes, war es ſein Erſcheinen von allen Seiten, was die Vertheidigung verwirrte, indem ein Ueberblick über die Lage zu einer Unmöglichkeit wurde. Von Taktik keine Rede mehr, das Ganze ein Geraufe, ein Kampf Mann gegen Mann.

Oberſtlieutenant v. Helldorf, trotzdem ſich kein Ueberblick ermöglichte, war im furchtbarſten Geſchützfeuer bemüht, ſeine drei Compagnieen zur Behauptung der Dorfmitte zu ſammeln. Er ritt zu dieſem Zweck nach dem aus Rosberitz gegen Nedeliſt führenden Ausgang zu und war eben mit dem Ordnen der Leute beſchäftigt, um ihnen gegen Oſten hin einen Halt und eine Aufſtellung zu geben, als ihn ein Granatſplitter an der linken Seite des Kopfes traf. Mit ausgebreiteten Armen ſtürzte er lautlos vom Pferde; noch während der Adjutant des Füſilier-Bataillons, Lieutenant v. Müller, hinzuſprang, erfolgte ſein Tod.

Jede eigentliche Führung war jetzt verloren. Man kämpfte in einzelnen Trupps, jedes Haus, jede Hecke wurden feſtzuhalten geſucht. Aber der Feinde wurden immer mehr; in dichten Maſſen drängten ſie nach; Prinz Anton v. Hohenzollern fiel ſchwer verwundet; die bloße Wucht des Angriffs ſchob unſre zerſplitterten Trupps dem Nordende des Dorfes und dann hügelan gegen Chlum zu. Herr v. Woyrſch, der an der Seite des Prinzen dieſe furchtbare halbe Stunde durchmachte, hat folgende Schilderung jener Momente gegeben. Sie giebt zugleich eine Schilderung des Kampfes ſelbſt. »Ich hatte mich dem Prinzen von Hohenzollern angeſchloſſen, um welchen aber nur noch eine Schaar von ungefähr 40 Mann vereinigt war. Wir 40 Mann alſo und eine Compagnie des 3. Garde-Regiments, die

ſich in dem Dörfchen gehalten hatte, wollten uns ſo lange vertheidigen, bis Verſtärkung, die unmöglich lange ausbleiben konnte, herbei käme. Glücklicher Weiſe hatten wir augenblicklich weniger vom Granatfeuer zu leiden, da wir den nächſten Feinden bis wohl auf 50 Schritt gegenüberlagen, alſo zu nahe, um von der Artillerie beſchoſſen zu werden. Aber von den Gewehrkugeln ſtürzte ein Mann nach dem andern. Bald waren wir nur noch 6 Mann zuſammen. Jetzt wurde der Prinz ins Knie getroffen. Drei von uns ſprangen hinzu, um ihm Beiſtand zu leiſten und ihn in Sicherheit zu bringen. Kaum waren wir 10 Schritt gegangen, als der Prinz noch 2 Schuß erhielt; einer von uns dreien wurde erſchoſſen, der zweite bekam einen Schuß ins Koppel. Auch ich war zweimal getroffen, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Die eine Kugel traf mich vor den Leib und fiel herab, die zweite durchlöcherte mein Taſchentuch auf ganz tolle Weiſe. Eben hatten wir den Prinzen in ein Haus getragen, die Stiefeln herabgeſchnitten und zu verbinden angefangen, als das öſtreichiſche Signal zum Avanciren uns die Ohren zerſchnitt. Ich griff nach meinem Gewehr, um lieber zu ſterben als mich gefangen nehmen zu laſſen. Einige freundliche Worte des Prinzen aber, der mit äußerſter Ruhe und Geduld ſeine ſchwere Leiden ertrug, riefen mir ins Bewußtſein, wie ich durch Widerſtand jetzt, ohne die geringſte Ausſicht auf Erfolg, nur das Leben des Prinzen gefährden würde. So gab ich mich gefangen.«

In kleinen Trupps, unter beſtändigem Gefecht, zogen ſich die Compagnieen auch aus der Mitte des Dorfes auf den Hohlweg zwiſchen Rosberitz und Chlum zu. Die 4. Compagnie 1. Garde-Regiments hatte alle

Digitized by Google

Offiziere, bis auf einen, todt oder verwundet; der jüngste (Lieutenant v. Werder) übernahm das Commando. Die 2. Compagnie 3. Garde-Regiments hielt bis zuletzt; sie deckte den Abzug.

[Der Kampf am Nordende des Dorfes.] Am Nordende des Dorfes hielt Oberstlieutenant Graf Waldersee mit dem 3. Bataillon Garde-Füsilier-Regiments, dem sich, wie bereits mehrfach hervorgehoben, die 9. Compagnie 2. Garde-Regiments, Hauptmann v. Görne, angeschlossen hatte. Ihrer Zahl und ihrer Stellung nach stärker als die weitervorgeschobenen Abtheilungen unter Major v. Erckert und Oberstlieutenant v. Helldorf, hielten sie sich um etwas länger gegen den übermächtigen Feind, oder wurden später von ihm erreicht. Endlich mußten auch sie zurück.

Die westliche Colonne, die das Südende von Rosberitz gar nicht berührt und die Mitte mit ihren rechten Flügelcompagnieen nur gestreift hatte, traf mit voller Wucht auf das Nordende des Dorfes. Es war muthmaßlich (vergl. S. 593) das ganze zweite Treffen der Brigade Rosenzweig: das Regiment Gondrecourt. Diesem Massenandrange zu widerstehn waren unsre fünf Compagnieen zu schwach. Sie räumten fechtend das Nordende des Dorfes und zogen sich hügelan in der von Rosberitz nach Chlum führenden Straße zurück. Der Hohlweg-Charakter dieser Straße gab einigen Schutz. Hauptmann v. Görne, der aus dem Hohlweg heraustrat, um Umschau zu gewinnen, fiel sofort von einer Gewehrkugel durch den Leib geschossen. Noch andre Verluste waren zu beklagen.

In dieser Stellung verblieben die Compagnieen eine Viertelstunde.

Der Sturm gegen Chlum.

Die Oestreicher hatten sich inzwischen in allen Theilen von Rosberitz festgesetzt; was verwundet oder unverwundet (etwa 70 Mann) zurückgeblieben war, befand sich in Gefangenschaft. Das VI. Corps, so weit es zur Verwendung gekommen war, hatte seine Schuldigkeit gethan. Noch einmal lächelte es dem Feldzeugmeister wie Sieg. Aber es war das letzte Lächeln, und ein flüchtiges.

Die Wegnahme von Rosberitz war ein Erfolg; unzweifelhaft. Aber so wenig dieser Erfolg nach einer Seite hin zu unterschätzen war, so wenig wog er nach der andern Seite. Moralisch, wie jeder Erfolg, war er von Bedeutung; taktisch, wie mehr als einmal angedeutet, war er bedeutungslos. Erst wer Chlum hatte beherrschte die Situation. Glückte es dem Feldzeugmeister uns von Rosberitz aus auch diesen Punkt zu entreißen, so war in Wirklichkeit viel gewonnen und viel verloren. Und zur Erreichung dieses Zieles schickte der Feind sich jetzt noch einmal und ohne weitres Zögern an.

Digitized by Google

Wie zwiſchen 3 und 4 Uhr das III. und IV. Corps ihre letzten, noch verwendbaren Bataillone an die Wiedereroberung von Chlum geſetzt hatten, ſo ſetzten jetzt, eine Stunde ſpäter, das VI. und I. Corps ihre friſche Kraft an dieſelbe Aufgabe. Es mochte ſchon gelingen. Von den neun Brigaden der beiden Reſerve-Corps waren noch acht intakt. Nur erſt die Brigade Roſenzweig war im Feuer geweſen. Wie wir wiſſen mit Erfolg. Brigaden und Bataillone, wie ſie zur Hand waren, ſetzten ſich nunmehr in Bewegung. Ein dieſſeitiger Bericht ſagt:

»Gradaus und von Weſten her unſre Stellung überflügelnd, gingen nach kurzer Raſt die öſtreichiſchen Bataillone gegen den Abhang vor. Unſre zerſchoſſenen Compagnieen, einer Ueberflügelung zu entgehn, zogen ſich fechtend aus dem ſenkrecht laufenden Hohlweg zurück, um rechts daneben und zwar etwas höher hinauf, einen querlaufenden Hohlweg zu gewinnen, der, weil eine Querlinie bildend, auch zugleich eine beſſere Vertheidigungslinie, ein breiteres Schußfeld bot. Dieſer Rückzug, ſo gering die Entfernung war, koſtete ſchwere Opfer, zumal der Compagnie v. Görne. Lieutenant v. Pape, ſchon vorher in Arm und Seite verwundet, wurde durch ein Granatſtück, das ihm quer durch den Leib ging, niedergeriſſen und erhielt im Liegen noch einen Gewehrſchuß in die rechte Hüfte; er ſtarb am folgenden Tage zu Chlum. Portepée-Fähnrich Graf Schwerin erhielt einen Schuß in den Oberſchenkel, dem er ſpäter erlag; Portepée-Fähnrich v. Fallois, erſt am 18. Juni aus dem Cadetten-Corps beim Regiment eingetroffen, erhielt einen Schuß durch den Unterleib und fünf Granatſtücke in den Rücken. Alle Offiziere der Compagnie waren todt oder verwundet. Auch die andern hier fechtenden Truppentheile hatten erhebliche Verluſte.

Der Quer-Hohlweg war endlich gewonnen und hier brachte Oberſtlieutenant Graf Walderſee die ganze Bewegung zum Stehn. Er pflanzte die Fahne ſeines Bataillons auf und beſtimmte die Trümmer der verſchiedenſten Abtheilungen, die ſich alsbald um die Fahne ſammelten, zu dem feſten Entſchluß auszuharren, nicht weiter zu weichen. Wie im Swiep-Wald, ſo hieß es auch hier: keinen Schritt weiter zurück. Eine dichte Schützenlinie nahm Aufſtellung am Hohlweg hin und erwartete den Feind.

Dieſer ſchien durch ſeine eigne Maſſenhaftigkeit in ſeinen Bewegungen gehemmt zu ſein. Bald aber kam wieder Fluß in die Maſſen und das Debouchiren aus Rosberitz heraus begann. Einzelne Colonnen rückten geradaus den Hügel hinauf, andere debouchirten links und rechts aus der Dorfliſière und ſuchten den Frontangriff durch Umfaſſung in der Flanke zu unterſtützen. Fortwährend riefen die Jägerhörner zum Avanciren und man hörte deutlich aus den vordringenden Sturmcolonnen die Klänge der Hymne: »Gott erhalte Franz den Kaiſer«. Immer näher rückten die Colonnen und mit ihnen der

Digitized by Google

entſcheidende Moment. Das Bataillon Walderſee, mit Allem was ſich ihm angeſchloſſen hatte, lag im Anſchlag. Da plötzlich krachte von links her eine Artillerie-Salve. Eine Garde-Batterie (die 4pfündige Batterie Elteſter) war 150 Schritt ſeitwärts aufgefahren und ſpie Tod und Verderben in die dichtgeſchloſſenen feindlichen Bataillone. Die Diſtance war ſo nah, daß ſie zu Hunderten fielen. Nichtsdeſtoweniger blieben die Colonnen im Avanciren. Namentlich ein Jäger-Bataillon, das, an der Tête marſchirend, bisher ſeine Richtung auf den Hohlweg zu genommen hatte, ſchwenkte ſofort rechts und ging im Laufſchritt gegen die Batterie vor. Aber zu ſeinem Verderben. Von der Batterie in Front, von den Garde-Füſilieren in ſeiner linken Flanke gefaßt, brach das Bataillon zuſammen.

Der Angriff war abgeſchlagen; der Feind zog ſich bis gegen den nördlichen Ausgang von Rosberitz zurück, wo er ſich feſtſetzte.«

So etwa ſtellte ſich der Angriff dem Auge der Unſrigen*) dar. Was aber, von der Höhe von Chlum aus geſehen, eine einzige große Action repräſentirte, war in Wirklichkeit eine Aneinanderkettung von Sturmverſuchen, die zwar raſch auf einander folgten, aber doch, mit Ausnahme des letzten (wir kommen darauf zurück), eine Gemeinſamkeit der Action vermiſſen ließen. Blos allein das VI. Corps unternahm vier Angriffe:

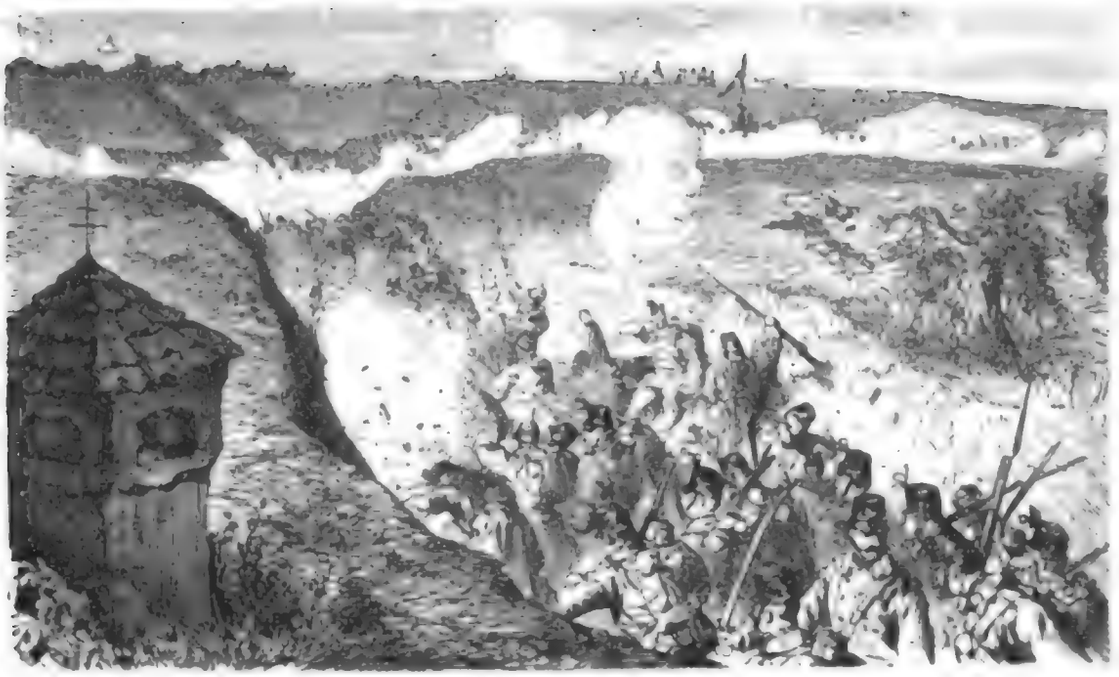
Generalmajor Roſenzweig, wie ſchon S. 592 hervorgehoben, führte zunächſt das Regiment Gondrecourt,
Feldmarſchalllieutenant v. Ramming das Regiment Waſa,
Oberſt Jonak das Regiment Kronprinz von Preußen, endlich
Generalmajor Hertwek ſeine ganze Brigade

vor, aber all dieſe Verſuche entbehrten einer rechtzeitigen Soutenirung und erreichten kaum die halbe Höhe des Abhangs, mit alleiniger Ausnahme des Regiments Gondrecourt, das einen vorübergehenden Erfolg zu erringen und bis an die in Front des Dorfes gelegene Kirche vorzudringen wußte. Hier aber brach ſich der Angriff. Unter enormen Verluſten mußte das Regiment nach Rosberitz zurück.

Dem Feldzeugmeiſter, wie chaotiſch die Situation ſich auch bereits zu geſtalten begann, konnte bei dem ſcharfen Auge, mit dem er zu ſehen gewohnt

*) Ein andrer Bericht ſagt: „Aus dem Dorfe, links und rechts daneben, hier über das Feld hin, dort den Abhang hinauf, überall avancirte der Feind in geſchloſſenen Bataillonen (mehr als zwanzig an der Zahl), erreichte eine beſtimmte Stelle, wirbelte durcheinander und wich. Schon im Vorgehn kreuzten ſich ſeine Linien, im Zurückgehn war es ein Chaos; das Ganze ein farbenreiches, aber wirres Schlachtenbild.“

Digitized by Google



war, nicht entgangen ſein, daß die Anſtrengungen des VI. Corps vor Allem an ihrer Zerſplittertheit, an einem Mangel von Zuſammenfaſſung geſcheitert waren; dem wenigſtens ſollte abgeholfen werden, und ſo erfolgte denn der letzte große Angriff, der Maſſenangriff des I. Corps. Ueber dieſen liegt ein Bericht des Gegners vor. Wir laſſen ihn ſelbſt ſprechen.

»Das öſtreichiſche I. Corps hatte ſich während des Kampfes um Rosberitz nach rechts entwickelt und machte, als es die Anſtrengungen des VI. Corps, auch Chlum in ſeine Gewalt zu bringen, ſcheitern ſah, nunmehr ſeinerſeits einen breit angelegten und energiſchen Verſuch den dominirenden Punkt, den Schlüſſel der Stellung, zurückzuerobern. Unter dem Feuer ihrer auf dem Hange ſüdöſtlich von Rosberitz placirten Batterie debouchirte die Brigade Poſchacher aus dem letztgenannten Orte, während links von ihr die Brigade Ringelsheim ebenfalls gegen Chlum vorrückte.

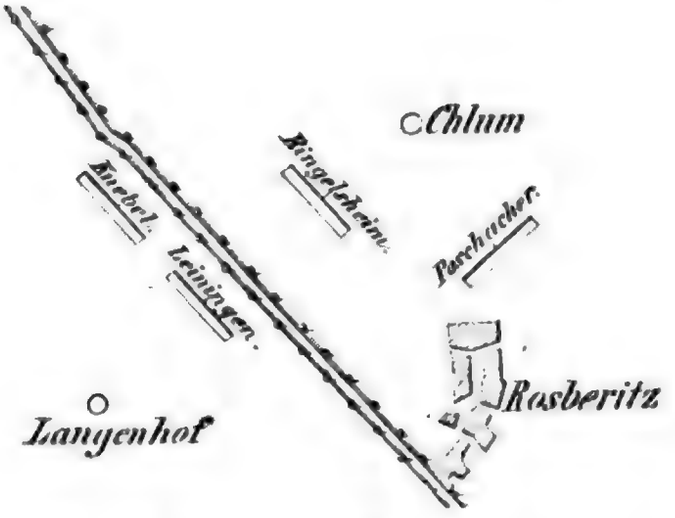
Wir folgen jeder der beiden Colonnen.

Die Tête der Brigade Poſchacher hatte das Regiment König von Preußen. Es warf ſchwache, preußiſcherſeits aufs Neue bis gegen Rosberitz vorgeſchobene Abtheilungen zurück, erſtieg unter Benutzung des ſenkrechten Hohlweges den Abhang, als es aber in den Schußbereich des Quer-Hohlweges eintrat, erlitt es ſo enorme Verluſte (im Ganzen 1600 Mann), daß das Regiment Martini zur Ablöſung vorgezogen werden mußte. Ein Theil der Höhe von Chlum war genommen, das Dorf ſelbſt aber nicht erreicht. *)

*) Von dem Durcheinander dieſes Kampfes, von der außerordentlichen Bravour des Feindes, vor Allem auch von der Gefahr in der ſich momentan unſre Chlumſtellung befand, mag die nachſtehende Schilderung Zeugniß ablegen, die wir einem Spezialberichte unſrer Garde-

Digitized by Google

Die Tête der Brigade Ringelsheim hatte das Regiment Hannover, rechts daneben das 26. Jäger-Bataillon. Das Regiment Würtemberg im zweiten Treffen, ſo avancirte die ganze Brigade mit dem rechten Flügel bei dem an der Chauſſee-Brücke befindlichen Gehöfte vorbei, gegen Chlum. Als Reſerve folgte die Brigade Leiningen, links von dieſer die Brigade Knebel vom X. Corps, die ſich dieſem Angriff aus freien Stücken anſchloß.



Dieſer Angriff, bei ſeiner großen Stärke, durfte einen Erfolg ver-

Artillerie entnehmen, gegen deren Reſerve-Batterieen ſich der Angriff der „eiſernen Brigade“ (Poſchacher) in erſter Reihe richtete.

„Um 4¼ Uhr avancirte die Brigade Poſchacher und erſtieg mit dem Regiment König von Preußen, rechts daneben das 18. Jäger-Bataillon, die Höhe ſüdöſtlich von Chlum. Die Batterieen v. Heineccius, v. Mutius, v. Werder und v. Elteſter ſtanden noch unbeweglich im Feuer. Der Commandeur der Reſerve-Artillerie, Oberſt Prinz Hohenlohe, ſah die auf die Höhe in unſrer linken Flanke heraufkommenden Colonnen und ritt, in der Meinung es ſei unſre zurückweichende Infanterie, darauf zu, um ſie zu bitten unſren linken Flügel zu decken. Da er während dieſes Rittes nach den Batterieen hinſah, um zu beobachten was ſich in der Front zutrug, befand er ſich zu ſeiner Ueberraſchung plötzlich zwiſchen den öſtreichiſchen 18. Jägern, von denen er Offiziere perſönlich erkannte, die er zwei Jahre vorher in der Kaſerne am Kupfergraben in Berlin bewirthet hatte. Die öſtreichiſchen Jäger achteten auf die beiden einzelnen Reiter nicht, und als er mit ſeiner Ordonnanz aus den Reihen der Oeſtreicher entkommen war, gab er Befehl zum Zurückgehen der drei Batterieen Heineccius, Mutius, v. Werder. Die Batterie Elteſter blieb noch. — Der Angriff der öſtreichiſchen Brigade war im Weſentlichen auf die Intervalle zwiſchen der 4pfündigen Batterie v. Werder und der 4pfündigen Batterie v. Elteſter gegangen, welche letztre beinah 1000 Schritt links von der Batterie v. Werder ſtand. Eine Infanteriemaſſe, wahrſcheinlich das Regiment König von Preußen, nach öſtreichiſchem Bericht das zur Unterſtützung in die Front gezogene Regiment Martini, drang auch bis dicht an die Batterie Elteſter vor (etwa bis auf 100 Schritt), wurde dann aber durch das Kartätſchfeuer derſelben und die Salven der 10. Compagnie des Garde-Füſilier-Regiments einen Moment zurückgewieſen, welchen Augenblick des Stutzens die Batterie Elteſter benutzte, um aufzuprotzen und ebenfalls auf die Höhe zurückzugehn. (Das Kartätſchfeuer der Batterie v. Elteſter war es ſehr wahrſcheinlicherweiſe, was dem anſtürmenden Feinde ſeine ſchwerſten Verluſte zufügte.)

Digitized by Google

ſprechen. Die Brigade Ringelsheim indeß hatte kaum die Chauſſee paſſirt, als ſie nicht nur von den Höhen und aus dem Orte Chlum, ſondern auch in den Flanken von feindlichem Kleingewehrfeuer und von den Projectilen der mittlerweile am ſüdlichen Ende von Chlum aufgefahrenen feindlichen Batterieen förmlich überſchüttet wurde. Nichtsdeſtoweniger drang die Brigade vor.

Um dieſelbe gegen einen feindlichen Flankenangriff zu ſichern, ließ Generalmajor Graf Gondrecourt die Batterie der Brigade Leiningen auffahren und feuern, letztere Brigade links herausſchwenken und vorrücken. Das Regiment Haugwitz und das 3. Bataillon Gyulai gelangten bis auf den Rücken des Höhenzuges nordöſtlich Langenhof, dort aber gebot ihnen das überaus heftige Feuer der feindlichen Infanterie, dann das plötzliche Erſcheinen feindlicher Cavallerie Halt. Die Brigaden Leiningen und Knebel formirten Carrés, beſchoſſen ſich aber theilweiſe ſelbſt und traten den Rückzug an, als ſie fühlten, daß der Angriff geſcheitert ſei.

Ihnen folgte zunächſt, von der Chlum-Höhe aus, die Brigade Poſchacher, deren tapfrer Führer gleich beim erſten Anſturm den Tod gefunden hatte; endlich auch die Brigade Ringelsheim.

Das I. Corps büßte in dieſem Kampfe, der etwa 20 Minuten gedauert haben mag, und auf dem Rückzuge bis Rosberitz und Weſtar, 279 Offiziere, 10,000 Mann und 23 Geſchütze ein. Mehr als die Hälfte ſeines Beſtandes.«

Alle Opfer waren umſonſt gebracht. Chlum war nicht zurückerobert. Ueber den Ausgang des Tages war entſchieden.

Digitized by

Die Wiedereroberung von Rosberitz.

Die 1. und 11. Diviſion bringen die Entſcheidung.

Der Feind war nach Rosberitz zurückgegangen; aber von der Poſition aus, die die Unſern am Quer-Hohlweg und rechts und links daneben inne hatten, ließ ſich deutlich wahrnehmen, daß man noch immer nicht gewillt war das Spiel verloren zu geben. Man ſammelte und formirte. War ein dritter und letzter großer Angriff beſchloſſen? und wenn er beſchloſſen war, waren wir im Stande einer letzten großen Anſtrengung zu widerſtehn? Der Feind verfügte noch immer über drei intakte Brigaden: Hertwek,*) Waldſtätten, Abele; war es wahrſcheinlich, daß die Trümmer-Bataillone der 1. Garde-Diviſion dem Anſturm von neuen 20 Bataillonen würden Widerſtand leiſten können?

Wer durfte ein Ja auf dieſe Frage haben.

Da plötzlich änderte ſich die Situation. Von rückwärts her, bis in die dünne Linie der Unſern hinein, ſprengten einzelne Reiter mit geſchwärzten Helmen: »Meine Herren, giebt es hier noch etwas zu thun?« Es

*) Die Brigade Hertwek war zwar ſchon vorher vorgeführt worden, doch hatte ſie weder den Abhang über halbe Höhe hinaus erſtiegen, noch irgendwie nennenswerthe Verluſte erlitten.

Digitized by Google

waren Batteriechefs des I. Armee-Corps, denen es im ersten Augenblick kaum glaublich erscheinen wollte, daß die nahen, in diesem Augenblick ganz unbeweglich dichten Colonnen am Nordende von Rosberitz feindliche seien. Aber bald des Richtigen belehrt, fuhr Batterie neben Batterie in sausendem Galopp heran, Lithauische Dragoner erschienen zu ihrer Deckung, zwischen Nedelist und Sweti erschien die schwere Cavallerie-Brigade: Gardes du Corps und Garde-Cürassiere, (ein prächtiger Anblick!), auf Lipa zu rückte die 4. Garde-Infanterie-Brigade, die Regimenter Franz und Augusta, auf der Höhe von Chlum erschien der Kronprinz und an ihm vorbei durch Chlum debouchirte jetzt die Avantgarde des I. Armee-Corps, die Regimenter Kronprinz und Nr. 41, das ostpreußische Jäger-Bataillon, Major v. Sommerfeld, an der Tête. Am Südwestausgange des Dorfes, hart an der Stelle, an der das

Bataillon vorüber mußte, hielt Generallieutenant v. Hiller. Hier am exponirtesten, aber einen vollen Ueberblick gewährenden Platz hielt er seit einer Stunde und leitete das Gefecht. An ihn sprengte jetzt Major v. Sommerfeld heran, um zu melden.

»Gott sei Dank, da kommt ihr! Was bringen Sie mit?«

»»Mein Bataillon, gefolgt von der Avantgarde des I. Corps.««

»Nun wird Alles gut werden!« In diesem Augenblick fuhr General v. Hiller mit der Hand nach der Brust. »Herr Kamerad, helfen Sie, ich bin verwundet.« Das waren seine letzten Worte. Ein Sprengstück war ihm von der Seite in die Brust gedrungen. Er sank lautlos aus dem Sattel.

Digitized by Google

So ſtarb General v. Hiller in demſelben Augenblick, der die Entſcheidung brachte, den Sieg, an deſſen Erringung er und ſeine Diviſion die letzten Kräfte geſetzt hatten.

Einzelne Jäger trugen ihn nach Chlum zurück; das Bataillon aber avancirte bis an die Hohlweglinie, dann über dieſe hinaus und gefolgt vom 1. und Füſilier-Bataillon Nr. 41 im erſten, von den beiden Grenadier-Bataillonen des Regiments Kronprinz im zweiten Treffen, drangen jetzt die Oſtpreußen, wie zur Wettmachung des Tages von Trautenau, mit ſtürmender Gewalt in Rosberitz ein. Die Kraft des Feindes ſchien gebrochen; 3000 Gefangene, eine Anzahl Geſchütze fielen den Oſtpreußen in die Hände. Rosberitz war unſer.

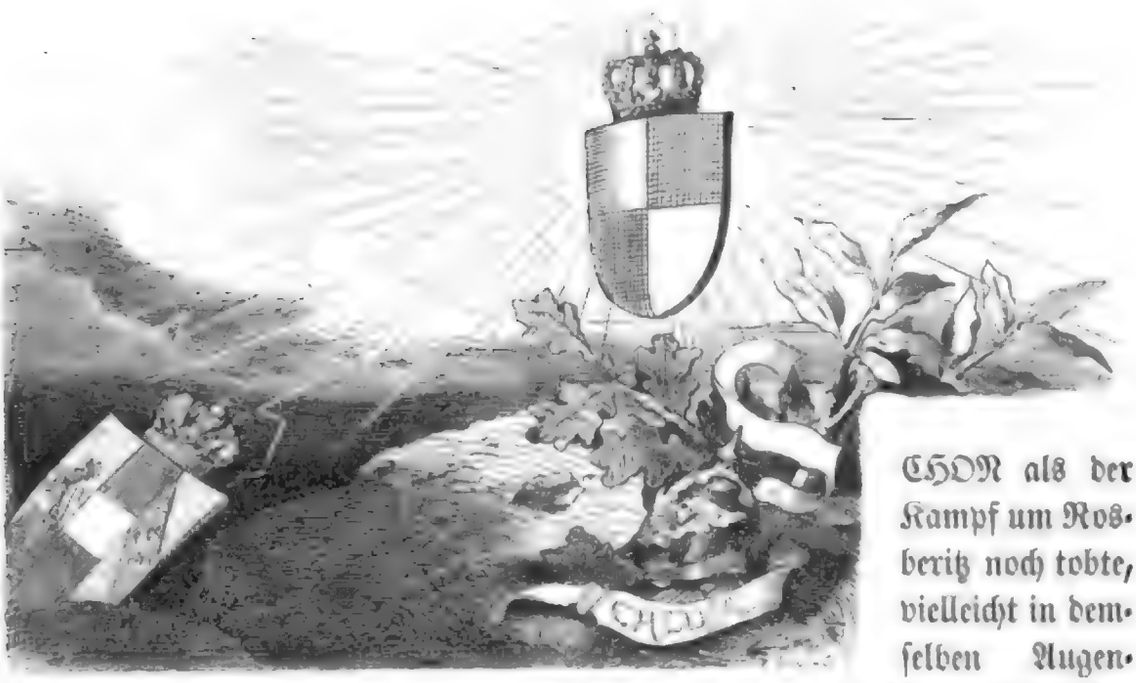
Zu dieſem glänzenden Erfolge hatte ein gleichzeitiger Flankenſtoß der 11. Diviſion (v. Zaſtrow) zu erheblichem Theile mitgewirkt. Wir verließen dieſelbe um 3 Uhr nach der Wegnahme von Nedeliſt durch das 2. Bataillon 50. Regiments. Es folgte nun eine mehr als halbſtündige Pauſe, während welcher die Diviſion am Nordrande ebengenannten Dorfes ſich ſammelte; dann, auf Befehl des commandirenden Generals v. Mutius, dirigirte ſich die Brigade Hoffmann, Regimenter 51 und 38, gegen Rosberitz, während Brigade Hanenfeld, Regimenter 10 und 50, gegen Sweti und Weſtar ging. Beide Brigaden avancirten mit gleicher Bravour, dabei ſo raſch und ungeſtüm, daß ein Offizier von der Brigade Hanenfeld auf die verwunderte Frage über die gehabten geringen Verluſte antworten durfte: »wir hatten nicht Zeit zu fallen.« Sweti wurde durch das 10. Regiment genommen, die 51er aber drangen von Oſten her in Rosberitz ein, im ſelben Augenblick faſt, in dem die Avantgarde des I. (oſtpreußiſchen) Armee-Corps das Dorf von Norden her faßte. Das zufällige, ſich jeder Vorausberechnung entziehende Zuſammenwirken dieſer Angriffe decontenancirte den Feind völlig und gab an dieſer Stelle recht eigentlich den Ausſchlag.

Beiden Brigaden, die in raſtloſem Vordringen (erſt bis an die Chauſſee, dann über dieſe hinaus) mehr als irgend ein andrer Truppentheil den Rückzug des Feindes beſchleunigten, indem ſie ſeine Rückzugslinie bedrohten, werden wir noch zu einer ſpätern Stunde, bei Wegnahme von Briza und Klacow (6 Uhr), wieder begegnen.

Digitized by Google

Vorwärts!

König Wilhelm auf der Höhe von Lipa.



CHOM als der Kampf um Rosberitz noch tobte, vielleicht in demselben Augenblick, wo die Tête des I. Armee-Corps aus Chlum debouchirte, befahl der König, der seit 8 Stunden vom Roskos-Berge aus dem Gange der Schlacht gefolgt war, ein Vorgehn auf der ganzen Linie. Mit Jubel vernahm die bis dahin nur mit Mühe an der Bistritz zurückgehaltene I. Armee den Befehl ihres Kriegsherrn. Die Chaussee gegen Lipa hinauf jagten die Batterieen aller hier im Kampf gewesenen Divisionen; links neben ihnen setzten sich die Regimenter 9 und 21 (das »Regiment Colberg« im ersten Treffen) in Marsch; unmittelbar rechts von der Chaussee, aus der Lisière des hartbestrittenen Hola-Waldes, brachen die tapfren Vertheidiger dieses Wäldchens, die zerschossenen Bataillone vom 31. und 71., vom 49. und 61. mit Hurrah hervor, und noch weiter rechts, über Dohalitzka und Mokrowous hinaus, avancirten die bis dahin in Reserve gehaltenen Regimenter der 5. und 6. Division. Auf Lipa, auf Langenhof, auf Streſetitz zu ging es in viertelmeilenbreiter Front.

Auf der Höhe von Lipa, die einen Ueberblick über das ganze Schlachtfeld, also auch über das Vorgehn der beiden Flügel-Armeen gestattete, bot

Digitized by Google

Digitized by Google

ſich jetzt ein zauberhaftes Schauſpiel. Ein Augenzeuge ſchreibt: »der Nebel, der ſich bis dahin dick über dem blutigen Ehrenfelde gelagert hatte, zerriß, und faſt plötzlich ſah man in weitem, nach Südoſten ſich öffnenden Bogen die ganze preußiſche Armee im Anmarſch, Brigade neben Brigade, Bataillon neben Bataillon. Unter klingendem Spiel drängte Alles vor. Mir ſtürzten die Thränen in die Augen, daß es mir vergönnt war dieſen Moment zu erleben. So iſt es gewiß Vielen ergangen. Wiederholt ſchüttelten wir uns die Hand in innigem Dankgefühl gegen den allmächtigen Geber alles Guten, daß er uns gewürdigt hatte bei ſo großer That mitzuwirken, daß er dieſes Anblicks uns theilhaftig gemacht. Immer vorwärts, unaufhaltſam nach Weſtar und Briza, nach Streſetitz und Problus zu drängten die preußiſchen Heerſchaaren; links die Garden, das I. und das VI. Corps, rechts Herwarth mit Rheinland und Weſtphalen. Ich blieb halten und genoß in ſtummer, unſäglicher Freude des ergreifendſten Anblicks meines Lebens.«

Allen Bataillonen vorauf, oder doch im Fluge ſie überholend, brach jetzt die Cavallerie in den Feind. An ihrer Tête der König. Ein andrer Bericht ſagt: »An die Spitze der großen Vorwärtsbewegung, ein Moment voll ſymboliſcher Bedeutung, ſtellte ſich König Wilhelm ſelbſt; — auf ſeinem edlen Thier, das ſeitdem den ſtolzen Namen Sadowa führt, gefolgt von ſeiner Suite, an den Trümmern der Hola-Wald-Diviſion vorbei, ritt der König gegen den Feind. Als er die Höhe von Lipa erreicht, den Punkt, um den ſich 7 Stunden lang der blutige Kampf gedreht hatte, warf die Spät-Nachmittagsſonne aus dem dunklen Regengewölk hervor einen breiten goldnen Schein über das Feld, über das Feld, das nun ſein war. Die Garde-Truppen, die hier hielten, erkannten ihn und ein Schauſpiel, das alles lohnte, was wir gebangt und gelitten, bot ſich dar. Bruchtheile aller Bataillone: Garde-Schützen, Franz-, Alexander-, Eliſabeth-Füſiliere drängten ſich an ihren Kriegs- und Siegesherrn heran, umklammerten ihn und küßten ihm die Hände.« Er ſelber ſchreibt: »Ich mußt' es gewähren laſſen.«

Der König, über das Plateau hin, an Langenhof vorbei, ſprengte in die vorderſte Gefechtslinie bis gegen Streſetitz vor. Hier war er Zeuge jener Reitergefechte, die den Widerſtand des Feindes brachen. Von fliehenden öſtreichiſchen Reitern faſt enveloppirt und in Gefahr mit fortgeriſſen zu werden, ritt Graf Bismarck an den König heran: »Als Major habe ich Ew. Majeſtät auf dem Schlachtfelde keinen Rath zu ertheilen, als Miniſterpräſident bin ich aber verpflichtet, Ew. Majeſtät zu bitten, ſich nicht auf dieſe Weiſe der Gefahr auszuſetzen.« Der König gab dieſer Vorſtellung nach.

Die Reitergefechte ſelbſt geben wir im nächſten Capitel.

Digitized by Google

Die Reitergefechte bei Streſetitz.

Es war halb vier Uhr als der König ſelbſt, zugleich ſich an die Spitze ſetzend, den weit hin gehörten Befehl ertheilte: »Cavallerie vor!«

In ſeiner Nähe, zwiſchen dem Roskos-Berg und Sadowa, hielten um dieſe Stunde die beiden leichten Brigaden: v. d. Gröben und Wilhelm von Mecklenburg, der Cavallerie-Diviſion Hann.*) Beide Brigaden brachen, links der Chauſſee, ſofort gegen die Höhe von Lipa vor.

Ehe wir ihnen folgen, werfen wir einen Blick auf das Schlachtfeld, wie es in dieſem Moment ſich darſtellte.

*) Die Cavallerie-Diviſion Hann beſtand aus der ſchweren Brigade v. d. Goltz und aus den zwei leichten Brigaden v. d. Gröben und Herzog Wilhelm von Mecklenburg. Die Zuſammenſetzung der beiden letztern war die folgende:

Brigade Wilhelm von Mecklenburg.
- Brandenburgiſches Huſaren-Regiment (Zietenſches) Nr. 3.
- 2. Brandenburgiſches Ulanen-Regiment Nr. 11.
- 2. Garde-Dragoner-Regiment.

Brigade v. d. Gröben.
- Thüringiſches Huſaren-Regiment Nr. 12.
- Neumärkiſches Dragoner-Regiment Nr. 3.

Von den in den Text gedruckten Karten reicht die auf S. 562 (bei Schilderung der Chlum-Localität) im Weſentlichen zum Verſtändniß der Reitergefechte aus.

Digitized by Google

Der Feind, mit allen seinen in Front gestandenen Armee-Corps, war im Rückzug, und zu erheblichem Theile schon über Sweti und Rosnitz hinaus; die Angriffe des VI. Corps waren eben gescheitert; nur die 5 Brigaden des I. Corps hielten noch das Plateau zwischen Rosberitz und Westar; drei dieser Brigaden (denen sich, wie wir wissen, die Brigade Knebel vom X. Corps freiwillig angeschlossen hatte) stürmten gegen Chlum. Die formidable Geschützlinie zu beiden Seiten von Lipa existirte nicht mehr; was nicht zurückgegangen war, um in neuen Stellungen den Abzug zu decken, war genommen. Von den fünf Cavallerie-Divisionen deckten die beiden leichten (Taxis und Edelsheim) den Rückzug des rechten und linken Flügels; die 2. schwere Cavallerie-Division hielt bei Klacow; nur die 1. und 3. schwere Cavallerie-Division befanden sich noch in unmittelbarer Nähe des Gefechtsfeldes, die 1. Division (Prinz Holstein) hinter Westar, die 3. Division (Graf Coudenhove) hinter Streſetitz. Aber auch diese beiden im Abzug. Im Centrum und nach rechts hin ein freies Feld, ein halbkreisförmiges, von den Dörfern Langenhof, Problus und Rosnitz umspanntes Plateau; nur nach links hinüber, auf dem coupirten Terrain zwischen Rosberitz und Chlum, stand der Feind, tobte der Kampf.

So stellte sich das Bild dar, als um etwa 4 Uhr die beiden leichten Cavallerie-Brigaden der Division Hann das Plateau erreichten. Unmittelbar vor ihnen, auf Langenhof und weiter rechts auf Problus zu, bewegten sich bereits die vordersten Abtheilungen unsrer vom Hola-Walde, von Dohalitzka und Mokrowous her vorgegangenen Infanterie-Compagnieen und Halbbataillone vom 9., 31. und 35. Regiment. Langenhof war von Gardetruppen besetzt. Die Batterieen Gallus und Munk feuerten in den Feind; andre Batterieen des II. und III. Corps, dazwischen 12er, 21er, 49er, folgten in breiter Linie nach.

Das Reitergefecht (gegen die Division Holstein) zwischen Rosberitz-Langenhof und Streſetitz.

Die Brigade v. d. Gröben erreichte Lipa zuerst. Beide Regimenter, die Thüringischen Husaren links, die Neumärkischen Dragoner rechts, waren bereits im Vorgehn auf Langenhof, als ihnen der Befehl kam sich links, auf Rosberitz zu, zu halten, aus dessen Südspitze soeben ein feindliches Infanterie-Bataillon auf die Chaussee hinaustrat. Dieser Befehl traf aber nur das Thüringische Husaren-Regiment, das nun, alsbald von den beiden Linken-Flügel-Schwadronen (4. und 5.) der Neumärkischen Dragoner gefolgt, in der angegebenen Richtung einschwenkte, während die drei andern Schwadronen des Dragoner-Regiments ihren Ritt auf Langenhof zu fortsetzten.

Digitized by Google

Oberſt v. Barnekow, der die »Thüringer« führte, nahm im Vorgehn wahr, daß außer dem ihm als Angriffsobject bezeichneten öſtreichiſchen Bataillon zwei andre Bataillone ſammt Artillerie aus der Dorfliſière (Rosberitz) heraustraten. Einestheils um durch Geſchützfeuer möglichſt wenig zu leiden, andrerſeits um den Bataillonen keine Zeit zum Formiren zu laſſen, ließ der Oberſt ſeine Huſaren erſt in Galopp und dann zum Choc übergehn. Das erſte feindliche Bataillon wurde völlig überritten und geſprengt, aber kaum darüber hinaus erhielt der linke Flügel des Huſaren-Regiments von dem nächſtſtehenden Bataillon eine Salve und beinah gleichzeitig eine Kartätſchlage. Ebenſo lebhaft wurde der rechte Flügel beſchoſſen. Ein momentanes Stutzen; dann ſprengte die 3. Escadron in die Infanterie-Knäuel, die 2. und 4. in die Batterie hinein; die Führer der Geſchütze wurden vom Pferde gehauen. Alles verſprach einen glücklichen Erfolg. Es war die abziehende Brigade Leiningen (auch der öſtreichiſche Bericht macht keine genaueren Angaben), die hier ereilt wurde.

In dieſem Moment allgemeinen Durcheinanders zeigte ſich in nicht zu großer Entfernung, auf dem ſchmalen Terrain zwiſchen Weſtar und Rosnitz, eine große feindliche Reitermaſſe. Es war die 1. Reſerve-Cavallerie-Diviſion Prinz Holſtein: auf dem rechten Flügel die Brigade Schindlöcker, auf dem linken (etwas zurück) die Brigade Solms, dieſelbe, die auf dem Plateau zwiſchen Wyſokow und Wenzelsberg das Gefecht gegen unſre 1. Ulanen und 8. Dragoner beſtanden hatte.*)

Die 4. und 5. Escadron der Neumärkiſchen Dragoner, die, rechts neben den Huſaren, an dem Kampfe gegen die Infanterieknäuel nicht theilgenommen hatten, waren die erſten, die der heranwogenden feindlichen Cavalleriemaſſe, Brigade Schindlöcker, anſichtig wurden. Die 5. Escadron, hinter der 4. rechts abſchwenkend, warf ſich in die Flanke der Stadion-

*) Die Ordre de Bataille der Diviſion Holſtein war die folgende:

Brigade Solms.
- Ferdinand-Cüraſſiere.
- Heſſen-Cüraſſiere.
- Kaiſer Max-Ulanen.

Brigade Schindlöcker.
- Stadion-Cüraſſiere.
- Kaiſer Franz Joſeph-Cüraſſiere.
- Kaiſer Franz Joſeph-Ulanen.

Die beiden Ulanen-Regimenter nahmen an dem Gefecht, das ſich nun entwickelte, nicht Theil. Die Kaiſer Franz Joſeph-Ulanen waren (vergl. S. 569) ſüdlich Chlum durch unſer Feuer hart mitgenommen worden und hielten mit ihren Trümmern bei Sweti; ebendaſelbſt, als Geſchützbedeckung, befanden ſich auch die Max-Ulanen. (Südlich Chlum hatte unſer Salvenfeuer, wie wir wiſſen, auch die 3. Escadron der Kaiſer Franz Joſeph-Cüraſſiere aufgerieben, ſo daß die Brigade Schindlöcker nur aus 7, die Brigade Solms nur aus 8 Escadrons beſtand.)

Digitized by

Cüraſſiere, durchbrach die vorderſte Escadron, wurde dann aber von der Wucht der nächſtfolgenden erfaßt und in die allgemeine Vorwärtsbewegung des Feindes hineingetragen, endlich völlig mit fortgeriſſen.

Das Thüringiſche Huſaren-Regiment, dem ſich die 4. Escadron der Neumärkiſchen Dragoner angeſchloſſen hatte, hatte inzwiſchen ſeine Attake fortgeſetzt, als es plötzlich auch ſeinerſeits der feindlichen Cüraſſiermaſſe anſichtig wurde. Sich gegen dieſe zu wenden, war bei der Zerſtreutheit, in die das Huſaren-Regiment durch ſeine Kämpfe gegen verſchiedene Infanterie-knäuel gerathen war, unmöglich; Oberſt v. Barnekow ließ alſo Appell blaſen und ſuchte ſeine Thüringer in guter Ordnung zurückzuführen. Aber die Stadion- und Kaiſer Franz Joſeph-Cüraſſiere, untermiſcht mit zum I. Armee-Corps gehörigen Nicolaus-Huſaren, hingen ſich an ihn und ſo wälzte ſich die aus Freund und Feind, aus Huſaren, Dragonern und Cüraſſieren bunt zuſammengeſetzte Streitmaſſe im wildeſten Jagen auf Langenhof zu.

In dieſem, für unſre Huſaren und Dragoner gleich bedrängnißvollen Moment, erſchien auf der Höhe von Lipa das zur Diviſions-Cavallerie des II. Armee-Corps gehörige Pommerſche Ulanen-Regiment Nr. 4. Oberſt v. Kleiſt, Commandeur des Regiments, ließ ſofort das Signal zum Aufmarſch geben und warf ſich echelonsweiſe mit der 1. und 2. Escadron auf die anſtürmende feindliche Cüraſſiermaſſe. Nach einem 8 bis 10 Minuten dauernden, hartnäckigen Kampfe, in dem Oberſt v. Kleiſt vom Pferde gehaun wurde, glückte es die Cüraſſier-Brigade zu werfen und ſie über das Plateau hin zu verfolgen. Die 3. Ulanen-Escadron griff hierbei mit ein. Dann wendeten ſich unſre auseinander gekommenen Abtheilungen: Huſaren, Dragoner, Ulanen, und gingen, auf Langenhof zu, zurück, um ſich öſtlich deſſelben, unter dem Schutz der 4., in Reſerve verbliebenen Ulanen-Escadron zu ralliiren.

Aber noch ehe dieſe Ralliirung erfolgen konnte, bereitete ſich ein dritter Gefechtsmoment vor. Auf Langenhof zu, während die Trümmer der Brigade Schindlöcker ſüdwärts abzogen, avancirte jetzt die zweite Brigade der Cavallerie-Diviſion Holſtein: die Brigade Solms. Auf dem Plateau befand ſich in dieſem Augenblick unſrerſeits nichts Verfügbares. Die bei Langenhof ſich ſammelnden Schwadronen waren noch nicht feſt genug, um ſich den anrückenden Cüraſſieren entgegenwerfen zu können. Ebenſowenig

Digitized by Google

würden ſie die Kraft gehabt haben, einen Stoß erfolgreich zu pariren. Die langſam und geſchloſſen vorrückenden feindlichen Reiter, zwei Escadrons Ferdinand-Cüraſſiere, verzichteten aber darauf unſre erſt ſich ſammelnden Cavallerie-Trupps anzugreifen, ſondern wandten ſich gegen den Schäfereihof und umritten denſelben auf beiden Seiten.

Die Schäferei war ſoeben von Schützen des Colbergſchen Regiments beſetzt worden; zwiſchen ihr und dem Dorfe Langenhof aber ſtand eine geſchloſſene Compagnie dieſes Regiments, den anreitenden Ferdinand-Cüraſſieren die linke Flanke bietend. Dieſe (die öſtreichiſchen Berichte ſprechen von einer Schein-Attake) machten indeß durchaus nicht Miene, die Compagnie Colberg anzugreifen, ſondern ritten im Galopp ungefähr auf 50 Schritt an deren Front vorüber und erhielten nun ein ſo mörderiſches Schnellfeuer, daß faſt Alles, was ſich der Schäferei genähert hatte, ſtürzte.

In eben dieſem Augenblick trafen auch unſrerſeits friſche Cavalleriekräfte ein, freilich zunächſt nur ſchwach. Anderthalb Escadrons vom Zietenſchen Huſaren-Regiment (Brigade Mecklenburg) hatten den Waſſerlauf hart öſtlich Langenhof überſprungen und warfen ſich gegen den rechten Flügel der ohnehin ſchon erſchütterten Cüraſſiere, die nun ſofort aufgerollt und in ſüdlicher Richtung bis gegen Rosnitz hin verfolgt wurden. Feindliches Artilleriefeuer hinderte die Verfolgung fortzuſetzen und die anderthalb Escadrons Zieten-Huſaren, unter Rittmeiſter v. Thiele, kehrten in eine Aufnahmeſtellung ſüdlich Langenhof zurück.

Der Kampf gegen die Cavallerie-Diviſion Holſtein hatte aber auch hiermit ſeinen Abſchluß noch nicht erreicht. Von den vier Cüraſſier-Regimentern der Diviſion (vergleiche die Anmerkung S. 612) war das Regiment Heſſen-Cüraſſiere noch intakt und wollte augenſcheinlich das Feld nicht räumen, ohne auch ſeinerſeits einen Verſuch gegen unſre immer noch in verhältnißmäßig ſchwachen Abtheilungen auftretende Cavallerie gemacht zu haben. Die Heſſen-Cüraſſiere, übrigens anſcheinend nur zwei Escadrons ſtark, trabten gerade auf Langenhof zu. Ihnen den Weg zu verlegen, waren in dieſem Augenblick nur anderthalb Escadrons vom 4. Ulanen-Regiment und 2½ Escadrons Zieten-Huſaren zur Hand, die unter ihrem Regimentscommandeur, Oberſtlieutenant v. Kalkreuth, ſoeben den ſchon erwähnten Waſſerlauf paſſirt und in einer kleinen Wieſenſenkung, mit dem linken Flügel gegen Langenhof zu, Stellung genommen hatten. Südlich davon (nordöſtlich von der Schäferei) hielten noch weitere 1½ ſchwache Escadrons vom 4. Ulanen-Regiment. Bei den Zietenſchen Huſaren befand

Digitized by

Digitized by Google

ſich der Commandeur der 2. Cavallerie-Diviſion, Generalmajor v. Hann. Er ſelbſt giebt folgende Schilderung des ſich nun entſpinnenden Rencontres:

»An die anderthalb Escadrons vom 4. Ulanen-Regiment hatte ich Befehl geſandt, die vorgehenden Cüraſſiere in der rechten Flanke anzugreifen, während die Zieten-Huſaren ſie in der Front anfallen ſollten.

Die 2 Escadrons Heſſen-Cüraſſiere rückten ruhig und vorzüglich geſchloſſen an; ich machte noch meinen Adjutanten auf die vortreffliche Haltung aufmerkſam. Die Offiziere hatten ſich in der Front aufnehmen laſſen und hörte man ſie den Leuten zurufen: Zuſammen! — Zuſammen! — Einen General ſah ich nicht, auch bemerkte ich keine Standarte.

Ich war den Ulanen entgegengeritten, die in Zugcolonne herantrabten und die in einiger Entfernung vorübergehenden Cüraſſiere mit Hurrah! begrüßten; die Cüraſſiere gingen jedoch in der angenommenen Richtung weiter, obgleich ſie dadurch ihren Rücken preisgaben. Dies wurde ſofort benutzt und in Zugcolonne in voller Carrière auf die feſtgeſchloſſene Linie von hinten gefallen. Nahe vor dem zweiten feindlichen Gliede angekommen, glaubte ich noch nicht, daß es möglich ſein würde, dieſe Cüraſſiermauer zu durchbrechen, aber der Stoß war ſo mächtig, daß ſich ſofort eine Gaſſe öffnete und ich mit geringer Kniequetſchung durch die Cüraſſiere hindurchreiten konnte.

In dieſem Moment griffen auch die 2½ Escadrons Zieten-Huſaren in der Front an. Es kam nur während eines kurzen Momentes zum ſtehenden Gefecht, dann wandten ſich die Cüraſſiere ſüdweſtwärts; da aber mußte Oberſtlieutenant v. Kalkreuth ſich wahrſcheinlich mit ſeinen geſammelten Leuten auf die Tête werfen, denn dieſe machte plötzlich linksumkehrt, und Alles jagte in nordöſtlicher Richtung, zuletzt in der Richtung auf Rosnitz fort, hart verfolgt von den Huſaren und Ulanen. Viel war den Cüraſſieren jetzt jedoch nicht mehr anzuhaben, denn ſie ritten in einem dicken Haufen zuſammen, ſo daß man nicht hinein konnte; dennoch kann der Verluſt nicht ganz gering geweſen ſein, während er bei uns ganz unbedeutend blieb. Die Verfolgung wurde ſo lange fortgeſetzt, bis die öſtreichiſche bei Rosnitz ſtehende Artillerie uns beſchoß. Erſt dann wurde zum Sammeln geblaſen.«

Hiermit endlich hatte der complicirte, in viele Einzelgefechte zerfallende Reiterkampf auf dem Plateau zwiſchen Rosberitz und Langenhof ſein Ende erreicht, an dem unſrerſeits der Commandeur des Cavallerie-Corps, Prinz Albrecht Vater, perſönlich Theil genommen hatte.

Alle Abtheilungen der feindlichen Cüraſſier-Diviſion, erſt brigade-, dann regimenterweiſe waren zur Action gekommen; überall hatten ſie weichen müſſen. In wie weit unſre Infanterie und Artillerie dabei mitgewirkt hatten, darauf kommen wir an andrer Stelle zurück.

Digitized by Google

Das Reitergefecht (gegen die Diviſion Coudenhove) zwiſchen Streſetitz und Problus.

Der Befehl Generalmajors v. d. Gröben: ſich auf Rosberitz zu, gegen dort erſcheinende feindliche Infanterie zu halten, hatte, wie wir wiſſen, nur das Thüringiſche Huſaren-Regiment und die beiden linken Flügel-Schwadronen der Neumärkiſchen Dragoner erreicht; die drei übrigen Escadrons (1., 2., 3.) letztgenannten Regiments unter Oberſtlieutenant v. Williſen verblieben in der eingeſchlagenen Richtung und gingen, an Langenhof vorbei, bis gegen Streſetitz vor, wo ſie in einer kleinen Senkung Aufſtellung nahmen.

Die »Neumärker« hatten hier kaum Deckung gefunden, als ſie, von Rosnitz her, das Herannahen einer feindlichen Cüraſſier-Brigade bemerkten. Es war die Hälfte der Cavallerie-Diviſion Coudenhove,*) die Brigade Fürſt Windiſchgrätz.

Oberſtlieutenant v. Williſen ging der feindlichen Brigade langſam entgegen, zog ſich indeß bald wieder zurück, theils in der Abſicht, die feindliche Cavallerie dadurch in das Feuer der mehr rückwärts ſich formirenden diesſeitigen Infanterie zu ziehen, theils, um bei einer zu unternehmenden Attake auf die Unterſtützung andrer preußiſcher Cavallerie-Regimenter rechnen zu können.

Die feindliche Brigade ſetzte ihre Vorwärtsbewegung in ruhigem Trabe fort.

Das Dragoner-Regiment mußte dem gegenüber einen Entſchluß faſſen. Als es eine Strecke zurückgegangen war, ſchwenkte es wieder Front, deployirte und ſtand nun der inzwiſchen ebenfalls entwickelten Cüraſſier-Brigade:

Regiment Prinz Karl von Preußen in Front,
Regiment Graf Wrangel in Diviſionen auf den Flügeln folgend,

gegenüber.

*) Die Ordre de Bataille der Diviſion Coudenhove war die folgende:

Brigade Fürſt Windiſchgrätz.
- Prinz Karl von Preußen-Cüraſſiere.
- Wrangel-Cüraſſiere.
- Ulanen-Regiment Erzherzog Karl Ludwig.

Brigade Generalmajor Mengen.
- König von Baiern-Cüraſſiere.
- Graf Neipperg-Cüraſſiere.
- Alexander-Ulanen.

Das Ulanen-Regiment Erzherzog Karl Ludwig war wahrſcheinlich abcommandirt; wenigſtens wird es weder in dem Gefechtsbericht erwähnt, noch figurirt es in den Verluſtliſten.

Digitized by

In dieſer Formation waren ſich die beiden Gegner ſo nahe gekommen, daß Oberſtlieutenant v. Williſen, dem Feinde etwas die rechte Flanke abgewinnend, ſich mit Marſch-Marſch auf ihn werfen konnte. Der Anprall war ein gewaltiger; gegenſeitig wurden die Linien durchbrochen; die 3. Escadron hieb im Rücken der Cüraſſiere ein; ein allgemeines Handgemenge folgte. Aber dem mächtigen Drucke der Cüraſſier-Brigade konnten unſre drei Escadrons ſchließlich nicht widerſtehn; ſie wichen langſam fechtend zurück.

In dieſem Momente hatte ſich das 2. Brandenburgiſche Ulanen-Regiment Nr. 11 (Brigade Mecklenburg), unter Oberſtlieutenant Prinz zu Hohenlohe, öſtlich von Streſetitz dem Gefechtsfelde genähert, marſchirte, einen tiefen Hohlweg überſpringend, aus der Escadrons-Zugcolonne auf, attakirte und warf ſich auf den feindlichen linken Flügel. Dieſer, durch den heftigen Stoß erſchüttert, wich und floh mit der Standarte in ſüdlicher Richtung über das Schlachtfeld hin, während eine etwa anderthalb Escadrons ſtarke, ebenfalls noch zum linken Flügel gehörige Abtheilung, von den Ulanen in den Rücken genommen, in nördlicher Richtung gegen den öſtlich von Streſetitz liegenden tiefen und breiten Hohlweg getrieben wurde. Was nicht in den Hohlweg ſtürzte, wurde niedergeſtochen oder fiel unter den Kugeln des an dieſer Stelle eingetroffenen 35. Regiments.

Der rechte Flügel der feindlichen Cüraſſier-Brigade, der von dem Choc des Ulanen-Regiments am wenigſten berührt worden war, ſetzte die Attake inzwiſchen in nördlicher Richtung, gegen Langenhof hin, fort. Was ſich auf ſeinem Wege befand: Infanterie-Abtheilungen des 35. und 49. Regiments, wurde heldenmüthig attakirt, alle Angriffe aber abgeſchlagen. Nichtsdeſtoweniger ſtürmten die Cadres der braven feindlichen Brigade weiter vor und zwar einer aus fünf Batterieen beſtehenden großen Geſchützreihe zwiſchen Langenhof und Streſetitz entgegen, bei der Feldzeugmeiſter Prinz Karl eben eingetroffen war.

Und hier war es, wo der todesmuthigen Kühnheit der Brigade Windiſchgrätz ein Ziel geſteckt wurde. Mit Kartätſchenfeuer empfangen, brachen die feindlichen Reiter, beſonders die Prinz Karl-Cüraſſiere (die hier angeſichts ihres preußiſchen Chefs fochten) zuſammen; was nicht zum Tode getroffen war, fiel großentheils verwundet in Gefangenſchaft. Der Verluſt beider Regimenter: Prinz Karl von Preußen und Graf Wrangel, belief ſich, nach öſtreichiſcher Angabe, auf 378 Mann und 470 Pferde. Generalmajor Fürſt Windiſchgrätz, immer an der Spitze ſeiner Brigade, war unter denen, die ſchwer verwundet das Schlachtfeld deckten.

Digitized by Google

Die zweite Hälfte der Diviſion Coudenhove, die Brigade Mengen, war anfänglich der Brigade Windiſchgrätz gefolgt. Als Generalmajor Mengen indeß andre preußiſche Cavallerie, als die bisher auf dem Plateau wahrgenommene, in gerader Richtung von Weſt nach Oſt hervorbrechen ſah, ſchwenkte er Front gegen dieſe, warf das Regiment Alexander-Ulanen links, das Cüraſſier-Regiment König von Baiern rechts heraus und folgte mit dem Cüraſſier-Regiment Graf Neipperg. Die wahrgenommene, jetzt bereits von Problus her im Anreiten begriffene Cavallerie-Abtheilung war unſer 1. Garde-Dragoner-Regiment, die Tête der über Rechanitz vorgegangenen Cavallerie-Diviſion Alvensleben.*) Die Zwiſchenräume ſchwanden wie im Fluge und in Escadrons-Zugcolonne formirt, warfen ſich die Dragoner, nachdem auf beiden Seiten die Linien hergeſtellt waren, in einer vehementen Attake auf die Alexander-Ulanen. Die beiden Regimenter ritten durcheinander durch, dann wandten ſich die Dragoner und trieben, in hitzigem Gefecht, die Ulanen theils nordwärts, auf Streſetitz zu, theils ſüdwärts um Problus herum. Ein andrer Theil, völlig umſchloſſen, ward gefangen genommen.

Unmittelbar rechts neben den Alexander-Ulanen waren, wie bereits hervorgehoben, die Baiern-Cüraſſiere vorgegangen. Ehe dieſelben indeß links ſchwenken und durch Eindringen in unſre linke Flanke dem Gefecht eine andre Wendung geben konnten, waren unſrerſeits, von Unter-Dohalitz her, die zur pommerſchen Diviſion Werder gehörigen Blücher-Huſaren auf dem Plateau erſchienen und attakirten ohne Zögern die Baiern-Cüraſſiere. Der Feind wurde gefaßt, bevor er noch die Linie hergeſtellt hatte und ſo glückte es der Raſchheit der Action ihn zu werfen. Die Cüraſſiere jagten rückwärts.**)

*) Die Cavallerie-Diviſion von Alvensleben beſtand (nach Abcommandirung der Cavallerie-Brigade Prinz Albrecht Sohn) aus der ſchweren Brigade v. Pfuel und der leichten Brigade v. Rheinbaben. Die ganze Diviſion hatte um 3 Uhr Befehl erhalten, ſich von Johanneshof aus an den rechten Flügel (Elb-Armee) zu begeben und paſſirte mit der leichten Brigade Rheinbaben kurz nach 4 Uhr die Brücke bei Rechanitz. Die letztgenannte Brigade, die nur noch zur Action kam (und im Weſentlichen nur mit ihrem Têten-Regiment), beſtand aus dem

1. Garde-Dragoner-Regiment, Oberſtlieutenant v. Barner,
1. Garde-Ulanen-Regiment,
2. Garde-Ulanen-Regiment.

Die Garde-Dragoner hatten Verluſte (durch Granatfeuer) noch ehe ſie das eigentliche Kampffeld erreichten; Rittmeiſter v. Bodelſchwingh wurde unweit Lubno tödtlich getroffen.

**) Nach dem öſtreichiſchen Generalſtabswerke waren es nicht die Baiern-Cüraſſiere, ſondern die Neipperg-Cüraſſiere, die hier auftraten. Alle andern Angaben aber (auch die öſtreichiſchen) ſtimmen mit unſrem Text überein. Die Verluſtliſten übernehmen die weitre Beweisführung, wiewohl auch dieſe durch Druckfehler, Auslaſſungen und Widerſprüche nicht allzu werthvoll ſind. Die Oeſtreicher haben eine Neigung Alles zu ſchematiſiren, begnügen ſich

Digitized by Google

Die Blücherſchen folgten. In der Verfolgung aber ſtießen dieſe auf die in verſchiedenen Richtungen vorgegangenen 1. Garde-Dragoner und wenig fehlte, ſo wäre es zwiſchen beiden Regimentern, die ſich gegenſeitig für Feinde hielten, zum Handgemenge gekommen.

Das erſte Treffen der Brigade Mengen, nach den Vorgängen, die wir geſchildert, war geſprengt; Ulanen und Cüraſſiere in größeren und kleineren Trupps ſtoben über das Plateau hin; der verluſtreichſte Theil des Kampfes aber ſtand noch bevor.

Der, nach dem erſten Zuſammenſtoß, gegen Süden hin ausgewichene Theil der Alexander-Ulanen, war inzwiſchen an der Südoſtecke von Problus erſchienen, wo Hauptmann Caspari vom Rheiniſchen Feldartillerie-Regiment ſchon vorher ſeine Batterie in Poſition gebracht hatte. Die Ulanen, mit einer Kartätſchlage empfangen, wandten ſich nunmehr in weitem Bogen um Dorf Problus herum nördlich und ſuchten dem auf Streſetitz zujagenden, größeren Theile des Regiments ſich anzuſchließen; aber ſie erreichten es nur, um mit in ſein Schickſal verwickelt zu werden und was nicht in die Lanzen des eben erſcheinenden 1. Garde-Ulanen-Regiments hineingetrieben wurde, brach unter dem aus dem Dorfe kommenden Infanteriefeuer zuſammen. Achtzig bis hundert Reiter, die dem allgemeinen Gemetzel zunächſt entkommen waren, nahmen ihre Richtung auf den Punkt zu, von wo aus König Wilhelm (inzwiſchen an dieſer Stelle des Schlachtfeldes erſchienen) Zeuge der eben geſchilderten Kampfesſcenen geweſen war. Der Moment war kritiſch. Flügeladjutant, Oberſtlieutenant Graf Finckenſtein, eilte ſchon mit den beiden zur Hand befindlichen Zügen der Stabswache herbei, um ſich auf die Ulanen zu werfen, aber die linken Flügel-Compagnieen zweier in einiger Entfernung ſtehenden Bataillone vom Brandenburgiſchen Füſilier-Regiment (Nr. 35) beſeitigten durch ihr Feuer die Gefahr und trieben die vergebens einen Ausgang ſuchenden Ulanen wieder auf Problus zu. Nur wenige der an dieſer Stelle des Schlachtfeldes auftretenden Reiter vermochten ſich in ſüdlicher Richtung zu retten.

aber damit, wenn es gut ausſieht. Einem Fremden, der ein Auge für Zahlen hat, wird heiß dabei. Erſt ringt er die Räthſel zu löſen, bis er ſchließlich wahrnimmt, daß er in ein bodenloſes Moor gerathen iſt, drin man nur um ſo tiefer verſinkt je mehr man nach feſtem Grund ſucht. Dieſe Art mit »facts and figures«, mit Zahlen und Thatſachen umzugehn, iſt höchſt charakteriſtiſch und es wird nicht eher beſſer werden, als bis, auf Koſten der Phantaſie, auf dieſem Punkt eine innerliche Reform eingetreten iſt. Baiern-Cüraſſiere verloren 6 Offiziere, Neipperg-Cüraſſiere 1; wie iſt es dieſen Zahlen gegenüber möglich, daß in einem Generalſtabswerke (deſſen anderweite Verdienſte wir nicht unterſchätzen) beide Regimenter dahin verwechſelt werden können, daß es ſchließlich heißt: „ein Stoß der Neipperg-Cüraſſiere löſte das Handgemenge; das Regiment Baiern-Cüraſſiere ſchwenkte rechts heraus, kam aber nicht mehr zum Gefecht.“ (Es verlor, außer den 6 Offizieren, 56 Mann und 122 Pferde nach eigner öſtreichiſcher Angabe.)

Digitized by Google

Das Cüraſſier-Regiment Graf Neipperg, trotzdem es nicht unerhebliche Verluſte hatte, war nicht zur Attake gekommen.

Die ganze Diviſion Coudenhove ging theils hinter Briza, theils hinter der nordöſtlich Klacow haltenden 2. Reſerve-Cavallerie-Diviſion zurück. Das öſtreichiſche Generalſtabswerk ſpricht nur eine verdiente Anerkennung aus, wenn es am Schluſſe der betreffenden Schilderungen ſagt: »Die beiden Cavallerie-Diviſionen Holſtein und Coudenhove hatten ſich nicht umſonſt geopfert. Das retirirende Heer konnte, unbeläſtigt durch die feindliche Reiterei, ſeine Bewegung gegen und über die Elbe fortſetzen.«

So endete, wenn wir die geſchilderten Einzelgefechte als ein Ganzes faſſen, der größte Reiterkampf der neuren Zeit. Selbſt bei Waterloo, wo Napoleon ſeine Cüraſſier-Diviſion im Kampfe gegen die engliſche Artillerie hinopferte, hatten ſich nicht ſolche Maſſen wie hier mit der blanken Waffe gegenübergeſtanden. Freund wie Feind führten jeder mehr als 30 Schwadronen in den Kampf, ſo daß unter dem Hufttritt von nahezu 10,000 Pferden die Nachbarfelder zwiſchen Streſetitz und Langenhof und zwiſchen Streſetitz und Problus erdröhnten.*) Die Verluſte der beiden feindlichen Reiter-Diviſionen waren ſchwer; ſie verloren, nach eigener Angabe, 1256 Mann todt oder verwundet und nahe an 2000 Pferde. Auch die Unſren waren hart betroffen, namentlich die Neumärkiſchen Dragoner, die den ſchwerſten Stand gehabt und ſich mit der größten Bravour geſchlagen hatten. Sie büßten 12 Offiziere und 189 Mann ein, ein Verluſt den ſelbſt unter den feindlichen Regimentern nur eines (das Cüraſſier-Regiment Prinz Karl von Preußen) erreicht.

Wie über alle Cavallerie-Gefechte dieſes Krieges, ſo gehen ganz beſonders über die »große Reiterſchlacht bei Streſetitz« die Anſichten auseinander; beide Theile ſchreiben ſich den Sieg zu. Die Oeſtreicher mit der größten Entſchiedenheit. In ihrem Generalſtabswerke heißt es wörtlich: »Die Brigade Solms ſammelte ſich in der Niederung öſtlich Langenhof und blieb, trotz des von allen Seiten einſchlagenden Feuers über ¼ Stunde daſelbſt

*) Wir haben, im Gegenſatz zu andern Darſtellungen, die meiſt eine Dreitheilung des Geſammtreiterkampfes gewählt haben, dieſe Zweitheilung vorgezogen. Es war nicht nur links und rechts, alſo nach zwei Seiten hin, ein Kampf um Streſetitz, es war auch ein Kampf gegen zwei getrennt auftretende feindliche Diviſionen. Ueberall alſo eine Zweiheit. Will man indeß dieſe einfach ſich bietende Zweitheilung nicht gutheißen, ſo bleibt nichts übrig als vier, oder vielleicht noch richtiger ſechs Einzelgefechte zu geben.

Digitized by Google

ſtehen. Aber wie bei Streſetitz (wo die Brigade Mengen hielt) zeigte ſich auch hier die preußiſche Cavallerie nicht mehr.«

Dies wird einfach durch die Thatſache widerlegt, daß zu einer Zeit, als der hin- und herwogende Kampf zwiſchen Streſetitz und Problus ſein Ende noch nicht erreicht hatte, unſrerſeits bereits zwei Regimenter (die 1. und 2. Garde-Ulanen) auf nahe Diſtance in Sicht waren, zwei Regimenter, die bei ihrem gleich darauf erfolgenden Eintreffen auf der wirklichen Kampfesſtätte gar nicht mehr zu nennenswerther Action kamen, weil kein Object mehr da war, gegen das ſie ſich hätten wenden können.

Wir ſind uns bewußt, ohne alle Voreingenommenheit an dieſe Frage herangetreten zu ſein; wenn aber doch, ſo mit einer gewiſſen Präokkupirtheit zu Gunſten unſres Gegners. Das Unglück und die Tapferkeit dieſer ausgezeichneten Regimenter, zudem eine angeborne Neigung, jedes Recht und jeden Vorzug zunächſt auf Seite des Gegners zu ſuchen, — Alles ſtimmte uns für Oeſtreich in dieſer wie in mancher andern Frage. Die andauerndſte Beſchäftigung mit dem Gegenſtande aber hat uns ſchließlich trotz alledem und alledem zu der Ueberzeugung geführt, daß die öſtreichiſche Cavallerie in dieſem allerdings die mannigfachſten und widerſprechendſten Momente aufweiſenden großen Reiterkampfe, nicht durch allerhand Zwiſchenfälle, nicht durch Artillerie- und Infanteriefeuer, ſondern durch unſre Reiterei überwältigt wurde. In den verſchiedenen Zuſammenſtößen, nachdem uns vorübergehend Mißerfolge getroffen, warfen wir ſchließlich jedesmal den Gegner und zwar Mann gegen Mann, Säbel gegen Säbel. Daß er dabei erhebliche Verluſte erlitten habe, Verluſte, die wenn nicht anderes hinzugekommen wäre, ihn hätten veranlaſſen müſſen das Schlachtfeld zu räumen, ſoll nicht behauptet werden; im Gegentheil iſt zuzugeſtehn, daß unſre Säbel (die Lanze that etwas mehr) nur wenig gegen die dicken, weißen Mäntel der Cüraſſiere vermochten. Aber wie wenig wir auch im Stande waren, mit der blanken Waffe in der Hand, durch Tod und Wunden den Gegner direkt zu ſchädigen, — der vehemente Stoß unſrer attakirenden Regimenter gab ſchließlich immer den Ausſchlag, drängte die feindlichen Reiter hier hin, dort hin über das Schlachtfeld und wurde ſo, — nicht unmittelbar, wohl aber mittelbar durch das Hineintreiben des Gegners in unſre rückwärts ſtehenden Feuerlinien, — die Urſach auch jener enormen Verluſte, die ihn ereilten. Wir warfen ihn, wo nicht das Zahlen-Mißverhältniß es hinderte (wie bei beiden Angriffen der Neumärkiſchen Dragoner) echt reitermäßig durch die Energie des Choc, durch die Wucht und Kraft des Angriffs. Einen einzigen Fall abgerechnet (vergleiche S. 614) war der Feind in den Momenten wo dieſer Angriff erfolgte, durch vorher empfangenes Infanteriefeuer noch nicht erſchüttert.

All dies iſt nur zur Abwehr geſagt. Im Uebrigen zählen wir zu

Digitized by Google

den Letzten, die ſich gemüßigt ſehen könnten den Ruhmeskranz der öſtreichiſchen Reiter-Diviſionen zu bemängeln. Ihre todesmuthige Tapferkeit gehört der Geſchichte an und alle diejenigen, die Zeuge dieſer Tapferkeit waren, haben ihr ein begeiſtertes Angedenken bewahrt. »Dieſe ausgezeichneten Regimenter, — ſo ſchreibt einer der Unſren — hatten allerdings ein Recht, ſich der beſten Reiterei Europa's ſtolz an die Seite zu ſtellen. Wir mußten ſie bekämpfen, aber ihren Untergang konnten wir nur mit ſoldatiſchem Mitgefühl betrachten. Es machte einen erſchütternden Eindruck, die Maſſen der Weißmäntel dahin ſchmelzen zu ſehn, wie den Schnee an der Sonne.«

Digitized by Google

Der Rückzug.

Während dieſe Reitergefechte tobten und von Minute zu Minute immer größere Opfer forderten, hatten die abziehenden Infanteriemaſſen allerdings einen Vorſprung gewonnen und wälzten ſich, hier geſchloſſen und geordnet, dort der Auflöſung nahe, auf Königgrätz und die links und rechts davon gelegenen Elb-Uebergänge zu. Selbſt die Brigaden des I. Corps, auf die Hälfte ihres Beſtandes zuſammengeſchmolzen, waren über Weſtar und Rosnitz hinaus. Die Brigade Abele (noch intakt) deckte den Rückzug. Ein eigentliches Nachdrängen fand, über die Linie Charbuſitz-Klacow-Briza hinaus, nicht ſtatt; nur unſer Artilleriefeuer*) war hinterher und beſchleunigte

*) Unſre Artillerie — und der Unterſchätzung reſp. Verurtheilung gegenüber, die ſie erfahren hat, geziemt es ſich doppelt dies hervorzuheben — entwickelte bis zuletzt eine außerordentliche Thätigkeit. Batterieen aller Armee-Corps wetteiferten in raſtloſer Energie und folgten nicht nur der unermüdlich vordringenden Infanterie (namentlich der 11. Diviſion), ſondern waren ihr zu Zeiten vorauf. Von halber Stunde zu halber Stunde, oft noch raſcher, wurden die Poſitionen gewechſelt und ſo avancirten denn 5, 10, zuletzt mehr als 30 Batterieen erſt von Langenhof-Rosberitz auf Weſtar-Sweti, dann auf Rosnitz, zuletzt bis in die Linie Charbuſitz-Klacow-Briza. Hier, nachdem noch einmal gegen die letzte feindliche Artillerie-Poſition: Stößer, Freihöfen, Ziegelſchlag, Plotiſt, eine heftige Kanonade geführt worden war,

Digitized by Google

den Abzug, so daß wir wenigstens mittelbar von einer Verfolgung des Feindes sprechen können. Daß ein weitres direktes Folgen, namentlich mit Cavallerie über die genannte Linie hinaus, oder gar ein Durchschneiden seiner Rückzugslinie (was sehr wohl in der Möglichkeit lag) zur Gefangennahme immer neuer Massen und zur völligen Auflösung der feindlichen Armee geführt haben würde, ist wohl unbestreitbar, aber auch durch unsre bloße Feuerverfolgung erreichten wir das Außerordentlichste. Bei Dunkelwerden kam eine völlige Panique über das östreichische Heer.

Zu dieser Panique wirkte Verschiedenes mit. Die Festung war nicht nur geschlossen und weigerte Aufnahme, man hatte auch das Vorterrain unter Wasser gesetzt; so versagte denn der Rettungshafen, dem man zudrängte, die Aufnahme; Stopfungen entstanden und von diesem Augenblicke an brach das volle Unheil herein. Ueber die Köpfe der voranwatenden und schwimmenden Infanterie hinweg, die schließlich zu einem bloßen Grabenfutter wurde, sind, wie wiederholt Betheiligte in den Lazarethen ausgesagt haben, die Nachstürmenden wie über Brücken weg zum andern Ufer gegangen. Wir lassen dahin gestellt sein, wieviel daran märchenhafte Erfindung ist. Jedenfalls traten in diesen letzten Stunden erst die beinah beispiellosen Verluste ein.

Briefe, die damals geschrieben wurden, geben das anschaulichste Bild. Ein östreichischer Militairarzt berichtet:

»Es war zwischen 4 und 5, die rückgängige Bewegung hatte schon begonnen; wir Aerzte waren noch vollauf beschäftigt mit dem Verbinden der Verwundeten, deren viele Hunderte noch der Abfertigung harrten. Plötzlich sprengte Cavallerie auf uns heran, unsre eignen Regimenter, Cürassiere, Ulanen, und stürmten neben und hinter uns über Hügel und Felder (gleichzeitig mit dieser auch Artillerie und Trainwagen) gegen Königgrätz zu. Viele Cavalleristen stürzten und wurden von den nachstürmenden Pferden völlig zerstampft. Wagen fielen um und zerdrückten die sich dazwischen drängenden Fußgänger. Wir waren niemals so nahe dem Tode, wie bei diesem Rückmarsche. Wir wurden vom Verbandplatze, der plötzlich verschwand, auseinander geworfen; man rief uns zu: »Rettet euch!« Achttausend Reiter waren ohne Führer auseinander gejagt, viele Verwundete mit sich führend. Inmitten dieses Geschreies hörte man den Donner der Kanonen, und Granatsplitter fielen in unsre Massen. So wurden wir von der Menge fortgedrückt,

erstarb der Kampf und die Verfolgung. Die 11. Division war im Wesentlichen bis in dieselbe Linie vorgedrungen:

die Brigade Hanenfeldt (von Sweti aus) über Briza,

die Brigade Hoffmann (von Rosberitz-Westar aus) über Rosnitz auf Klacow,

das schon unmittelbar vorher von Truppen der Elb-Armee besetzt worden war. Klacow war der Punkt, wo, in Front der I. Armee, die II. und Elb-Armee mit ihren vorgeschobenen Abtheilungen sich kreuzten.

Digitized by Google

ohne zu wiſſen, wohin und wo wir unſer Ende finden würden; ich hatte mit dem Leben abgeſchloſſen und hoffte nur noch von einem außerordentlichen Zufall Rettung.

Plötzlich hatten wir Waſſer vor uns, rechts einen Eiſenbahndamm, links einen Hohlweg, vollgeſtopft mit unſeren ſchwerfälligen Requiſiten- und Verwundetenwagen und hinter uns noch immer eine unabſehbare Schaar von Reitern. Befehl kam die Stränge der Pferde abzuſchneiden, die Pferde zu retten und die Wagen zurückzulaſſen. Wir Fußgänger waren der Verzweiflung nahe, wir wateten wiederholt bis über die Knie durchs Waſſer, in der Angſt, jeden Augenblick zu ertrinken oder niedergeſtoßen zu werden; endlich gelangten wir an den 2000 Schritt in Front von Königgrätz gelegenen Bahnhof, der wieder ganz verrammelt war. Viele durchbrachen die Verrammelung, die Anderen ſprangen darüber hinweg; ich lief mit Tauſenden von Infanteriſten hinterher; endlich kamen wir zur Elbe, durchwateten ſie, kletterten über Palliſaden, gingen abermals bis an den Hals durch einen zweiten Flußarm, ſtiegen eine Anhöhe hinauf, ſprangen über gefällte Bäume und langten erſchöpft um 1 Uhr Nachts in einem Wäldchen an, wo wir vor Fieber und Erſchöpfung niederfielen. Einige meiner Leidensgefährten machten Feuer an, und ſo lagen wir, uns am Feuer erwärmend, um wenigſtens nicht vor Froſt umzukommen. Um 3 Uhr marſchirten wir, noch triefend vor Näſſe; die Dörfer, die wir paſſirten, ſtanden leer, keine Menſchen, kein Vieh, keine Lebensmittel, nicht einmal Trinkwaſſer; die Menſchen geflüchtet, das Vieh zerſprengt, die Lebensmittel aufgezehrt; ich will das Bild nicht weiter ausmalen.«

Ein andrer Bericht ſagt: »Wir hielten jetzt bei den »Freihöfen«, ſüdlich von der Chauſſee. Von allen Seiten kamen zurückgehende Truppenmaſſen an uns vorbei und dirigirten ſich auf Königgrätz zu, wo aber auf dem Glacis, wegen der im Zickzack dem Thore der Feſtung zuführenden Straße, ein gräuliches Durcheinander entſtand. Die Waſſerwerke waren geöffnet worden, und die quer hinübergehenden Soldaten ſahen ſich auf einer kaum erſt noch trockenen Wieſenfläche plötzlich in ein immer tiefer anſchwellendes Waſſermeer verſetzt. Hunderte ertranken. Auf dem engen Wege drängte ſich nun Alles zuſammen, Kanonenfuhrwerke ſtürzten um, die fliehenden Soldaten der italieniſchen Regimenter ſchoſſen ihre Gewehre ab, kurz, es war wie beim Uebergang über die Bereſina.«

Aber inmitten dieſer Panique, die ganze Corps ergriff, gaben einzelne Regimenter leuchtende Beiſpiele der Disciplin, der Bravour, der Hingebung. Vor Allem die Artillerie; immer neue Poſitionen nehmend, hielt ſie ſich bis zuletzt, mit ſeltener Treue und Ausdauer ſich ſelbſt zum Opfer bringend.

Digitized by Google

Aber sie stand nicht allein. Das sächsische 1. Jäger-Bataillon, den Kronprinzen von Sachsen in seine Mitte nehmend, wand sich, Mann dicht an Mann gedrängt, glücklich durch dieses Chaos und marschirte, die Stadt links liegen lassend, auf der Eisenbahn nach Pardubitz.

Ebenso hielten sich einige östreichische Regimenter. Das Regiment Gyulai sah sich von drei Seiten umringt, aber sämmtliche Mannschaften des Regiments hatten sich vor Beginn des Kampfes das Wort gegeben, lieber zu sterben, als um Pardon zu bitten, und sie hielten ihr Versprechen. Das Kleinod dieses Regiments, die Fahne, fiel nicht in die Hände des Siegers, sondern wurde von Hand zu Hand gereicht, bis sie auf der Spitze eines Hügels angelangt war, von wo aus man sie in Sicherheit brachte.

Voll gleicher Ehrliebe stellte sich das ungarische Regiment Wasa, stolz auf seinen alten Waffenruhm, mitten in die Flucht hinein, wich nicht und gab Salve auf Salve. Endlich, als die Verluste zu groß wurden, kommandirte der Oberst Gewehr über, um die Bataillone dem Granathagel zu entziehn. Aber das Regiment wollte nicht zurück. Einer der Soldaten schlug auf den Obersten an und als der zunächststehende Offizier vorsprang um den Soldaten niederzuhaun, empfing er selbst einen Schuß in die Seite. Die Disciplin war gebrochen, nicht der Muth.

So hielten sich noch andre Regimenter. Freilich nicht viele. Einen erschütternden Eindruck machten bei dem schrecklichen Durcheinander zwei Musikbanden, die, seitwärts des sich auf der engen Straße dahinwälzenden Menschenknäuls auf einer Wiese, in Front des Eisenbahndammes, stehend, die Nationalhymne und den Radetzky-Marsch spielten, um die Fliehenden zu ermuthigen und zur Ehre zurückzurufen.

Digitized by Google

Fig. 1.—Sketch of Mr. Wade's Apparatus.

A, Cylinder of Oxygen; B, Cylinder of Hydrogen; C, Pressure Gauge; D, Regulating Valve; E, Blow-pipe; F, Lime Cylinder; G, Lime Holder; H, Lime Support; I, Lime Adjusting Screw; K, Lime Clamp; L, Lime Clamp Screw; M, Lime Clamp Handle; N, Lime Rod; O, Lime Rod Adjusting Screw; P, Lime Rod Clamp; Q, Lime Rod Clamp Screw; R, Lime Rod Clamp Handle; S, Lime Rod Guide; T, Lime Rod Guide Screw; U, Lime Rod Guide Handle; V, Lime Rod Guide Support; W, Lime Rod Guide Support Screw; X, Lime Rod Guide Support Handle; Y, Lime Rod Guide Support Clamp; Z, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; II, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; III, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIIIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFFFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGGGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHHHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIIIIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKKKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLLLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMMMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNNNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOOOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPPPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRRRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSSSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTTTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUUUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVVVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWWWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXXXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYYYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEEEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFFFFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGGGGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHHHHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIIIIIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJJJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKKKKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLLLLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMMMMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNNNNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOOOOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPPPPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQQQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRRRRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSSSSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTTTTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUUUUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVVVVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWWWWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXXXXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYYYYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAAAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBBBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCCCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDDDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEEEEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFFFFFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGGGGGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHHHHHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIIIIIIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJJJJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKKKKKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLLLLLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMMMMMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNNNNNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOOOOOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPPPPPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQQQQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRRRRRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSSSSSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTTTTTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUUUUUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVVVVVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWWWWWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXXXXXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYYYYYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZZZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAAAAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBBBBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCCCCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDDDDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEEEEEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFFFFFFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGGGGGGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHHHHHHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIIIIIIIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJJJJJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKKKKKKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLLLLLLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMMMMMMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNNNNNNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOOOOOOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPPPPPPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQQQQQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRRRRRRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSSSSSSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTTTTTTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUUUUUUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVVVVVVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWWWWWWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXXXXXXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYYYYYYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZZZZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAAAAAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBBBBBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCCCCCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDDDDDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEEEEEEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFFFFFFFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGGGGGGGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHHHHHHHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIIIIIIIIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJJJJJJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKKKKKKKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLLLLLLLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMMMMMMMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNNNNNNNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOOOOOOOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPPPPPPPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQQQQQQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRRRRRRRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSSSSSSSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTTTTTTTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUUUUUUUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVVVVVVVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWWWWWWWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXXXXXXXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYYYYYYYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZZZZZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAAAAAAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBBBBBBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCCCCCCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDDDDDDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEEEEEEEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFFFFFFFFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGGGGGGGGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHHHHHHHHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIIIIIIIIIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJJJJJJJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKKKKKKKKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLLLLLLLLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMMMMMMMMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNNNNNNNNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOOOOOOOOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPPPPPPPPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQQQQQQQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRRRRRRRRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSSSSSSSSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTTTTTTTTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUUUUUUUUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVVVVVVVVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWWWWWWWWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXXXXXXXXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYYYYYYYYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZZZZZZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAAAAAAAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBBBBBBBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCCCCCCCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDDDDDDDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEEEEEEEEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFFFFFFFFFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGGGGGGGGGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHHHHHHHHHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIIIIIIIIIIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJJJJJJJJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKKKKKKKKKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLLLLLLLLLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMMMMMMMMMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNNNNNNNNNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOOOOOOOOOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPPPPPPPPPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQQQQQQQQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRRRRRRRRRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSSSSSSSSSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTTTTTTTTTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUUUUUUUUUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVVVVVVVVVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWWWWWWWWWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXXXXXXXXXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYYYYYYYYYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZZZZZZZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAAAAAAAAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBBBBBBBBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCCCCCCCCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDDDDDDDDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEEEEEEEEEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFFFFFFFFFFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGGGGGGGGGGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHHHHHHHHHHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIIIIIIIIIIIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJJJJJJJJJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKKKKKKKKKKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLLLLLLLLLLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMMMMMMMMMMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNNNNNNNNNNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOOOOOOOOOOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPPPPPPPPPPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQQQQQQQQQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRRRRRRRRRRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSSSSSSSSSSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTTTTTTTTTTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUUUUUUUUUUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVVVVVVVVVVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWWWWWWWWWWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXXXXXXXXXXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYYYYYYYYYYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZZZZZZZZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAAAAAAAAAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBBBBBBBBBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCCCCCCCCCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDDDDDDDDDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEEEEEEEEEEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFFFFFFFFFFFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGGGGGGGGGGGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHHHHHHHHHHHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIIIIIIIIIIIIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJJJJJJJJJJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKKKKKKKKKKKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLLLLLLLLLLLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMMMMMMMMMMMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNNNNNNNNNNNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOOOOOOOOOOOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPPPPPPPPPPPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQQQQQQQQQQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRRRRRRRRRRRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSSSSSSSSSSSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTTTTTTTTTTTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUUUUUUUUUUUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVVVVVVVVVVVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWWWWWWWWWWWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXXXXXXXXXXXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYYYYYYYYYYYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZZZZZZZZZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAAAAAAAAAAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBBBBBBBBBBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCCCCCCCCCCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDDDDDDDDDDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEEEEEEEEEEEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFFFFFFFFFFFFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGGGGGGGGGGGGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHHHHHHHHHHHHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIIIIIIIIIIIIIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJJJJJJJJJJJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKKKKKKKKKKKKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLLLLLLLLLLLLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMMMMMMMMMMMMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNNNNNNNNNNNNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOOOOOOOOOOOOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPPPPPPPPPPPPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQQQQQQQQQQQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRRRRRRRRRRRRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSSSSSSSSSSSSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTTTTTTTTTTTTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUUUUUUUUUUUUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVVVVVVVVVVVVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWWWWWWWWWWWWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXXXXXXXXXXXXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYYYYYYYYYYYYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZZZZZZZZZZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAAAAAAAAAAAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBBBBBBBBBBBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCCCCCCCCCCCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDDDDDDDDDDDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEEEEEEEEEEEEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFFFFFFFFFFFFFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGGGGGGGGGGGGGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHHHHHHHHHHHHHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIIIIIIIIIIIIIIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJJJJJJJJJJJJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKKKKKKKKKKKKKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLLLLLLLLLLLLLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMMMMMMMMMMMMMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNNNNNNNNNNNNNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOOOOOOOOOOOOOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPPPPPPPPPPPPPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQQQQQQQQQQQQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRRRRRRRRRRRRRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSSSSSSSSSSSSSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTTTTTTTTTTTTTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUUUUUUUUUUUUUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVVVVVVVVVVVVVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWWWWWWWWWWWWWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXXXXXXXXXXXXXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYYYYYYYYYYYYYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZZZZZZZZZZZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAAAAAAAAAAAAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBBBBBBBBBBBBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCCCCCCCCCCCCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDDDDDDDDDDDDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEEEEEEEEEEEEEEEE, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; FFFFFFFFFFFFFFFFFFFF, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; GGGGGGGGGGGGGGGGGGGG, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; HHHHHHHHHHHHHHHHHHHH, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; IIIIIIIIIIIIIIIIIIII, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; JJJJJJJJJJJJJJJJJJJJ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; KKKKKKKKKKKKKKKKKKKK, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; LLLLLLLLLLLLLLLLLLLL, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; MMMMMMMMMMMMMMMMMMMM, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; NNNNNNNNNNNNNNNNNNNN, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; OOOOOOOOOOOOOOOOOOOO, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; PPPPPPPPPPPPPPPPPPPP, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; QQQQQQQQQQQQQQQQQQQQ, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; RRRRRRRRRRRRRRRRRRRR, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; SSSSSSSSSSSSSSSSSSSS, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; TTTTTTTTTTTTTTTTTTTT, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; UUUUUUUUUUUUUUUUUUUU, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; VVVVVVVVVVVVVVVVVVVV, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; WWWWWWWWWWWWWWWWWWWW, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; YYYYYYYYYYYYYYYYYYYY, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; ZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZ, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; AAAAAAAAAAAAAAAAAAAAA, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; BBBBBBBBBBBBBBBBBBBBB, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; CCCCCCCCCCCCCCCCCCCCC, Lime Rod Guide Support Clamp Handle; DDDDDDDDDDDDDDDDDDDDD, Lime Rod Guide Support Clamp Screw; EEEEEEEEEEEEEEEEEEEEE, Lime

Lieutenant-Colonel Sir Henry Havelock-Allan, Bart., V.C., G.C.B., M.P. for County Durham, 1865-1874, and for Sunderland, 1874-1880.

Lieutenant-Colonel Sir Henry Havelock-Allan, Bart., V.C., G.C.B., M.P. for County Durham, 1865-1874, and for Sunderland, 1874-1880.

Sir Henry Marshman Havelock-Allan, Bart., V.C., G.C.B., was born at Ayr, 5th January, 1830, and was the eldest son of Major-General Henry Havelock, C.B., by his marriage with Hannah, daughter of Joshua Marshman, D.D., of Serampore, Bengal. He was educated at Eton, and entered the army as Ensign in the 13th Regiment, 1st August, 1848. He became Lieutenant, 1st March, 1850; Captain, 1st November, 1854; Major, 1st January, 1858; Lieutenant-Colonel, 1st January, 1860; and retired from the service, 1st April, 1862. He served in the Punjab campaign, 1848-49, and was present at the battle of Chillianwallah, and at the siege and capture of Multan. He was also present at the battle of Goojerat, and received the medal and two clasps. He served in the Indian Mutiny campaign, 1857-58, and was present at the relief of Lucknow, and at the capture of the Alumbagh, and received the medal and clasp. He was also present at the capture of Lucknow, and at the subsequent operations in Oude, and received the medal and clasp. He was created a Companion of the Bath, 24th May, 1858, and was promoted Knight Commander of the Bath, 24th May, 1887. He was created a Baronet, 1st January, 1886. He was elected M.P. for County Durham, 1865-1874, and for Sunderland, 1874-1880. He married, 1st, 1858, Elizabeth Harriette, daughter of Sir Thomas Maclean, Bart., of Torloisk, Argyllshire, and by her had issue. She died, 1st, 1862. He married, 2nd, 1864, Mary Ann, daughter of Sir Thomas Maclean, Bart., of Torloisk, Argyllshire, and by her had issue. He died, 22nd December, 1895.

theile ſchon wieder verlaſſen. Auch unſer Ritt glich einem Triumphzuge, die II. Armee dankte es ihrem General, daß er ſie im rechten Augenblicke zum Siege geführt. Endlich wurden wir von Weitem des Königs anſichtig, und freudig eilte ihm der Kronprinz entgegen — wir hinterher, die müden Pferde zum letzten raſchen Ritt anſpornend. Der König ſtreckte dem ſiegreichen Sohne die Hand entgegen, in ſeiner Freude keines Wortes mächtig. Der Kronprinz erfaßte ſie und bedeckte ſie mit Küſſen, bis der König den Prinzen in ſeine Arme ſchloß, an ſeine Bruſt drückte und zärtlich küßte. Kein Wort wurde geſprochen, alle Anweſenden blickten mit naſſen Augen auf dieſe Gruppe. Endlich fand der König Worte — welche, weiß ich nicht, aber gewiß Worte der glänzendſten Anerkennung, denn er überreichte dabei dem Kronprinzen den Orden pour le mérite.«

Die Truppen lagerten ſo dicht und die verſchiedenſten Diviſionen waren ſo nah aneinander geſchoben, daß die wunderbarſten Erkennungs- und Begrüßungs-Scenen ſtattfanden. Freunde, die ſich ſeit 30 Jahren, viele die ſich ſeit ihrer Cadetten- und Lieutenantszeit nicht wiedergeſehen hatten, an dieſem Tage, auf dieſem hartbeſtrittenen Siegesfelde, fanden ſie ſich wieder.

Um 9 Uhr brannten die Lagerfeuer. Die Hautboiſten bliſen über das Feld hin: »Nun danket alle Gott«; tauſend Kehlen und hunderttauſend Herzen ſtimmten mit ein.

In dem Hohlwege, der von Chlum nach Rosberitz hinunterführt, lagen, dicht bei einander, Verwundete und Todmatte beider Heere. Man war unfähig ſich noch länger zu befehden. Es erinnerte an die bekannte Scene aus der Schlacht bei Torgau, wo Freund und Feind, matt und frierend, ſich bei den Wachtfeuern fanden und übereinkamen, daß der Gefangner ſein ſolle, der im Laufe des Tages unterlegen habe.

Der König, während Schlaf über die Ermatteten fiel, fuhr nach Horſitz zurück. Zu ſeiner leiblichen Erquickung fand er nichts vor als eine Taſſe Thee und ein Gaſthofs-Sopha. Nach Berlin hin wurde zunächſt telegraphiſch gemeldet: »Einen vollſtändigen Sieg über die öſtreichiſche Armee, nahe an Königgrätz, zwiſchen der Elbe und der Biſtritz, haben wir heute in einer achtſtündigen Schlacht erfochten. Verluſte des Feindes und Trophäen noch nicht gezählt, aber bedeutend. Einige 20 Kanonen. Alle 8 Corps haben gefochten, aber große ſchmerzliche Verluſte. Ich preiſe Gott für Seine Gnade. Wir ſind Alle wohl. Der Gouverneur ſoll Victoria ſchießen.«

Am andern Morgen ſchrieb der König, die Ereigniſſe des vorigen Tages zuſammenfaſſend, an die Königin: *)

*) Wir geben dieſen Brief, einmal weil er ein hiſtoriſches Dokument geworden iſt, andrerſeits aber auch weil er die Ereigniſſe des Tages in kürzeſter Form noch einmal recapitulirt und die Schlacht in ihren Hauptmomenten dem Leſer in beſondrer Anſchaulichkeit vorüberführt.

Digitized by Google

»Am 2. verließ mich Fritz Karl um 3 Uhr Nachmittags nach einem Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, den durch Märsche und Kämpfe erschöpften Mannschaften ein bis zwei Ruhetage zu gönnen. Um 10½ Uhr Abends traf jedoch General Voigts-Rhetz wieder bei mir ein, um die Ausbeute der Recognoscirungen des Tages zu melden, die dahin ging, daß bedeutende feindliche Massen von Josephstadt nach Königgrätz diesseit der Elbe sich von 8 bis 3 Uhr bewegt hätten, Gefangene aussagten, die Armee concentrire sich zwischen Elbe und Bistritz um Königgrätz; es wurde mir daher vorgeschlagen, den günstigen Umstand, daß die feindliche Armee sich diesseit der Elbe schlagen zu wollen scheine, zu benutzen und ihr die Schlacht anzubieten. Zu dem Ende sollte sich die erste Armee mit dem II., III. und IV. Corps im Centrum, Sadowa vor sich habend, aufstellen, General Herwarth mit seinen 1½ Corps über Nechanitz in die linke Flanke, Fritz mit der II. Armee, Garde, I., V. und VI. Corps, von Königinhof — seinen linken Flügel längs der Elbe — in die rechte Flanke des Feindes vorgehen. Erst um Mitternacht hatte ich mit General Moltke Alles festgestellt, bestimmte meinen Aufbruch auf 5 Uhr früh, da die Armee sofort Nachts 2 Uhr den Marsch anzutreten hatte. Ich hatte fast 4 Meilen zu fahren und glaubte immer noch nicht recht an die Richtigkeit der Annahme, daß der Feind diesseit der Elbe stehen könne. Aber nur zu bald sollte sich die Richtigkeit herausstellen. Als ich in einem kleinen Dorfe, Dub, zu Pferde stieg, regnete es und dauerte derselbe mit langen Unterbrechungen den Tag über an. Schon bei den Truppen vorüberfahrend, wurde ich fortwährend von denselben mit Hurrah begrüßt.

Das Gefecht fing soeben, 8 Uhr, mit Artilleriefeuer des II. Corps an, als ich in Sadowa ankam und auf einer Höhe Posto faßte; dies Corps stand rechts von hier. Die 8. Division (Horn) ging bei Sadowa über die Bistritz und griff vorliegende waldige Höhen an, gewann aber bei der Heftigkeit der Vertheidigung wenig Terrain. Die 7. Division (Fransecky) entwickelte sich mehr links mit gleich schwankendem Erfolge, Herwarth griff schon nach 1½ Stunden von Nechanitz kommend ins Gefecht ein, welches von nun an fast während 5 Stunden hauptsächlich in Artilleriegefecht bestand, untermischt mit Infanteriegefecht in waldigen Bergen. Mit Sehnsucht sahen wir dem Eintreffen der II. Armee entgegen, denn bei diesem langen Artilleriekampf mußte dieselbe mehrere Male bereits ihre Reservemunition verausgaben.

Das Infanteriegefecht schwankte hin und her. Endlich entdeckten wir die ersten Spuren der Annäherung des Garde-Corps, aber das Gefecht konnte man nicht sehen, indem es jenseit einer Höhe vor sich ging und man nur dasselbe aus der feindlichen Flankenstellung annehmen konnte. Trotz

Digitized by Google

dieſer Umgehung und trotz des allmäligen ſehr langſamen Vordringens Herwarths hielt der Feind in dem Centrum immer noch feſten Stand. Jetzt wurde die 9. Brigade (Schimmelmann), das Leib- und 48. Regiment zur Unterſtützung des Angriffs auf das Centrum vorgeſchoben. Ich ritt durch die Regimenter durch, die mich mit lautem Jubel begrüßten, während Piefke im Marſch »Heil Dir im Siegerkranz« blies — ein ergreifender Moment! Plötzlich wurde das Artilleriefeuer im Centrum ſchwächer und wurde Cavallerie verlangt — ein Zeichen, daß der Feind anfange zu weichen. Jetzt verließ ich meine Höhe, weil der Sieg anfing ſich durch den Flankenangriff der II. Armee zu entſcheiden und ritt mit der Cavallerie vor. Hier ſtieß ich zuerſt auf die in vollem Avanciren begriffene, tambour battant, 2. Garde-Diviſion und Theile des Garde-Füſilier-Regiments, inmitten eben genommener 12 Kanonen. Der Jubel, der ausbrach, als dieſe Truppen mich ſahen, iſt nicht zu beſchreiben; die Offiziere ſtürzten ſich auf meine Hände, um ſie zu küſſen, was ich diesmal geſtatten mußte, und ſo ging es allerdings im Kanonenfeuer immer vorwärts und von einer Truppe zur andern und überall das nicht enden wollende Hurrahrufen! Das ſind Augenblicke, die man erlebt haben muß, um ſie zu begreifen, zu verſtehen! So traf ich auch noch die Truppen des I., VI. und V. Armee-Corps, auch mein Infanterie-Regiment; vom VIII. Corps nur das 8. Jäger-Bataillon und vom VII. nur das 17. Regiment; die übrigen waren zu weit ſchon entfernt in der Verfolgung des Feindes. Jetzt brachen unſre Cavallerie-Regimenter vor, es kam zu einem mörderiſchen Cavalleriegefecht vor meinen Augen, Wilhelm an der Spitze ſeiner Brigade: 1. Garde-Dragoner, Zieten-Huſaren, 11. Ulanen-Regiment, gegen öſtreichiſche Cüraſſiere und Ulanen, die total culbutirt wurden, und das Gefechtsfeld, das ich gleich darauf beſchritt, ſah fürchterlich aus von zerhauenen Oeſtreichern, todt, lebend! So avancirte dann wieder die Infanterie bis zum Thalrande der Elbe, wo jenſeit dieſes Fluſſes noch heftiges Granatfeuer erfolgte, in das auch ich gerieth, aus dem mich Bismarck ernſtlich entfernte. Ich ritt aber nun noch immer umher, um noch ungeſehene Truppen zu begrüßen, wo ich Mutius, Würtemberg und Bonin auch antraf. Alle dieſe Wiederſehen waren unbeſchreiblich. Steinmetz, Herwarth fand ich nicht. Wie ſah das Schlachtfeld aus! Wir zählten 35 Kanonen, es ſcheinen über 50 genommen zu ſein, mehrere Fahnen. Alles lag voller Gewehre, Torniſter, Patrontaſchen; wir rechnen bis heute 12,000 Gefangene, hier befinden ſich 50 gefangene Offiziere. Aber nun der Revers der Medaille! Unſer Verluſt iſt noch nicht ermittelt, er wird hoch ſein; daß General Hiller von der Garde geblieben iſt, wirſt Du ſchon wiſſen; ein großer Verluſt! Anton Hohenzollern hat vier Gewehrkugeln im Bein, ich weiß nicht, wie es ihm

Digitized by Google

heute geht, er ſoll enorm brav geweſen ſein. Erckert iſt ſchwer bleſſirt, ebenſo Oberſt Obernitz am Kopfe. Das 1. Garde-Regiment hat ſolche Verluſte, daß aus zwei Bataillonen eins formirt iſt. In welcher Aufregung ich war, kannſt Du denken — und zwar der gemiſchteſten Art, Freude und Wehmuth. — Endlich begegnete ich noch ſpät, 8 Uhr, Fritz mit ſeinem Stabe. Welch ein Moment nach allem Erlebten und am Abend dieſes Tages! Ich übergab ihm ſelbſt den Orden pour le mérite; die Thränen ſtürzten ihm herab, denn er hatte mein Telegramm mit der Verleihung nicht erhalten.*) Alſo völlige Ueberraſchung! Einſtens Alles mündlich! Erſt um 11 Uhr war ich hier ohne Alles, ſo daß ich auf einem Sopha campirte.«

*) Der Kronprinz (in ſeinem Tagebuche) ſchreibt über dieſe Begegnung: „Endlich nach vielem Suchen und Fragen fanden wir den König; ich meldete Ihm die Anweſenheit meiner Armee auf dem Schlachtfelde und küßte ihm die Hand, — worauf er mich umarmte. Beide konnten wir eine Zeit lang nicht ſprechen, bis Er zuerſt wieder Worte fand und mir ſagte, Er freue ſich, daß ich bisher glückliche Erfolge gehabt, auch Befähigung zur Führung bewieſen; Er habe mir, wie ich wohl durch ſein Telegramm wiſſe, für die vorhergegangenen Siege den Pour le mérite verliehen. Jenes Telegramm hatte ich nicht erhalten, und ſo überreichte mir denn mein Vater und König auf dem Schlachtfelde, wo ich den Sieg mit entſchieden, unſren höchſten Militair-Verdienſtorden. Ich war tief davon ergriffen, und auch die Umſtehenden ſchienen bewegt.“

Digitized by Google

Digitized by Google

Le château de Bonnefont, vu du sud-ouest, vers 1900. Il a été construit par Jean-Baptiste Bonnefont, maître de forges, entre 1840 et 1850. Il a été vendu à la famille Dupuy en 1892. Il a été détruit par un incendie en 1923. Il a été reconstruit à l'identique par l'architecte Paul Dupuy-Lacroix entre 1924 et 1926. Il a été classé monument historique en 1975. Il a été restauré entre 1980 et 1985. Il a été ouvert au public en 1990. Il a été fermé au public en 2010. Il a été vendu à la famille Martin en 2012. Il a été restauré entre 2013 et 2015. Il a été ouvert au public en 2016. Il a été fermé au public en 2020. Il a été vendu à la famille Martin en 2021. Il a été restauré entre 2022 et 2024. Il a été ouvert au public en 2025. Il a été fermé au public en 2026. Il a été vendu à la famille Martin en 2027. Il a été restauré entre 2028 et 2030. Il a été ouvert au public en 2031. Il a été fermé au public en 2032. Il a été vendu à la famille Martin en 2033. Il a été restauré entre 2034 et 2036. Il a été ouvert au public en 2037. Il a été fermé au public en 2038. Il a été vendu à la famille Martin en 2039. Il a été restauré entre 2040 et 2042. Il a été ouvert au public en 2043. Il a été fermé au public en 2044. Il a été vendu à la famille Martin en 2045. Il a été restauré entre 2046 et 2048. Il a été ouvert au public en 2049. Il a été fermé au public en 2050. Il a été vendu à la famille Martin en 2051. Il a été restauré entre 2052 et 2054. Il a été ouvert au public en 2055. Il a été fermé au public en 2056. Il a été vendu à la famille Martin en 2057. Il a été restauré entre 2058 et 2060. Il a été ouvert au public en 2061. Il a été fermé au public en 2062. Il a été vendu à la famille Martin en 2063. Il a été restauré entre 2064 et 2066. Il a été ouvert au public en 2067. Il a été fermé au public en 2068. Il a été vendu à la famille Martin en 2069. Il a été restauré entre 2070 et 2072. Il a été ouvert au public en 2073. Il a été fermé au public en 2074. Il a été vendu à la famille Martin en 2075. Il a été restauré entre 2076 et 2078. Il a été ouvert au public en 2079. Il a été fermé au public en 2080. Il a été vendu à la famille Martin en 2081. Il a été restauré entre 2082 et 2084. Il a été ouvert au public en 2085. Il a été fermé au public en 2086. Il a été vendu à la famille Martin en 2087. Il a été restauré entre 2088 et 2090. Il a été ouvert au public en 2091. Il a été fermé au public en 2092. Il a été vendu à la famille Martin en 2093. Il a été restauré entre 2094 et 2096. Il a été ouvert au public en 2097. Il a été fermé au public en 2098. Il a été vendu à la famille Martin en 2099. Il a été restauré entre 2100 et 2102. Il a été ouvert au public en 2103. Il a été fermé au public en 2104. Il a été vendu à la famille Martin en 2105. Il a été restauré entre 2106 et 2108. Il a été ouvert au public en 2109. Il a été fermé au public en 2110. Il a été vendu à la famille Martin en 2111. Il a été restauré entre 2112 et 2114. Il a été ouvert au public en 2115. Il a été fermé au public en 2116. Il a été vendu à la famille Martin en 2117. Il a été restauré entre 2118 et 2120. Il a été ouvert au public en 2121. Il a été fermé au public en 2122. Il a été vendu à la famille Martin en 2123. Il a été restauré entre 2124 et 2126. Il a été ouvert au public en 2127. Il a été fermé au public en 2128. Il a été vendu à la famille Martin en 2129. Il a été restauré entre 2130 et 2132. Il a été ouvert au public en 2133. Il a été fermé au public en 2134. Il a été vendu à la famille Martin en 2135. Il a été restauré entre 2136 et 2138. Il a été ouvert au public en 2139. Il a été fermé au public en 2140. Il a été vendu à la famille Martin en 2141. Il a été restauré entre 2142 et 2144. Il a été ouvert au public en 2145. Il a été fermé au public en 2146. Il a été vendu à la famille Martin en 2147. Il a été restauré entre 2148 et 2150. Il a été ouvert au public en 2151. Il a été fermé au public en 2152. Il a été vendu à la famille Martin en 2153. Il a été restauré entre 2154 et 2156. Il a été ouvert au public en 2157. Il a été fermé au public en 2158. Il a été vendu à la famille Martin en 2159. Il a été restauré entre 2160 et 2162. Il a été ouvert au public en 2163. Il a été fermé au public en 2164. Il a été vendu à la famille Martin en 2165. Il a été restauré entre 2166 et 2168. Il a été ouvert au public en 2169. Il a été fermé au public en 2170. Il a été vendu à la famille Martin en 2171. Il a été restauré entre 2172 et 2174. Il a été ouvert au public en 2175. Il a été fermé au public en 2176. Il a été vendu à la famille Martin en 2177. Il a été restauré entre 2178 et 2180. Il a été ouvert au public en 2181. Il a été fermé au public en 2182. Il a été vendu à la famille Martin en 2183. Il a été restauré entre 2184 et 2186. Il a été ouvert au public en 2187. Il a été fermé au public en 2188. Il a été vendu à la famille Martin en 2189. Il a été restauré entre 2190 et 2192. Il a été ouvert au public en 2193. Il a été fermé au public en 2194. Il a été vendu à la famille Martin en 2195. Il a été restauré entre 2196 et 2198. Il a été ouvert au public en 2199. Il a été fermé au public en 2200. Il a été vendu à la famille Martin en 2201. Il a été restauré entre 2202 et 2204. Il a été ouvert au public en 2205. Il a été fermé au public en 2206. Il a été vendu à la famille Martin en 2207. Il a été restauré entre 2208 et 2210. Il a été ouvert au public en 2211. Il a été fermé au public en 2212. Il a été vendu à la famille Martin en 2213. Il a été restauré entre 2214 et 2216. Il a été ouvert au public en 2217. Il a été fermé au public en 2218. Il a été vendu à la famille Martin en 2219. Il a été restauré entre 2220 et 2222. Il a été ouvert au public en 2223. Il a été fermé au public en 2224. Il a été vendu à la famille Martin en 2225. Il a été restauré entre 2226 et 2228. Il a été ouvert au public en 2229. Il a été fermé au public en 2230. Il a été vendu à la famille Martin en 2231. Il a été restauré entre 2232 et 2234. Il a été ouvert au public en 2235. Il a été fermé au public en 2236. Il a été vendu à la famille Martin en 2237. Il a été restauré entre 2238 et 2240. Il a été ouvert au public en 2241. Il a été fermé au public en 2242. Il a été vendu à la famille Martin en 2243. Il a été restauré entre 2244 et 2246. Il a été ouvert au public en 2247. Il a été fermé au public en 2248. Il a été vendu à la famille Martin en 2249. Il a été restauré entre 2250 et 2252. Il a été ouvert au public en 2253. Il a été fermé au public en 2254. Il a été vendu à la famille Martin en 2255. Il a été restauré entre 2256 et 2258. Il a été ouvert au public en 2259. Il a été fermé au public en 2260. Il a été vendu à la famille Martin en 2261. Il a été restauré entre 2262 et 2264. Il a été ouvert au public en 2265. Il a été fermé au public en 2266. Il a été vendu à la famille Martin en 2267. Il a été restauré entre 2268 et 2270. Il a été ouvert au public en 2271. Il a été fermé au public en 2272. Il a été vendu à la famille Martin en 2273. Il a été restauré entre 2274 et 2276. Il a été ouvert au public en 2277. Il a été fermé au public en 2278. Il a été vendu à la famille Martin en 2279. Il a été restauré entre 2280 et 2282. Il a été ouvert au public en 2283. Il a été fermé au public en 2284. Il a été vendu à la famille Martin en 2285. Il a été restauré entre 2286 et 2288. Il a été ouvert au public en 2289. Il a été fermé au public en 2290. Il a été vendu à la famille Martin en 2291. Il a été restauré entre 2292 et 2294. Il a été ouvert au public en 2295. Il a été fermé au public en 2296. Il a été vendu à la famille Martin en 2297. Il a été restauré entre 2298 et 2300. Il a été ouvert au public en 2301. Il a été fermé au public en 2302. Il a été vendu à la famille Martin en 2303. Il a été restauré entre 2304 et 2306. Il a été ouvert au public en 2307. Il a été fermé au public en 2308. Il a été vendu à la famille Martin en 2309. Il a été restauré entre 2310 et 2312. Il a été ouvert au public en 2313. Il a été fermé au public en 2314. Il a été vendu à la famille Martin en 2315. Il a été restauré entre 2316 et 2318. Il a été ouvert au public en 2319. Il a été fermé au public en 2320. Il a été vendu à la famille Martin en 2321. Il a été restauré entre 2322 et 2324. Il a été ouvert au public en 2325. Il a été fermé au public en 2326. Il a été vendu à la famille Martin en 2327. Il a été restauré entre 2328 et 2330. Il a été ouvert au public en 2331. Il a été fermé au public en 2332. Il a été vendu à la famille Martin en 2333. Il a été restauré entre 2334 et 2336. Il a été ouvert au public en 2337. Il a été fermé au public en 2338. Il a été vendu à la famille Martin en 2339. Il a été restauré entre 2340 et 2342. Il a été ouvert au public en 2343. Il a été fermé au public en 2344. Il a été vendu à la famille Martin en 2345. Il a été restauré entre 2346 et 2348. Il a été ouvert au public en 2349. Il a été fermé au public en 2350. Il a été vendu à la famille Martin en 2351. Il a été restauré entre 2352 et 2354. Il a été ouvert au public en 2355. Il a été fermé au public en 2356. Il a été vendu à la famille Martin en 2357. Il a été restauré entre 2358 et 2360. Il a été ouvert au public en 2361. Il a été fermé au public en 2362. Il a été vendu à la famille Martin en 2363. Il a été restauré entre 2364 et 2366. Il a été ouvert au public en 2367. Il a été fermé au public en 2368. Il a été vendu à la famille Martin en 2369. Il a été restauré entre 2370 et 2372. Il a été ouvert au public en 2373. Il a été fermé au public en 2374. Il a été vendu à la famille Martin en 2375. Il a été restauré entre 2376 et 2378. Il a été ouvert au public en 2379. Il a été fermé au public en 2380. Il a été vendu à la famille Martin en 2381. Il a été restauré entre 2382 et 2384. Il a été ouvert au public en 2385. Il a été fermé au public en 2386. Il a été vendu à la famille Martin en 2387. Il a été restauré entre 2388 et 2390. Il a été ouvert au public en 2391. Il a été fermé au public en 2392. Il a été vendu à la famille Martin en 2393. Il a été restauré entre 2394 et 2396. Il a été ouvert au public en 2397. Il a été fermé au public en 2398. Il a été vendu à la famille Martin en 2399. Il a été restauré entre 2400 et 2402. Il a été ouvert au public en 2403. Il a été fermé au public en 2404. Il a été vendu à la famille Martin en 2405. Il a été restauré entre 2406 et 2408. Il a été ouvert au public en 2409. Il a été fermé au public en 2410. Il a été vendu à la famille Martin en 2411. Il a été restauré entre 2412 et 2414. Il a été ouvert au public en 2415. Il a été fermé au public en 2416. Il a été vendu à la famille Martin en 2417. Il a été restauré entre 2418 et 2420. Il a été ouvert au public en 2421. Il a été fermé au public en 2422. Il a été vendu à la famille Martin en 2423. Il a été restauré entre 2424 et 2426. Il a été ouvert au public en 2427. Il a été fermé au public en 2428. Il a été vendu à la famille Martin en 2429. Il a été restauré entre 2430 et 2432. Il a été ouvert au public en 2433. Il a été fermé au public en 2434. Il a été vendu à la famille Martin en 2435. Il a été restauré entre 2436 et 2438. Il a été ouvert au public en 2439. Il a été fermé au public en 2440. Il a été vendu à la famille Martin en 2441. Il a été restauré entre 2442 et 2444. Il a été ouvert au public en 2445. Il a été fermé au public en 2446. Il a été vendu à la famille Martin en 2447. Il a été restauré entre 2448 et 2450. Il a été ouvert au public en 2451. Il a été fermé au public en 2452. Il a été vendu à la famille Martin en 2453. Il a été restauré entre 2454 et 2456. Il a été ouvert au public en 2457. Il a été fermé au public en 2458. Il a été vendu à la famille Martin en 2459. Il a été restauré entre 2460 et 2462. Il a été ouvert au public en 2463. Il a été fermé au public en 2464. Il a été vendu à la famille Martin en 2465. Il a été restauré entre 2466 et 2468. Il a été ouvert au public en 2469. Il a été fermé au public en 2470. Il a été vendu à la famille Martin en 2471. Il a été restauré entre 2472 et 2474. Il a été ouvert au public en 2475. Il a été fermé au public en 2476. Il a été vendu à la famille Martin en 2477. Il a été restauré entre 2478 et 2480. Il a été ouvert au public en 2481. Il a été fermé au public en 2482. Il a été vendu à la famille Martin en 2483. Il a été restauré entre 2484 et 2486. Il a été ouvert au public en 2487. Il a été fermé au public en 2488. Il a été vendu à la famille Martin en 2489. Il a été restauré entre 2490 et 2492. Il a été ouvert au public en 2493. Il a été fermé au public en 2494. Il a été vendu à la famille Martin en 2495. Il a été restauré entre 2496 et 2498. Il a été ouvert au public en 2499. Il a été fermé au public en 2500. Il a été vendu à la famille Martin en 2501. Il a été restauré entre 2502 et 2504. Il a été ouvert au public en 2505. Il a été fermé au public en 2506. Il a été vendu à la famille Martin en 2507. Il a été restauré entre 2508 et 2510. Il a été ouvert au public en 2511. Il a été fermé au public en 2512. Il a été vendu à la famille Martin en 2513. Il a été restauré entre 2514 et 2516. Il a été ouvert au public en 2517. Il a été fermé au public en 2518. Il a été vendu à la famille Martin en 2519. Il a été restauré entre 2520 et 2522. Il a été ouvert au public en 2523. Il a été fermé au public en 2524. Il a été vendu à la famille Martin en 2525. Il a été restauré entre 2526 et 2528. Il a été ouvert au public en 2529. Il a été fermé au public en 2530. Il a été vendu à la famille Martin en 2531. Il a été restauré entre 2532 et 2534. Il a été ouvert au public en 2535. Il a été fermé au public en 2536. Il a été vendu à la famille Martin en 2537. Il a été restauré entre 2538 et 2540. Il a été ouvert au public en 2541. Il a été fermé au public en 2542. Il a été vendu à la famille Martin en 2543. Il a été restauré entre 2544 et 2546. Il a été ouvert au public en 2547. Il a été fermé au public en 2548. Il a été vendu à la famille Martin en 2549. Il a été restauré entre 2550 et 2552. Il a été ouvert au public en 2553. Il a été fermé au public en 2554. Il a été vendu à la famille Martin en 2555. Il a été restauré entre 2556 et 2558. Il a été ouvert au public en 2559. Il a été fermé au public en 2560. Il a été vendu à la famille Martin en 2561. Il a été restauré entre 2562 et 2564. Il a été ouvert au public en 2565. Il a été fermé au public en 2566. Il a été vendu à la famille Martin en 2567. Il a été restauré entre 2568 et 2570. Il a été ouvert au public en 2571. Il a été fermé au public en 2572. Il a été vendu à la famille Martin en 2573. Il a été restauré entre 2574 et 2576. Il a été ouvert au public en 2577. Il a été fermé au public en 2578. Il a été vendu à la famille Martin en 2579. Il a été restauré entre 2580 et 2582. Il a été ouvert au public en 2583. Il a été fermé au public en 2584. Il a été vendu à la famille Martin en 2585. Il a été restauré entre 2586 et 2588. Il a été ouvert au public en 2589. Il a été fermé au public en 2590. Il a été vendu à la famille Martin en 2591. Il a été restauré entre 2592 et 2594. Il a été ouvert au public en 2595. Il a été fermé au public en 2596. Il a été vendu à la famille Martin en 2597. Il a été restauré entre 2598 et 2600. Il a été ouvert au public en 2601. Il a été fermé au public en 2602. Il a été vendu à la famille Martin en 2603. Il a été restauré entre 2604 et 2606. Il a été ouvert au public en 2607. Il a été fermé au public en 2608. Il a été vendu à la famille Martin en 2609. Il a été restauré entre 2610 et 2612. Il a été ouvert au public en 2613. Il a été fermé au public en 2614. Il a été vendu à la famille Martin en 2615. Il a été restauré entre 2616 et 2618. Il a été ouvert au public en 2619. Il a été fermé au public en 2620. Il a été vendu à la famille Martin en 2621. Il a été restauré entre 2622 et 2624. Il a été ouvert au public en 2625. Il a été fermé au public en 2626. Il a été vendu à la famille Martin en 2627. Il a été restauré entre 2628 et 2630. Il a été ouvert au public en 2631. Il a été fermé au public en 2632. Il a été vendu à la famille Martin en 2633. Il a été restauré entre 2634 et 2636. Il a été ouvert au public en 2637. Il a été fermé au public en 2638. Il a été vendu à la famille Martin en 2639. Il a été restauré entre 2640 et 2642. Il a été ouvert au public en 2643. Il a été fermé au public en 2644. Il a été vendu à la famille Martin en 2645. Il a été restauré entre 2646 et 2648. Il a été ouvert au public en 2649. Il a été fermé au public en 2650. Il a été vendu à la famille Martin en 2651. Il a été restauré entre 2652 et 2654. Il a été ouvert au public en 2655. Il a été fermé au public en 2656. Il a été vendu à la famille Martin en 2657. Il a été restauré entre 2658 et 2660. Il a été ouvert au public en 2661. Il a été fermé au public en 2662. Il a été vendu à la famille Martin en 2663. Il a été restauré entre 2664 et 2666. Il a été ouvert au public en 2667. Il a été fermé au public en 2668. Il a été vendu à la famille Martin en 2669. Il a été restauré entre 2670 et 2672. Il a été ouvert au public en 2673. Il a été fermé au public en 2674. Il a été vendu à la famille Martin en 2675. Il a été restauré entre 2676 et 2678. Il a été ouvert au public en 2679. Il a été fermé au public en 2680. Il a été vendu à la famille Martin en 2681. Il a été restauré entre 2682 et 2684. Il a été ouvert au public en 2685. Il a été fermé au public en 2686. Il a été vendu à la famille Martin en 2687. Il a été restauré entre 2688 et 2690. Il a été ouvert au public en 2691. Il a été fermé au public en 2692. Il a été vendu à la famille Martin en 2693. Il a été restauré entre 2694 et 2696. Il a été ouvert au public en 2697. Il a été fermé au public en 2698. Il a été vendu à la famille Martin en 2699. Il a été restauré entre 2700 et 2702. Il a été ouvert au public en 2703. Il a été fermé au public en 2704. Il a été vendu à la famille Martin en 2705. Il a été restauré entre 2706 et 2708. Il a été ouvert au public en 2709. Il a été fermé au public en 2710. Il a été vendu à la famille Martin en 2711. Il a été restauré entre 2712 et 2714. Il a été ouvert au public en 2715. Il a été fermé au public en 2716. Il a été vendu à la famille Martin en 2717. Il a été restauré entre 2718 et 2720. Il a été ouvert au public en 2721. Il a été fermé au public en 2722. Il a été vendu à la famille Martin en 2723. Il a été restauré entre 2724 et 2726. Il a été ouvert au public en 2727. Il a été fermé au public en 2728. Il a été vendu à la famille Martin en 2729. Il a été restauré entre 2730 et 2732. Il a été ouvert au public en 2733. Il a été fermé au public en 2734. Il a été vendu à la famille Martin en 2735. Il a été restauré entre 2736 et 2738. Il a été ouvert au public en 2739. Il a été fermé au public en 2740. Il a été vendu à la famille Martin en 2741. Il a été restauré entre 2742 et 2744. Il a été ouvert au public en 2745. Il a été fermé au public en 2746. Il a été vendu à la famille Martin en 2747. Il a été restauré entre 2748 et 2750. Il a été ouvert au public en 2751. Il a été fermé au public en 2752. Il a été vendu à la famille Martin en 2753. Il a été restauré entre 2754 et 2756. Il a été ouvert au public en 2757. Il a été fermé au public en 2758. Il a été vendu à la famille Martin en 2759. Il a été restauré entre 2760 et 2762. Il a été ouvert au public en 2763. Il a été fermé au public en 2764. Il a été vendu à la famille Martin en 2765. Il a été restauré entre 2766 et 2768. Il a été ouvert au public en 2769. Il a été fermé au public en 2770. Il a été vendu à la famille Martin en 2771. Il a été restauré entre 2772 et 2774. Il a été ouvert au public en 2775. Il a été fermé au public en 2776. Il a été vendu à la famille Martin en 2777. Il a été restauré entre 2778 et 2780. Il a été ouvert au public en 2781. Il a été fermé au public en 2782. Il a été vendu à la famille Martin en 2783. Il a été restauré entre 2784 et 2786. Il a été ouvert au public en 2787. Il a été fermé au public en 2788. Il a été vendu à la famille Martin en 2789. Il a été restauré entre 2790 et 2792. Il a été ouvert au public en 2793. Il a été fermé au public en 2794. Il a été vendu à la famille Martin en 2795. Il a été restauré entre 2796 et 2798. Il a été ouvert au public en 2799. Il a été fermé au public en 2800. Il a été vendu à la famille Martin en 2801. Il a été restauré entre 2802 et 2804. Il a été ouvert au public en 2805. Il a été fermé au public en 2806. Il a été vendu à la famille Martin en 2807. Il a été restauré entre 2808 et 2810. Il a été ouvert au public en 2811. Il a été fermé au public en 2812. Il a été vendu à la famille Martin en 2813. Il a été restauré entre 2814 et 2816. Il a été ouvert au public en 2817. Il a été fermé au public en 2818. Il a été vendu à la famille Martin en 2819. Il a été restauré entre 2820 et 2822. Il a été ouvert au public en 2823. Il a été fermé au public en 2824. Il a été vendu à la famille Martin en 2825. Il a été restauré entre 2826 et 2828. Il a été ouvert au public en 2829. Il a été fermé au public en 2830. Il a été vendu à la famille Martin en 2831. Il a été restauré entre 2832 et 2834. Il a été ouvert au public en 2835. Il a été fermé au public en 2836. Il a été vendu à la famille Martin en 2837. Il a été restauré entre 2838 et 2840. Il a été ouvert au public en 2841. Il a été fermé au public en 2842. Il a été vendu à la famille Martin en 2843. Il a été restauré entre 2844 et 2846. Il a été ouvert au public en 2847. Il a été fermé au public en 2848. Il a été vendu à la famille Martin en 2849. Il a été restauré entre 2850 et 2852. Il a été ouvert au public en 2853. Il a été fermé au public en 2854. Il a été vendu à la famille Martin en 2855. Il a été restauré entre 2856 et 2858. Il a été ouvert au public en 2859. Il a été fermé au public en 2860. Il a été vendu à la famille Martin en 2861. Il a été restauré entre 2862 et 2864. Il a été ouvert au public en 2865. Il a été fermé au public en 2866. Il a été vendu à la famille Martin en 2867. Il a été restauré entre 2868 et 2870. Il a été ouvert au public en 2871. Il a été fermé au public en 2872. Il a été vendu à la famille Martin en 2873. Il a été restauré entre 2874 et 2876. Il a été ouvert au public en 2877. Il a été fermé au public en 2878. Il a été vendu à la famille Martin en 2879. Il a été restauré entre 2880 et 2882. Il a été ouvert au public en 2883. Il a été fermé au public en 2884. Il a été vendu à la famille Martin en 2885. Il a été restauré entre 2886 et 2888. Il a été ouvert au public en 2889. Il a été fermé au public en 2890. Il a été vendu à la famille Martin en 2891. Il a été restauré entre 2892 et 2894. Il a été ouvert au public en 2895. Il a été fermé au public en 2896. Il a été vendu à la famille Martin en 2897. Il a été restauré entre 2898 et 2900. Il a été ouvert au public en 2901. Il a été fermé au public en 2902. Il a été vendu à la famille Martin en 2903. Il a été restauré entre 2904 et 2906. Il a été ouvert au public en 2907. Il a été fermé au public en 2908. Il a été vendu à la famille Martin en 2909. Il a été restauré entre 2910 et 2912. Il a été ouvert au public en 2913. Il a été fermé au public en 2914. Il a été vendu à la famille Martin en 2915. Il a été restauré entre 2916 et 2918. Il a été ouvert au public en 2919. Il a été fermé au public en 2920. Il a été vendu à la famille Martin en 2921. Il a été restauré entre 2922 et 2924. Il a été ouvert au public en 2925. Il a été fermé au public en 2926. Il a été vendu à la famille Martin en 2927. Il a été restauré entre 2928 et 2930. Il a été ouvert au public en 2931. Il a été fermé au public en 2932. Il a été vendu à la famille Martin en 2933. Il a été restauré entre 2934 et 2936. Il a été ouvert au public en 2937. Il a été fermé au public en 2938. Il a été vendu à la famille Martin en 2939. Il a été restauré entre 2940 et 2942. Il a été ouvert au public en 2943. Il a été fermé au public en 2944. Il a été vendu à la famille Martin en 2945. Il a été restauré entre 2946 et 2948. Il a été ouvert au public en 2949. Il a été fermé au public en 2950. Il a été vendu à la famille Martin en 2951. Il a été restauré entre 2952 et 2954. Il a été ouvert au public en 2955. Il a été fermé au public en 2956. Il a été vendu à la famille Martin en 2957. Il a été restauré entre 2958 et 2960. Il a été ouvert au public en 2961. Il a été fermé au public en 2962. Il a été vendu à la famille Martin en 2963. Il a été restauré entre 2964 et 2966. Il a été ouvert au public en 2967. Il a été fermé au public en 2968. Il a été vendu à la famille Martin en 2969. Il a été restauré entre 2970 et 2972. Il a été ouvert au public en 2973. Il a été fermé au public en 2974. Il a été vendu à la famille Martin en 2975. Il a été restauré entre 2976 et 2978. Il a été ouvert au public en 2979. Il a été fermé au public en 2980. Il a été vendu à la famille Martin en 2981. Il a été restauré entre 2982 et 2984. Il a été ouvert au public en 2985. Il a été fermé au public en 2986. Il a été vendu à la famille Martin en 2987. Il a été restauré entre 2988 et 2990. Il a été ouvert au public en 2991. Il a été fermé au public en 2992. Il a été vendu à la famille Martin en 2993. Il a été restauré entre 2994 et 2996. Il a été ouvert au public en 2997. Il a été fermé au public en 2998. Il a été vendu à la famille Martin en 2999. Il a été restauré entre 3000 et 3002. Il a été ouvert au public en 3003. Il a été fermé au public en 3004. Il a été vendu à la famille Martin en 3005. Il a été restauré entre 3006 et 3008. Il a été ouvert au public en 3009. Il a été fermé au public en 3010. Il a été vendu à la famille Martin en 3011. Il a été restauré entre 3012 et 3014. Il a été ouvert au public en 3015. Il a été fermé au public en 3016. Il a été vendu à la famille Martin en 3017. Il a été restauré entre 3018 et 3020. Il a été ouvert au public en 3021. Il a été fermé au public en 3022. Il a été vendu à la famille Martin en 3023. Il a été restauré entre 3024 et 3026. Il a été ouvert au public en 3027. Il a été fermé au public en 3028. Il a été vendu à la famille Martin en 3029. Il a été restauré entre 3030 et 3032. Il a été ouvert au public en 3033. Il a été fermé au public en 3034. Il a été vendu à la famille Martin en 3035. Il a été restauré entre 3036 et 3038. Il a été ouvert au public en 3039. Il a été fermé au public en 3040. Il a été vendu à la famille Martin en 3041. Il a été restauré entre 3042 et 3044. Il a été ouvert au public en 3045. Il a été fermé au public en 3046. Il a été vendu à la famille Martin en 3047. Il a été restauré entre 3048 et 3050. Il a été ouvert au public en 3051. Il a été fermé au public en 3052. Il a été vendu à la famille Martin en 3053. Il a été restauré entre 3054 et 3056. Il a été ouvert au public en 3057. Il a été fermé au public en 3058. Il a été vendu à la famille Martin en 3059. Il a été restauré entre 3060 et 3062. Il a été ouvert au public en 3063. Il a été fermé au public en 3064. Il a été vendu à la famille Martin en 3065. Il a été restauré entre 3066 et 3068. Il a été ouvert au public en 3069. Il a été fermé au public en 3070. Il a été vendu à la famille Martin en 3071. Il a été restauré entre 3072 et 3074. Il a été ouvert au public en 3075. Il a été fermé au public en 3076. Il a été vendu à la famille Martin en 3077. Il a été restauré entre 3078 et 3080. Il a été ouvert au public en 3081. Il a été fermé au public en 3082. Il a été vendu à la famille Martin en 3083. Il a été restauré entre 3084 et 3086. Il a été ouvert au public en 3087. Il a été fermé au public en 3088. Il a été vendu à la famille Martin en 3089. Il a été restauré entre 3090 et 3092. Il a été ouvert au public en 3093. Il a été fermé au public en 3094. Il a été vendu à la famille Martin en 3095. Il a été restauré entre 3096 et 3098. Il a été ouvert au public en 3099. Il a été fermé au public en 3100. Il a été vendu à la famille Martin en 3101. Il a été restauré entre 3102 et 3104. Il a été ouvert au public en 3105. Il a été fermé au public en 3106. Il a été vendu à la famille Martin en 3107. Il a été restauré entre 3108 et 3110. Il a été ouvert au public en 3111. Il a été fermé au public en 3112. Il a été vendu à la famille Martin en 3113. Il a été restauré entre 3114 et 3116. Il a été ouvert au public en 3117. Il a été fermé au public en 3118. Il a été vendu à la famille Martin en 3119. Il a été restauré entre 3120 et 3122. Il a été ouvert au public en 3123. Il a été fermé au public en 3124. Il a été vendu à la famille Martin en 3125. Il a été restauré entre 3126 et 3128. Il a été ouvert au public en 3129. Il a été fermé au public en 3130. Il a été vendu à la famille Martin en 3131. Il a été restauré entre 3132 et 3134. Il a été ouvert au public en 3135. Il a été fermé au public en 3136. Il a été vendu à la famille Martin en 3137. Il a été restauré entre 3138 et 3140. Il a été ouvert au public en 3141. Il a été fermé au public en 3142. Il a été vendu à la famille Martin en 3143. Il a été restauré entre 3144 et 3146. Il a été ouvert au public en 3147. Il a été fermé au public en 3148. Il a été vendu à la famille Martin en 3149. Il a été restauré entre 3150 et 3152. Il a été ouvert au public en 3153. Il a été fermé au public en 3154. Il a été vendu à la famille Martin en 3155. Il a été restauré entre 3156 et 3158. Il a été ouvert au public en 3159. Il a été fermé au public en 3160. Il a été vendu à la famille Martin en 3161. Il a été restauré entre 3162 et 3164. Il a été ouvert au public en 3165. Il a été fermé au public en 3166. Il a été vendu à la famille Martin en 3167. Il a été restauré entre 3168 et 3170. Il a été ouvert au public en 3171. Il a été fermé au public en 3172. Il a été vendu à la famille Martin en 3173. Il a été restauré entre 3174 et 3176. Il a été ouvert au public en 3177. Il a été fermé au public en 3178. Il a été vendu à la famille Martin en 3179. Il a été restauré entre 3180 et 3182. Il a été ouvert au public en 3183. Il a été fermé au public en 3184. Il a été vendu à la famille Martin en 3185. Il a été restauré entre 3186 et 3188. Il a été ouvert au public en 3189. Il a été fermé au public en 3190. Il a été vendu à la famille Martin en 3191. Il a été restauré entre 3192 et 3194. Il a été ouvert au public en 3195. Il a été fermé au public en 3196. Il a été vendu à la famille Martin en 3197. Il a été restauré entre 3198 et 3200. Il a été ouvert au public en 3201. Il a été fermé au public en 3202. Il a été vendu à la famille Martin en 3203. Il a été restauré entre 3204 et 3206. Il a été ouvert au public en 3207. Il a été fermé au public en 3208. Il a été vendu à la famille Martin en 3209. Il a été restauré entre 3210 et 3212. Il a été ouvert au public en 3213. Il a été fermé au public en 3214. Il a été vendu à la famille Martin en 3215. Il a été restauré entre 3216 et 3218. Il a été ouvert au public en 3219. Il a été fermé au public en 3220. Il a été vendu à la famille Martin en 3221. Il a été restauré entre 3222 et 3224. Il a été ouvert au public en 3225. Il a été fermé au public en 3226. Il a été vendu à la famille Martin en 3227. Il a été restauré entre 3228 et 3230. Il a été ouvert au public en 3231. Il a été fermé au public en 3232. Il a été vendu à la famille Martin en 3233. Il a été restauré entre 3234 et 3236. Il a été ouvert au public en 3237. Il a été fermé au public en 3238. Il a été vendu à la famille Martin en 3239. Il a été restauré entre 3240 et 3242. Il a été ouvert au public en 3243. Il a été fermé au public en 3244. Il a été vendu à la famille Martin en 3245. Il a été restauré entre 3246 et 3248. Il a été ouvert au public en 3249. Il a été fermé au public en 3250. Il a été vendu à la famille Martin en 3251. Il a été restauré entre 3252 et 3254. Il a été ouvert au public en 3255. Il a été fermé au public en 3256. Il a été vendu à la famille Martin en 3257. Il a été restauré entre 3258 et 3260. Il a été ouvert au public en 3261. Il a été fermé au public en 3262. Il a été vendu à la famille Martin en 3263. Il a été restauré entre 3264 et 3266. Il a été ouvert au public en 3267. Il a été fermé au public en 3268. Il a été vendu à la famille Martin en 3269. Il a été restauré entre 3270 et 3272. Il a été ouvert au public en 3273. Il a été fermé au public en 3274. Il a été vendu à la famille Martin en 3275. Il a été restauré entre 3276 et 3278. Il a été ouvert au public en 3279. Il a été fermé au public en 3280. Il a été vendu à la famille Martin en 3281. Il a été restauré entre 3282 et 3284. Il a été ouvert au public en 3285. Il a été fermé au public en 3286. Il a été vendu à la famille Martin en 3287. Il a été restauré entre 3288 et 3290. Il a été ouvert au public en 3291. Il a été fermé au public en 3292. Il a été vendu à la famille Martin en 3293. Il a été restauré entre 3294 et 3296. Il a été ouvert au public en 3297. Il a été fermé au public en 3298. Il a été vendu à la famille Martin en 3299. Il a été restauré entre 3300 et 3302. Il a été ouvert au public en 3303. Il a été fermé au public en 3304. Il a été vendu à la famille Martin en 3305. Il a été restauré entre 3306 et 3308. Il a été ouvert au public en 3309. Il a été fermé au public en 3310. Il a été vendu à la famille Martin en 3311. Il a été restauré entre 3312 et 3314. Il a été ouvert au public en 3315. Il a été fermé au public en 3316. Il a été vendu à la famille Martin en 3317. Il a été restauré entre 3318 et 3320. Il a été ouvert au public en 3321. Il a été fermé au public en 3322. Il a été vendu à la famille Martin en 3323. Il a été restauré entre 3324 et 3326. Il a été ouvert au public en 3327. Il a été fermé au public en 3328. Il a été vendu à la famille Martin en 3329. Il a été restauré entre 3330 et 3332. Il a été ouvert au public en 3333. Il a été fermé au public en 3334. Il a été vendu à la famille Martin en 3335. Il a été restauré entre 3336 et 3338. Il a été ouvert au public en 3339. Il a été fermé au public en 3340. Il a été vendu à la famille Martin en 3341. Il a été restauré entre 3342 et 3344. Il a été ouvert au public en 3345. Il a été fermé au public en 3346. Il a été vendu à la famille Martin en 3347. Il a été restauré entre 3348 et 3350. Il a été ouvert au public en 3351. Il a été fermé au public en 3352. Il a été vendu à la famille Martin en 3353. Il a été restauré entre 3354 et 3356. Il a été ouvert au public en 3357. Il a été fermé au public en 3358. Il a été vendu à la famille Martin en 3359. Il a été restauré entre 3360 et 3362. Il a été ouvert au public en 3363. Il a été fermé au public en 3364. Il a été vendu à la famille Martin en 3365. Il a été restauré entre 3366 et 3368. Il a été ouvert au public en 3369. Il a été fermé au public en 3370. Il a été vendu à la famille Martin en 3371. Il a été restauré entre 3372 et 3374. Il a été ouvert au public en 3375. Il a été fermé au public en 3376. Il a été vendu à la famille Martin en 3377. Il a été restauré entre 3378 et 3380. Il a été ouvert au public en 3381. Il a été fermé au public en 3382. Il a été vendu à la famille Martin en 3383. Il a été restauré entre 3384 et 3386. Il a été ouvert au public en 3387. Il a été fermé au public en 3388. Il a été vendu à la famille Martin en 3389. Il a été restauré entre 3390 et 3392. Il a été ouvert au public en 3393. Il a été fermé au public en 3394. Il a été vendu à la famille Martin en 3395. Il a été restauré entre 3396 et 3398. Il a été ouvert au public en 3399. Il a été fermé au public en 3400. Il a été vendu à la famille Martin en 3401. Il a été restauré entre 3402 et 3404. Il a été ouvert au public en 3405. Il a été fermé au public en 3406. Il a été vendu à la famille Martin en 3407. Il a été restauré entre 3408 et 3410. Il a été ouvert au public en 3411. Il a été fermé au public en 3412. Il a été vendu à la famille Martin en 3413. Il a été restauré entre 3414 et 3416. Il a été ouvert au public en 3417. Il a été fermé au public en 3418. Il a été vendu à la famille Martin en 3419. Il a été restauré entre 3420 et 3422. Il a été ouvert au public en 3423. Il a été fermé au public en 3424. Il a été vendu à la famille Martin en 3425. Il a été restauré entre 3426 et 3428. Il a été ouvert au public en 3429. Il a été fermé au public en 3430. Il a été vendu à la famille Martin en 3431. Il a été restauré entre 3432 et 3434. Il a été ouvert au public en 3435. Il a été fermé au public en 3436. Il a été vendu à la famille Martin en 3437. Il a été restauré entre 3438 et 3440. Il a été ouvert au public en 3441. Il a été fermé au public en 3442. Il a été v

Im Hola-Wald.	49. Regiment:	5	Offiziere, 327	Mann.
	61. Regiment:	10	» 370	»
	31. Regiment:	10	» 207	»
	71. Regiment:	9	» 291	»
Problus und Prim.	56. Regiment:	14	» 341	»
	28. Regiment:	12	» 213	»

Von Generalen war Generallieutenant Freiherr v. Hiller todt, Generalmajor Graf Groeben verwundet. Unſer ſonſtiger Verluſt an Stabsoffizieren erreichte die Zahl 32. Davon waren todt oder erlagen ihren Wunden:

Oberſt v. Wietersheim, Commandeur des 49. Regiments,
Oberſtlieutenant v. Helldorf vom 1. Garde-Regiment,
Oberſtlieutenant v. Pannewitz vom Regiment Eliſabeth,
Oberſtlieutenant v. Sommerfeld vom 27. Regiment,
Oberſtlieutenant Heinichen, Commandeur des Brandenburgiſchen Dragoner-Regiments Nr. 2,
Major v. Reuß vom 2. Garde-Regiment,
Major v. Gilſa vom 26. Regiment,
Major Rüſtow vom 3. Feldartillerie-Regiment (General-Feldzeugmeiſter).

Beſondere Trauer weckte der Tod des General v. Hiller, der, bei Chlum-Rosberitz die Entſcheidung bringend (wie einſt ſein Vater bei Belle-Alliance) im Moment des Sieges fiel. Wir geben kurz die Daten ſeines Lebens:

Wilhelm, Freiherr Hiller von Gärtringen, einem alten urſprünglich und bis zum 14. Jahrhundert in Graubündten ſeßhaften Reichsrittergeſchlecht entſtammend, war am 28. Auguſt 1809 zu Paſewalk in Pommern geboren. 1826 trat er als Freiwilliger ins 1. Garde-Regiment,*) beſuchte von 1834—37 die Kriegsſchule, erhielt 1842 Urlaub, machte bis 1844 die Kämpfe im Kaukaſus mit, kehrte zurück, avancirte von Stufe zu Stufe, wurde 1856 Oberſt und 1859 Brigadier. Im Januar 1866 erhielt er das Commando der 1. Garde-Diviſion, derſelben Diviſion in welcher er Brigade- und Regimentscommandeur geweſen war und in welcher er ſeine militairiſche Laufbahn begonnen hatte. An der Spitze dieſer Diviſion zog er in Böhmen

*) „Ich war glücklich," ſchrieb er in ſpäteren Jahren, „das jüngſte Mitglied dieſer ausgezeichneten Truppe werden zu können. Das Regiment verdiente dieſe Bezeichnung damals und hat ſie unausgeſetzt verdient, was der am Beſten zu beurtheilen vermag, der in demſelben ſeine erſte militairiſche Erziehung erhielt und dem ſpäter Gelegenheit wurde, mannigfache andre militairiſche Verhältniſſe näher kennen zu lernen. Der Geiſt des altpreußiſchen Dienſtes, der von Friedrich Wilhelm I. begründeten, das Fundament des preußiſchen Offizierſtandes bildenden Anſchauungen und Begriffe hatte ſich am lebendigſten von Generation zu Generation erhalten in der alten Pflanzſchule der preußiſchen Armee in Potsdam."

Digitized by Google

ein, ſchlug mit ihr das ſiegreiche Gefecht bei Burkersdorf, nahm Königinhof und brach mit ihr, inſtinktiv den Punkt erkennend wo die Entſcheidung lag, am 3. Juli gegen Chlum vor. Chlum und gleich darauf Rosberitz wurden genommen. Wir haben dieſe Kämpfe in Ausführlichkeit geſchildert.

»Während dieſes Kampfes und der nun folgenden Ereigniſſe (ſo ſchreibt die Hand eines überlebenden Waffengefährten) hielt General v. Hiller auf der Höhe am Südweſtausgange von Chlum an der Stelle, welche den freieſten und weiteſten Ueberblick gewährte und als ſolche, wenn auch im hohen Grade exponirt, doch der angemeſſenſte Platz für den Diviſions-Commandeur war. Seine Truppen, durch die Terrainverhältniſſe und durch ſein unaufhaltſam ſchnelles Vorgehn in der Tiefe wie in der Breite weit auseinandergezogen, fochten rings um ihn, an all den Punkten die wir genannt. Seine Adjutanten waren faſt beſtändig unterwegs, um die Verbindung in der Diviſion aufrecht zu erhalten; einer von ihnen, der junge, lebensmuthige und hoffnungsvolle The-Loſen, fand dabei am Nordausgang von Chlum den Tod. Der General, am Südende des Dorfes, war oft ganz einſam; nur wenige Compagnieen des 1. Garde-Regiments zu Fuß befanden ſich in ſeiner Nähe inmitten eines Granatfeuers von unerhörter Heftigkeit. Ruhig im Sattel bleibend, hielt der Generallieutenant länger als ¾ Stunden darin aus. —

Das waren wohl Viertelſtunden tiefſter innerer Erregung! Zwar wurden die Attaken öſtreichiſcher Infanteriemaſſen gegen den Abhang mehrfach abgeſchlagen, aber die iſolirte Stellung der Diviſion, bei ihrem kühnen Vordringen zu dieſer verhängnißvollen Höhe von Chlum, wurde doch von Minute zu Minute kritiſcher. Rosberitz ging verloren. Da zu rechter Zeit, wie wir wiſſen, erſchienen vier Batterieen der Reſerve-Artillerie der Garde und begannen ein wohlgezieltes, gewaltiges Feuer auf die Colonnen der öſtreichiſchen Reſerven.

Mit welchem Gefühl mußte der General das Schlachtfeld überblicken! Wie mußte es ihn gemahnen an ſeines Vaters Ehrentag, an Belle-Alliance! Denn dem Vater gleich, hatte auch er durch heldenhaft kühnes Vorgehen mit ſtürmender Hand den blutigen Lorber gepflückt. Daß es zum Siege ginge, daran kam ihm wohl kaum noch ein Zweifel. Schon begannen die Rückwärtsbewegungen in den feindlichen Maſſen, und nur eine Sorge konnte den General noch erfüllen, die, ob die andern Corps der II. Armee frühzeitig genug bei Chlum eintreffen würden, um ihre volle Wucht in die Wagſchaale des ungeheuren Flankenangriffs hineinwerfen zu können. Wir wiſſen jetzt, wie in immer kürzeren Zwiſchenräumen Diviſion auf Diviſion dem entſcheidenden Punkte zueilte; wir wiſſen aber auch, daß im Augenblick glorreicher Löſung einer ſelten bedeutungsvollen Aufgabe, die ſich, wie es ſchien, vom Vater auf den Sohn vererbte — eine Granate ihn todt aus dem Sattel warf.«

Digitized by Google

Wilhelm v. Hiller war eine ſtattliche, hochaufgerichtete und ſtraffe Soldatengeſtalt, dunkel von Auge und Haar, ernſt und gemeſſen in Haltung und Bewegung. Wen er kannte und wem er vertraute, dem gab er ſich unbefangen und geſprächig; unbekannten, oder unerwünſchten Perſönlichkeiten gegenüber verſtand er eine ganz beſonders kühle, vornehm reſervirte Haltung zu zeigen, die oft vielleicht energiſcher zurückwies, als beabſichtigt war. Die echt ritterlichen Grundlagen ſeiner durchaus edlen Natur prägten ſich in ſeinem ganzen Weſen aus und erwarben und ſicherten ihm die Neigung aller Beſten.

Die Klage um ihn war groß. Der König in ſeinem Briefe an die Königin nannte *ihn* unter allen Gefallenen zuerſt: »Daß General Hiller von der Garde geblieben iſt, wirſt Du ſchon wiſſen; *ein großer Verluſt*.« Lieder beſangen ihn, den »Sohn des Löwen von Planchenoit«.

Ein Kriegsmann war er, blank wie Stahl,
Den Sieg, den wußt' er zu zwingen, —
Es führte die Garde des Königs zum Kampf
Herr Hiller von Gärtringen.

Den friſchen Lorber von Trautenau
Um die Heldenſtirne gewunden —
Den Tod für König und Vaterland
Hat er bei Chlum gefunden.

So klang es damals.

Neben dem Tode des General Hiller weckte das Schickſal des jungen Prinzen Anton von Hohenzollern eine beſondre Theilnahme. Auch ſeiner erwähnt der Brief des Königs in den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken. »Prinz Anton von Hohenzollern ſchlug ſich enorm brav.« Die Kampfesmomente, die ſeine tödtliche Verwundung herbeiführten, haben wir S. 597 ausführlich geſchildert. Wir fügen nur weniges noch hinzu.

Vor dem Beginn des Krieges befand ſich der Prinz auf einer Reiſe im Orient; er eilte zurück zu ſeinem Regiment (1. Garde-Regiment), bei dem er kurz vor dem Ausmarſch eintraf. Alle Beſchwerden des Marſches ertrug er gern mit ſeinen Kameraden und Untergebenen; in den glücklichen Gefechten von Staudenz, Burkersdorf und Königinhof war er für Alle ein leuchtendes Beiſpiel von Hingebung und Tapferkeit. Am 3. führte er einen Zug der 9. Compagnie. An der Spitze dieſes Zuges drang er in Rosberitz ein und nahm hervorragenden Antheil an der Vertheidigung dieſes Dorfes, bis er durch 4 Kugeln im Oberſchenkel ſchwer verwundet wurde. Gefangen und wieder befreit, brachte man den jugendlichen Helden nach Königinhof. Hier ſtarb er nach dreiunddreißig Tagen qualvollen Leidens. Seine letzten Worte waren: »Es gereicht mir zur großen Beruhigung, unter den Hohenzollern

Digitized by

derjenige zu sein, welcher durch seinen Tod neues Zeugniß ablegt von der Tapferkeit unsrer braven Armee.«

Groß und schmerzlich waren unsre Einbußen, aber sie verschwanden neben den östreichischen. Weil der Kaiserstaat nie zuvor eine gleich zahlreiche Armee ins Feld gestellt, oder, wenn ins Feld gestellt, doch nicht in einer einzigen Entscheidungsschlacht engagirt hatte, so waren auch die Verluste an Menschen wie Material größer denn je zuvor. Und wie der Verlust im Ganzen ein ungeheurer war, so hatten namentlich einzelne Regimenter bis zur Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Wohl mochte ein Soldat vom Regiment Deutschmeister schreiben: »Allerliebste Eltern. Den 3. Juli war die Schlacht bei Königgrätz. Da bin ich nur eine Viertelstunde zurückgewesen. Den 3. Juli merk ich mir mein Leben bis in den Tod. Den 3. Juli war's nur um eine Viertelstunde, so hätten uns schon die Preußen gehabt. Den Tag merk ich mir, den 3. Juli; da hat's was gegeben. Den Tag haben wir retiriren müssen. Ach Gott, das war ein Uebel. Ich hab weggeworfen, was ich gehabt hab. Jeder hat wollen der Erste zurück sein. Ach Gott, den 3. Juli, den merk ich mir.«

Was Oestreich an Trophäen einbüßte, haben wir bereits aufgezählt an Offizieren und Soldaten verlor es über 44,000 Mann, darunter 26,000 Vermißte. Von diesen 26,000 Vermißten waren aber nur 20,000 gefangen, so daß wir die Differenzzahl (6000) noch zum großen Theil den Todten und tödtlich Verwundeten zuzurechnen haben.

Wirklich Genaues und absolut Zuverlässiges über die östreichischen Verluste zu erfahren (vergleiche unsre Anmerkung S. 618), darauf werden wir wohl für alle Zeiten verzichten müssen. Ist erst der große Sturm vorüber, so fehlt entweder das Interesse (die Todten sind todt) oder die Zahlen werden dieser oder jener Anschauung zu liebe zurecht gemacht. Die Angaben der ersten Wochen, trotz einzelner Uncorrectheiten, bleiben deshalb oft die besten. Das »convenu«, das in der Kriegsgeschichte eine so große Rolle spielt, hat dann seine Wirksamkeit noch nicht äußern können. Als unbedingt zuverlässig sind nur die Listen anzusehn, die das Namensverzeichniß der gefallenen Offiziere geben.*)

Die verschiedenen östreichischen Militair-Zeitschriften, wie hiernach

*) Das Vorstehende sind Worte, die vor dem Erscheinen des östreichischen Generalstabswerkes niedergeschrieben wurden; wie wir glauben mit Recht. Auch nach dem Erscheinen jenes Werkes bleibt das bestehn, was wir in der Anmerkung zu S. 618 gesagt haben. Andrerseits muß aber durchaus hervorgehoben werden, daß, wenige Fälle abgerechnet, von einem offiziellen Beschönigen der Thatsachen, oder gar von einem Verkleinern der gehabten Verluste nirgends die Rede sein kann. Im Gegentheil, man hat hier und da den Eindruck, als wäre es dem östreichischen Generalstabe, nur um den Gegner nach dieser Seite hin zufriedenzustellen, gelegentlich auf ein halbtausend mehr oder weniger gar nicht angekommen.

Digitized by Google

ſelbſtverſtändlich, weichen in ihren Verluſtangaben nicht unerheblich ab. In den großen Zügen ſtimmt es aber und wenn man nicht um einzelne Hundert rechnen und rechten will, ſo ſtellt ſich heraus, daß das I. Corps etwa 10,000, das IV. Corps 9000, das III. Corps 6,500, das II. Corps 6000 Mann verlor. Das IV. und I. Corps verloren alſo, jedes einzeln gerechnet, mehr als unſre ganze Armee. Die geringſte Einbuße erlitten die Sachſen trotz ſchwerer Verluſte an Todten und Verwundeten; aber bis zuletzt durch muſterhafte Disciplin zuſammengehalten, zählten ihre Gefangenen und Vermißten nur eben nach Hunderten.

Bemerkenswerth, wie in faſt allen öſtreichiſchen Kriegen, erwies ſich wiederum die große Zahl der gefallenen und verwundeten Offiziere aller Grade.

Generalmajor v. Schulz vom VIII. Corps,
Generalmajor v. Poſchacher vom I. Corps,
Oberſt Prinz Hohenlohe-Langenburg vom I. Corps,
Brigadier Oberſt Poeckh vom IV. Corps,
Generalſtabsoberſt v. Görtz vom IV. Corps,
Oberſtlieutenant im Generalſtabe v. Gareiß vom IV. Corps,

und acht Regimentscommandeure:

Oberſt Binder vom Regiment Heß Nr. 49,
Oberſt Slawecki vom Regiment Meiningen Nr. 46,
Oberſt v. Ripper vom Regiment Sigismund Nr. 45,
Oberſt Graf Biſſingen vom Regiment Steininger Nr. 68,
Oberſt v. Reitzenſtein vom 8. Jäger-Bataillon,
Oberſt Bergou vom Regiment Martini Nr. 30,
Oberſt Zerbs vom Regiment Gyulai Nr. 33,
Oberſt v. Lebzeltern vom Regiment Gorizutti Nr. 56,

waren todt oder erlagen ihren Wunden; die Geſammtzahl der gefallenen Offiziere ging weit über 500 hinaus. Drei und vierfach war die Zahl der Verwundeten. Ueber die enormen Verluſte des IV. Corps, namentlich auch an höheren Offizieren, haben wir S. 541 geſprochen.

Dem im öſtreichiſchen Offiziercorps lebenden Geiſte, der Bravour, der Hingebung jedes Einzelnen, wird durch dieſe Zahlen ein glänzendes Zeugniß ausgeſtellt. 1849 bei Novara traten die Offiziere in langer Linie vor die Front und erzwangen faſt perſönlich den Sieg. Das wirft, wir wiederholen es, ein helles Licht auf das Offiziercorps, aber faſt einen Schatten auf die Armee. Rüſtow hat Recht, wenn er zwiſchen den preußiſchen und öſtreichiſchen Verluſten abwägend, ſchließlich bemerkt: »Die Wahrnehmung, daß das preußiſche Offiziercorps verhältnißmäßig nur wenig mehr Verluſte hatte als die Mannſchaft, — auch dieſe Wahrnehmung ſpricht für Preußen.

Digitized by Google

Es giebt eben kein höheres Lob als dieſes für den allgemeinen Geiſt der Truppen. Denn im Weſentlichen heißt dies nichts anderes, als daß die Offiziere nicht nöthig hatten, ſich außerordentlich zu exponiren, um ihre Leute vorwärts zu bringen oder am Fleck zu erhalten. Beſonders ſchön tritt dies bei der 7. Diviſion im Swiep-Walde hervor. Der unverhältnißmäßige Mehrverluſt von Offizieren auf öſtreichiſcher Seite zeigt nur, um wie vieles beſſer der allgemeine Stoff des preußiſchen Heeres iſt.« Dieſe Sätze erſcheinen uns richtig und wir müſſen uns zu ihnen bekennen, wie abgeneigt wir auch ſind, den unterlegenen Feind zu unterſchätzen oder zu verletzen.

Zu den Verluſten Oeſtreichs an dieſem Tage dürfen wir auch zählen, daß es ſeinen Feldherrn, oder was daſſelbe ſagen will ſeinen Glauben an ihn einbüßte. Benedek war nach dem 3. Juli ein todter Mann. Was eine Niederlage dem Kaiſer, dem Lande, ihm ſelbſt bedeutete, — er wußte es, noch ehe die Niederlage in ihrem ganzen Schrecken da war. Wohl mocht ihm das Verlangen kommen, dem allem zu entgehn. Als er ſah (ſo wird erzählt), welchen Ausgang die Schlacht zu nehmen drohte, ſuchte er den Tod. Er jagte mitten in den Hagel hinein. Aehnliches wie das hiſtoriſch gewordene: »will denn keine v . . . . Kugel mich treffen,« mochte durch ſeine Seele gehn. Offiziere, die wahrnahmen was in ihm vorging, wichen nicht von ihm und ſuchten ihn (einer wurde verwundet) zu decken bis zuletzt. Es gelang. Vielleicht mehr als dem lieb war, dem die Liebesthat galt. Er blieb übrigens äußerlich ruhig und gab kein Zeichen der Schwäche. »Ich habe Alles verloren, nur das Leben nicht,« ſo ſoll er geſprochen haben.

Bald nach Mitternacht war er in Hohenmauth. Um 3 Uhr früh richtete er folgendes Telegramm an den Kaiſer:

> »Nach mehr als fünfſtündigem brillanten Kampfe der ganzen Armee und der Sachſen in theilweiſe verſchanzter Stellung vor Königgrätz, mit dem Centrum in Lipa, gelang es den Feinden ſich unbemerkt in Chlum feſtzuſetzen. Das Regenwetter hielt den Pulverdampf am Boden, ſo daß er eine beſtimmte Ausſicht unmöglich machte. Hierdurch gelang es dem Gegner, bei Chlum in unſre Stellung vorzudringen. Plötzlich und unvermuthet in Flanke und Rücken heftig beſchoſſen, wankten die nächſten Truppen und ungeachtet aller Anſtrengungen konnte es nicht gelingen, dem Rückzuge Einhalt zu thun. Derſelbe ging anfangs langſam vor ſich, nahm jedoch an Eile zu je mehr der Feind drängte, bis ſich

Digitized by Google

Alles über die Kriegsbrücken der Elbe, sowie nach Pardubitz zurückzog. Der Verlust ist noch nicht zu übersehen, ist aber gewiß sehr bedeutend.«

Die Wirkung dieses Telegramms, das der Draht nach allen Hauptstädten weiter trug, war wie ein Donnerschlag. Der Kaiser in der Hofburg brach zusammen. In den Tuilerien stand man verlegen vor einem fein gesponnenen und nun zerrissenen Gewebe. Cardinal Antonelli soll ausgerufen haben: die Welt stürzt ein.

Und wie in den Cabinetten, so in den Bevölkerungen. In Frankreich hieß es: das ist ein Tag wie Waterloo. Am ruhigsten erschien man da, wo man den Schlag am direktesten empfinden mußte, — in Wien. Man bewahrte Haltung, vielleicht weil man noch mehr empört und erbittert, als gebrochen und unglücklich war. »Weg mit den alten Zuständen,« dieser Ruf war lauter, als »weg mit den Preußen.« Die Neue Freie Presse, eins der besten und angesehensten Blätter, schrieb:

»Wir haben eine große Schlacht verloren und werden die Folgen einer entscheidenden Niederlage zu tragen haben, ob nun der Krieg mit dem Aufwande der äußersten Mittel fortgeführt wird oder zunächst ein Waffenstillstand als Einleitung zu einem Friedensschlusse zu Stande kommt. Der Gedanke der Fortsetzung des Krieges mit den äußersten Mitteln besteht in maßgebenden Kreisen. Man will Venetien an Kaiser Napoleon abtreten, damit Italien befriedigt werde, die Süd-Armee unter Erzherzog Albrecht herausziehen und die ralliirten Reste der Nord-Armee vereint mit dem verfügbar gewordenen Heere, welches jüngst bei Custozza gesiegt, den Preußen entgegenstellen.

»Das alles ist gut und läßt sich hören.

»Ist es aber wahr, was man verbreitet, daß seit der verhängnißvollen Schlacht bei Königgrätz eine Nord-Armee als taktische Größe nicht mehr vorhanden ist; ist es wahr, daß eine der schönsten Armeen, die Oestreich jemals ins Feld gestellt hat, von den Preußen nicht nur geschlagen, sondern zersprengt, gefangen und vernichtet wurde; ist es wahr, daß dieses Preußen einen Sieg errungen, wie es einen solchen niemals zu träumen gewagt, — so fürchten wir, daß auch die Süd-Armee nicht mehr rechtzeitig auf dem Platze erscheinen kann, um den Feind aufzuhalten, die Reichshauptstadt erfolgreich zu vertheidigen und die siegreich vorrückende preußische Armee zurückzuschlagen.

»Da hilft nur eins. Unsre jetzige Regierung oder eine andre muß sich entschließen, die politischen Hebel in Bewegung zu setzen, die ihr zu Gebote stehen. Dazu gehört vor Allem die Berufung an das Rechts- und Ehrgefühl, an die Begeisterung der Völker Oestreichs und die Lösung der

Digitized by Google

ungariſchen Frage durch eine kaiſerliche Initiative im großen Style. Heute handelt es ſich nicht mehr um Parteiprogramme, um Centraliſation, Föderalismus, Dualismus; heute gilt es die bedrohte Exiſtenz des Reiches, ſeine Machtſtellung, ſeine Würde, ſein Recht, ſeine Ehre zu retten.«

Wer wollte hierin eine würdige Sprache verkennen! Weder Kleinlichkeit, noch Kleinmuth. Herber klangen die Stimmen »aus dem Lager«: »Der ſeit Oeverſee zu höchſtem Anſehn gelangten fixen Idee, daß Bajonetangriff und Kolbendreinſchlagen die eigentliche Taktik ſeien, iſt unſre Armee geopfert worden. Unſre Infanterie ging vor, bis ſie fiel; aber die Führer hätten nach den großen Verluſten der erſten Kämpfe einſehen ſollen, daß mit der Dreſchflegelmethode nicht aufzukommen ſei, da man nicht mit todten Bataillonen Siege erficht. Nichtsdeſtoweniger blieben ſie der fehlerhaften Taktik treu. Wir glauben, daß die Verachtung des Menſchenlebens eine Frucht des Syſtems genannt werden kann, wollen aber dem Scharfſinn der Leſer überlaſſen, die Urſache zu ergründen. In Rußland, wo dieſelben Ideen maßgebend ſind, treten dieſelben Erſcheinungen zu Tage. Man kann eine Truppe dahin bringen, daß ſie zu ſterben weiß und doch nicht zu ſiegen verſteht.«

Und in einem andern Briefe hieß es:

»Zweierlei hat uns ruinirt: ein blindes Unterſchätzen des Feindes und ein vermeſſenes Ueberſchätzen der eigenen Kräfte und Mittel. Die jüngſten Tage dürften nun endlich der Ueberzeugung Eingang verſchafft haben, daß die Kriegskunſt eine profunde Wiſſenſchaft geworden ſei und der Kampf keine bloße Schlägerei, aus der nur Jener als Sieger hervorgehen müſſe, der mit derberen Fäuſten und intenſiverer Blindheit »hineingeht«. Trotz all der Millionen, die wir auf Militairzwecke ausgegeben, mit denen man heute kein Heer mehr furchtbar macht, haben wir den Feldzug verloren; nicht weil die Tapferkeit unſrer Soldaten eine geringere, die Bravour eine weniger entſchiedene iſt, ſondern weil unſre Kriegstechnik eine veraltete, die Strategik eine verlümmelte und die Taktik eine gänzlich verroſtete iſt. Mit all unſren Millionen, mit all unſren Commiſſionen haben wir uns dem neuen Syſteme der Kriegsführung nicht zu accommodiren gewußt, und deshalb iſt das alte unter der Wucht eines neuen zuſammengebrochen.«

Das »Syſtem« wurde verurtheilt (zugegeben, mit Recht), das Syſtem in Staat, Schule, Armee. Wie der »Vierundzwanzigpfünder« den däniſchen Krieg gewonnen hatte, ſo hatte das »Syſtem« dieſen Krieg verloren. Nicht Benedek, wenigſtens nicht in den Augen der Menge.

An ihm, an ſeinem alten Lieblinge, hielt das Volk mit ſeltner Treue feſt und gab ein ſchönes Beiſpiel nachſichtiger, andauernder Liebe, ein Beiſpiel, zu dem die Geſchichte nur wenige Seitenſtücke bietet. Seine Irrthümer

Digitized by Google

wurden zugegeben, aber in aller Herzen ſchien das Dichterwort lebendig zu werden:

Auch der blut'ge Sohn des Unglücks,
Auch der heldenmüth'ge Kämpfer,
Der dem ungeheuren Schickſal
Unterlag, wird weiter leben
In der Menſchen Angedenken.

Wir fügen, da wir dem Kaiſerlichen Oberfeldherrn, trotzdem er die zertrümmerte Armee glücklich nach Mähren zurückführte, auf den folgenden Blättern nur noch vorübergehend, nur noch als einem Namen begegnen werden, gleich an dieſer Stelle eine kurze Darſtellung hinzu, die Auskunft geben mag, wie ſeine Laufbahn endete. Bis zu ſeinem Eintreffen in Olmütz führte er das Obercommando fort; dann ging er nach Wien, ſtellte ſich und ein Kriegsgericht trat zuſammen »um über ihn zu befinden«. Der Friede war längſt da, Oeſtreich von unſren Truppen geräumt, als das Kriegsgericht endlich ſein Urtheil ſprach. Aber es war kein eigentliches Urtheil; mehr eine Beurtheilung, ein Gutachten, ein hiſtoriſches Charakterbild.

»So ſchwer es uns wird (ſo heißt es in dieſem Actenſtück), wir müſſen das harte Wort wiederholen, daß Feldzeugmeiſter v. Benedek leider einer ſo großen Aufgabe nicht gewachſen war und daß in ſeinen Planen und Dispoſitionen Mißgriffe ſtattgefunden haben, welche nach den Regeln der Kriegskunſt keineswegs zu rechtfertigen ſind. . . . Indeſſen, nicht aus Fahrläſſigkeit oder Mangel an Thatkraft, nicht aus Gleichgültigkeit oder Unvorſichtigkeit ſind die Fehler der Kriegsführung Benedeks entſprungen. Niemand hätte mit beſſerem Willen und größerem Eifer nach dem Siege unſres Heeres, nach dem Ruhme der Waffen Oeſtreichs ſtreben können; aber politiſche und militairiſche Verhältniſſe, wie ſie bekanntermaßen vor und während dieſes unglücklichen Krieges eintraten, bedurften zu ihrer Beherrſchung eines jener genialen Feldherren, deren es zu allen Zeiten ſo wenige gab und zu denen eben Feldzeugmeiſter Benedek bei allen ſeinen hervorragenden Soldateneigenſchaften nicht mehr gezählt werden kann. Daß dem ſo iſt, müſſen wir nach dem entſtandenen, in ſeiner ganzen Tragweite kaum abzuſehenden Unheil tief bedauern; aber es giebt kein Geſetzbuch, das den Mangel höchſter geiſtiger Begabung ſtraffällig erklärt, und nichts erübrigt wohl in ähnlichen Fällen, als die unerläßliche Sühne, welche in der ſofortigen bleibenden Entfernung der Betreffenden aus einem unangemeſſenen Wirkungskreiſe liegt; eine Sühne, die um ſo ſchwerer wiegt, je höher und ehrenvoller jener Wirkungskreis war.«

Dieſe Worte werden im Weſentlichen das Richtige treffen. Die Geſchichte wird ihn noch milder beurtheilen.

Digitized by

Am Tage nach der Schlacht.

S war ſpät, als es andern Tags in den Bivouacs lebendig wurde. Man hatte unter Todten feſt geſchlafen. Nun begann das Suchen und Beſtatten; furchtbare Anblicke boten ſich, aber man kam darüber hinweg, die einen durch die hohe Freudigkeit des Sieges, die andern durch lethargiſche Ermattung, die Körper und Geiſt gefangen hielt. Noch andre ſtumpften ab unter der Fülle der Eindrücke. Eine Thatſache iſt es, man richtete ſich ein, man machte ſich's bequem; wer ſchreiben konnte, ſchrieb; mancher Tropfen fiel aufs Papier, aber — man lachte auch wieder. Ein Soldatenherz trauert nicht auf lange.

Wo Zeit und Ort es geſtatteten, unter Obſtbäumen, im Schatten einer Scheune, ſaß man beiſammen und plauderte von den Erlebniſſen des Tages vorher. Das Lieblingsthema waren natürlich die Heldenſtücke. Hier erzählte man von einem 15jährigen Fähnrich, der eben aus dem Cadetten-Corps gekommen, gerade ſo viel Kanonen erobert hatte als er Jahre zählte, dort von einem Tambour, der (nach Verluſt ſeiner Trommelſtöcke) mit blutigen Fingern Sturmmarſch geſchlagen, dort gar von einem ganzen Muſikcorps, das, im Walde überraſcht und eingeſchloſſen, mit Tuba und Poſaune ſich den Weg ins Freie gebahnt. Beſondern Beifall fand auch das.

Digitized by Google

Bei Dohalitz hielt ein Fuhrwerk hinter einem Geſchütz, das ſeine Beſpannung verloren hatte. Der Kutſcher ſah neugierig zu. Der Batteriechef ſprengte an den Fuhrmann heran: »Spannen Sie Ihre Pferde vors Geſchütz. Raſch!« »»Zu Befehl, Herr Hauptmann.«« »Waren Sie Soldat?« »»4. Artillerie-Brigade.«« »Da können Sie gleich den erſchoſſenen Stangenreiter erſetzen.« Und der Fuhrmann that wie ihm befohlen.

An andrer Stelle ließ man das Heroiſche und hielt ſich an das ausſchließlich Scherzhafte. »Wo willſt Du hin mit der Gans?« »»Sie iſt verwundet, Herr Lieutenant, ich hab' mich ihrer blos angenommen.«« Bei der 7. Diviſion wußte man von der Jagd zu erzählen, an der, wohl auf 10 Minuten hin, ganze Abtheilungen theilgenommen hatten, als zwiſchen Ciſtowes und Chlum plötzlich ein aufgeſcheuchter Haſe in Sicht gekommen war; pommerſche Grenadiere hatten einen Generalswagen erbeutet, der von einer mit 4 Jungen auf dem Wagenkiſſen liegenden Leverrier-Hündin energiſch vertheidigt worden war, »energiſcher als manche Poſition«. Rührend war die Geſchichte vom Hunde des ſächſiſchen Hauptmanns; der Hund bellte und zerrte bis man ihm in ein Kornfeld folgte, wo, mit zerſchoſſenen Füßen, unfähig ſich zu bewegen, ſein Herr unter den Aehren lag.

An ſolchen und ähnlichen Zügen war kein Mangel. Ein Offizier hatte ſich gebückt, um für ſeine Braut ein 4blättriges Kleeblatt zu pflücken; in dieſem Augenblick ſauſte eine Granate dicht über ihn hin. Ein Kaiſerjäger, während er für einen verwundet neben ihm liegenden Preußen an den nächſten Graben eilte, um die Feldflaſche mit Waſſer zu füllen, war von einer preußiſchen Kugel mitten in ſeiner Samariterthat hinweggenommen worden. Noch ein andres ging von Mund zu Munde. Am Rande des Sadowa-Gehölzes lagen zwei Verwundete vom 71. Regiment. Sie hatten ſich, um Kühlung zu haben, eben bis an den vorderſten Graben geſchleppt, als jenſeit der Chauſſee ein Garde-Bataillon quer übers Feld rückte; auf Lipa zu. Die Fahne vorauf, mit voller Muſik. Sie ſpielten das Preußenlied. Die beiden Verwundeten richteten ſich auf, ſahen einander an und ſtimmten mit ein. Aber der eine ſang es nicht zu Ende. Der Tod hatte Schweigen geboten.

So plauderte man in den Bivouacs. —

Wir aber machen noch einmal einen Gang über das Schlachtfeld, an den Scenen vorüber, wie ſie der »andre Tag« bot. Unſer Weg führt uns wieder vom rechten nach dem linken Flügel.

Auf dem Probluſer Kirchhof war man am Begraben. Man hatte meiſt nicht weit zu tragen, denn am dichteſten lagen die Gefallenen auf dem Kirchhof ſelbſt. Der Kirchhof, in allen modernen Schlachten, iſt Lieblings-Kampfesſtätte; die Todten fallen zu den Todten. In den Kirchthurm hatte

Digitized by Google

eine Granate ein großes Loch geſchlagen, das Pfarrhaus war durchlöchert, in dem Zimmer des Pfarrers ſteckten 11 Kugeln. Vor dem großen Brunnen ſtand ein Poſten, um die letzten Waſſerreſte für die Verwundeten zu ſichern. An der weſtlichen Dorfliſière, hinter einem Heckzaun, lagen ſächſiſche Jäger in langer Reihe; weiter nach Weſten hin, von wo unſer Angriff kam, unſre 56er. Eben ſchritt ein Trauerzug auf den Kirchhof zu. Es waren Füſiliere von der 9. Compagnie, die ihren tapfern Führer, Hauptmann v. Monbart, zu Grabe trugen. Sie hatten für ihn in Eile einen ſchlichten Sarg gezimmert und ſein letztes Haus mit Blumen geſchmückt. Dieſe Braven ehrten ſich ſelber, indem ſie ihren Führer ehrten. Als ſie ihn in ſein Grab geſenkt, dicht an der Kirche, kratzten ſie ſeinen Namen in die Wand des Gotteshauſes ein; ehe die Sonne unter war, ſtand noch manch andrer Name darunter.

Von Problus bis Mokrowous iſt eine halbe Stunde. Hier war der Wieſengrund wie gepflügt. In der Meierei lagen 54er. Aus der Meierei heraus trugen ſie eine Bahre, auf der zwei Todte lagen, ein galiziſcher Katholik, ein pommerſcher Proteſtant. Der Ortspfarrer folgte in reichem Ornat, neben ihm ein evangeliſcher Geiſtlicher im Feldrock mit Binde und Päffchen. Der eine betete ſein de profundis und Pater noster, der andre ſchloß mit dem Vater unſer. Der katholiſche Geiſtliche nahm die Schaufel und warf Erde in die Gruft; dann reichte er ſie dem proteſtantiſchen Geiſtlichen, der nun ein Gleiches that. Ein Augenzeuge ſchreibt: ich hatte doch in etwas den Eindruck von dem »ich glaube an eine heilige allgemeine chriſtliche Kirche«.

Neben Mokrowous liegt Dohalitzka. Mitten im Dorf, auf einem freien Platz, ſtand ein großes Crucifix, umgeben von fünf ſtattlichen Linden. In die eine war eine Granate eingeſchlagen und hatte einen mannsſtarken Aſt wie ein Reis zerſplittert; die Splitter lagen umher, das Stacket war zertrümmert, aber der Gekreuzigte war unverſehrt. Muß doch vor ihm alle Gewalt ſich beugen. In der ſchönen, weithin ſichtbaren Kirche befanden ſich über hundert Verwundete. Einzelne hockten in den Gängen der hochgewölbten Kirche, die Mehrzahl lag um den Altar herum und blickte hinauf zu dem Bilde des Gekreuzigten. Orgel und Kanzel waren hinausgetragen, die Fenſter zerſchoſſen und doch war das ganze Gotteshaus mit ſeinen Bewohnern eine gewaltige Predigt von dem »Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid, ich will euch erquicken«. Und ſie waren mühſelig und beladen. Einer lag da mit geſpaltenem Schädel, ſo daß man auf das Hirn ſehen konnte; einem andern war die Schulter weggeriſſen; er ſtarb; auf einem groben leinenen Tuch (er war nicht anders transportirbar) ließen ſie ihn in die Gruft hinab; da lag er in ſeiner Blöße und ſeine

Digitized by Google

gebrochenen Augen, die Niemand ihm zugedrückt, schauten aus der Grabestiefe zum Himmel auf. Mangel an Allem, kein Stroh, kein Wasser. Einem östreichischen Rittmeister reichte ein Feldgeistlicher ein Bröckchen Schiffszwieback und einen Tropfen Wein; dem wieder Auflebenden stürzten die Dankesthränen aus den Augen und er segnete die Hand, die ihm mit so Wenigem so viel gethan.

Von Dohalitzka führt ein hübscher Weg etwas bergab nach Sadowa. Es sind nur 20 Minuten. Hier in Sadowa lagen die Schwerverwundeten in der Zuckerfabrik zwischen den Kesseln und hydraulischen Pressen des Siedehauses. In dem Wirthshause, wohin man die verwundeten Offiziere geschafft hatte, war es schon wieder leer geworden. Hier hatten Oberstlieutenant v. Pannewitz vom Regiment Elisabeth und Freiherr v. Putlitz vom 49. ausgehaucht; schon hatten sie dem Nepomukbilde gegenüber, das neben dem Wirthshause steht, hart an der Straße »unter den Apfelbäumen von Sadowa« ihr Grab gefunden. Treue Hände richteten eben die schlichten Kreuze auf. Der katholische Todtengräber, während die letzten Worte gesprochen wurden, kniete am Grabe und betete mit.*) — In dem Wirthshause mußten auch sterbende Oestreicher gelegen haben. Eine Soldatengruppe, Pommern vom Colberger Regiment, fanden eben ein kleines Amulet zwischen den Ritzen der Dielen und mühten sich die Inschrift zu entziffern. Es glückte erst, als ein Offizier herantrat. Die Inschrift war in französischer Sprache: »O Maria, ohn' Sünd empfangen, bitt' für uns.« Es mochte hier vom ungarischen Obersten Serinny, Commandeur des Regiments Würtemberg, verloren sein, der die Nachtstunden, ehe man ihn nach Horsitz schaffte, in diesen Räumen zugebracht hatte. Oberst Serinny, als der Johanniterritter v. Werder ihm ein Stück Commisbrod und ein Restchen Madeira gab, hatte es mit den Dankesworten hingenommen: »Und ich, ich darf nicht einmal wünschen, Ihnen einen gleichen Liebesdienst leisten zu können.«

In Ober-Dohalitz, das nur aus 10 bis 12 Häusler-Etablissements besteht, sah es grausig aus. Aus diesen Häusern, als sie in Brand gerathen waren, hatten sich alle Verwundeten, die sich noch bewegen konnten, meist Oestreicher, in die Höfe und Gärten geschleppt; die andern waren verbrannt. Jene hatten seit 24 Stunden kein anderes Labsal gehabt als den Nachtthau. Als endlich Hülfe kam, hörte man nichts als den Ruf woda, woda, und wenn ihnen Wasser aus einem nahe gelegenen Teich gereicht wurde, klang es Dzieki, Dzieki von ihren zitternden Lippen.

*) „So that er immer und rührte mich durch seine Inbrunst," — erzählt Pastor Keßler von Brandenburg. „Beim Abschiede bat er mich um ein Andenken und ich gab ihm das für einen Todtengräber wohlgeeignete Büchlein vom „Tode der Frommen und Gottlosen". Seine Freude war unaussprechlich und unter vielen Thränen küßte er mir die Hand."

Digitized by Google

Aehnlich wie im Hola-Walde, an deſſen Südſpitze Ober-Dohalitz liegt, ſah es im Swiep-Walde aus und in den Dörfern, die ihn umgeben, in Ciſtowes, in Benatek, in Maslowed und weiter zurück in Cerekwitz.

In Ciſtowes lagen viele 27er und Gardefüſiliere. Dazu welche Bilder auf der Dorfgaſſe! Ein Jäger, an die Wand gelehnt, auf ſein Gewehr geſtützt, war ſtehend geſtorben. In einem Brunnen, deſſen Einfaſſung zertrümmert, lag ein todter Ulan, mit dem Pferde hineingeſtürzt. Eine der Scheunen war mit öſtreichiſchen Verwundeten angefüllt. Einer, ein Banater vom Regiment Coronini, war durch die Bruſt geſchoſſen. Unter jammervollem Keuchen bemühte er ſich krampfhaft, den Mantel von der blutbedeckten, bloßen Bruſt wegzuziehn; es wollte nicht glücken; keiner verſtand ihn; endlich bemerkte man, daß noch 30 Patronen in der Taſche ſeines Mantels ſteckten, deren Gewicht ihm faſt den Athem geraubt hatte.

Cerekwitz, außerhalb des eigentlichen Schlachtrayons gelegen, bot wenig Bilder der Zerſtörung; aber in ſeinem Schloſſe, das zu einem großen Lazareth eingerichtet worden war (Geheimer Rath Dr. Wilms leitete daſſelbe ſpäter in einer auch vom Feinde als muſterhaft anerkannten Weiſe), reihte ſich Lager an Lager. Auf dem einen lag Hauptmann v. Weſternhagen vom 27., durch die Bruſt geſchoſſen. Er hatte die Hoffnung aller Lungenkranken und Verletzten. »Ich denke wieder beſſer zu werden.« Der Arzt tröſtete ihn. »Steht es ſo um mich; nun, wie Gott will.« — Nicht weit von ihm lag ein andrer Offizier von der 7. Diviſion. Er wußte, daß es zu Ende ginge. Als der Geiſtliche an ſein Bett trat, ſagte er leiſe: »Ich fühle, daß meine Wunde tödtlich iſt. Meine Sünden, deren ich viele begangen habe, thun mir herzlich leid und ich wünſchte wohl, daß ich ein neues Leben anfangen könnte. Ach, in der Jugend lebt man ſo dahin.« Danach ward er ſtill; dann ſagte er: »ich werde wohl ſterben, ob ich ſchon noch leben möchte.« — In die Halle des Schloſſes wurde ein 66er Füſilier getragen; man hatte ihn erſt ſpät im Kornfeld gefunden; nun legten ſie ihn nieder auf die Flieſen. Er war durch den Mund geſchoſſen und ein dicker Blutſchaum ſtand auf ſeinen Lippen. Als einer der Diakonen an ihn herantrat und ihm einen Trunk Wein anbot, erwiederte er: »Ach ja, wie gern, aber ich mache Ihnen ja die Flaſche ſchmutzig.« Wer es hörte, dem traten die Thränen in die Augen, bei dieſem Zeugniß von Selbſtverleugnung.*)

*) Hier in Cerekwitz lag auch Füſilier Ruglisch vom 26. Infanterie-Regiment. Er war im Unterſchenkel ſchwer verwundet und ſtarb. In ſeiner Brieftaſche fand ſich ein Papier unter Adreſſe ſeiner Frau. Unter den viel tauſend Briefen, die damals geſchrieben worden ſind, mag keiner ſein, der das Beſte, das wir haben und das uns recht eigentlich den Sieg gab, einfacher und ergreifender wiedergäbe als der Brief dieſes ſchlichten Mannes. Wir geben ihn deshalb:

„Ich bin am linken Unterſchenkel durch einen Granatſplitter am 3. Juli 1866 ver-

Digitized by Google

Auch im Schloſſe von Horenowes war ein Lazareth. Hier lag Oberſt v. Zychlinski, für den ſein Muſterburſche einen mächtigen Topf Rahm in einem Verſteck entdeckt hatte. Als der Rahm den Oberſten erquickt, trat Paſtor Beſſer aus Waldenburg den Rahmtopf wie eine Erbſchaft an, Freund und Feind wurden mit dieſem Leckerbiſſen geſpeiſt und ein öſtreichiſcher Hauptmann vom Regiment Mecklenburg, der bei dem »preußiſchen Erbſenwerfen«, wie er ſich ausdrückte, zwei Kugeln in den Arm erhalten hatte, erklärte einmal über das andre: daß ihm in der »ganzen verflixten Campagnen« nichts ſo geſchmeckt habe wie dieſer Topf Rahm. — Aber ſolcher heitren Bilder waren nicht viele. Der Major Noak de Huniad vom Regiment Sachſen-Meiningen, ein Serbe von Geburt und nur leicht verwundet, eilte durch alle Gänge des Schloſſes und rief nach einem Geiſtlichen; »ein Unteroffizier ſeines Regiments ſei am Sterben.« Endlich fand er was er ſuchte;

wundet worden, in der Schlacht bei Masloweb (Swiep-Wald). . . . Es war ein ungeheures Blutvergießen; die Menſchen lagen wie gemäht. . . . Wir Füſiliere vom 26. Regiment erſtürmten eine Anhöhe mit Eichenwaldung, welche der Feind ſtark vertheidigte. Plötzlich bemerkten wir, daß wir vollſtändig abgeſchnitten wurden; die Oeſtreicher feuerten von drei Seiten. Bei dieſem Kreuzfeuer bin ich von einer Granate am linken Unterſchenkel ſchwer verwundet worden. Als ich in meinem Schmerz dalag, ſah ich, daß die Oeſtreicher wieder die Oberhand hatten und unſre Leute zurückdrängten; . . . . ich ſah auch mit Entſetzen, wie ſie meine verwundeten Kameraden, die hülflos dalagen, ganz todt ſchoſſen und mit dem Kolben ſchlugen. Als ſie heran waren, ſtellte ich mich todt, aber die Unmenſchen konnten ſich doch nicht mäßigen und ſchlugen mich mit dem Kolben auf den linken Hüftknochen. Aber unſre Leute ſchlugen die Oeſtreicher abermals zurück und ich dankte meinem Vater im Himmel, als ich erſt wieder Preußen ſah. . . . Das Schlachtenglück ſchwankte hin und her; endlich kam der Kronprinz. . . Meine lieben Leſer, ein Schlachtfeld wie dieſes anzuſehn, iſt erſtaunlich und macht einen erheblichen Eindruck auf die Seele. . . . Ich wurde am 4. Juli Vormittag vom Schlachtfelde getragen, nach einem naheliegenden Dorfe und kam in eine Scheune mit mehreren Kameraden zu liegen; denſelben Nachmittag wurde mein linker Stiefel und Hoſenbein mir vom Leibe geſchnitten und bekam ich alsdann den erſten Verband. Ich habe noch Streifſchüſſe von Gewehrkugeln erhalten, welche aber nicht erheblich ſind, einen an die linke Hand, einen am rechten Backenknochen dicht unterm Auge und einen an der linken Lende. . . . Der liebe allmächtige Gott und mein Heiland Jeſus Chriſtus haben mich bis auf dieſen Tag väterlich in Schutz genommen. . . Ich habe die größte Sehnſucht meine geliebte Frau, meine lieben Kinder, welche mir ſo am Herzen liegen und ebenfalls meine gute alte Mutter wiederzuſehn; mich in ihrer Nähe zu wiſſen, würde Balſam für meine tiefe Wunde ſein; ſelbſt wenn ich auf dem Lazareth in Magdeburg ſterben müßte, ſo würde ich auf dem Militairkirchhof ruhiger ſchlafen als hier auf fremder Erde. Meine Lieben könnten mich beſuchen, mein Grab mit Blumen ſchmücken und ein Gebet zu Gott verrichten. Meine lieben Kinder wüßten dann, wo ihr Vater wäre und wenn er auch im Grabe läge. Ich will aber den lieben Gott bitten, daß er mich wieder geſund macht, daß er mir Kraft giebt meine Schmerzen auszuhalten. Doch ich ſpreche wie mein Herr und Heiland: „nicht wie ich will, ſondern wie Du willſt.“ . . Dies habe ich auf meinem Schmerzenslager geſchrieben. . . . Sollte ich hier ſterben, ſo wünſche ich, daß dieſe Brieftaſche mit allem was ſich darin befindet, an meine Frau geſchickt wird; ihre Wohnung iſt Magdeburg, Schmiedehofſtraße Nr. 13. Ich bin der Füſilier Wilhelm Ruglisch vom 1. Magdeburgiſchen Infanterie-Regiment Nr. 26, 12. Compagnie. . . . Sollte ich aber in Böhmen ſterben, — nun, wie Gott will; was Gott thut, das iſt wohlgethan.“

Digitized by Google

ein lutheriſcher Geiſtlicher trat an das Lager des griechiſch-katholiſchen Szegediners und reichte ihm das Abendmahl. — Um dieſelbe Stunde wurden

Gefangene in den Schloßhof gebracht, 11 an der Zahl. Sie hatten vom Saum des Swiep-Waldes aus auf eine unſrer Patrouillen geſchoſſen und waren umſtellt und aufgehoben worden. Bei mehreren fanden ſich Patronen in den Rocktaſchen, bei einem alten Graukopf einige Dutzend Zündnadel-Patronen im Aermel. Einer war mit dem noch warmen Gewehrlaufe in der Hand gefaßt worden; die andern hatten die Gewehre fortgeworfen.

Wahrſcheinlich waren dieſe elf Strolche (vier von ihnen ſollen ſpäter gehängt worden ſein) ein Bruchtheil jener Bande, die, in der Nacht vom 3. auf den 4. auf dem ganzen Schlachtfelde, namentlich aber im Hola- und Swiep-Walde, die Todten geplündert und — es muß geſagt ſein — viele von den Verwundeten elendiglich gemordet hat, um auch ſie dann als Todte ausrauben zu können. Es iſt nur allzu beglaubigt, daß Cannibalen-Thaten aller Art geſchehen ſind, Thaten, unter denen die Geſchichte vom abgeſchnittenen Finger, um den Ring leichter abſtreifen zu können, zu den harmloſeren zählt. Von dem Schrecklichſten mag der Schleier ungelüftet bleiben. Nur folgendes finde Platz hier. Ein Offizier ſchreibt: »Ich hatte am 4. Juli du jour und mußte das Schlachtfeld paſſiren. Ganze Reihen lagen todt neben den Gewehren, ſtürmend von den Kartätſchen niedergeriſſen; daneben die Trophäen unſres Sieges, Waffen, Gewehre, Pulverwagen, Kanonen. Auf einer derſelben ſtand mit Kreide: »Dieſe Kanone habe ich erobert. Gottlieb Janke.« Darunter hatte ein Andrer geſchrieben: »Das iſt nicht wahr; ich nahm ſie. K. Hencke.« Doch ich will Dir von andrem erzählen. Wir kamen in ein Gehölz, das zwiſchen den drei Dörfern Ciſtowes, Benatek und Maslowed liegt (der Swiep-Wald). Hier hatte der Kampf fürchterlich

gewüthet; eine Menge todter Oeſtreicher lagen unter und über einander, etwas entfernter ſahen wir Geſindel, das beſchäftigt ſchien die Leichen zu plündern. Um ſie, wie Raubvögel, zu verſcheuchen, ſchoſſen wir unſre Revolver ab. Und wirklich ſie verſchwanden, oder ſchienen zu verſchwinden. In demſelben Augenblick, wer beſchreibt unſer Erſtaunen, erhoben ſich wohl zwanzig von den Todtgeglaubten, ſtreckten uns flehend ihre Arme entgegen und baten mit ſchwacher Stimme um Waſſer. Das Wenige, was wir bei uns hatten, war bald verbraucht. Ich verſprach einem öſtreichiſchen Oberſt, der vorn am Gehölz lag, ſobald als möglich mit Waſſer und einem Arzt wiederzukommen und ritt nach dem nächſten Dorf. Aber wo hier Hülfe her nehmen! Endlich glückte es, doch wohl zwei Stunden mochten vergangen ſein. Als wir in den Wald zurückkamen, erkannten wir den Platz kaum wieder. Die Oeſtreicher alle geplündert, ohne die Uniformen lagen ſie da, keiner regte ſich mehr. Ich trat heran und rief: »hier iſt Waſſer, Waſſer!« alles vergeblich, ſtill blieben ſie. Den öſtreichiſchen Oberſten konnt' ich unter den Todten nicht mehr herausfinden. Entſetzt verließen wir den Wald.«*)

Vom Swiep-Walde aus wenden wir uns nach Chlum, um hier unſre Wanderung zu ſchließen. Es wird erzählt: General Herwarth v. Bittenfeld ſei am 4. früh von Problus nach Chlum hinüber geritten; ſeine Söhne ſtanden in der Garde; ſein Vaterherz wollte wiſſen, wie's »drüben« abgelaufen ſei. Als er von Rosberitz nach Chlum hinaufritt, hielt er an, ſah in den Hohlweg hinein und ſagte dann kopfſchüttelnd: »das geht über Problus«. Und — es ging über Problus! Ein Feldgeiſtlicher ſchreibt: »Welch ein Anblick wartete unſrer hier, als wir endlich Chlum erreichten. Gleich am Ausgange des Dorfes, in einem Hohlwege, begegneten wir den Hufſpuren des »rothen Pferdes«, von dem die Apokalypſe ſpricht. Schritt vor Schritt wuchſen die Würgezeichen. Unſre Ponies ſcheuten, — ein todtes Pferd lag am Wege, dort wieder eins, daneben noch die Leiche des Reiters, eines öſtreichiſchen Ulanen, der ſeinen Säbel in erſtarrter Fauſt hielt. Auf

*) Auch Thaten chriſtlicher Liebe kamen vor; leider wohl nur ſehr vereinzelt. Wir geben ein ſolches Beiſpiel. Zwiſchen Ober-Dohalitz und Dohalitzka lag ein 49er, vergeſſen, unter unſäglichen Schmerzen, kein lebendes Weſen in der Nähe. „Schon glaubte ich mich dem Tode nahe (ſo erzählt er ſelbſt), als ein junges Mädchen erſchien, einen großen Weinkrug in der Hand und mir zu trinken gab; dann holte ſie Waſſer und wuſch und verband meine Wunden. Wie hab ich's da empfunden: „und Gott ſandte ſeine Engel.“ — Der Name des heldenmüthigen Mädchens, die noch viele andre in gleicher Weiſe erquickte, war Joſepha Kalina, eine Czechin. Uebrigens ſei gleich bei dieſer Gelegenheit ausgeſprochen, daß es ſehr fraglich iſt, ob die Schlachtfeld-Geier blos böhmiſches Geſindel waren. Viele Berichte ſprechen von „Marodeurs“ und mannigfache Anzeigen liegen vor, daß unſrer eignen Armee ſeltſame Geſtalten folgten. Man hat dieſem Punkt auch ſeine Aufmerkſamkeit gewidmet.

Digitized by Google

beiden Seiten des Weges, deſſen lehmiger Boden reichlich roth gefärbt war (ein andrer Bericht ſagt: »wie ein rother Bach kam es den Hohlweg herunter«), zwiſchen zertrümmerten Wagen und Karren lagen Haufen von Todten. . . . Die ſchönen großen Leute vom 1. und 3. Garde-Regiment, Garde-Füſiliere vom Bataillon Walderſee, Braunsberger Jäger und Füſiliere vom 2. Garde-Regiment deckten hier mit ihren Leibern die Wahlſtatt. So kamen wir bis auf den Kirchhof. Welch grellen Mißton gab heute der Name »Friedhof«. Jedes Grab eine Würgebank.«

In der Chlumer Kirche, deren Thurm und Dach von mehreren Granaten getroffen war, lagen die Verwundeten in ſo dichten Schichten, daß man mit äußerſter Behutſamkeit zwiſchen hin gehen mußte, um keinen zu verletzen. Auf dem Altarplatze ruhte, in ſeinen Feldmantel gehüllt, General v. Hiller; auf dem edlen Angeſicht hatte der Tod die Freundlichkeit, die ihn im Leben kennzeichnete, nicht ausgelöſcht, ſondern verklärt. Neben ihm lag Major

v. Reuß. Mancher von den Verſtümmelten ſah auf die Todten und ſeufzte vor ſich hin: »wär' ich erſt ſo weit.« Gebete wurden geſprochen; deutſch, polniſch, böhmiſch, ungariſch klang es laut und leiſe durcheinander. In der Sakriſtan-Wohnung neben der Kirche lagen in einem engen Zimmer zwei preußiſche Offiziere, Lieutenant v. Pape vom 2. Garde-Regiment und Hauptmann v. Braun vom 43. Regiment, beide dem Tode nahe. Lieutenant v. Pape, mitten durch die Leber geſchoſſen, litt ſchwer; keine Lage zur Linderung ſeiner Schmerzen war ihm zu verſchaffen. »Ach, es geht auch ſo nicht« klagte er mit erlöſchender Stimme. Er fühlte wie es um ihn ſtand. Hauptmann v. Braun, durch die Lunge getroffen, lechzte nach einem

Digitized by Google

Trunk Selterwaſſer. Und doch gab es kaum Waſſer in Chlum. Die Brunnen waren theils ausgeſchöpft, theils abſichtlich (in unglaublicher Verblendung von Seiten unſrer Feinde) verſchüttet und verunreinigt. Mit vieler Mühe mußte das Waſſer von dem am Fuße des Dorfes gelegenen Teich heraufgeholt werden. Kam dann ein friſcher Trunk, ſo ſtreckte Alles die Hände aus: »Geiſtlicher Herr, i bitt', mir auch, mir auch, i bitt'!«

Am 4. Juli Abends war Begräbniß auf der »Höhe von Chlum«, an ſelbiger Stelle, auf welcher der Kampf des vorhergehenden Tages zur Entſcheidung gebracht worden war. Der Platz bot eine weite Umſchau über den größten Theil des weiten Schlachtfeldes. Neben dem für General v. Hiller beſtimmten Grabe waren noch neun andre Gräber aufgeworfen, welche die Leichen der übrigen gefallenen Offiziere der 1. Garde-Diviſion aufnehmen ſollten. Die Mehrzahl derſelben, in Folge eines mißverſtandenen Befehls, war aber ſchon an andrer Stelle beſtattet worden. Nur Oberſtlieutenant v. Helldorf fand neben v. Hiller ſeine Ruheſtätte. Unweit der Gräber war ein großer Theil der erbeuteten Geſchütze aufgefahren. Der König, um ſeinen gefallenen General auch im Tode noch zu ehren, war aus dem zwei Stunden entfernten Hauptquartier zur Beerdigung herbeigekommen; auch die Königlichen Prinzen wohnten der Feier bei. Die Offiziere der Diviſion waren vollzählig erſchienen. Diviſionsprediger Rogge trat an die Gräber und ſprach über den Text: »Die Edelſten in Iſrael ſind auf Deiner Höhe erſchlagen. Wie ſind die Helden gefallen!« Mit ſichtlicher Bewegung, nach beendigter Feier, warf der König ſeine Handvoll Erde in die beiden Gräber; dann hieß es: »Legt hoch an!« und die Kugeln pfiffen über die Todten hin.

Am andern Tage begrub Oberſt v. Pape ſeinen einzigen Sohn. An der Nordſeite der Kirche von Chlum war ihm von ſeinen Kameraden die letzte Ruheſtätte bereitet. Die Gruft war mit grünen Zweigen und Laub ausgelegt, und in vier Soldatenmäntel eingehüllt, wurde der Dahingegangene in dieſelbe niedergeſenkt. Die Regimentsmuſik blies den Choral: »Was Gott thut, das iſt wohlgethan« und zum Schluß: »Wie ſie ſo ſanft ruhn«. Der Geiſtliche, der die Feier leitete, ſchreibt: »Da hab ich geſehn wie ſtark der Chriſtenglaube macht. Wohl mochte des Vaters Herz aus vielen Wunden bluten, als er den Sohn hier in fremder Erde zurücklaſſen mußte, aber er blieb ſtandhaft und feſt, und als die Feier geendet und das Grab geſchloſſen war, wandte er ſich an die um daſſelbe verſammelten Offiziere ſeines Regiments mit den Worten: »Meine Herren, das liegt hinter uns, wir aber gehen vorwärts mit Gott für König und Vaterland.«

Auf dem weiten Felde hin überall ein Begraben, meiſt ſtill, in großen Gräbern, ohne Sang und Klang; kaum daß die Liebe der Kameraden

Digitized by Google

Zeit fand, ein ſchlichtes, namenloſes Kreuz aufzurichten. Aber auch ihnen, den Namenloſen, ſchlägt dankbar unſer Herz.

Schlaft ſtill und fromm in Treue
Bis an den jüngſten Tag,
Wo ſich ein Morgen neue
Euch wieder röthen mag!
Es blüht um euren Frieden
Gedächtniß golden ſchön:
Im Siege ward euch beſchieden
Für's Vaterland hinnen zu gehn.

Am 5. Juli früh brach die Armee auf um ſüdwärts zu marſchiren. Die Arbeit war gethan; die Verwundeten hatten ihr Lager (hart genug), die Todten ihr Grab. Freilich nicht alle; es waren ihrer zu viele; noch am 8. war das Feld nicht völlig klar.*) Ein Offizier vom VI. Corps, der an genanntem Tage von Nedeliſt aus, wo er ein Commando hatte, einen Ritt über das Schlachtfeld machte, hat uns folgende Schilderung gegeben:

»Verfloſſenen Sonntag (8. Juli) ließ ich mein Pferd ſatteln, die »Bella« die Ihr kennt, um einmal ganz allein über das Schlachtfeld zu reiten. Das war jedenfalls für mich an dieſem Tage das Beſte. Ich hatte nichts um mich her als meinen Burſchen und einen großen ſchwarzen Jagdhund, das Geſchenk eines ſterbenden öſtreichiſchen Offiziers. In meiner Kammer ſitzend, wußte ich nicht was ich anfangen ſollte. — Die untergehende Sonne warf bereits ihre letzten Strahlen auf das Feld, als ich aus Nedeliſt herausritt, und der kühle Abendwind trieb mir den Leichen- und Blutgeruch entgegen. Einem nicht an dieſen Geruch Gewöhnten würde eine Ohnmacht angekommen ſein; ich kannt' ihn ſchon und ritt weiter, um nach Chlum und Sadowa zu gelangen, wo die Hauptſchlacht geſchlagen wurde. —

Todtenſtille herrſchte ringsum, welche nur manchmal durch die Unruhe meines Pferdes und Hundes unterbrochen wurde. Sobald wir an eine Stelle kamen wo ein Verwundeter gelegen hatte, ſchnaufte Bella mit weit geöffneten Nüſtern und ſtampfte mit den Hufen auf den Boden, der Hund ging in großen Kreiſen um die bezeichnete Stelle herum und heulte fürchterlich.

*) Die böhmiſchen Dorfbewohner weigerten ſich zum Theil beim Grabmachen behülflich zu ſein, und knurrten auf czechiſch vor ſich hin: „wen die Preußen todtgeſchoſſen haben, den mögen ſie auch begraben.“ Mehr denn einmal bequemten ſie ſich in der That erſt, als eine Section vorgetreten und das Commando gegeben war: „Fertig zum Feuern!“ Das half jedesmal und auch die Nationalſten verſtanden dann deutſch. (Daß die beſſern czechiſchen Klaſſen uns im Allgemeinen günſtiger geſtimmt waren als die Deutſchböhmen, dieſe Thatſache wird durch ſolche Einzelvorkommniſſe nicht tangirt.)

Digitized by Google

Erſt nach einer Aufmunterung mit den Sporen ging das Pferd entſchloſſen über alles hinweg und jagte endlich eine Lerche auf, die zwar ſingend in die Höhe ſtieg, aber einen Geſang anſtimmte, wie ich ihn ſonſt bei Lerchen nie gehört habe. Es klagte mehr als es ſchmetterte.

Ohne ein gewiſſes Ziel zu verfolgen ritt ich weiter, und gelangte zu einer Muttergottesſtatue. Ach, welch ein trauriges Schauſpiel bot ſich hier dar! Um die Statue herum lagen wohl an zwanzig Todte mit geöffneten, gebrochenen Augen, die nach dem Marienbilde hin gerichtet waren. Andre hielten Roſenkränze und Crucifixe in den Händen; ſie hatten wahrſcheinlich bis zu ihrem Ableben gebetet. An den Leichen zeigten ſich die verſchiedenartigſten Wunden. Nur wenige ſchienen an dieſer Stelle gefallen zu ſein; die meiſten waren herangekrochen um Angeſichts des Muttergottesbildes ihr Leben zu beſchließen. Ich ſprang vom Pferde und kniete nieder um für die Todten zu beten.

Ueber Weſtar und Sweti ritt ich zurück. Dicht bei Sweti, auf einer hochgelegenen Stelle, wo eine Batterie geſtanden haben mochte, ragte eine Wiſcherſtange auf. An die Stange lehnte ſich ein öſtreichiſcher Artilleriſt wie ſchlafend; unter jeden Arm hatte man ihm eine Kugel geſchoben. Wie ein Schatten ſtand das Ganze an dem immer dunkler werdenden Himmel. Es erſchütterte mich tief. Ich nahm das Bild mit in meinen Traum.«

Digitized by Google

Von Königgrätz bis vor Wien.

Digitized by Google

Mai-Juli

Mai-Juli

Digitized by Google

Lieutenant v. Wrangel, vom Garde-Huſaren-Regiment, erhielt am Morgen des 4. Befehl, mit 30 Huſaren gegen die Feſtung Königgrätz vorzugehn und die Vorpoſten-Aufſtellung des Feindes zu recognoſciren. (Unſre Vorpoſten ſtanden ¼ Meile vor der Stadt, außerhalb des Bereichs der Feſtungsgeſchütze.)

v. Wrangel brach auf. Ungefähr 2000 Schritt vor der Feſtung hatte ſich eine endloſe Colonne von Bagage-, Train-, Munitions-, Sanitäts- und Proviantwagen, wohl 300 an der Zahl, feſtgefahren, und um dieſe Colonne herum wimmelte es derart von öſtreichiſchen und ſächſiſchen Verwundeten, daß ein Beſtreichen der Straße von der Feſtung her unmöglich wurde.

Dies ſicherte, bis zu einem gewiſſen Grade, die Bewegungen unſres Trupps. Lieutenant v. Wrangel ritt mit zwei Huſaren weiter vor, um eine Vedette gegen die Feſtung aufzuſtellen. Hier ſtieß er plötzlich auf einen bis dahin durch die Colonne verdeckt geweſenen öſtreichiſchen Doppelpoſten, welcher hinter einer über einen Elbarm führenden Brücke ſtand und nur noch 80 Schritt von den Huſaren entfernt war. Das gegenſeitige Erblicken war überraſchend und die kurze Entfernung gebot ſchnellen Entſchluß. In wenigen Galoppſprüngen war v. Wrangel über die Brücke und forderte den Poſten mit gehobenem Revolver auf, ſich zu ergeben. Er that es. Nun folgte eine verwunderliche Scene. In Verbindung mit dieſer Feldwache ſtanden von 100 zu 100 Schritt noch andere Poſten, welche kreisförmig die Feſtung umgaben. Um dieſe heranzuziehen, ließ Lieutenant v. Wrangel ſeine für die Huſaren beſtimmte Signalpfeife ertönen, winkte mit der Hand, rief ihnen zu und ehe eine halbe Stunde um war, war die Vorpoſtenkette verſchwunden. Wir hatten 35 (nach einer andern Verſion nur 12) Mann zu Gefangenen gemacht.

Lieutenant v. Wrangel, nach dieſem Vorgange, der ihn auf völlige Demoraliſation des Feindes ſchließen ließ, glaubte nunmehr weiter gehn zu dürfen. Daß die Feſtung capituliren werde, ſchien nicht länger unmöglich. Er ritt deshalb, während der Haupttrupp die Gefangenen zurücktransportirte, mit einem einzigen Huſaren im Galopp auf das Feſtungsthor zu, zugleich mit dem Taſchentuche winkend, um ſich dadurch als Parlamentair zu erkennen zu geben. Demgemäß wurde er am Thor empfangen und mit verbundenen Augen vor den Commandanten Generalmajor Weigl geführt. Dieſer empfing ihn im Kreiſe ſeiner Offiziere und nahm die improviſirte Erklärung entgegen: »Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen ſtände mit 150,000 Mann ſiegreicher Truppen vor Königgrätz; die ganze öſtreichiſche Armee ſei auf der Flucht; die Feſtung, abgeſchnitten von jeder Verbindung mit ihrer Armee könne einem Angriff nicht widerſtehen, weshalb der Kronprinz, um unnöthiges

Digitized by Google

Blutvergießen zu verhindern, dem Commandanten eine ehrenvolle Capitulation anbieten laſſe.«*)

Die Sicherheit des Vortrags wirkte. General v. Weigl bat um 24 Stunden Bedenkzeit, um die näheren Bedingungen der Uebergabe feſtſetzen zu können.

Dieſe Botſchaft überbrachte nunmehr Lieutenant v. Wrangel dem Kronprinzen, welcher die eben ſo glücklich wie unerwartet angeknüpften Verhandlungen durch einen Generalſtabsoffizier fortſetzen ließ. Sie zerſchlugen ſich aber wieder. Oeſtreichiſcherſeits wird verſichert, daß eine ernſtliche Abſicht zur Capitulation nie vorhanden geweſen ſei. Der Streit mag auf ſich beruhn.

Das Erſcheinen der Garde-Huſaren vor Königgrätz und die ſich daran knüpfenden Verhandlungen fielen in den Vormittag des 4.; — am Nachmittag erſchien Feldmarſchalllieutenant Baron Gablenz im Hauptquartier des Königs zu Horſitz und ſchlug Einſtellung nutzloſer Feindſeligkeiten vor, da ja, nach der großen Action vom Tage vorher, der Feldzug ohnehin entſchieden ſei. Es wurde ihm erwiedert, daß man bereit ſei, auf politiſcher Grundlage einen definitiven Frieden zu verhandeln, daß aber ein Stillſtand der Operationen den preußiſchen Heeren nicht zugemuthet werden dürfe. Baron Gablenz, der übrigens einer eigentlichen Vollmacht zum Unterhandeln entbehrte, mußte mit dieſem Beſcheide ſich begnügen und verließ unter Escorte das große Hauptquartier. (Er kehrte in daſſelbe — wir ſchalten das gleich an dieſer Stelle ein — am 8. noch einmal zurück, um, unter gewiſſen Modalitäten, eine Waffenruhe von nicht unter 8 und nicht über 12 Wochen zu proponiren; da aber der Zweck dieſer Propoſition: Zeitgewinn, um die Süd-Armee aus Italien heranzuziehn, zu klar zu Tage lag, ſo kam es zu gar keinen Unterhandlungen. Baron Gablenz ſprach den Kronprinzen; den König ſah er nicht.)

Das Datum des 4. Juli trägt endlich auch der Armee-Befehl, darin König Wilhelm über den erfochtenen Sieg zu ſeinen Soldaten ſpricht:

Soldaten Meiner in Böhmen verſammelten Armeen!

Eine Reihe blutiger und ruhmreicher Gefechte hat die rechtzeitige Vereinigung unſerer ſämmtlichen Streitkräfte in Böhmen möglich gemacht. Aus den Mir vorliegenden Berichten erſehe Ich, daß dies Reſultat durch die ſichere Führung Meiner Generale und

*) Die Beſatzung der Feſtung beſtand nur aus den drei 4. Bataillonen der Regimenter Mazzuchelli, Airoldi und Großfürſt Conſtantin. Sie gehörten zur Brigade des Generalmajor Tomas, der mit den 4. Bataillonen der Regimenter Khevenhüller, Degenfeld, Haugwitz, Ramming und Crenneville in Joſephſtadt ſtand.

Digitized by Google

durch die Hingebung und Tapferkeit ſämmtlicher Truppen erreicht worden iſt. Unmittelbar darauf hat die Armee, trotz aller Anſtrengungen und Entbehrungen der vorhergehenden Tage, unter Meiner Führung den Feind in einer feſten Stellung bei Königgrätz energiſch angegriffen, die gut vertheidigte Poſition nach heißem Kampfe genommen und einen glorreichen Sieg erkämpft. Viele Trophäen, über Hundert eroberte Kanonen, Tauſende von Gefangenen geben aufs Neue Zeugniß von der Tapferkeit und Hingebung, in welcher alle Waffen mit einander gewetteifert haben. Der Tag von Königgrätz hat ſchwere Opfer gefordert, aber er iſt ein Ehrentag für die ganze Armee, auf welche das Vaterland mit Stolz und Bewunderung blickt. Ich weiß, Ihr werdet auch ferner Meinen Erwartungen entſprechen, denn preußiſche Truppen wußten ſtets mit dem Heldenmuth diejenige Mannszucht zu vereinigen, ohne welche große Erfolge nicht erkämpft werden können.

Wilhelm.

Digitized by Google

Die Garde-Landwehr in Prag.

HE wir unſern drei großen Heeresſäulen, die ſich auf dem Felde von Königgrätz ein Rendezvous gegeben hatten, auf ihrem Weiterzuge bis an die Donau folgen, mag uns, wie ein unblutiges Zwiſchenſpiel, der Vormarſch und demnächſt die Detachirung eines vierten Heerkörpers beſchäftigen, der ebenfalls am 3. Juli, freilich erſt nachdem die Entſcheidung bereits vorlag, auf unſerm rechten Flügel (in und bei Nechanitz) eingetroffen war. Es war dies die Garde-Landwehr-Diviſion Roſenberg.*) Ein Brief, der uns vorliegt, giebt Aufſchluß über die

*) Die Garde-Landwehr-Diviſion, unter Commando des Generalmajor v. Roſenberg-Gruszcynski, bildete das erſte Echelon des I. Reſerve-Armee-Corps; das zweite Echelon war die Landwehr-Diviſion Bentheim. Wie die Garde-Landwehr-Diviſion Roſenberg der Elb-Armee folgte (ſie hatte dieſelbe beiſpielsweiſe in Dresden abgelöſt), ſo folgte die Landwehr-Diviſion Bentheim der Diviſion Roſenberg. Den Befehl über beide Diviſionen führte Generallieutenant v. d. Mülbe. Ihre Zuſammenſetzung war die folgende:

Garde-Landwehr-Diviſion v. Roſenberg-Gruszcynski.
1. Garde-Landwehr-Regiment, Oberſtlieutenant Raniſch,
2. Garde-Landwehr-Regiment, Oberſt Fronhöfer,
1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment, Oberſtlieutenant v. Roehl,
2. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment, Oberſt Freiherr v. Putlitz

Combinirte Landwehr-Infanterie-Diviſion v. Bentheim.
2. Pommerſches Landwehr-Regiment Nr. 9, Oberſt Orlovius,

Digitized by Google

Anſtrengungen, die gemacht wurden um das Schlachtfeld noch rechtzeitig zu erreichen.

» . . . In aller Frühe brachen wir von Kopidlo auf, das wir am Abend vorher (2.) erreicht hatten. Die Entfernung bis Königgrätz betrug 5 Meilen. Die Wege aufgeweicht, erbärmlich. Nichtsdeſtoweniger ging es in forcirtem Marſche vorwärts; was liegen blieb, blieb liegen. Um 11 Uhr waren wir in Bitſchow noch 2 Meilen vom Schlachtfeld. Ich erhielt neun Häuſer für die Compagnie; worin ich ſie auf anderthalb Stunden einquartierte. Die Pferde mußten in dem Vorſaal eines verlaſſenen Hauſes untergebracht werden und beruhigten ſich erſt über das ungewohnte Quartier, als man Hafer in die leer gemachten Schubladen einer Kommode geſchüttet hatte. Ich war bei zwei verabſchiedeten öſtreichiſchen Capitains, Zwillingsbrüdern, welche mir ihr Sopha überließen, eine Taſſe Kaffee, Pfeife und Tabak gaben, meine Satteltaſche mit harten Eiern füllten und einmal über das andre verſicherten: »die Preußen ſeien ganz verteufelte Kerle im Marſchiren«. Dabei ließen ſie, während ich etwas zu ſchlummern ſuchte, eine Amſel das Mantellied pfeifen; dann ward Allarm geblaſen und 15 Minuten ſpäter marſchirten wir zur Stadt hinaus. Im Walde, eine halbe Stunde weiter öſtlich, hörten wir ſchon das Donnern der Schlacht und rückten auf eine Höhe, wo wir die Bewegungen der Colonnen, das Artilleriefeuer und das Wogen des Kampfes ſehen konnten. Weiter ging es auf Nechanitz und hier betraten wir das Schlachtfeld. Die großen Häuſer waren voll Verwundeten, die Kirchen voll Gefangenen. Vorwärts im Eilmarſch, um in die Schlachtlinie zu kommen; ein erhebendes Gefühl, welches die Müdigkeit verſcheuchte. Das Schlachtfeld ſah ſchrecklich aus; viele Gefallene, die öſtreichiſche Cavallerie niedergehaun oder niedergeſchoſſen; an acht Stellen brannte es. . . . Wir bivouakirten auf durchweichtem Boden, naß, hungrig. Erſt am andern Morgen erfuhren wir, daß die entſcheidende Schlacht geſchlagen war.«

Eine lange Raſt war der Diviſion nicht gegönnt; ſie hatte im Marſchiren ihre Aufgabe zu löſen. Schon am 4. erhielt ſie Befehl, dem Feinde in der Richtung auf Prelautſch zu folgen; am 5. wurde ſie weſtlich geſchoben, um den Marſch der drei großen Armee-Colonnen gegen etwa in Prag vorhandene feindliche Streitkräfte in der rechten Flanke zu decken. Die Diviſion, durch zwei gezogene Batterieen des 7. Artillerie-Regiments verſtärkt, marſchirte, in Ausführung des ihr gewordenen Befehls, zunächſt

4. Pommerſches Landwehr-Regiment Nr. 21, Oberſt v. Suchten,
1. Weſtphäliſches Landwehr-Regiment Nr. 13, Oberſtlieutenant v. Rekowski,
2. Weſtphäliſches Landwehr-Regiment Nr. 15, Oberſtlieutenant v. Rentz.

Zum Armee-Corps gehörte ferner eine combinirte Landwehr-Cavallerie-Diviſion und ein Reſerve-Feldartillerie-Regiment.

Digitized by Google

auf Podiebrad, überschritt hier die Elbe und rückte dann, in zwei Tagemärschen, über Sadska und Ober-Pocernitz, bis in die unmittelbare Nähe von Prag. Prag war vom Feinde unbesetzt. Am 7. Mittags stand die Tête der Division, das 1. Garde-Landwehr-Regiment unter Oberstlieutenant Ranisch, in Dorf Chwala, eine Stunde vor der Hauptstadt und eine Karte folgenden Inhalts wurde an den Bürgermeister Dr. Belsky hineingesandt: »Ranisch, Oberstlieutenant und Commandeur des 1. Garde-Landwehr-Regiments, designirter Commandant v. Prag, wünscht, daß höhere Gemeindebeamte nach Dorf Chwala hinauskommen, um wegen Besetzung der Stadt, im Interesse derselben, Rücksprache nehmen zu können.«

In Folge dieser Karte fuhren um halb 5 Uhr Nachmittags der Bürgermeister und der Cardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg in der erzbischöflichen Equipage nach Chwala hinaus. Als die Wagen vor dem Dorfe anlangten, hielten die Deputationsmitglieder weiße Fahnen zu den Fensteröffnungen hinaus. Der ganze Zug wurde von unsern Vorposten angehalten. Die Herren verließen nunmehr ihre Wagen und wurden zur Wohnung des Oberstlieutenants Ranisch begleitet. Der Cardinal hielt eine Anrede, worin er dem Sieger das Wohl der Stadt ans Herz legte. In gleichem Sinne sprach Dr. Belsky. Oberstlieutenant Ranisch kündigte an, daß Prag eine Besatzung von 8000 Mann erhalten werde und gab im Uebrigen die beruhigendsten Zusicherungen. Die Deputation kehrte nach der Stadt zurück.

Der Einmarsch erfolgte am 8. Vormittags. Das Gros der Division

war inzwischen eingetroffen, Generalmajor v. Rosenberg stellte sich an die Spitze und unter einem ungeheuren Menschenandrang (nur die zahlreichen

Digitized by Google

kaiſerlichen Beamten waren geflohn), ging es mit Trommelſchlag und Pfeifenſchall durch Carolinenthal und das Spitzelthor in Prag hinein, die Spittelſtraße entlang bis auf den Joſephsplatz.

Das erſte Garde-Landwehr-Regiment rückte ſofort auf den Hradſchin und die preußiſche Fahne wurde aufgepflanzt. Die nachfolgenden Regimenter bezogen die Joſephs- und Ferdinands-Kaſerne; die Bürgercorps, wo ſie ſich in der Altſtadt, an den Thoren und auf der Kleinſeite auf Wache befanden, wurden abgelöſt; nur die Poſten auf dem Wiſcherad, vor dem Provinzialſtrafhaus und dem Invalidenhauſe blieben in ihren Händen. Unmittelbar vor der Hofburg fuhren 12 Geſchütze auf; auch die dienſtfreie Infanterie (wenigſtens am erſten Tage) erſchien mit dem Zündnadelgewehr.

Die Vorſicht auf der einen Seite und die Scheu auf der andern währten indeß nicht lange; der Verkehr zwiſchen Landwehrleuten und Bürgern wurde mit jedem Tage ein freundlicherer; man überzeugte ſich bald, hier wie überall, wie wenig ſchrecklich die »ſchrecklichen Preußen« ſeien. Oeſtreichiſche Lieblingsgerichte wurden ihnen, zum Zeichen wachſenden Vertrauens, vorgeſetzt; aber hierin verſahen es die freundlichen Wirthe. »Was die Verköſtigung anbelangt (ſo ſchrieb damals ein Prager Blatt), ſo meinten wir es gut mit den Preußen und ſetzten ihnen das Leibgericht unſrer eignen Soldaten vor: Knödel. Unſre Gäſte aber ſchienen Mehlſpeiſen nicht ſonderlich zu lieben und ſo geſchah das Unerhörte, Niedageweſene, daß Knödel, ſonſt der Gegenſtand kriegeriſcher Begehrlichkeit, von den preußiſchen Landwehrmännern unter unſer armes Volk vertheilt wurden.«

Die Prager Tage waren Tage der Erholung, denn an Strapazen — trotzdem man nicht an den Feind gekommen war — hatte es der Garde-Landwehr-Diviſion nicht gefehlt. Man genoß nun wieder die Wohlthaten einer großen Stadt, noch dazu einer Reſidenz. In den Nachmittagsſtunden waren alle Straßen von ſchauluſtigen Landwehrleuten gefüllt, welche die ehrwürdigen Gebäude, die prachtvollen Denkmäler, die Teinkirche, die Nepomuk- und die Kettenbrücke in Augenſchein nahmen. In den Vormittagsſtunden ſah man ſogar Einzelne im Fluß durch den Brückenbogen ſchwimmen. Auch die ſchönen Umgebungen wurden beſucht, von Offizieren ganz beſonders das Schwerins-Denkmal, dem »bei Prag mit der Fahne gefallenen Feldmarſchall« in Dankbarkeit errichtet.

Die Abende vor Allem boten ein Bild tiefſten Friedens. Auf den beiden Moldau-Inſeln verſammelte ſich die ganze dienſtfreie Garniſon, wo ſich auch die Prager ſchöne Welt, in heitrer Laune und eleganter Toilette, zu den Concerten einzufinden pflegte.

Die Beſetzung Prags war nach mehr als einer Seite hin von Bedeutung; ſie machte der Wirkſamkeit der kaiſerlichen Behörden (die in

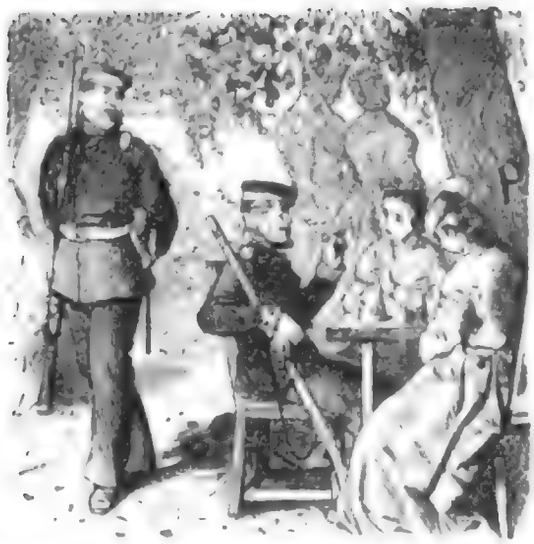
Digitized by Google

unſrem Rücken einen Aufſtand organiſiren konnten) ein Ende, ſie deckte die Flanke unſrer Armee gegen Baiern und ſtellte, wenn auch freilich auf einem erheblichen Umwege, eine Schienenlinie zwiſchen Turnau und Pardubitz her. Mit andren Worten, unſre Armee, trotz Joſephſtadt und Königgrätz, trat wieder in ununterbrochene Eiſenbahnverbindung mit dem Norden.

Prag, während des ganzen Verlaufs des Feldzuges, blieb von den Unſren beſetzt, doch erfolgte ein Wechſel ſeiner Garniſon. Die Garde-Landwehr-Diviſion rückte bis Brünn vor; die Landwehr-Diviſion Bentheim trat an ihre Stelle.

Die östreichische Armee bis Olmütz.

Abzug auf Wien.



RAG war unser. Es zu behaupten hatte von Anfang an nicht im Plane des Feldzeugmeisters gelegen; nach der Katastrophe vom 3. verbot es sich vollends. Die nach Süden zu abziehende Armee zusammenzuhalten, nicht aber sie durch Detachirungen zu zersplittern, das war nächste Aufgabe Mit Recht entschloß sich Benedek, die Trümmer seiner Armee unter den Kanonen von Olmütz zu sammeln, ihnen hier Ruh und Rast und neue Festigkeit zu geben.

In diesem Entschluß, wie besonders auch in der klaren und bestimmten Ausführung des Beschlossenen, bewährte der Feldzeugmeister wieder alle seine Gaben. Es war etwas, eine derartig en déroute gerathene Armee, ihrer Auflösung vorbeugend, an einem gegebenen Punkte zu concentriren. Es geschah rasch und ohne Verwirrung. Auch die Truppen bewährten sich dabei, man darf sagen über Erwartung. Drei Armee-Corps (I., III., VI.) und die Armee-Geschütz-Reserve gingen über Hohenmauth, vier Corps (das II., IV., VIII. und die Sachsen) sammt der leichten Cavallerie-Division Taxis dirigirten sich über Wildenschwerd. Nur diese beiden Straßen standen zur Verfügung. Am 11. befand sich die Armee in einem großen verschanzten Lager um Olmütz. Das X. Corps, die leichte Cavallerie-Division Edelsheim und die drei schweren Reiter-Divisionen waren bis Wien zurückbeordert worden; jenes (das X. Corps) unter Benutzung der Eisenbahn.

Der Plan Benedeks, durch eine Flankenstellung bei Olmütz unsern Vormarsch auf Wien zu hindern, kam aber nicht zur Ausführung. Wohl noch früher als der Entschluß König Wilhelms: »lediglich die II. Armee vor

Digitized by Google

Olmütz zurückzulaſſen, mit den beiden andern Armeen aber über Brünn und Znaym bis an die Donau vorzugehn«, in Wien bekannt ſein konnte, erging vom Kaiſer ſelbſt der Befehl, die Stellung bei Olmütz aufzugeben und mit allen Corps der bedrohten Hauptſtadt zu Hülfe zu eilen.

Dieſem Befehle mußte gehorſamt werden und der Feldzeugmeiſter traf ſofort die entſprechenden Anordnungen. Das III. Corps und ein Theil der Sachſen wurden in vierzig Zügen ſüdwärts befördert; alle übrigen Corps aber ſollten, nach einem am 13. Juli ausgegebenen Marſchplane, zu Fuß über Kremſier, Göding, Stampfen, alſo das Marchthal hinunter, die Hauptſtadt zu gewinnen ſuchen. Am 14. traten das IV. und II., am 15. das VIII. und I. Corps ihren Marſch an, paſſirten auch glücklich die Linie, bis zu welcher unſre hart in der rechten Flanke ſtehende II. Armee, und zwar über Olmütz bereits hinaus, vorgedrungen war.

Die ernſten Gefechte, in welche die abziehenden Corps, namentlich das VIII., dabei verwickelt wurden, ließen keinen Zweifel darüber, daß ein ungeſtörter Abzug,*) das Marchthal hinunter, auf Wien oder Preßburg zu, unmöglich ſein werde und ſo entſchloß ſich denn der Feldzeugmeiſter, dem Gros ſeiner Armee eine veränderte Marſchrichtung anzuweiſen. Befehl erging, die Marchlinie aufzugeben und unter Ausbiegung nach links (dabei die kleinen Karpathen überſchreitend) die Waaglinie zu halten und in einem Curvenmarſch erſt Preßburg, dann Wien zu erreichen.

Dem wurde nachgekommen. Die öſtreichiſchen Corps (es waren noch das IV., II., VIII., I. und VI.) bewährten ſich abermals in einer glänzenden Marſchleiſtung.

Ihnen unmittelbar zu folgen, war unmöglich; es hätte dies unſre, den linken Flügel bildende II. Armee, durch immer weitres Ausbiegen nach links, außer allem Zuſammenhang mit den beiden andern Armeen gebracht. Wir ſtörten alſo den Marſch des Feindes nicht und rückten, während ſeine fünf Corps die mehrerwähnte Curve beſchrieben, in gerader Linie gegen die Hauptſtadt, richtiger gegen das zwiſchen Wien und Preßburg gelegene Terrain, das Marchfeld, vor. Da wir (namentlich unſre I. und Elb-Armee) mindeſtens in gleicher Höhe mit dem Feinde ſtanden, als dieſer ſeinen Curvenmarſch begann, ſo war für uns die Möglichkeit gegeben, vor ihm an der Donau, zwiſchen Wien und Preßburg einzutreffen. Glückte das, ſo nahmen wir ihm allerdings nicht abſolut die Möglichkeit, Wien

*) Ein ungeſtörter Abzug war um ſo unwahrſcheinlicher, als am ſelben Tage, den 15., an dem jene ziemlich ernſten Gefechte (Tobitſchau und Prerau) mit der Vorhut unſrer II. Armee ſtattfanden, auch ſeitens der erheblich weiter nach Süden vorgedrungenen I. Armee ein Flankenſtoß (und zwar von Brünn aus gegen den wichtigen Eiſenbahnpunkt Göding) ausgeführt worden war. Irgend wo, an der March hin, durfte der abziehende Feind alſo ſicher ſein, durch unſre in ſeiner rechten Flanke ſtehenden Armeen ernſthaft bedroht zu werden.

Digitized by Google

zu erreichen, zwangen ihn jedoch abermals auszubiegen und auf erneutem Umwege, ſtatt von Oſten, von Süden her der bedrohten Hauptſtadt zu Hülfe zu kommen.

Auch ein ſolches Reſultat, weil es die Vereinigung der feindlichen Armeen wenigſtens hinausſchob, erſchien in hohem Maße erſtrebenswerth, und ſo wurden denn unſrerſeits alle Kräfte angeſpannt, um uns zwiſchen die von Olmütz her anrückende und die bei Wien bereits ſtehende feindliche Armee zu ſchieben. Unſre 7. und 8. Diviſion feierten aufs Neue einen glänzenden Tag. Als aber die Frucht dieſer Anſtrengungen eben gepflückt und das ſeinem Abſchluß nahe »Gefecht bei Blumenau« uns die Thore Preßburgs öffnen ſollte, trat die Waffenruhe dazwiſchen. Dies war am 22.

Die Kämpfe auf dem öſtlichen Kriegsſchauplatz ſchloſſen mit dieſem Gefecht bei Blumenau; eine Anzahl von Rencontres, mal ernſterer, mal leichterer Natur, waren vorausgegangen. Sie zu ſchildern erübrigt uns noch.

Bevor wir aber zu dieſer Schilderung übergehn begleiten wir — zunächſt unter Weglaſſung aller kriegeriſcher Zwiſchenfälle und uns lediglich auf die genrehafte und landſchaftliche Seite dieſes Marſches beſchränkend — unſre drei großen Colonnen auf ihrem Zuge »durch Böhmen und Mähren«. Wir laſſen Augenzeugen ſprechen und verweilen abwechſelnd bei der einen und andern Armee.

Digitized by Google

Carl Blume zum 80sten

Hermann Kantz, Trier

Abb. 1

© Landesmuseum Trier; download unter www.biologiezentrum.at

Vor der Stadt dehnen ſich zwei Vorſtädte aus, die an Häuſer- und Einwohnerzahl die eigentliche Stadt überragen. Von den beiden Stadtthoren — das grüne und das weiße — ſteht nur noch das erſtere, mit einem hohen, ſchlanken Thurme verſehen. Hübſche Häuſer mit italieniſchen Giebeln umgeben den geräumigen Ringplatz. An der Weſtſeite fällt das Rathhaus in die Augen, an dem das Wappen der ehemaligen Herren von Pardubitz zu ſehen, das zugleich das Wappen der Stadt iſt: die Vorderhälfte eines weißen Pferdes im rothen Felde. An dieſes Wappen knüpft ſich eine intereſſante Sage. Als König Wladislaus II. von Böhmen mit dem Heere Friedrich Barbaroſſa's im Jahre 1158 vor Mailand lag, erſtiegen eines Nachts böhmiſche

Znaym (rechts) auf Wien zu in Marſch. Die Marſchlinien, die ſie innehielten, erhellen am Beſten aus dem folgenden Tableau:

Juli.	II. Armee.	I. Armee.	Elb-Armee.	Großes Hauptquartier.
5.	Opatowitz.	Prelautſch.	Chlumetz.	Horſitz.
6.	Pardubitz.	»	»	»
7.	»	Hermanmeſtetz.	Neuhof.	Pardubitz.
8.	Hohenmauth.	Chraſt.	Goltſch-Jenikau.	»
9.	Leutomiſchel.	Richenburg.	Deutſch-Brod.	Hohenmauth.
10.	Mähriſch-Trübau.	Neuſtadt.	Iglau.	Zwittau
11.	»	Pernſtein.	»	»
12.	»	Brünn.	Trebitſch.	Czernahora.
13.	Opatowitz (in Mähren).	»	»	Brünn.
14.	Konitz.	»	»	»
15.	»	»	Znaym.	»
16.	Rechtsabmarſch der Garden und des VI. Corps von Olmütz auf Brünn.	Pawlowitz.	Linksabmarſch von der Straße Znaym-Wien auf die Straße Brünn-Wien.	»
17.		Lundenburg.	Miſtelbach-Wülfersdorf.	»
18.		Feldsberg.	»	Nicolsburg bis zum 29.
19.		Duernkruth.	»	»
20.		Ebenthal.	Wolkersdorf-Gaunersdorf.	»

Die II. Armee (Kronprinz) hörte vom 16. ab, auf, eine Einheit zu repräſentiren und operirte in einer Dreitheilung: das I. (oſtpreußiſche) Corps wurde zur Beobachtung von Olmütz vor dieſer Feſtung zurückgelaſſen, das VI. Corps (Mutius) und die Garden ſchoben ſich rechts, auf Brünn zu, hinter die I. Armee, und nur das V. Corps (Steinmetz) avancirte in der urſprünglich eingeſchlagenen Richtung, ſüdwärts die March hinunter. Am 19. hatte es Napagedl, am 20. Ungariſch-Hradiſch erreicht.

Digitized by Google

Krieger die Mauern der lombardiſchen Hauptſtadt und drangen in deren Inneres. Dort entſpann ſich ein heftiger Kampf mit dem Volke, ſo daß die Böhmen der Uebermacht weichen und durch das Thor, durch welches ſie einige der draußen Harrenden hereingelaſſen hatten, ſich wieder zurückziehn mußten. Ein Ritter Jezek v. Pardubitz verſpätete ſich im Kampf und gelangte erſt ins Thor, als die Mailänder bereits das Fallgitter herabließen. Dieſes ſank gerade auf den Rücken des Pferdes und ſpaltete es in zwei Hälften. Der böhmiſche Ritter nahm die Vorderhälfte auf die Schultern und trug ſie vor ſeinen König, dem dies Heldenſtücklein ſo ſehr gefiel, daß er dem Tapfern das halbe Pferd als Wappen verlieh.

Neben dem Rathhauſe iſt das Schloß das wichtigſte Gebäude der Stadt. Wilhelm v. Pernſtein erbaute es im ſechszehnten Jahrhundert. Zu ſeiner Zeit war es eine wichtige Citadelle; jetzt dient es den allerfriedlichſten Zwecken. Seine weiten Räume werden theils zu Wohnungen, Kanzeleien und einem Archive benutzt, theils ſtehen ſie leer, die Baſteien ſind in Gärtchen mit Pavillons, die Wallplateaus in Alleen und Wege, der Burggraben in Gärtchen verwandelt, die Wallabhänge mit Obſt und Weinreben bepflanzt. Das Aeußere der Burg, zu der man auf einer Seitengaſſe vom Ringe aus gelangt, iſt impoſant. Drei Thore und eine Bogenbrücke ſind bis zur eigentlichen Hochburg zu paſſiren.

Was jetzt dem Ort eine Bedeutung leiht, iſt ſein immer wachſender Eiſenbahnverkehr, ſein großartiger, faſt eine Viertelmeile langer Doppelbahnhof, und vor allem ſeine Wettrennen. Anfangs Oktober, wenn die Wettrennen ſtattfinden, ſtrömen aus Böhmen, Wien, Ungarn, Preußen ꝛc. hohe Cavaliere herbei, ſo daß um dieſe Zeit Pardubitz mehr hohen Adel beherbergt, als manche mittelgroße deutſche Reſidenzſtadt. Es wimmelt dann von Jockeys, Livreedienern, Reit- und Stallknechten; Schauluſtige aus Prag und der Umgegend finden ſich in Unmaſſen ein. Unmittelbar nach dem Rennen beginnen die Hetzjagden, die bis tief in den November währen. Die weite Ebene bietet das günſtigſte Terrain; zugleich ſteigern die vielen Teiche und Flußkrümmungen die Mannigfaltigkeit und die Aufregungen des Sport.

Der großen Lebhaftigkeit der Stadt entſpricht die Menge ihrer Gaſthäuſer, von deren Vorhandenſein wir, nach den Strapazen der letzten Tage, den größtmöglichen Nutzen ziehn. Das kriegeriſche und immer wechſelnde Bild, das der Marktplatz gewährt, iſt von großem Zauber und ein Wiederſehn drängt das andre. Möchte auch uns ein ſolches beſchieden ſein. Wir leben der Hoffnung, daß die große Arbeit bereits gethan iſt und der Krieg zu Ende geht.«

»Hermanmeſtetz, den 7. Juli.

Herzog Wilhelm von Mecklenburg iſt mit der neu formirten Avantgarde der I. Armee, d. h. mit dem ganzen 60. Regiment, mit den Füſilier-Bataillonen der Regimenter 18 und 48, mit dem 4. Jäger-Bataillon und einiger Artillerie und Cavallerie hier eingerückt. Wir finden hier alles anders als in den Dörfern und Städten, die wir bisher paſſirt. Die Panik, welche die Königgrätzer Niederlage unter dem Landvolk hervorgerufen, hat ſich nicht auf die ſüdlich von der Elbe gelegenen Gegenden ausgedehnt, und Niemand hat Haus und Hof verlaſſen. Alles war geſchäftig, Bauern arbeiteten auf den Feldern, die Dörfer wimmelten von Frauen und Kindern und boten feil was ſie hatten.

Unſer Marſch hielt zum kleineren Theil die große Straße. Meiſt marſchirten wir auf ſchmalen Landwegen oder über Wieſen und an tiefgelegenen Waſſermühlen vorbei, die der Landſchaft einen großen Reiz verliehen. Von den Hügelkuppen aus, die wir dann und wann erreichten, überblickten wir eine weite, fruchtbare Ebene, und am Horizont, in Entfernung von etwa ſechs Meilen, eine blaue Bergkette, die Böhmen von Mähren trennt. Das Korn ſteht überall in goldner Pracht und verſchönt das landſchaftliche Bild.

Die Stadt Hermanmeſtetz iſt ganz und gar böhmiſch; nur wenige Einwohner, ſelbſt der beſſern Klaſſen, können deutſch ſprechen und die Schilder der Läden und Gaſthäuſer tragen nur böhmiſche Inſchriften. Sobald die Truppen einmarſchirt und in ihre Quartiere entlaſſen waren, ſtürzte Alles in die Läden und rief nach Taback und Cigarren. Ebenſo nach Kaffee, der bald vollſtändig vergriffen war. Jede Schänkſtube iſt von einer hungrigen Menge angefüllt, welche begierig nach Speiſe, Bier und Wein verlangt. Torniſter ſind auf den Bänken aufgeſchichtet, Gewehre ſtehen maſſenweiſe in den Ecken, und ihre Eigenthümer umdrängen den Schenktiſch, indem jeder durch lautes Sprechen die Bedienung des Wirths für ſich zu gewinnen ſucht. Doch ſind die Soldaten, obgleich hungrig und durſtig, immer in guter Laune.

Mit dem Einbruch der Dunkelheit verſtummt jedes Geräuſch; das Gewühl in den Straßen verſchwindet und die Leute ſuchen ihr Nachtlager auf. Einige ſchlafen in den Häuſern auf Stroh, Andere in Schuppen, Viele in den Gärten, denn der Raum in den Häuſern iſt nicht für Alle hinreichend und überdies ziehen Manche klüglicherweiſe die milde Sommerluft einem überfüllten Zimmer vor. So herrſcht denn in der vorher ſo geräuſchvollen Stadt nun tiefe Stille, und die einzigen Laute, welche man vernimmt, ſind die Tritte einer Schildwacht oder das Wiehern eines Pferdes.«

Digitized by Google

»Chraſt, den 8. Juli.

Unſre I. Armee unter Prinz Friedrich Karl iſt jetzt hier in der Umgegend von Chraſt vertheilt. Die 8. Diviſion ſteht in der Stadt ſelbſt, das Hauptcorps befindet ſich auf dem Wege nach Mähriſch-Trübau, während rechts neben uns die Elb-Armee gegen Iglau vorſchreitet.

Von Frieden wird viel geſprochen, aber die Armee ſetzt ihren Vormarſch fort, dabei alle Vorſichtsmaßregeln innehaltend. Die Felder werden reihenweiſe von Schützen durchſtreift, welche mit den auf der Landſtraße marſchirenden Truppen gleichen Schritt halten, während ſie das Korn mit derſelben Sorgfalt und Vorſicht durchſuchen, als wären ſie Jäger, die den Fuchs in ſeiner Höhle aufſuchen wollen. Mit aufgekrämpten Beinkleidern ſchreitet die Infanterie heiter und vergnügt einher und ſcheint die Wucht der ſchweren Torniſter und Kochkeſſel nur wenig zu fühlen. Die Helme haben in dieſem Feldzuge mehr gelitten als irgend ein andrer Theil ihrer Ausrüſtung; vielen fehlt die Spitze, die gewöhnlich durch eine Kugel oder einen Granatſplitter weggeriſſen iſt; einige Helme ſehen aus, als wären ſie in dem Drange des Gefechts herunter geſtoßen worden und unter die Füße der hinter dem Inhaber marſchirenden Reihen gerathen. Die Bandeliere ſind nicht mehr allzu weiß und die Stiefel haben jede Spur von Wichſe verloren. Die etwas abgemagerten Artilleriepferde, deren Rippen in Folge der ſchweren Anſtrengungen und des ſpärlichen Futters ziemlich auffallend hervorſtehen, traben noch munter einher, faſt ohne ihre Zugriemen zu ſpannen. Auf der Landſtraße rollen die geraden, ſtählernen Kanonen mit Leichtigkeit hinter den Thieren einher und erſcheinen für ſechs Pferde als ein bloßes Spielwerk; wenn aber der Boden von heftigen Regengüſſen erweicht iſt, wie bei Königgrätz, dann iſt es ein ander Ding.

Die Armee marſchirt noch in mehreren Colonnen, und von jeder Anhöhe aus ſieht man die verſchiedenen Linien gleich langen blauen Schlangen ſich durch die Gegend hindurch winden. In Hohlwege niedertauchend, durch Dörfer ſich ſchlängelnd, in Gehölzen und Gebüſchen erſcheinend und wieder verſchwindend, dehnen ſie ſich meilenweit von der Fronte bis zur Nachhut. Immer gerade vor ſich hinblickend, ſcheinen die Truppen der Feſtung Olmütz zuzuſchreiten, unter deren Mauern die Oeſtreicher ein verſchanztes Lager haben, in welchem ſie mit mehr als 100,000 kampffähigen Leuten und 400 Geſchützen ſtehen ſollen. Hier, ſo heißt es, gedenke die öſtreichiſche Armee der preußiſchen den Weg nach Wien zu verſperren.

Wieder haben wir heute ein überaus fruchtbares Stück Land paſſirt, deſſen Bewohner nicht vor uns geflohen waren; wieder marſchirten wir auf Landwegen, zum Theil von Obſtbäumen überſchattet, dann wieder

über saftige und blumenreiche Wiesen, die sich über Kalkstein hinziehn und nur eine dünne Erdschicht haben. An manchen Stellen tritt der Fels zu Tage und erhebt sich zwanzig bis dreißig Fuß hoch, wunderlich geformte Grotten und Höhlen bildend, um die sich Edeltannen und Weymouthkiefern gruppiren, zu deren Füßen wiederum wilde Rosen, Weißdorn, Fingerhut und Nachtschatten blühn.

Alle Gehöfte und Hütten sind aus Backsteinen erbaut und selbst der kleinste Weiler erfreut sich einer Kirche mit einem Thurm, auf dessen höchster Spitze gewöhnlich eine große, in vielen Fällen vergoldete Kugel angebracht ist, eine Einrichtung, die slavischen Ländern eigenthümlich zu sein scheint. Hier sieht man keine hölzernen Hütten, denn die Bewohner dieser Gegenden sind wohlhabender als die Bevölkerung nördlich von der Elbe, und in der That, als wir diesen Fluß überschritten, ließen wir die aus Fichtenholz gezimmerten Hütten, von denen so viele dem Artilleriefeuer von Freund und Feind zum Opfer fielen, hinter uns zurück. Alle Häuser, in die wir hier eintreten, sind von äußerster Sauberkeit; die Möbel ohne Farbe und Politur, aber gewaschen und gescheuert und von einer Weiße, die in Nordböhmen nicht anzutreffen war. Alle Messinggegenstände, alle Eisen- und Stahlgeräthschaften blitzen und blinken und spiegeln — oft zu gleichem Bedauern von Gast und Wirth — eine Einquartierung wieder, die mit ihren staubigen Röcken und beschmutzten Stiefeln in diese Welt voll Sauberkeit nicht recht hinein passen will.

Auch hier seufzt die Bevölkerung über den Krieg, denn ihre Saaten sind beschädigt. Soldaten beider Armeen sind bei den Leuten einquartiert worden (die Oestreicher nahmen vor einigen Tagen ihren Rückmarsch durch diese Gegend), und Viele unter ihnen haben Söhne und Brüder im östreichischen Kriegsdienst. Doch herrscht kein Groll zwischen ihnen und den preußischen Soldaten. In der That sind die Letztern von einer solchen Gutmüthigkeit, daß es dem Uebelwollendsten schwer fallen sollte, Anstoß an ihrer Haltung zu nehmen.

Für diese Nacht ist das Hauptquartier in einem hiesigen Kloster errichtet. Die Priester sind noch hier, doch haben sie den größeren Theil des Hauses dem Prinzen Friedrich Karl und seinem Stabe überlassen. Militairwagen und Pferde sind innerhalb der Umzäunungen des Klosters untergebracht, Offizierburschen gehen pfeifend durch die Corridore und Zellen, und das Gebäude würde bald einer Kaserne vollkommen ähnlich sehen, wenn nicht die Priester umhergingen, um gutmüthiger Weise Offizieren und Soldaten Speise und Trank darzubieten; denn obgleich sie dieselben als Feinde ihres Landes und vielleicht auch ihrer Kirche betrachten, so wissen sie doch, daß die Armee einen weiten und beschwerlichen Marsch gemacht hat, und sie

Digitized by Google

üben jene Mildthätigkeit, die das verbindende Glied zwiſchen allen chriſtlichen Bekenntniſſen ſein ſollte.

Von der in unmittelbarer Nähe des Kloſters gelegenen Kirche aus verbreitet ſich die kleine Stadt, deren weiße Häuſer hell im Sonnenſchein erglänzen, in vier, faſt rechtwinklig erbauten Straßen. Zwiſchen und hinter den Häuſern erblickt man freundliche kleine Gärten, und jenſeits liegen die Felder, deren ſchwer beladene Aehren der Sichel entgegenreifen. Langſam läutet die Kirchenglocke zur Vesper, denn es iſt Sonntag; einige Frauenzimmer, den Shawl nach böhmiſcher Weiſe über den Kopf gezogen, treten ſoeben unter das Portal der Kirche, und man ſieht ſie am Eingange derſelben ſich mit dem heiligen Weihwaſſer bekreuzen. Dies Alles würde in ſeiner Geſammtheit ein Bild des tiefſten Friedens bilden; aber die zahlreichen Bajonete vor jeder Thür, das beſtändige Gewühl der in den Straßen hin und her ſchreitenden Soldaten, die wandernden Krämer, welche ihre Verkaufstiſche vor der Kirchenthür aufgeſtellt haben und mit Soldaten über den Werth von ſchwarzen Cigarren und Schnaps disputiren, verrathen nur zu deutlich, daß dieſes freundliche Städtchen augenblicklich das Hauptquartier einer Armee iſt, die ſoeben von einem Schlachtfelde kommt und wieder vordringt, um ihren Feind zu einer abermaligen Schlacht zu zwingen; — denn es liegt nun offenbar im Intereſſe der Preußen, ſich an die Ferſen der ſich zurückziehenden Oeſtreicher zu heften und ſie zum Kampf zu nöthigen, bevor ſie ſich aufs Neue zu organiſiren im Stande ſind.«

»Brünn, den 14. Juli.

Seit vier Tagen haben wir Böhmen hinter uns und ſtehen nun mitten in Mähren. Vorgeſtern, am 12., iſt die Avantgarde unſrer I. Armee in Brünn, die Hauptſtadt Mährens eingerückt. Die erſte Hälfte unſres Marſches auf Wien iſt abſolvirt und die zweite Hälfte ſcheint uns wenigſtens nicht verlegt werden zu ſollen. Der Feind bleibt im Rückzug. Bei Olmütz ſteht er in einem verſchanzten Lager, aber wir werden ihn dort ſtehen laſſen und neben ihm vorbeimarſchiren.

Brünn hat 50,000 Einwohner und iſt reizend gelegen. Hier fühlen wir uns zum erſten Male ſeit dem Einmarſch in Böhmen wieder inmitten der Cultur. Man bekommt, wenn auch für ſchweres Geld, doch Alles wonach Herz und Sinne verlangen, und intereſſant war es für den ſtillen Beobachter zu ſehen, wie Tauſende erſchlaffter und müder Seelen hier neuen Lebensmuth ſich holten. Ich gehörte zu Beiden, d. h. zu denen die ſich erholten und beobachteten. Sogar das Theater hat hier keine Unterbrechung erlitten, abweichend von andern Plätzen. Geſtern Abend hörte ich »Martha« und dehnte ich mich auf meinem bezahlten Sperrſitz, ſo ſehr es ein Recenſent ohne

Beruf, aber aus Neigung, darf und ſoll. Die Oper ging ſauber und präcis; Chor und Orcheſter waren vorzüglich und die Einzelleiſtungen entſprachen jeder billigen Kritik. Vor mir ſaß ein Lieutenant von den Heſſen-Caſſel-Huſaren, der in dem Gefecht bei Saar gefangen worden war. Ich traf ſpäter im Hotel zum »Schwarzen Bären« noch einmal mit ihm zuſammen, und hörte von preußiſchen Kameraden erzählen, daß er mit dem Pferde geſtürzt und ſo eingeholt worden ſei. Es war ein hübſcher, ſchlanker junger Mann, der nicht ausſah, als wäre er gutwillig in unſre Hände gegangen.

Heute Morgen habe ich den berüchtigten Spielberg beſucht, der ſich unmittelbar an der Weſtſeite der Stadt erhebt. Das Schloß, das ſchon ſeit 7 Jahren aufgehört hat Staatsgefängniß zu ſein, dient jetzt nur als Kaſerne, und ſah nach dem eiligen Abzug der öſtreichiſchen Beſatzungen noch lüderlich genug aus. Jetzt ſchildern preußiſche Wachtpoſten vor den Thoren und auf den Baſtionen, von denen man eine wundervolle Ausſicht auf die Stadt Brünn und deren Umgebung hat. Die Schauergewölbe, die früher zur Aufbewahrung der Gefangenen dienten und die großentheils unter der Erde liegen, ohne Licht und in eiſiger Temperatur, machen mit all ihren Spuren brutaler Tyrannei auf den Beſucher einen entſetzlichen Eindruck. Ehre dem großen, menſchlichen Kaiſer Joſeph, der ſie ſchloß! Man zeigte unter Anderm noch den Kerker, in dem der bekannte Panduren-Oberſt v. Trenk geſeſſen. Seine Leiche iſt in der Gruft der Capuziner beigeſetzt.

Wir befinden uns überhaupt hier auf hiſtoriſchem Boden: eine Meile oſtwärts das Schlachtfeld von Auſterlitz, vor uns das Marchfeld, das die Römer und Ungarn ſchon kämpfen ſah; vielleicht begegnen wir den Feinden dort. Heiß wird der Tag werden, der uns von Neuem bevorſteht und der mit ſeinen Gluthen viele Tauſende zu verſchlingen droht.

Digitized by Google

„Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten,
Tröste und schütze sie, ewiger Gott!“

Es liegt schwül auf Herz und Sinn der armen, schwergetroffenen Menschen hier zu Lande, und die Friedenshoffnung, die gestern auftauchte, war Vielen wie ein frischer Luftstrom.«

»Brünn, den 16. Juli.

Wie wunderbare Gegensätze! Von hier aus wurde unter der Regierung des Kaisers Sigismund die Mark Brandenburg beherrscht und so schlecht regiert, daß endlich das Haus Hohenzollern dem gräulichen Unwesen ein Ende machen mußte. Damals war die Mark an den Markgrafen Jobst von Mähren verpfändet, welcher das unglückliche brandenburgische Land aussaugte, um hier in Mähren Burgen, feste Häuser ꝛc. zu bauen. Jetzt — beinahe 500 Jahre später — hat der Fürst der Mark Brandenburg in Brünn sein Hauptquartier aufgeschlagen und brandenburger Landeskinder beleben die Straßen; denn alle echt märkischen Regimenter (das 8., 12., 24., 35., 48., 60., 64.) stehen seit drei Tagen in Brünn. Mit ihnen

General v. Manstein. Damals empfingen die märkischen Edlen und Städte ihre Befehle aus Brünn; jetzt verwalten brandenburgische Männer die brünner Polizei, Post und alle Staatsanstalten, deren eigentliche Verwalter weggelaufen sind.

Zum gestrigen Tage (Sonntag) hatte der König einen Feldgottesdienst für diejenigen Regimenter der 5. Division befohlen, welche erst am Nachmittage der schon in der Frühe nach Lundenburg abgerückten 6. und 7. Division folgen sollten. Auf dem sogenannten Josephstädter Glacis, zwischen der Statthalterei und der Wohnung des Generalfeldzeugmeisters Prinzen Karl von Preußen, war an der höchsten Stelle desselben ein Altar aufgestellt worden, dessen reicher Blumenschmuck einen besonders gefälligen

Digitized by Google

und gegen die durchaus kriegerische Umgebung contrastirenden Eindruck machte. In einem Viereck standen auf drei Seiten desselben das Leib-Grenadier-Regiment, das 12. Grenadier-Regiment (Prinz Karl von Preußen) und das 48. (der jüngere Bruder des Leib-Grenadier-Regiments), jedes mit drei Bataillonen, die Fahnen derselben rechts und links neben dem Altare. Rechts von demselben die Militair-Liturgiesänger und hinter diesen Artilleristen von der Feldzeugmeister-Brigade, — links die Regimentsmusiker und hinter ihnen das Brandenburgische Pionier-Bataillon, also sämmtlich Söhne der Mark Brandenburg. Der König erschien um ¼9 Uhr, begleitet von dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin (welcher demnächst von hier nach Leipzig abgehen wird, um das Commando über das dort formirte 2. Reserve-Corps zu übernehmen), den Prinzen Karl und Friedrich Karl von Preußen, gefolgt von den Generaladjutanten, Generalen à la suite, Flügeladjutanten und allen Militairpersonen, welche zum Hauptquartier Sr. Majestät gehören, dem Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck, so wie den in und bei Brünn anwesenden Generalen. Der Feldgottesdienst wurde nach den dafür im »Kirchenbuch für die Armee« vorgeschriebenen Formen von dem Divisions-Prediger der 5. Division abgehalten, welcher in schwungvoller, von Gottvertrauen durchwehter Rede den Satz durchführte: »Nicht uns! Nicht uns! Nein, Ihm allein die Ehre!« Sie wirkte um so mächtiger, als die ganze Umgebung, der Ort, wo sie gehalten wurde, und die noch so frische Erinnerung an das eben erst Durchlebte, noch mehr vielleicht der Gedanke an das nahe Bevorstehende, die Gemüther ernst und empfänglich stimmte. Mit zwei Versen des aus vollem Herzen kommenden: »Nun danket Alle Gott!«, dem allgemeinen Kirchengebet und dem Segen schloß der Gottesdienst, den Tausende der Einwohner in musterhafter Stille umstanden.

Heute früh ist bereits die Cavallerie der Stabswache des Hauptquartiers in der Richtung nach Lundenburg abgerückt. Ungefähr drei Meilen von hier, an der Eisenbahn, scheint es gestern zu einem Gefechte mit dem Feinde gekommen zu sein, denn man hörte Nachmittags starken Kanonendonner, der sich indessen nach Osten hin entfernte. Die ersten hier eingegangenen Nachrichten constatiren bereits die Eroberung von abermals 18 Kanonen (bei Tobitschau und Rokeinitz), sprechen auch davon, daß die Oestreicher ersichtlich nicht mehr Stand halten wollten.«

»Brünn, den 17. Juli.

Die Eisenbahn bei Göding ist unfahrbar gemacht, Lundenburg (dieser wichtige Knotenpunkt) besetzt, — Benedek ist nunmehr außer Stande seine bei Olmütz concentrirten Armee-Corps unter Benutzung der Eisenbahn nach Wien zu schaffen. Sie müssen jetzt über Preßburg und zwar zu Fuß.

Digitized by

Mit einem Schiffe, das unter Segel geht, ist es nicht anders, als mit einem Hause. Wenn man in dem Hause sitzt, so kann man nicht sehen, wie es gebauet ist, und wenn man auf dem Schiffe ist, so kann man nicht sehen, wie es regieret wird. Man muß aus dem Hause gehen, wenn man sehen will, wie es gebauet ist, und man muß das Schiff verlassen, wenn man sehen will, wie es regieret wird. Wenn man aber aus dem Hause gehet, so kann man nicht sehen, wie es gebauet ist, weil man es nicht sehen kann, wenn man darinnen ist. Und wenn man das Schiff verläßt, so kann man nicht sehen, wie es regieret wird, weil man es nicht sehen kann, wenn man darauf ist. Wenn man aber aus dem Hause gehet, so kann man sehen, wie es gebauet ist, weil man es sehen kann, wenn man nicht darinnen ist. Und wenn man das Schiff verläßt, so kann man sehen, wie es regieret wird, weil man es sehen kann, wenn man nicht darauf ist. Wenn man aber aus dem Hause gehet, so kann man nicht sehen, wie es gebauet ist, weil man es nicht sehen kann, wenn man darinnen ist. Und wenn man das Schiff verläßt, so kann man nicht sehen, wie es regieret wird, weil man es nicht sehen kann, wenn man darauf ist.

»Brünn, den 20. Juli.

Die Diviſionen unſrer I. Armee ſind alle längſt weiter ſüdlich gerückt, zunächſt bis an die Thaya, dann bis an die Donau; mich hielt mein Commando

Monarchie und wünſcht eher ihre Zertrümmerung als ihren Fortbeſtand. Dennoch würde man fehlgehn, wenn man alles Geſchehne aus dieſem Geſichtspunkt anſehn und überall ein anti-öſtreichiſches Gefühl, oder auch nur eine allgemeine Indifferenz vorausſetzen wollte. Nicht nur in ſeinen deutſchen Kernprovinzen, auch in den weſt- und ſüdſlawiſchen, in den polniſchen und ſelbſt in den italieniſchen Landestheilen verfügte der Kaiſer über loyale Unterthanen und es gebrach dieſen Elementen nur an einer Organiſation, um für uns bedrohlich und ſelbſt bedenklich zu werden. Das Landvolk erhob ſich bereits, inſonderheit auf dem Terrain zwiſchen der Ober-Elbe und der ſchleſiſchen Grenze, und ſchon am 14. Juli ſah ſich der Commandeur der 12. Diviſion, General v. Prondzynski (der zur Einſchließung der Feſtungen Joſephſtadt und Königgrätz zurückgeblieben war), zu folgender Proclamation genöthigt: „Es haben ſich zehn Bauern und Knechte in der Gegend von Königgrätz erfrecht, auf königlich preußiſche Truppen heimtückiſch zu ſchießen, wobei ſie ergriffen und nunmehr vor dem Kriegsgericht in Pardubitz abgeurtheilt werden. Bei dieſer Gelegenheit warne ich die Bevölkerung davor, ihre bisher ruhige Haltung zu verlaſſen, und mache hiermit bekannt, daß jede Civilperſon, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, die Todesſtrafe erleidet, und daß für jeden königlich preußiſchen Bleſſirten oder Getödteten ein dem Orte benachbartes Gehöft niedergebrannt wird. Wird aus einem Orte auf königlich preußiſches Militair geſchoſſen, ſo haften, wenn die Thäter nicht ermittelt werden, ſämmtliche Mitglieder der Gemeinde für die That, und die Ortſchaft wird nach Umſtänden niedergebrannt.“ Die zehn Bauern und Knechte, von denen in dieſer Proclamation die Rede iſt, wurden (wenn die uns gemachten Angaben zuverläſſig ſind) wirklich erſchoſſen; in Skalitz fand eine gleiche Execution ſtatt; aber alle dieſe Maßregeln blieben wirkungslos; namentlich in der Nähe von Königinhof drängten ſich die Fälle, wo von Civilperſonen auf einzelne Soldaten und auf kleinere Trupps geſchoſſen war.†) Man glaubte unſrerſeits,

†) Der intereſſanteſte Ueberfall der Art war wohl der folgende: »Am 16. Juli (ſo erzählt ein Unteroffizier vom leichten Feldlazareth des Garde-Corps) kamen wir nach Müglitz (Böhmiſch Mohelnice, Stadt von 3400 Einwohnern, Kreis Olmütz, an der March) und blieben dort über Nacht. Am 17. ritten wir nach dem von der Stadt nur 5 Minuten entfernten Dorfe Großbeutel, um dort einen Wagen zu requiriren. Ich war eben im Begriff, den Wagen fortzufahren, als mein Gefreiter angeſprengt kam und meldete, daß außerhalb des Dorfes eine bewaffnete Menge Civiliſten preußiſche Infanterie in ihrer Mitte hätten und ſie nach der Stadt führten. Dies kam uns Beiden verdächtig vor; wir jagten in einer verdeckten Allee ihnen nach. Als ſie uns plötzlich gewahr wurden, gaben ſie Feuer auf uns und trieben die drei Infanteriſten, die ſich in ihrer Mitte befanden, mit Kolbenſtößen vor ſich her. Wie ein Blitz hatte ich meinen bei Königinhof erbeuteten Revolver zur Hand und der Gefreite ſein Piſtol. Mit lautem Hurrah ſtürzten wir auf den Trupp, der aus 12 bewaffneten Bauern beſtand; nochmals begrüßten ſie uns mit einer Salve, zwei ſchoß ich nieder, einen ſchlug der Gefreite zu Boden. Die drei von ihnen gefangenen Infanteriſten, einer vom 4., einer vom 5., einer vom 45. Regiment, zur Armee des Kronprinzen gehörig, waren durch unſern Angriff plötzlich befreit und halfen uns wacker, trotzdem ſie keine Gewehre hatten. Zwei Bauern baten um Pardon, wurden aber ohne Gnade niedergeritten. Unſre drei befreiten Gefangenen waren ganz ſchrecklich mit Schrotſchüſſen bedeckt, und wir mußten machen, daß wir ſie in Sicherheit brachten, denn aus dem Dorfe kamen eine Menge Leute mit Senſen, Flinten, Beilen, Stöcken, ſogar Frauen und Kinder waren dabei betheiligt. Wir waren ſolcher Uebermacht nicht gewachſen und wollten uns ſchnell ihren Kugeln entziehen. Beim Angriff war ich glücklich davon gekommen, jetzt aber beim Rückzuge ſchoß mir einer der Bauern eine Kugel durch die Schulter und eine zweite ſtreifte mich am Halſe. Der Gefreite hatte ſchon vorher einen Axthieb in den Fuß bekommen. Ich verbiß den Schmerz und ſo ſchnell es unſre Wunden erlaubten, verſuchten wir zu entkommen. Mit wahrer Todesangſt ſchlichen wir durch die Wälder und Berge, jede Straße vermeidend. Nach fünfſtündigem mühſeligen Marſche ſtießen wir endlich auf preußiſche Truppen. Ich machte Meldung von dem Geſchehenen und ſofort rückte eine Escadron Garde-Cüraſſiere und eine Compagnie vom Kaiſer Franz-Regiment nach dem genannten Dorfe ab, um die Schuldigen einzufangen.«

Digitized by Google

noch hier. Morgen folg' ich endlich. Diesen letzten Tag hab ich benutzt, um noch einmal den Spielberg zu besuchen, der einen so verhängnißvollen Namen in der Geschichte Oestreichs hat. Es ist ein mäßig hoher, von allen Seiten frei sich erhebender Hügel, so daß man bei einem Rundgange um seine Kuppe eine weite Aussicht theils auf das in einem Halbkreise um ihn herum gebaute Brünn mit seinen vielen Thürmen, alten Palästen, weitläufigen Klöstern und wieder im Gegensatze zu diesen Monumenten der Vergangenheit auf die riesigen Fabrikgebäude mit ihren hohen Dampfessen und weiten Trockenplätzen genießt. Dazwischen grüne Wiesen, schattige Gartenanlagen, breite Alleen und auch die weiten Gemüsefelder, durch welche die hiesige Gegend bekannt ist. Schmale, grüne Thäler und, wenn auch nicht hohe, so doch steil abfallende Hügel mit tief eingeschnittenen Schluchten ziehen sich bis dicht an die Vorstädte heran, während der fernere Horizont auf zwei Seiten durch die niederen Kuppen der Vorberge der südlichen Karpathen begrenzt wird. Es ist eine förmliche Rundsicht, von allen Seiten frei, die man von diesem Spielberge genießt, und wenn sie auch in rein landschaftlicher Hinsicht weiter nicht besonders schön ist (denn das Wasser, dieses Auge der Landschaft, fehlt gänzlich, und die Hügel sind zwar fruchtbar, aber meist kahl und entbehren des Schmuckes der Wälder), so ist sie doch deshalb interessant, weil man einen freien Ueberblick über einen weiten Theil Mährens mit einem Male erhält. Diese günstige Lage des isolirten Hügels bewog auch schon in frühester Zeit dazu, ein festes Schloß auf ihm zu erbauen, das, später immer mehr verstärkt und erweitert, längere Zeit für eine der festesten Citadellen in der Monarchie galt. Von diesem Ansehn stieg es herab. Den verbesserten Geschützen gegenüber wurde der Spielberg als Festung werthlos; die meisten Mauern und Bastionen wurden fortgerissen und an ihre Stelle traten hübsch angelegte Spaziergänge, schattige Rondels, ja, selbst eine Kegelbahn, so daß jetzt der Spielberg eine der beliebtesten Promenaden und ein sehr besuchter Belustigungsort für die Brünner geworden ist. Nur zwei große Kasernen und mehrere andere Gebäude, die ein geschlossenes Viereck ganz oben auf seiner Kuppe bilden (von den Preußen besetzt und jetzt der gesunden Luft wegen zu einem Lazareth eingerichtet), erinnern noch an seine frühere Vergangenheit.

Hier in diesen Gebäuden befinden sich auch die scheußlichen, halb unterirdischen, mit wahrhaft raffinirter Grausamkeit angelegten Kerker, in

wenigstens zu Anfang, noch von „Räubergesindel“ sprechen zu dürfen, bald aber mußte man sich überzeugen, daß hier nicht von „Gesindel“, sondern von „Landsturm“ die Rede war und daß man es im Großen und Ganzen mit patriotischen Männern zu thun hatte, die für ihren Kaiser, ihre Kirche und ihren Herd zu den Waffen griffen. — Dies zur Einschränkung der Ansichten, wie sie oben im Texte, in dem Briefe aus Brünn, ausgesprochen sind.

Digitized by Google

denen nur zu lange Zeit Oeſtreich ſeine Staatsgefangenen ſchmachten ließ. Auch die kleine, enge, niedere, nur ſpärlich beleuchtete Zelle, in welcher Silvio Pellico von 1822 — 1830 unter allen möglichen Härten hinſiechen mußte, weil er ſein Vaterland Italien von der öſtreichiſchen Herrſchaft befreien und zu einem großen, einigen, freien Reiche erheben wollte, befindet ſich hier. Staatsgefängniſſe werden ſtets eine traurige Nothwendigkeit bleiben, und jeder Staat, welche Regierungsform auch in ihm herrſchen möge, hat nicht allein das Recht, ſondern ſogar auch die Pflicht, einzelne Individuen, die ſich gegen ſeine Geſammtheit auflehnen und durch ihren unruhigen Ehrgeiz die friedliche Ruhe ſeiner Bewohner ſtören wollen, zu beſtrafen und unſchädlich zu machen. Aber ſolche Entziehung der Freiheit darf nicht in Grauſamkeit ausarten und die nothwendige Haft ſoll nicht zu einem Mittel wenigſtens ſcheinbarer Rachſucht werden.

Zwei Meilen von Brünn liegt das berühmte, in der Geſchichte Oeſtreichs ſo verhängnißvolle Schlachtfeld von Auſterlitz. Ich habe es vor einigen Jahren einmal genauer beſehen, doch hat ſich die Geſtaltung des Bodens in Folge der veränderten Cultur ſo ſehr umgewandelt, daß es kaum noch wieder zu erkennen iſt. Beſonders die bekannten Teiche, welche für die retirirenden Ruſſen ſo verhängnißvoll wurden, in denen Napoleon das Eis durch ſeine Kanonenkugeln zerſchmettern ließ, ſo daß Viele ertranken, ſind jetzt vollſtändig ausgetrocknet und in fruchtbare Felder verwandelt. Der bald darauf folgende Friede beraubte Oeſtreich eines bedeutenden Theiles ſeines Gebietes. Wird der jetzt in nächſter Friſt geſchloſſene Friede abermals ein Gleiches thun? Schwerlich dürfte dies der Fall ſein, denn Preußen, das als vollſtändiger Sieger aus dieſem Kampfe hervorgeht, kann öſtreichiſches Gebiet nicht gebrauchen und will es daher nicht haben.«

»Wolkersdorf (bei Wien), den 21. Juli.

. . . Du wirſt den Vormarſch unſrer drei Armeen verfolgt haben: die II. Armee ging zunächſt auf Olmütz, die I. auf Brünn, die Elb-Armee auf Znaym; wir (die Elb-Armee) hatten alſo wieder den rechten Flügel. Unſer Weg führte uns auf der großen Kaiſerſtraße. Es war dies nicht die Straße, auf der im Weſentlichen die öſtreichiſche Armee ihren Rückzug bewerkſtelligte. Sie war mehr öſtlich gegen Olmütz zurückgegangen. Den vor uns ſtehenden Cavallerie-Regimentern des Feindes, welche unter Edelsheims Commando unſeren Vormarſch beunruhigen und aufhalten ſollten, war wenig Abbruch zu thun, da ſie ſich immer nur aus weiter Ferne zeigten und bei unſrem Vorrücken raſch zurückwichen. So gelang es unſrer Avantgarde nur ſelten, ihre Cavallerie an den Feind zu bringen.

Digitized by Google

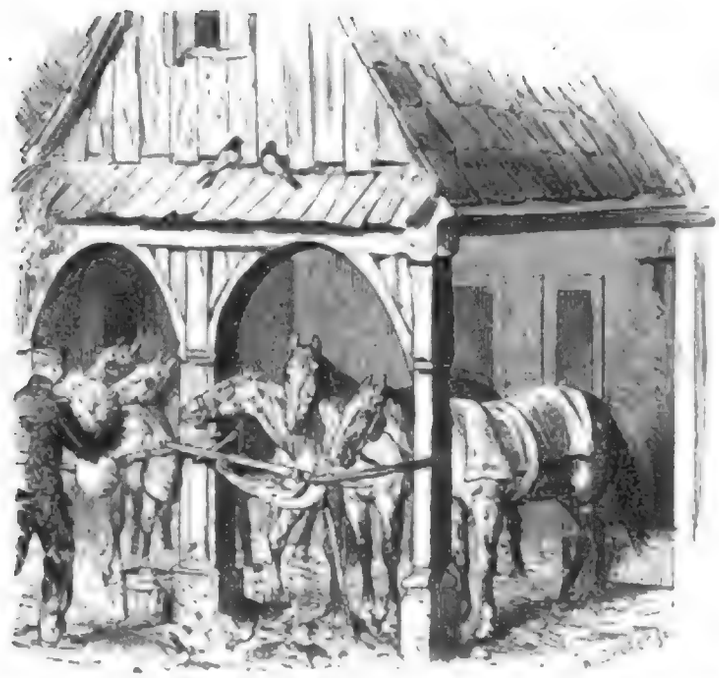
Ebenſo raſch wie Böhmen wurde Mähren durcheilt; nirgends verſuchte der Gegner einen ernſteren Widerſtand. Von Znaym aus betrat die Elb-Armee das Erzherzogthum Oeſtreich und damit wieder Gegenden deutſcher Zunge, die in Böhmen und Mähren nur ſporadiſch vertreten iſt. Am 16. aus Znaym abmarſchirt, ſteht jetzt, ſeit geſtern, dem 20., die Armee in der unmittelbaren Nähe Wiens. Die Avantgarde auf den Höhen bei Wolkersdorf ſieht die ſtolze Kaiſerſtadt mit dem hervorragenden Stephans-Thurm zu ihren Füßen liegen. Jubelnd wurde dieſer Anblick von unſern Soldaten als herrliche Belohnung der anſtrengenden Märſche ſeit Königgrätz begrüßt. Es war ein herrlicher Abend, der das Schauſpiel noch ſchöner machte. Klar lag das Häuſermeer Wiens in der Ferne, genau die Hauptgebäude und das Schloß von Schönbrunn erkennen laſſend. Dahinter in dunkler Maſſe der Wiener Wald, vorne die Ebene des Marchfeldes, im Oſten am Horizont die Höhen der Karpathen. Im Marchfelde mit ſeinen reichen Saaten und freundlichen Dörfern erkennt man Wagram, Aspern, Eslingen. Rechts erhebt ſich auf dem linken Ufer der Donau der Biſam-Berg, der auch vom Feinde verſchanzt ſein ſoll, weiterhin das Ober-Oeſtreichiſche Bergland. Es war ein herrliches Panorama, bis jetzt noch von keiner preußiſchen Armee geſchaut; das fühlen auch unſre Soldaten um ſo ſtolzer und Jeder wird Alles daran ſetzen, das nächſte große Ziel zu erreichen: Wien.«

Die Briefauszüge die wir vorſtehend mitgetheilt und die den Leſer, in Etappen, vom Königgrätzer Schlachtfelde bis angeſichts der Thürme von Wien geführt haben, verfolgten, wie Eingangs angedeutet, ganz ausſchließlich den Zweck: Landſchaftsbilder zu geben, Dörfer und Städte, Land und Leute zu ſchildern und genrehafte aber charakteriſtiſche Momente des Marſches ſelbſt, wie ſie damals ſich dem Auge boten, hervorzuheben. In Nachſtehendem begleiten wir, und zwar auf denſelben Wegen, unſre drei großen Heerkörper zum zweiten Male, diesmal aber lediglich in der Abſicht, eine Darſtellung der verſchiedenen Gefechte zu geben, in die ſie, durch raſches Nachdrängen, mit den verſchiedenen Arrièregarden des Feindes verwickelt wurden.

Digitized by Google

Die Gefechte bei Saar und Tiſchnowitz.

(I. Armee am 10. und 11.)



AG um Tag, raſtlos, ging die Verfolgung und trotz des Vorſprungs, den der Feind, vom 3. Abends bis zum 5. früh, gewonnen, waren wir ihm doch, bis an die Donau, beſtändig hart auf den Ferſen. Mehrfach kam es deshalb, und zwar auf allen drei Linien, zu leichteren und ernſteren Rencontres, wie wir das vorſtehend verſchiedentlich bereits angedeutet haben. Die I. Armee, der wir zunächſt folgen und die, wie wir wiſſen, auf der Mittel-Linie, über Brünn, marſchirte, hatte die Gefechte bei Saar und Tiſchnowitz. Wir geben dieſelben.

Das Gefecht bei Saar, am 10. Juli.

Pommerſche Ulanen gegen Radetzky- und Heſſen-Caſſel-Huſaren.

Die Cavallerie-Diviſion Hann war an der Spitze der I. Armee dem Feinde gefolgt und hatte, über Prelautſch und Chotebor, am 9. Mittags den Flecken Wojnomeſtetz, nahe der mähriſchen Grenze, erreicht. Das 2. Pommerſche Ulanen-Regiment Nr. 9, Oberſt Freiherr v. Diepenbroick-Grüter, hatte die Tête. Man erfuhr, daß feindliche Huſaren vor wenigen

Digitized by Google

Stunden den Ort verlassen und sich auf Saar zurückgezogen hätten. Der Vorsprung war indeß zu groß, um den Feind einholen zu können.

Am andern Morgen wurde der Marsch auf Saar fortgesetzt.

Das 9. Ulanen-Regiment hatte wieder die Tête der Division;
die 1. Escadron (Rittmeister v. Schickfus) hatte die Tête des Regiments;
der 4. Zug (Lieutenant v. Seckendorff) hatte die Tête der 1. Escadron.

Das Terrain war hüglig und zum Theil mit Tannen bewachsen, so daß die Uebersicht sehr erschwert war. Frische Bivouac-Spuren neben der Chaussee zeigten indeß, daß der Feind hier genächtigt habe.

So ging es eine Meile südwärts. Diesseits des Dorfes Strizanow stieß Lieutenant v. Seckendorff auf einen Husarentrupp, attakirte und jagte den Feind vor sich her. Plötzlich sprengte aus einem an der Chaussee gelegenen Gehöft ein Offizier mit ungefähr 40 Pferden hervor und warf sich mit lautem Hurrah auf unsre Ulanen. Beide Theile ritten in einander hinein; nach wenigen Augenblicken aber machten die Husaren Kehrt und ergriffen die Flucht. Zwei feindliche Marketender, welche versucht hatten, mit ihren Wagen die steilen Böschungen der Chaussee zu erklimmen und das freie Feld zu erreichen, hatten bei diesem Versuche den Weg fast ganz gesperrt. Die Husaren, in der Auslage rückwärts liegend, ritten in die ihnen unfreiwillig errichtete Barrikade hinein und wurden von den Pferden gestochen oder gefangen genommen. Nur dem Offizier und 10 bis 15 Mann gelang es durchzukommen. Unsrerseits war Lieutenant v. Bülow II., der sich, als Eclaireur-Offizier fungirend, aus freien Stücken der Attake angeschlossen hatte, durch einen Hieb in die Stirn verwundet.

Vor Saar wurde Halt gemacht.

Lieutenant v. Seckendorff erhielt nun Befehl, mit seinem Zuge die Stadt abzusuchen und die Fühlung mit dem Feinde wieder aufzunehmen. Am jenseitigen Ausgange des Orts wurde er von Karabinerschüssen empfangen; auf 200 Schritt Entfernung sah er in schräger Front zu dem nach Wattin führenden Hohlwege 2 Husaren-Escadrons aufmarschirt; eine Höhe verdeckte die weitere Uebersicht. Er machte Halt. Als eine der feindlichen Escadrons vorging, zog er sich zurück; der Feind folgte, nahm Aufstellung am diesseitigen Ausgange der Stadt und eröffnete ein ziemlich lebhaftes Karabinerfeuer. Wir unsrerseits warteten das Eintreffen der übrigen Escadrons (die 2. war abcommandirt) ab; binnen Kurzem war das Regiment vor Saar versammelt.

Die Stadt wieder in Besitz zu nehmen, war nächste Aufgabe. Es lag noch ein besondrer Grund vor, damit keinen Augenblick zu zögern. Mit

Digitized by Google

dem Zuge des Lieutenants v. Seckendorff nämlich war gleich Anfangs der Regimentsadjutant, Lieutenant v. Naſo, in die Stadt geritten, um genauere Nachrichten über den Feind einzuziehen. Da die vor dem jenſeitigen Ausgange liegende Höhe ſeine Recognoscirung verhinderte, kehrte er unverrichteter Sache um. Auf dem Wege durch die Stadt bemerkte er den Kirchthurm; er verſprach ſich dort eine weite Ausſicht und erſtieg ihn, während er einem unten haltenden Unteroffizier ſein Pferd übergab. Kaum oben, bemerkte er zu ſeiner Beſtürzung, wie der Avantgardenzug zurückgedrängt und der unten haltende Unteroffizier mit in die rückgängige Bewegung hineingezwungen wurde. Das Schreien der Stadtleute und ihr beſtändiges Hinaufweiſen auf den Thurm zeigten ihm nur zu deutlich, daß er nicht unbemerkt geblieben war. Er befand ſich in der peinlichſten Lage; die nächſten Augenblicke drohten ihm Tod oder Gefangenſchaft. Den geſpannten Revolver in der Hand ſtellte er ſich an den oberen Ausgang der engen Thurmtreppe, bereit, ſein Leben ſo theuer wie möglich zu verkaufen. Dieſes Aeußerſte blieb ihm indeſſen erſpart.

Faſt in demſelben Augenblick, in dem die drei Schwadronen des Regiments vor Saar ſich ſammelten, meldete auch der flüchtig gewordene Unteroffizier die verzweifelte Lage des Lieutenants v. Naſo und ſofort gab Oberſt v. Grüter Befehl, zu ſeiner Befreiung vorzugehn. Der erſte Zug der 1. Escadron, unter Lieutenant v. Bülow I., erhielt die Avantgarde; ihm folgte der übrige Theil der 1., dann die 3. und 4. Escadron. Die Avantgarde ſtieß ſchon am Eingange der Stadt auf den Feind; die Huſaren ritten in der Carrière vor und ſchoſſen ihre Karabiner ab; dies Manöver wiederholten ſie mehreremale. Auf dem Markte gab Lieutenant v. Bülow das Commando zur Attake. Seine Ulanen ſtürzten ſich mit lautem Hurrah auf die Huſaren, die »Kehrt« machten und in eiliger Flucht das Weite ſuchten.*) So ging die Jagd bis zum Ausgange der Stadt, wo eine halbe

*) Ueber dieſen Kampf auf dem Marktplatze von Saar entnehmen wir dem Briefe eines Augenzeugen noch folgende überaus anſchauliche Schilderung: „Dicht vor dem Marktplatz begann ein lebhaftes Gefecht. Die berühmte öſtreichiſche Cavallerie wurde von den etwas ermatteten preußiſchen Reitern angegriffen und die Lanze kam in offenen Kampf mit dem Säbel. Die Ulanen bildeten eine Linie quer über die Straße, gingen eine kurze Strecke im Schritt vor, dann eine Strecke im Trab, die Lanzen hoch mit den ſchwarzweißen Fähnchen im Winde flatternd; aber wo ſich die Straße zum Marktplatze verbreitert, erſchallte ein kurzes ſcharfes Commandowort, ein helles Trompetenſignal, die Lanzenſpitzen ſenkten ſich und die Pferde ſetzten ſich in Galopp, die Reiter die Zügelhand tief herabgebeugt auf die Pferde, die Lanzenſchäfte in feſter Hand, die Spitzen mit den flackernden Fähnchen in der Fronte hervorſtarrend. So wie die Preußen im Galopp anſetzten, waren die Oeſtreicher auch in Bewegung. Mit mehr lockerem Schluß und in raſcherer Bewegung jagten ſie heran, die blauen, gelbgeſtickten Pelze von der Schulter fliegend, den Schwertarm frei laſſend. Die Säbel hoch, bereit zum Hiebe, die kleinen, ſehnigen Gäule ſcharf im Schluß, kamen ſie näher,

Digitized by Google

Escadron den Hohlweg gesperrt hatte. Obgleich die Ulanen durch die heftige Verfolgung auseinander gekommen waren, warfen sie sich doch mit großer Entschlossenheit auf den Feind und zwangen ihn, auf die dahinter stehende Escadron zurückzuweichen. Dem Lieutenant v. Bülow wurde hierbei das Pferd unterm Leibe tödtlich verwundet.

Inzwischen hatte der Rest der 1. Schwadron, Rittmeister v. Schickfus, die Stadt passirt und ging nun, da zum Aufmarschiren kein Platz vorhanden war, in der Formation zu Dreien zur Attake über. Nach heftigem Handgemenge wurde der Feind geworfen. Unsre 3. Escadron, Rittmeister v. Maercken, folgte.

Der Feind, jetzt zwei Escadrons stark, zog sich eilig auf dem nach Groß-Bitesch führenden Wege zurück; Rittmeister v. Maercken setzte sich in Galopp; die Distance, die ihn von den Husaren trennte, wurde immer kleiner. Da machte die hinterste feindliche Escadron Front, aber umsonst; im Nu war sie durchbrochen. So ging die Jagd ¾ Meilen auf schlechtem, schlüpfrigen und steinigen Wege bis zum Dorfe Wattin; Freund und Feind geriethen durcheinander; die Husaren wehrten sich tapfer, aber sie mußten weichen. Endlich bestimmte die gänzliche Erschöpfung der Pferde den Rittmeister v. Maercken die Verfolgung abzubrechen.

Unser Verlust betrug 1 Mann todt; 1 Offizier und 17 Mann verwundet, unter diesen der Sergeant und Regimentsschreiber Dieskau aus elf Wunden blutend. (Dieskau hatte es sich, bei Beginn des Feldzuges, als eine besondere Gnade ausgebeten, die Feder mit dem Säbel vertauschen zu dürfen. Er wurde, freilich erst nach Verlust eines Auges, wieder hergestellt und ist wie früher Regimentsschreiber.)

Der Feind — je eine Escadron Radetzki- und Hessen-Cassel-Husaren — verlor 3 Offiziere und 32 Mann, die in Gefangenschaft fielen. Unter den gefangenen Offizieren befand sich Rittmeister Graf Lichtenberg.

gewandt und leicht, und stürzten sich auf die Preußen, als wollten sie über die Lanzenspitzen wegspringen. Die Ulanen wogten schwer zurück vor dem Anpralle; aber sie hielten ihn aus, drangen dann vor, nur im Schritt. Die Gegner parirten mit dem Säbel wohl die Lanze, konnten aber den Reiter nicht erreichen, bald auch war der Boden bedeckt mit niedergerittenen Pferden und Reitern, welche sich wieder zu erheben versuchten; entsattelte Husaren haschten nach ledigen Pferden, einzelne Linien sprengten zerstreut davon. Sie waren gegen die festere preußische Linie angeritten, wie eine Welle, die gegen eine Klippe brandet und wie eine solche zerstäubt. Die Preußen, stärkere und größere Männer, auf schwereren Pferden, brachten die kleinen Husaren und ihre leichteren Pferde durch die bloße Wucht und körperliche Kraft zum Weichen und aus dem Sattel; ja, oft war der Choc so stark, daß Roß und Mann rückprallend, rasselnd auf den Boden rollten. "

Digitized by Google

Das Gefecht bei Tiſchnowitz, 11. Juli.

2. Garde-Dragoner-Regiment gegen Wallmoden-Ulanen.

Links neben der Diviſion Hann, die den äußerſten rechten Flügel der I. Armee bildete, ging die leichte Cavallerie-Brigade des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg, an der Schwarzawa hin, gegen Brünn vor.*) Am 10. hatte die genannte Brigade Rozinka erreicht; am 11. früh brach ſie in ſüdöſtlicher Richtung auf. Das 2. Garde-Dragoner-Regiment, Oberſt v. Rebern, hatte die Tête der Brigade, die 1. Escadron, Rittmeiſter v. Korff, die Tête des Regiments, ein Zug unter Lieutenant v. Dieskau die Tête der Escadron.

Der Vormarſch war inſofern beſchwerlich, als rechts und links das Terrain durch bewaldete Schluchten und ſteile Höhen das Abſuchen erſchwerte. Bei Olſchy, eine halbe Meile von Tiſchnowitz, ſtieß man auf die erſten feindlichen Cavallerie-Abtheilungen (Wallmoden-Ulanen, wie ſich ſpäter ergab), die ſich in Front und beiden Flanken zeigten. Oberſt v. Rebern dirigirte ſofort eine Schwadron rechts und links, um die feindlichen Seiten-Detachements zu verdrängen, während der Avantgardenzug unter Lieutenant v. Dieskau (bei dem ſich Major v. Schack befand) ſeinen Weg auf Tiſchnowitz fortſetzte.

Tiſchnowitz liegt am linken, jenſeitigen, ſeine Vorſtadt »Vorkloſter« aber am rechten, dieſſeitigen Schwarzawa-Ufer. Eine Brücke verbindet Stadt und Vorſtadt.

In Vorkloſter erreichte unſer Avantgardenzug einen Zug feindlicher Ulanen, warf ſich auf ihn und jagte ihn, über die Brücke hinweg, nach Tiſchnowitz hinein. Hier aber ſtockte der Angriff. Auf dem Marktplatz hielten zwei öſtreichiſche Escadrons, und mit dem Rufe: »die Preußen ſind da« ſich in die Sättel werfend (man hatte eben abgefuttert) fielen ſie en débandade über den anrückenden Dragonerzug her und trieben ihn zur Stadt hinaus.

Aber nicht auf lange. Eben jetzt war die 1. Escadron unter Rittmeiſter v. Korff heran und der zweite Angriff auf Tiſchnowitz wurde eingeleitet. Auf der Schwarzawa-Brücke, zwiſchen Stadt und Vorſtadt, kam es zum Zuſammenſtoß. Die Ulanen ſchienen eine undurchdringliche Linie bilden zu wollen; aber unſre Dragoner mit vorwärts ausgelegten Säbeln

*) Wir erinnern daran, daß Herzog Wilhelm in dieſen Tagen nicht nur ſeine zur Cavallerie-Diviſion Hann gehörige Brigade (2. Garde-Dragoner, Zieten-Huſaren, 11. Ulanen), ſondern überhaupt die Avantgarde der I. Armee führte. Dieſe beſtand, wie ſchon S. 672 hervorgehoben, außer der genannten Brigade, die die Spitze bildete, aus dem Infanterie-Regiment Nr. 60, aus den Füſilier-Bataillonen 18 und 48, aus dem 4. Jäger-Bataillon und 3 Batterieen.

Digitized by Google

Digitized by Google

and the Duke of St. Albans, Lord Steward, and Thomas Earl of Dorset, Lord Chamberlain, with their white staves in their hands, as also the Knights of the Garter in their habits, passing from the Great Chamber to the Presence, where his Majesty sat under the State, the Duke of Norfolk bearing the Sword of State in the middle between the Lord Steward and Lord Chamberlain, and after his Majesty's Gentlemen Pensioners, with their Captain, Lieutenant, Ancient, and Clerk of the Cheque, bareheaded, and then the Barons of the Cinque Ports, in their habits, bearing the canopy over his Majesty, which was supported by the Lord Mayor of London and the Aldermen, all in their scarlet gowns, and after his Majesty's Footmen, Equerries, Grooms of the Bedchamber, Gentlemen Ushers, Daily Waiters, Sewers, Carvers, Cupbearers, Esquires of the Body, Knights Bachelors, Chaplains, Physicians, Secretaries, Clerks of the Council, Masters of Requests, Judges, Barons of the Exchequer, Masters of the Chancery, Serjeants at Law, Attorney and Solicitor General, Secretaries of State, Treasurer of the Chamber, Vice Chamberlain, Comptroller of the Household, Treasurer and Comptroller of the Exchequer, Master of the Rolls, Lord Keeper of the Great Seal, Lord Treasurer, Lord President of the Council, Lord Privy Seal, Lord Chamberlain, Lord Steward, Lord Archbishop of Canterbury, Lord Archbishop of York, Lord Chancellor, Lord Duke of Lancaster, Lord Duke of Gloucester, Lord Duke of Clarence, Lord Duke of Bedford, Lord Duke of Buckingham, Lord Duke of Suffolk, Lord Duke of Norfolk, Lord Duke of Somerset, Lord Duke of Richmond, Lord Duke of Northumberland, Lord Duke of Cornwall, Lord Duke of York, Lord Duke of Cambridge, Lord Duke of Kendal, Lord Duke of Monmouth, Lord Duke of Albemarle, Lord Duke of Grafton, Lord Duke of Ormond, Lord Duke of Leeds, Lord Duke of Devonshire, Lord Duke of Marlborough, Lord Duke of Bolton, Lord Duke of Chandos, Lord Duke of Montagu, Lord Duke of Newcastle, Lord Duke of Portland, Lord Duke of Bedford, Lord Duke of Grafton, Lord Duke of Richmond, Lord Duke of Northumberland, Lord Duke of Somerset, Lord Duke of Norfolk, Lord Duke of Suffolk, Lord Duke of Buckingham, Lord Duke of Bedford, Lord Duke of Clarence, Lord Duke of Gloucester, Lord Duke of Lancaster, Lord Archbishop of York, Lord Archbishop of Canterbury, Lord Steward, Lord Chamberlain, Lord Privy Seal, Lord President of the Council, Lord Treasurer, Lord Keeper of the Great Seal, Master of the Rolls, Treasurer and Comptroller of the Exchequer, Vice Chamberlain, Comptroller of the Household, Treasurer of the Chamber, Secretaries of State, Attorney and Solicitor General, Serjeants at Law, Masters of the Chancery, Barons of the Exchequer, Judges, Masters of Requests, Clerks of the Council, Secretaries, Physicians, Chaplains, Knights Bachelors, Esquires of the Body, Cupbearers, Carvers, Sewers, Daily Waiters, Gentlemen Ushers, Grooms of the Bedchamber, Equerries, Footmen,

im Sattel hintenüber gedrückt, daß ihm das Rückgrat brach; die leichteren östreichiſchen Reiter konnten überhaupt der größeren Gewalt nicht widerſtehn, wandten ſich und eilten zur Stadt hinaus, wo ſie durch das Regiment Sachſen-Cüraſſiere, zwei andre Ulanen-Escadrons und eine Batterie aufgenommen wurden.

Eine Verfolgung fand nicht ſtatt, verbot ſich auch bei der Ungleichheit der Kräfte. Es war die Cavallerie-Brigade Soltyk, die uns hier gegenübergeſtanden hatte. Der Verluſt des Feindes betrug 2 Offiziere und 53 Mann theils todt und verwundet, theils gefangen. Wir unſrerſeits hatten 2 Todte und 10 Verwundete.

Digitized by Google

Die Gefechte bei Kralitz und Biskupitz.

(II. Armee, 14. Juli.)

UCH die II. Armee, die, wie wir wiſſen, links neben der I. (die auf Brünn ging) ſich auf Olmütz dirigirte, hatte ihre Gefechte mit dem abziehenden Feinde. Die erſten Rencontres fanden bereits am 7. und 8. ſtatt. Am 7. glückte es einem gemiſchten Commando, unter Oberſtlieutenant v. Barnekow (das 1. und 5. Cüraſſier-Regiment und das Ulanen-Regiment Nr. 10 hatten hierzu je 200, das 2 Leib-Huſaren-Regiment 100 der kräftigſten Pferde gegeben), eine Compagnie des 4. Bataillons vom Regiment Deutſchmeiſter in der Stärke von 3 Offizieren und 140 Mann gefangen zu nehmen; die Wagencolonne, als deren Bedeckung dieſe Compagnie marſchirte, entkam. Minder glücklich verlief Tags darauf (8.) ein Angriff des 2. Leib-Huſaren-Regiments, das, als es gegen Haller-Huſaren vorzugehn vermeinte, plötzlich unter heftiges Granatfeuer kam und eine Einbuße von 16 Mann und 19 Pferden (nach einem andern Bericht nur 11) erlitt.

Das 1. Leib-Huſaren-Regiment bei Kralitz.

Seit dieſen Rencontres am 7. und 8. war die Cavallerie-Diviſion v. Hartmann, die die Tête der II. Armee bildete, durch faſt eine Woche hin nicht mehr an den Feind gekommen. Nunmehr aber (am 13.) befand

Digitized by Google

man sich in der Höhe von Olmütz. Die Cavallerie-Division rückte an genanntem Tage in die Gegend von Konitz. Das 2. Leib-Husaren-Regiment wurde östlich auf der Straße nach Olmütz, das Ulanen-Regiment Nr. 10 südlich auf der Straße nach Proßnitz vorgeschoben. Man stand der um Olmütz concentrirten feindlichen Armee so nahe, daß ein Zusammenstoß jeden Augenblick erwartet werden konnte. Und in der That, die zwei nächsten Tage brachten eine ganze Anzahl leichterer und ernsterer Gefechte.

Das erste Rencontre, am 14. Nachmittags, hatten die Leib-Husaren; nicht das zweite Regiment dieses Namens (Garnison Posen-Lissa), das am Tage zuvor von Konitz auf Olmütz zu vorgeschoben worden war, sondern das erste Leib-Husaren-Regiment (Garnison Danzig), das der 2. ostpreußischen Division, Generallieutenant v. Clausewitz, zugetheilt, an der Spitze dieser Division marschirte. Um 5 Uhr Nachmittags traf das letztgenannte Regiment, nach einem neunstündigen Marsche, bei Proßnitz ein. Als es sich eben anschickte ein Bivouac zu beziehn, ging ihm, da man bei dem Dorfe Wrahowitz mehrerer Escadrons feindlicher Cavallerie ansichtig geworden war, der Befehl zu, mit der 2. Escadron, Rittmeister v. Winterfeld, den Feind zu verfolgen und dessen Rückzug zu beobachten.

Dieser Rückzug ging auf Kralitz. Es waren zwei Escadrons — nach gegnerischer Angabe nur zwei Züge — des sächsischen 3. Reiter-Regiments. Der Feind, der sich in der Nähe des östlichen Vorsprungs von Kralitz wieder gesammelt hatte, schickte sich eben an in das Dorf selbst zurückzugehn, als Rittmeister v. Winterfeld, in glücklicher Benutzung des Moments, das Signal zur Attake gab. Zwischen der Kirchhofsmauer und einem Gehöft kam es zum Handgemenge, da der Feind, beengt und eingeklemmt, nicht schnell ausweichen konnte. Hier wurden die Lieutenants v. Keudell und v. Holzendorff und mit ihnen 16 Husaren verwundet. Wir hatten außerdem 2 Todte. Der Feind zog sich auf Biskupitz zurück; seine Verluste betrugen 1 Offizier und 16 Mann.

Das Schlesische Cürassier-Regiment bei Biskupitz

Kaum zwei Stunden später hatte das Schlesische Cürassier-Regiment einen Kampf zu bestehn, der, trotz aller Bravour, mit der er durchgeführt wurde, doch minder glücklich verlief. Das Regiment hatte Befehl erhalten, über Proßnitz und Tobitschau bis gegen Prerau hin zur Zerstörung der dortigen Eisenbahn vorzugehn. Als die Cürassiere, in Ausführung dieses Befehls, etwa um 8¾ Uhr Abends das Dorf Biskupitz erreicht hatten,

Digitized by Google

ſtießen ſie, 300 Schritt weſtlich des Dorfes, auf ein Halb-Bataillon öſtreichiſcher Infanterie vom Regiment Sachſen-Weimar, das ſofort Quarré bildete. Unſre Cüraſſiere, der Commandeur des Regiments, Oberſt v. Barby, allen voraus, gingen escadronsweiſe zur Attake vor. Die 1. Escadron hatte die erſte Salve auszuhalten; demnächſt folgte die 2., dann die 4. Escadron; zuletzt die 3. in der linken Flanke. Das Quarré wurde durchritten und umzingelt. Ein Bericht ſagt: »Die bei Nacht unheimlich ausſehenden Salven konnten unſre Escadrons nicht aufhalten; ſämmtliche Offiziere, die an das Quarré herankamen, ſprangen mit eleganten Sätzen, wie man ſie, in Friedenszeiten, auf Rennbahnen zu ſehen gewohnt iſt, über die vorgehaltenen Bajonete mitten in das Quarré hinein. Die Escadrons folgten und die Feinde lagen zu Boden.«

Bis dahin war alles gut gegangen; während unſre Cüraſſiere aber dem Halb-Bataillon zuriefen die Waffen zu ſtrecken, erſchien von Biskupitz her, unterm Schutze inzwiſchen vollſtändig eingetretener Dunkelheit, eine zweite Infanterie-Abtheilung (wahrſcheinlich vom Regiment Holſtein) und eröffnete ihr Feuer auf unſre Cüraſſiere. Die Pferde, ohnehin ſcheuend in der Dunkelheit, waren an die aufblitzenden Schüſſe nicht mehr heranzubekommen, ſo daß das Regiment zurückgehen und dieſſeits Biskupitz, nach Proßnitz zu, bivouakiren mußte.

Die dieſſeitigen Verluſte waren erheblich. Lieutenant Graf Lüttichau blieb auf dem Kampfplatze an einem Stich durch den Unterleib; Lieutenant v. Elßner ſtarb am andern Tage an einem Schuß durch die Bruſt. »Grüßen Sie meinen Vater; der Gedanke an ſeinen Kummer iſt das Einzige, was es mir ſchwer macht zu ſterben.« Dem Lieutenant v. Tſchammer-Oſten wurde, während er in das Quarré hineinſetzte, der rechte Zeigefinger abgeſchoſſen; Lieutenant v. Seherr-Thoß, Lieutenant v. Watzdorff, Portepee-Fähnrich v. Woſtrowsky erhielten Bajonetſtiche in Hals, Schulter, Bruſt. Lieutenant v. Ruffer, der innerhalb des Quarrés ſtürzte, wurde gefangen genommen; unſer Geſammtverluſt belief ſich auf 20 Todte und Verwundete.

Auch ein öſtreichiſcher Bericht liegt über dies Rencontre vor. Seine Angaben ſind im Weſentlichen im Einklang mit den dieſſeitigen. Nur von dem Anrücken einer zweiten Infanterie-Abtheilung, die den Ausſchlag gab, wird nicht geſprochen. Es heißt in dem Bericht: »Das Schleſiſche Cüraſſier-Regiment rückte gegen das von der 15. und 16. Compagnie des Regiments Sachſen-Weimar gebildete, vom Hauptmann Kneuſel-Herdlitzka befehligte Quarré vor und griff daſſelbe mit der größten Energie an. Trotz der abgegebenen Salven drangen die feindlichen Reiter in das Quarré ein und drängten daſſelbe auseinander. Aber die Tapfren von Sachſen-Weimar-Infanterie vertheidigten ſich mit dem Bajonet, nahmen einen ins Quarré

Digitized

eingedrungenen feindlichen Offizier gefangen und ſtürmten endlich unter lautem Hurrah auf das feindliche Reiter-Regiment los. Dieſes wich. Wir hatten nur 4 Mann Verluſt. Mit Hülfe dieſer ſchönen Waffenthat wurde die Aufſtellung der Avantgarden-Brigade bei Biskupitz, ſo wie die des II. Armee-Corps (Feldmarſchalllieutenant Graf Thun) bei Tobitſchau für dieſe Nacht geſichert.«

Digitized by Google

Die Gefechte bei Tobitschau und Prerau.

(II. Armee, am 15. Juli.)

Jetzt Jger als die bis hierher geschilderten Rückzugsgefechte, in denen unsrerseits nur Cavallerie zur Action gekommen war, war das Gefecht bei Tobitschau am 15. Juli.

Es zu verstehn, ist es nöthig, zuvor einen Blick auf die Gesammt-Situation bei Freund und Feind zu werfen. Einzelnes was wir dabei hervorzuheben haben, wird nur eine Rekapitulation von bereits früher Gesagtem sein.

Die Hauptmasse des Feindes stand am 10. und 11. bei Olmütz concentrirt. Um dieselbe Zeit trafen aber auch von Wien aus die bestimmtesten Weisungen ein: die Armee an die Donau und zwar bis vor die Thore Wiens zu führen. Diesem Befehle mußte gehorsamt werden. Schon am 12. begann der Truppentransport mittelst Eisenbahn, am 13. wurde eine Marschroute für die sämmtlichen, an diesem Tage noch im Lager bei Olmütz befindlichen fünf Corps entworfen und am 14. begann der Abzug, das March-Thal hinunter über Kremsier, Göding, Stampfen auf Preßburg, beziehungsweise Wien. Das IV. und II. Corps bildeten das erste Echelon.

Digitized by Google

Unſre II. Armee, die wenigſtens mit ihrer Vorhut bereits über Olmütz hinaus war, verſuchte durch einen Flankenſtoß (von Proßnitz aus) den Abzug dieſes erſten Echelons zu beunruhigen. Es kam zu den auf den letzten Seiten geſchilderten Gefechten bei Kralitz und Biskupitz, die in der That nichts andres als eine Beunruhigung des Gegners waren. Dieſer ſetzte ſeinen Marſch fort; unſre Verluſte (namentlich bei Biskupitz) waren empfindlicher als die ſeinen.

Dies alles am 14. Das Ganze ein im Weſentlichen geſcheiterter Verſuch gegen die rechte Flanke des erſten Echelons (IV. und II. Corps).

Der 15. brachte eine Wiederholung der Vorgänge vom Tage vorher; aber der Verlauf und noch mehr die Nachwirkung gaben dieſen Vorgängen eine ganz andre Bedeutung und führten, wie wir S. 667 bereits hervorgehoben, zu einer weſentlichen Modification der Marſchroute.

Wieder ſetzten ſich zwei feindliche Corps, das I. und VIII., in Bewegung, jenes jenſeits der March über Prerau, dieſes dieſſeits der March über Tobitſchau, und ebenfalls wie am Tage vorher, wurde unſrerſeits beſchloſſen den Marſch dieſer beiden Corps (des zweiten Echelons) zu beunruhigen. Aber was am 14. mit ſehr unausreichenden Kräften verſucht worden war, ſollte am 15. mit erheblicheren Kräften, mit der ganzen Diviſion Hartmann und einer Infanterie-Brigade verſucht werden. Daraus ergaben ſich ganz neue Reſultate. Alles Weitre werden wir aus dem Folgenden erſehn.

Das Gefecht bei Tobitſchau.

Brigade Malotki und die Cüraſſier-Brigade v. Schön gegen die Brigade Rothkirch.

Wir ſagten: der Feind zog am 15. früh auf zwei Straßen von Olmütz ab, das VIII. Corps über Tobitſchau, das I. Corps über Prerau. Die Richtung beider Straßen ging von Nord nach Süd. Die Unſren ſtanden in der Flanke bei Proßnitz, einem Städtchen (bereits ſüdlich von Olmütz) in gleicher Höhe mit Tobitſchau und Prerau. Ein Vorſtoß von Weſt nach Oſt, der letzteren Ort (Prerau) treffen und dort die Eiſenbahn zerſtören ſollte, mußte vorher auf Tobitſchau treffen. Und ſo geſchah es. So ging denn das Gefecht bei Tobitſchau dem Gefecht bei Prerau um einige Stunden vorauf. Die Truppentheile, die unſrerſeits bei Ausführung dieſes Flankenſtoßes zur Verwendung kommen ſollten, waren:

die Brigade Malotki (Regimenter 4 und 44) vom oſtpreußiſchen Armee-Corps, ſammt der 4pfündigen Batterie Magnus und die Cavallerie-Diviſion v. Hartmann.

Digitized by

Die letztere bestand hinwiederum aus der

Cüraſſier-Brigade v. Schön (1. und 5. Cüraſſier-Regiment), aus der

leichten Brigade v. Witzleben (2. Leib-Huſaren und 10. Ulanen-Regiment), aus der

Landwehr-Brigade v. Frankenberg (1. Landwehr-Ulanen- und 2. Landwehr-Huſaren-Regiment) und aus

zwei reitenden Batterieen.

Alle dieſe Truppentheile, mit Ausnahme der leichten Brigade v. Witzleben, kamen auch zur Action.

Das Terrain iſt ein von einzelnen Hügelzügen, aber vor allem von vielen Waſſerläufen durchzogenes Flachland. Alle dieſe Waſſerläufe gehen im Weſentlichen von Nord nach Süd. Der Hauptwaſſerlauf iſt die March; er hält auf der Breiten-Strecke zwiſchen Proßnitz und Prerau genau die Mitte und nimmt die andern Waſſerläufe von rechts und links in ſich auf. Auf der Strecke aber, die für unſre Gefechtsdarſtellung in Betracht kommt, laufen dieſe Nebenflüſſe der March beinah parallel neben dem Hauptfluß her, ſo daß man um von Proßnitz nach Prerau zu gelangen

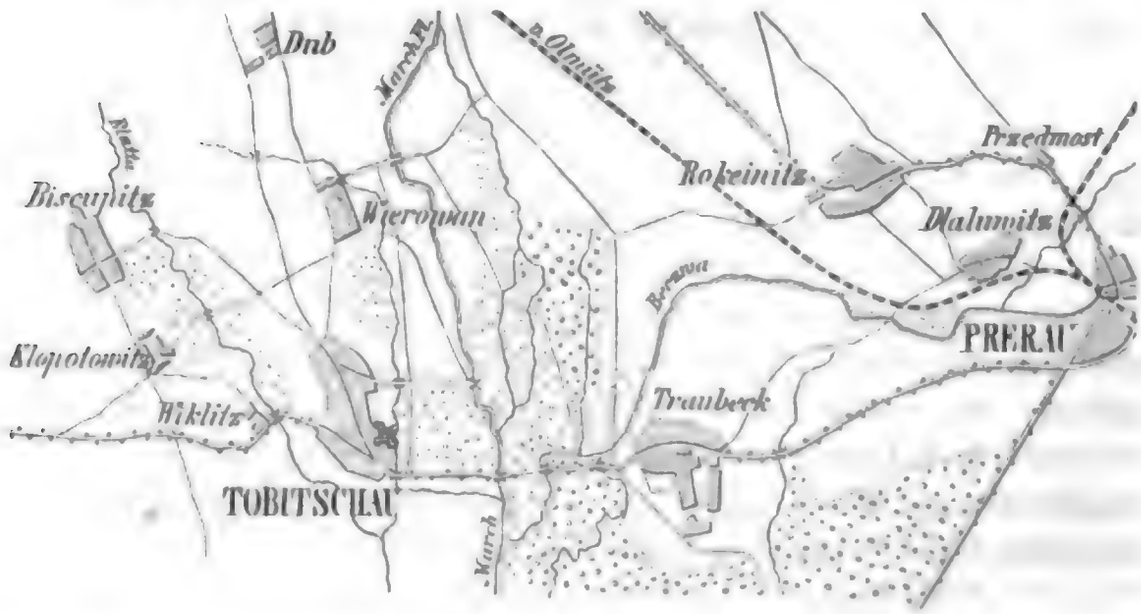
zuerſt (dicht vor Tobitſchau) die Blatta,

dann (dicht hinter Tobitſchau) die March und

ſchließlich (erſt bei Traubeck, dann bei Prerau) die Beczwa

zu paſſiren hat. Noch andre Waſſerläufe laufen parallel dazwiſchen. Der ganze Weg wird dadurch zu einem Brücken-Defilé.

Die beiden Punkte, deren wir uns, wenn ein Vorſtoß gegen Prerau



nicht zu einem allzugroßen Wagniß werden ſollte, vorher verſichert haben mußten, waren Tobitſchau und Traubeck. Zunächſt galt es in Front von

erſtrem Orte (Tobitſchau) den Blatta-Fluß zu paſſiren. Um dies ins Werk zu ſetzen, war es unerläßlich ſich dreier dieſſeits des Fluſſes gelegener Dörfer und der hier vorhandenen Brücken zu bemächtigen. Dieſe drei Dörfer waren: Wiklitzer Hof, Klopotowitz und Biskupitz. Für alles Weitre müſſen wir auf die beigegebene Karte verweiſen. Wir gehen nun zur Darſtellung des Gefechts ſelber über.

[Das Infanterie-Gefecht. Die Brigade Malotki beſetzt Tobitſchau und Traubeck.] Der Feind, um ſeinen Abzug zu decken, hatte Tobitſchau und das nach Weſten zu vorgelegene Terrain mit der Brigade Rothkirch vom VIII. Corps beſetzt. Es war dies die einzige öſtreichiſche Brigade, die noch nicht im Feuer geweſen war; ſie beſtand aus den Regimentern Mamula und Leopold von Toscana, aus einer Ulanen-Escadron und einer 4pfündigen Batterie. Dies war die Truppe, auf die die Brigade Malotki ſtieß.

General v. Malotki war bald nach Tagesanburch von Proßnitz aus aufgebrochen. Alsbald entwickelte er ſeine Brigade auf dem zwiſchen dem Wallowa-Bache und Blatta-Fluſſe gelegenen Plateau mit Front gegen Oſten, die Batterie Magnus am linken Flügel. Die Aufſtellung reichte vom Wiklitzer Hof bis Klopotowitz; hier rückte alsbald, einen äußerſten linken Flügel bildend, die Cavallerie-Diviſion Hartmann ein, — mit ihr die beiden reitenden Batterieen. Als dieſe Aufſtellung genommen war, ſah man, unmittelbar jenſeit des Blatta-Fluſſes auf der von Olmütz nach Tobitſchau führenden Straße, große Colonnen des nach Süden abziehenden Feindes, beſonders Artillerie.

Wie wir den Feind, ſo ſah dieſer uns. Er erkannte das Bedrohliche unſrer ihm ſo nahgerückten Flankenſtellung und ließ drei Batterieen (24 Geſchütze) aus der Corps-Geſchütz-Reſerve auffahren, um unſer Avan-

Digitized by Google

ciren zu hemmen und die diesseitigen Bataillone in der linken Flanke zu fassen. Unsre drei Batterieen, die Batterie Magnus und die beiden reitenden Batterieen nahmen sofort den Kampf auf; es entspann sich eine heftige Kanonade. Wir werden alsbald sehen wie dieser Theil des Kampfes verlief.

Inzwischen und schon vor Eröffnung des Artilleriefeuers war das Füsilier-Bataillon des im ersten Treffen befindlichen 44. Infanterie-Regiments gegen den Wiklitzer Hof, das 2. Bataillon gegen Klopotowitz, das 1. Bataillon zwischen beiden vorgegangen; da die genannten Oertlichkeiten vom Feinde unbesetzt waren, stiegen die Bataillone, zunächst nur durch die feindliche Artillerie belästigt, den östlichen Rand des Plateaus in das Thal des Blatta-Flusses hinunter. Der Fluß hatte eine so bedeutende Breite und Tiefe, daß er nur auf den beiden einzigen vorhandenen Brücken beim Wiklitzer Hofe passirt werden konnte; hätte der Gegner diesen für uns äußerst ungünstigen Umstand zu benutzen verstanden, so dürfte der Brigade das Defiliren außerordentlich schwer und ohne Unterstützung vielleicht unmöglich geworden sein.

Das Füsilier-Bataillon 44, welches zuerst die Brücke überschritt, stieß jenseit derselben auf 2 feindliche Compagnieen, wahrscheinlich die rechte Seitendeckung des Gegners. Dieselben marschirten im Grunde und hatten von unserm Vorrücken nichts gesehen. Schnell warfen sie sich in ein kleines, nordwestlich von Tobitschau gelegenes Wäldchen und es entspann sich zunächst zwischen ihnen und unsern Füsilieren ein Tirailleurgefecht, während dessen das erste Bataillon sich links vom Füsilier-Bataillon entwickelte und das zuletzt herangekommene zweite Bataillon dazwischen geschoben wurde.

Das Grenadier-Regiment Nr 4 folgte dieser Bewegung und defilirte ebenfalls über die Brücke mit dem Füsilier-Bataillon an der Tête. Zwei Compagnieen des letzteren erhielten den Befehl, Tobitschau zu nehmen, dadurch die linke Flanke des Gegners zu umfassen und die Uebergänge über die March und ihre Nebenarme zu gewinnen; der Rest des Grenadier-Regiments folgte vorläufig dem ersten Treffen.

Dieses rückte jetzt in der ganzen Front gegen die westliche Lisiere des oben erwähnten Wäldchens vor, von der linken Flanke her durch ein außerordentlich heftiges Granatfeuer, von der Front her durch ein nicht minder heftiges Gewehrfeuer empfangen. Entschlossen ging es vorwärts, starke Schützenschwärme an der Tête; mit Hurrah wurde die Lisière, dann das Wäldchen genommen und erst am jenseitigen Rande Halt gemacht, um die Compagnieen wieder zu sammeln. Die feindlichen Bataillone, welche das Wäldchen besetzt gehalten hatten, zogen sich östlich auf die Chaussee von Olmütz nach Tobitschau zurück und besetzten die ziemlich tiefen Gräben an derselben. Das Gefecht stand einen Augenblick. Unsrerseits war

Digitized by Google

Oberſtlieutenant v. Behr, Commandeur des Füſilier-Bataillons vom 44., bei dieſem Angriff gefallen.

Der Gegner ſchien endlich, aber viel zu ſpät, zu erkennen, daß es für ihn Hauptſache bleiben mußte, die Straße frei zu behalten und uns über den Blatta-Fluß zurück zu werfen; er verſuchte es daher, mit ſeinen Bataillonen zum Angriff gegen die öſtliche Waldliſière vorzugehen, wurde aber auf nahe Entfernung von einem ſo mörderiſchen Schnellfeuer empfangen, daß er ſich ſofort wieder über die Chauſſee zurückzog und die Gräben derſelben von Neuem beſetzte. Jetzt waren indeſſen unſre Truppen hinlänglich geſammelt, um aus dem Wäldchen debouchiren zu können und in einem zweiten ſchnellen Anlauf wurden die feindlichen Bataillone geworfen, die ſich zunächſt nach einem Wieſengrunde öſtlich der Chauſſee zurückzogen, dann aber ſich gegen Norden in der Richtung nach Olmütz auf Wierowan und das angrenzende Rakodan wandten. Auch hieher folgten unſre 44er (das 2. Bataillon) und beſetzten beide Dörfer. Die Brigade Rothkirch, ſammt andren Brigaden, die gefolgt waren, zog ſich wieder auf Olmütz zurück.

Wie die 44er, nach links hin, Wierowan und Rakodan, ſo hatten, in Front des Wiklitzer Hofes, die Grenadiere des 4. Regiments Tobitſchau und bald auch Traubeck erreicht und beſetzt. An beiden Orten waren die Unſern auf keinen erheblichen Widerſtand geſtoßen. So war denn das Brücken-Defilé geöffnet, der Uebergang über drei Flüſſe (Blatta, March, Beczwa) in unſren Händen und Prerau, das eigentliche Ziel, lag abreichbar in Front unſrer Cavallerie. Ehe wir aber den Cavallerie-Vorſtoß ſchildern, der nun in der That gegen Prerau unternommen wurde und in Front dieſer Stadt zu einem neuen Gefecht führte, haben wir noch, als eine Epiſode des Kampfes bei Tobitſchau, den berühmt gewordenen Angriff des 5. Cüraſſier-Regiments zu ſchildern, der, hervorragend als Bravour-Akt, auch durch Wegnahme der feindlichen Artillerie in den Gang des Gefechtes ſehr weſentlich eingriff

Digitized by Google

[Das Vorgehn der Cüraſſier-Brigade. Das weſtpreußiſche Cüraſſier-Regiment Nr. 5 nimmt 18 Kanonen.] Am linken Flügel, ſo ſagten wir, drangen die 44er (das 2. Bataillon) bis Wierowan und Rakodan vor; ehe dies Vordringen aber möglich war, mußte die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht oder genommen ſein, die — gleich bei Beginn des Gefechtes — ziemlich in Front dieſer Dörfer ihre Aufſtellung genommen hatte. Dies geſchah durch das 5. Cüraſſier-Regiment.

General v. Hartmann, nicht zufrieden mit der Unterſtützung, die ſeine beiden reitenden Batterieen (neben der Batterie Magnus) dem Vorgehn der Brigade Malotki gewährten, gab, als der Artilleriekampf auf der ganzen Linie entbrannt war, der Cüraſſier-Brigade v. Schön Befehl, einen Uebergang weiter aufwärts über den Blatta-Fluß zu ſuchen, um jenſeit deſſelben, nach Umſtänden, in das Gefecht einzugreifen.

Die Brigade war in den weiten Wieſengrund der Blatta zwiſchen Klopotowitz und Biskupitz hinabgeſtiegen und hatte eben eine freilich ſchlechte Brücke aufgefunden, als der Adjutant der Diviſion, Premierlieutenant v. Roſenberg, die Meldung brachte, daß die in vollem Feuer ſtehende große Batterie des Feindes ohne alle Bedeckung ſei.

Sofort ging der Oberſtlieutenant v. Bredow mit 3 Schwadronen des Weſtpreußiſchen Cüraſſier-Regiments über jene Brücke vor und formirte

ſich zum Angriff. Der Feind hatte unſere Cüraſſiere wohl entdeckt, war erſt zweifelhaft geweſen, ob er Preußen oder Landsleute vor ſich habe, hatte

Digitized by Google

dann aber das Schleſiſche Cüraſſier-Regiment, welches im Wieſen-Grunde zurückblieb, mit Granaten beworfen, während die Weſtpreußen ſich unter geſchickter Benutzung einer Terrainfalte ſeinem Auge entzogen. Auf 900 Schritt ritt Oberſtlieutenant v. Bredow, ſeinen Adjutanten, den Rittmeiſter Schach v. Wittenau, und den Premierlieutenant v. Roſenberg dicht neben ſich, mit der feſtgeſchloſſenen 2. Escadron direkt auf die feuernden Geſchütze los. Die 4. Escadron folgte als zweites Echelon hinter dem linken Flügel; die 1. Escadron war rechts ſeitwärts zur Deckung gegen etwa aus Wierowan vorbrechende Cavallerie vorgeſchoben. So jagten die Cüraſſiere, trotz Granaten- und Kartätſchfeuer, mit lautem Hurrah in die feindliche Batterie hinein, hieben, ſtießen und ritten Alles vor ſich nieder, ſo daß 18 Geſchütze, 7 Munitionskarren, die geſammte Beſpannung (168 Pferde) erbeutet und 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere und 164 Gemeine gefangen genommen wurden. Nur 2 feindlichen Geſchützen und mehreren Munitionskarren gelang es, rechtzeitig abzufahren. Das Hoch auf den König, in das die jubelnde Schaar ausbrach, wollte nicht enden, und als ſchließlich die genommenen Geſchütze von ihren eignen Fahrern über die Blatta weggeführt wurden und bei den Schleſiſchen Cüraſſieren vorbeidefilirten, ſtimmten ſelbſt die Gefangenen in das allgemeine Hurrah mit ein.

Mit Recht iſt hervorgehoben worden, daß dieſe That des Weſtpreußiſchen Cüraſſier-Regiments zu den ſchönſten gehört, die die Geſchichte der Preußiſchen Cavallerie zu verzeichnen hat. Ein ſchwieriges Defilé im Rücken, wurde eine Batterie von 18 Geſchützen attakirt und faſt ganz genommen. Die geſammte Bedienungs-Mannſchaft der Batterie war bis dahin unverwundet, die dieſſeitige Infanterie, mit ihrer Feuerwirkung noch nicht heran. Nur dem glänzenden Muthe der tapferen Schaar und namentlich ihrer Führer, ſo wie der ſehr geſchickten Benutzung des Terrains war der unvergleichliche Erfolg der Attake zu danken. Das Regiment hatte nur 10 Verwundete.

Das Gefecht bei Prerau (Rokeinitz).

Tobitſchau ſammt Traubeck, wie wir wiſſen, war beſetzt, das Brückendefilé geöffnet, die Rückzugslinie (auf Proßnitz) für alle Fälle geſichert; — die Cavallerie-Diviſion v. Hartmann war nunmehr in der Lage, an ihre eigentliche Aufgabe: Erreichung von Prerau und Zerſtörung von Eiſenbahn und Telegraph an dieſem Orte, denken zu können.

Das Terrain, was vor ihr lag, war zunächſt, auf kaum eine halbe Meile hin, eine offene Ebene; dann aber tritt die Straße von Tobitſchau nach Prerau in einen Wald und ſchließt ſich jenſeit deſſelben dem waſſerreichen Beczwa-Fluſſe an, bis ſie Prerau erreicht. Es lag auf der Hand, daß hier

Digitized by Google

kein Operationsfeld für eine ganze Cavallerie-Diviſion war, um ſo weniger, als auch ſüdlich der Straße nach Prerau ein ſehr durchſchnittenes Terrain die Bewegungsfähigkeit hemmte und das lange Defilé von Tobitſchau im Rücken gelaſſen werden mußte. Von einer Ueberraſchung des Feindes in Prerau konnte, nachdem ein Theil ſeiner Infanterie, die bei Tobitſchau und Traubeck gefochten hatte, dorthin zurückgegangen war, nicht mehr die Rede ſein. Es war daher ſchon hierdurch geboten, nur mit einem Theile der Cavallerie-Diviſion den Vorſtoß zu machen. Aber auch die Verhältniſſe rückwärts nöthigten dazu. Der Feind hatte nördlich Tobitſchau, auf der Straße von Olmütz her, bei Dub friſche und bedeutendere Kräfte gezeigt; es lag alſo alle Aufforderung vor, den Generalmajor Malotki durch Zurücklaſſung eines Theils der Cavallerie-Diviſion in den Stand zu ſetzen, einem etwaigen Angriffe des Gegners einen kräftigen Widerſtand entgegen ſtellen zu können.

Dies waren die Erwägungen, die den General v. Hartmann beſtimmten, zu dem beabſichtigten Unternehmen nur ein Detachement ſeiner Diviſion und zwar folgende Truppentheile zu verwenden:

die 4. Escadron des Poſenſchen Ulanen-Regiments Nr. 10 (bei der ſich Oberſtlieutenant v. Barnekow, der Commandeur des Regiments, befand);

die 2., 3. und 4. Escadron des 2. Leib-Huſaren-Regiments unter Oberſtlieutenant v. Schauroth;

das 2. Landwehr-Huſaren-Regiment unter Oberſt v. Glaſenapp;

die reitende Batterie des VI. Armee-Corps unter Hauptmann Le Bauld de Nans.

Die genannten Truppen wurden bis vorwärts Traubeck vorgezogen, futterten und tränkten dort.

Es war eine ganz ungewöhnliche Hitze; Mann und Pferd litten unter den glühenden Strahlen der Sonne. Die Truppen waren in den letzten Tagen durch ſtrapaziöſe Märſche (eine Schwadron des Leib-Huſaren-Regiments hatte in 65 Stunden wohl umgeſattelt, aber nicht abgeſattelt) aufs äußerſte angeſtrengt worden.

Die Recognoscirungen ergaben, daß es nicht gerathen ſein würde, direkt, in beinah gerader Linie, auf Prerau vorzugehn, daß es ſich vielmehr empföhle, nördlich der Straße die Beczwa und jenſeits die Eiſenbahn zu paſſiren, um unweit Rokeinitz die ſich daſelbſt unter einem rechten Winkel öſtlich wendende Straße von Olmütz nach Prerau zu gewinnen. Es fand ſich alsbald eine ſehr gute Furth; raſch wurde dieſe und die Eiſenbahn paſſirt; jenſeits formirte ſich die Ulanen-Escadron und das Landwehr-Huſaren-Regiment im erſten, das 2. Leib-Huſaren-Regiment im zweiten Treffen.

...ed [illegible] which gives us the details. In the [illegible] the [illegible] Mrs. Lucy Thurman, [illegible] Mrs. Frances Willard, [illegible] Mrs. Ida Wells Barnett, [illegible] Mrs. Mary Church Terrell, [illegible] Mrs. Fannie Barrier Williams, [illegible] Mrs. Josephine St. Pierre Ruffin, [illegible] Mrs. Victoria Earle Matthews, [illegible] Mrs. Maggie Lena Walker, [illegible] Mrs. Mary Jane Patterson, [illegible] Mrs. Hallie Quinn Brown, [illegible] Mrs. Sarah Dudley Pettey, [illegible] Mrs. Mary Jane Seacole, [illegible] Mrs. Florence Kelley, [illegible] Mrs. Ethel Smyth, [illegible] Mrs. Mary Eliza Mahoney, [illegible] Mrs. Adella Hunt Logan, [illegible] Mrs. Mary Jane Richards, [illegible] Mrs. Mary Jane Haviland, [illegible] Mrs. Charlotte Ray, [illegible] Mrs. Charlotte Ray, [illegible] Mrs. Charlotte Ray

nicht erholt; in vollem Zurückgehn wurde es erreicht, durchritten und umzingelt; was nicht niedergeworfen wurde, wurde gefangen genommen.

Rechts davon ritten die Ulanen gegen die dort wahrgenommene Infanterie an. Dieſe ſtand beſſer; ein ungeregeltes Feuer empfing die Schwadron. Dem Oberſtlieutenant v. Barnekow und dem Lieutenant v. Richthofen wurden die Pferde unterm Leibe erſchoſſen; der Fähnrich v. Bornſtedt erhielt einen Schuß durch den Unterſchenkel; mehrere Ulanen und acht Pferde fielen, aber das Quarré wurde über den Haufen geritten, theils gefangen, theils verfolgt nach Dluhonitz hinein; nur das Feuer aus der Liſière des Dorfes gebot den Ulanen Halt.

Die 3. Escadron des Landwehr-Huſaren-Regiments hatte ſich (links) gegen die Wagencolonne auf der Chauſſee gewandt. Eine unbeſchreibliche Verwirrung hatte dieſelbe erfaßt. Die Fahrer hatten die Stränge abgehauen und jagten davon, die Wagen waren theils in einander gefahren, andere lagen ſeitwärts im Chauſſeegraben. Noch weiter links hatte der Rittmeiſter v. Seydlitz mit der 4. Escadron eine Infanterie-Abtheilung entdeckt, die ſich raſch in einen Knäul zuſammenballte; er ritt gegen ſie an und machte 50 Mann zu Gefangenen.

Alle dieſe Erfolge veranlaßten nun auch die 2. und 3. Escadron des Leib-Huſaren-Regiments (zweites Treffen) ſich ihren Antheil an den Lorbern des Tages zu ſuchen. Sie gewahrten dicht am Ausgange von Rokeinitz feindliche Abtheilungen. Raſch entſchloſſen gingen ſie dagegen vor; aber ein tiefer Hohlweg ſchützte den Gegner; Lieutenant v. Stoſch (nachdem Premierlieutenant v. Blumenthal, Führer der 3. Escadron, beim erſten Angriff ſchwer verwundet war) ſammelte ſeine Schaar noch einmal; das Terrainhinderniß aber ließ auch die zweite Attake ſcheitern. Die 2. Escadron war anfangs glücklicher, mußte aber gleichfalls dem Feuer, das von der Flanke her ſehr heftig wurde und bedeutende Verluſte zufügte, weichen.

Trotz dieſes partiellen Mißerfolges lag bis dahin im Großen und Ganzen ein entſchiedener Erfolg vor. Er ſollte aber noch ernſtlich in Frage geſtellt werden. Der Feind (unter eigener Führung des Generals Grafen Gondrecourt, wenn den Ausſagen der Gefangenen zu trauen iſt) hatte inzwiſchen Zeit gewonnen, dem gegen ihn geführten Stoß erheblichere Kräfte entgegenzuführen. Auf den Höhen nördlich Rokeinitz trat Artillerie ins Gefecht, wie es ſchien zwei Batterieen. Die gezogenen Geſchütze überſchütteten das Feld mit Granaten. Von Prerau her erſchienen gleichzeitig vier, nach andrer Angabe fünf Escadrons Haller-Huſaren. Es war Zeit die Brigade zu ſammeln und an den Rückmarſch zu denken. Ehe dieſer indeß ausgeführt werden konnte, kam es noch zu einem ernſteren Rencontre. Reich an Ruhm für uns, aber auch an Verluſten.

Oberſt v. Glaſenapp, als er die in ſeiner Flanke und ſeinem Rücken vorgehenden Haller-Huſaren anreiten ſah, wandte ſich gegen dieſe; der tapfere Commandeur ſelbſt (v. Glaſenapp) hat folgende Beſchreibung von dieſem Schlußtheile des Gefechtes gegeben:

» . . . Eben im Begriff die Züge und Escadrons meiner Landwehr-Huſaren zu ordnen, ertönte der Ruf: »Ungariſche Huſaren ſchneiden uns den Rückzug ab« und ich ſah eine Colonne feindlicher Huſaren in meinem Rücken. Ihr Erſcheinen erregte indeß keine beſondere Beſorgniß in mir, um ſo weniger als das langſame, bedächtige Vorrücken derſelben gerade nicht auf ſehr ernſtliche Abſichten deutete. Ich ſetzte alſo das Ordnen fort, ließ aber für die Detachirten »Apell« blaſen. Nun ſchwenkte ich mit Zügen kehrt, um ihnen entgegen zu gehn. In demſelben Moment erhielt ich die Meldung, daß eine andere Colonne feindlicher Huſaren die Schlucht, rechts von Przedmoſt, heraufrückte und ſah ſie nunmehr auch ſchon in meinem jetzigen Rücken auf dem Plateau, aber ebenfalls nur bedächtig vorrückend.

Es ſchien mir nicht räthlich, die beabſichtigte Attake auf den von Dlaluwitz vordringenden Feind ſchon jetzt zu machen, da mein Rücken zu ſehr bedroht war; andrerſeits hielt ich für ebenſo wenig rathſam, übereilt einen Ausweg aus dieſer Falle zu ſuchen, weil dadurch nur der Feind ermuthigt, meine Huſaren aber entmuthigt worden wären. Ich ließ deshalb vom rechten Flügel mit Zügen abbrechen und dann, halbrechts gehend, ſogleich in den Schritt fallen, um zu ſehen, wie der Feind dies aufnehmen würde; wonach ich dann meine weitren Maßregeln zu treffen gedachte. Dies in den Schritt fallen hatte den guten Erfolg, daß der in einem kurzen Trabe anrückende Feind ſtutzte und ebenfalls in den Schritt fiel. Die Colonne von Dlaluwitz her drehte ſich faſt nur auf der Stelle, meiner Bewegung folgend, um die Front gegen mich zu behalten, während die Colonne im Rücken mir folgte. Dieſen Zeitgewinn benutzte ich, um meine Inſtructionen an die Escadronschefs zu ertheilen. Der Führer der 1. Escadron, Premierlieutenant v. Zaſtrow, erhielt den Befehl, ſobald ich das Commando »Front« geben würde, mit ſeinen an der Queue marſchirenden Zügen ſofort Kehrt zu ſchwenken und die uns im Rücken folgende feindliche Colonne zu attakiren, während die Reſte der 2. und 3. Escadron dahin inſtruirt wurden, daß auf mein Commando »Front« jeder einzelne linksum wenden und ſo in einer feſtgeſchloſſenen Maſſe zur Attake auf die nunmehr in der linken Flanke befindliche feindliche Colonne losreiten ſolle.

Mittlerweile hatte das Regiment Zeit gewonnen, ſich ſo weit längs der Front der feindlichen Colonne fortzuſchieben, daß es die direkte Rückzugslinie zum General v. Hartmann frei bekam und nur noch in der Flanke bedroht war. In Erwägung dieſes immerhin glücklichen Umſtandes hielt

Digitized by Google

ich es nunmehr an der Zeit, dem altpreußiſchen Reiter-Grundſatze getreu, die ſich mir und meinen braven Huſaren vielleicht nie wieder darbietende Gelegenheit auch nicht unbenutzt vorüber gehn zu laſſen, um uns mit einem Gegner gleicher Waffe zu meſſen, wenn derſelbe uns auch drei- und vierfach überlegen war. Der Rückzug war frei; was kann da einem ſchneidigen Reiter viel Nachtheiliges paſſiren, wenn er auch nicht reüſſirt. Das Zahlenverhältniß war ein ſolches, daß wir in einer Geſammtſtärke von 160 Mann (alles andre war detachirt) zwei Colonnen gegenüberſtanden, von denen die größere, links, drei Escadrons, die kleinere, in unſrem Rücken, zwei Escadrons zählte. Der Commandeur der Haller-Huſaren hat mir ſpäter dieſe Angaben gemacht.

Ich gab alſo die Commandos: Front! und Marſch, Marſch!, die von meinen braven Huſaren präciſe ausgeführt wurden, indem ſie ſich, in der vorgeſchriebenen Weiſe und ſo eilig es ihre total erſchöpften Pferde zuließen, kampfesmuthig auf die Feinde warfen, welche, von dieſem Angriff überraſcht, Halt machten und ſich ſtehenden Fußes dichtgeſchloſſen vertheidigten. Von meinem muthigen Pferde raſch gegen den Feind getragen, ſo daß ich meinen Huſaren weit vorkam, wechſelte ich mit dem feindlichen Commandeur und deſſen Adjutanten im Vorbeireiten einige Hiebe und drang dann in die

Téten-Schwadron ein, wo ich aber ſo eng umzingelt und mit Hieben bedeckt wurde, daß, ehe ich oder meine Huſaren mich heraushauen konnten, aus

Digitized by Google

9 Hiebwunden blutend (6 in Kopf und Genick, 3 in den Armen) beſinnungslos vom Pferde ſank.

Ein Durchbrechen und Sprengen der feindlichen Maſſe war bei den geringen Kräften nicht möglich, trotzdem die Huſaren unverzagt mit kräftigen Hieben einzudringen ſuchten und das Gefecht etwa eine Viertelſtunde fortſetzten, bis ſie, durch die vom General v. Hartmann wiederholt ertheilten Signale »Apell!« zurückgerufen, das Gefecht abbrachen und ſich, vom Feinde unverfolgt, nach dem Eiſenbahndamm zurückzogen, wo der übrige Theil des ganzen Detachements (Poſenſche Ulanen und Leib-Huſaren) bereits geſammelt, ſie aufnahm. Es war die höchſte Zeit, denn, nachdem der Feind ſeinen erſten Schreck überwunden und von der geringen Stärke des Detachements Einſicht genommen hatte, rückte er von allen Seiten nach der Furth vor, um daſſelbe von dort abzuſchneiden. Es gelang ihm aber nicht.«

So weit der Bericht des Oberſten v. Glaſenapp. Das Regiment (wir erinnern daran, nur 160 Köpfe ſtark) hatte ſchwere Verluſte: außer 3 Mann todt, waren 5 Offiziere und 52 Mann verwundet. Alſo mehr als ein Drittheil. Lieutenant Graf Rothkirch-Trach hatte ſieben Wunden und nur ſeinem treuen Pferde, das er, herabſinkend, um den Hals klammerte, verdankte er ſeine Rettung vor Gefangenſchaft.

Oberſt v. Glaſenapp fiel in die Hände des Feindes. Bald nach ſeiner Gefangennehmung war er nach Prerau gebracht und dort verbunden worden. Feldzeugmeiſter Benedek beſuchte ihn gleich darauf, umarmte und küßte ihn und ſprach ſich in Gegenwart ſeines ganzen Stabes voll Lob über ſeine und ſeiner Huſaren Bravour aus. Am Abend deſſelben Tages erſchien der Oberſt v. Marburg von den Haller-Huſaren mit ſeinem ganzen Offiziercorps, um ihm und in ihm ſeinem Regimente ſeine Hochachtung zu bezeugen. So ritterlich ehrte der Feind den tapfern Oberſten und ſeine Truppe.

General v. Hartmann ging gegen Abend auf Tobitſchau zurück und vereinigte dort ſeine Diviſion.

Das Reſultat des Tages war, daß der Vormarſch des zweiten feindlichen Echelons (des VIII. und I. Corps) bei Tobitſchau durch die Brigade Malotki, bei Prerau durch ein Detachement der Cavallerie-Diviſion Hartmann geſtört worden war. Wir haben bereits S. 667 in der Kürze angedeutet, daß durch dieſen Vorſtoß der II. Armee von Weſt nach Oſt, wie durch den in gleicher Richtung ausgeführten Vorſtoß der I. Armee auf Göding und Lundenburg der Abmarſch des Feindes an der March hin unmöglich gemacht und nur noch (öſtlich ausbiegend) das Waagthal ihm geblieben war. Wir kommen darauf zurück.

Digitized by

Streifzug gegen Humpoles und Pilgram.

Rencontre bei Hollabrunn. — Streifzug bis Stockerau.

(Elb-Armee, am 8., 9. und 16. bis 22. Juli.)

UCH die Elb-Armee, die, wie wir wissen, am rechten Flügel auf der großen Kaiserstraße marschirte, hatte ihre Scharmützel und Rencontres; aber sie waren leichter, unblutiger und in den meisten Fällen kam es eben nur zur »Fühlung«, zu flüchtigen Berührungen mit dem Feind. Nichts Hervorragendes geschah, aber viel Keckes und Munteres, und ergötzliche Kriegsbilder, Ueberfälle und Abenteuer reihten sich an einander. An der Spitze der Elb-Armee marschirte das Königs-Husaren-Regiment (aus Bonn) und immer wach, immer im Sattel, immer dicht am Feind, entspann sich eine Reihenfolge heitrer Scenen und lustiger Verfolgungen, ein bunter Wechsel von Glück und Unglück, von Erfolg und Mißerfolg, den einzelne Betheiligte in anmuthiger und lebendiger Weise zur Darstellung gebracht haben. Wir entnehmen daraus einzelne Schilderungen, zunächst den Streifzug der 2. Escadron (Rittmeister v. Massonneau) gegen Humpoles und Pilgram.

Digitized

Gegen Humpoles und Pilgram (8. und 9. Juli.)

»Nach einem langen Marsch von Czaslau nach Habern, so heißt es in jenen Schilderungen, wurde die 2. Escadron Königs-Husaren-Regiments in der Nähe des letztgenannten Städtchens auf dem Schloß Barocz des Baron v. Marowicz einquartiert. Die Freude über das erste Cantonnement, welches wir seit dem 15. Juni beziehen sollten, war groß, besonders da es schien, als wollte die Gastfreiheit und Liebenswürdigkeit unseres Wirthes und seiner Töchter uns für Vieles, das wir seit den letzten drei Wochen entbehrt hatten, entschädigen. — Nach einem guten Diner, das in großem Gegensatz zu den einfachen Mittagsmahlen im Bivouac stand, wurde ein kleiner Ball arrangirt. Die Damen gingen auf das Bereitwilligste auf den Scherz ein und so vergaß man für den Augenblick den Krieg mit seinem Elend und Gräueln.

Die kleine Gesellschaft walzte eben im bunten Gemisch über das Parquet, als eine Ordonnanz eintrat, dem Rittmeister einen Befehl überbrachte, in Folge dessen sofort Alarm geblasen wurde. In größter Eile stürzte Alles die Treppe hinunter, jeder eilte zu seinem Pferd und nach wenigen Minuten stand die Schwadron rangirt in dem Schloßhof.

Wir rückten auf der Straße gegen Humpoles vor und erfuhren bald, daß es einer Proviantcolonne von mehreren tausend Wagen gelte, die den Ort Swetlau, in dessen Nähe wir waren, vor drei Tagen passirt hatte. So ritten wir wohl fünf Stunden in dem gebirgigen Terrain fast immer im Trabe fort; es war schon lange dunkel geworden und von der Gegend nur noch wenig zu erkennen. Wir kamen unversehens an einen Hohlweg, der wegen seiner Enge schwierig zu passiren war, wie sich denn auch mehrere Colonnenwagen, welche wir schon unterwegs getroffen und mitgenommen hatten, darin festfuhren.

Plötzlich wurde vor uns geschossen und es kam die Meldung von Lieutenant v. Böselager, welcher die Avantgarde führte, daß er sich vor Humpoles befände und von Infanterie angegriffen sei. Unsre Lage war schwierig. Es mochte wohl 11 Uhr Nachts sein und die Nacht sehr dunkel; dabei befanden wir uns in einer bergigen, ganz unbekannten Gegend, vorn vom Feinde angegriffen, in einen Hohlweg von beiden Seiten zwischen Felswände eingeklemmt und obendrein versperrten uns die Wagen hinten den Rückzug. Zurück konnten wir also nicht, wollten auch nicht, jedenfalls wollten wir uns erst überzeugen, wie stark die Stadt vom Feinde besetzt sei, und versuchen denselben heraus zu werfen. Der Fähnrich v. d. Schulenburg wurde daher zur Unterstützung der Spitze vom Rittmeister abgesandt und so ging es frisch darauf los. Es standen uns, wie sich später zeigte, östreichische

Digitized by Google

Gendarmerie (welche bei den Oeſtreichern auch Combattanten ſind) und ſächſiſche Infanterie entgegen und wohl eine halbe Stunde ſchoſſen wir uns mit ihnen herum. Allein da bei der Dunkelheit keine Rede von Zielen war, kamen wenig Verwundungen vor. So z. B. gab eine Abtheilung Gendarmen in einer Nebengaſſe auf eine unſrer Patrouillen eine Salve auf 10 Schritt und trafen nicht allein nicht, ſondern wurden auch obendrein, nachdem ſie die Gewehre weggeworfen hatten, von der Patrouille gefangen genommen.

Inzwiſchen war die Schwadron ſelbſt auch vorgedrungen, die Hauptſtraße geſäubert und auf dem Markt Poſto gefaßt. Der Feind zog ſich, da er uns wohl für viel ſtärker hielt, als wir in Wirklichkeit waren, unter fortwährendem Schießen aus der Stadt zurück und erreichte bald die Wälder und Sümpfe, die ſich bis an die Stadt erſtrecken. Eine weitre Verfolgung war für Cavallerie ganz unmöglich.

In der Stadt war es auch lebendig geworden. Der Bürgermeiſter war aus dem Bett geholt und erſchien alsbald im ſchwarzen Frack vor dem Herrn Rittmeiſter und begrüßte unter vielen Bücklingen die ungebetenen Gäſte, die gewaltig nach Eſſen ſchrieen. Es wurde daher noch in der Nacht geſchlachtet und gekocht und niemals ſchmeckte das Eſſen ſo gut, als hier in der Nacht am Feuer auf dem Marktplatz in Humpoles.

Unſre Lage war bei alledem nicht ungefährlich. Wir befanden uns 5 Meilen von jedem andern Truppentheil in nächſter Nähe des Feindes, der jeden Augenblick verſtärkt zurückkehren konnte. Außerdem hatten wir von den Bürgern nichts Gutes zu erwarten. Gegen letztere jedoch fand der Rittmeiſter ein ſehr wirkſames Mittel, er ließ nämlich Holz, Stroh und Theer auf den Platz bringen und erklärte dem Vorſtand, bei der geringſten Widerſetzlichkeit oder Ungehorſam das ganze Neſt in Brand zu ſtecken. Dies Mittel ſicherte gegen die Bürger, welche wir in Verdacht hatten, daß ſie ſich mit dem Feinde in Verbindung geſetzt und uns verrathen würden, vollkommen; gegen die Feinde ſicherten wir uns, ſo gut es ging, durch Poſten und Vedetten. Wir verbrachten die Nacht, durch nichts als durch ſtrömenden Regen beläſtigt, jeder bei ſeinem Pferde, indem jeder für das ſeinige Piquetpfahl war, auf dem Markt.

Frühmorgens ging es weiter, um dem Convoi, dem wir immer näher gekommen waren, keinen neuen Vorſprung zu laſſen. Nach mehrſtündigem Marſch kamen wir an die alte Abtei Seelau und konnten auf den jenſeitigen Bergen deutlich eine lange Wagenreihe erblicken, welche bei Trelowitz, vor welchem Ort wir uns befanden, von der Hauptſtraße abgeſchwenkt ſich jetzt gegen Patzau zu wenden ſchien. Kaum wurden ſie unſrer anſichtig, als die Wagen im Galopp davonjagten. Ein Zug unter Graf Pourtales Führung wurde zur Verfolgung nachgeſchickt und wir holten

Digitized by Google

ſie nach einer halbſtündigen Hetzjagd ein. Einige Schüſſe wurden gewechſelt, doch ſchließlich warfen ſich die Gendarmen, unſre Bekannten vom vorigen Abend, ſeitwärts in die Büſche. Nachdem endlich ein Pferd des erſten Wagens erſchoſſen und vielen andern die Stränge durchhauen waren, zwangen wir die Wagen zum Stehen und führten ſie nach Trelowitz zur Schwadron zurück. Außer einigen Gendarmen fanden ſich nur Poſt- und Telegraphen-Beamte auf den Wagen und ein als »Preußiſcher Spion« vom Feinde mitgeſchlepptes Individuum erlöſten wir von ſeinen Banden. Die Wagen waren mit Hafer, Mehl und anderen Victualien beladen; doch fanden ſich bei genauerer Durchſuchung bedeutende Gelder, welche, obgleich ſie als »Armenfonds« und »Privat-Eigenthum« bezeichnet waren, doch zur näheren Prüfung mit allem Andern, unter Führung der Vice-Wachtmeiſter Graf Dönhoff und Rieck, unter ſtarker Bedeckung nach Iglau geführt wurden, wo ſelbige auch glücklich Nachts ankamen.

Nach kurzer Raſt brach die Schwadron von Trelowitz nach Pilgram auf, wohin ſich nach Ausſage der Leute der Hauptheil der Colonne gewendet hatte. Wir opferten die letzten Kräfte unſrer Pferde, allein der Vorſprung war zu groß. Bis auf 3 Stunden waren wir nachgekommen, als wir in Pilgram einrückten, mußten jedoch dicht vor dem Ziel die Verfolgung aufgeben, da die Colonne ihren Zweck, hinter die öſtreichiſchen Vorpoſten zu kommen, erreicht hatte, und wir den Pferden nach ſo anſtrengenden Märſchen (wir hatten in den zwei letzten Tagen faſt 17 Meilen gemacht) einige Ruhe gönnen mußten.

Am nächſten Morgen gingen wir, da wir weiter vorwärts nicht konnten, ſeitwärts nach Iglau zur Avantgarde der Elb-Armee zurück. Zwar hatten wir unſern Zweck nicht vollſtändig erreicht, vielmehr nur 52 Wagen genommen. Allein wir mußten uns damit begnügen, zogen unter lautem »Lehm up« und Hurrahruf mit unſeren Gefangenen, 16 an der Zahl, in Iglau ein und wurden herzlich von den Kameraden der Avantgarde begrüßt.«

Das Rencontre bei Hollabrunn (16.). Der Streifzug bis Stockerau (19. und 20.).

Die dieſem Streifzuge gegen Humpoles und Pilgram folgende Woche verlief ruhiger. Bis zum 14. verblieben die »Königs-Huſaren« an der Spitze der Avantgarde und gingen bis über die Thaya vor. Am 15. Ruhetag Am 16. Weitermarſch zweier Schwadronen (der 2. und 4.) auf der Kaiſerſtraße. Dieſer Marſch, unter Führung des Majors Prinzen Heinrich von Heſſen und bei Rhein, war ein bloßes Manöver, um den am 16. erfol-

Digitized by Google

genden Linksabmarsch der Elb-Armee auf Laa zu verdecken und den Feind in dem Glauben zu lassen, daß unsre ganze rechte Flügel-Armee diese Straße verfolge. Den genannten beiden Schwadronen war weder Infanterie noch Artillerie beigegeben. Was dadurch an Kraft verloren ging, wurde durch Leichtbeweglichkeit gewonnen. Ohnehin galt es eben nur zu demonstriren, einen Schein zu wecken.

Der kecke Ritt ging bis Stockerau. Den Aufzeichnungen eines Augenzeugen entnehmen wir das Folgende:

» . . . Am 16. früh brachen wir aus dem Bivouac auf (bei Znaym) Wir kamen dicht an ein Dorf vor dem Städtchen Hollabrunn und gewahrten jenseit der Stadt auf einer Höhe drei feindliche Cavallerie-Regimenter, 20 Geschütze und 1 Jäger-Bataillon. Diese Macht imponirte unsern beiden Schwadronen aber nicht; mit Kühnheit rückten wir in die Stadt, requirirten für 10,000 Mann Fourage und Lebensmittel und für etwa 100 Offiziere Essen. Die Einwohner weigerten sich nicht, brachten das Requirirte auf Wagen in unser Bivouac, wo wir natürlich nicht absattelten, sondern jeden Augenblick zu einem ernsten Gefecht mit der Uebermacht bereit sein mußten. Wir setzten Feldwachen aus und eine Patrouille machte sofort 2 Gefangene vom Regiment Savoyen-Dragoner.

Am 17. blieben wir stehen, stellten Feldwachen und Vedetten aus und schickten größere Patrouillen ins Land, wobei wieder 2 ungarische Husaren vom Regiment Liechtenstein gefangen wurden. — Wir erhielten bald die Nachricht, daß der Feind zurückgegangen sei und so verfolgten wir ihn am 18. bis Ober-Hollabrunn. Hinter diesem Städtchen holten wir ihn ein; es kam aber zu nichts.

Am 19. gingen wir nun gegen Stockerau vor, drei Meilen südlich, an der Donau. Wir sollten es aber an diesem Tage nicht erreichen. Es war ein prächtiger Ritt. Wir passirten zunächst das wunderschöne Schloß des Grafen Schönbrunn, machten dort Rendezvous und erfuhren, daß die Brigade Appel vor zwei Tagen dort gelegen und wir nun den Grafen Wallis vor uns hatten. Wir ließen uns trefflichen, alten Ungarwein und Butterbrod auf die Chaussee kommen, und nachdem wir gut gefrühstückt hatten, ging es bis Sierndorf, einem Schlosse des Fürsten Colloredo; hier bezogen wir mit beiden Escadrons den Schloßhof, stellten Feldwachen aus und verbarrikadirten uns. Das Schloß ist ganz wunderschön, mit einem herrlichen Park; wir hatten Lebensmittel und Hafer für unsre Pferde genug, dinirten im Ahnensaal und ließen uns durch die zurückgeliebenen fürstlichen Diener serviren.

Stockerau blieb unser Ziel. Wir hatten erfahren, daß ein Detachement Oestreicher daselbst stehe; wir hofften es abfangen zu können. Die 2. Escadron

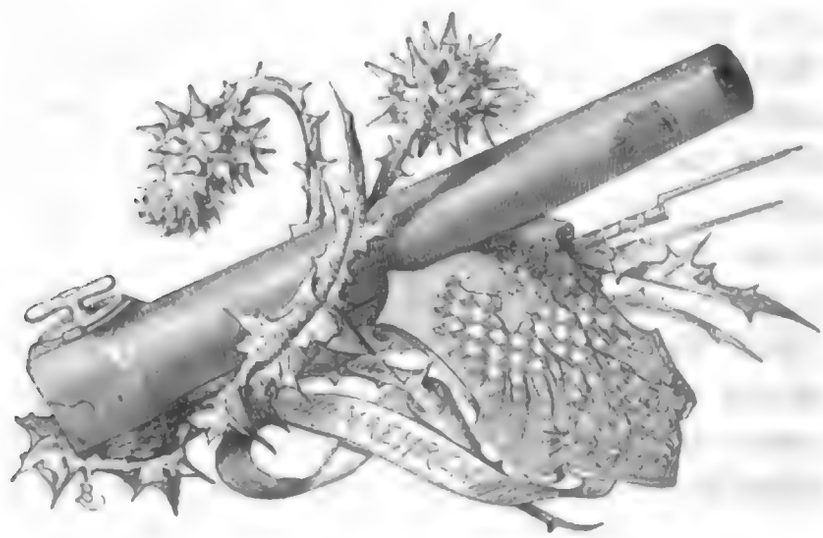
Digitized by Google

ging deshalb ſchon um 5 Uhr Morgens links hinter die Stadt und die 4. direkt auf die Stadt los. Aber Alles war ſchon ausgeflogen, wir machten nur eine gute Requiſition, ſogar einen Rehbock.

Da kam die Nachricht, daß der Feind ſehr ſtark anrücke und uns von drei Seiten eingeſchloſſen habe. Wir mußten zurück, zogen mit unſrem Proviant ab, erreichten glücklich Schloß Sierndorf, ſetzten Feldwachen gegen Stockerau aus und geriethen bald mit ungariſchen Huſaren ins Gefecht. Wir ſchlugen uns mit ihnen herum, aber ſie hielten nicht mehr Stich und zogen ſich ſeitwärts. Noch denſelben Abend gingen wir bis Göllendorf zurück (als wir eben Sierndorf verlaſſen hatten, rückte ein Bataillon öſtreichiſcher Jäger ein, um uns zu überfallen) und bezogen bei einem großen Kloſterhof ein Bivouac.

Am 21. erreichten wir Hollabrunn, alſo ſo ziemlich den Punkt, von dem aus wir unſern Streifzug begonnen hatten. Wir blieben hier bis zum andern Tag (22.) und marſchirten dann durch Hohlwege und Engpäſſe, über hohe und ſteile Berge, links ab von der Straße nach Nieder-Hollabrunn. Hier wurden wir mit Jubel begrüßt; man hatte uns bereits verloren gegeben. Am ſelben Tage begann die Waffenruhe.«

Dieſe Waffenruhe indeß begann erſt, nachdem noch die letzten Stunden des Krieges Zeuge eines unentſchiedenen, aber intereſſanten und mit erheblichen Kräften geführten Gefechtes geweſen waren. Wir geben daſſelbe im nächſten Capitel.



Digitized by Google

Das Gefecht bei Blumenau.

Am 22. Juli.

EDEUTsamer, wenigstens seinem Zweck und seiner Anlage nach, als alle die Rückzugsgefechte die wir vorstehend auf dem weiten Wege von der Elbe bis zur Donau geschildert haben, war das Schlußgefecht an der Donau selbst, das »Gefecht bei Blumenau« wie wir es, »bei Preßburg« wie die Oestreicher es nennen. Der Zweck dieses Gefechtes — und hieraus erhellt am besten seine Bedeutsamkeit — ging unsrerseits dahin: die Vereinigung der bereits an der Donau stehenden östreichischen Armee mit der zu wesentlichem Theile immer noch im Anrücken begriffenen Nord-Armee zu hindern, oder doch hinauszuschieben. Gelang dies, glückte es nach einem siegreichen Gefecht vor den Thoren Preßburgs, Preßburg selbst zu besetzen, so standen wir zwischen den beiden östreichischen Armeen und zwangen die an der Donau eintreffende Nord-Armee abermals östlich, nach links hin auszubiegen, etwa erst bei Komorn über die Donau zu gehn und unter Beschreibung eines weiten Bogens von Süden her in Wien einzurücken. Solch ein Bogenmarsch würde unter fünf bis sechs Tagen kaum ausführbar gewesen sein, ein Zeitabschnitt, der für unsre concentrirt im Marchfelde und zwar am Rußbach hin stehende, zusammen 120,000 Mann starke I. und Elb-Armee ausgereicht haben würde, einen entscheidenden Schlag gegen Wien zu thun. Aus diesen Andeutungen mag sich die Bedeutung des Gefechtes bei Preßburg ergeben.

Digitized by Google

Ehe wir zu ſeiner Schilderung übergehen, geben wir zuvor eine Schilderung der Situation und der Localität.

Die Situation war am 21. Abends die folgende:
In und bei Wien im Lager zu Florisdorf ſtanden
das V. Armee-Corps,
das IX. Armee-Corps,
das X. Armee-Corps,
das III. Armee-Corps,
mit andern Worten, von einzelnen Garniſonstruppen abgeſehn, zwei Corps der Süd- und zwei Corps der Nord-Armee und zwar jene beiden Corps (das X. und das III.), die nach dem 3. Juli entweder direkt auf Wien gegangen waren, oder doch von Olmütz aus eher ihren Marſch gegen Süden angetreten hatten als unſre Armeen in der Flanke erſcheinen und durch ihre Vorſtöße (auf Tobitſchau, Prerau, Göding und Lundenburg) die nach Süden abziehenden öſtreichiſchen Corps zu einem Ausbiegen nach Oſten zwingen konnten. Dieſe letztren Corps: das IV. und II., das VIII. und I., endlich das VI. und die ſächſiſche Diviſion Stieglitz waren zwar bemüht geweſen, durch forcirte Märſche den Zeitverluſt wieder zu balanciren und trotz eines bedeutenden Umweges vor uns bei Preßburg, alſo am äußerſten rechten Flügel der an der Donau hin aufgeſtellten Süd-Armee zu erſcheinen; — unſrerſeits aber (wie wir dies Eingangs bereits hervorgehoben haben) waren ähnliche Anſtrengungen gemacht worden um den erkennbaren Zweck dieſer forcirten Märſche zu vereiteln und durch Beſetzung Preßburgs einen Riegel zwiſchen die bereits an der Donau ſtehende Süd-Armee und die noch im Anrücken begriffene Nord-Armee zu ſchieben. Man könnte alſo ſagen: es entſpann ſich ein Wettlauf zwiſchen Freund und Feind, wer zuerſt Preßburg erreichen, reſp. wer es behaupten würde.

Auch noch ein Wort über die Localität.

Zwiſchen Wien und Preßburg liegt das Marchfeld, im Süden halbkreisförmig von der Donau, im Norden halbkreisförmig von der Eiſenbahn umfaßt. Die Grenze nach Oſten hin (eine Meile vor Preßburg ſenkrecht in die Donau einmündend) bildet die March. Nach Weſten hin dehnt ſich das Marchfeld bis Wien; an der Oſtſeite, bis Preßburg und drüber hinaus erheben ſich die kleinen Karpathen. Wer alſo am öſtlichen Marchufer nach Preßburg will, muß, und dies war unſre Aufgabe, durch den Fuß der Karpathen hindurch, deren einzige von Nordweſt nach Südoſt führende Straße (eben die Straße von Marchegg nach Preßburg) ein Defilé

Digitized by Google

Fig. 1. Ruins of the Church of St. Mary, Kilpeck, Herefordshire.

and the Church of St. Mary, Kilpeck, Herefordshire (Fig. 1), are examples of this type of building. The latter has a fine Norman doorway, and the chancel arch is also Norman, but the nave and chancel are Early English. The church is dedicated to St. Mary, St. David, and St. Dubricius, and the latter is said to have founded a monastery here in the sixth century. The church is now in ruins, and the roof has fallen in. The Norman doorway is richly carved with a variety of grotesque figures, and the chancel arch is also richly carved with zigzag and other ornaments. The font is Norman, and is carved with figures of the Apostles. The Church of St. Mary, Ewyas Harold, is a fine example of a Norman church.

Zum Marſche auf Preßburg war unſrerſeits das IV. Armee-Corps auserſehn; es waren dieſelben Diviſionen (7. und 8.) die am 3. Juli in den Kämpfen am Swiep- und Hola-Walde geglänzt und durch ihre ruhmreiche Ausdauer ſo viel zum Siege beigetragen hatten. Generallieutenant v. Franſecky, Commandeur der 7. Diviſion, wurde für das Unternehmen auf Preßburg mit dem Commando des Armee-Corps betraut; der Führer

der 15. Brigade, Generalmajor v. Boſe, übernahm das Commando über die 8. Diviſion. Letztere Diviſion marſchirte ſchon ſeit dem 17. am linken Marchufer; die 7. ging am 21. bei Anger vom rechten auf das linke Ufer über und rückte bis Stampfen vor. Am 22. früh war die Stellung unſrer für das Unternehmen auf Preßburg beſtimmten Truppen die folgende:

die 8. Diviſion (am weiteſten vor) ſüdlich Biſternitz;

die 7. Diviſion (eine halbe Meile weiter zurück) bei Maßt und Stampfen;

die Reſerve-Artillerie des IV. Armee-Corps (5 Batterieen unter Oberſt Scherbening) weiter nördlich bei Zohor;

die Cavallerie-Diviſion Hann weſtlich bei Marchegg;

zuſammen 19 Bataillone, 24 Escadrons, 78 Geſchütze. Wir bemerken gleich hier, daß dem urſprünglich 22 Bataillone ſtarken Armee-Corps 3 Bataillone fehlten; das 4. Jäger-Bataillon war zur Avantgarde der I. Armee abcommandirt, das 2. Bataillon 27. Regiments war als Etappen-Beſatzung in Horſitz, das 2. Bataillon 26. Regiments zu gleichem Behuf in Brünn zurückgeblieben.

Dieſen unſren Streitkräften ſtanden öſtreichiſcherſeits die Brigade Mondl vom X. Armee-Corps und das ganze II. Armee-Corps gegenüber. Doch muß hervorgehoben werden, daß von dieſer etwa 30,000 Mann

Digitized by

ſtarken feindlichen Armee bei Beginn des Gefechtes nur zwei Brigaden, die Brigaden Mondl und Henriquez, am Platze waren und daß ſelbſt um die Mittagsſtunde, als die Waffenruhe eintrat, ein nicht unerheblicher Bruch-

theil des II. Armee-Corps, Feldmarſchallieutenant Graf Thun, immer noch jenſeit Preßburg (öſtlich) ſtand.

Etwa um 5 Uhr früh begann der Vormarſch. Generallieutenant v. Franſecky hatte dahin disponirt:

daß er mit der 7. Diviſion und dem an dieſem Tage ihr beigegebenen Regiment Nr. 72 den Feind in der Front feſthalten werde, bis die 15. Brigade (Regimenter 31 und 71) unter Generalmajor v. Boſe eine Umgehung in der linken Flanke ausgeführt und zwiſchen Blumenau und Preßburg ſich einſchiebend, den Rücken des Feindes gewonnen haben würde.

Dieſer Dispoſition gemäß wurde verfahren. So kurz die nur noch gegebene Zeit war, höchſtens 7 Stunden, ſo würde ſie doch ſehr wahrſcheinlich ausgereicht haben das Unternehmen glücklich durchzuführen, wenn nicht, durch eine gewiſſe Ungunſt der Verhältniſſe, der in der Front auf Meldung wartende General v. Franſecky ohne allen Bericht über das zwar ſchwierige, aber nirgends zum Stehen gebrachte Vordringen der Umgehungs-Colonne geblieben wäre. Als endlich Meldung einging, war es zu ſpät. Der glücklichſte Moment, ganz abgeſehen von der dazwiſchen tretenden Waffenruhe, war verſäumt.

Wir begleiten zunächſt die 7. Diviſion bei ihrem Vorrücken. Sie dirigirte ſich in aller Frühe von Stampfen auf Biſternitz, eine halbe Meile in Front der Dörfer Kaltenbrunn und Blumenau. Ein Cavallerie-Rencontre zwiſchen der 3. Escadron (Major v. Hymmen) 10. Huſaren-Regiments und zwei ſchwachen Escadrons des öſtreichiſchen Ulanen-Regiments Kaiſer Franz

Digitized by Google

Fig. 1. Ansicht der Stadt Bern, mit Umgebung, von Süden gesehen. Nach einer Zeichnung von Albrecht Kauw.

Bern, Historisches Museum. — Kauw, der als Zeichner und Radierer in Amsterdam tätig war, hat sich 1638 in Bern aufgehalten, wo er eine Reihe von Ansichten der Stadt und ihrer Umgebung aufnahm. Diese Zeichnungen sind zum Teil in Kupfer gestochen worden.

Fig. 2. Ansicht der Stadt Bern, mit Umgebung, von Südwesten gesehen. Nach einer Zeichnung von Albrecht Kauw.

Bern, Historisches Museum. — Kauw, der als Zeichner und Radierer in Amsterdam tätig war, hat sich 1638 in Bern aufgehalten, wo er eine Reihe von Ansichten der Stadt und ihrer Umgebung aufnahm. Diese Zeichnungen sind zum Teil in Kupfer gestochen worden.

unmittelbar nördlich von Preßburg und bereits im Rücken der Blumenau-Stellung, sollte die Vereinigung beider Colonnen stattfinden.

Mit großer Exactheit, und zwar im Wesentlichen ohne Störung durch feindliche Truppentheile, wurden diese Bewegungen ausgeführt. Oberst Avemann, der die rechte Flügelcolonne (Regiment 71) führte, langte zuerst am Fuße des Gemsenberges an; er stieß hier auf das 2. Bataillon Belgien-Infanterie der Brigade Henriquez, nahm sein Füsilier-Bataillon an die Spitze, griff an und warf die »Belgier« unter großen Verlusten vom Gemsenberg hinab. Das geworfene Bataillon zog sich westlich auf Preßburg (den Bahnhof) zu. Beinah unmittelbar nach dieser Action traf auch die linke Flügelcolonne (Regiment 31) am Gemsenberge ein.

Generalmajor v. Bose, in raschem Erkennen, daß es sich, wenigstens zunächst, mehr darum handle unmittelbar in den Rücken der Blumenau-Stellung zu kommen, als, vor Oeffnung des Defilés, Preßburg zu besetzen, disponirte sofort dahin, daß das Füsilier-Bataillon 71., Behufs Rückendeckung in seiner Stellung am Gemsenberge, mit Front gegen Süden, zu verbleiben habe, während er selber den Rest der Brigade, mit einer Rechtsschwenkung, am Eisenbrunnel vorbei (wo das 9. Jäger-Bataillon nach kurzem Kampf geworfen wurde) ins Mühlthal bis dicht an die Eisenbahn führte. Hier stand er, genau halben Weges, zwischen Blumenau und Preßburg, seine fünf Bataillone zwischen die in Echelons stehenden Brigaden des Feindes schiebend. Nach Einnahme dieser Stellung meldete er an Generallieutenant v. Franseckỳ, daß er zwischen Kunstmühle und Prohaskamühle im Rücken des Blumenau-Defilés stehe. Diese Meldung traf ein. Aber schon vorher war auf der ganzen Linie in Front von Blumenau die Waffenruhe verkündet, das Gefecht vor Eintritt in seine Entscheidung abgebrochen worden.

Ein ziemlich erregter literarischer Kampf — wir deuteten dies schon an — ist schließlich darüber geführt worden: was der Ausgang des Gefechtes gewesen sein würde. Beide Theile, einzelne wenige Stimmen abgerechnet, sind der Meinung, daß ihnen der Sieg zugefallen sein würde.

Wir wollen auch mit unsrer Ansicht nicht zurückhalten.

Erwägen wir, daß wir nach einem klar gefaßten Plane, unter Besiegung großer Schwierigkeiten, die zwei Brigaden starke Frontalstellung des Feindes mit großer Präcision und um das bekannte Wort noch einmal zu citiren mit »Eleganz« umgangen hatten; erwägen wir, daß der Feind seit dem Tage von Königgrätz in seiner Zuversicht gebrochen, wir aber, außer

Digitized by Google

durch Führung und Bewaffnung, ihm namentlich an dieſer Zuverſicht überlegen waren, ſo will es uns als wahrſcheinlich erſcheinen, daß wir bei Fortſetzung des Gefechtes, in einer einzigen Stunde die bei Blumenau ſtehenden zwei Brigaden eingeſchloſſen und gefangen genommen hätten, bevor die in und um Preßburg ſtehenden drei Brigaden im Stande geweſen ſein würden herbei zu eilen und das Blatt zu Gunſten Oeſtreichs zu wenden.

Dieſer Suppoſition liegt aber immer die Annahme unſrer Superiorität zu Grunde, einer Superiorität, in die wir uns nicht eitel hineingedacht, ſondern die wir in einer Reihe der blutigſten Kämpfe bewieſen hatten. Will man uns dieſe Superiorität aber nicht zugeſtehn (und dem Feinde iſt dies kaum zuzumuthen), glaubt man gegneriſcherſeits die Bataillone die ſich gegenüberſtanden als gleichgewerthete anſehn und geſtützt darauf die Partie die geſpielt wurde als eine Schachpartie anſehn zu dürfen, über deren muthmaßlichen Ausgang es geboten ſei lediglich nach der Stellung*) der Figuren zu urtheilen, ſo unterhalten wir allerdings erhebliche Zweifel, ob es uns geſtattet ſein kann, uns den Sieg ſo ohne Weiteres zuzuſchreiben. Wir befanden uns in der Lage deſſen, der, während er von hinten her

*) Die feindliche Stellung war, unmittelbar vor Eintritt der Waffenruhe, im Weſentlichen die folgende.

In Front, gegen die 7. Diviſion (Franſecky) kämpften:

7 Bataillone der Brigade Mondl,
1 4pfündige (Brigade) Batterie,
9 Escadrons Ulanen,
1. und 2. Bataillon Heſſen,
2 8pfündige Batterieen der Armee-Geſchütz-Reſerve,
2 Cavallerie-Batterieen.

Im Centrum — durch unſre Umgehungs-Colonne bereits durchſchnitten und in zwei Hälften getheilt — ſtanden:

nach Blumenau zu:
9. Jäger-Bataillon,
Regiment Belgien,
Regiment Roßbach;

nach Preßburg zu:
Regiment Jellacic,
Regiment Sachſen-Weimar,
2 8pfündige Batterieen der Corps-Geſchütz-Reſerve.

In Reſerve (bei Preßburg) befanden ſich:

48 Geſchütze,
das 3. Bataillon Heſſen, und
das Regiment Holſtein,

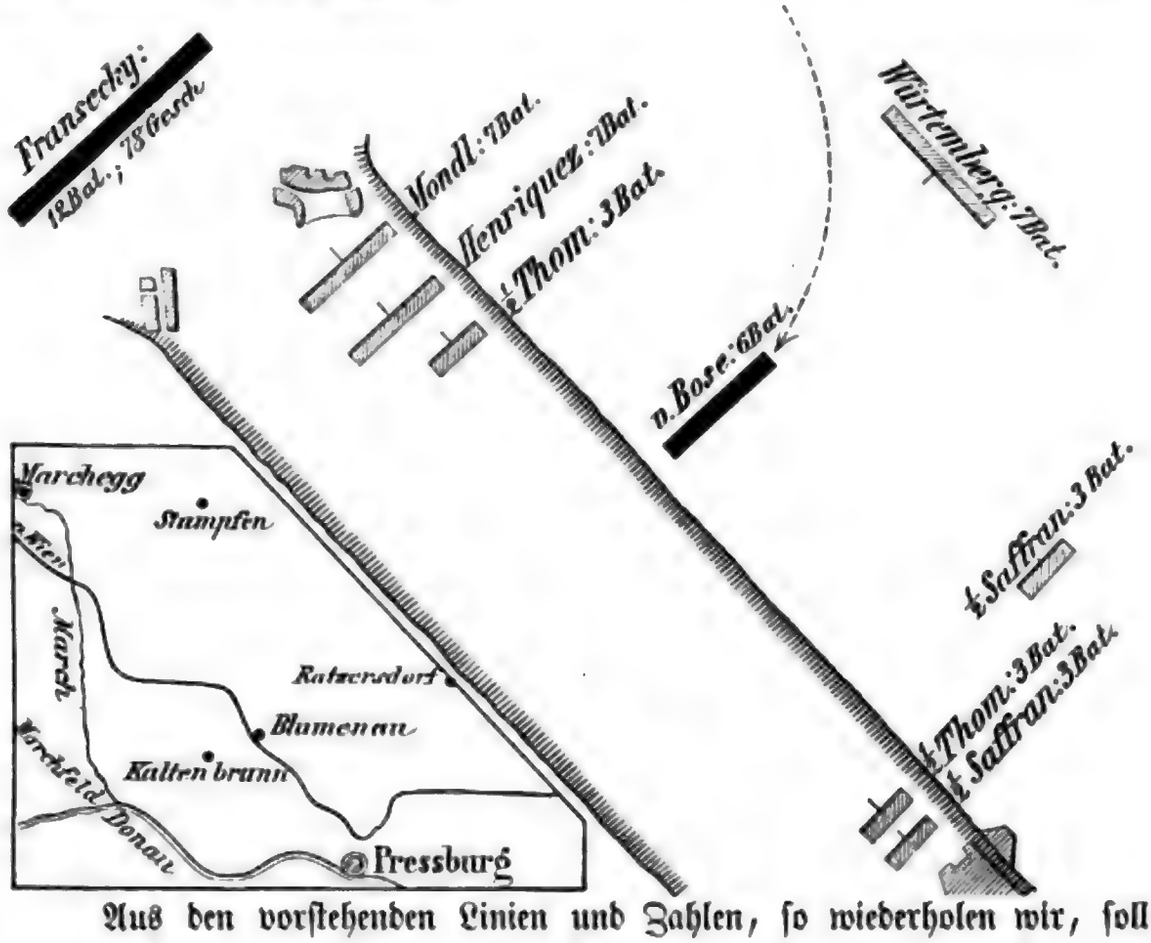
während die ganze Brigade Würtemberg uns, von Oſten her, in der Flanke faßte. — So die feindliche Aufſtellung, um 12 Uhr Mittags, im Detail. Unſre Zeichnung (ſiehe die nächſtfolgende Seite) vermeidet einerſeits dieſe Details, andrerſeits hat ſie — des klareren Bildes halber — die im Centrum fechtenden Truppentheile ſchärfer nach Nord und Süd hin getrennt, als es in Wirklichkeit der Fall war. Die Bataillone ſtanden ziemlich dicht, neben und hinter einander, ohne einen ſolchen bedeutenden Zwiſchenraum wie unſre Zeichnung in der Mitte zeigt.

Digitized by Google

zugreifen will, von hinten her selbst gegriffen wird, und während wir zwei feindlichen Brigaden eine Grube graben wollten, in die sie dann hineinzufallen hatten, gruben drei andre Brigaden uns eine Grube, in die wir (wenn die Grubengräber schnell waren) unsrerseits hineinfallen mußten.

Wir glauben nicht, daß dies geschehen wäre; die moralischen Kräfte waren zu ungleich; aber der sichtbare Stand der Partie sprach nicht unbedingt zu unsren Gunsten.

Dieser sichtbare Stand — wegen der Details verweisen wir auf die Anmerkung der vorstehenden Seite — war bei Eintritt der Waffenruhe im Wesentlichen der folgende:



Aus den vorstehenden Linien und Zahlen, so wiederholen wir, soll nur das Bild der Situation, die Sachlage im Großen und Ganzen erhellen; das abgetrennt stehende Füsilier-Bataillon vom 71., ebenso die detachirt stehenden Jäger-Abtheilungen des Gegners sind nicht speziell eingetragen worden, um das Bild nicht zu verwirren.

Unerschüttert in unsrem Vertrauen auf Sieg, haben wir doch auch gegen den Feind Gerechtigkeit üben und alles hervorheben wollen, was für ihn in die Schale fallen mochte.

Neben dem schwebenden Streit ist noch eine andre Frage angeregt worden: ob das Gefecht bei Blumenau, nachdem der Abschluß der Waffenruhe so gut wie gesichert war, nicht Freund und Feind erspart bleiben

Digitized by Google

konnte. Ganz abgesehn davon, daß der Krieg nicht das Terrain ist für derartige Erwägungen, war der Besitz von Preßburg ein Preis hoch genug, um etwas dafür einzusetzen. Die Einnahme dieser Stadt wäre nicht allein ein neuer sprechender Beweis von der Energie und Umsicht unsrer Heerführung gewesen, sondern es hätten auch die Hülfsmittel der wohlhabenden Stadt unsren durch Entbehrung hart mitgenommenen Truppen während der Waffenstillstandswochen eine erhebliche Erleichterung geboten. Dies Resultat unterblieb und so mag man denn die Opfer beklagen, die dieser letzte Kampf kostete; aber es war nur in der Ordnung an die mögliche Gewinnung des Preises auch einen Einsatz zu wagen. Unser Gesammtverlust belief sich auf 8 Offiziere und 199 Mann, zwei Offiziere (die Lieutenants v. Rohrscheidt und v. Petersdorff vom Füsilier-Bataillon des 71.) todt. Letztgenanntes Bataillon war überhaupt am härtesten betroffen worden. Die Oestreicher verloren 470 Mann; über ein Drittel des Gesammtverlustes entfiel auf das Regiment Belgien.

Unsre im Gefecht gewesenen Truppen gingen, laut Vereinbarung, in die als Demarcationslinie bestimmte Linie Marchegg-Bisternitz-Stampfen zurück.

Digitized by Google

Zu den Illuſtrationen.

Der Unterzeichnete, betraut mit der ſchönen Aufgabe der Illuſtrirung eines Werkes über die großen Erfolge der vaterländiſchen Waffen im Jahre 1866, hat verſucht, in der Darſtellung jener Ereigniſſe vor Allem treu, in den allegoriſchen Illuſtrationen möglichſt verſtändlich zu ſein. Durch beſondere Gunſt den Vorgängen in Böhmen vom Einmarſch bis Mitte Juli 1866 nahe geführt, Augenzeuge des Tages von Königgrätz, dann am Main Ende Juli und Auguſt, im Lager von Cörlin und auf den Gefechtsfeldern der Kronprinzlichen Armee im September, bis zum Einzuge der Truppen in Berlin Studien ſammelnd, hat derſelbe auf ſpäteren Reiſen, 1867 und 1868, vervollſtändigend, alle wichtigen Punkte von Stade bis Würzburg und Seybottenreuth, von Cörlin bis Preßburg, an Ort und Stelle gezeichnet und dieſe Aufnahmen und einzelne Photographieen den Illuſtrationen zu Grunde gelegt. Ebenſo iſt derſelbe beſtrebt geweſen die Beſonderheiten der Ausrüſtung der verſchiedenen Armeen im Jahre 1866 zu beobachten. Durch beſondere Freundlichkeit der Königlichen Hof-Photographen L. Haaſe u. Comp. hier iſt demſelben die große Erleichterung gewährt worden, die Portraits der gefallenen Stabsoffiziere dem in ihrem Verlage erſchienenen Werk: „Ein Denkmal den gefallenen Kameraden“, entnehmen zu dürfen. Schätzenswerthe Notizen und Portraits ſind in bereitwilligſter Weiſe von höheren Offizieren zur Benutzung geſtattet worden, wofür der Unterzeichnete auch hier an dieſem Platze ſeinen beſonderen Dank abſtattet.

Daß ſeine Zeichnungen faſt durchweg mit verſchwindend wenigen Ausnahmen in rühmlicher Vortrefflichkeit im Holzſchnitt ausgeführt ſind, wird den beſten Beweis von der Höhe der Leiſtungsfähigkeit des Berliner Holzſchnittes geben. Soweit nicht in dem Illuſtrationsverzeichniß eine auswärtige Holzſchnitt-Anſtalt genannt iſt, rühren alle Holzſchnitte von hier am Orte lebenden Holzſchneidekünſtlern her. Die Leitung der Ausführung dieſes Theiles des Werkes iſt der Sorge des Herrn Hermann Müller zu allſeitiger Zufriedenheit anvertraut geweſen.

Berlin, im April 1870.

Ludwig Burger.

Verzeichniß der Illuſtrationen im Text.

In Holz geſchnitten von:

Einleitung.

1. S. 3. Abſchnitts-Initial D. Boruſſia deutet auf die Nothwendigkeit maritimer Entwickelung und nimmt von Schleswig-Holſtein Beſitz. Auſtria greift zum Schwert. Im Buchſtaben Andeutungen früherer Rivalität der Häuſer Hohenzollern und Habsburg . . . . . H. Schmidt.
2. S. 15. Initial J. zu „Bis zum 13. März 1866.“ Das Condominium in Schleswig-Holſtein . . . . . A. Vogel.

Digitized by Google

				In Holz geschnitten von:
3.	S.	24.	Initial B. zu „Die Einberufung der holsteinschen Stände.“ Den gordischen Knoten der Verwickelungen in Schleswig-Holstein andeutend, welcher durch die Federn nicht gelöst werden kann	C. Tetzel.
4.	S.	35.	Initial K. zu „Bis zum 14. Juni.“ Einrücken Preußens in Holstein, Abzug der östreichischen Garnison	C. Hackenbeck.
5.	S.	38.	Initial O. Der Blitzstrahl der Bundesabstimmung am 14. Juni, von Preußen abprallend, trifft tödtlich den deutschen Bund	C. Tetzel.
6.	S.	40.	Initial A. zu „Wessen ist die Schuld?“	C. Tetzel.
7.	S.	46.	Schlußvignette. Das östreichisch-preußische Bündniß fällt auseinander. Aus dem Haupte der Zwietracht entspringt der Krieg mit Schwert und Fackel	J. Galle.

Oestreich und Preußen rüsten.

8.	S.	49.	Abschnitts-Initial N. Borussia tritt gerüstet in das dräuende Unwetter. Der östreichische Greif zum Sprung bereit . .	A. Vogel.
9.	S.	51.	Initial O. zu „Oestreich rüstet!“ Oestreichs Völkergemisch wird zu den Waffen gerufen, von der eisernen Gewalt zusammengehalten	C. Hackenbeck.
10.	S.	63.	Initial P. zu „Preußen rüstet!“ Alle Stände, Jung und Alt, eilen bereitwillig zu den Waffen, ein Volk in Waffen, durch Fleiß zusammengehalten	C. Hackenbeck.
11.	S.	70.	Schlußvignette. Waffen- und Kassenbereitschaft Preußens .	H. Schmidt.

Die Occupation Sachsens. Die Manifeste.

12.	S.	73.	Abschnitts-Initial P. Das sächsische Wappen unter Passionsblumen	C. Hackenbeck.
13.	S.	74.	Initial N. Preußische Dragoner durch ein sächsisches Dorf reitend	C. Hackenbeck.
14.	S.	75.	Initial L. Sächsischer Reiter, die Grenze seines Vaterlandes verlassend	C. Tetzel.
15.	S.	80.	Initial A. zu „Die Manifeste.“ Der Degen unterstützt die Federn	Ebel.
16.	S.	88.	Schlußvignette Der preußische Adler, auf dem sächsischen Wappen thronend	A. v. Steindel.

Böhmen und das Isergebiet. Die Kriegspläne.

17.	S.	91.	Abschnitts-Initial B. Mittelböhmische Landschaft. Das böhmische Wappen und die böhmische Krone im Buchstaben	A. Lütke.
18.	S.	96.	Initial F. zu „Das Isergebiet.“ Der Böhme, an die einstige Größe Böhmens denkend, über ihm der böhmische Löwe im Wappen	J. Galle.
19.	S.	98.	Böhmisches Dorf	A. Lütke.
20.	S.	100.	Ein böhmisches Hostinec (Gasthaus)	A. v. Steindel.

Digitized by Google

			In Holz geschnitten von:
21.	S. 102.	Initial W. zu „Der preußische Plan. General v. Moltke.“ Der östreichische Adler siegesstolz, über ihm der preußische Adler im Bündnisse mit Italien	Ebel.
22.	S. 109.	Initial O. zu „Der östreichische Plan.“ Im Buchstaben die Figur der Schweigsamkeit	Braun.
23.	S. 111.	Schlußvignette. Wappen Berlins, im Besitz Oestreichs geträumt durch Benedek	H. Schmidt.

Der Feldzug im Isergebiet. Die Elb- und I. Armee bis Gitschin.

24.	S. 115.	Abschnitts-Initial A. Unter den Fittigen des östreichischen Doppeladlers, der östreichische und der sächsische Soldat in Waffenbrüderschaft; Andeutungen früherer, gleich unglücklicher Waffenkameradschaft im 7jährigen Kriege	A. Lütke.
25.	S. 117.	Initial R. Sächsische Infanterieposten im Feldanzug . .	H. Müller.
26.	S. 119.	Initial D. zu „Die Elb-Armee. General Herwarth v. Bittenfeld.“ Die Wappen von Rheinland und von Westphalen im Buchstaben	H. Schmidt.
27.	S. 123.	Initial F. zu „Die Elb-Armee vom 22. bis 26. Juni.“ Königs-Husaren die östreichische Grenze begrüßend . . .	H. Müller.
28.	S. 125.	Initial H. Oestreichischer Husar auf Vorposten	C. Hackenbeck.
29.	S. 125.	Generalmajor v. Schöler	C. Hackenbeck.
30.	S. 129.	Scene aus dem Waldgefecht bei Hühnerwasser	A. Lütke.
31.	S. 130.	Schlußvignette. Die preußische Pickelhaube nimmt von dem böhmischen Wappen Besitz	A. v. Steindel.
32.	S. 131.	Große Initiale H. Böhmische Dorfbewohner vor der preußischen Heeresschlange flüchtend	A. Lütke.
33.	S. 138.	Initial H. zu „Einmarsch der I. Armee.“ Marschscene in Böhmen	F. Galle.
34.	S. 141.	Scene: Nach dem Gefecht bei Einsiedel	A. Vogel.
35.	S. 143.	Initial D. zu „Die 7. Division bis an die Iser.“ Brandenburgische Jäger in ein verlassenes böhmisches Haus eindringend	H. Schmidt.
36.	S. 148.	Initial G. zu „Die 8. Division bis an die Iser.“ Nach dem Gefecht bei Liebenau	H. Müller.
37.	S. 149.	Generallieutenant v. Horn	A. Lütke.
38.	S. 154.	Initial P. zu „Gefecht bei Podol.“ Gefecht an den Brücken	A. Vogel.
39.	S. 160.	Dorfgefecht in Podol. General v. Bose an der Spitze seiner Truppen	C. Hackenbeck.
40.	S. 161.	Oberstlieutenant v. Drigalski	H. Müller.
41.	S. 164.	Initial D. zu „Die Vereinigung der I. Armee mit der Elb-Armee.“ Marktplatz in Münchengrätz	A. v. Steindel.
42.	S. 170.	Gefecht bei Münchengrätz. Durchwaten der Iser	H. Schmidt.
43.	S. 175.	Gefecht bei Münchengrätz. Einnahme von Kloster . . .	A. v. Steindel.
44.	S. 179.	Gefecht bei Münchengrätz. Kampf an der Burgruine Woleczow bei Bossin	A. Lütke und H. Müller.
45.	S. 180.	Major Junk	A. Worms.
46.	S. 184.	Initial A. zu „Die 3. Division bis Gitschin.“ Scene im Paß bei Podkost	H. Müller.
47.	S. 187.	Morgengefecht bei dem Schlosse Kost	A. v. Steindel.
48.	S. 189.	Generallieutenant v. Werder	H. Müller.

Digitized by Google

			In Holz geschnitten von:
49.	S. 195.	Gefecht bei Gitschin. Dorf Wostruzno, im Hintergrunde die St. Anna-Kapelle, vorn die Umgehungscolonne, 1. und Füsilier-Bataillon Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2	A. v. Steindel.
50.	S. 197.	Gefecht bei Gitschin, Erstürmung des Plateaus von Wohawec	H. Schmidt.
51.	S. 202.	Initial A. zu „Die 5. Division bis Gitschin.“ Die Höhe und Dorf Brada	Ebel.
52.	S. 203.	Oberstlieutenant v. Heinichen	A. Worms.
53.	S. 204.	Generalmajor v. Edelsheim	A. Lütke.
54.	S. 205.	Initial G. zu „Gitschin.“ Eingang nach Gitschin von Turnau her. Oestreichisches Fuhrwesen und Gendarmerie	H. Schmidt.
55.	S. 209.	Initial N. zu „Das Treffen bei Gitschin.“ Terrain bei Gitschin, der Berg Sebin, die Waldbitzer Karthause, der Soudnaer Spitzberg	A. v. Steindel.
56.	S. 211.	Generallieutenant v. Tümpling	A. v. Steindel.
57.	S. 217.	Gefecht bei Gitschin. Kampf in den Prachower Felsen . .	A. Gaber.
58.	S. 220.	Major Rüstow	A. Vogel.
59.	S. 221.	Gefecht bei Gitschin. Die Sachsen werden aus Diletz geworfen	C. Hackenbeck.
60.	S. 223.	Albert, Kronprinz von Sachsen	H. Schmidt.
61.	S. 225.	Gefecht bei Gitschin. Vorstoß der Brigade Piret aus Eisenstadl auf Diletz	A. Lütke.
62.	S. 226.	Major v. Rheinbaben	A. Vogel.
63.	S. 230.	Initial D. zu „Das Nachtgefecht in Gitschin.“ Scene am Pardubitzer Thor	C. Hackenbeck.
64.	S. 241.	Initial E. zu „Gitschin am 30. Juni.“ Verwundete an der St. Jacobikirche	A. Lütke.
65.	S. 245.	Kirche und Pfarrhaus in Libun	H. Schmidt.
66.	S. 247.	Initial D. zu „Der Feldzug im Isergebiet“	Ebel.
67.	S. 249.	General der Cavallerie Graf Clam-Gallas	A. Lütke.
68.	S. 251.	Schlußvignette. Der siegreiche preußische Adler	Ebel.

Die II. Armee bis zur Ober-Elbe.

69.	S. 255.	Abschnitts-Initial E. Einmarsch von Schlesien nach Böhmen	F. Galle.
70.	S. 256.	Generalmajor v. Blumenthal	A. Lütke.
71.	S. 259.	Schloß Fürstenstein	A. v. Steindel.
72.	S. 264.	Initial D. zu „Das VI. Corps in Ober-Schlesien.“ Landwehrmann auf Posten	A. v. Steindel.
73.	S. 266.	General der Cavallerie v. Mutius	A. Worms.
74.	S. 269.	General v. Knobelsdorff	Ebel.
75.	S. 270.	General Graf Stolberg	A. Vogel.
76.	S. 274.	Cavalleriegefecht bei Oswiecim	H. Müller.
77.	S. 279.	Initial A. zu „Die drei Thore Böhmens.“ Preußische Train-Colonne	A. v. Steindel.
78.	S. 283.	Initial D. zu „Das V. Corps, — General v. Steinmetz.“ Im Buchstaben sein Wappen	H. Müller.
79.	S. 290.	Initial N. zu „Nachod.“ Ansicht von Stadt und Schloß Nachod	A. v. Steindel.
80.	S. 295.	Initial A. zu „Das Treffen bei Nachod.“ Ansicht des Marktplatzes in Nachod	Riedeberger.

Digitized by Google

			In Holz geschnitten von:
81.	S. 296.	Feldmarschallieutenant Baron v. Ramming	H. Müller.
82.	S. 298.	Generalmajor v. Löwenfeld	H. Müller.
83.	S. 302.	Generalmajor v Ollech	A. Vogel.
84.	S. 305.	Generalmajor v. Wnuck	A. Lütke.
85.	S. 310.	Generallieutenant v. Kirchbach	A. Worms.
86.	S. 311.	Sturm der Wenzelskapelle bei Wysokow	C. Hackenbeck.
87.	S. 315.	Westpreußische Ulanen, östreichische Geschütze nehmend	A. Lütke.
88.	S. 317.	Major v. Rieben	A. Lütke.
89.	S. 318.	Major v. Natzmer	A. Vogel.
90.	S. 322.	Initial D. zu „Das Treffen bei Skalitz.“ Marktplatz in Skalitz mit östreichischen Sanitätswagen	J. Bogen.
91.	S. 324.	Erzherzog Leopold von Oestreich	A. Lütke.
92.	S. 332.	Major v. Haugwitz	A. Worms.
93.	S. 333.	Oberstlieutenant v. Wenckstern	A. Vogel.
94	S 341	Initial N. zu „Das Gefecht bei Schweinschädel.“ Ansicht der Festung Josephstadt mit flüchtender östreichischer Infanterie	J. Bogen.
95.	S. 342.	Feldmarschallieutenant Graf Festetics	A. Worms.
96	S. 349.	Initial D. zu „Das V. Corps von Nachod bis Gradlitz.“ Am Buchstaben der schwarze Adlerorden, das Zündnadelgewehr in Lorber und Eichenlaub	Riedeberger.
97.	S. 354.	Schlußvignette. Oestreichische Soldaten unter der Wucht der Siege von Steinmetz	H. Schmidt.
98.	S. 355.	Initial D. zu „Das I. Corps. General v. Bonin.“ Ansicht von Trautenau mit dem Kapellenberge. Im Buchstaben Dornen und Disteln	A. Worms.
99.	S. 357.	General der Infanterie v. Bonin	A. Lütke.
100.	S. 358.	Initial T. zu „Trautenau.“ Marktplatz von Trautenau	Riedeberger.
101.	S. 361.	Feldmarschallieutenant v. Gablenz	H. Müller.
102.	S. 362.	Initial D. zu „Das Treffen bei Trautenau.“ Ansicht von Parschnitz	J. Bogen.
103.	S. 363.	Generallieutenant v. Großmann	Ebel.
104.	S. 364.	Initial A. Windischgrätz-Dragoner in Feldausrüstung	H. Schmidt.
105.	S. 366.	Zusammenstoß Litthauischer Dragoner mit Windischgrätz-Dragonern bei Trautenau	Ebel.
106.	S. 367.	Erstürmung des Kapellenberges	A. Lütke.
107.	S. 369.	Generallieutenant v. Clausewitz	A. Worms.
108.	S. 379.	Initial E. zu „Die Verluste ꝛc.“ Der östreichische Adler, im siegreichen Aufflug sich erhebend	C. Tetzel.
109.	S. 380.	Major v. Hüllesheim	A. Vogel.
110.	S. 380.	Major v. Nordenflycht	A. Vogel.
111.	S. 385.	Schlußvignette. Der preußische Helm in Dornen	A. v. Steindel.
112.	S. 387.	Initial Z. zu „Der Einmarsch der Garden.“ Oestreichische Feldzeichen und Gefangene, zu Füßen des preußischen Gardisten	H. Schmidt.
113.	S. 392.	Initial U. zu „Das Gefecht bei Neu-Rognitz und Burkersdorf (Soor).“ Ansicht von Burkersdorf mit dem Gasthof	C. Tetzel.
114.	S. 403.	Initial E. zu „Das Gefecht bei Alt-Rognitz und Rudersdorf.“ Ansicht der Kirche zu St. Johann und Paul in Alt-Rognitz	Riedeberger.
115.	S. 404.	Generallieutenant v. Plonski	C. Hackenbeck.

Digitized by Google

			In Holz geschnitten von:
116.	S. 407.	Oberstlieutenant v. Gaudy	A. Lütke.
117.	S. 408.	v. Gaudy an der Spitze des Halbbataillons v. Witzleben, auf Rudersdorf avancirend	W. Bröcker.
118.	S. 411.	Der Knabe Carl Lehmann in Alt-Rognitz, Wasser schöpfend und zutragend	R. Hempel.
119.	S. 415.	Begräbniß v. Gaudy und andrer Gefallenen am Steinkreuz bei Rudersdorf	A. v. Steindel.
120.	S. 420.	Initial E. zu „Das Gefecht bei Königinhof.“ Das auf S. 425 erwähnte Gehöft am Nordeingange in die Stadt mit flüchtenden östreichischen Ulanen	H. Schmidt.
121.	S. 427.	Der Füsilier Bochnia nimmt die Fahne des Regiments Coronini	H. Schmidt.
122.	S. 429.	Marktplatz von Königinhof mit der Statue des Zaboi, des Helden der Königinhofer Handschrift	C. Tetzel.
123.	S. 430.	Schlußvignette. Garde- und Grenadierfahnen in Glorie .	H. Schmidt.
124.	S. 431.	Initial D. Ansicht von Gradlitz	J. Bogen.
125.	S. 433.	Initial B. zu „Rückblick.“ Der preußische Helm durchbricht den Benedekschen Plan	Ebel.
126.	S. 434.	Feldzeugmeister Ritter v. Benedek	A. Vogel.
127.	S. 436.	Schlußvignette. Der Stern Benedeks im Verlöschen .	Ebel.

Vom 1. bis 3. Juli.

128.	S. 439.	Abschnitts-Initial D. Preußische Waffen und Feldzeichen im Siegesglanz	C. Hackenbeck.
129.	S. 441.	Initial A. Ansicht von Königgrätz	J. Bogen.
130.	S. 447.	Initial W. zu „Auf Vorposten.“ Preußische Feldpost in einem böhmischen Dorfzimmer	J. Bogen.
131.	S. 450.	In Cerekwitz	Ebel.
132.	S. 451.	Initial K. zu „König Wilhelm in Gitschin.“ Der König auf dem Balcon seines Schlosses am Abend des 29. Juni	J. Bogen.
133.	S. 452.	Generalmajor v. Podbielski, Generalquartiermeister . . .	A. Vogel.
134.	S. 452.	Generallieutenant v. Hindersin, Generalinspecteur der Artillerie	A. Vogel.
135.	S. 454.	König Wilhelm auf dem Marktplatz in Gitschin	J. Bogen.
136.	S. 455.	König Wilhelm in der St. Jacobikirche in Gitschin bei den Verwundeten	A. Lütke.
137.	S. 457.	Initial D. zu „Der Tag vor der Schlacht.“ Recognoscirungsritt des Majors v. Unger	H. Müller.
138.	S. 463.	Generallieutenant Voigts-Rhetz	H. Schmidt.
139.	S. 466.	Schlußvignette. Vor der Entscheidung	C. Hackenbeck.

Königgrätz.

140.	S. 469.	Initial J. Der Geist Friedrichs des Großen schwebt über Böhmens Schlachtfeldern. Preußens Aar, aufsteigend vom gestürzten östreichischen Wappenschild	A. Lütke.
141.	S. 475.	Initial D. zu „Der Kampf bei Problus und Prim.“ Terrainbild	C. Tetzel.
142.	S. 478.	Ansicht der Stadt Nechanitz	J. Bogen.
143.	S. 480.	Ansicht von Problus	Riedeberger.

Digitized by Google

			In Holz geschnitten von:
144.	S. 480.	Schloß und Brauerei in Nieder-Prim	C. Tetzel.
145.	S. 483.	Generallieutenant v. Canstein	A. Worms.
146.	S. 484.	Scene an der Kapelle des heiligen Aloysius am Kreuzpunkte der Wege nach Ober- und Unter-Prim	A. Vogel.
147.	S. 486.	Einnahme von Ober-Prim	R. Hempel.
148.	S. 488.	Einnahme von Unter-Prim	W. Bröker.
149.	S. 489.	Generallieutenant Graf Münster-Meinhövel	A. Lütke.
150.	S. 489.	Generalmajor v. Schwartzkoppen	A. v. Steindel.
151.	S. 491.	Kampf an der Kirche in Problus	Riedeberger.
152.	S. 493.	Initial J. zu „Im Centrum.“ Blick von dem Plateau oberhalb Benatek nach dem Swiep-Wald, von wo aus die Maler Bleibtreu, Aug. v. Heyden und L. Burger und der Correspondent Kreisler den Gang der Schlacht von früh an beobachteten	A. v. Steindel.
153.	S. 500.	Erzherzog Wilhelm von Oestreich	A. Lütke.
154.	S. 502.	Initial D. zu „Die 3. Division nimmt Dohalitzka und Mokrowous.“ Instandsetzung der Brücke bei Dohalitzka	W. Bröker.
155.	S. 503.	Mokrowous, preußische Artillerie im Vorgehen	A. v. Steindel.
156	S. 504.	An der Kirche zu Dohalitzka	A. Lütke.
157	S. 505.	Initial Z. zu „Die 8. und 4. Division im Hola-Wald.“ Die Westlisière des Hola-Waldes durch Roman-Banater Grenzer vertheidigt	H. Schmidt.
158.	S. 506.	Generallieutenant Herwarth von Bittenfeld, Commandeur der 4. Division	A. Vogel.
159.	S. 506.	Erzherzog Ernst von Oestreich	A. Lütke.
160.	S. 510.	Oberst von Wietersheim	A. Lütke.
161.	S. 510.	Kampf an der Zuckersiederei von Sadowa	J. Bogen.
162.	S. 514.	Angriff von Mensdorff-Ulanen, von 61ern zurückgeschlagen	J. Bogen.
163.	S. 515.	Generallieutenant v. Schmidt	A. Vogel.
164.	S. 518.	Initial A. zu „Die 7. Division im Swiep-Wald“, gebildet aus der Patronentasche eines Grenadiers Friedrich des Großen und den jetzt üblichen Patronentaschen	C. Hackenbeck.
165.	S. 519.	Generallieutenant v. Franseckí	A. Vogel.
166.	S. 523.	Generalmajor v Gordon	C. Hackenbeck.
167.	S. 524.	Oberstlieutenant v. Sommerfeld	H. Müller.
168.	S. 525.	Vorstoß des 4. östreichischen Jäger-Bataillons aus Cistowes gegen die Lisière des Swiep-Waldes	H. Müller.
169.	S. 530.	Generalmajor v. Schwarzhoff	C. Hackenbeck.
170	S. 535.	Major v. Gilsa	A. Vogel.
171.	S. 536.	Hauptmann Fritsch führt die Trümmer des Bataillons Gilsa gegen das Regiment Holstein	A. v. Steindel.
172.	S. 542.	Initial U. zu „Der Anmarsch der II. Armee.“ Die Zwei-Lindenhöhe und Dorf Horenowes; — zurückgehende östreichische Artillerie	Ebel.
173.	S. 546.	Initial U. zu „Der Artilleriekampf gegen die Höhen von Horenowes.“ Blick von der Zwei-Lindenhöhe von Horenowes auf Chlum, Maslowed, den Swiep-Wald und Sadowa. Staffage: östreichischer Stab und Geschütze	Ebel.
174.	S. 549.	Dorf Horenowes. Staffage: östreichische Infanterie und Divisionskarren	W. Bröker.
175.	S. 551.	Generallieutenant v. Zastrow	A. Lütke.

Digitized by Google

			In Holz geschnitten von:
176.	S. 552.	Ansicht vom Dorf Sendrasitz	W. Bröker.
177.	S. 553.	Generallieutenant v. Prondzynski	Ebel.
178.	S. 554.	Wegnahme der Trotinamühle	Riedeberger.
179.	S. 555.	Initial E. zu „Auf der Höhe von Maslowed.“ Das Gasthaus in Dorf Trotina	R. Hempel.
180.	S. 560.	Initial W. zu „Die Grenadier-Brigade v. Obernitz nimmt Chlum.“ Benedek mit seinem Stabe von Chlum aus beschossen	W. Bröker.
181.	S. 564.	Erstürmung der Südhälfte von Chlum mit der Kirche . .	W. Bröker.
182.	S. 568.	Initial D. zu „Die Füsilier-Brigade v. Kessel nimmt Rosberitz.“ Oestreichische Batterie unter Hauptmann v. d. Gröben von Chlum aus zusammengeschossen	F. A. Brockhaus. (Leipzig.)
183.	S. 571.	Zurückgehende Brigade Appiano an dem einzeln an der Chaussee gelegenen Gehöft, von Rosberitz unter Feuer genommen .	Riedeberger.
184.	S. 573.	Initial D. zu „Die Avantgarde der 1. Garde-Division nimmt das Lipa-Gehölz.“ Das Bataillon Petery beschießt bei Schanze III. an der Nordlisière von Chlum das zurückgehende Regiment Prinz Friedrich Karl von Preußen-Husaren	H. Schmidt.
185.	S. 576.	Major v. Reuß	A. Vogel.
186.	S. 579.	Initial Z. zu „Die Avantgarde der 2. Garde-Division nimmt Lipa.“ Das Garde-Schützen-Bataillon dringt in Dorf Lipa ein	F. A. Brockhaus. (Leipzig.)
187.	S. 582.	Das Garde-Schützen-Bataillon nimmt östreichische Geschütze bei Langenhof	Krüll & Michael. (Stuttgart.)
188.	S. 583.	Oberstlieutenant v. Pannewitz	A. Worms.
189.	S. 584.	Initial W. zu „Die 11. und 12. Division nehmen Nedelist und Lochenitz.“ Auf dem Kirchhofe in Nedelist. Im Mittelgrunde das Schloß des Grafen Ungern-Sternberg . . .	J. Bogen.
190.	S. 585.	Schützen vom 50. Regiment beschießen von eroberten östreichischen Geschützen aus andere feindliche Geschütze . . .	L. Ruff. (Stuttgart.)
191.	S. 589.	Initial U. zu „Um 3 Uhr.“ Vorgehen der östreichischen Reserven	C. Hackenbeck.
192.	S. 592.	Initial D. zu „Das Eingreifen der östreichischen Reserven.“ Kampfscene in Rosberitz	L. Ruff. (Stuttgart.)
193.	S. 596.	Das 2. Garde-Regiment zu Fuß in Rosberitz	J. Bogen.
194.	S. 597.	Oberstlieutenant v. Helldorf	A. v. Steinbel.
195.	S. 598.	Prinz Anton von Hohenzollern	A. Lütke.
196.	S. 602.	Vorgehen des Regiments Gondrecourt von Rosberitz auf Chlum	F. A. Brockhaus. (Leipzig.)
197.	S. 605.	Initial D. zu „Die Wiedereroberung von Rosberitz.“ Blick auf Chlum und Rosberitz vom Wege von Tresowitz nach Problus aus	Riedeberger.
198.	S. 606.	Generallieutenant Hiller von Gärtringen	A. Lütke.
199.	S. 608.	Initial S. zu „Vorwärts.“ Das Hohenzollernschild in voller Glorie, das Habsburg-Lothringische im Versinken .	O. Servas.

Digitized by Google

			In Holz geschnitten von:
200.	S. 610.	Initial E. zu „Die Reitergefechte bei Streſetitz.“ Oeſtreichiſche Ulanen und Cüraſſiere mit preußiſchen Dragonern und Huſaren im wirren Durcheinander; im Hintergrunde das brennende Problus	F. A. Brockhaus. (Leipzig.)
201.	S. 623.	Initial W. zu „Der Rückzug.“ Flüchtende öſtreichiſche Truppen und Fuhrwerke. Im Mittelgrunde Sweti mit preußiſcher Artillerie	F. A. Brockhaus. (Leipzig.)
202.	S. 627.	Initial D. zu „Am 3. Abends.“ Schlachtfeld mit Gefallenen und Waffen	A. v. Steindel.
203.	S. 628.	Generallieutenant v. Etzel	A. Lütke.
204.	S. 632.	Schlußvignette. Der Königliche Namenszug aus Lorber gebildet, der Degen die Krone ſchützend	Marckwort.
205.	S. 633.	Initial F. zu „Trophäen, Verluſte.“ Anſicht des Schloſſes in Horſitz	H. Schmidt.
206.	S. 643.	Initial E. zu „Am Tage nach der Schlacht.“ Das Dorf Benatek am 4. Juli	W. Bröker.
207.	S. 649.	Schloß Horenowes	C. Hackenbeck.
208.	S. 651.	Die Kirche in Chlum mit ihrer Umgebung am 4. Juli . .	Riedeberger.
209.	S. 654.	Schlußvignette. Der Königliche Namenszug im Siegesglanze des 3. Juli 1866	Ebel.

Von Königgrätz bis Wien.

210.	S. 657.	Abſchnitts-Initial P. Anſicht vom Hradſchin in Prag. Im Initial Huſſitenwappen aus der Zeit der huſſitiſchen Invaſion in Brandenburg 1432 und preußiſche Landwehrwaffen von 1866	A. Lütke.
211.	S. 661.	Initial E. zu „Die Garde-Landwehr in Prag.“ Garde-Wehrmann, ſeiner zurückgebliebenen Familie gedenkend . .	Ebel.
212.	S. 663.	Generalmajor v. Roſenberg-Gruszinsky	C. Hackenbeck.
213.	S. 666.	Initial P. zu „Die öſtreichiſche Armee bis Olmütz.“ Preußiſche Landwehrmänner im Promenadenanzug in Prag	Riedeberger.
214.	S. 669.	Initial D. zu „Durch Böhmen und Mähren.“ Anſicht des Marktplatzes in Pardubitz	A. v. Steindel
215.	S. 676.	Anſicht von Brünn mit dem Spielberg	R. Hempel.
216.	S. 677.	Generallieutenant v. Manſtein	A. Lütke.
217.	S. 679.	Marktplatz in Lundenburg	J. Vogen.
218.	S. 684.	Initial T. zu „Die Gefechte bei Saar und Tiſchnowitz.“ Improviſirte Pferdeſtälle	W. Bröker.
219	S. 689.	Gefecht in Tiſchnowitz an der Marienſäule des Marktplatzes	L. Ruff. (Stuttgart.)
220.	S. 691	Initial A. zu „Die Gefechte bei Kralitz und Biskupitz.“ Sächſiſche Reiter im Gefecht mit preußiſchen Huſaren bei Kralitz	A. Kunz. (Stuttgart.)
221.	S. 695.	Initial W. zu „Die Gefechte bei Tobitſchau und Prerau.“ Hannaken, Bauern aus der Gegend von Olmütz, dem Fahrer eines Cüraſſier-Packkarrens den Weg weiſend	A. Kunz. (Stuttgart.)

Digitized by Google

			In Holz geschnitten von:
222.	S. 698.	Generalmajor v. Malotki	A. Worms.
223.	S. 700.	Oberſtlieutenant v. Behr	A. Vogel.
224.	S. 701.	Die Weſtpreußiſchen Cüraſſiere nehmen 18 öſtreichiſche Kanonen bei Tobitſchau	Otto Roth. (Leipzig.)
225.	S. 704.	Oberſt v. Glaſenapp	A. Worms.
226.	S. 707.	Oberſt von Glaſenapp von öſtreichiſchen Huſaren umzingelt und zuſammengehauen bei Prerau	H. Schmidt.
227.	S. 709.	Initial A. zu „Streifzug gegen Humpoles und Pilgram.“ Requiſitionstransport	J. Vogen.
228.	S. 714.	Schlußvignette. Das Mähriſche Wappen unter dem Druck der preußiſchen Invaſion	F. Galle.
229.	S. 715.	Initial B. zu „Das Gefecht bei Blumenau.“ Preußiſche Soldaten mit ſlovakiſchen Bäuerinnen der March tanzend .	C. Hackenbeck.
230.	S. 717.	Dorf aus der Gegend von Preßburg	A. v. Steindel.
231.	S. 718.	Generalmajor v. Boſe	A. Worms.
232.	S. 719.	Feldmarſchallieutenant Graf Thun-Hohenſtadt	A. Vogel.
233.	S. 720.	Gefecht bei Blumenau. Vorgehen im Centrum	Otto Roth. (Leipzig.)
234.	S. 724.	Schlußvignette. Preußens Ehrenſchild von 1866 im Glanze ſeiner Siege	C. Hackenbeck.

Große Gefechtsſcenen.

	Zu Seite		
235.	166.	Anſicht auf das Gefechtsfeld von Münchengrätz, vom Kirchhofe in Kloſter aus geſehen	C. Tetzel.
236.	313.	Aus dem Treffen bei Nachod. Kampf in Wyſokow . . .	F. A. Brockhaus. (Leipzig.)
237.	336.	Treffen bei Skalitz. Erſtürmung der Stadt und des Bahnhofes daſelbſt	C. Hackenbeck.
238.	344.	Gefecht bei Schweinſchädel	H. Müller.
239.	375.	Treffen bei Trautenau. Die öſtreichiſche Brigade Knebel nimmt die Höhe von St. Johann	A. v. Steindel.
240.	396.	Gefecht bei Neu-Rognitz und Burkersdorf (Soor). Die Grenadier-Bataillone des 2. Garde-Regiments zu Fuß avanciren auf die Trautenau-Königinhofer Chauſſee und Soor zu	L. Ruff (Stuttgart).
241.	413.	Aus dem Gefechte bei Rudersdorf und Alt-Rognitz. Das Bataillon v. Böhn gegen das 3. Bataillon vom Regiment Alexander	A. Kunz (Stuttgart).
242.	424.	Gefecht bei Königinhof. Das Schützengefecht im Vorterrain	W. Bröker.
243.	472.	König Wilhelm auf der Höhe von Dub, am Morgen des 3. Juli 1866	H. Schmidt.
244.	609.	König Wilhelm von ſeinen Truppen begrüßt bei Langenhof am Nachmittage des 3. Juli 1866	A. Worms.
245.	632.	König Wilhelm verleiht dem Kronprinzen den Orden pour le mérite auf dem Schlachtfelde am 3. Juli Abends bei Problus	A. Lütke.

Digitized by Google

Große Portraits.

			In Holz geschnitten von:
246.	Zum Titelblatt	Se. Majestät König Wilhelm. Im Rande Borussia, siegreich thronend, umgeben von den Wappenschildern von Schleswig, Holstein, Hannover, Nassau, Frankfurt a. M. und Kurhessen	H. Müller.
247.	Zu Seite 538.	Se. Königliche Hoheit der Kronprinz. Im Rande der Orden pour le mérite mit dem Bilde Friedrich des Großen, die besondere Auszeichnung für die siegreiche Theilnahme am Feldzug 1866	A. Lütke.
248.	451.	Se. Königliche Hoheit Prinz Karl. Die Randzeichnung gebildet aus Artilleriematerial und Ausrüstungsgegenständen	A. Vogel.
249.	615.	Se. Königliche Hoheit Prinz Albrecht, Vater. Im Rande Ausrüstungsgegenstände der Truppengattungen, welche der Prinz befehligte	A. Lütke.
250.	136.	Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl. Im Rande der Orden pour le mérite mit dem Bilde Friedrich des Großen, die besondere Auszeichnung für die siegreiche Theilnahme am Feldzuge 1866	A. Lütke.
251.	335.	Se. Königliche Hoheit Prinz Albrecht, Sohn. Die Randumfassung aus Waffen und Ausrüstungsgegenständen der schweren Garde-Cavallerie-Brigade zusammengesetzt . .	H. Müller und H. Schmidt.
252.	388.	Se. Königliche Hoheit Prinz August von Würtemberg. Im Rande oben das würtembergische Wappen vom preußischen Generalshelm bedeckt, unten der Gardestern in Eichenlaub, zu den Seiten Garde- und Grenadierfahnen und Repräsentanten des Garde-Corps	A. Lütke.
253.	688.	Se. Hoheit Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin. Im Rande das mecklenburgische Wappen, Waffen und Kopfbedeckungen der 2. leichten Cavallerie-Brigade . . .	H. Müller.
254.	28.	Ministerpräsident Graf Bismarck. Im Rande die Figuren und Sinnbilder der Wachsamkeit die Rechte des preußischen Staates nach außen zu schirmen und der Festigkeit, die Rechte der preußischen Krone nach innen zu wahren . . .	A. Worms.
255.	63.	Kriegsminister von Roon. Im Rande Ausrüstungsgegenstände aller Waffen- und Verwaltungszweige des Land- und Seeheeres	A. Vogel.
256.	103.	General der Infanterie v. Moltke. Im Rande der Moltkesche Kriegsplan unter dem glückbringenden Stern von 1866 . .	A. Lütke.
257.	284.	General der Infanterie v. Steinmetz. Im Rande oben der schwarze Adlerorden und das mit demselben verbundene Großkreuz des rothen Adlerordens in Lorber. Zu Füßen östreichische Fahnen, Standarten und Gefangene	A. Vogel.
258.	120.	General der Infanterie Herwarth von Bittenfeld. Der Rand aus preußischen Fahnen und Standarten gebildet, verbunden durch den schwarzen Adlerorden in Eichenlaub und Lorber	A. Worms.

Sämmtliche Pläne sind vom Ober-Feuerwerker Kühn gezeichnet und in Holzschnitt von H. Schmidt ausgeführt.

Digitized by Google

Berlin, gedruckt in der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

turned on
below

Digitized by Google

Copyright © 2020 Elsevier Ltd. All rights reserved.

This publication and the information herein is protected by copyright law and international treaties. All rights reserved. The entire contents of this publication and the information herein may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording, or otherwise, without the prior written permission of the publisher.

Permissions may be sought directly from Elsevier's Rights Department: 125 London Wall, London EC2Y 5AS, United Kingdom; phone: +44 (0) 20 7631 5555; fax: +44 (0) 20 7631 5500; email: permissions@elsevier.com. You may also complete your request online via the Elsevier website at https://www.elsevier.com/permissions.